DIE INSCHRIFTEN

1 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt Mitte 12. Jh.

Tympanon des Südportals mit reliefgeschmücktem Halbkreisfeld: der segnende Christus hält ein Buch in seiner linken Hand; die aufgeschlagenen Buchseiten zeigen je eine dreizeilige Is. (I). Spuren der ursprünglichen Polychromierung haben sich noch erhalten. Die Rahmenleiste des Bogenfeldes trägt eine umlaufende Is. (II). Diese beginnt oben in der Mitte, geht unten am waagrechten Balken spiegelverkehrt weiter, und schließt auf dem linken Halbbogen. Die Bu. sind mit dunkelroter Farbe nachgezogen.

H. 90 cm, B. 180 cm, Bu. I. 6 cm, II. 2,5–4 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 1

I.
+ EG/O · S/V·M ·//· HO/STI/VM ·

II.
+ INTRANTI · RITE · PER · M[E[a] ·] / DO · PASCVA · VITE͡
+ INTRAT · ET · HIC · RITE · / CVI · DEXTERA · COR · PIA · MITE ·

a) ausgebrochen, sinngemäße Ergänzung.

Ich bin die Tür (I)
Dem, der auf rechte Weise durch mich eintritt, gebe ich die Weide des Lebens; auf rechte Weise tritt nämlich der ein, der eine gütige Hand und ein frommes Herz hat (II).

Io 10,9 (I).
Leoninische Hexameter (II).

Es ist die früheste bildnerische Gestaltung am Gurker Dom. Über schriftkundliche Merkmale s. W. Koch[1].

1) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f., Abb. 1.

Ankershofen, Zeitstellung 24 (Anm. 1). – Lind, Archäologische Reise-Notizen 113, Fig. 9. – Ankershofen, Baugeschichte Gurk 26. – Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVI. – Grueber, Kathedrale 3, Taf. 54, Fig. 25. – Hann, Kunstgeschichtlicher Führer 10. – Ders., Gurker Dom 19. – Schnerich, Dom zu Gurk 52. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 44. – Löw, Domführer 10. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f., Abb. 1. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 155. – Dehio Kärnten 2001, 257.

2 Friesach, Stadtmuseum Mitte 12. Jh.

Wandmalerei im Bergfried auf dem Petersberg, im Bereich der Burgkapelle des älteren Bergfrieds von EB Konrad I. (1106–1147), heute außen an der Nordwand des unter EB Eberhard II. (1200–1246) errichteten jüngeren Bergfrieds. In der bereits nach 1200 zugemauerten Apsis bzw. Fensteröffnung der Konradskapelle konnten 1926 wertvolle Freskenreste freigelegt werden[1], die sich nur mehr teilweise erhalten haben. In der Apsiskonche fand sich die Darstellung der Maiestas, Christus in der Mandorla, begleitet von einem Cherubim; darunter war in einer Säulenarkade eine sehr gut erhaltene Malerei mit der überlebensgroßen Standfigur des hl. Romanus eingefügt. Diese Darstellung wurde 1964 aus konservatorischen Gründen abgenommen und ist – nach mehreren Zwischenstationen – seit 1987 im Friesacher Stadtmuseum im Bergfried am Petersberg ausgestellt. Der im kostbaren Ornat abgebildete Heilige ist im Feld zwischen Nimbus und Arkadenbogen mit einer nur mehr sehr schlecht erhaltenen Is. (I) bezeichnet. Er hält in der linken Hand das Pedum, die frontale Figur des Heiligen wird von einem diagonal eingestellten Schriftband (II) zweigeteilt, welches von der Rechten gehalten wird. Ein Ornamentband in der Apsislaibung zeigte 1953 noch fragmentarische Reste einer weiteren Is. (III).

H. 250 cm, B. 95 cm[2], Bu. 3,5 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 3

Ergänzungen (I) nach Hemma von Gurk Kat.-Nr. 6.7 (Ernst Bacher) und (III) nach Zedrosser, Friesach 1953, 98f.

I.
ROM[ANVS EPISCOPVS][a)]
II.
S(AN)C(T)A MARIA QRA P(RO) NOB(IS) [b)]
III. nicht erhalten
– – –]ICPIVS [– – –

a) bei Zedrosser steht: *ROMANVS EPC.* b) bei Steindl ist diese Is. zweimal wiedergegeben.

Bischof Romanus (I).
Heilige Maria, bitte für uns (II).

Die teilweise nur mehr fragmentarisch erhaltenen Wandmalereien in der Konradskapelle[3)] des ehemaligen Bergfrieds von EB Konrad von Salzburg am Petersberg in Friesach gehören zusammen mit den romanischen Fresken in der Deutschordenskirche („Kluge und Törichte Jungfrauen", vgl. Kat.-Nr. 6) zu den ältesten und besten Beispielen der Salzburger Monumentalmalerei des 12. Jahrhunderts[4)]. W. Koch[5)] hat die Beschriftung des Romanus-Freskos einer inschriftenpaläographischen Untersuchung unterzogen und dabei die noch von der Kapitalis beherrschte Majuskelschrift beschrieben. Auffallend ist das unziale *A*, welches neben dem kapitalen *A* in Form eines „schmalen symmetrischen Dreiecks mit Kopfstrich"[6)] vorkommt. Ferner ist hier schon „ein Wechsel von Haar- und Schattenstrichen" feststellbar[7)].
Der heilig gesprochene Bischof Romanus von Rouen[8)] vertritt hier offensichtlich als Namenspatron den Gurker Bischof Roman I. (1131–1167)[9)], einen der bedeutendsten Gurker Bischöfe des Mittelalters. Von Kaiser Friedrich Barbarossa mit dem Fürstentitel ausgezeichnet, war er der erste Bauherr des Gurker Domes[10)] und der Burganlage auf der Straßburg[11)]. Bischof Roman I. war ein enger Vertrauter der Salzburger EB Konrad I. und Eberhard I. und könnte als Salzburger Koadjutor für EB Konrad I. († 1147) in Friesach als Mitauftraggeber fungiert haben[12)].

1) Ginhart, Neuentdeckte Wand- und Deckenmalereien 40f.
2) Die Maßangaben beziehen sich auf den abgenommenen Freskenteil mit der Darstellung des hl. Romanus.
3) Die Kapelle wurde lange Zeit als Gebhardskapelle bezeichnet. – Zedrosser, Friesach 1953, 95f.
4) Ginhart, Neuentdeckte Wand- und Deckenmalereien 40f. – Frodl, Romanische Wandmalerei 17f. – Demus, Romanische Wandmalerei 207. – Obersteiner, Bischöfe 44. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 6.7 (Ernst Bacher) – Leitner F. , Inschriftendenkmäler 43.
5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121.
6) Koch, Paläographie 10 (Anm. 38), 32.
7) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 130.
8) Wimmer, Kennzeichen 173: gest. am 23. 10. 640. – Wimmer/Melzer, Lexikon 718.
9) Obersteiner, Bischöfe 26–44.
10) Dehio Kärnten 2001, 181.
11) MC I Nr. 149: 1147.
12) Obersteiner, Bischöfe 44.

Finster, Friesach 167. – Ginhart, Neuentdeckte Wand- und Deckenmalereien 40f. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 678, Abb. 51. – Frodl, Romanische Wandmalerei 17f., Taf. I. – Zedrosser, Friesach 1953, 98f. – Ginhart, Datierung 9f. – Demus, Romanische Wandmalerei 207, Abb. 231. – Koch, Paläographie 10 (Anm. 38), 32. – Obersteiner, Bischöfe 44. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121, 130. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 174, 179. – Kuß, Romanische Fresken 72f. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 6.7 (Ernst Bacher) – Leitner F., Inschriftendenkmäler 43. – Biedermann, Romanik 130f., Abb. 63f.

3 Klagenfurt, Diözesanmuseum um 1170

Glasmalerei aus der Fk. Maria Magdalena in Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), mit der Darstellung der hl. Maria Magdalena, hineingestellt als Frontalfigur in eine schmale Scheibe, die säulenhaft auf einem ornamentierten Halbbogen die Heilige zeigt, mit blaugrüner, mit goldgelben und roten ornamentierten Borten verzierter Tunika und weißem Untergewand bekleidet, vor sich als Attribut das Salbgefäß in der einen Hand, in der anderen ein Weihrauchfaß. Das schmale Gesicht wird von einem rubinroten Kopftuch eingefasst und einem goldenen Nimbus bekrönt. Dem Nimbus folgt außen im Halbbogen ein weißes Schriftfeld, bezeichnet mit der Namens-Is.

Die Glasmalerei wurde erst 1912 „entdeckt“[1], kam 1931 in das Diözesanmuseum in Klagenfurt und wurde in den Jahren 1934/35 (nach einem Diebstahl mit nachfolgender Beschädigung) und schließlich nochmals 1977 restauriert.

H. 57 cm, B. 11,5 cm, Bu. ± 1,4 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 2

S · MARIA MAGDAL(ENA)[a]

a) Beim *L* scheint ein Kürzungsstrich angebracht, möglich wäre aber auch die ursprüngliche Ausschreibung des Namens, schon aus symmetrischen Gründen und weil Platz für die folgenden Bu. vorhanden war; die Is. müsste dann lauten: *MAGDAL[ENA].* Becksmann meint, dass „das Ende der Inschrift durch neutrale Farbgläser ersetzt“ wurde. E. Baum hat 1970/71 die Beschriftung folgend wiedergegeben: *S./MARIA MAGDAL/ENA/.*

E. Bacher[2] hat nachgewiesen, dass diese einzige Glasmalerei des 12. Jahrhunderts in Österreich (er datiert sie in das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts) tatsächlich aus der Fk. in Weitensfeld stammt und hier im Achsenfenster des Chores eingefügt war. Vermutet wird, dass auch in den anderen Fenstern des Chores gleich alte Glasfenster vorhanden waren: die Magdalenenscheibe ist das „früheste Zeugnis dieser Kunstgattung in den Alpenländern“[3]. W. Koch[4] datiert das Glasgemälde aus inschriftenpaläographischen Überlegungen in die Zeit „um 1170“ und betont, dass die Weitensfelder Scheibe „etwas klobige Buchstabenformen ..., wie gerade die gemalten Inschriften schon in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts dabei sind, das romanische Formgefühl zu verlassen ...“ zeige[5]. Die Inschrift weist unziales *A* (mit Mittelbalken) und schon unziales *M* mit geschlossener erster und auslaufend gestalteter zweiter Schlinge, die aber nur bis zur Zeilenlinie reicht. Das *A* kommt aber auch in Dreieckform vor, allerdings mit nach außen gerundeten Schäften, und in Trapezform mit geraden Schäften, Mittelbalken und Deckbalken (letztere sind hier leider durch die Fassung teilweise verdeckt). Das Glasgemälde wird dem Salzburger Kunstschaffen zugeordnet, wobei im Figurenstil eine weitgehende Übereinstimmung mit dem um 1150/60 für das Kloster St. Peter geschaffenen Antiphonar, heute in der Nationalbibliothek in Wien, festgestellt wurde, welches Abt Heinrich (1174–1167) gestiftet hat, der dann Gurker Bischof wurde (Heinrich I., 1167–1174) und in dieser Funktion die dem Gurker Domkapitel zugehörige Fk. St. Magdalena vermutlich mit der in Salzburg angefertigten Glasmalerei ausgestattet haben dürfte[6].

1) Frodl, Glasmalerei 54 (Anm. 39). – Vgl. dazu Dvořák, Weitensfeld 139, Fig. 82.
2) Hemma von Gurk Kat.-Nr. 7.72 mit Abb. (Ernst Bacher).
3) Ebenda.
4) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 122f., 130, Abb. 5.
5) Ebenda 130.
6) Die Zeit der Staufer Bd. 1 Kat.-Nr. 420, Abb. 224 (Rüdiger Becksmann). – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 7.72 mit Abb. (Ernst Bacher).

Dvořák, Weitensfeld 139, Fig. 82. – Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 9f., Farbtaf. 1. – Ders., Glasmalerei 1922, 9f., Taf. 1. – Schnerich, Dom zu Gurk 115. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 10, Taf. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 62. – Demus, Kunst in Kärnten, 10. – Kieslinger F., Glasmalerei 1947, 9, 26. – Tripp, Österreichische Glasmalerei 15. – Frodl, Glasmalerei 26–28, 59, Farbtaf. 1. – Kraft, Besprechung 38f. – Neckheim, Diözesanmuseum 683. – Wentzel, Meisterwerke 86, Abb. 7. – Romanische Kunst in Österreich Kat.-Nr. 67, Farbtaf. 6 (Eva Frodl-Kraft). – Fritz/Ebernigg, Sakrale Kunst 168, Farbtaf. 27. – Kärntner Kunst Kat.-Nr. 48, Abb. 33 (Elfriede Baum). – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 122f., 130, Abb. 5. – Maier A., Diözesan-Museum 5, Abb. 1. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 163. – Die Zeit der Staufer Bd. 1 Kat.-Nr. 420, Abb. 224 (Rüdiger Becksmann). – Bacher, Mittelalterliche Glasmalerei 99f. – Biedermann, Romanik 138f., Abb. 69. – Dehio Kärnten 2001, 1062.

---

4 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 3. V. 12. Jh.

Bauinschrift außen auf der Südseite des Domes, rechts vom Südportal, auf der dritten Quaderreihe über der Sockelzone; auf zwei Quadern ist eine zweizeilige Is. eingemeißelt.

H. 43 cm, B. 139 cm, Bu. ± 6,5 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 5

HIC · EXVL · WIDO · I / P(R.E)SENS · CEPIT · OPV͡S NA[a]

a) schon bei Ilg steht *NA(VARE)*, bei Ankershofen *NA(TIONE)* (?); Schnerich vertritt die Meinung, dass nach Wido eine Kluft sei und kein *I*; später ergänzte Schnerich *NA*[*VARE*] (?) und übersetzte: „Hier begann der verbannte Wido den gegenwärtigen Bau zu [betreiben]"; diesem folgte wohl Steindl mit der Is. *HIC EXVL WIDO I (A)PSENS C(O)EPIT OPVS NA(VARE)*, mit der Übersetzung: „Hier, fern der Heimat, begann Guido I. sein Werk zu vollbringen.".

Hier, ferne der Heimat, hat Wido (Guido) I. das gegenwärtige Werk begonnen zu (…).

Die Is. scheint wohl den Beginn der Baumeistertätigkeit des von auswärts gekommenen Meisters Guido (I.) anzudeuten. Ansonsten ist über diesen Mann nichts überliefert. Über schriftkundliche Merkmale s. W. Koch[1].

1) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 120, Abb. 2.

Ankershofen, Zeitstellung 24. – Ders., Baugeschichte Gurk 27. – Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVI. – Grueber, Kathedrale 3, Taf. 54, Fig. 25. – Schnerich, Neue Beiträge 180 (Anm. 1). – Hann, Kunstgeschichtlicher Führer 10. – Hann, Gurker Dom 19. – Schnerich, Dom zu Gurk 52. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 20. – Löw, Domführer 9. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 120, Abb. 2. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 155. – Dehio Kärnten 2001, 255.

5 Gurk, Propsteikapelle 1179 (?)

Grabplattenfragmente aus weißem Marmor, derzeit in der Propsteikapelle gelagert; von den Bruchstücken scheinen zumindest drei möglicherweise zusammenzupassen (I–III). Eine Rekonstruktion der Grabplatte ist nicht mehr möglich. Auf der Leiste haben sich Reste von Iss. erhalten. Diese drei Fragmente kamen bei einer Grabung 1955 zum Vorschein und wurden in der Propsteikapelle „zwischengelagert", wo sie sich heute noch befinden.

Fragment I. H. ± 44 cm, B. ± 49 cm, Bu. ± 5,5 cm. II. H. ± 25 cm, B., Bu. ± 5,5 cm. III. H. ± 60 cm, B. ± 45 cm, Bu. ± 5,5 cm.– Romanische Majuskel.

I.
– – –]II · EPI[S]COPVS
II.
– – –]CO(R)PVS · OBIIT · I[– – –
III.
– – – MC]LXX[a] · VIIII[o] · S[– – –

a) Die Bu. wirken schlanker und dünner als die der beiden anderen Fragmente. Mit Recht verweist Koch auf die Möglichkeit einer etwas jüngeren Datierung.

Bei der Abtragung der alten Gartenmauer im südlichen Friedhofsbereich im Jahre 1955 konnten drei Bruchstücke freigelegt werden[1], die vermutlich wohl zu einer Grabplatte gehören: dafür spricht die Auffindung der drei Fragmente an gleicher Stelle, das gleiche Material und die annähernd gleiche Schriftgröße. Bei einem Vergleich der Schriftform der romanischen Majuskelbuchstaben gehören die Fragmente I u. II sichtlich zusammen, das Fragment III wirkt etwas jünger und könnte auch zu einer anderen Grabplatte gehören[2]. Weitere stilkritische Kriterien lassen sich nicht anführen und man kann nach Obersteiner[3] vermuten, dass diese drei Bruchstücke einem Gurker Bischof des ausgehenden 12. Jahrhunderts zuzuordnen sind: dem Wort *EPI*[*S*]*COPVS* ist *II* vorangestellt, die Datierung würde in Ergänzung [*MC*]*LXX.VIIII* mit einiger Wahrscheinlichkeit (11)79 ergeben. Bei dieser Annahme könnte es sich um die Grabplatte des Gurker Bischofs Roman II. von Leibnitz (1174–1179) handeln und es wäre dies wohl das älteste erhaltene Grabdenkmal eines Gurker Bischofs überhaupt[4].

1) Obersteiner nimmt eine Breite von 66 cm und eine Länge von etwa 180 cm an (Neuer Fund 838). – Bei der Neupflasterung des Kirchenbodens im Jahre 1712 wurden offensichtlich mehrere Grabplatten aus dem Dom entfernt. – Vgl. dazu auch Löw, Domführer 158.
2) Vgl. dazu auch Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121 (Anm. 15) u. vor allem 129 (Anm. 35): Hier wird eine Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jhs. vorgeschlagen, wobei das Fragment III nach Koch nicht zur gleichen Grabplatte gehörig erscheint und nicht mehr in das 12. Jahrhundert zu datieren wäre.
3) Wie Anm. 1.

4) Leitner F., Inschriftendenkmäler 43f. (die Zusammenstellung der drei Fragmente wäre hier zu korrigieren, vor allem Anm. 143). Ganz sicher nicht zur Grabplatte gehört ein weiteres Bruchstück mit der Is. ...] *MORTE TVA*[....; dieses Stück ist wohl in das späte 13. oder beginnende 14. Jh. zu datieren, auch die Maße sind nicht übereinstimmend: hier Bu. 6 cm.

Obersteiner, Neuer Fund 383. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 43f.

---

6 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 2. H. 12. Jh.

Wandmalerei im westlichen Chorjoch, an der Süd- und Nordwand, sowie im Gewände der beiden romanischen Rundbogenfenster (jüngere Schichte, vgl. Kat.-Nr. 11). Die Malerei auf der Nordwand hat sich wesentlich besser erhalten und zeigt in zwei Bildstreifen, getrennt durch einen Palmettenfries, oben die fünf „Törichten Jungfrauen" (I), darunter das Speisewunder mit Christus, die wundersame Vermehrung der Brote und Fische (Mt 15,32–39 u. Mk 8,1–10), gleichsam als „Praefiguration des Abendmahles"[1]. Auf der gegenüberliegenden Südwand haben sich die Fresken nur sehr schlecht und fragmentarisch erhalten (II). Die hier gemalten fünf „Klugen Jungfrauen" sind nur mehr brustbildhaft zu sehen, die erste Jungfrau links vom Rundbogenfenster ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Das Schriftband darüber erläutert auch hier den Bildinhalt. Die Darstellungen beziehen sich auf das Gleichnis von zehn Jungfrauen, die auf ihren Bräutigam warten: die fünf törichten Jungfrauen haben kein Öl in den Lampen, kommen daher zu spät und finden die Tür verschlossen; die Klugen hingegen sind wachsam, haben das Öl bei sich und werden eingelassen. Das Gleichnis (Mt 25,1–13) bezieht sich auch auf das Jüngste Gericht, wobei die klugen Jungfrauen die Seligen, die törichten Jungfrauen aber die Verdammten sind. In der Parabel eines Sittenbildes vertreten sie ab dem 15. Jahrhundert auch die Tugend bzw. das Laster. Die Darstellung der Anbetung der Könige auf der Südwand hat sich nur ganz schlecht erhalten und ist nicht beschriftet.

B. ca. 500 cm, Bu. 4,6 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 4

I.
LVMINE · CARENTES · REMANENT // FORIS [·] INSI//PIENTES

II.
[OLEVM HA]BENTES · ADMITTVNTVR · SAPIENTE[S][a]

a) bei Steindl werden die beiden Is. I u. II irrtümlich zusammengezogen und es kommt daher zu einer mangelhaften Übersetzung.

Die Törichten (Jungfrauen), die kein Licht haben, bleiben draußen zurück (I).
Die Klugen (Jungfrauen), die das Öl haben, werden eingelassen (II).

Leoninische Hexameter.

Bei der Renovierung 1946/47 wurden im gesamten Kirchenbereich Reste romanischer Freskomalereien freigelegt, die zeitlich in zumindest zwei Malperioden aufgebracht wurden. Die ältere Schichte betrifft die Darstellung der „Klugen und Törichten Jungfrauen" und die Brotvermehrung, die jüngere Schichte ist nur mehr in der Laibung des romanischen Rundbogenfensters an der Südwand zu erkennen. Die Malereien im Langhaus waren auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes übertüncht belassen worden, die Fresken an der Nord- und Südwand des Chores konnten jedoch freigelegt werden[2].
Diese Malereien stammen aus der späteren zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und bereichern nicht nur den romanischen Freskenbestand in Kärnten, sondern sind auch eine Datierungshilfe für den Kirchenbau: die heutige Deutschordenskirche geht demnach auf einen frühen romanischen Bau zurück. Die Fresken stehen in einem Naheverhältnis zu den Wandmalereien der Johanneskirche zu Pürgg im Ennstal[3] und beide könnten im Zusammenhang mit einer Admonter Stiftung[4] gesehen werden. W. Koch[5] hat die Beschriftung der älteren Schichte der Fresken in das späte 12. Jahrhundert datiert. Die Schrift wird noch von den kapitalen Formen der romanischen Majuskel bestimmt, als einziger Buchstabe wird *E* kapital wie auch unzial „gleichberechtigt" nebeneinander verwendet, es erscheint auch schon mittels eines senkrechten Haarstriches ge-

schlossen[6], wobei der „Bogen in Form eines Kreissegmentes“[7] auch schon verstärkt auftritt. Das *C* ist noch offen. Als Abschluss vom Balken findet sich hier statt der dreieckförmigen Verstärkung ein Schlussstrich. Das zeichnerische Element ist jedenfalls bei dieser Beschriftung der Fresken stärker ausgeprägt[8].

1) Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 12. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche 274f.
2) Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 138f.
3) Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 144f. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 12. – Weiss E., Pürgg 28f.
4) Reichmann-Endres, Deutschordenskirche 12: hier wird als geistlicher Stifter Abt Gottfried I. von Admont in Betracht gezogen.
5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f.
6) Koch, Paläographie 10, 32.
7) Ebenda 11.
8) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 130.

Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 138f. – Zedrosser, Friesach 1953, 130. – Koch, Paläographie 10f., 32. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 177. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 12. – Kuß, Romanische Fresken 76. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche 274f. – Dehio Kärnten 2001, 166.

7† Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1201

Priestergrabplatte des Andreas Firtener, ehemals in der Stpfk., heute nicht mehr vorhanden. Es handelte sich dabei um eine große Grabplatte aus weißem Marmor, darauf befand sich wohl in Relief eine lebensgroße Priesterdarstellung im geistlichen Ornat und mit einem Kelch in der Hand, umgeben von einer Umschrift, wohl in romanischer Majuskel.

Standortangabe und Text nach Benedikt, Mittheilungen 178[1], Beschreibung nach KLA, Hs. GV 9/22, 2r.

HIC EST SEPULTUS VENERABILIS VIR D(OMI)NUS ANDREAS
FIRTENER FRISAC(ENSIS) ECCL(ESI)AE DECANUS FUNDATOR
HUJUS ALTARIS OBIIT ANNO D(OMI)NI 1201

Hier ist begraben der ehrwürdige Herr, Herr Andreas Firtener, Dekan der Friesacher Kirche, Stifter dieses Altars. Er starb im Jahr des Herrn 1201.

Erwähnt wird er auch bei Hohenauer als „Andreas Firtner“, Dechant im Jahre 1201[2]. In der Zeit um 1229–1231 gab es weiters einen Magister F. als Dekan des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus[3].

1) Bei der auch ansonst recht unkritischen und fehlerhaften Textwiedergabe, vor allem was die Datierungen betrifft, ist diese Is. nur mit größtem Vorbehalt zu klassifizieren.
2) Hohenauer, Friesach 113.
3) MC IV/1 Nr. 1956 (1229–1231). – Jernej, Kollegiatstift 2001, 26, 144.

KLA, Hs. GV 9/22, 2r. – Hohenauer, Friesach 113. – Benedikt, Mittheilungen 178.

---

8 Straßburg, Stadtmauer Anf. 13. Jh.

Gedenkstein aus weißem Marmor des Gurker Bischofs Walther von Vatz (1200–1213), in der Stadtmauer von Straßburg, neben dem ehemaligen westseitigen Stadttor: Nischenbrustbild des Bischofs über einem stark verwitterten Löwen. Am Rundbogen eine umlaufende Is.

H. 92 cm, B. 56 cm, Bu. 3,5 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 8

WALTHERVS · EPISCOPVS · DE · SV/E/VIA

Bischof Walter von Schwaben.

Die spätromanische Steinbüste des Bischofs Walther von Vatz (1200–1213) stammte ursprünglich vom bischöflichen Residenzschloss Straßburg[1)] und wurde später zusammen mit einem nicht zur Büste gehörigen Löwen in die Stadtmauer eingefügt[2)]. Schon K. Ginhart[3)] hat das Relief in die Nähe römischer Porträtmedaillons gestellt.
Bischof Walther entstammte dem churrätischen Geschlecht derer von Vatz[4)]. Er ist am 18. Januar 1213 gestorben, über seine Grablege ist nichts bekannt.

1) Obersteiner, Bischöfe 70.
2) Vgl. auch Schnerich, Neue Beiträge 178. – Grimschitz, Entstehungszeit Vorhalle 151.
3) Ginhart/Grimschitz, Gurk 51.
4) Obersteiner, Bischöfe 70f., 76. – Czumpelnik, Verhältnisse 309.

MC II Nr. 380. – Schnerich, Neue Beiträge 178 (1. Spalte, Anm. 1). – Grueber, Straßburg 195, Taf. 20, Fig. 3. – Jaksch, Schloss Straßburg 7. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 51f. – Novotny, Romanische Bauplastik 82. – Oettinger, Herzogsgrabmal 808. – Hartwagner, Dom zu Gurk Nr. 113. – Romanische Kunst in Österreich Kat.-Nr. 96. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 45. – Biedermann, Romanik 12f., Abb. 3.

---

9 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1. V. 13. Jh.

Tympanon des Westportales aus weißem Marmor; im Bildfeld wird das Lamm Gottes gezeigt, seitlich begleitet von einem Löwen (Markus) und einem nimbierten Adler (Johannes). Darüber ist eine dem Rundbogen folgende Is. eingefügt. Das Tympanon ist wohl zum Teil überarbeitet.

H. 155 cm, B. 200 cm, Bu. ± 3,5 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 6

ISTA RETRO · SISTE · PEDEM · MVN(VS) · LATVR(VS) · IN EDEM +
FRATRIS · AMICICIA · PANDITVR · ISTA · UIA · +

Wende deinen Schritt zurück, wenn du dein Opfer in dieses Gotteshaus bringen willst. Die Liebe deines Bruders eröffnet sich dir auf diesem Weg.

Nach Mt 5,23f.
Elegisches Distichon (Hexameter leoninisch gereimt).

Das erste Wort der Inschrift ist – metrisch wie inhaltlich überflüssig – offenbar versehentlich, möglicherweise durch fälschliche Positionierung des *ISTA* am Ende, in den ausgeführten Text geraten.

Franzisci, Stadtpfarrkirche 160. – Lind, Beiträge 264. – Kunsttopographie Kärnten 357. – Stipperger, Notizen 242f., Fig. 11. – Grueber, Herzogstadt 113f., Taf. 63, Fig. 2. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 29. – Niederl, Streifzug 19. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 126, Abb. 4. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Biedermann, Romanik 107f., Abb. 52. – Dehio Kärnten 2001, 841.

---

10 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1231, 1 H. 17. Jh.

Wappengrabplatte eines Christian „Urs et Rotenberg“ aus rotem Marmor, an der Wand im nördlichen Seitenschiff; ihr ursprünglicher Standort war im Boden des Mittelschiffes in der Nähe des Orgelchores. Die Grabplatte ist um 180° gedreht und ist einmal durch ihre Mitte und im unteren Drittel noch zweimal gebrochen, so dass wir es mit mehreren wieder zusammengefügten Plattenstücken zu tun haben. Während die Bruchlinie durch die Steinmitte nur die Schriftleiste in ihrer Lesbarkeit beeinträchtigt und das Gesamtbild der Grabplatte nicht wesentlich verändert, erfordern die beiden anderen Bruchstücke eine gesonderte Betrachtung. Das gegenüber der Inschrift wohl irrtümlich um 180° gedreht und nur in schwachen Konturen eingemeißelte W. im Bildfeld entspricht nicht den heraldischen Kriterien einer Wappengrabplatte aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts[1)].

H. 244 cm, B. 109 cm, Bu. 6 cm. – Spätromanische Majuskel bzw. neuzeitlich nachgebildete Majuskelbuchstaben. Abb. 10

+ ANNO[a] D(OMI)NI M CCXXXI / CALENDAS[b] OCTOBRIS[c] OBIIT
CRIS/TANVS FILIUS / DOMINI HEINRICI DE URS ET ROTENBERG[d]

a) zum Zeitansatz der Inschriftenteile vgl. Kommentar. b) zweites *A* nachträglich mit *I* überschrieben. c) Textwiedergabe bei Beckh-Widmanstetter: *CALENDAS OCTOBRIS.* d) Textwiedergabe auch bei Herrmann: *Anno Domini MCCXXXI Calendis Octobris obiit Cristianus filius Domini Heinrici De Urs et Rosenberg.*

Im Jahre des Herrn 1231, an den Kalenden des Oktober, starb Cristanus, der Sohn des Herrn Heinrich von Urs und Rotenberg.

Datum: 1231 Oktober 1 (?).
Wappen: Rosenberg (17. Jh.).

Wenn wir mit der kritischen Beurteilung des Schriftbildes bei der Kopfzeile + *ANNO. DNI. M CC XXXI* beginnen, kann man die minuskelhafte Schreibung des *NI* bei *D(OMI)NI* und des *M bei M(ILLESIMO)* für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zumindest als sehr auffallend und bemerkenswert hervorheben. An der originalen Überlieferung der Inschrift ist in diesem Bereich aber wohl nicht zu zweifeln. Die rechtsseitige Schriftleiste verdient hingegen mehr Beachtung. Hier steht heute zu lesen: *CALENDIS OCTOBRIS OBIIT CRIS:* nicht nur die Tagesdatierung ist in dieser Form unmöglich, auch inschriftenpaläographische Untersuchungen erbringen bemerkenswerte Feststellungen. Die ursprüngliche Datumsformel kann nicht *CALENDIS* gelautet haben[2], auch schon allein deshalb nicht, weil man vor dem *S* noch die Konturen eines *A* erkennen kann, welches mit *I* übermeißelt wurde. Unmöglich für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sind auch die vorgegebenen Buchstabenformen *C*, *L* und *E*, überschrieben scheint sichtlich *D* (aus vermutlich unzialem *N*). Der Schriftabschnitt *OCTOBRIS OBIIT* ist epigraphisch in Ordnung, ebenso das dann auf die Fußleiste der Inschriftzeile überleitende *CRIS/TANVS. FI:* dieser Inschriftabschnitt findet sich auf einem der beiden Bruchstücke und kann wohl als Originalbeschriftung der ursprünglichen Grabinschrift bezeichnet werden. Ohne jeden Zweifel aber ist dann die nachfolgende Inschrift auf dem zweiten Bruchstück des Steines wenn nicht eine Fälschung, so doch eine historisierende Nachbildung einer möglicherweise damals bereits stark verschliffenen und damit unlesbaren Buchstabenfolge. Dieser Inschriftteil *LIUS / DOMINI HE*[3] ist in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren, keinesfalls aber ins 13. Jahrhundert. Die auf der linksseitigen Leiste fortlaufende Beschriftung erscheint ebenfalls nicht ganz problemlos:]*INRICI DE* UR[.][4] *ET ROTENBERG.* Von dieser Inschrift kann der Teil]*INRICI DE UR*[.] *ET ROT* durchaus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugeordnet werden, nicht aber die Bu. ab *ENBERG:* zwischen *EN* und *BERG* sieht man noch einen Doppelpunkt als mögliches Wortkürzungszeichen, die Bu. selbst sind eindeutig später – wohl im 17. Jahrhundert – nachgetragen bzw. über die bereits stark verschliffene Originalinschrift gemeißelt worden. Somit ergeben sich bei der inschriftenpaläographischen Beurteilung zwei Zeitansätze: eine durchaus in die Zeit um 1231 zu datierende Beschriftung, die schon W. Koch[5] jener typischen Übergangsform von der spätromanischen zur frühgotischen Majuskel zugerechnet hat, und eine zweite, vom Inhalt her als bewußte Fälschung des 17. Jahrhunderts zu charakterisierende Nachbeschriftung.
Es erhebt sich die Frage, wann und wie es zu dieser Veränderung der Grabplatte gekommen ist und wem diese Fälschung gedient haben kann. Man kann am Beispiel dieser mittelalterlichen Inschrift darlegen, wie diese gleichermaßen als genealogisches Dokument und Herkunftsnachweis im 17. Jahrhundert Wiederverwendung und „allerhöchste Beachtung" gefunden hat. Die gestellte Frage wird durch die Kärntner Adelsfamilie derer von Rosenberg[6] beantwortet, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts diese Grabplatte gleichsam als genealogisches Dokument beansprucht hat. Um 1660 war Wolf Andreas Graf von Rosenberg salzburgischer Vizedom zu Friesach[7] und dürfte bei einem Aufenthalt in der Stadtpfarrkirche die Grabplatte entdeckt haben, die damals noch im Kirchenboden des Mittelschiffes in der Nähe des Orgelchores gelegen war[8]. In diese Zeit fallen auch die Bemühungen der gräflichen Familie Rosenberg, eine genealogische Verbindung zur stadtrömischen Adelsfamilie der Orsini herzustellen: Im 11. Jahrhundert soll ein Zweig dieser bedeutenden römischen Familie nach Böhmen ausgewandert sein und hier die böhmische Linie der Rosenberg begründet haben[9]. Eingaben an die kaiserliche Hofkanzlei führten schließlich dazu, dass Kaiser Leopold I. bei seinem Aufenthalt in Friesach am 26. August 1660[10] höchstpersönlich diese Grabplatte in der Stadtpfarrkirche besichtigte und – im Hinblick auf eine offensichtlich kurz zuvor erfolgte Veränderung der Inschrift und der Beifügung des Rosenbergischen Wappens – eine eigene Kommission einsetzte, der die damals bekanntesten Genealogen am

kaiserlichen Hof in Wien wie Johann Ludwig Schönleben, P. Gabriel Bucelin und Philipp Jakob Spener[11] angehörten[12]. Zur Urteilsfindung wurden Werke von Franziscus Santavivus und Wolfgang Lazius[13] herangezogen. Nach einer eingehenden Autopsie der Grabplatte erfolgte 1683 im Beisein und mit Zeugenschaft von Ludwig Graf von Lamberg, Johann Jakob Graf Katzianer von Katzenstein u. a. die notarielle Beglaubigung der Echtheit der Grabplatte[14]. Der Bericht zur Grabplatte stellt gleichzeitig eine kopiale Überlieferung der Inschrift dar[15]: *„... als neMBlichen am undern orth gegen Unser Lieben Frauen Altar + ANNO DNI M CCXXXI, auf der Rechten Hand wo der Tag des Monats am Staine vor alter abgeschliffen und sovill Leßlich I .... AS /.: so vermuetlich NONAS gehaissen :/ OC /: das T ist ausgeprochen :/ OBRIS OBIIT CHRIS an dem obristen orth gegen der Kirchthier TANVS. FILIVS auf der Linckhen Hand nach der Länge des Stains DNI HEINRICI DE URS /: an disem orth ist der Stain im Spatio Zwayer manglende(n) buchstaben geprochen, doch negst dem Pruch der buchstab* [*I*] *aufgetrückht. IE.ROSENBERG*[16]*, mitte des Stains ist ain wappen ....“*. Der Stein ist im Anschluss an diese Textstelle der Urkunde gezeichnet, wobei die Inschrift darauf – hier allerdings nach dem modernen Transkriptionsmodus – folgend wiedergegeben wird[17]:*+ ANNO D(OMI)NI MCCXXYJ / I[.....]AS OC[T]OBRIS OBIIT CHRIS/TANVS FILIVS / D(OMI)NI HEINRICI DE URS*[.]*IE ROSENBERG.* Auf der überlieferten Grabplatte steht heute zu lesen: *+ ANNO D(OMI)NI M CCXXXI / CALENDIS OCTOBRIS OBIIT CRIS/TANVS FILIVS / DOMINI HEINRICI DE URS ET ROTENBERG.* Ein Vergleich der beiden Inschriften zeigt, dass bei der Tagesdatierung die römischen Ziffern für den Tag verschliffen waren und mit *CALENDIS* falsch überschrieben wurden: richtigerweise hat es hier *NONAS OCTOBRIS* geheißen. Die unterschiedliche Namensschreibung *CHRISTANUS bzw. CRISTANUS* kann auf eine Fehllesung, aber auch auf eine Bearbeitung des Bruchstückes hinweisen. Ganz fraglich wird aber die Buchstabenaufteilung auf der linken Schriftleiste, nimmt man die Kürzung *DNI HEINRICI* als korrekt an. Schwierig wird schließlich eine nachträgliche Korrektur der Namensinschrift, da keine historischen Anhaltspunkte für eine gesicherte Lesung sprechen. Jedenfalls aber wird die Inschrift unter Ausweisung der gefälschten bzw. ergänzten Textstellen am wahrscheinlichsten folgend gelautet haben: *+ ANNO D(OMI)NI M CC XXXI / [I.... NONA]S OC[T]OBRIS OBIIT CRIS/TANVS FIL[IVS / DOMINI HE]INRICI DE UR*[.]*TEROT<ENBERG>.* Mit Diplom vom 6. Juli 1684[18] bestätigte Kaiser Leopold I. den Kärntner Grafen Georg Nikolaus und Wolf Andrä von Rosenberg die Echtheit[19] der Grabinschrift, testierte ihnen mit diesem Konfirmationsdiplom ihre Herkunft von den römischen Ursini (Orsini) und dem böhmischen Geschlecht gleichen Namens – natürlich gab es zu keiner der beiden Familien verwandtschaftliche Beziehungen – und erlaubte ihnen die Führung des Namens „von Ursini und Rosenberg“. Für wen diese Grabplatte aus dem Jahre 1231 wirklich als Grabdenkmal geschaffen wurde, ist nicht bekannt.

1) Ein schräggestellter Schild, belegt mit einer fünfblättrigen Rose, darüber ein Bügelhelm mit der Helmzier, wiederum einer Rose. – Auch dieses in schwachen Konturen eingemeißelte Wappenbild ist sichtlich eine späte Beifügung, womöglich ebenfalls erst aus der Zeit des frühen 17. Jahrhunderts. Auf diesen Umstand hat auch schon Beckh-Widmanstetter (Grabsteine Friesach 1882, 43) hingewiesen: „Mir macht es den Eindruck, als sei es das Product einer späteren Periode, und hat bei dessen Herstellung das Streben vorgewaltet, einen Grabstein der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu imitieren. Dieses Bemühen ist meines Erachtens jedoch nicht gelungen. Wir haben aus dem 13. Jahrhunderte nur wenige Denkmale herüber gerettet. Unter diesen wenigen böte vorliegendes Denkmal das *erste* Beispiel der Einmeißlung des vollständigen Wappens mit Schild, Helm und dessen Helmzier“.
2) Die mittelalterliche Formel für diese Tagesdatierung müsste – abweichend von der sonst üblichen – lauten: ... [*DECIMO*] *CALENDAS OCTOBRIS.*
3) Auffallend die regelmäßige, einer späten Kapitalis ähnliche Buchstabenzeichnung, mit sichtbarer „Faulenzerlinie“, Schattenstrichen bei *M* und *N*.
4) Durch die Bruchlinie ist hier ein Buchstabe nicht mehr einwandfrei zu identifizieren: möglicherweise doch [*S*].
5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, 138 (Anm. 51): „Die Schrift auf diesem Stein zeigt uns bereits – einmal freilich nur – eine Vorform des gotischen *A*. Mag die Schrift auf diesem Stein auch darin anderen Steininschriften voraus sein, so weisen sie andere Kriterien als Kind ihrer Zeit aus. Sie bietet das unziale *A* und *U*, das runde *F* und *T* mit gewellter Trabs (vgl. die Portalinschrift von St. Veit a. d. Glan), wie auch eine gerade für das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts in Österreich typische Form des Minuskel-*n*. ... Bemerkenswert ist, dass die Schrift in der rechten unteren Hälfte des Steines, die den Familiennamen bietet, im 17. Jahrhundert verfälscht wurde.“ – Bei einer neuerlichen Besichtigung des Steines im Juni 1988 ergaben sich neue Aspekte bei der Schriftbeurteilung; für diese Mitteilungen und Hinweise sei Herrn Univ. Prof. Dr. Koch in freundschaftlicher Verbundenheit recht herzlich gedankt.
6) Hermann H., Rosenberge 236, 239–240, 241–243, 247f., 251f., 254–256, 257–260, 261–263 u. 265–267. – Kä 18f. – Eine kuriose Anmerkung bietet Zedrosser, Friesach 122, der den bereits verstorbenen Altmeister

der Mundartforschung in Österreich, Herrn Univ. Prof. Dr. Eberhard Kranzmayer zitiert, der als Herkunft der Rosenberg die Burg Rosenberg bei Oberdrauburg annimmt und im Namen Orsini/Ursini den mittelalterlichen Namen Ursin für Irschen vermutete.

7) KLA, Allg. Hs. 273.
8) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 43.
9) Herrmann , Friesach in Kärnthen XV. – Beckh-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1882, 43f.
10) Hermann H., Rosenberge Nr. 60, 239f. – Derselbe, Handbuch Bd. 2/2 165. – Hauser K., Kaiser Leopold 76f. – Zedrosser, Friesach 122.
11) Hermann H., Rosenberge 239 (Anm. 2). – Coreth, Österreichische Geschichtschreibung 37f., 115.
12) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 17 (Linz, 1684 VII 6): *Authoritate praecipuorum Genealogistarum Joannis Ludovici Schönleben: Patris Gabrielis Bucelini, et Philippi Jacobi Speneri, quorum prior Ursinos in quatuor, posteriores vero in tres ramos. Romanum, Bohemicum et Carinthiacum dividunt .... pro ramo Carinthiae indubitanter designant, ac probant, idque quidem antequam lapis Sepulchralis in Collegiata Sancti Bartholomai /. de quo infra / reperiretur.*
13) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 17.
14) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 16 (1683 VII 15).
15) Ebenda.
16) Geschrieben ist rundes *T* mit gewellter Trabs, im Sinne der Fälschung aber ist *S* zu transkribieren.
17) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 16.
18) KLA, Archiv Rosenberg: Urk. Nr. 17.
19) Dazu Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 48f.: *„Der Friesacher Grabstein ist nicht echt, sondern ein Kunststück der „berühmten Genealogen": die Commission von 1683 war eine Comödie, welcher die ohne Zweifel von jenen Genealogen verfaßte Eingabe an den Kaiser die Krone aufsetzte. Wer hätte es wohl gewagt, die Richtigkeit der geschichtlichen Daten anzuzweifeln, welche im Namen des fungierenden Finanzministers zur Vorlage kamen?".*

Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Ders., Comthurhaus 130. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 43f. – Lind, Beiträge 3. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 41f. – Grueber, Bartholomäuskirche 2f., Fig. 5. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, 138 (Anm. 51). – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 171. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 20. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 50f. – Dehio Kärnten 2001, 164.

---

11 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 2.V. 13. Jh.

Wandmalerei im westlichen Chorjoch im Gewände der beiden romanischen Rundbogenfenster der Südwand. In der Laibung des romanischen Fensters sind die beiden Propheten Isaias und Jeremias gemalt, beide bezeichnet durch Schriftbänder mit einer nur mehr fragmentarisch erhaltenen Is. (I, II). Diese Freskogemälde wurden 1946/47 freigelegt, zusammen mit dem Zyklus der „Klugen und Törichten Jungfrauen" (vgl. Kat.-Nr. 6), sind aber zeitlich etwas später zu datieren. Links vom Fenster haben sich in der unteren Bordüre Reste einer Is. (III) erhalten, die ebenfalls der jüngeren Malschichte angehören dürften.

Bu. ± 4,6 cm. – Spätromanische Majuskel. Abb. 7

I.
ISAIA[S]
II.
[IE]RE[M]IA[S]
III.
[VE]NITE · BE[N]EDI[CTI PATRIS MEI][a)]

a) Für diese Textlesung und Interpretation danke ich herzlich Frau Dr. Kohn, ÖAW Wien.

Kommt, die ihr von meinem Vater gesegnet seid.

Mt 25,34.

Die bei der Renovierung 1946/47 freigelegte jüngere Schicht mit der Darstellung der beiden Propheten[1)] ist in das 2. Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren. W. Koch[2)] hat auch die Beschriftung dieser Fresken untersucht und reiht sie in die Übergangszeit von der romanischen zur gotischen Majuskel in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts ein. Das *A* ist bereits trapezförmig gebildet, das unziale *E* ist geschlossen, das *I* ist mit einer Schwellung versehen, die Cauda beim *R* hat bereits eine leichte Schwellung[3)].

1) Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 140: „... weisen die Prophetengestalten eindeutig die Merkmale des 13. Jahrhunderts auf".
2) Koch, Paläographie 34. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132.
3) Koch, Paläographie 34.

Hartwagner, Neuaufgedeckte romanische Wandmalereien 1947, 140. – Koch, Paläographie 34. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132.

---

12 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1. H. 13. Jh.

Stifterstein aus weißem Marmor des ehemaligen Benediktinerinnenstiftes mit der Darstellung der beiden Stifter und der ersten Äbtissin in Hochrelief, dazwischen die segnende Hand Gottes, in einem stilisierten Steinsarkophag auf der Vorderseite, die Rückseite enthält eine siebenzeilige Is. mit der Stiftungsinschrift. Der von einem Eisenrahmen gefasste Stein befand sich ursprünglich in der Vorhalle beim Südeingang, heute ist er im Kircheninneren verwahrt.

H. 17 cm, B. 23,4 cm, Bu. ± 1,6 cm. – Romanische Majuskel. Abb. 9

HIC IACET COR/PVS WICHPVRGE / OTWINI COMITIS[a] CON/IVGIS
VENERANDE FI/LIEQ(VE) EIVS HILTIPURGE[b] / HVIUS COENOBII
PRI/MAE ABBATISSAE

a) *O* klein und in *C* eingestellt, erstes *I* in *M* eingestellt, das zweite *I* rechts vom Schaft des *T* klein beigestellt.
b) zweites *I* rechts vom Schaft des *T* klein beigestellt – das *E* wurde bei einer Renovierung 1963/64 „irrtümlich" zu *O* verschrieben.

Hier ruht der Leichnam der Wichpurga, der ehrwürdigen Gemahlin des Grafen Otwin, und ihrer Tochter Hiltiburg, der ersten Äbtissin dieses Klosters.

Das erste Frauenkloster Kärntens entstand etwa zwischen 1002 und 1023 in St. Georgen am Längsee[1]. Es war ein Benediktinerinnenstift und wurde von Wichburg, der Tochter Hartwigs I., der bayerischer Pfalzgraf und Gewaltbote in Kärnten war, begründet[2]. Ihr Bruder Hartwig war Erzbischof von Salzburg, wohl deshalb wurde das neugegründete Kloster in St. Georgen dem Erzstift unterstellt. Ihre Schwester Adala war mit dem Pfalzgrafen Aribo I. von Bayern verheiratet und gründete das steirische Kloster Göß. Wichburg war mit dem Grafen Otwin vom Pustertal verheiratet, ihre Tochter Hiltiburg wurde erste Äbtissin des Klosters[3].
Der so genannte Stifterstein entstand allerdings nicht zeitgleich mit der Stiftung, sondern ist als Erinnerungsgedenkstein an diese Stiftung erst etwa zwei Jahrhunderte später in Auftrag gegeben worden. Die Bildseite des Steines ist nur skizzenhaft ausgeführt und bietet kunsthistorisch wenige Anhaltspunkte für eine stilistische und zeitmäßige Zuordnung. K. Ginhart hat als erster darauf hingewiesen, dass die Stifter „nach 1259 im Zuge eines Neubaues der Kirche Tumbengrabmäler"[4] erhielten, die sich allerdings ebensowenig überliefert haben wie eine entsprechende Stifterinschrift. Erst im frühen 17. Jahrhundert wurde in der Vorhalle beim Südeingang eine neue Stiftergedenkstätte eingerichtet. Ein Wappenstein an der Ostwand aus dem frühen 17. Jahrhundert (vgl. Kat.-Nr. 761) erinnert an diese historische Tradition, dazu gehört auch eine auf die Westwand gemalte, bereits stark verschliffene zehnzeilige Stifterinschrift aus dem 17. oder beginnenden 18. Jahrhundert[5]. Auf Grund dieser Annahme hat Ginhart die Stiftertafel von St. Georgen in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert, eine Datierung, die weitgehend in der kunsthistorischen Literatur übernommen wurde. W. Koch[6] hat die Majuskelschrift der Steinplatte als Ansatz für eine zeitliche Zuordnung genommen: „Die kaum auf Monumentalität bedachte Schrift lässt eine Behandlung von Schaft- und Balkenenden erkennen, wie sie von den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts an zu finden sind und bei Steininschriften wohl bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts weiterleben. Das unziale *A* jedoch in Verbindung mit dem trapezförmigen kapitalen *A*, dessen obere Trabs nicht über die Schrägschäfte hinausreicht, findet sich nach unseren bisherigen Ergebnissen nur bis in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts, so dass wir diese Inschrift bei aller gebotenen Vorsicht spätestens an den Beginn des 13. Jahrhunderts setzen möchten, zumal dieser Datierung kein paläographisches Argument widerspricht". Der Ansicht von K. Ginhart, dass diese Inschrifttafel zusammen mit den „Tumbengrabmälern" der Stifter um 1259 entstanden sein könnte, wird von W. Koch wie auch von E. Bacher[7] mit Recht widersprochen, wenngleich Letzterer die zeitliche Eingrenzung mit „1. H.13. Jh." dann aber etwas erweitert hat.

1) Jaksch Geschichte Kärntens Bd. 1 167f. – Wetter, Geschichte 28f. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 148f. – Pichler, Geschichte 6f.
2) Dopsch, Aribonen 37f. – Dopsch, Heunburg 311f. – Dopsch, Gewaltbote 133. – Brunner, St. Georgen 12f.
3) Wetter, Geschichte 8f., 34f.
4) Ginhart, Seestifte 6f., Abb. 9f. – Romanische Kunst in Österreich Kat.-Nr. 108 (Karl Ginhart). – Vgl. auch Pichler, Geschichte 71. – Gugitz, Gnadenstätten, 76. – Milesi, Grabplastik 6f.
5) Ginhart, Seestifte 6.
6) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 131f., Abb. 8.
7) Hemma von Gurk Kat.-Nr. 3.4. (Ernst Bacher): Hier wird noch die Diktion von Ginhart tradiert, wenn Otwin als Graf von Sonnenburg bei Bruneck im Pustertal angesprochen wird.

KLA, Hs. GV 10/53, 328. – Pichler, Geschichte 7. – Ders., Nachträge 8. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 56–58. – Neckheim, St. Georgen 4f. – Milesi, Grabplastik 13, Abb. 7. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 131f., Abb. 8. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 140f. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 3.4. (Ernst Bacher). – Kienzl, St. Georgen 5. – Tropper C., St. Georgen 19. – Leitner F., Inschriftendenkmäler 37. – Biedermann, Romanik 18f., Abb. 10. – Tropper C., Benediktinerstift 169. – Dehio Kärnten 2001, 731.

---

13 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1. H. 13. Jh.

Wandinschrift am Pfeiler beim südseitigen Kryptaeingang, in Rötel gemalte zweizeilige bzw. einzeilige Is. Die 1925/26 freigelegten Iss. bezeichnen links (I) Bischof Wernher (gest. 1195), rechts (II) den erwählten Bischof Otto I. (gest. 1214).

H. ± 15 cm, B. 93 cm, Bu. ± 5 cm (I), 7–8 cm (II). – Romanische Majuskel. Abb. 13

I.
WERENHE/RVS · EP(ISCOPVS) O(BIIT)
II.
O · T · T · O · +

Bischof Wernher starb (…) (I).

Die beiden Iss. stehen wohl in engem Zusammenhang mit zwei Grabdenkmälern, die sich zu beiden Seiten des südseitigen Kryptaabganges befinden: Rechts liegt eine stark abgetretene Tumbaplatte[1)], die sich auf Bischof Dietrich I. von Albeck[2)], wahrscheinlicher aber auf dessen Nachfolger, Bischof Wernher (1194–1195)[3)], beziehen dürfte. Eine schriftliche Zuweisung dieser unbeschrifteten Grabplatte könnte später mit der gemalten Is. (I) erfolgt sein. Für diese Annahme spricht die Situierung eines zweiten Grabdenkmals, links beim Abgang zur Krypta. Es handelt sich um die ebenfalls unbeschriftete Grabplatte des erwählten, aber noch vor der Weihe verstorbenen Bischofs Otto I. (1214)[4)], in Form eines Tumbadeckels. Die gemalten Iss. werden von W. Koch[5)] in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert und lassen sich damit als später beigefügte Benennungen der beiden unbeschrifteten Grabplatten ansehen. J. Löw[6)] vermerkte eine verschollene Grabplatte des Bischofs Wernher und zitierte in diesem Zusammenhang eine 1712 bei der Neupflasterung des Kirchenbodens in Verlust geratene Inschriftplatte: *Sanguine iunguntur / In eadem Sede locantur / iuxta ponuntur / Werenherus et Otto vocantur.* Nach einer kopialen Überlieferung im Archiv der Diözese Gurk gibt J. Obersteiner[7)] diese Inschrift wie folgt wieder: *Sanguine iunguntur, in eadem sede locantur, / Iuxtra conduntur Qerenherus et Otho vocantur. / Taliter adtractos et in unum Christe redactos / Iunge tibi viti membra suo capiti.* Die in der Inschrift angedeutete Verwandtschaft der beiden Bischöfe ist nicht auszuschließen. Nicht zutreffend ist die von P. J. Löw und J. Obersteiner geäußerte Vermutung, dass es sich hierbei um eine Grabinschrift für Bischof Wernher auf die nach 1712 verschollene Grabplatte handelt. Die gleichzeitige Nennung der beiden Bischöfe spricht für eine Entstehungszeit nach 1215[8)], der leoninische Hexameter lässt eine Datierung in das ausgehende Mittelalter für eher wahrscheinlich erscheinen. Der Inschrifttext verweist auf eine Gedenkinschrift und inkludiert die wohl später entstandene Legendenbildung um Bischof Otto I.[9)]. Wernher war vor seiner Wahl zum Gurker Bischof Propst in Klosterneuburg und soll der Stifter des berühmten Verduner Altares[10)] gewesen sein.

1) Milesi, Grabplastik 11f., Abb. 3.
2) Obersteiner, Bischöfe 63 (Anm. 39). – Löw, Domführer 158.
3) Obersteiner, Bischöfe 65f.

4) Obersteiner, Bischöfe 77f. – Milesi, Grabplastik 12, Abb. 4. – Ankershofen, Grabstein 327f. – Hann, Romanische Plastik 12f. – Löw, Neue Grabsteine 30f. – Schnerich, Dom zu Gurk 74, Fig. 24. – Oettinger, Herzogsgrabmal 808f., Abb. 6. – Novotny, Romanische Bauplastik 82. – Bauch, Grabbild 310 (Anm. 84). – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 8.3. (Ernst Bacher).
5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 120.
6) Löw, Domführer 158.
7) Obersteiner, Bischöfe, 79 (Anm. 14).
8) Leitner F., Inschriftendenkmäler 44f.
9) Obersteiner, Legende 2f.
10) Ginhart/Grimschitz, Gurk 52.

Ankershofen, Grabstein 327f. – Grueber, Kathedrale 3, Taf. 55, Fig. 12. – Schnerich, Neufunde 74f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 52. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 1. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 120. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

14 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt vor 1264

Wandmalerei in der Westempore (Bischofskapelle) des Gurker Domes; die Ostwand zeigt über der portalartig gestalteten Altarnische – die Apsis wurde 1778 beim Orgeleinbau abgetragen – und der Rundbogenfenstergruppe in das Hauptschiff des Domes als zentrales Thema den Thron Salomonis. Die rechteckige Rahmung der Altarapsis reicht in den Thron hinein, in deren oberer Begrenzung eine in Stuck gemalte einzeilige Is. (Ia) das Leitthema dieser Malerei zum Ausdruck bringt, gleichsam das „ikonographische Gesamtprogramm“[1)] formuliert. Im Stufenaufbau des Thrones finden sich die Bildnisse der Bischöfe Otto I. (1214) und Dietrich II. (1253–1278), jeweils mit Titulus und Schriftband (Ib-e). Den Thron nimmt die Muttergottes ein, zu Füßen künden zwei Löwen als Herolde (der Erzengel Gabriel und Johannes der Täufer) von der Ankunft Christi; zwölf Löwen vertreten die Apostel, sieben Tauben über Maria die sieben Gnadengaben des Hl. Geistes. Zwei gekrönte Frauen begleiten Maria seitlich, über den Kronen finden sich Reste von Iss. (IIa,b). Die persönlichen Tugenden Mariens werden von sechs allegorischen Frauenfiguren symbolisiert (IIc–l), begleitet von Propheten des Alten Bundes mit Spruchbändern (IIm–v). Das ostseitige Gewölbe (III) überliefert noch drei Paradiesszenen, eine vierte ist beim Brand 1808 verlorengegangen. Vom Kreuz im Mittelpunkt gehen die vier Paradiesströme aus, die die dargestellten Szenen untergliedern: die Erschaffung Adams (IIIa), die Übergabe des Prüfungsgebotes, der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies (dieses Fresko ist zerstört). In dem die Paradiesströme verbindenden Kreislauf findet sich eine Is. (IIIb). Auf den Bändern, die die Paradiesszenen unten abschließen, sind Reste von Iss. (IIIc–e) erhalten, die sich auf Genesis-Szenen beziehen. Das westliche Kuppelgewölbe (IV) bildet das himmlische Jerusalem ab, darüber steigen die vier Evangelistensymbole zum Scheitelmedaillon mit dem Lamm Gottes empor, jedes war ursprünglich mit einem Schriftband gekennzeichnet (IVa,b); nicht mehr erhalten haben sich die Iss. auf Schriftbändern in der Torarchitektur über dem Gurtbogenmedaillon (IVc). Unterhalb der Stadtmauern enthält ein Band eine umlaufende Is. auf der nördlichen Hälfte (IVd) und auf der südlichen Hälfte (IVe). In den Gewölbezwickeln finden sich drei Prophetendarstellungen und diejenige des Evangelisten Johannes, jeweils mit Spruchbändern (IVf–j). Die südliche Schildbogenwand zeigt die Darstellung des Zuges der Hl. Drei Könige (V), die nördliche den Einzug Christi in Jerusalem (VI). Ein Schriftband ziert das Halbrund des westlichen Schildbogenfeldes mit der Darstellung der Verklärung Christi (VIIa), im Scheitelmedaillon hält Gottvater ein einzeiliges Schriftband (VIIb); bei den Darstellungen des Moses und des Elias haben sich Reste einer Beschriftung erhalten (VIIc,d). Über dem Nimbus eines Apostels ist eine Is. erkennbar (VIIe). Unter der Mandorla Christi kniet ein Stifter, dabei finden sich die Namens-Is. und Wortreste eines Gebetes (VIIf,g).

Gotische Majuskel. Abb. 11, 12

Texte weitgehend nach Ginhart/Grimschitz, Gurk 58f.

I, II. Ostwand:
Ia.

+ ECCE · THRON(VS) · MAGNI · FVLGESCIT · REGIS · ET · AGNI ·

Ib.

[OTTO ·] ELECTVS

Ic.

S(AN)C(T)A · ET · INM[ACVLATA][a] ·/ DELEAS · NOSTRA · PEC[CATA]

Id.

DIETRIC(VS) · EPISCOPV(S) · CO(N)SECRATOR / HVIV(S) · ECCLESIE · SECVND(VS)

Ie.

· SIS [·] M[EMO]R · O · PIA · DI/ETRICI · VIRGO · MARIA

IIa.

CARIT[AS]

IIb.

[C]AST[ITAS]

IIc.

[HVMILI]TAS

IId.

[P]RVDENCIA

IIe.

VO[….]O · FI/[.]T[…...]T ·

IIf.

[SOLI]TVDO

IIg.

INGRESV(S) · AN/[GELVS] · AD · EAM

IIh.

V[ERECVNDIA]

IIi.

TVRBATA · EST · IN · SERMONE · EI[V]S

IIj.

[VIRGINITAS]

IIk.

VIRVM · N/[ON] · COGN[O]SCO

IIl.

[OBOEDIENTIA]

IIm.

[SVPER · QVEM · RE]QVIESCAT / [SP(IRITV)S · MEVS] · NISI · SVPER · HVM[ILEM]

IIn.

ESTOT[E · PRV]DENTES ·/ [ET ·] VIG[ILAT]E · I(N) · ORACIO(N)IB(VS)

IIo.

DVC[AM] · EA(M) · I(N) · [SOLITVDINEM] / ET · LOQVAR · AD [· COR · EIVS]

IIp.

[..]RC[....]ORE[....]PR[..]ST[..] OT[.....

IIq.

[VI]RGO · COGITAT [· QVAE] · DOMINI · SVNT

IIr.

MELI[OR · E]ST · OBE[DIENTIA] · QVAM · VICTIMAE

IIs.

...]T[....]R · VT · ME[.....

IIt.

S · ANTONIV(S)

IIu.

+ QVEM · IOSEP · SOLVIT · ET · HVMANDV[M] · SIND(O)NE · T[EM]P[OR]ES · F[...] · VONDO ·

IIv.

PIE · ANT · ECCE · MARIA

III. Östliche Gewölbekuppel:
IIIa.
FACIAM(VS) · HOMINE(M) · AD INM/AGINE(M) · ET · SIMILITVDINE(M) · NO(STRA)M[b)]
IIIb.
[+ HII · FVNDVNT · FLVMEN ....] ME [....] QV[.....
IIIc.
+ HIC · HOMO · PLASM[A .....]
IIId.
+ PLASMATVS · V[IVIT.....]
IIIe.
+ MILLE · SEQVE(N)S · ASTVS ·
IV. Westliche Gewölbekuppel:
IVa.
S · IOHANNES
IVb.
[S · M]ARC(VS)
IVc.
[S · MATHIAS // S · PETRVS // S · IOHANNES[c)]]
IVd.
+ HVIC · SPECIOS/A · FAVE · IV[B]ILA · RED[I]MIT [·] SVAVE ·
IVe.
+ E[T] · CO[N]SORS · E[.....] · E[..] QVE · DIGNISS[I]MA · DIGNI ·
IVf.
· VIDEO · QVASI ·/· ROTAM · I(N) MEDIO · ROTE
IVg.
· DESCE(N)DI · IN · DOMVM · FIG/VLI · + IP(S)E · FECIT QPV(S) · SVP(ER) · ROTA(M) ·
IVh.
· VIRGAM · VIGILA/NTE(M) · EGO · VIDEO
IVi.
S · IOHANNES
IVj.
· VIDI · PORTA(M) · CIVIT/ATIS · AD · ORIENTE(M) · POSITA(M)
V. Südwand:
Va.
+ [– – –]T · [– – –]M[– – –] BALTHAZER · AVRV[M]
Vb.
[S · NATALIA[c)]]
VI. Nordwand:
VIa.
+ C[– – –]EM[.]S[– – –]IA[.....] // [H]OC [– – –]S[.]P[– – –]
VIb.
S · SERVACIV(S)
VIc.
S · AVGVSTIN(VS)
VId.
[CV]M · IL[.....]EMV[...]SC[.]IV[....]M[.....]E.C[...]PS[...
VIe.
[S ·] GREGORIV(S)
VII. Westwand:
VIIa.
+ ELIAS · MOIS[E]S · VOX · PATRIS · LI[.....]TES · FACIES · QVOQ(VE) · SPELENDIDA[d)] · TESTE[.]·
VIIb.
[HI]C [·] E[S]T · FILIVS · / [M]EVS · DILECTV(S)
VIIc.
MO[IS]ES [PROPHET]A[e)]

VIId.

ELIAS · P(RO)PH(ET)A ·

VIIe.

IACOB[VS]
[IOHANNES[e)]]

VIIf.

WLRIC(VS) · CA͟N(ON)IC(VS) SEC(VN)D(VS)

VIIg.

D(OMI)NE · IE(S)V[f)] · (CHRIST)E[f)] · NE · DESPICIES · DESIDERIV(M) · MEV(M) · SED · IN [.....]R[...]IV · ESTO · [...]I[...]EI[..]/ONORE · S(AN)C(T)E · GENETRICIS · [HOC LOCO][g)] VE[.....]APTA(M)[....]E[....]TE

a) hier sind nach Ginhart/Grimschitz unter *SCA* ältere Schriftreste zu erkennen: Unter dem *C* wird ein *A* vermutet, diesem folgte ein kreisrunder Buchstabe. Vom *M* bei *INMACVLATA* hat sich nur die erste O-förmige Schlinge erhalten. b) Eigenwillige Kürzung durch die fehlende Länge des Spruchbandes: *NOM* für *NO(STRA)M*. c) Text fraglich. d) sic! e) Textwiedergabe nach Klein. f) Nomina sacra, Bestand: *IHS XPE*. g) Textergänzung nach Klein.

Siehe, der Thron des großen Königs und des Lamms erstrahlt (Ia).
Elekt Otto (Ib).
Heilige und Unbefleckte, tilge unsere Sünden (Ic).
Bischof Dietrich, zweiter Weiheherr dieser Kirche (Id).
Sei meiner, des Dietrich, eingedenk, fromme Jungfrau Maria (Ie).
Nächstenliebe (IIa).
Keuschheit (IIb).
Demut (IIc).
Weisheit (IId).
Einsamkeit (IIf).
Der Engel trat ein [und sprach] zu ihr (IIg).
Schamhaftigkeit (IIh).
Bei seiner Rede geriet sie in Bestürzung (IIi).
Jungfräulichkeit (IIj).
Ich kenne keinen Mann (IIk).
Gehorsam (IIl).
Auf wem sollte mein Geist ruhen, wenn nicht auf dem Demütigen (IIm).
Seid weise und wacht im Gebet (IIn).
Ich werde sie in die Einsamkeit führen und zu ihrem Herzen sprechen (IIo).
Die Jungfrau sinnt nach, was dem Herrn gehört (IIq).
Gehorsam ist besser als Opfer (IIr).
Diesen erkaufte Joseph und [. . .] den zu Bestattenden mit einem Baumwolltuch [. . .] (IIu).
Fromme [. . .] siehe, Maria. (IIv).
Lass uns den Menschen nach unserem Bild und uns ähnlich machen (IIIa).
Diese schöpfen aus dem Fluß [. . .] (IIIb).
Dieser Mensch [. . .] Geschöpf (IIIc).
Er lebt geformt [. . .] (IIId).
Er verfolgt tausend Listen (IIIe).
Diesem, Schöne, schenke deine Gunst; frohlocke, er hat das Liebliche gerettet (IVd).
Und die Gefährtin [. . .] des Würdigen allerwürdigst (IVe).
Ich sehe etwas wie ein Rad inmitten des Rads (IVf).
Ich ging hinab in das Haus des Töpfers. Er stellte eine Arbeit auf der Töpferscheibe her (IVg).
Ich sehe [den], der eine Rute bewacht [?] (IVh).
Ich sah das Tor der Stadt, das nach Osten gerichtet ist (IVj).
Kaspar [. . .] den Weihrauch, Balthasar das Gold [. . .] (Va).
Elias, Moses, die Stimme des Vaters [. . .] auch das Gesicht schön nach dem Zeugnis [. . .] (VIIa).
Dies ist mein geliebter Sohn (VIIb).
Der Prophet Moses (VIIc).
Der Prophet Elias (VIId).
Ulrich, der zweite Kanoniker (VIIf).
Herr Jesus Christus, verschmähe nicht mein Verlangen, sondern sei [. . .] zu Ehren der Heiligen [Gottes-] Gebärerin [. . .] an diesem Ort [. . .] (VIIg).

Lc 1,28 (IIg); Lc 1,29 (IIi); Lc 1,34 (IIk); I Pt 4,7 (IIn); Os 2,14 (IIo); I Cor 7,34 (IIq); I Sm 15,22 (IIr); Gn 1,26 (IIIa); nach Ez 1,16 und 10,10 (IVf); Ier 18,3 (IVg); Ier 1,11 (IVh); Mt 4,1 (VIIb).
Leoninischer Hexameter (Ib, Ic, IIc [?], IIIc, IIId, VIa [?]).

Die Datierung der Fresken in der Bischofskapelle orientiert sich neben kunsthistorischen und inschriftenpaläographischen Kriterien an den Stifterdarstellungen: die Bildnisse der Bischöfe Otto (†1214) und Dietrich II. (1253–1278) an der Ostwand unter dem Thron Salomonis sind zeitgleich entstanden. Bischof Otto, der noch im Jahr seiner Wahl gestorben ist, gilt als Stifter der Bischofskapelle. In die Zeit um 1220 fällt dann auch die erste Ausmalung der Westempore. Diese Freskenfolge[2)] wurde durch Brände in den Jahren 1247 bis 1252 zerstört. In den folgenden Jahren erfolgte eine neuerliche Ausmalung der Bischofskapelle, wobei die wesentliche Vorlage die erste Freskenfolge war. Auch bei den Schriftbändern folgte man sicherlich den Vorgaben der ersten Beschriftung, geändert hat sich im Wesentlichen nur die Schrift selbst: die Buchstabenformen entsprechen bereits einer frühen Gotischen Majuskelschrift[3)], während die erste Beschriftung um 1220 der Romanischen Majuskel zugehörig war. Die zweite Weihe der Bischofskapelle erfolgte am 16. August 1264 durch Bischof Dietrich II. Diese Neuweihe bezog sich auf die Wiederherstellung der Kapelle und der Fresken nach den erwähnten Brandschäden. An der Westwand ist die Darstellung eines Kanonikers mit einer bereits sehr stark verschliffenen Beschriftung *WLRIC`.CANTC` SECD* versehen, die bei entsprechender Auflösung einen Kanoniker Ulrich II. bezeichnet, der auch als Stifter der ersten Freskenfolge angesprochen wird[4)]. Der Text *QVEM SOLVIT* findet sich in der Westempore nochmals und zwar in der Glasmalerei der Westwand (vgl. Kat.-Nr. 15).

1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 60.
2) Grimschitz, Entstehungszeit Freskenfolge 1918, 9f. – Ders., Entstehungszeit Freskenfolge 1936, 175f.
3) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 137.
4) Ginhart/Grimschitz, Gurk 86, 89.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 248. – Ankershofen, Zeitstellung 22, 23 (Anm. 1). – Ders., Vollendung 229f. – Ders., Wandgemälde 294f. – Schellander, Wandgemälde 1857, 289f. – Ders., Wandgemälde 1859, 21f. – Haas, Gurk 144f. – Schnaase, Österreichische Malerei 206f. – Klein, Wandgemälde 126–141. – Lind, Wandgemälde 1871, 126f. – Ankershofen, Baugeschichte Gurk 22f. – Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVI. – Clemen, Beiträge 17f. – Kunsttopographie Kärnten 92f. – Schnerich, Neue Beiträge 180f. – Sitte, Erhaltung 53f. – Hann, Kunstgeschichtlicher Führer 38f. – Ders., Gurker Dom 46f. – Jaksch, Entdeckungen 71f. – Grimschitz, Entstehungszeit Freskenfolge 1918, 40f. – Ders., Gemäldefolgen 3. – Schnerich, Literaturberichte 91f. – Ders., Dom zu Gurk 91f. – Ginhart, Neue Entdeckungen 1927/28, 65f. – Stange/Swoboda, Werke 190f. – Löw, Domführer 77f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58f. – Grimschitz, Entstehungszeit Freskenfolge 1936, 175f. – Frodl, Romanische Wandmalerei 36f., Abb. S. 50, 51, 54, 55, 59, 60–65, Farbtaf. VIII–XIII. – Hartwagner, Dom zu Gurk, 18f., Bilderläuterungen 50–80. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 71. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 137. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 161f. – Dom zu Gurk 2–31. – Kuß, Romanische Fresken 51f., 100f. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 15f., Abb. 2–6. – Biedermann, Romanik 54f., Abb. 22. – Dehio Kärnten 2001, 259.

15 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt um 1270

Glasmalerei an der Westwand der Westempore, ein Rundfenster an der Westwand mit der Darstellung der Kreuzabnahme Christi; in einem umlaufenden, ornamenthaften Schriftband eine einzeilige Is., teilweise neuzeitlich restauriert. Das gesamte Glasgemälde wurde 1886 durch die Firma „Tiroler Glasmalerei“ restauriert und teilweise sinnzerstörend ergänzt[1)]. Die Glasmalerei wurde dabei mehrfach erneuert[2)]. Die Darstellung zeigt die Kreuzabnahme Christi (nach Mk 15,46 bzw. Mt 27,59–61): Joseph von Arimathäa entfernt den Nagel der linken Hand, Maria Magdalena und Johannes lösen die Füße; der Rahmen ist aus Vierpass und Quadrat kombiniert[3)].

D. 87 cm. – Späte romanische Majuskel. Abb. 14

+ · QVEM · IOSEP · SO//LVIT · ET · HVMANDV(M) · SINDO(N)E[a)] · [….]
T(EM)P(OR)ES[a)] · […] FVONDO[b)] · PIE[a)] · […..]ANT · ECCE · MARIE[c)] ·

a) anschließend neuzeitlich ergänztes Ornamentband. b) erster Buchstabe neuzeitlich ergänzt. c) Frodl-Kraft gibt den Text folgend wieder: *QVEM.IOSEP.SOLVIT.ET.HVO ANOVM.SINDO(N)E. .....TEPES. .... FVON(D?)O.PIE. .....ANT.ECCE.MARIE.*

Diesen erkaufte Joseph und [. . .] den zu Bestattenden mit einem Baumwolltuch [. . .] Fromme [. . .] siehe Marias [. . .].

Der Text findet sich gleicher Form nochmals in der Westempore von Gurk und zwar an der Ostwand (vgl. Kat.-Nr. 14), ein Umstand, auf den bisher noch niemand hingewiesen hat. Nach W. Koch[4] hat die Schriftform noch nicht zur reinen gotischen Form gefunden: „Diese Inschrift mit geringem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen zeigt das spätromanische *A* und kennt noch kein rundes *N* und unziales *H*. Andererseits finden wir aber nicht nur das unziale, sondern auch schon das kapitale *E* mittels eines senkrechten Haarstriches geschlossen. Dazu kommen, wenn auch noch in einem beschränkten Ausmaß, gotische Zierformen, nämlich Haarstriche neben Schattenstrichen sowie Verzierungen am *I*-Schaft .....".
Das Bild überliefert das früheste Beispiel des „Zackenstils"[5] in der österreichischen Glasmalerei. Nach F. Kieslinger entspricht die Glasmalerei „genau der Stilstufe der Wandmalerei"[6] in der Westempore.

1) Vgl. Frodl, Glasmalerei 59, Farbtaf. II. – Für die Einsicht in das Erhaltungsschema sei Frau Mag. Christina Wolf (BDA, Corpus Vitrearum Medii Aevi) bestens gedankt.
2) Frodl-Kraft, Glasmalerei 109. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 71 (Eva Frodl-Kraft).
3) Hartwagner, Dom zu Gurk 81 (Bilderläuterungen).
4) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 139.
5) Romanische Kunst Kat.-Nr. 71 (Eva Frodl-Kraft).
6) Kieslinger F., Glasmalerei 1947, 10f. – Vgl. Derselbe, Glasmalerei 1920, 32f. – Derselbe, Gotische Glasmalerei 74, Abb. I/5.

Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 32f. – Schnerich, Dom zu Gurk 97. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 67. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 63. – Löw, Domführer 89f. – Weigner, Jungfrauenfenster 92. – Kieslinger, Glasmalerei 1947, 10f. – Frodl, Glasmalerei 59, Farbtaf. II. – Frodl-Kraft, Glasmalerei 114. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 71 (Eva Frodl-Kraft). – Hartwagner, Dom zu Gurk 81. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 139. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 162. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 14f., Abb. 1. – Dehio Kärnten 2001, 258.

16 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1278

Grabplatte aus weißem Marmor des Bischofs Dietrich II. von Marburg (1253–1278), als Bodenplatte beim nordseitigen Abgang in die Krypta. Die Grabplatte ist sehr stark abgetreten, im rektangulären Bildfeld sind noch Reste einer Reliefbildung, wohl eines Kreuzes, zu erkennen. Eine einfache Rahmenleiste weist eine umlaufende Is. auf.

H. 180 cm, B. 72 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 17

+ DIETRIC(VS) ·/ GVRCENSIS · EPISCOPVS / · II · OBIJT /· ANNO · MCC · LXXVIII° ·

Dietrich II., Bischof von Gurk, starb im Jahr 1278.

Dietrich II. von Marburg (1253–12.11.1278)[1] ist der erste Gurker Bischof, von dem sich eine originale Grabplatte erhalten hat[2]. Die umlaufende Beschriftung zeigt „noch durchaus der spätromanischen linearen Schreibweise"[3] verbundene Majuskelbuchstaben auf.

1) Obersteiner, Bischöfe 97–106. – Dietrich II. ist am 12. XI. 1278 gestorben. Ebenda 106 (Anm. 56).
2) Leitner F., Inschriftendenkmäler 45.
3) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 138f., Abb. 17.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 129. – Grueber, Kathedrale 3. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 156. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58. – Löw, Domführer 158. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 138f., Abb. 17. – Leitner F. , Inschriftendenkmäler 45. – Dehio Kärnten 2001, 263.

17 Pisweg (Gurk), Karner um 1280

Wandmalerei in der Apsis, im Apsisbogen und im Kuppelgewölbe, in „volkstümlicher Nachahmung" der Fresken in der Gurker Westempore entstanden (vgl. dazu Kat.-Nr. 14). In der Apsis ist Christus in der Mandorla mit einem Engel abgebildet, in der Hand ein Buch haltend, in

dem fragmentarische Reste einer Is. (I) erhalten sind. Im Apsisbogen erscheinen zwei Hll., links der hl. Oswald, rechts der hl. Nikolaus, bezeichnet mit der Namens-Is. (IIa u. b). An den Wänden finden sich die Darstellungen der Verkündigung (III), der Geburt Christi, der Anbetung der Hirten, Opferung im Tempel, der Taufe Christi und der Ölbergszene. Im Westen sind die hll. Georg und Michael gemalt, die im roten Zierstreifen darüber mit den Namens-Iss. bezeichnet sind (IVa u. b). In den Gewölbekappen ist die thronende Muttergottes dargestellt, begleitet von zwei Hll. (nur noch eine Is. erkennbar: V: Andreas), der Baum der Erkenntnis, der Sündenfall und schließlich die Vertreibung aus dem Paradies.

Bu. I. 1,8 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 15

I.
– – – / ...]A / [....]R / [– – –] G[– – –] / L[– – –
IIa.
. S . OSW/AL/[DVS
IIb.
. S [. N]/ICO[LA]VS
III.
+ [AVE] · GRACIA ·
IVa.
[· S ·] GEORG(I)VS
IVb.
[. S . MICHA]EL
V.
[. S . AND]REAS

Lc 1,28 (III).

In der kunsthistorischen Literatur wurde schon früh auf die künstlerische Nähe und „Verwandtschaft“ zur Ausmalung der Westempore im Gurker Dom verwiesen. Nach Ginhart-Grimschitz sind diese Fresken in Pisweg „die Brücke zwischen den Fresken der Westempore und den Wandgemälden der Vorhalle“[1]. Zur epigraphisch-inschriftenpaläographischen Stellung der gotischen Schriftformen hat W. Koch erste Aussagen getätigt und auch in gewisser Weise einen schriftgeschichtlichen Kontext zu den Gurker Inschriften hergestellt[2].

1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 100.
2) Koch, Paläographie 19, 23 u. bes. Übersicht 34–35. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 137f.

N.N., Fresken zu Pisweg XVI–XVII u. Taf. – Lind, Reisenotizen 1880, CX–CXI. – Clemen, Beiträge 17f. – Grimschitz, Entstehungszeit Freskenfolge 1918, 45. – Schnerich, Dom zu Gurk 128. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 100. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 87. – Frodl, Romanische Wandmalerei 48f., Abb. 69f., Farbtaf. XIV. – Hartwagner, Kärnten 164. – Kuß, Romanische Fresken 96f. – Dehio Kärnten 2001, 625.

18 Friesach, Dominikanerkloster (1284)

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Gottfried von Trixen, im nordseitigen Trakt des Kreuzganges an der Wand. Im unteren Bildfeld ist ein Relief-W. gemeißelt: aus einem Schildfuß (Mauerkrone) ein oberhalber, linksblickender Bär (Trixen). Auf dem Schild steht ein reich ornamentiertes gotisches „Vortragekreuz“, der Schaft des Kreuzes unterbricht eine sechszeilige Is. Die Grabplatte ist als ein recht frühes Beispiel einer Wappengrabplatte mit Kreuzdarstellung anzusehen.

H. 185 cm, B. 47 cm, Bu. ± 3,7 cm. – Frühe gotische Majuskel. Abb. 18

D(OMI)N(V)S · G//OTFR[I]/DVS · DE //· TRV[HS/]SEN · O(BIIT) //·
NONIS / NOVE//MBRIS ·/ REQV//IESCA/T · IN · PACE[a]

a) die Is. wird in der Mitte durch den Kreuzschaft geteilt.

Herr Gottfried von Truchsen (Trixen) starb an den Nonen des November. Er ruhe in Frieden.

Datum: (1284) November 5.
Wappen: Trixen[1].

Die Herren von Trixen kamen als steirische Dienstmannen nach Kärnten und wurden unter den Spanheimern herzogliche Ministeriale[2]. Mit diesem Geschlecht eng verbunden ist die frühe Geschichte der Trixener Schlösser bei Völkermarkt[3]. Gottfried von Trixen erscheint in einer Urkunde erstmals im Jahre 1267 und zwar als Zeuge[4], desgleichen als erstgereihter Zeuge unter zehn weltlichen Zeugen wenige Monate später[5]. Gleichfalls als „testes" wird er am 3. Oktober 1267[6] in einer weiteren Urkunde genannt, hier schon an zweiter Stelle einer langen adeligen Zeugenreihe gereiht, was auf seine besondere soziale Stellung schließen lässt. Im Mai 1269 sehen wir ihn als herzoglichen Ministerialen im Gefolge des Kärntner Herzogs Ulrich III.[7]. Im Juni 1269 urkundet Herzog Ulrich III. über einen Vogteiverzicht zugunsten des Klosters Viktring durch die beiden Brüder Ulrich und Gottfried von Trixen[8]. Nach dem Tode Herzog Ulrichs III. und während der Regentschaft König Ottokars von Böhmen finden wir Gottfried von Trixen in keiner Urkunde genannt. Erst bei der Versammlung der Kärntner und Steirer Landherren am 19. September 1276[9] im Kloster Rein bei Graz, bei der die anwesenden Ministerialen gelobten, König Rudolf als Vasallen des Reiches treu zu dienen, ist er als Teilnehmer namentlich genannt, und zwar an 15. Stelle der Adeligen. In der Folge war er Ministeriale von Herzog Philipp, ohne aber besonders in Erscheinung zu treten. Ein Jahr später, am 26. April 1277[10], wird er unter den „milites" an erster Stelle genannt und außerdem in seinem Amt als „iudex per Karinthiam generalis" ausgewiesen. 1279 siegelt er als zweiter hinter Otto von Liechtenstein, Burggraf zu Friesach[11], im Mai dieses Jahres tritt er in St. Veit als Zeuge auf[12]; für seine hohe soziale Stellung spricht, dass er hier als Erster unter den weltlichen Zeugen gereiht wird. 1279 war Otto von Liechtenstein „iudex provincialis"[13], Gottfried von Trixen muss eine andere Funktion übernommen haben. 1282 tritt sein Bruder Ulrich von Trixen erneut mit ihm gemeinsam als Zeuge in einer Urkunde auf[14]. Schon ein Jahr später finden wir ihn wieder an vorderster Stelle: Von Graf Meinhard II. von Tirol, Herzog von Kärnten, wird er gemeinsam mit dem Kärntner Vizedom Julian von Seeburg beauftragt, in einem Streitfall schlichtend einzugreifen, wobei er noch vor dem Vizedom genannt wird und auch vor diesem siegelt[15]. In einer Urkunde aus dem Jahre 1284 wird er als „prepositus dominus Goetfridus de truechsen castellanus Frisacensis"[16] angesprochen, außerdem besiegelt er diese Urkunde nach dem Bistum Gurk und dem Gurker Dompropst als erster weltlicher Würdenträger. Erstmals ist er hier in der neuen Funktion als Burggraf von Friesach angeführt, ein Amt, das er wohl nur kurze Zeit, wohl bis zu seinem Tod, ausgeübt hat. Gottfried von Trixen ist bald nach dem 3. November 1284[17] verstorben; an diesem Tag entsagte er in Friesach schon „sterbend" aller Vogteirechte über die Kirche, Propstei und das Kapitel von Völkermarkt. Unter Berücksichtigung seiner Grabinschrift – in der Zeit vor 1300 wird auf Grabdenkmälern in Klöstern die Jahresdatierung noch weitgehend weggelassen – ist er am 5. November 1284[18] als Friesacher Burggraf gestorben und fand seine Grablege im Dominikanerkloster in Friesach.

1) Zum W. vgl. das Siegel des „dominus Gotfridus de Truchsen"; vgl. MC V Nr. 389 (St. Veit, 1279 VII 6), Nr. 561 (Klagenfurt, 1283 VI 28), Nr. 564 (Admont, 1283 VIII 10), Nr. 577 (Straßburg, 1284 II 2; KLA Orig. Perg.). – Vgl. dazu auch Rainer B., Adelswappen 1972, 21.
2) Weiß A., Kärnthens Adel 149. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 107. – Pirchegger, Landesfürst 153.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 104, 111, 136.
4) MC IV/2 Nr. 2927 (1267 IV 28). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 80, Nr. 49/4.
5) MC II Nr. 684 (1267 VIII 29). – Vgl. dazu auch Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 106.
6) MC IV/2 Nr. 2950 (1267 X 3). – Vgl. dazu auch Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 106.
7) MC IV/2 Nr. 2999 (Spital am Semmering, 1269 V 16) u. Nr. 3001 (Truttendorf bei Klagenfurt, 1269 V 28).
8) Ebd. Nr. 3003 (Viktring, 1269 VI 9).
9) MC V Nr. 216 (Rein, 1276 IX 19). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 106. – Jaksch, Geschichte Kärnten Bd. 2 79. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 333.
10) MC V Nr. 273 (Kirche Maria Saal, 1277 IV 26). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 107: hier auch ältere Lit. – Webernig, Landeshauptmannschaft 41.
11) MC V Nr. 374 (Wien, 1279 II 5).
12) Ebd. Nr. 385 (St. Veit, 1279 V 16).
13) Ebd. Nr. 387 (St. Veit, 1279 VI 4).
14) Ebd. Nr. 513 (Trixen, 1282 III 26).

15) Ebd. Nr. 561 (Klagenfurt, 1283 VI 28); vgl. auch Nr. 564 (Admont, 1283 VIII 10), auch hier siegelt er als zweiter. – Webernig, Landeshauptmannschaft 46.
16) MC V Nr. 577 (Straßburg, 1284 II 2; KLA Orig. Perg.). – Weiß A., Kärnthens Adel 149. – Korak, Burggrafen XVIII.
17) MC V Nr. 600 (Friesach, 1284 XI 3).
18) „Nonis Novembris". – MC V Nr. 619 (Waisenberg, 1285 II 3); hier wird er bereits als verstorben angegeben: „dominus Gotfridus de Truchsen felicis memoriae fuerat ...".

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 105f., Fig. 2. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 8f., Taf. IV, Fig. 4. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 28. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 4. – Ders., Grabmalplastik 1941, 5. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 176. – Dehio Kärnten 2001, 170.

---

19 Graz, Landesmuseum Joanneum 9. Jz. 13. Jh.

Türflügel mit einem schönen gotischen Schloss aus dem Sakristeibereich der Dominikanerkirche St. Nikolaus in Friesach. Im Jahre 1895 wurde er dem Steiermärkischen Landemuseum Joanneum, heute Abteilung Alte Galerie (Inv. Nr. 301), verkauft. Das Eichenholz der Türfassung ist mit rotem Pergament überzogen, darauf wurde wohl in einer Salzburger Werkstätte um 1280/90 die nahezu lebensgroße Frontalfigur des hl. Nikolaus in Tempera auf Kreidegrund gemalt. Gerahmt wird das rechteckige Bildfeld von einer weißen Schriftleiste, wobei der untere Teil der Inschrift wie auch der bildliche Darstellung nicht mehr erhalten ist. Der hl. Nikolaus von Myra ist als Bischof gekleidet, im prächtigen Ornat mit dem Pallium, der Mitra mit Inful, hinterlegt von einem feurig-rotem Nimbus, in der linken Hand das Pedum, die Rechte in Segensgestus erhoben. Die Beschriftung der Rahmenleiste, die die Bischofsgestalt vom roten Hintergrund der Türe abhebt, beginnt oben links und setzt sich, von den Fehlstellen unterbrochen, rechts umlaufend fort.

H. 202,5 cm, B. 110 cm, Bu. ± 2,2–2,7 cm. – Frühe Gotische Majuskel. Abb. 19

+ RESPICE · DE · CELIS · CVSTOS ·/ NICOLAE · FIDELIS ·
VT · SERVA[– – – / – – – /
– – –]NTE · PROTERVA [·]
DEMONIS · E[N]ERVA · VIM · VIRTVTES · COACERVA ·

Sieh herab vom Himmel, treuer Kirchenpatron Nikolaus, um [– – –] zu bewahren [– – –] die schamlosen [– – –] lähme die Kraft des Dämons und mehre die Tugend.

Leoninische Hexameter.

Diese Türe wurde als Eingangstüre vom Chor in die Sakristei angeschafft, vermutlich handelt es sich dabei um eine Arbeit einer Salzburger Werkstätte am Ausgang des 13. Jahrhunderts. Die Beschriftung zeigt deutlich eine bereits frühe Gotische Majuskel. Die Bu. vermitteln noch einen linearen Grundzug, leicht gekrümmte Schäfte und Rundungen wie auch Schattenstriche bereichern schon das Schriftbild. Das *E* kommt streng kapital ebenso vor wie das unziale *E*, auch das geschlossene *E* ist schon vorhanden. Das *A* wirkt schon „pseudounzial", mit gerundetem linken Schaft als Schattenstrich, der rechte ist dick und verstärkt, *A* und *V* stehen aber auch noch in breiter Trapezform, schon mit leicht verstärkten Schäften, *D* und *L* sind nicht mehr linear-kapital, beim *I* tritt bereits eine verdickte Schaftform mit einem Zierstrich in der Mitte auf.
Im Jahre 1216 erhielt der aus Altkastilien stammende Dominikus Guzman – er wurde schon 1234 heilig gesprochen – von Papst Honorius III. (1216–1227) die Erlaubnis zur Ordensgründung: der Dominikanerorden sollte in direkter Bindung an den Papst dessen geistliche und weltliche Machtansprüche verteidigen und jede Form der Ketzerei bekämpfen. Der geistige Hintergrund der Dominikaner wurde im 13. Jahrhunderts insbesondere von der scholastischen Philosophie eines Albertus Magnus und Thomas von Aquin geprägt. Schon ein Jahr nach der päpstlichen Bestätigung der Ordensgründung sind erste Dominikaner auf dem Wege nach Wien in Friesach eingetroffen und haben hier 1217 die erste Niederlassung dieses Predigerordens im deutschen Sprachraum begründet. Als eigentlicher Klostergründer des Dominikanerordens in Friesach wird der heilige Hyazinth von Oppeln verehrt, der 1221 nach Friesach kam. Die erste Niederlassung war in einer

Heilig-Geist-Kapelle, um 1221 übersiedelte der Orden in die von den Viktringer Zisterziensermönchen aufgegebene „Kirche im Sack“, die heutige Heiligblutkirche, die zwischen 1211 und 1215 einem Brand zum Opfer gefallen war. Hier wurden die Friesacher Dominikanermönche nun von Erzbischof Eberhard II. angesiedelt und noch heute kann man hier die Überreste einer romanischen Klosteranlage erkennen. Im Jahre 1251 kauften die Dominikaner außerhalb der Stadtmauern ein Grundstück und bauten hier das neue Konventsgebäude (ab 1255) und in den Jahren von 1265 bis 1300 ihre Ordenskirche, die durch ihre beachtenswerte Architektur zu den besten Beispielen der frühen Gotik in Österreich zählt. Der hl. Nikolaus, seine Lebensgeschichte ist uns in der im 13. Jahrhundert entstandenen „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine[1] überliefert, ist der Patron der Dominikanerkirche in Friesach.

1) Voragine, Legenda aurea 1979, 26f.

Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVI. – Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 201 u. Fig. 36. – Kunsttopographie Kärnten 55f., Fig. 46. – Stange/Swoboda, Werke 198f. – Stange, Romanische Tafelmalerei 175f. – Zedrosser, Friesach 1953, 137. – Romanische Kunst Kat.-Nr. 181, Farbtaf. 16 (Hermann Fillitz). – Biedermann, Kunst des Mittelalters 16. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175. – Biedermann, Joanneum 57f., Nr. 1. – Dehio Kärnten 2001, 169.

---

20 Hartmannsdorf (Friesach), Fk. hl. Thomas Ende 13. Jh.

Wandmalerei in den vier Gewölbekappen des Chores mit teilweise schon recht stark verschliffenen Darstellungen: Im ostseitigen Gewölbe zeigt sich Christus in der Mandorla als Weltenrichter, begleitet von zwei Engelsfiguren und zwei Heiligen: Diese sind durch Namens-Iss. bezeichnet (I). Die südliche Gewölbekappe trägt die Evangelistensymbole des Matthäus und Lukas, ebenfalls durch Iss. bezeichnet (II). Im Norden folgen die beiden fehlenden Evangelisten Johannes und Markus, ebenfalls beschriftet (III). Schließlich wird im nordseitigen Bereich nochmals Christus mit zwei Heiligen abgebildet, wobei hier die Iss. so stark verschliffen sind, dass keine Wiedergabe mehr möglich ist.

Gotische Majuskel.

I.
. YEREMIAS . // . Y[S]AYA[S] .
II.
. S . MATHEVS . // . [L]VCAS .
III.
S. MARCV[S .] // S. IOHA[NES]

Die Is. zeichnet sich durch den Übergang von offenen (*C*) und bereits geschlossenen Bu. (*E*) aus und dürfte in das ausgehende 13. Jahrhundert zu datieren sein. Das *A* kommt mit flachem Deckbalken vor, der Mittelbalken variiert zwischen gerader und schräger Strichführung.

Dehio Kärnten 2001, 280.

---

21 Wieting (Klein St. Paul), Propsteipfk. hl. Margareta Ende 13. Jh.

Wandmalerei in der heutigen Sakristei, an den Wänden zwischen den Fenstern. Gegenüber dem gekehlten Torbogen in den Chor finden sich die fragmentarischen Reste einer frühgotischen Bemalung, die an manchen Stellen durch Reste einer Beschriftung ausgezeichnet ist (I und II). Im gemalten Bogenfeld war über einer Säule eine weitere Beschriftung, die heute nicht mehr zu sehen ist.

Bu. ± 5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 16

I.
– – –]T · ECCL[– – –]E · ECCLESI[E – – –]MA DEDIST[– – –]I[– – –]EC[...]
ṢNA SVORUM QVA[– – –

II.

– – –]VS IOAA[– – –

Die kapellenartige Sakristei dürfte möglicherweise in die Gründungszeit der ersten Kirchenanlage in Wieting zurückreichen und soll vom jetzigen Kirchenbau entfernt, frei im Friedhof gestanden haben[1]. Wahrscheinlicher ist wohl, in diesem Bauwerk einen Bestandteil der ältesten Bauarchitektur zu sehen. Das Freskogemälde lässt keine ikonographische Beschreibung und Zuordnung zu, daher ist es auch kaum möglich, die Wortfragmente in einen Textzusammenhang zu bringen. Die gotischen Majuskelbuchstaben geben eine gute Datierungshilfe ab, da recht viele Bu. vorhanden sind. Das *A* ist mit geradem rechten Schaft gebildet, der linke ist leicht geschwungen, der Deckbalken gewellt und links überstehend (pseudounziales A), das *E* kommt unzial vor, wobei es sowohl offen als auch geschlossen gemalt ist. Das *C* ist offen, das unziale *M ist* links geschlossen, sein rechter Bogen ist offen, läuft caudaförmig aus und ist durch einen Mittelbalken hervorgehoben ist, neben *V* kommt auch *U* vor. Beim *I* ist der Schaft leicht geschwellt und mit einem Knoten in der Mitte verdickt, das *T* ist kapital und ohne Verzierungen.

1) Hahnl, Propstei Wieting 6. – Hartwagner, Kärnten 264.

Größer, Wandmalereien 200, Fig. 4. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 88, Abb. 27. – Wießner, Burgen 108. – Dehio Kärnten 2001, 1070.

---

22 Friesach, Dominikanerkloster 4. V. 13. Jh.

Scheibenkreuzgrabplatte des Uolbrecht von Liebenberg (Liemberg) mit Kreuzdarstellung aus weißem Marmor im westlichen Kreuzgangsbereich des Dominikanerklosters. Das Bildfeld wird eingenommen von einer zentralen Kreuzdarstellung, die Kreuzbalken oben wie im Nimbus in einem vertieften Kreis; der Kreuzschaft wächst im Sockelbereich aus einem einfachen kleinen Hügel, der innen besetzt ist mit einem heraldischen Lilienornament. Links unten ist dem Kreuzschaft ein leicht schrägrechts gestellter W.-Schild beigegeben, darin ist eine nach schrägrechts gestellte Fahne zu erkennen; über dem linken Obereck ist ein stilisierter Kübelhelm, bestückt mit einem Federbusch, dargestellt. Auf der breiten Rahmenleiste ist eine Is. (I) festgehalten, oben links beginnend, die sich dann im Bildfeld unter dem Scheibenkreuz sechszeilig (II) fortsetzt, aber vom Schaft des Kreuzes in zwei Hälften getrennt wird. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 173 cm, B. 82 cm, Bu. ± 6,5 cm. – Späte romanische Majuskel. Abb. 20

Textergänzungen nach 1882, 109f., Fig. 4.

+ DER · STAI/N · IST · HER · UOLBR/[EHTEN VO/N LIEBENBERCH
VND[a] // VRO]//WE/[N R]//IHC/[EN] // SIN/[ER] // HAV/[SVR]//OV/[EN]

a) hier Übergang auf Mittelfeld; dort Unterbrechungen durch Kreuzschaft.

Wappen: Liebenberg[1] (?).

Die Grabplatte mit Kreuzdarstellung erinnert an die Scheibengrabplatte des Albrecht und Heidenreich von Hallegg in der ehemaligen Stiftskirche von Viktring[2] aus der Mitte des 13. Jahrhunderts[3]: Auch hier sind die Kreuzarme nimbenhaft in einen Doppelkreis gestellt, der halbkreisförmige Hügel, auf dem der Kreuzschaft steht, ist ausgeprägter. Die Is. liefert hier ein gutes Beispiel einer „spätromanischen Steinschrift“[4] mit einer noch ausgesprochen linearen Gestaltung der Majuskelformen mit teilweise schon leichter Rundung der Geraden. *E* kommt schon unzial und geschlossen vor, aber auch noch mehrheitlich linear. Ein ähnliches Beispiel einer Grabplatte mit Kreuzdarstellung, aber schon mit gotisch-ornamentiertem Fuß, ist in der Fk. St. Anna in Saager bei Ebenthal die Grabplatte des Bernhard von Rottenstein (1300)[5]. Letztere Grabplatte ist bereits mit einer deutschen Is. versehen, neben kapitalen Majuskelformen finden sich schon unziales, geschlossenes *E* und auch unziales *N*.

Bei der Grabplatte des Uolbrecht von Liebenberg kann die Beschriftung mit dem Terminus „spätromanische oder frühgotische Majuskel“ versehen werden: Sie liegt zeitlich nach der auf der Grabplatte der Hallegger, aber noch vor der des Bernhard von Rottenstein: *E* kommt nur unzial und geschlossen vor, *C* ist noch offen, *D*, *T*, *N*, *H* und *L* sind noch streng linear gehalten, beim *A* ist die linke Haste bereits gerundet, der Balken ist schräg. Die Is. ist in deutscher Sprache gehalten.
All diese Kriterien lassen eine Datierung in die späte zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts als wahrscheinlich erscheinen. Nun sind im Jahre 1260 die Brüder „Uolbertus, Walchunus, Hainricus fratres de Liebenberch“[6] in einer Urkunde als Zeugen angeführt. Es ist dies die einzige Nennung eines „Uolbertus de Liebenberch“ in den Urkunden. Es könnte sich dabei um unseren Uolbrecht (Wolbrecht) von Liebenberg handeln. Nach dem Nekrolog von St. Paul i. L. ist ein Volpert von Liemberg, ein „miles praeclarus“, an einem 17. Feber eines unbekannten Jahres verstorben, der dem Stift für das Seelenheil seines getöteten Bruders Walcher (Walchunus) Stiftungen getätigt hat[7]. Da wir von dem 1167 genannten „Wolfperto de Liebenberch“[8] keinen Bruder namens Walchar kennen, erscheint es durchaus wahrscheinlich, in dem im Nekrolog als Volpert genannten Liebenberger unseren Uolbertus de Liebenberch zu sehen. Über seine Ehefrau Richen und seine allfällige Grablege in Friesach ist sonst nichts bekannt. Die Liebenberger (Liemberg) sind schon seit 1167 als „ministeriales Styrienses“ nachweisbar[9], wurden später dann Ministeriale der Gurker Bischöfe mit ihrem Stammsitz Liemberg bei St. Veit/Glan[10]. Die bislang vorgegebene Datierung mit „bis spätestens 1350“[11] ist sicher nicht zu halten.

1) Weiß A., Kärnthens Adel 92f.
2) Vgl. dazu Lind, KA X 8f., Taf. IV, Fig. 1.
3) S. Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, Abb. 10.
4) Ebenda.
5) Lind, KA X 18f., Taf. IX, Fig. 1. – Neckheim, Grabmalkplastik 1941, 6.
6) MC II Nr. 635 (Gurk, 1260 II 21).
7) Vgl. Schroll, Necrologium St. Paul 48: „Benefactor Wolpertus miles pro anima Coniugis suae, et Walchar fratris sui occisi“. Vgl. auch Ebenda 61, 107 (Anm. 39), 136 (Anm. 30). – 1192 ist ein Volpert von Liemberg mit seiner Gattin Judita genannt; vgl. dazu Schroll, Urkundenbuch St. Paul Nr. 22.
8) MC I Nr. 248 (1167, vor VIII 30). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 94. – Korak, Burggrafen 34f.
9) MC I Nr. 148.
10) MC II Nr. 556 (Gurk, 1238 IV 22). – Weiß A., Kärnthens Adel 92. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 110. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 346. – Wagner/Klein, Domherren 35f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 155.
11) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109f., Fig. 4. – Lind, Beiträge 14. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 18–19, Taf. IX, Fig. 4. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 29. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 6. – Ders., Grabmalplastik 1941, 6. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, Abb. 10. – Dehio Kärnten 2001, 170.

---

23 Klagenfurt, Diözesanmuseum 13. Jh.

Portatile mit einer Grünsteinplatte und einer Holzfassung, ehemals in der Fk. Deinsberg, heute im DMG in Klagenfurt. Die Steinplatte ist aus einem grünem basischen oder magmatischen Gestein (Serpentin ?) und trägt eine eingeritzte, umlaufende Beschriftung, die sich links in einer zweiten, etwas niedrigeren Zeile fortsetzt. Die Holzrahmung ist mit Blatt- und Rankenornamenten rot-grün dekoriert[1], die aber stellenweise nicht mehr erhalten sind. Die Bu. und die sie umgebende Schriftleiste als Begrenzung sind mit roter Farbe nachgezogen.

H. 36,5 cm, B. 27 cm, Bu. ± 1,6 bzw. ± 1,1 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 21

+ MANE + SVRGENS + I[A/C]OB · ERIGEBAT + L/APIDEM + IN
TITULVM + FVN/DENS + OLEVM ·/ DESVP(ER) · UOTVM[a] .

a) Hann: „Antea surgens ..... erigebat lapidem in titulam fundens oleum solvit votum“.

Am Morgen erhob sich Jakob, richtete den Stein zu einem Zeichen auf, goß Öl darüber (und machte) ein Gelübde.

Nach Gn 28,18.

Das Portatile stammt aus der Pfarrkirche zu Deinsberg und kam unter Matthäus Größer nach Guttaring und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an das DMG in Klagenfurt[2)].

1) Hann, Wertvolle Kunstgegenstände 15: „die Decoration ... ist mit rothem und grünem Wachse hergestellt".
2) Ebenda.

Kunsttopographie Kärnten 99 (ein Altare portabile aus dem 16. Jh. !). – Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Weltgerichtsbilder 125. – Hann, Wertvolle Kunstgegenstände 15. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 78. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 144. – Hartwagner, Kärnten 96.

---

24 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt um 1300

Gedenkinschriftstein außen an der Südwand des Südturmes, in der dritten Quadersteinreihe, beginnend am Eckquader und über zwei weitere Steine verlaufend, eine zweizeilige Is., grob in den Stein eingemeißelt. Die Baufugen der Steine trennen die Is. teilweise.

H. 46 cm, B. 183 cm, Bu. ± 6–8 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 22

· ERCH(EN)GER(US) · FID(E)LIS · O(BIIT) / VEIDERINNA

Der getreue Erchenger starb.

Diese Is. hat erstmals C. Sitte[1)] publiziert, ohne dazu aber einen weiteren Kommentar abzugeben, W. Koch[2)] hat sie erstmals richtig ediert und zeitlich zugeordnet: spätes 13. oder frühes 14. Jahrhundert. Von Koch stammt auch der Hinweis auf einen Zeugen namens ERCHENGERUS in einer Urkunde vom 25. Juli 1292[3)], in der der Gurker Kanoniker Ulrich von Cholniz eine Hube in Edling bei Straßburg käuflich erwirbt.

1) Sitte, Erhaltung 80.
2) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121 (Anm. 14).
3) MC VI Nr. 227.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 153. – Sitte, Erhaltung 80, Fig. 8. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 121.

---

25 Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna um 1300

Glocke im Turm, schlanke Gl. mit lang hängendem Mantel, schmucklos; am Hals zwischen einfachen Zierwülsten eine umlaufende Beschriftung.

H. 45 cm, D. 53 cm, Bu. 1,6 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 25

+ ORE[a)] ẠBESTA[b)] + AIADO[c)] · HADNEḄIṆA[d)]

a) *R* seitenverkehrt. b) der erste Bu. ist nur als *A* zu vermuten, es folgt ein seitenverkehrtes *B*. c) das zweite *A* ist waagrecht gestellt. d) die Bu. *N*, *B* u. *N* sind seitenverkehrt geschrieben. – Trennzeichen zweimal Kreuze, zuletzt ein Sternornament.

Die Schrift ist dem Glockengießer nicht gelungen, zeigt aber doch gute Majuskelformen um 1300: kapital sind *E*, *A*, *H*, unziale Formen haben schon *E*, das waagrecht liegende *A*, *D* und *N*. Da ein Meisterzeichen fehlt, ist diese Gl. keiner bestimmten Werkstätte zuzuordnen. Auch die Zugehörigkeit zur Pfk. geht aus der Is. nicht hervor (Patrozinium). Jungwirth[1)] kannte sie nicht, obwohl sie noch heute im Turm hängt.

1) Jungwirth, Glockenkunde 153.

Kunsttopographie Kärnten 20. – Dehio Kärnten 2001, 72.

26 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus um 1300 (?)

Glocke im Turm; am Hals ist zwischen zwei Schnurleisten eine umlaufende Is.; die Gl. ist ansonsten schmucklos und ohne Meisterzeichen.

H. 40 cm, D. 41 cm, Bu. 2–2,4 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 26

+ AVE · MARIA · GRACIA[a] · PLENA[a]

a) *C* und *L* seitenverkehrt.

Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade.

Ave Maria.

Jungwirth, Glockenkunde 231.

27† Hausdorf (Straßburg), Fk. hl. Andreas 1307

Glocke, nicht mehr vorhanden. Jungwirth[1] vermerkt kreuzförmige Trennzeichen, gibt die Is. aber in Minuskelschrift wieder. Das Patrozinium stimmt mit der Kirche überein, nicht aber die Datumsangabe mit der Schriftform, die bei Jungwirth als gotische Minuskel mit Majuskelversalien angegeben wird.

H. 52 cm, D. 50 cm, Gw. 60 kg. – Wohl gotische Majuskel.

Textwiedergabe und Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 120.

ANNO + DOMINI + MILLE(SIMO) + CCC + VII + ANDREA + MARIA

1) Jungwirth, Glockenkunde 120.

LMK, Tab. camp. Lieding Nr. 3. – Jungwirth, Glockenkunde 120.

28 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt Anf. 14. Jh.

Gewölbemalerei in der östlichsten Gewölbekappe des zweiten nordseitigen Kryptaschiffes, nahe der östlichen Kryptamauer; in den vier Dreiecksfeldern des Kreuzgewölbes haben sich stark zerstörte Reste von Wandmalereien erhalten, mit ebenfalls stark verschliffenen Schriftbändern. Gemalt sind die vier Evangelistensymbole in schwarzer Zeichnung, wobei die Malerei gegen das benachbarte Gewölbefeld durch Schriftbänder (I/1 Norden, I/2 Westen, I/3 Süden) abgeschlossen wird. Weitere Schriftbänder (II/1 Norden, II/2 Westen, II/3 Süden) finden sich im Bildfeld. Im nördlichen Gewölbefeld ist der Markuslöwe abgebildet, im westlichen der Adler des Johannes, im südlichen der Engel des Matthäus, nicht mehr kenntlich im östlichen der Stier des Lukas. Das östliche Dreiecksfeld ist zur Gänze zerstört, Schriftreste sind nur mehr fragmentarisch zu erkennen; in der Spitze des Dreiecks ist die infulierte Mitra eines Bischofswappens zu sehen.

Bu. I. 8,5–9 cm, II. ± 5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 23

I/1.
+ E[– – –]WOS IPSE IES(VS) PACE / IH[..][a]

II/1.
+I(N)ICIV(M) · MARC[I][b]

I/2.
ES[.]LITANS MOLA SCA(N)DES SVP(ER) ALTA SO[– – –]A[– – –][c]

II/2.
– – –] I(N)ICIV(M) [– – –]I[.]NG[d]

I/3.

+ [– – –] VCI[.] MORTIS XPC[e] I[– – –

II/3.

+ [.]CI[– – – [f]

a) Buchstabenreste, über der Begrenzungslinie des Schriftbandes, überschrieben beim Wort *PACE*. Ginhart/Grimschitz: *.T WOS IPSE IES PACE.* b) Ginhart/Grimschitz: *.I.I CIV MARC.....* c) Ginhart/Grimschitz: *...ITANS MOLA SVADES SVP ALGA SOP..... A+.* d) Ginhart/Grimschitz: *I I(.) CIV IOAN .....IPN...* e) Aufzulösen: *CHR(ISTV)S.* – Ginhart/Grimschitz: *I VETO MORTIS RE.....S.....NS.* f) bei Ginhart/Grimschitz steht noch: *I ....D....* .

Jesus selbst [– – –] in Frieden [– – –] (I/1).
Der Anfang des Markus (II/1).
– – –] steigst du über hohe Felsen [– – – (I/2).

Hexameter (I/2) ?

E ist nur kapital gegeben, *C* sowohl offen als auch mehrfach geschlossen; Schwellungen sind schon stark ausgeprägt. Die Zierelemente sind stark vertreten, es finden sich knopfförmige Verzierungen, gekrümmte Linien und Schattenstriche. Die Fuß-, Kopf- und Schlussstriche sind ornamenthaft gebildet[1]. Da eine kunsthistorische Bewertung der Malereireste für eine Datierung – Ginhart-Grimschitz[2] datieren die Fresken auf Grund der „linearen Erscheinung und Bewegtheit der Zeichnung“ in das hohe 13. Jahrhundert – schwer möglich ist, werden inschriftenpaläographische Kriterien eher erfolgreich sein. Auf Grund der Schriftformen, die schon von Ginhart-Grimschitz „als reich verzierte Majuskel“[3] bezeichnet wurden, erscheint eine Datierung in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts wahrscheinlich, frühestmöglich wäre Anfang des 14. Jahrhunderts.

1) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 139f.
2) Ginhart/Grimschitz (Gurk 92) stellen einen zeitlichen Zusammenhang mit der Erneuerung der Emporefresken her und kommen dadurch zu einer wohl zu frühen Datierung.
3) Ebenda.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 92. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 139f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 160. – Dehio Kärnten 2001, 264.

---

29 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. Anf. 14. Jh.

Scheibenkreuzgrabplatte aus weißem Marmor des Wilhelm I. von Kraig (?), innen an der Nordwand der Kirche; erhalten hat sich nur die obere Hälfte der Platte (a), die sehr stark abgetreten ist und im Bildfeld eine Kreuzdarstellung mit Nimbus zeigt. Auf der Rahmenleiste beginnt oben eine umlaufende Is. (I), die nur mehr sehr fragmentarisch erhalten ist. Zu dieser Grabplatte gehört vermutlich ein weiteres Bruchstück (b), welches heute noch als Bodenplatte in der Vorhalle der Kirche im Boden eingefügt ist: es dürfte dies die rechte untere Hälfte der Grabplatte sein, die noch einen Teil des Kreuzschaftes erkennen lässt, der in einen Rundbogen übergeht. Hier setzt sich auf der Rahmenleiste auch die Is. I sichtlich fort. Die linke untere Ecke des Steines hat sich offensichtlich nicht erhalten. Eine zweite Beschriftung (II) ist im Nimbus festgehalten, aber ebenfalls sehr stark abgetreten und nur unvollständig wiederzugeben. Für das Zusammenfügen der beiden Teile (a u. b) spricht nicht nur das gleiche Material, sondern auch die gleiche Form der Bu., aber auch die Maße: Die etwas mehr als doppelte Breite des zweiten Fragmentes (b) müsste etwa eine Breite von ebenfalls ± 78 cm ergeben.

H. ± 110 cm (a), 70 cm (b), B. ± 78 cm (a), ± 37 cm (b), Bu. 7 cm (I), 5 cm (II). – Gotische Majuskel. Abb. 28

I.

+ · HIC · RE/Q(V)IE(SC)]IT · [– – –W]ILHALMU(S) · / DE · K[HREIG
– – –

II.

+ · ANNO · DOMINI · [M] · C · C · C · V[..]

Hier ruht Wilhelm von Kraig [– – – (I).
Im Jahre des Herrn 13[– – – (II).

Die Grabplatte erinnert sehr stark an jene der beiden Brüder Albert und Heidenreich von Hallegg in der ehemaligen Stiftskirche von Viktring[1], die ebenfalls ein Kreuz mit Nimbus zeigt, bei der aber zusätzlich der Kreuzstamm mit dem W. der Hallegger belegt ist. Auch hier ist eine umlaufende Beschriftung auf der Rahmenleiste gegeben und eine zweite im Nimbus. Während aber die Majuskelschrift in Viktring noch der linearen Gestaltung der spätromanischen Majuskel zugehörig ist[2], scheint hier die Schrift fortgeschrittener zu sein: vgl. *C* und *E*. Das *D* ist unzial gesetzt, das *M* ist unzial und mit leichten Schwellungen versehen, wobei der linke Bogen geschlossen erscheint.
Wilhelm I. von Kraig[3] wird 1270[4] und 1284[5] als Zeuge in Urkunden genannt. 1277 schenkte Graf Albert von Görz und Tirol auf Bitte Wilhelms I. von Kraig dem Abt und Konvent in Viktring vier Huben, die der Kraiger als Lehen innehatte[6]. Noch 1284 scheint er als Siegler auf[7], wobei er stets ohne Truchsesstitel siegelt. Er wird 1284 letztmals genannt. Er dürfte von Heinrich II. von Kraig abstammen und ein Vetter (Bruder ?) Hartwigs I. von Kraig gewesen sein. Nach Hübner[8] war Wilhelm I. von Kraig, der nie als Truchsess bezeichnet und dessen Verwandtschaft zu Hartwig I. nie genau angegeben wird[9], mit Adelheit von Auersperg verheiratet.

1) Neckheim, Atlas 8, Taf. IV, Fig. 1.
2) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 132, Abb. 10.
3) Leitner F., Herren von Kraig 220.
4) Wiesflecker, Regesten Bd. 1, Nr. 852 (1270 II 2).
5) KLA, Gurker Kopialbuch IV, 106f., Nr. 70. – Wiesflecker, Regesten Bd. 2, Nrr. 510, 406 (1284).
6) MC V Nr. 312 (1277 XI 2).
7) MC V Nr. 574 (1284). – MC VII Nr. 606 (1284).
8) Hübner, Genealogische Tabellen Teil 3, Taf. 758.
9) Lessiak, Ministerialität 1955, 283: Er meint, dass es sich dabei um Brüder handelt.

Dehio Kärnten 2001, 422.

---

30 Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha Anf. 14. Jh.

Wandmalerei in der Turmkammer; an der Ost-, Süd- und Westwand haben sich Fragmente eines Freskenzyklus mit der Legende des hl. Johannes d. Täufers, den Herodes Antipas auf Bitten Salomes enthaupten ließ, erhalten. Die Malerei ist schon stark verschliffen, zeigt an der Südwand Herodes (?) mit der Johannesschüssel, dabei ist eine einzeilige Is. (I) gemalt; auf der Ostwand ist die Enthauptung dargestellt, auch hier begleitet von einer einzeiligen Beschriftung (II); die Fresken der Westwand sind kaum noch kenntlich, von der Beschriftung ist noch ein Wort zu erkennen (III).

Bu. 3 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 24

I.
+ CAPVT · IOH(ANN)IS · IN · DISCO ·
II.
– – –] DECOLLACIO S · IOH(ANN)IS ·
III.
– – –] HEROD[– – –

Das Haupt des Johannes in der Schüssel (I).
– – –] die Enthauptung des Johannes (II).

Petschnig, Lieding 157f. – Ginhart, Kunstdenkmäler S. Veit 91. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 160. – L(öw), Lieding Nr. 1. – Frodl, Gotische Wandmalerei 63, Taf. 1. – Hartwagner, Kärnten 139. – Dehio Kärnten 2001, 462.

---

31 Karlsberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss 1315

Wappenstein aus weißem Marmor des Konrad von Aufenstein, innen im Hof an der Westwand; der annähernd kreisrunde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Mittelfeld einen Uhu (Eule, Auff) als Wappentier der Herren von Aufenstein, eingefasst von der gerundeten Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

D. 68 cm, Bu. 5,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 34

+ AN(N)O · D(OMI)NI · M · CCCº · XVºa) · D(OMI)N(V)S · CVNR(ADVS) · D(E) · OVF[E](N)STAIN · MAR(E)SCH(ALLVS) · CARINTH(IE) . CASTRV(M) · CARELSPEH · EDIFICAVIT

a) Der Bu. *V* ist zu einem annähernd seitenverkehrten *D* verschrieben.

Im Jahre des Herrn 1315 ließ Herr Konrad von Aufenstein, Marschall von Kärnten, die Burg Karlsberg errichten.

Konrad III. von Aufenstein, Kärntner Landeshauptmann (1294–1335) und herzoglicher Marschall in Kärnten[1], und seine dritte Ehefrau Dietmut von Pettau[2] haben 1315 die „neue" Burg Karlsberg errichten lassen[3].

1) Webernig, Landeshauptmannschaft 13f. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 362f.
2) Vgl. dazu: Pettenegg, Aufenstein 35f., 99f. u. bes. 167f. – Pirchegger, Pettau 3f. u. Stammtafel. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 189. – Dopsch, Heunburg 105.
3) Goess, Carlsberg 253 (mit teilweiser Wiedergabe der Is.). – Deuer, Karlsberg 277.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 51f. – Goess, Carlsberg 253. – Henckel, Burgen Bd. 2 92. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärntens 123. – Hartwagner, Kärnten 123.

32 Karlsberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss um 1315

Reliefstein aus weißem Marmor außen an der Südwand der Schlosskapelle; der kreisrunde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Bildfeld das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, wobei das Kreuz der Fahnenstange in das Schriftfeld hineinragt und zugleich als Kreuz-Trennzeichen für die umlaufende Beschriftung dient.

D. 63 cm, Bu. 5,5–6,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 37

+ AGN(VS) D(E)I · Q(V)I · T[OLLIS] PECCATA · MVND[I ·] MIS(ER)ERE [· N(O)B(IS)][a)]

a) Der Stein war hier ausgebrochen und wurde wieder ergänzt, dadurch ist nicht mehr feststellbar, ob hier schon vor dem Ausbruch eine durchgehende Beschriftung vorhanden war, was aber wohl anzunehmen ist.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Agnus Dei.

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 35.

Lind, Archäologische Notizen CCXII (Anm. 1).

33 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. Unsere Liebe Frau 1323

Wappenstein aus grauem Marmor des Konrad von Aufenstein, innen an der Südwand des Chores; der kreisrunde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Mittelfeld einen Uhu (Eule, Auff) als Wappentier (hier linksgerichtet!) der Herren von Aufenstein, eingefasst von der kreisrunden Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

D. 87 cm, Bu. 5–7 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 35

+ AN(N)O · D(OMI)NI · Mº Cº Cº Cº XXIIIº · H(OC) CLAVSTR(VM)[a)] · EDIFICAVIT · NOBIL(IS) · V(IR) · D(OMI)N(V)S · CK(ONRADVS) · D(E) · AUVE(N)ST(AIN)

a) Der Bu. *V* ist zu einem annähernd seitenverkehrten *D* verschrieben.

Im Jahre des Herrn 1323 ließ dieses Kloster der edle Herr, Herr Konrad von Aufenstein, errichten.

Konrad III. von Aufenstein, Kärntner Landeshauptmann (1294–1335) und herzoglicher Marschall in Kärnten[1], und seine dritte Ehefrau, Dietmut von Pettau, haben 1323 das Kloster außerhalb der St. Veiter Stadtmauern errichten lassen[2].

1) Vgl. Kat.-Nr. 31.
2) Niederl, Streifzug 19. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 272, 437.

Eichhorn, Frauenkloster 45f. – Hermann H., Kloster 34–37. – Lind, Archäologische Notizen CCXIIf. – Grueber, Herzogsstadt 116, Taf. 65, Fig. 7. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 35f., Abb. 69. – Milesi, Grabplastik 25, Abb. 34. – Henckel, Burgen Bd. 2 92. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Hartwagner, Kärnten 211. – Webernig, Landeshauptmannschaft 13, Abb. 4. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1, 362, 388, Abb. zw. 336–337. – Dehio Kärnten 2001, 845.

---

34 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. Unsere Liebe Frau um 1323

Wappenstein aus grauem Marmor des Konrad von Aufenstein und seiner Frau Diemuedis, innen an der Südwand des Chores; der kreisrunde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Mittelfeld einen Uhu (Eule, Auff) als Wappentier der Herren von Aufenstein, eingefasst von der kreisrunden Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

D. 96 cm, Bu. 6–7,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 36

+ CH(ONRADVS) · D(E) AVVE(N)STAIN · DIEMVEDIS · VXOR · SVA · FUNDATORES · H(VIVS) CLAUST(RI) · OR(A) · P(RO) EIS

a) Trennzeichen: Kreise.

Konrad von Aufenstein und seine Frau Diemuedis (sind) die Stifter dieses Klosters, bete für sie.

Wappen: Aufenstein[1]

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 33.

1) Uhu (Eule, Auff), hier richtig rechtsgerichtet!

Lind, Archäologische Notizen CCXII. – Grueber, Herzogsstadt 116, Taf. 65, Fig.6. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 35. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Dehio Kärnten 2001, 84.

---

35 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. Unsere Liebe Frau um 1323

Reliefstein aus grauem Marmor des Konrad von Aufenstein und seiner Frau Diemuedis, innen an der Südwand des Chores; der eher unregelmäßig runde, medaillonartige Reliefstein zeigt im Bildfeld das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, wobei das Kreuz der Fahnenstange in das Schriftfeld hineinragt und zugleich als Kreuz-Trennzeichen für die umlaufende Beschriftung dient.

D. 78 cm, Bu. 5,5–8 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 38

+ AGN(VS) · D(E)I · Q(V)I · TOLL(IS) · PE[CCA]TA[a] · MUNDI · MISERERE · NOBIS

a) Der Stein war hier ausgebrochen und wurde wieder ergänzt, ohne die Buchstaben zu erneuern, dadurch ist nicht mehr feststellbar, ob hier schon vor dem Ausbruch eine durchgehende Beschriftung vorhanden war, was aber wohl anzunehmen ist. –Trennzeichen: Kreise.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Agnus Dei.

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 32.

Grueber, Herzogsstadt 116, Taf. 65, Fig.8. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 35. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 120. – Dehio Kärnten 2001, 845.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Friedrich von Eberstein, im östlichen Trakt des Kreuzganges an der Wand. Im vertieften Bildfeld ist im unteren Bereich ein Relief-W. in einem quergestellten Dreiecksschild abgebildet: Geviert, wobei 1 u. 4 erhaben gemeißelt sind (Eberstein); auf der linken Ecke des Schildes ruht ein nach rechts gerichteter Kübelhelm, darauf befindet sich eine Art Wulst (Hut?), belegt mit einem stilisierten Federnbusch. Auf dem Schild steht ein einfaches Kreuz, über dem Querbalken ist in den freien Feldern je ein Ornamentkreis mit eingestellter sechsblättriger Rosette angebracht. Auf der breiten Rahmenleiste hat sich ein Teil einer umlaufenden Is. erhalten. Der untere Teil der rechten, die untere und die linke Schriftleiste sind großteils abgeschlagen und zerstört, eine vollständige Lesung der Is. ist hier nicht mehr möglich. Die Is. beginnt in der Mitte des oberen Schriftbandes, rechts vom Hebering (Gruftring) und ist erhaben gemeißelt. Die Grabplatte zeigt sich als ein recht frühes Beispiel einer Wappengrabplatte mit Kreuzdarstellung. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 195 (200) cm, B. 82 cm, Bu. 5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 29

HIE · L/EIT · HER · FRIDREIH[a] ·[– – – / – – – / – – –]TAH[.]/RI[…]

a) Neben geschlossenem, unzialem *E* kommt *H* unzial und kapital vor, *D* ebenfalls unzial.

Wappen: Eberstein[1].

Nachdem vom Verstorbenen nur der Vorname und sein Wappen bekannt sind, andererseits die Grabplatte noch in die frühe erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren ist, musste an Hand des Kärntner Urkundenmaterials ein entsprechender Bezug hergestellt werden. Diese Verbindung von Wappen, Vornamen und Zeitstellung hat schon Beckh-Widmanstetter untersucht und er ist, wie nachzuweisen sein wird, wohl auf die richtige Spur gekommen. Im 13. und im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts siegeln die Herren von Eberstein in mehrfacher Weise[2]: Heinrich von Eberstein (1210–1220)[3] führt im Siegel einen gespaltenen Schild, rechts dreimal schräglinks geteilt, links besetzt mit Kreuzchen. 1282 siegelt Otto folgend: Durch einen Pfahl gespalten; vorne fünfmal schrägrechts, hinten fünfmal schräglinks geteilt[4]. Im gleichen Jahr führen dann die beiden Brüder Otto und Friedrich von Eberstein einen Eber in ihrem Siegel[5]. Erst mit Konrad dem Langen von Eberstein (urkundlich erwähnt 1305–1322) tritt uns erstmals das gevierte W. entgegen, als Helmzier noch ein oberhalb Eber[6]. Der Sohn des vorerwähnten Friedrich von Eberstein, Nikolaus, siegelt in der Zeit von 1321 bis 1349 mit einem rechtsgeneigten, gevierten Schild; über dem linken Obereck ist ein Kübelhelm im Profil dargestellt, als Helmzier ein Spitzhut mit schematisch gezeichnetem Ast, besetzt mit je drei Zweigen[7]. Diese Siegeldarstellung entspricht weitestgehend dem W. auf der Grabplatte in der Dominikanerkirche in Friesach.
Da zu dieser Zeit nur ein Friedrich aus der Familie der Ebersteiner herausragt, soll diesem besonderes Augenmerk geschenkt werden. Er tritt uns in den Urkunden 1261[8] erstmals entgegen und zwar als „notarius“ des Grafen Meinhard II. von Görz und Tirol. 1269 ist er nach wie vor in der Gefolgschaft des Görzer Grafen zu finden[9], wobei er als Zeuge auftritt. Im gleichen Jahr war er bei der Ausstellung einer Notariatsurkunde über einen Waffenstillstand zwischen Vertretern der Grafen Albert und Meinhard II. von Görz-Tirol und dem Kapitel von Aquileia, vertreten durch den Generalkapitän von Friaul, Artuicus de Castiliro, anwesend[10]. Ebenso erscheint er unter den adeligen Herren (an 15. Stelle) bei der Ausstellung des Teilungsvertrages zwischen den Brüdern Meinhard II. und Albert von Görz-Tirol[11]. Im April 1272[12] ist er als Zeuge einer Urkunde in Völkermarkt anwesend. 1273 wird er zusammen mit seinen Brüdern Otto, Heinrich und Reimbert genannt[13]. 1275 kommt es im Streit zwischen Graf Albert von Görz und dem Salzburger EB Friedrich II. von Walchen zu einem Kompromiss und zur Beilegung der Streitsache: Unter den Adeligen wird nach Graf Friedrich von Ortenburg, Graf Heinrich von Pfannberg und Graf Ulrich von Heunburg an vorderster Stelle auch Friedrich von Eberstein genannt[14]. Neuerlich kam es am 9. Jänner 1276 zu einer Regelung zwischen dem Görzer Grafen und dem EB und wiederum ist Friedrich von Eberstein dabei, diesmal als Zeuge, zusammen mit seinem Bruder Reimbert[15]. 1277 übergibt Graf Albert von Görz-Tirol dem Heinrich von Eberstein „sein verfallenes Haus in der oberen Feste Eberstein zum Wiederaufbau und zum Nutzgenuß“[16]: im

Gefolge des Görzers ist wiederum Friedrich von Eberstein an führender Stelle aufgelistet. Auch 1278 finden wir unter den „viros nobiles“ unseren Friedrich von Eberstein: In einer Streitsache zwischen dem Bamberger Bischof Berthold und Graf Albert von Görz-Tirol wird er an erster Stelle bei den Gefolgsleuten des Görzer Grafen genannt[17]. 1280 war er wieder in Völkermarkt[18], 1282 erscheint er als Siegler mit seinem Bruder Otto in Eberstein[19]. 1286 tritt er mit seinem Bruder Heinrich auf, 1288 erneut mit dem Bruder Otto[20], 1289 mit Otto und Arnold. 1293 tritt Friedrich von Eberstein gemeinsam mit Heinrich der Schwab als „Schiedsmänner“[21] in Friesach auf. 1295 und 1296 werden die beiden Brüder Friedrich und Reimbert von Eberstein wieder an vorderster Stelle als Zeugen erwähnt[22]. 1303 siegelt ein Niklas und wegen Siegelkarenz des Friedrich von Eberstein ist das Siegel des Otto von Liechtenstein angebracht[23]. Dieser Niklas (Nikolaus) ist der Sohn der Friedrich von Eberstein[24]. 1314 wird Friedrich von Eberstein gemeinsam mit Erhart und Pilgrim, „die Ebersteyner“ als Zeuge beurkundet[25]. Von etwa 1315 bis um/nach 1323/24 war dann Friedrich von Eberstein Marschall des Grafen Heinrich von Görz[26]. Am 26. März 1324 urkundet Friedrich von Eberstein letztmals: er war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Marschall des Grafen von Görz und lag bereits auf dem Sterbebett[27]. Zur Begräbnisstätte erwählte er sich die „maior ecclesia beate Marie Austrie civitatis“ (?): Seine tatsächliche Grablege dürfte er aber dann wohl in der Dominikanerkirche zu Friesach erhalten haben. Am 24. Dezember 1324 war er bereits verstorben, wie dies aus einer in Eberstein ausgestellten Urkunde hervorgeht[28]. Sein Todesjahr lässt sich daher mit Sicherheit mit 1324 angeben. Nach 1326 urkundet öfters ein Fritzel (Friedrich) von Eberstein[29], der ebenfalls ein Sohn des Friedrich von Eberstein und damit ein Bruder des Niklas (Nikolaus) war. Dieser Fritzel von Eberstein tritt möglicherweise bis um 1381 in Urkunden auf, kommt daher für den Grabplatte in Friesach nicht in Frage.

1) Rainer B., Adelswappen 24, Nr. 19. – W.: geviert, wobei 1 u. 4 erhaben sind.
2) Die Herren von Eberstein waren ein bedeutendes Kärntner Adelsgeschlecht in Diensten der Grafen von Görz und Tirol. Sie nennen sich nach der gleichnamigen Burg Eberstein im Görtschitztal, wo sie seit Anfang des 14. Jahrhunderts nachweisbar sind. Sie sind mit Eustach von Eberstein vor 1458 ausgestorben, ihr Wappen ging dann an die Welzer von Eberstein über. – Vgl. KLA, Urk. C 2813 (1458 IV 22): Wappenverleihung an die Welzer mit Beschreibung des Wappens. – Vgl. MC XI Nr. 317 (Wiener Neustadt, 1458 IV 22). – Weiß A., Kärnthens Adel 1869, 56, 179. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109. – Stumberger, Welzer 77 (Anm. 289).
3) MC IV/1 Nr. 1640. – Rainer B., Adelswappen 23, Abb. 18. – Die ersten Ebersteiner führen noch kein festes W.
4) HHSTA, Urk. v. 1282 IV 5. – Rainer B., Adelswappen 23, Abb. 18a.
5) MC V Nr. 514 (Eberstein, 1282 IV 5).
6) KLA, Ständ. U.-301 (1305 VII 12). – StLA, U-1894 (1321 XII 20). – MC VI Nr. 434 (Eberstein, 1307 XII 3), Nr. 435 (Eberstein, 1307 XII 3), MC VIII Nr. 74 (Wolfsberg, 1311 XII 23). – Rainer B., Adelswappen 24, Abb. 18b. – Tinktur des mittelalterlichen Wappens: Geviert von Silber und Rot; gekr. Bügelhelm, Helmzier ein oberhalb Eber, später ein Spitzhut mit schematisch dargestelltem Ast mit je drei Zweigen besetzt.
7) MC VIII Nr. 568 (1321 II 10). – Vgl. dazu auch MC IX, Bild- und Siegelbeilage: Siegel des Nikolaus von Eberstein von 1321 II 10. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.
8) MC IV/1 Nr. 2739 (Pisino, 1261 I 4).
9) MC IV/2 Nr. 2994 (Lienz, 1269 III 17). – Vgl. auch Wiesflecker, Regesten Nr. 826 (1269 I 12: Notar Fridericus de Eberstain), Nr. 829f.
10) MC V Nr. 2 (bei der Kirche St. Quirin sub Monte Cremonis, 1269 XI 11). – Wiesflecker, Regesten Nr. 842.
11) MC V Nr. 71 (Schloss Tirol, 1271 III 4), Nr. 72 (Schloss Tirol, 1271 III 4), Nr. 73 (Schloss Tirol, 1271 III 4). – Wiesflecker, Regesten Nr. 866–868.
12) MC V Nr. 100 (Völkermarkt, 1272 IV 10).
13) Ebenda Nr. 135 (Friedlach, 1273 X 30). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.
14) MC V Nr. 187 (Lieserhofen, 1275 IX 18).
15) Ebenda Nr. 197 (Sachsenburg, 1276 I 9).
16) Ebenda Nr. 310 (Cormons, 1277 X 29).
17) Ebenda Nr. 335 (Villach, 1278 III 17), Nr. 336 (Villach, 1278 III 17). – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 87. – Koller-Neumann, Lehen 172/9, Nr. 33.
18) MC V Nr. 452 (Völkermarkt, 1280 IX 25).
19) Ebenda Nr. 514 (Eberstein, 1282 IV 5). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109.
20) MC VI Nr. 11 (Zeiselberg, 1286 III 22), Nr. 89 (Wolfsberg, 1288 IV 13), Nr. 140 (St. Marein, 1289 IX 14).
21) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 109. – Henckel, Burgen Bd. 2 33.
22) MC VI Nr. 298 (Obervellach, 1295 II 21) Nr. 336 (Lienz, 1296 II 10).
23) MC VII Nr. 167 (Friesach, 1303 II 14). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 82, Nr. 53/1 (vgl. auch 1301 II 14).

24) Vgl. dazu MC VIII Nr. 84 (Friesach II 5), Nr. 747 (Eberstein, 1324 XII 27).
25) MC VIII Nr. 196 (Kötschach, 1314 I 26).
26) Trotter, Burggrafen 18. – de Manzano, Annali 55. – MC VIII Nr. 310 (Schloss Bruck bei Lienz, 1616 III 17): hier wird auch seine Ehefrau Hiltegart genannt. – MC VIII Nr. 368 (Schloss Bruck, 1317 VIII 24), Nr. 387 (Cividale, 1317 XI 15), Nr. 541 (Treviso, 1320 VII 8), Nr. 574 (Görz, 1321 IV 4), Nr. 588 (Lienz, 1321 IV 13), Nr. 644 (Treviso, 1323 I 22).
27) MC VIII Nr. 705 (Görz, 1324 III 26): die Beurkundung erfolgte mit Zustimmung seiner Gemahlin Itigalda (wohl Hiltegard).
28) MC VIII Nr. 747 (Eberstein, 1324 XII 27).
29) MC IX Nr. 29 (1326 VI 19); MC X Nr. 179 (1343 III 30), Nr. 206 (1344 VII 25), Nr. 281 (St. Marein i. L., 1347 IX 10), Nr. 843 (1378 III 18), Nr. 881 (1381 II 20). – Vgl. dazu auch Korak, Burggrafen X (1396 III 25 u. 1401 VII 25; dabei kann es sich wohl nicht mehr um den Sohn des Friedrich von Eberstein handeln!).

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 108f., Fig. 3. – Lind, KA X 36f., Taf. XVIII, Fig. 5 (richtig: 3). – Hauser Hu., Illustrierter Führer 29. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 5. – Ders., Grabmalplastik 1941, 6.

37 Grafendorf (Friesach), Pfk. hl. Jakobus d. Ä. 1. V. 14. Jh.

Glocke im Turm, oben am Hals ist zwischen zwei schnurbandartigen Zierleisten eine Beschriftung in erhabenen Majuskelbuchstaben angebracht.

H. 60 cm, D. 54 cm, Gw. 100 kg[1]. – Gotische Majuskel. Abb. 27

IOHANNES · LVCAS · MARCVS · MATHEVS ·

Neben mehrheitlich kapitalen Formen kommen unziales *A* und *H* vor, das *C* und *E* ist bereits durch einen Haarstrich geschlossen. Der Formenstand der gotischen Majuskel würde durchaus eine Datierung in die 2. H. d. 13. Jahrhunderts zulassen, allein die Glockenform und die bekannte lange tradierte Verwendung von Schriftformen bei Gl. lassen einen Zeitansatz bald nach 1300 sehr wahrscheinlich erscheinen.

1) Nach LMK, Tab. camp. eine Gl. mit den vier Evangelistennamen „in Romanischen Majuskeln“ und den Maßen D. 56 cm, H. 69 cm, Gw. 80 Kg, ohne Jahreszahl.

LMK, Tab. camp. Friesach 2. – Jungwirth, Glockenkunde 82 (hier: um 1500!) – Dehio Kärnten 2001, 234 (hier: um 1500).

38 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1326

Grabplatte des Heinrich von Helfenberg aus rotem Marmor, innen an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes. Der Stein lag ursprünglich im Fußboden des südlichen Seitenschiffes und ist sehr stark abgetreten, auch die durch eine einfache Zierleiste gerahmte umlaufende Is. ist sehr stark verschliffen und stellenweise nicht mehr zu lesen. Die Grabplatte ist schmucklos und in ihrem unteren Drittel durch ihre Breite gebrochen. Von der oberen Schriftleiste der verkehrt aufgestellten Platte sind etwa 3 cm im Sockel eingemauert. Die Verlagerung der Grabplatte war in den Jahren zwischen 1925 und 1929 erfolgt.

H. 224 cm, B. 79,5 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 31

+ ANNO · D(OMI)NI · M · / CCC · XXVI · ID(VS) · IANV[ARII – – – /
– – –]N · VO[/– – –]M [– – –]L[– – –]C[– – –]O · SEDI[T ANN(OS)] XXVII
· MG[a] · I

a) KA Klagenfurt, Liber memorabilium CAPITULI GURCENSIS 136: *ANN.XXVII[..]G* +

Im Jahr des Herrn 1326, an den Iden des Jänner, [– – –], er regierte 27 Jahre [– – –

Datum: 1326 Januar 13.

Auf Grund der Datierung ist diese Grabplatte dem Gurker Bischof Heinrich III. von Helfenberg (1298–1326) zuzuordnen. Die Tagesdatierung mit *ID(VS) IANV(ARII)* findet sich auch im Nekrologium von St. Lamprecht: *Idus Januarii, Heinricus episc. Gurcensis (obiit) a. d. M.CCC.XXV*[1]. Eine Gurker Urkunde vom 18. November 1333 nennt einen anderen Tag: *Dominus Heinricus circa festum S. Agathae (5. Februar) migravit a seculo a . d . M.CCC . vigesimo sexto*[2]; hier liegen aber bereits einige Jahre dazwischen, die Formulierung verwendet das Wort „circa", man möchte daher dem Nekrolog von St. Lamprecht eher glauben. Das Nekrologium von St. Peter in Salzburg nennt gar den 3. Oktober[3].
Heinrich III. von Helfenberg war seit 1291 Bischof von Lavant[4] und wurde nach dem Tod des Bischofs Hartnid von Liechtenstein zum Gurker Bischof postuliert[5]. Diese Postulation wurde von Papst Bonifaz VIII. schon am 13. April 1299 bestätigt. Über das Leben und Wirken des Gurker Bischofs Heinrich III. von Helfenberg lieferte J. Obersteiner[6] eine ausführliche und zusammenfassende Darstellung. Nach A. Schnerich und K. Ginhart wird die Grabplatte dem Bischof Hartneid von Liechtenstein-Offenberg (1283–1298) zugeschrieben, was sichtlich nicht zutreffend ist[7].

1) MGH, Necrologia 2, Necrologium S. Lamperti 311. – Hier ist das Jahr irrtümlich mit 1325 angegeben.
2) Schroll, Series episcoporum 19 (Anm. 102). – Dieser Angabe folgt Obersteiner, Bischöfe 136.
3) MGH, Necrologia 2, Necrologium Monasterii S. Erentrudis 72.
4) Tangl, Bischöfe von Lavant 88f.
5) Actenstücke 485. – Vgl. dazu Jaksch, Literaturberichte 98.
6) Obersteiner, Bischöfe 127–136.
7) Schnerich, Dom zu Gurk 69, 131. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9.

KA Klagenfurt, Liber Memorabilium Capituli Gurcensis p. 136. – Schnerich, Dom zu Gurk 69, 131. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 58. – Löw, Domführer 25. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

39 Friesach, Dominikanerkloster 1330

Grabplatte im Kreuzgang beim Seiteneingang in die Kirche, in die Mauer eingefügt; die einfache Grabplatte ist schmucklos und trägt eine 20-zeilige Is., die in drei Einzeliss. (I–III) besteht. Der Stein ist an seiner rechten Seite stellenweise stärker abgeschlagen und die Bu. sind dort teilweise nicht mehr zu lesen. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 210 cm, B. 70 cm, Bu. ± 6,5 cm. – Frühe gotische Majuskel. Abb. 30

I.
+ AN(NO) · DO(MIN)I[a] · M · CC / LXX[o] · VI[o] · XIIIJ +/ KAL(ENDAS) · JVN(II) · PILGRI/MUS · CELL(ER)ARI(US)[b] / OB(IIT)

II.
AN(N)O[c] · DO(MINI) · M[o] CCC · XX/VII · XVII · K(A)L(ENDAS) · NO/VEMB(RIS)[d] · UOLR[ICV]/S[e] · DE GRAD[EIS][f] / FILI(VS) · PILGRI[MI] / CELERA͡RII ·

III.
+ ANNO · DO(MINI) / M CCC · XXX / XVI · K(A)L(ENDAS) / APRIL(IS)[g] O(BIIT) · + / PILGRI/MUS FI(LIUS) / PILGRIM[I] / CELERA/RII ·

a) *I* hochgestellt und zwischen die beiden ersten Bu. gesetzt. b) Textergänzung analog der beiden Iss. II u. III; die richtige Schreibweise wäre *CELLARARIUS* (Küchen- bzw. Kellermeister). c) Das *O* ist hochgestellt. d) Zu ergänzen: (*OBIIT).* e) anschließendes Worttrennzeichen dreispornförmig. f) Textergänzung nach MC VIII Nr. 253: Albrecht ab dem Gradeis und sein Bruder Pilgrim; die bei Beckh-Widmanstetter, MCK NF VIII (1882) 104 vorgeschlagene Ergänzung *GRAD[ES]* ist nicht schlüssig, vor allem wenn er mit *CELLARIUS* einen Namen und keine Funktionsbezeichnung verbindet. g) *I* hochgestellt über *R* gesetzt.

Im Jahr des Herrn 1276, am 14. Tag vor den Kalenden des Juni, starb Pilgrim der Kellermeister. (I)
Im Jahr des Herrn 1327, am 17. Tag vor den 17. Kalenden des November, (starb) Uolrich von Grades (?), Sohn Pilgrims des Kellermeisters. (II)

Im Jahr des Herrn 1330, am 16. Tag vor den Kalenden des April, starb Pilgrim, Sohn Pilgrims des Kellermeisters. (III).

Datum: 1276 Mai 18, 1327 Oktober 16, 1330 März 17.

Die drei Iss. I–III sind wohl zeitgleich entstanden, wie dies der epigraphische Befund zeigt, demnach kann als Entstehungszeit das Jahr 1330 angenommen werden. Die Schrift erinnert noch stark an die romanische Majuskel, enthält aber schon stark eingestreute unziale Formen der gotischen Majuskel.
Die Nennung des Pilgrim und seiner Söhne Ulrich (Uolrich) und Pilgrim steht in Verbindung mit dem Wort *CELLARARIUS*, wobei dies wohl eher als Funktionsbezeichnung (für Küchen- oder Kellermeister) anzusehen ist, denn als eine Namensnennung. Gottlieb Frh. von Ankershofen hat sich mit diesem Grabplatte textkritisch und auch inhaltlich auseinandergesetzt[1]: seine Textkritik bleibt mangelhaft, da er selbst zahlreiche Lesefehler macht, seine inhaltliche Zuordnung an eine Familie mit dem Namen Kellner, wobei der Name zu „Celerari" latinisiert wurde, ist mehr als fraglich. Bei der Durchsicht der einschlägigen Urkunden taucht weder ein Name „Kellner", noch ein „Cellararius" auf. Auch mit der Namensform „Kellerberg" ist wohl kein Bezug herzustellen[2]. Wohl aber begegnen wir mehrfach dem Familiennamen „ab dem Gradeys": So ist am 1. Mai 1313 in einer Urkunde ein Albrecht ab dem Gradeys als Friesacher Bürger mit seiner Familie genannt[3], einen Tag später siegeln Pilgreim und Albrecht ab dem Gradeys[4]. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1314 erfahren wir dann, dass es sich bei den beiden um Brüder handelt[5]. Ein Sohn des Albrecht, Pilgreim, tritt 1317 als „purgraf auf dem Gradeis"[6] auf und bekleidete dieses Amt dann bis 1354; zwischenzeitlich war er auch Truchsess des Gurker Bistums. Ob dieser Burggraf identisch ist mit dem Pilgreim ab dem Gradeys, der uns erneut 1326 und 1327 als Zeuge erscheint[7], ist eher unwahrscheinlich. Nachdem aber dieser Pilgreim ab dem Gradeys 1330 und 1331 noch als Zeuge in Urkunden[8] aufscheint, fällt er für eine Zuordnung der Familie des Pilgreim ab dem Gradeys weg. Die älteste Nennung eines Friesacher Bürgers mit dem Namen Pilgrim fällt in das Jahr 1306[9]. Dieser Pilgrim (Pilgreim) dürfte wohl mit dem oben genannten Bruder des Albrecht ab dem Gradeys identisch sein und ist 1330 gestorben. Sein Bruder Ulrich (Uolrich) de Grade[ys] ist 1326 gestorben. Der 1276 verstorbene Vater Pilgrim dürfte aus Grades stammen und könnte bereits Bürger von Friesach gewesen sein: als Beruf übte er wohl das Amt eines Küchen- oder Kellermeisters aus, möglicherweise im Wirtschaftsbereich des Dominikanerklosters, wo sich diese Grabinschrift erhalten hat.

1) Besprechung von Herrmann H., Friesach in Kärnthen durch Ankershofen, Literarische Anzeigen 278f.
2) Vgl. dazu Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 105.
3) MC VIII Nr. 154 (Friesach, 1313 Mai 1). – Metnitz, Geadelte Bürger 1964 107f. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 98, Nr. 80/3. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 47.
4) MC VIII Nr. 156 (Friesach, 1313 Mai 2).
5) Ebenda Nr. 253 (Friesach, 1314 November 25).
6) Ebenda Nr. 351 (Grades, 1317 März 21), Nr. 352 (Grades, 1317 März 21), Nr. 353 (Grades, 1317 März 23). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 47. – Korak,, Burggrafen 39, XXV.
7) MC IX Nr. 59 (Straßburg, 1326 November 14), Nr. 103 (Auf den Grades, 1327 September 7).
8) Ebenda Nr. 341 (Friesach, 1330 Mai 4), Nr. 452 (Grades, 1331 Juni 18).
9) MC VII Nr. 357 (Friesach, 1306 August 14).

MC VII Nr. 253. – Hohenauer, Friesach 132. – Hermann H., Friesach in Kärnthen XXVIIf. – Ankershofen, Literarische Anzeigen 278f. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 104f. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 14–15, Taf. VII, Fig. 5. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 28. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Ders., Friesach 1953, 141. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175f. – Dehio Kärnten 2001, 170.

40 Brückl, Fk. St. Lorenzen am Johannserberg um 1330

Wandmalerei auf der Nordwand der Apsis, links vom Fenster; das rechteckige, gerahmte Bildfeld zeigt die thronende Madonna mit dem Kind, links davor stehend die hl. Katharina. Am linken unteren Bildfeldrand knien zwei Stifterpersonen, die von einem Spruchband begleitet werden.

H. 113 cm, B. 150 cm, Bu. 3 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 39

[..]TO · AVDIT · IS[.]VT · [– – –

Das Wandgemälde wurde in den Jahren 1965–1967 freigelegt und restauriert, erhalten hat sich allerdings nur die Vorzeichnung und die Untermalung des Mantels der Madonna[1].

1) Bacher, Mittelalterliche Wandmalereien 145.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 96. – Bacher, Mittelalterliche Wandmalereien 145. – Dehio Kärnten 2001, 66.

41 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus (1333)

Grabplatte aus rotem Marmor des Gerold von Friesach, im Fußboden des Chores der ehemaligen Kollegiatkirche als Gruftdeckel eingefügt. Der ansonst schmucklose Stein trägt auf drei Seiten in einer einfachen Schriftleiste eine umlaufende Is. Die obere Schriftleiste fehlt zur Gänze, der Stein dürfte in seiner Länge „gekürzt" worden sein. Die Grabplatte ist sehr stark abgetreten, es ist nicht mehr zu erkennen, ob ursprünglich eine „Ritzfigur"[1] angebracht war, dies erscheint aber für diese frühe Zeit eher als unwahrscheinlich.

H. 200 cm, B. 120 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 32

– – – VIII ID]US[a] · DECEMB(RIS) · OBIIT [·] D(OMI)N(V)S ·
GEROLDVS[b] · EP(ISCOPV)S / ECC(LESI)E · GU͡RCENSIS ·
VICE/D(OMI)N(V)S · FRISACENSIS · FU͡NDATO͡R · HVIUS[c] · C̣I[– – –

a) Zur Datumsangabe: Bei Herrmann steht *Nonis Decembris*, dies wäre der 5. Dezember. Die Textwiedergabe von Herrmann wird von Ankershofen besprochen und heftig kritisiert; die Grabinschriften seien „fehlerhaft copiert". Nach Schroll (Necrologium Gurk 36) Todesdatum 6. Dezember (VIII. Id.). Bei Steindl findet sich die Angabe der Jz. mit *MCCCXXXIII*, die Tagesangabe ist ebenfalls fraglich: *(No)nis Decemb(ris)*, wohl nach Herrmann. Bei Benedikt fehlerhafte Textwiedergabe: *Anno dni 1333 ..... mensis decembris obiit dnus Geroldus episcopus eccliae Gurc. vicedominus Frisacensis*. b) Bei der U-Schreibung kommen *V* und häufiger als unziales *U* vor. c) Bei *CI[....* kann der Schaft zu einem *H* gehören, es wäre dann zu ergänzen: *C[HORI .....]*. Bei Steindl irrtümlich: *fundator huius ci(vitatis), fundator huius chori*. Textergänzung nach Beckh-Widmanstetter: *CI[MITERIUM]*. Bei Herrmann: *Civitatis*. Vgl. dazu Ankershofen: „dagegen ist aber die Ergänzung des *ci* in *Civitatis* bestimmt unrichtig und ist wohl nur mit *cimiterium* zu ergänzen, denn der Grabstein bildet den Schlussstein der Gruft unter dem Presbyterium. Solche Willkürlichkeiten müssen strenge gerügt werden, weil sie den Forscher irreleiten. Von dem Todesjahr † 1333 ist keine Spur".

– – –] Tag vor den Iden des Dezember starb Herr Gerold, Bischof der Kirche von Gurk und Vizedom von Friesach, Stifter dieses [– – –.

Der Gurker Bischof Gerold von Friesach regierte von 1326 bis 1333: am 4. April 1326 war er bereits zum Bischof gewählt[2]. Er ist nach J. Obersteiner[3] in Friesach geboren, wird seit 1295 als erzbischöflicher Schreiber im salzburgischen Friesach genannt[4], war seit spätestens 1301 Kanoniker am Stift[5], und übte von 1300 bis 1331 das Amt eines Friesacher Vizedoms[6] aus. 1324 studierte er an der Universität in Bologna[7]. Als Propst von St. Bartholomäus zu Friesach (1314–1326)[8] wurde er zum Nachfolger von Bischof Heinrich III. von Helfenberg (vgl. Kat.-Nr. 38) bestellt. Bischof Gerold tritt uns als bedeutender Bauherr auf der Straßburg entgegen: Während seiner Regentschaft erhielt die bischöfliche Residenz eine bedeutende Erweiterung und damit jenen Grundriß, der sich in etwa bis heute erhalten hat[9]. In Straßburg stiftete er das Kollegiatkapitel St. Nikolaus mit einem Propst und sechs Chorherren[10]. Er ist am 6. Dezember 1333[11] in Friesach gestorben und fand in dem von ihm gestifteten Chor der Kollegiatkirche St. Bartholomäus seine Grablege.

1) Obersteiner, Bischöfe 140.
2) Schroll, Series episcoporum 19.
3) Obersteiner, Bischöfe 137 (Anm. 6).
4) MC VI Nr. 295. – Obersteiner, Bischöfe 137.
5) MC VII Nr. 85. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 138.
6) MC VII Nr. 31. – MC IX Nr. 439. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 138.
7) Knod, Studenten 138, Nr. 976. – Obersteiner, Bischöfe 137.
8) Obersteiner, Bischöfe 137. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 138.
9) Vgl. dazu Quitt, Beiträge 80.

10) Schroll, Series episcoporum 19 (Anm. 106). – Obersteiner, Bischöfe 139. – Tropper P., Missionsgebiet 115.
11) Nach der ergänzten Grabinschrift und dem Nekrologium von Gurk – vgl. Schroll, Necrologium Gurk 36. – ist er am 6. Dezember gestorben, nach Schroll, Series episcoporum 19 (Anm. 107), am 9. Dezember; er zitierte hier das Nekrologium der St. Moritz-Kapelle in Straßburg und den „Elenchus Omnium Praepositorum Cathedralis Eccl(esi)ae Gurcensis". – KA Klagenfurt, Spiritualarchiv, Lade 55: *in octava S. Andreae*, also der 8. Dezember. – Obersteiner, Bischöfe 140, folgt zwar dem Zitat von Schroll, Series episcoporum 19, gibt aber als Todesdatum den 7. Dezember an; ihm folgen jüngere Arbeiten, zuletzt auch Jernej, Kollegiatstift 2001, 139 (Anm. 731).

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1v. – Her(r)mann H., Schau 30. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Hohenauer, Kirchengeschichte 87f. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Ankershofen, Literarische Anzeigen 280. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 93f. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 19.– Kunsttopographie Kärnten 48. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 8. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9. – Zedrosser, Friesach 1953, 118. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 169. – Dehio Kärnten 2001, 164.

42 Metnitz, Pfk. hl. Leonhard 1337

Wandmalerei mit Stifterinschift an der Chornordwand, die möglicherweise mit der Ausmalung des Chores im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zusammenhängt (vgl. dazu Kat.-Nr. 43). In einem hochovalen Schriftfeld haben sich Teile einer zumindest zehnzeiligen Is. erhalten. Rechts von der Is. ist ein Bischof gemalt, vermutlich der Auftraggeber von Malereien im Chor. Der rechte Teil der Is. ist von der Konsole einer Barockstatue verdeckt.

Bu. 3,8 (5,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 40

Anno [· d(omi)ni · m] / · ccc · xxx · vii [in die] / Oswaldi · regis [· et · martyris o(biit)] / venerabilis · pater [lauren]/tius[a] · De · Bryn[neo] / Gvrcensis[b] · E[– – –] / et ibidem est sep[ultus – – –] / Jllustrivm prin[cipum Au]/strie[c] Videlicet A[lberti / et] Ottonis [… / – – –

a) Steindl: *(patri)cius De Bryn*. b) anschließend wohl Abkürzung von Episcopus und Angabe des Sterbeorts Avignon. c) Nach Steindl: *(fami)liae*. Der Gurker Bischof Lorenz. I. von Brunne war Legat der Herzöge Albert und Otto von Österreich; man müsste hier einen entsprechenden Hinweis auf diese Funktion erwarten.

Im Jahr des Herrn 1337, am Tag des hl. Königs und Märtyrers Oswald starb der ehrwürdige Pater Laurentius von Brunne, Bischof von Gurk [– – –] und wurde ebendort begraben; [– – –] der durchlauchten Fürsten von Österreich, nämlich Alberts und Ottos [– – –.

Datum: 1337 August 5.

Der Gurker Bischof Lorenz I. von Brunne (1334–1337) war von den österreichischen Herzögen Albert und Otto 1337 in diplomatischer Mission zu Papst Benedikt XII. nach Avignon geschickt worden und ist dort am 5. August 1337 gestorben[1]. Er selbst ist vermutlich rechts vom Schriftmedaillon als Gurker Bischof und Stifter von Malereien im Chor dargestellt.

1) Obersteiner, Bischöfe 143f.

Kirchenführer Metnitz 6f. – Obersteiner, Bischöfe 144. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 181. – Dehio Kärnten 2001, 533.

43 Metnitz, Pfk. hl. Leonhard um 1337

Wandmalerei an der Südwand und Nordwand des Chores mit fünf Tiergestalten, die sich in die Konsolen verbeißen und gleichsam die Dienste tragen: an der Südwand der Samsonlöwe, dem Samson das Maul aufreißt; in der Rahmenleiste darüber ist eine fragmentarisch erhaltene Is. zu lesen (I); weiters ein Hirsch, auf dem ein Männchen mit einer Gugel am Kopf reitet, es folgen

hinter dem Altar zwei Drachen, an der Nordseite ein Kamel (?); an bildlichen Szenen sind an der Nordwand die Beweinung Christi, Propheten (Schriftbänder II–VI), Heilige (Schriftband VII) sowie ein Löwe in einem Medaillon zu sehen.

Gotische Majuskel. Abb. 41

I.
– – –]E · TESTV[.] //· SAMSON[a] [– – –
II.
– – –]EVI[...](VS) CI ·
III.
– – –]B . VIR[b]
IV.
ARCIS . E(T) . LAP[– – –
V.
– – –]TV · I(N) TE(M)PLV(M) ·
VI.
TV . OS . CI[.....]ET ·MIS[.....]
VII.
+ O[..]RE · O [.....]DVRA Q(VI) · T(E)ST(I) · [– – –]H[...]MIE + TV · NOS [....]OSTE[– – –

a) Unterbrechung durch Wandvorlage. b) Schrift seitenverkehrt.

Kirchenführer Metnitz 6f. – Dehio Kärnten 2001, 533.

---

44 Metnitz, Pfk. hl. Leonhard um 1337

Wandmalerei im Chorgewölbe; im Chorschluss der Pantokrator, es folgt die Marienkrönung im östlichen Gewölbefeld. In den beiden nördlichen (Ia, b) und südlichen (IIa, b) Feldern sind die vier Evangelistensymbole gemalt, bezeichnet mit Spruchbändern. Im westlichen Gewölbefeld werden auf Tieren reitend die vier Elemente Wasser, Luft, Feuer und Erde (Fisch, Adler, Drache und Schwein) abgebildet.

Gotische Majuskel. Abb. 42

Ia.
· S · LVCAS · EVWA(N)//GELI//STA[a] · +
Ib.
· S · MARC//VS · // EVW//A(N)GELISTA[a] ·
IIa.
· S · IOHANES · EV//A(N)GE//LISTA[a] + ·
IIb.
· S · MATH//EVS[a] · EVWANGELISTA + ·

a) Unterbrechungen durch die Hufe, Pranken, Klauen bzw. Hände der Evangelistensymbole, die die Schriftbänder halten.

Kirchenführer Metnitz 7. – Dehio Kärnten 2001, 533.

---

45 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt um 1340

Wandmalerei in der Vorhalle, einem annähernd quadratischen, tonnengewölbten Raum; die Darstellung der Bildszenen aus dem AT (Schöpfungsgeschichte, Bild 1–19) beginnt auf der Westwand (3 Bildstreifen) und setzt sich auf der Nordwand in vier Bildstreifen mit 16 Bildern fort. Auf der Südseite werden Szenen aus dem NT (Verkündigung bis Transfiguration, Bild 20–45) gezeigt,

wiederum vier Bildreihen mit 23 Bildern, die auf der Westwand jeweils in drei Bildstreifen mit drei Bildern fortgesetzt werden. Bei einigen der Bildfelder finden sich Iss., weiße Schriftbänder mit schwarzer Beschriftung: Bild 5: Unterredung Gottvaters mit Kain nach dem Brudermord (Ia,b); Bild 6: Turmbau zu Babel (Ic); Bild 8: Jakobs Segen (Id,e); Bild 9: Zerstörung der Krone des Pharao durch den Knaben Moses und Szene des Osterlamm-Mahles (If,g); Bild 10: Aarons Priesterschaft und das Bild der ehernen Schlange (Ih,i); Bild 11: die weissagende Eselin des Bileam und Gideons Rückkehr aus der Madianiterschlacht (Ij–l); Bild 12: Samson erschlägt die Philister und Spiel Davids vor dem König Saul (Im,n); Bild 13: Huldigung der Königin von Saba vor Salomo und die Zertrümmerung der Götzenbilder durch die Könige Ezechias und Josias (Io–t); Bild 14: Job wird von seinen drei Freunden besucht und Tobias mit dem Erzengel Raphael (Iu–z); Bild 16: Reste der Gastmahlsszene der Königin Esther (Iaa,bb); Bild 17: der Einzug Judiths in Bethulia und der Segen des Mathathias über seine Söhne, die Makkabäer (Icc,dd); Bild 18: die Himmelfahrt des Elias und die Verspottung des Eliasaeus (Iee,ff); Bild 20: Verkündigung Mariens (IIa,b); Bild 21: Geburt Christi (IIc); Bild 27: Teufelsaustreibung durch Jesus (IId,e); Bild 28: Erweckung des Lazarus (IIf); Bild 33: Verklärung Christi (IIg,h); Bild 34: Christus am Ölberg und Christus bei den schlafenden Aposteln (IIi,j); Bild 36: Verhör vor Pilatus und Verspottung Christi (IIk); Bild 42: Szenen der Auferstehung, die Frauen am Grabe (IIl). Im Jahre 1941 wurden die Wandgemälde gereinigt[1)].

Gotische Minuskel mit Majuskelversal(ien). Abb. 43, 43a

Ergänzungen nach Ginhard/Grimschitz, Gurk 97f., Abb. 103–105.

I. AT
Ia. (Bild 5)
vbi e(st) ab[el]
Ib. (Bild 5)
nescio d(omi)ne
Ic. (Bild 6)
Venite confundam(us) lingua(m) eor(um)
Id. (Bild 8)
Audite filii Isr(ael) p(at)rem u[est(rum)]
Ie. (Bild 8)
Jacob ·
If. (Bild 9)
[Imperii diadema pede conterit] ist[e]
Ig. (Bild 9)
thau
Ih. (Bild 10)
Virga a̲aron floruit alius p[er]m[anet] arid(us)
Ii. (Bild 10)
p(er)cuss(us) a s(er)pen[te complecta]t(ur) serp(e)nte(m) eneu(m)
Ij. (Bild 11)
Cur me [percutis ....]
Ik. (Bild 11)
Quia illu[si]sti me
Il. (Bild 11)
Ge[deon] ven(ien)s de prelio
Im. (Bild 12)
Samson mil[le viros necavit] man[dibula asini]
In. (Bild 12)
[Saul tenens ha]stam transfuge(re) vult zytharistam
Io. (Bild 13)
S[allomon] R[ex .....]
Ip. (Bild 13)
Fiat t(antu)m pax i(n) dieb(us) [meis]
Iq. (Bild 13)
Ezech[ia]s rex ·

Ir. (Bild 13)
... [istic altaria scindit]
Is. (Bild 13)
Josyas re[x]
It. (Bild 13)
Facite phase d(omi)no deo
Iu. (Bild 14)
Si bona suscepim(us) [d]e manu [dei]
Iv. (Bild 14)
Venit plaga super [te et defecisti]
Iw. (Bild 14)
Vs[que ad quem] fine(m) u(er)ba ia(c)ta(bitis)
Ix. (Bild 14)
[Audi igitur eloquia mea] et omnes ·
Iy. (Bild 14)
[d]iabolo lesus
Iz. (Bild 14)
Scis q(uonia)m pater tuus m[ultos numerat dies]
Iaa. (Bild 16)
[...hester]
Ibb. (Bild 16)
[...populum meum pro quo obsecro]
Icc. (Bild 17)
Lauda[te] d(omi)n(u)m deum nostrum
Idd. (Bild 17)
O filii mei emulatores estote legis · (et) da[te ...
Iee. (Bild 18)
Helyseu(s) v[ocem ne.....
Iff. (Bild 18)
Ascende calve
II. NT
IIa. (Bild 20)
Aue maria gracia plena ·
IIb. (Bild 20)
Ecce ancilla d(omi)ni fiat m(ihi) ·
IIc. (Bild 21)
annu(n)c(i)o uobis gaudiu(m) ·
IId. (Bild 27)
Exi immu(n)de spiritus
IIe. (Bild 27)
libera me domine a sp(irit)u
IIf. (Bild 28)
Lazare ueni foras
IIg. (Bild 33)
Hic [est] filius m(eus) dilectus
IIh. (Bild 33)
D(omi)ne faciam(us) hic tria / tab(er)nac(u)la tibi vnu(m) · mo(ysi) ·
IIi. (Bild 34)
[Pater transfe]r a me calicem istum
IIj. (Bild 34)
No(n) potuistis una hora [v(igilare)]
IIk. (Bild 36)
[A]ue rex iudeor(um)
IIl. (Bild 42)
Non est hic quem queritis

Wo ist Abel? (Ia).
Ich weiß es nicht, Herr (Ib).

Auf, wir wollen ihre Sprache verwirren (Ic).
Hört, ihr Söhne Israel, euren Vater (Id).
Die Krone der Herrschaft zertritt er mit seinem Fuß (If).
Der Stab Aarons blühte, der andere blieb trocken (Ih).
Wenn er von der Schlange gebissen wurde, fasste er die eherne Schlange an (Ii).
Warum schlägst du mich? (Ij).
Warum hast Du mich verlacht? (Ik).
Gideon, der vom Kanpf kam [. . . (Il).
Samson tötete tausend Männer mit dem Eselskinnbacken (Im).
Saul hält seinen Speer fest und will den Zitherspieler in die Flucht jagen (In).
König Salomon (Io).
Nur Friede soll herrschen, solange ich lebe (Ip).
König Hiskija (Iq).
[...] lässt die Altäre zerbersten (Ir).
König Joschija (Is).
Feiert das Paschafest für Gott, euren Herrn (It).
Wenn wir das Gute von Gott angenommen haben [. . .] (Iu).
Ein Schlag kam über dich und du wurdest schwach (Iv).
Bis zu welchem Ende werdet ihr reden? (Iw).
Höre also auf meine Rede und alle [. . .] (Ix).
[...] der Teufel [...] (Iy).
Du weißt, dass dein Vater viele Tage zählt (Iz).
. . .] mein Volk, für das ich bete (Ibb).
Lobt den Herrn, unseren Gott (Icc).
O, meine Söhne, seid eifrig für das Gesetz und gebt [. . .] (Idd).
Steig herauf, Kahlkopf! (Iff).
Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade (IIa).
Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe [. . .] (IIb).
Ich verkünde euch [große] Freude (IIc).
Entweiche, unreiner Geist (IId).
Befreie mich, Herr, von diesem Geist (IIe).
Lazarus, komm heraus (IIf).
Dies ist mein geliebter Sohn (IIg).
Herr, lass uns drei Zelte machen, eines für dich, eines für Mose [. . .] (IIh).
Vater, nimm diesen Kelch von mir (IIi).
Konntet ihr nicht eine Stunde [mit mir] wachen (IIj).
Er ist nicht hier, den ihr sucht (IIl).

Gn 4,9 (Ia); Gn 4,10 (Ib); Gn 11,7 (Ic); Gn 48,2 (Id); nach Nm 17,8 (Ih); nach Nm 21,8f. (Ii); Nm 22, 28 (Ij); Nm 22, 28 (Ik); nach Idc 15,15 (Im); Is 39,8 (Ip); IV Rg 23,21 (It); Iob 2,10 (Iu); Iob 4,5 (Iv); Iob 18,2 (Iw); Iob 33,1 (Ix); nach Tb 11,2 (Iz); Est 7,3 (Ibb); Idt 13,17 (Icc); I Mcc 2,50 (Idd); IV Rg 2,23 (Iff); Ave Maria (IIa); Lc 1,38 (IIb); nach Lc 2,10 (IIc); Mc 5,8 (IId); Jo 11,43 (IIf); Mt 17,5 (IIg); Mt 17,4 (IIh); Lc 22,42 (IIi); Mc 14,37 (IIj); Mt 27,29 (IIk); Lc 24,5f. (IIl).
(Leoninische) Hexameter (I/9, 10 und 12, teils metrisch defekt).

Die Darstellung geht über die Biblia pauperum hinaus und bringt inhaltlich die biblische Schöpfungsgeschichte in der Tradition des mittelalterlichen Speculum humanae salvationis. Die Schließung der Gurker Vorhalle nach Westen mit dem Ausbau einer Dreifaltigkeitskapelle[2] erfolgte im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts. B. Grimschitz hat dafür historische Eckdaten geliefert[3]: Die bauliche Veränderung der Westwand erfolgte nicht vor 1339[4], 1343[5] war die Vorhalle bereits geschlossen. In diese Zeit fällt demnach auch die Ausmalung der Vorhalle, womit eine Datierung mit „um 1340“ gerechtfertigt erscheint. A. Schnerich hat sich erstmals auch inschriftenpaläographisch an den Iss. versucht: „Die Inschriften möchten beim ersten Anblick fast für spätere Zeit sprechen. Wir finden bereits durchwegs die Minuskel angewendet, und zwar mit ziemlich stark gebrochenen Schäften. .... Die großen Buchstaben zu Anfang eines Satzes sind noch sehr unregelmäßig gebildet, die I-Striche kommen nur zur Unterscheidung mehrerer gleichartiger Schäfte vor, U-Striche und I-Punkte fehlen noch gänzlich; wir werden sie am Fastentuche (Anm., vgl. Kat.-Nr. 133) finden“[6].

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 65f., Abb. 3f., Farbtaf. I–II.
2) Löw, Domführer 120.
3) Grimschitz, Entstehungszeit Vorhalle 154f. – Vgl. auch Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 599f.
4) Vgl. Ginhart/Grimschitz, Gurk 102 (Anm. 17). – Gurker Kapitelarchiv, Urk. v. 1339 I 18.
5) Vgl. Ginhart/Grimschitz, Gurk 102 (Anm. 17). – Gurker Kapitelarchiv, Urk. v. 1343 III 17: *Hainricus .... prepositus et archidiaconus, Mathias decanus totumque capitulum Gurcensis ecclesie conferunt confratri Germano capel-*

lam sancte Trinitatis infra turres sitam quae paradysus dicitur .... et graciam infrascriptam pro tempore vitae sue, quam capellam praedictus praepositus dotavit.

6) Schnerich, Gemälde-Cyklen 1994, 68f.

Ankershofen, Wandgemälde 294–298. – Schellander, Wandgemälde 1857, 289–294. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 35–40, 89–94, 143–150, 211–218 u. 1894 (MCK) 8–16. – Ders., Gemälde-Cyklen 1894, 5–71. – Hann, Kunstgeschichtlicher Führer 11f. – Ders., Gurker Dom 20. – Grimschitz, Gemäldefolgen 11f. – Schnerich, Dom zu Gurk 59f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 95f., Abb. 103–105. – Löw, Domführer 17f. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 295. – Ders., Gotische Wandmalerei 65f., Abb. 3f., Farbtafel I–II. – Hartwagner, Dom zu Gurk 35–37 (Bilderläuterungen). – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten, 163f. – Sörries, Fastentücher 53f. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 18f., Abb. 10f., 15f. – Dehio Kärnten 2001, 257.

46 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1343

Grabplatte aus weißem Marmor des Berthold von Kraig, innen an der Wand des südlichen Seitenschiffes, rechts vom Südportal. Der schmucklose Stein war ursprünglich im Fußboden eingelassen und ist stellenweise sehr stark abgetreten. In einer einfachen Rahmenleiste verläuft eine umlaufende Is., auch die Is. ist stellenweise stark verschliffen.

H. 226 cm, B. 82,5 cm, Bu. 7,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 33

+ ANNO · D(OMI)NJ · / M · CCC · XLIII · VIII · KAL(ENDAS) · MARCII · O(BIIT) ·/ D(OMI)N(V)[S] · PERT/OLDUS · P(RE)P(OSI)T(V)S · ET · ARCH(IDIACONVS) · GVRC(ENSIS)

Im Jahr des Herrn 1343, am achten Tag vor den Kalenden des März, starb Herr Berthold, Propst und Erzdiakon von Gurk.

Datum: 1343 Februar 22.

Berthold von Kraig wurde im Jahre 1329 zum Dompropst erwählt und vom Gurker Bischof Gerold von Friesach (1326–1333, vgl. Kat.-Nr. 41) konfirmiert[1]. 1325 ist er als „Chorherr" von Gurk genannt[2]. Er ist am 22. Februar 1343 gestorben und fand im Dom seine Grablege[3]. Das Todesdatum ist durch die Grabinschrift gesichert, aber auch durch die Tatsache, dass sein Nachfolger bereits am 4. März gewählt wurde[4].
Die Herren von Kraig waren eines der ältesten und bedeutendsten Kärntner Ministerialengeschlechter[5] mit der Stammburg bei St. Veit/Glan. Die Kärntner Linie des adeligen Geschlechtes ist im 16. Jahrhundert ausgestorben[6].

1) Schroll, Dompröpste 12. – Nach Waschnig, Herren von Kraig 41 (Anm. 3) soll er schon 1303 Propst gewesen sein, was unrichtig ist; vgl. dazu StLA U, Nr. 1652a, 25.7.1030 (müsste wohl 1333 heißen!).
2) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 594.
3) Nach dem Necrologium von Gurk – vgl. Schroll, Necrologium Gurk 10. – soll er am 12. März gestorben sein: *Ob. Perchtoldus dictus Chreiger, prepositus eccl. Gurc.* Nach den Nekrologien von Seckau und des Domstiftes Salzburg ist er am 22. Feber gestorben, was sich auch mit der Grabinschrift deckt. Vgl. dazu Schroll, Dompröpste 12.
4) Schroll, Necrologium Gurk 10 (Anm. 3).
5) Weiß A., Kärnthens Adel 87, 206f. – Lessiak, Ministerialität 1955, 283f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 85.
6) Waschnig, Herren von Kraig 89. – Leitner F., Herren von Kraig 238f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 33. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 136. – Löw, Domführer 58. – Dehio Kärnten 2001, 263.

47 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 5. Jz. 14. Jh.

Glasmalerei in der Vorhalle, bestehend aus einem Maßwerkfenster und zwei Spitzbogenfenstern zu beiden Seiten des Westeingangs mit insgesamt 19 Glasscheiben; in den südlichen und nördlichen Spitzbogenfenstern haben sich jeweils drei mit Namensinschriften versehene Figurenpaare männ-

licher und weiblicher Heiliger erhalten, d. h. insgesamt sechs Heilige pro Fenstereinheit. Bei einer Restaurierung 1886[1] durch eine Tiroler Glasmalereifirma wurden die einzelnen Gemälde neu zusammengestellt und teilweise auch ergänzt. Zwei Scheiben vom linken Fenster wurden bei der Restaurierung in das rechte Fenster gegeben. Beim Mittelfenster fehlen vier Scheiben, ein Gemälde mit dem hl. Erasmus wurde 1926 in Wien versteigert.

Gotische Majuskel. Abb. 44

I. Südliches Seitenfenster (v.u.n.o.):
· S · BRICIVS ·/· S · BARBARA ·//· S · AVGVSTINVS ·/· S · KATHERINA ·//· S · OSVALDVS ·//· S · VR//SVLA ·
II. Nördliches Seitenfenster (v.u.n.o.):
· S · ZACHARIAS ·/· S · ELIZABET ·//· S · GREGORIVS ·/· S · RADEGVNT ·//· S · ANDREAS ·/· S · CECILIA ·

Die Datierung ergibt sich im Wesentlichen mit der Fertigstellung der architektonischen Schließung der Vorhalle, vgl. dazu. Kat.-Nr. 45. Die Glasgemälde in den Fenstern der Westwand sind nach der Schließung der Westwand entstanden und werden – unter Berücksichtigung der Eckdaten 1339 und 1343[2] – in die Zeit um 1340/1350 zu datieren sein[3]. F. Kieslinger schreibt die Glasmalerei einer kärntnerisch-steirischen (Judenburger) Werkstätte zu[4]. Die Schriftformen zeichnen sich im Vergleich zu zeitnahen niederösterreichischen Beispielen „durch größte Einfachheit aus“[5].

1) Frodl, Glasmalerei 61.
2) Vgl. Ginhart/Grimschitz, Gurk 102 (Anm. 17). – Gurker Kapitelarchiv, Urk. v. 1339 I 18. bzw. die Urk. v. 1343 III 17. – Vgl. auch Grimschitz, Entstehungszeit Vorhalle 152f.
3) Dehio Kärnten 2001, 257. – Vgl. auch Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 56.
4) Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 22, 74.
5) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 145, Abb. 20 (hier Datierung mit M. 14. Jh.).

Kunsttopographie Kärnten 474 (hier mit Wappen und Datierung 1521?). – Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 56. – Schnerich, Dom zu Gurk 62, Fig. 16. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 67. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 102f. – Löw, Domführer 20. – Weigner, Jungfrauenfenster 92. – Frodl, Glasmalerei 61. – Frodl-Kraft, Mittelalterliche Glasmalerei 136. – Hartwagner, Dom zu Gurk 34 (Bilderläuterungen). – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 145, Abb. 20. – Bacher, Glasmalerei, Wandmalerei und Architektur 21f., Abb. 11–14. – Dehio Kärnten 2001, 257.

48 Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 5. Jz. 14.Jh

Glasmalerei in den beiden Maßwerkfenstern der nördlichen und südlichen Chorschräge, wo jeweils in acht Reihen sechzehn Scheiben eingefügt sind, von denen allerdings nicht mehr alle original erhalten sind; sowie im Fenster des Chorabschlusses. In den Fenstern der nördlichen Schräge (I) sind die ersten vier Malereien der Katharinalegende gewidmet (I/1: Räderung, I/2: Katharina vor Maximian und dem Götzen, I/3: Tod der hl. Katharina, I/4: Enthauptung Katharinas), jeweils mit der Namens-Is. bezeichnet. Es folgen die Hll. Georg, Achatz und Wilhelm (I/5), dann der Gnadenthron mit dem hl. Bernhard (I/6), die beiden folgenden Scheiben sind unbeschriftete neue Architekturscheiben, es folgen darauf die Hll. Bartholomäus (I/9), Maria Magdalena (I/10), Thomas (I/11), Philipp (I/12), Johannes (I/13), Jakob (I/14), Paulus (I/15) und Petrus (I/16), alle mit Namens-Iss. bezeichnet. Auch die Fensterscheiben in der südlichen Chorschräge sind in sechzehn einzelne Bildfelder unterteilt: Die erste Scheibe stellt den Stifter mit seinem W. vor (II/1), es folgen fünf Szenen aus dem Martyrium der hl. Margaretha (II/2–6), dann auch hier zwei neue Architekturscheiben; die folgenden Scheiben zeigen wieder Einzeldarstellungen von Heiligen, wie die hl. Agnes (II/9), Lucia (II/10), Ursula (II/11), die beiden folgenden Scheiben stellen die hl. Katharina und die hl. Kunigunde (?) dar, aber ohne Namens-Iss., den Abschluss bilden die hl. Helena (II/14) und zwei unbeschriftete Scheiben (Verkündigungsengel und Maria). Am Fenster des Chorschlusses haben sich vier Scheiben erhalten, davon sind drei beschriftet (III/1–4).

Gotische Majuskel. Abb. 45

I. Fenster in der nördlichen Schräge
I/1.
· S · KAT//HERINA ·
I/2.
· S · KATHERINA ·
I/3.
· S · KATHERINA ·
I/4.
[· S · KATHER]IN[A ·]
I/5.
· S · GE/OR(G)IVS[a] · S · ACHACIVS · · S · WILHAL/MVS[b] ·
I/6.
S · BERNHARDVS ·
I/9.
· S · BARTHOLOMEVS ·
I/10.
S · MARIA MAGDALENA ·
I/11.
· S · THOMAS ·
I/12.
· S · PHILIPPVS ·
I/13.
· S · IOHANNES
I/14.
· S · IACOBVS ·
I/15.
· S · PAVLVS ·
I/16.
· S · PETRVS ·
II. Fenster in der südlichen Schräge
II/1.
· ORTOLFVS · RABENSPERGER ·
II/2.
· S · MARGARETA ·
II/3.
· S · KATHERINA[c] ·
II/4.
· S · MARGARETA ·
II/5.
· S [MARG]A[R]ET[A ·]
II/9.
· S · AGNES ·
II/10.
· S · LVCIA ·
II/11.
· S · VRSVLA ·
II/14.
· S · HELENA ·
III. Fenster des Chorabschlusses
III/2.
· S · MAT[HEVS]
III/3.
[S·] LVCAS ·
III/4.
[S·M]ARCVS ·

a) Die Is. beginnt auf der linken geraden Glasleiste und setzt sich dann über den Nimben fort. b) Die Is. setzt sich auf der rechten Glasleiste fort. c) Die Marterszene deutet eher auf die hl. Magdalena hin, beschriftet ist aber die hl. Katharina; möglicherweise wurde diese Scheibe aus dem Katherinenzyklus herausgenommen oder bei einer Restaurierung mißverständlich zusammengefügt.

Wappen: Rabenberger[1].

Die Glasmalereien wurden erstmals 1866 beschrieben[2], waren damals aber noch nicht im heutigen Sinne vollständig, da mehrere Scheiben erst 1887 in dem vermauerten zweiten Fenster auf der Südseite wieder aufgefunden wurden[3], nachdem sie irgendwann zuvor dort „verborgen" worden waren. Nach der folgenden Restaurierung 1887 in einer Innsbrucker Glasrestaurierwerkstätte sind vier Scheiben nicht mehr nach Lieding zurückgekommen: Eine soll sich um 1928 auf der Burg Kreuzenstein in Niederösterreich befunden haben[4], zwei Scheiben mit den Einzelfiguren weiblicher Heiliger sind heute im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien[5]. Ursprünglich waren wohl alle vier Fenster des Chores mit bemalten Glasfenstern ausgestattet, nach der Restaurierung 1887 wurden die noch vorhandenen Gemälde mit insgesamt 28 figuralen Scheiben und sechs Maßwerkteilen neu zusammengestellt. Als Stifter der Glasgemälde ist heute im Fenster der südlichen Schräge ein Ortolf Rabensberger mit seiner Namens-Is. und seinem W. ausgewiesen.
Rabensberger war nicht Geistlicher, wie Hann[6] angenommen hat, sondern stand offensichtlich in ständiger Auseinandersetzung mit dem Gurker Bischof Konrad II. (1337–1344), denn 1343 beurkundet er die Beilegung seines Streites mit dem Bischof um das Amt eines Truchsessen der Gurker Kirche – obwohl ihm dieses Amt von rechts wegen nicht zustand, hat er es doch 1343 von Pilgrim von Grades erhalten – und um das Recht der Nachfolge um das „Burggesäß" (Burghut) nach dem Tod seines Vaters[7]. Die Streitigkeiten waren 1344 aber noch nicht zu Ende, da er sich unter Bürgschaft verpflichtete, sich dem Bischof als Gefangener zu stellen[8]. Möglicherweise hängt seine Stiftung in Lieding auch mit diesem Streit zusammen. Sein Vater, Heinrich von Rabensberg, war Burggraf von Straßburg, ist in dieser Funktion ab 1297 genannt und hat 1343/44 noch gelebt, da er gemeinsam mit seinem Sohn Ortolf als Siegler auftritt[9]. Die Rabensberger (von Rabensberg) waren Gurker Vasallen und sind seit 1189 im Gurktal nachweisbar[10].
Die Glasmalereien werden der ersten Judenburger Schule zugeordnet[11] und sind in gotischer Majuskelschrift bezeichnet. Das stark unziale Formengefüge der Schrift ist hier eigentlich durch das Fehlen der typischen Zierelemente bestimmt, wie sie ansonsten in dieser Zeit vor allem bei gemalten Inschriften häufig vorkommen. Hier sind noch einfachere Formen gebräuchlich, wohl aber versehen mit Haarstrichen neben Schattenstrichen, besonders ausgeprägten Fuß-, Kopf- und Schlussstrichen, mit starken tropfenförmigen Schaft- und Bogenschwellungen, wie auch aufgesetzten Schwellungen etwa bei *A* und *T*. W. Koch[12] hat insbesondere das *A* hervorgehoben, weil es deutliche Merkmale der Judenburger Malschule repräsentiert.

1) In Silber auf grünem Dreiberg ein schwarzer Rabe; darüber ein Kübelhelm mit langer Helmdecke, bekrönt mit dem Raben auf dem Dreiberg (red. W.) Vgl. das Siegel im KLA, AUR C 362 (1343 I 18) u. C 344 (1344 V 3).
2) Petschnig, Lieding 156f.
3) Hann, Gotische Glasmalerei 176.
4) Kieslinger, Gotische Glasmalerei 76.
5) Frodl, Glasmalerei 61.
6) Hann, Gotische Glasmalerei 178.
7) KLA, AUR C 362 (1343 I 18, Straßburg). – MC X Nr. 173. – Weiß A., Kärnthens Adel 121. – Schroll, Regesten 1876, Nr. 270. – Obersteiner, Bischöfe 150. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 47.
8) KLA, AUR C 344 (1344 V 3). – MC X Nr. 198.
9) MC VI Nr. 389 (1297 XI 19), Nr. 391 (1297 XII 24), Nr. 394 (1298). – MC VII Nr. 206 (1303 XII 28). – MC VIII Nr. 409 (1318 III 21). – MC X Nr. 173, 198. – Korak, Burggrafen LXXXI.
10) Weiß A., Kärnthens Adel 121. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 47.
11) Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 76. – Neckheim, Lieding 143. – Frodl, Glasmalerei 34.
12) Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 144f., Abb. 18.

Petschnig, Lieding 156f. – NN., Notizen Nr. 136 CXC. – Kunsttopographie Kärnten 176. – Hann, Gotische Glasmalerei 176f. – Kieslinger F., Glasmalerei 1920, 59. – Ginhart, Neue Entdeckungen 1926/27, 192. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 76. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 90. – Löw, Lieding 2. – Frodl, Glasmalerei 34, 60f. – Obersteiner, Lieding 7f. – Neckheim, Lieding im Gurktal 142f. – Koch, Inschriftenpaläographie Kärntens 144f. u. Abb. 18. – Hartwagner, Lieding 16. – Ders., Kärnten 139 (fälschlich: Rattensperger). – Dehio Kärnten 2001, 462.

49 Straßburg, Fk. Hl. Geist 1. H. 14.Jh

Wandmalerei über dem Hauptapsisbogen, in die Kuppel reichend; mit der Darstellung des Gnadenstuhles, flankiert seitlich von je zwei Hll. Darüber ist eine einzeilige Is. gemalt in schönen gotischen Majuskelbuchstaben. Die Wandmalerei wurde 1971 freigelegt.

Gotische Majuskel. Abb. 51

+ HIC[a] + EST + PATRON(VS) · S(AN)C(TV)S · SP(IRITV)S[b]

a) Unziale Formen bei *H, E* u. *N*; *C* offen und geschlossen. b) Kürzung *SPC*.

Hier ist der heilige Geist Kirchenpatron.

Dehio Kärnten 2001, 929.

50 Straßburg, Fk. Hl. Geist 1. H. 14.Jh

Wandmalerei an der Chornordwand, dem Verlauf des Schildbogens angepasst; oben ist die Krönung Mariae gemalt, mit einer einzeiligen Is. (I) unterhalb. Die untere Bildhälfte zeigt die Darstellung des Pfingstwunders, dabei einige Heiligendarstellungen; auch hier ist unterhalb der Malerei eine einzeilige Is. (II) festgehalten. Die Wandmalerei wurde in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts freigelegt.

Gotische Majuskel. Abb. 50

I.
+ HI[C +] CORONA [– – –] + AC + BEATA + S(AN)C(T)A MARIA[a] [– – –

II.
– – –]ME + AL[– – –] SEQ LIENHARDE EXAVDI PR[– – –]TS[– – –

a) Unziale Formen bei *H, E* u. *N*; *C* und *E* offen und geschlossen. – Trennzeichen: Kreuz auf Zeilenmitte.

Dehio Kärnten 2001, 927.

51 Friesach, Heiligblutkirche 1. H. 14. Jh.

Reliquiar aus vergoldetem Silber in der nördlichen Sakramentsnische im Chor; gotisches Heiligenblutgefäß mit rankengeschmücktem Dreipassfuß, die polygonale Form des Fußes geht in den Schaft über, der einen Nodus mit sechs rautenförmigen Köpfen trägt, auf denen in dekorativer Weise erhabene Buchstabenformen eingefügt sind. Auf dem Schaft steht das Reliquiengefäß in Form eines von vergoldetem Silberblech gefassten Kristallbechers mit einem Deckel, der von einem Kreuz bekrönt wird. Die Buchstabenfolge am Nodus gibt eine Is. wieder.

H. 32 cm, D. 9,9 cm, Bu. 0,5 cm. – Gotische Majuskel.

AVE MAR(IA)[a]

a) Die Kürzung ergibt sich aus der Anzahl der sechs Köpfe des Nodus.

Die Heiligblutkirche, auch Seminarkirche genannt, geht auf eine Kapelle zurück, die das Zisterzienserkloster Viktring am Ende des 12. Jahrhunderts im Sack in Friesach errichten ließ[1]. Dem 1217 in Friesach installierten Dominikanerorden wurde zuerst diese Kirchenanlage zugewiesen, die nach den Stadtbränden von 1211 und 1215 erst wieder aufgebaut werden musste, diesmal auch mit einem Klosterbau[2] (vgl. dazu Kat.-Nr. 19). Hier hatte sich im Jahre 1238 dann auch jenes

Blutwunder zugetragen, welches zur Stiftung des Reliquiars geführt haben dürfte: Als der Dominikanerpriester Wolbert eine Messe las, soll sich der Wein im Kelch in Blut verwandelt haben[3]. Die Hostie wird seitdem in einem Kristallglas verwahrt[4].

1) KLA, Viktringer Akten Nr. 667. – MC III Nr. 1446 (Lateran, 1194 X 7: Papst Cölestin III. ersucht den Salzburger EB Adalbert III. um die Weihe der Kapelle). – Hohenauer, Friesach 127f. – Pagitz-Roscher, Kloster 719f. – Wadl, Entwicklung 33.
2) MC IV/1 Nr. 1764 (Friesach, 1217 XII 27).
3) MC IV/1 Nr. 2159 (1238). – Hohenauer, Friesach 129. – Pagitz-Roscher, Kloster 719. – Zedrosser, Friesach 1953, 142.
4) MC IV/1 Nr. 2159: que in christallo perspicaci recepta.

Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 196, Fig. 25. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 16, 78. – Graus, Dominicaner-Kirche 30. – Graus, Heiligenblut-Gefäß 62. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 34. – Dehio Kärnten 2001, 172.

52 Gurk, Stiftsanlagen, Lapidarium 1351

Wappengrabplatte des Jakob (?) von Wald, im westseitigen Arkadengang des Propsthofes (Lapidarium) an der Wand; die oberen Ecken des Steines sind abgeschrägt, der Stein ist teilweise stark ausgebrochen. Das Bildfeld zeigt ein Kreuz auf einem Hügel, belegt mit einem Relief-W. Auf der Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. angebracht, die sich einzeilig im Bildfeld über dem W.-Schild fortsetzt; teilweise starke Ausbrüche des Steines beeinträchtigen die Lesung.

H. ± 204 cm, B. ± 93 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 48

[IACO]BUS · DE · WA/LD · O(BIIT) . A͡NNO · D(OMI)NJ · M[o] · CCCo · L · I · I(N) · DIE ·/ […]T͡R · M[.]I[– – –/– – – // .]II[a] · K(A)L(ENDAS) // A͡P(RI)L(IS)[b]

a) hier Übergang auf Mittelfeld. b) Unterbrechung durch Kreuzschaft.

Jakob (?) von Wald starb im Jahr des Herrn 1351 am Tag des/r heiligen [– – –] am zweiten Tag vor den Kalenden des April.

Wappen: Wald[1].

Die Herren von Wald besaßen Pregrad, waren Gurker Ministerialen bzw. Vasallen[2] und traten unter verschiedenen Namen auf (vgl. Kat.-Nr. 225). Neben dem Namen Wald kommt auch als Besitzbezeichnung „Pregrad“ bzw. „Zweinitz“ vor, aber auch die offensichtlich ursprünglich als Funktionsbezeichnung verwendete Namensform mit „Hofmann“ ist zu finden. Ein 1343 genannter „Jakobus de Wald“ siegelte in einer Urkunde als „Hofamman zu Gurk“[3]. Diese von A. Weiß zitierte Urkunde hat sich offensichtlich nicht erhalten, das dort beschriebene Siegel (gespalten von einem Fadenpfahl, vorne ein rechtsaufspringender Hund, hinten eine Frau mit „einer Geißel an geradem Stiel“) hat Ch. Tropper 1990 auf zwei Urkunden aus 1347 gefunden[4]. In zwei anderen Urkunden aus 1346 wird er ebenfalls als „Jacob (der) Hofamman ze Gurk“[5] bezeichnet, zweimal sogar mit der Ergänzung „Jacob zu den zeiten Hofamman ze Gurk“[6]. Diese Nennungen lassen den Schluss zu, dass dieser Jakob von Wald in der Funktionsbezeichnung als „Hofamman zu Gurk“ genannt wurde, er demnach als Amtsträger der Gurker Kirche ausgewiesen ist, wenngleich sich über die Funktion eines Gurker Hofamtmannes nichts überliefert hat. Im Jahre 1372 wird der später noch genannte Gottfried von Pregrad als „Hofeman von Pregrad“ bezeichnet[7]. Bezeugt ist dieses Amt noch 1445[8]. Da wir aber noch im Jahre 1507 Andreas Hoffman von Wald finden, kann man davon ausgehen, dass sich in dieser Familie die ursprüngliche Amtsbezeichnung zu einem Familiennamen entwickelt hat. Als Siegler ist hier Gottfried von Pregrad genannt, der Aussteller der Urkunde war sein Schwager Hermann von Steuerberg.
Dieser Gottfried von Pregrad[9], erstmals genannt im Zusammenhang mit dem „turn und hof ze Pregrad“ in einer Urkunde aus dem Jahre 1359[10], muss ein enger Verwandter des Jakob von Wald gewesen sein. Die von Ch. Tropper aufgestellte Hypothese, dass „Jacob von Wald, Hofamtmann zu Gurk, den Turm zu Pregrad erwarb, woraufhin seine Söhne sich nach seinem Sitz nannten,

ein eventuell damit verbundenes Wappen übernahmen, als Namensbestandteil aber die ehemalige Amtsbezeichnung des Vaters beibehielten“[11)], erscheint durchaus als schlüssig. Demnach kann Gottfried von Pregrad[12)] ein Sohn des Jakob von Wald gewesen sein. Von Gottfried von Pregrad wissen wir, dass er mit Katharina von Steuerberg[13)] verheiratet war, einen Bruder Lorenz und eine Schwester Katharina, verheiratet mit Hans Vanstorfer, hatte. Damit wäre auch die Nachkommenschaft des Gurker Amtmannes Jakob von Wald ausgewiesen, über dessen Ehefrau, die in der Inschrift ebenfalls genannt wird, erfahren wir weiter nichts. Die nachfolgenden Generationen der dem niederen Gurktaler Adel angehörigen Familie der „Hoffmann von Wald“ sind in der Arbeit von Ch. Tropper[14)] näher ausgeführt. Jakob von Wald fand als „Gurker Amtmann“ im ehemaligen Kreuzgang in Gurk seine Grablege. Die Wappengrabplatte wurde dann offensichtlich bei der Abtragung des Kreuzganges nach 1637 als „Schüttmaterial“ auf den Boden des Kreuzgangsbereiches gelegt. Sie wurde erst am 19. Oktober 1983 anläßlich einer Grabung unter dem Fundament des nordseitigen Ausganges beim ehemaligen westlichen Kreuzgangportal gefunden, ca. 70 cm unter der Erde. Die Lagerung erfolgte etwa auf dem Niveau der roten Ziegelplatten des Fußbodens vom ehemaligen Kreuzgang. Der Stein war bei seiner Bergung derart mit Wasser vollgetränkt, dass er gefestigt und in ein Zementbett eingegossen werden musste. Die lange Zwischenlagerung von der Bergung 1983 bis zur Aufstellung im Lapidarium im Propsthof im Herbst 1987 hat dem Stein ebenfalls geschadet. Teile der Schriftleiste sind abgesplittert und sind am Stein noch anzukleben. Ein Wilhelm von Wald wurde am 28. November 1398 zum Gurker Dekan gewählt. Er ist in der Folge urkundlich durch zahlreiche Stiftungen nachweisbar. Gestorben ist er vor dem Jahre 1424[15)].

1) Der erhabene Wappenschild zeigt ein linksaufsteigendes Rind, die Helmzier besteht aus einem geschlossenen und gekrönten Kübelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wächst ein oberhalb Rind. Bei der Grabplatte von 1352 in Gurk ist das Rind rechtsgerichtet. Das Wappenbild mit dem Rind kommt erstmals auf einem Siegel einer Urkunde aus dem Jahre 1364 vor: Auch hier ist das Rind freistehend nach rechts gerichtet, wie auf der Grabplatte des Jakob von Wald. – Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 189 (Anm. 15): Urkunde ddo. 1364 VIII 2 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4, u. 210f. – Das von A. Weiß (Kärnthens Adel 197) als ältestes Siegel des Gottfried von Pregrad genannte Beispiel aus 1368 war nicht auffindbar.
2) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 121.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 156.
4) Tropper C., Stifter 288 (Anm. 8): Urkunde ddo. 1347 I 13 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4 bzw. Urkunde ddo. 1347 IV 3 ebenda Lade 5 Fasz. 4 Nr. 7: Hier ist deutlich zu lesen „Jacob de Wald“.
5) Ebenda 288 (Anm. 11): Urkunde ddo. 1346 VI 15 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4 bzw. Urkunde ddo. 1346 VIII 8 ebenda Lade 5 Fasz. 4 Nr. 3.
6) Ebenda 288 (Anm. 12): Urkunde ddo. 1347 I 13 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4 bzw. Urkunde ddo. 1347 II 1 ebenda Lade 5 Fasz. 4 Nr. 5.
7) KLA, AUR C 702 (1372 XI 15).
8) Tropper C., Stifter 289.
9 Vgl. auch KLA, AUR C 913 (1373 V 28), C 786 (1381 VIII 5), C 779 (1381 XII 24) u. C 927 (1387 X 13). – Bei Pregrad handelt es sich um den späteren Thurnhof bei Zweinitz.
10) KLA, AUR C 482 (1359 VI 29). – MC X Nr. 528 (Gurk, 1359 VI 29).
11) Tropper C., Stifter 292.
12) Schroll, Necrologium Gurk 237f.: „Item ob. Gotfridus de Pregrad ....“ (27. Dezember).
13) Ebenda 28: „Item ob. Catharina, vxor Gotfridi de Pregradt; ...“ (17. September).
14) Tropper C., Stifter S. 292f. – Vgl. dazu auch Weiß A., Kärnthens Adel 197f.
15) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 613f.

Tropper C., Stifter 300, Abb. 11. – Leitner F., Neufunde 492f. – Dehio Kärnten 2001, 266.

---

53 Friesach, Virgilienberg, ehemal. Propsteik. hl. Virgil Mitte 14. Jh.

Grabplatte mit Kreuzdarstellung im östlichen Bereich des Kirchenschiffes bei der Nordmauer; im Bildfeld ist eine Kreuzdarstellung in erhabener Reliefierung angebracht; auf der Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Beschriftung, die einerseits aber durch Brandeinwirkung teilweise abgeplatzt ist, teilweise von Mauerteilen verdeckt war und nicht freigelegt werden konnte[1)]. Die Freilegung fand 2004 statt, ein Bergung konnte auf Grund des Erhaltungszustandes nicht vorgenommen werden und so ist diese Grabplatte heute wieder mit Erdreich zugeschüttet und nicht mehr sichtbar.

H. 210 cm. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Text nach Jernej, St. Virgil 165f., Abb. 13f.

ANNO ·] DOMINI · M ·/ CCC · […] QVARTO · DECIMO · K(ALENDAS) · D(ECEMBRIS) [– – –

Im Jahr des Herrn 13[..] am 14. Tag vor den Kalenden des Dezember [– – –

Die ausgeprägte unziale Gestaltung der Bu. *D*, *N*, *M* und *A* spricht für die 2. H. des 14. Jahrhunderts, da aber *C* noch rund und nicht geschlossen und *M* bei *DOMINI* noch kapital geschrieben wird, scheint eine Datierung in die Mitte des 14. Jahrhunderts angebracht.
Die Grabplatte mit Kreuzdarstellung weist auf die Grablege eines Geistlichen hin. Die Annahme, es könnte sich dabei um die Grabplatte des Propstes Konrad von Ernfels oder des Dekans Peter handeln, lässt sich auf Grund der Erhaltung und der textlichen Überlieferung nur vermuten[2)].

1) Jernej, St. Virgil 165f., Abb. 13f.
2) Ebenda 166. – Sacherer, St. Virgil 141.

Jernej, St. Virgil 165f., Abb. 13f.

---

54 Gunzenberg (Mölbling), Pfk. hl. Florian Mitte 14. Jh.

Glocke im Turm, relativ klein und ohne besonderen Reliefschmuck; sie trägt oben am Hals zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is.

H. 34 cm, D. 46 cm, Bu. 1,8 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 47

+ IESVS + NASAR(E)NVS[a)] · O + REX + (G)LORIE[a)] + CRIES(T)E[a)] + VENI + CVM + PACE[b)]

a) Kürzungszeichen fehlen, daher sinngemäße Textergänzung der durch den Glockengießer unvollständig gegossenen Is. b) Als Trennzeichen stehen Tatzenkreuze, einmal zwei Wellenlinien.

Jesus von Nazareth. O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden.

Die Majuskelformen sind breitflächig und ornamenthaft ausgeführt: sie zeigen unziale, geschlossene Bu. (*C*, *E*), unziales *N* und *H*, sind aber insgesamt dem kapitalen Schriftbild ebenso noch verbunden (*I*, *L*, *R*, *V*), das *A* erscheint in pseudounzialer Form, einmal mit einem linken geschwungenen Schrägschaft, dann wieder mit einem rechten. Würde man nicht die lange Verwendung von Schriftformen gerade bei Glockengießern in Betracht ziehen müssen, würde eine noch frühere Datierung möglich sein. Vom traditionellen Schriftgebrauch und auch von der Form der Gl. wird man hier den Zeitraum Mitte bis frühe zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts angeben können.

Dehio Kärnten 2001, 254.

---

55 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas Mitte 14. Jh.

Glasmalerei im Maßwerkfenster der Südwand; hier sind zwei Glasmalereien eingefügt, links mit der Darstellung des hl. Johannes, rechts der hl. Katharina. Über den Köpfen der Hll. sind in halbrunden Bogenfeldern die Namens-Iss. festgehalten (I, II). Zu Füßen der beiden Hll. kniet ein Stifterpaar ohne nähere Bezeichnung.

H. 46,5 cm, B. 38 cm, Bu. 1,2 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 46

I.
· S · IOHANNES ·

II.
· S · KATHERINA ·

Die Malerei wird der ersten Judenburger Werkstätte zugeschrieben[1].

1) Frodl, Glasmalerei 64. – Dehio Kärnten 2001, 228.

Größer, Grades 48. – NN., Tätigkeitsbericht 260. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 13. – Frodl, Glasmalerei 64. – Hartwagner, Kärnten 76. – Dehio Kärnten 2001, 228.

---

56 Launsdorf (St. Georgen a. Längsee), Pfk. Mariä Himmelfahrt Mitte 14. Jh.

Wandmalerei an der Nordwand des Chores über dem Sakristeieingang, oben in der Mitte thronend Christus in der Mandorla, umgeben von den vier Evangelistensymbolen, die durch Spruchbänder bezeichnet sind. Die Fresken wurden bei der Restaurierung 1950 freigelegt[1]. Die Malerei und auch die Iss. sind sehr stark verschliffen, Letztere sind nur mehr teilweise sichtbar.

H. 270 cm, B. 285 cm, Bu. 8,5 cm. – Gotische Majuskel.

I.
[LVC]AS
II.
I[O]HANNES
III.
MAR[CVS]

Beim Wort *IOHANNES* sind die Buchstabenformen noch sehr gut zu beschreiben und zeigen einen Formenbestand, der in die Mitte oder frühe zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt[2]. Das *A* ist pseudounzial, mit geradem rechten Schaft, der linke Schaft ist geschwungen, der Deckbalken ist gerade und links überstehend, der Mittelbalken gerade. Das *E* ist unzial und geschlossen, der Mittelbalken ist gerade, Schwellungen und Zierelemente fehlen. *H* und *N* sind ebenfalls unzial, der Bogen jeweils mit Schwellung, beim *N* hat der linke Schaft einen Schattenstrich.

1) Hartwagner, Kärnten 134.
2) Vergleichbar den bei Koch, Paläographie 40, unter „Pernegg" wiedergegeben Majuskelformen.

Hartwagner, Kärnten 134. – Dehio Kärnten 2001, 448.

---

57 St. Stephan bei Straßburg (Straßburg), Fk. hl. Stephan Mitte 14. Jh.

Glocke im Turm, relativ klein und ohne Reliefschmuck; sie trägt oben am Hals zwischen zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is.

H. 56 cm, D. 54 cm, Bu. 1,8 cm. – Gotische Majuskel.

+ O REX + GLORIE + VENI + CVM + PACE[a]

a) als Trennzeichen stehen Ankerkreuze.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden.

Diese Gl. könnte aus derselben Werkstätte wie jene am Gunzenberg stammen. Nicht nur die Form erscheint adäquat, sondern auch die sichtlich tradierten Schriftformen scheinen gleicher Provenienz zu sein: Unziale Formen sind vorherrschend, recht breitflächig, mit starken Schwellungen, kapital ist nur das *M*.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 127 (eine Gl. mit einer Inschrift in romanisch-gotischer Majuskel; dat. 14. Jh.). – Jungwirth, Glockenkunde 122 (hier datiert mit „ca. 1400").

Figurale Grabplatte in Ritztechnik des Bischofs Peter Chrell von Lavant, aus rötlichem Marmor im nördlichen Seitenschiff an der Westwand. In Ritzzeichnung die Darstellung des Bischofs mit Mitra, Pedum und Kelch; in einer Rahmenleiste eine umlaufende Is. Der Stein war um 1881 noch im Fußboden der Kirche eingelassen und ist daher stärker abgetreten, die Is. ist teilweise verschliffen.

H. 233 cm, B. 115 cm, Bu. 6,5 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 49

Anno · domini · m · ccc · lxiii ·/ viii · kal(endas) · februarii · hoc · erat · in ·
die · conuersionis · sancti · pauli · ap(osto)li ·/ d(omi)n(u)s · Petrus · Ecc(lesi)e[a] ·
Lauentine ·/ Ep(iscopu)s · et · Viced(omin)us · in · frisaco obiit · et · hic ·
sepultus ·

a) Herrmann: *Petrus Gess.*

Im Jahr des Herrn 1363, am 8. Tag vor den Kalenden des Februar, das war am Tag der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus, starb Herr Peter, Bischof der Kirche von Lavant und Vizedom in Friesach, und (wurde) hier begraben.

Datum: 1363 Januar 25.

Peter I. Chrell (vor 18. August 1356–1363)[1] war Bischof von Lavant[2]. Erstmals finden wir ihn als Subdiakon 1334[3]. Schon am 11. Jänner 1336 ist ein „Peter Chrell, der Schreiber von Reichenhall“[4] in Salzburg Zeuge eines Verkaufs. Es könnte sich dabei aber um den Vater des späteren Bischofs gehandelt haben, der einen gleichlautenden Namen trug. Chrell wird 1339 als Familiar des Salzburger Erzbischofs genannt[5]. Im gleichen Jahr wurde er vom Papst mit dem Kanonikat und einer „Pfründenexspektanz in Brixen“[6] ausgestattet. 1344 besaß er neben den Kanonikaten und Präbenden in Brixen und Innichen auch die Pfarre Reuth, in Salzburg stieg er zum Notar des Erzbischofs auf[7]. Im gleichen Jahr wurde ihm auch das Kanonikat und Präbende in Trient providiert[8], außerdem erhielt er noch die Pfarre Teisendorf und wurde mit der Propstei in Friesach am Virgilienberg ausgestattet[9]. Darüber hinaus besaß er ein Benefiziat im Bistum Seckau[10]. Mit seiner Bestellung als Propst von Virgilienberg hat er seine Friesacher Laufbahn begonnen, mit der Bestellung zum Salzburgischen Vizedom in Friesach 1361 fortgeführt[11]. Am 18. August 1356 tritt er erstmals als Erwählter von Lavant in Erscheinung[12]. Mit der Wahl und der Providierung mit dem Bistum Lavant durch den Papst am 26. Mai 1357 hat er seine vielen Ämter zurückgelegt, darunter auch die Propstei von Virgilienberg[13]. Die Weihe zum Bischof erfolgte zwischen dem 25. und 28. Juli 1358[14]. Er war häufig auch am österreichischen Hof zu finden. 1359/60 hielt er sich im Hoflager von Herzog Rudolph IV. in Wien auf, begleitete den Herzog im Jänner 1360 zur Huldigung zuerst nach Graz, dann im März auch nach St. Veit in Kärnten[15], weiters nach Cilli in der damaligen Untersteiermark (Celje in Slowenien) und zuletzt auch nach Laibach[16]. 1362 tritt er als Zeuge in einer Urkunde der habsburgischen Herzöge Rudolph IV., Friedrich III., Albrecht III. und Leopold III. auf, seit 1361 ist er als erster Bischof von Lavant auch als Salzburger Vizedom in Friesach genannt[17]. Diese Funktion beglaubigt auch seine Beisetzung in Friesach.
Er ist am 25. Jänner 1363 gestorben und fand in Friesach seine Grablege[18]. K. Tangl gab als Grablege noch die bischöfliche Domkirche St. Andreas in St. Andrä im Lavanttal an: „Bischof Peter starb noch im Jahre 1362 zwischen dem 17. September und dem 31. December zu St. Andreä, und ward in der Cathedralkirche daselbst begraben, wo seine Grabstätte durch einen rothen Marmorstein bezeichnet war. Diesen Grabstein eignete sich nach etwa 250 Jahren der Bischof Georg III., Stobäus von Palmburg, zu, liess ihn herausnehmen und auf dessen Kehrseite sein Bildnis mit einer pomphaften Inschrift einhauen ....“[19]. Tangl kannte die Friesacher Grabplatte nicht und konnte daher auch keine genauere Angabe der Todeszeit machen. Die figurale Grabplatte des Lavanter Bischofs Georg III. Stobäus von Palmburg (1584–1618)[20] befindet sich an der Südwand des Chores beim Eingang in die Sakristei der Stadtpfarr- und ehemaligen Domkirche in St. Andrä, die Rückseite ist nicht sichtbar und es ist daher nicht verifizierbar, ob dort ebenfalls eine Grabinschrift für Bischof Peter I. Chrell vorhanden ist.

1) Tangl, Bischöfe von Lavant 114: Er gibt als Lebensdaten 1357 bis 1362 an. – Dexler, Beiträge 31, 40, 43, 48, 58 u. vor allem 66f.
2) Bei Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 172 steht ohne Zitat: „Bischof Petrus war Peter Chrell aus Hall in Tirol." – Als Quelle für diesen Irrtum kann die Festschrift 750 Jahre Lavant 35 gelten, wo als 13. (!) Bischof Peter Kröll von Hall 1357–1363 angegeben wird. – Der Beiname „de Hallis" wird Reichenhall bedeuten und nicht Hall in Tirol; vgl. dazu Dexler, Beiträge 66.
3) Martin, Regesten Bd. 3, Nr. 921.
4) Ebenda Nr. 1003.
5) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 1 Nr. 259. – Martin, Regesten Bd. 3, Nr. 1137.
6) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 1 Nr. 274. – Martin, Regesten Bd. 3, Nr. 1139.
7) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 1 Nr. 322–323. – Dexler, Beiträge 67.
8) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 1 Nr. 326.
9) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 2 Nr. 572, 604.
10) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 1 Nr. 376c, 378.
11) Tangl, Bischöfe von Lavant 118: er war der erste Lavanter Bischof, der auch das Amt eines Salzburger Vizedoms bekleidet hat.
12) Starzer, Regesten 72.
13) Dexler, Beiträge 67.
14) Starzer, Regesten 72. – Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 2 Nr. 571b.
15) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94.
16) Hansiz, Germaniae Sacrae Tom. 1 467.
17) Ebenda.
18) Acta Salzburgo-Aquilejensia Bd. 2 Nr. 738 N. – Dexler, Beiträge 68: hier weiterführende Lit., auch zur Familie Chrell.
19) Tangl, Bischöfe von Lavant 118.
20) Ebenda 230f.

Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Ankershofen, Literarische Anzeigen 280. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38f. – Kunsttopographie Kärnten 48. – Lind, KA X 18–19, Taf. IX, Fig. 3. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 9. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Milesi, Grabplastik 14, Abb. 11. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 20. – Dehio Kärnten 2001, 164.

---

59 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 7. Jz.14. Jh.

Wandmalerei am nordwestlichen Vierungspfeiler des Hauptschiffes; oben in einem hochrechteckigen Bildfeld die Darstellung der hl. Barbara, von einem gotischen Baldachinwerk überhöht, darunter eine geistliche Stifterperson mit einem zweizeiligen Schriftband. Das Fresko wurde 1922 unter der überdeckenden Tünche freigelegt.

H. 265 cm, B. 93 cm, Bu. 5,5 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 52

Me barbara sortis salu(u)m / fac tempore mortis.

Mache mich, o Barbara, in der Todesstunde gefeit vor dem tödlichen Schicksal .

Leoninischer Hexameter.

Ginhart-Grimschitz[1)] datieren das Fresko in das 3. V. d. 14. Jahrhunderts, W. Frodl gibt 1360/1370 als genauere Datierung an[2)].

1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 103.
2) Frodl, Gotische Wandmalerei 70.

Schnerich, Dom zu Gurk 81 (datiert das Fresko um 1380). – Ginhart/Grimschitz, Gurk 103. – Herzig, Gotische Wandmalerei 47. – Frodl, Gotische Wandmalerei 70.

---

60 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 9. Jz. 14. Jh.

Wandmalerei innen an der Südwand der Querhauses mit der Darstellung der Vierundzwanzig Ältesten, eine rektanguläre Malerei, gerahmt von einer Blattborte. Das Mittelstück ist erhöht und wird von einem Kielbogen mit Krabben abgeschlossen: Auf einem Thron sitzt Christus, flankiert

von zwei musizierenden Engeln. Darunter zeigt ein rechteckiges Bildfeld die Stifter dieses Altherren-Freskos, der Mann mit zwei Söhnen, die Ehefrau mit sieben Töchtern, die beiden Schriftbänder beim Stifterpaar sind zur Gänze verschliffen, die Iss. nicht mehr zu lesen. Links und rechts vom thronenden Christus sind je zwölf der Ältesten aufgereiht, die sich zum Thron hin bewegen. Bei jedem der 24 Ältesten ist ein einzeiliges Spruchband gemalt, die Iss. sind aber durchwegs stark verschliffen. Die Zählung beginnt links (I) und setzt sich rechts (II) fort. Das Fresko wurde 1918 von der überdeckenden Tünche befreit.

H. ± 180 cm, B. 723 cm, Bu. ± 4,5 cm. – Gotische Minuskel mit Majuskelversalien. Abb. 53

I. Links:
Ia.
E[– – –]s · es[– – –]e · gl(ori)am[…]
Ib.
Honor · et · [– – –] · deo[a)]
Ic.
Sa[– – –]r · t(ri)b(us) · [– – –]
Id.
[.]ues · puer ·[..]creatur · d[.....]
Ie.
E[cce] · leo [de tri]bu · iuda
If.
S(an)c(t)us · e[st] · ver[...] · vid[i]cans · [.....]
Ig.
[Et dederunt gloriam]deo · celi ·
Ih.
[– – –]ia[..]
Ii.
Ecce · agnu(s) · in · medio · senior(um) ·
Ij.
Advrem(us)[b)] · deu(m) · dicentes · amen
II. Rechts:
IIa.
[O · S]apiencia
IIb.
[O · A]donay ·
IIc.
[O · R]adix · yesse ·
IId.
[O · C]lauis · dauit ·
IIe.
[O · O]riens
IIf.
O · Rex · gencium ·
IIg.
[O · Em]anuel · rex ·
IIh.
[O · R]ex · purificer ·
IIi.
[O · – – –]so[....]i iusticie
IIj.
[O · J]erusalem
IIk.
[O] Salus [ho]minum[c)]
IIl.
[O – – –] · regum ·

a) lt. Besold möglicherweise nach Apc 7,12: *Honor, et virtus, et fortitudo Deo nostro.* b) sic! c) lt. Besold vielleicht Ps 59,13: *Quia vana salus hominis.*

. . .] Ruhm [. . . (Ia).
Ehre [. . .] Gott (Ib).
. . .] Knabe wird auserwählt (Id).
Siehe, der Löwe aus dem Stamm Juda (Ie).
Heilig ist [. . .] (If).
Und sie bezeugten Ehre dem Gott des Himmels (Ig).
Siehe das Lamm inmitten des Ältesten (Ii).
Lasst uns Gott anbeten und Amen sprechen (Ij).
O Weisheit (IIa).
O Wurzel Jesse (IIc).
O Schlüssel Davids (IId).
O Sonnenaufgang (IIe).
O König der Heiden (IIf).
O König Emmanuel (IIg).
O König, der Reinigung bringt (IIh).
O [. . .] der Gerechtigkeit (IIi).
O Heil der Menschen (IIk).
O [. . .] der Könige (IIl).

Apc 5,5 (Ie); Apc 11,13 (Ig); Apc 5,6 (Ii); nach Apc 19,4 (Ij); Magnificat-Antiphonen der Woche vor Weihnachten (IIa–IIg).

Diese Schriftbänder dienen der näheren Erklärung der Ältesten, über deren Ikonographie in Gurk bislang noch wenig geschrieben wurde. K. Ginhart[1)] hat sich als Erster mit diesem Neufund beschäftigt, ohne aber auf die Texte der Iss. näher einzugehen. Er spricht von „wirklichkeitsfeindlichen Spruchbandfahnen“[2)]. Als „südostalpines Zeugnis zu einem Kultmotiv aus der Apokalypse“ beschreibt L. Kretzenbacher[3)] diese Darstellung der „Vierungzwanzig Ältesten“. A. Besold[4)] hat sich eingehend mit der Ikonographie der Vierundzwanzig Ältesten und deren begleitenden Iss. auseinandergesetzt. W. Frodl datiert das Wandgemälde in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts[5)].

1) Ginhart, Neue Entdeckungen 1927/28, 67f. – Vgl. auch Schnerich, Neufunde 74f.
2) Ginhart/Grimschitz, Gurk 105 (Anm. 23): „Die Spruchbandtexte (aus den so genannten O-Antiphonen) heben ihre Träger über die Sichtbarkeit ihrer volkstümlichen Geltung in die Sphäre einer literarisch-liturgischen Bedeutung“.
3) Kretzenbacher, Vierundzwanzig Älteste 579f.
4) Besold, Fresken 19f.
5) Frodl, Gotische Wandmalerei 71, Abb. 14, Farbtaf. IV.

Schnerich, Dom zu Gurk 85. – Ders., Neufunde 74f. – Ginhart, Neue Entdeckungen 1927/28, 67f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 103f. – Löw, Domführer 50f. – Herzig, Gotische Wandmalerei 33f. – Frodl, Gotische Wandmalerei 71, Abb. 14, Farbtaf. IV. – Kretzenbacher, Vierundzwanzig Älteste 579f. – Besold, Fresken 19f., 77f. – Dehio Kärnten 2001, 259.

61 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 9. Jz. 14. Jh.

Wandmalerei innen an der Südwand der Querhauses, über dem Altherren-Fresko (vgl. Kat.-Nr. 60); Saulus stürzt vom Pferd, blickt dabei aber zu dem aus den Wolken herabsteigenden Christus, der von zwei Engeln flankiert wird. Der Dialog zwischen Christus und Saulus (Paulus) wird in zwei Spruchbändern festgehalten, deren Iss. stark verschliffen und nur mehr fragmentarisch erhalten sind. Das Wandgemälde wurde 1924 freigelegt; einen ersten Fundbericht lieferte K. Ginhart[1)].

H. 200 cm, B. 405 cm, Bu. ± 4,5 cm . – Gotische Minuskel.

[– – –]nis . fa[….]

W. Frodl datiert das Wandgemälde in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts[2)]. Es ist derselbe Maler anzunehmen wie bei den Kat.-Nrr. 60 u. 62.

1) Ginhart, Neue Entdeckungen 1926/27, 67f. Vgl. auch Schnerich, Neufunde 74f.
2) Frodl, Gotische Wandmalerei 72, Farbtaf. V.

Schnerich, Dom zu Gurk 85. – Ders., Neufunde 74f. – Ginhart, Neue Entdeckungen 1927/28, 67f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 103f. – Löw, Domführer 52. – Frodl, Gotische Wandmalerei 72, Farbtaf. V. – Besold, Fresken 25f. – Dehio Kärnten 2001, 259.

62 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 9. Jz. 14. Jh.

Wandmalerei auf der Westwand des dritten Pfeilers der Südseite in der Krypta, mit der Darstellung der thronenden Madonna, verehrt durch die zu beiden Seiten des Thrones knienden Stifter, die hl. Hemma von Gurk und ihren Ehemann, Graf Wilhelm II. von Friesach; die Stifterpersonen sind durch Schriftbänder bezeichnet, die Iss. (I u. II) haben sich allerdings nur fragmentarisch erhalten. Das Fresko wurde 1918 von der überdeckenden Tünche freigelegt und restauriert.

H. 150 cm, B. 122 cm, Bu. 4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 55

I.

hem[ma – – –

II.

willhel[mus ..]eo […]e[– – –

W. Frodl datiert das Fresko in das letzte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts[1]. Es ist derselbe Maler anzunehmen wie bei den Kat.-Nrr. 60 u. 61.

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 72.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 106 (hier kapitale Bu.!). – Frodl, Gotische Wandmalerei 72. – Besold, Fresken 27f. – Dehio Kärnten 2001, 259.

63 Straßburg, Schloss 1391

Wappengrabplatte des Johannes Payer von Straßburg und seiner Frau Kunigunde an der Nordwand des Lapidariums; eine einfache Grabplatte aus Sandstein, stellenweise schon stark verwittert. Ursprünglicher Standort war die Außenseite der Nordmauer der Stpfk. St. Nikolaus. Im Bildfeld ein erhabener W.-Schild, am Rand des Steines eine umlaufende Is., die sich in der unteren Steinhälfte in einer fünfzeiligen Is. fortsetzt.

H. 210 cm, B. 104 cm, Bu. ± 9 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 56

anno · d(omi)ni ·/ m · ccc · lxxxxi · obijt · iohannes · payer · de ·/ straspvrga ·
in die · s(an)c(t)i[a] · lamperti · m(arti)ris[b] ·// et · vxor · eius / d(omi)na ·
kunegu/ndis · ob(ij)t[c] · an(n)o[d] / d(omi)ni m[o] · ccc[o] · lxxv[o] / in die
leode(garii)[e]

a) anschließend Fehlstelle des Steins, die bei der Beschriftung ausgespart wurde. b) anschließend Übergang auf Mittelfeld. c) *t* hochgestellt. d) *o* hochgestellt. e) Mögliche Textergänzung, es wäre genügend Platz gewesen, den Namen voll auszuschreiben.

Im Jahr des Herrn 1391 starb Johannes Payer von Straßburg, am Tag des heiligen Märtyrers Lambert, und dessen Ehefrau, Frau Kunegund starb im Jahre des Herrn 1375 am Tag des Leodegar (?).

Datum: 1391 September 17, 1375 Oktober 2 (?).
Wappen: Payer von Straßburg[1].

Johannes (Hans) Payer von Straßburg ist urkundlich mehrfach genannt, so 1367[2] als Zeuge: *Henslein des Payrn und Hansen des vettern von Straßburg*, 1386[3] als Siegler, *Hanns und Offel von Straßburg*. Beide waren die Söhne des Niclas des Payer, Bürger zu Straßburg[4], und verwandt mit Vinzenz von Straßburg[5].

1) Vgl. Kraßler, Wappenschlüssel 160. – W.: eine Gugel.
2) MC X Nr. 692 (1367 XI 5).

3) Ebenda Nr. 942 (1386 XII 30).
4) Ebenda Nr. 454 (1356 VI 10).
5) Ebenda Nr. 1111 (1408 III 25).

Kunsttopographie Kärnten 325. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150. – Dehio Kärnten 2001, 933.

64 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius Ende 14. Jh.

Wandmalerei im Chorschluss; im Gewölbe ist Christus in der Mandorla gemalt, zu beiden Seiten die vier Evangelistensymbole mit der dazugehörigen Beschriftung (I): links der Stier und der Adler, rechts der Engel und der Löwe. An der Apsiswand finden sich die 12 Apostel in Lebensgröße mit in den Putz versenkten und radial gerippten Nimben; die zugehörigen Namens-Iss. (IIa–l) sind im darüberliegenden weißen Abschlussband eingefügt. An der Stirnwand der Apsis ist über dem Ornamentband eine Schrifttafel mit einer einzeiligen Is. (III) gemalt. An der Stirnwand ist unten links und rechts je ein hl. Bischof dargestellt, ebenfalls ursprünglich mit einer Is. bezeichnet, nur noch eine davon erhalten (IV). Die Fresken wurden 1941/42 von der Tünche befreit und restauriert.

Bu. II. 5,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 54

I.
[· S · lucas] ·//[· S · iohannes ·]//[· S m]ath[eus ·]//· [S] · [m]arc[us ·]
IIa.
· S(anctus) · Thoma(s) ·
IIb.
[· S(anctus) ·] Matheu(s) ·
IIc.
· S(anctus) · Jacobu(s) · ma(ior) ·
IId.
· S(anctus) · mathia(s) ·
IIe.
· S(anctus) · Simon ed · Judas ·
IIf.
· S(anctus) · petru(s) ·
IIg.
· S(anctus) · paulu(s) ·
IIh.
· S(anctus) · Andrea(s) ·
IIi.
· S(anctus) · Johanne(s) ·
IIj.
· S(anctus) · philipu(s) ·
IIk.
[·] S(anctus) · Jacobu(s) · mi(nor) ·
IIl.
· S(anctus) · Bartholomeu(s) ·
III.
[...]ch · opus · [pin]xit · hainricus · de · parich · gr ·
IV.
· S(anctus) · [nicol]au(s) ·

[…..] Werk malte Heinrich von Parich (III).

Die Malerei wird dem Meister der Altherrenfresken in Gurk (Kat.-Nr. 60) zugeschrieben[1)], dürfte aber etwas später entstanden sein. A. Besold[2)] stellt den Meister Heinrich von Zweinitz dem friaulischen Einfluß näher und hat auch die gravierenden Unterschiede zwischen den Gurker Ältesten und den Aposteln in Zweinitz herausgearbeitet: Es waren danach zwei verschiedene Meister am Werk, die sich aber recht nahegestanden haben dürften. Inschriftenpaläographisch

wirken die Beschriftungen am Altherrenfresko in Gurk etwas jünger und werden ausschließlich von der gotischen Minuskel beherrscht. In Zweinitz verwendet der Meister Heinrich für seine Namens-Iss. gotische Majuskelbuchstaben der 2. H. des 14. Jahrhunderts. Die gotischen Minuskelformen sind in beiden Fällen einer fast zeitgleichen und verwandten Vorlage entnommen.

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 72, Abb. 15, Farbtaf. III.
2) Besold, Fresken 28f.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 328f. – Ders., Gotische Wandmalerei 72, Abb. 15, Farbtaf. III. – Besold, Fresken 28f. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

---

65 St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 2. H. 14. Jh.

Glocke im Turm; schmucklose, mittelgroße Gl., oben am Hals ist zwischen je zwei weit auseinander liegenden Zierreifen eine umlaufende Is. angebracht.

H. 62 cm, D. 60 (66) cm, Gw. 150 kg.[1] – Gotische Majuskel. Abb. 58

SANTE MARTINE ORA PRO NOBIS MATER DE(I) MEMENTO MEI

Heiliger Martin bitte für uns, Mutter Gottes, sei meiner eingedenk.

Die Form der Beschriftung weist die Gl. noch in die Zeit vor 1350, aber auf Grund der tradierten Verwendung von Gußformen in Glockengießereien wird eine Datierung in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zutreffend sein. Es überwiegt der unziale Formenstand, ist aber insgesamt noch sehr variabel: Leichte Schwellungen kommen schon vor, beim *I* ist der Schaft mit einem Nodus versehen; das *A* ist trapezförmig und nach links hinaufreichenden Deckbalken, mit teilweise gerundeten Schäften; das *E* ist geschlossen, das *M* ist noch mit offenen Schlingen gebildet; das *T* schließlich erscheint noch kapital, mit geradem Balken, mit unterschiedlich langen Schlussstrichen.

1) Angabe in Klammern und Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 159.

Jungwirth, Glockenkunde 159. – Hartwagner, Kärnten 191 (um 1400). – Dehio Kärnten 2001, 773 (um 1400!).

---

66 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 2. H. 14. Jh.

Grabplatte des Pfarrers Georgius, aus grauem Sandstein, innen im Boden des Mittelschiffes unter der Orgelempore, in der Vorhalle beim Westportal. Der Stein war bei der Auffindung 1983 zur Gänze mit Betonmörtel verdeckt und musste erst freigelegt werden. Das Grabplattefragment ist schlecht erhalten, eine einwandfreie Lesung ist wohl kaum noch möglich. Zu lesen sind die umlaufende Is. der oberen und rechten Schriftleiste, der Rest ist nicht mehr vorhanden.

H. 147 cm, B. 55 cm, Bu. 7 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 57

[hic jace]t d(omi)n(u)s / Geor(g)ius de [Z]limelsperg[a] pl(e)b(anu)s s(an)cti
Nicol[ai – – –

a) Textergänzung nach Beckh-Widmanstetter.

Hier liegt Herr Georg von Zamelsberg, Pfarrer von St Nikolai [– – –.

L. v. Beckh-Widmanstetter[1] datiert dieses Fragment mit „um 1350“, er hat es noch in unvermörteltem Zustand beschreiben können.
Ein Georg von Zam(m)elsberg war Pfarrer in Straßburg, stammte aus dem Gurktal und könnte hier begraben liegen.

1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94.

Weiß A., Kärnthens Adel 163. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94, Nr. 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Dehio Kärnten 2001, 164. – Jernej, Grabdenkmäler 472, Abb. 15.

Glocke im Turm, von mittlerer Größe, oben am Hals ist zwischen zwei radialen Zierleisten eine Is. eingefügt, ansonsten sind keine Ornamente oder Reliefdarstellungen vorhanden.

H. (ohne Krone) 78 cm, D. 100 cm, Bu. 2,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 59

+ IOHANNES · MARCVS · LVCAS · MATHEVS · VLREICH ·
GLOKKEN[a)]

a) Pfundner: *VLREDE GLORIEN* sichtlich falsch – Den Beginn der Is. markiert ein Kreuzzeichen, als Trennzeichen zwischen den Wörtern sind dann sternförmige Zierelemente eingefügt.

Da auf der Gl. weder eine Datierung noch ein Gießerzeichen angebracht ist, kann nur eine inschriftenpaläographische Untersuchung der gotischen Majuskelbuchstaben eine zeitlich Zuordnung ermöglichen. Der Formenbestand würde durchaus in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu datieren sein: das *A* ist „pseudounzial", mit einem gleichmäßig dicken, geraden rechten Schaft, und einem geschwungenen, in der Mitte stark geschwellten linken Schaft, mit überlangem und geradem Deckbalken, der auf beiden Seiten übersteht, und einem schrägen Mittelbalken; das *C* ist geschlossen mit starker Bogenschwellung, dessen Enden wie Balken über den schließenden Zierschaft hinausragen; ähnlich ist das ebenfalls geschlossene *E*, auch hier ist der gebogene Schaft stark geschwellt, die Schaftenden reichen oben und unten über den rechten Schaft hinaus und sind zusätzlich noch gewinkelt; das *G* ist eingerollt und ohne Mittelbalken, das *H* hat einen gleichmäßig starken linken Schaft, der Sinus ist geschwellt und läuft in einer ebenfalls verstärkten Cauda aus, ein Deckbalken liegt am linken Schaft; ein nur ganz selten vorkommender Buchstabe ist hier das *K*, bestehend aus einem geraden Schaft, der einen leicht gewellten Deckenbalken und einen Fußbalken hat sowie einen kürzeren Mittelbalken, dem Decken- und Mittelbalken ist gleich einer Cauda ein kleines *C* angehängt bzw. eingestellt, ohne aber den Bu. damit zu schließen; beim *L* ist der Schaft gerade und von einem Decken- und einem Fußbalken begrenzt, wobei der untere Balken von einer parallel zum Schaft weit nach oben ragenden Spitze bzw. einem Sporn abgeschlossen wird; das *M* ist unzial, mit symmetrisch gerundeten und stark geschwellten Bögen; das *N* weist einen geraden Schaft aus, der Bogen ist oben geschwellt und geht wie ein Deckenbalken links über den Schaft hinaus, unten ist der Bogen umgebogen und mit dem Fußstrich des Buchstabens verbunden; das *T* ist kapital mit geradem und gleichmäßig dickem Schaft, der Deckbalken ist leicht gewellt und die Schlussstriche des Balkens reichen bis auf die Buchstabenmitte herab, mit einer leichten Rundung nach außen, auch das *T* hat einen Fußbalken mit leichter Wellung. Typische Zierelemente der späteren gotischen Majuskelschrift fehlen und man kann als früheste zeitliche Zuordnung etwa die Zeit um die Mitte des 14. Jahrhunderts treffen. Da aber auch schon im 14. Jahrhundert die Glockengießer ihre Schriftformen über längere Zeit in Verwendung hatten, wie das dann verstärkt im 15. und 16. Jahrhundert feststellbar wird, muss auch eine Tradierung der Schriftvorlagen in Betracht gezogen werden. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint eine Festlegung mit „2. Hälfte des 14. Jahrhundert" gerechtfertigt, wenngleich auch Jungwirth[1)], der eine Datierung mit „um 1420" angibt, nicht allzu weit daneben liegen muss. Die Nennung des hl. Ulrich, neben den vier Evangelisten, kann bedeuten, dass diese Gl. ursprünglich für eine Kirche mit dem Patrozinium dieses Heiligen angefertigt wurde und erst später in die Kirche nach Klein-St. Paul gekommen ist.

1) Jungwirth Glockenkunde 158.

Jungwirth, Glockenkunde 158. – Pfundner, Zweiter Nachtrag 73. – Hartwagner, Kärnten 127 (A. d. 15. Jhs.). – Dehio Kärnten 2001, 406.

68 Friesach, Virgilienberg, ehemal. Propsteik. hl. Virgil 2. H. 14. Jh.

Wappengrabplatte aus rotem Stein im östlichen Bereich des Kirchenschiffes bei der Nordmauer. Im oberen Drittel des Steines war im Bildfeld ein W. angebracht, das sich aber nicht mehr beschreiben ließ und damit auch eine Zuordnung der Grabplatte unmöglich machte. Der Stein ist

an seiner oberen Seite leicht gerundet und es hat sich auf der Rahmenleiste eine umlaufende Beschriftung erhalten, die aber durch Brandeinwirkung teilweise abgeplatzt ist[1]. Die Freilegung fand 2004 statt, ein Bergung konnte auf Grund des Erhaltungszustandes nicht vorgenommen werden und so ist diese Grabplatte heute wieder mit Erdreich zugeschüttet und nicht mehr sichtbar.

H. 210 cm, B. 80 cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Beschreibung und Text nach Jernej, St. Virgil 167f., Abb. 13f.

Anno d(omi)ni m(i)l(lesim)o cccl […] viii […]bte / [– – –

Im Jahr des Herrn 13[– – –.

Die Grabplatte kann auf Grund der leider nur fragmentarisch erhaltenen Datierungszeile und im Hinblick auf die Gestaltung als Wappengrabplatte und Beschriftung in die späte 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gestellt werden. Eine Zuweisung an eine bestimmte Person ist aber nicht möglich.

1) Jernej, St. Virgil 167f., Abb. 13f.

Jernej, St. Virgil 167f., Abb. 13f.

69† Friesach, Dominikanerkloster 14. Jh.

Grabplatte des Albert von Silberberg, ehemals im Boden des Kreuzganges eingelassen, heute nicht mehr vorhanden.

Text nach Herrmann, Friesach in Kärnthen XXVIII.

Anno Domini MCCCI[.....]dec(imo)[a] sept(imo)[a] Maj(i) Albertus de Silberberg[b]
[– – –

a) Mögliche Textergänzung b) Hohenauer: *Silbereck*.

Im Jahr des Herrn 13[..] am 17. Mai [starb] Albert von Silberberg [– – –.

Ein Albert von Silberberg wird in den Kärntner Urkunden des 14. Jahrhunderts nicht genannt.

Hohenauer, Friesach 132f. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVIII. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 111. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 176.

70† Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 14. Jh.

Glocke ehemals im Turm, eher klein, heute nicht mehr vorhanden. Sie war 1883[1] noch im Turm und soll später umgegossen worden sein, sie wurde vermutlich 1941 im Zuge der Kriegsmetallsammlung abgegeben[2].

Gotische Majuskel.

AVE + MARIA + GRACIA + PLENA + DOMINVS + TECVM +
BEN(EDICTA)[a]

a) Zu ergänzen: *tu in mulieribus*. – Trennzeichen: Kreuz auf Zeilenmitte.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit.

Ave Maria.

Nach Matthäus Größer[3] war diese Gl. 1883 mindestens 400 Jahre alt, wird demnach wohl noch in das ausgehende 14. Jahrhundert zu datieren sein.

1) Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohen-Feistritz 231.
2) Leitner R., Hochfeistritz 4.
3) Ebenda: Er erwähnt die großen „gothischen Buchstaben".

Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 151. – Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 231. – Kunsttopographie Kärnten 121. – Jungwirth, Glockenkunde 154.

---

71 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum – Lapidarium vor 1400

Tumbadeckel aus Sandstein vom Hochgrab des Konrad von Kraig, das ehemals in bzw. dann vor der Klosterkirche war, heute im neuen Lapidarium des Stadtmuseums am Haptplatz aufgestellt ist. Andere Teilstücke dürften an verschiedenen Orten gelagert sein. Bis in die Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts diente das Tumbengrab als Altarmensa in der nördlichen Kapelle. Der Tumbendeckel ist heute beim Eingang in die Kirche an die begrenzende Nordmauer gestellt. Er trägt über die ganze Fläche das erhabene W. der Kraiger, dabei Reste von Beschriftungen (II). Auf der abgeschrägten Leiste des Tumbendeckels beginnt rechts oben eine Is. in erhaben herausgearbeiteten Bu., die aber nur die obere und den Beginn der linken Leiste füllt (I). Von den Seitenreliefs ist heute nur ein Teilstück sichtbar, ein zweites soll sich im Altarbereich der Klosterkirche, mit dem Relief nach unten, im Boden befinden. Ein weiteres Seitenrelief ist heute im Pfarrhof gelagert: Vor der thronenden Muttergottes kniet der verstorbene Ritter, von seinem Patron empfohlen. Ein Knappe hält den schräglinksgeteilten Schild und den Helm, dessen obere Zier abgeschlagen wurde, um die Reliquien in die Altarmensa einzufügen. Die kniende Frau des Ritters folgt in der Personengruppe, vor sich den Schild mit einem Schräglinksbalken, davor liegt am Boden ein Kübelhelm mit einem Schwanenhals als Zier. Hinter der Frau vervollständigen die Gestalten des hl. Paulus und hl. Petrus das Relief.

H. 206 cm, B. 95 cm, Bu. I. 3,2 cm, II. 11 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 61

I.
anno d(omi)ni · m · / ccc[a] <– – –>
II.
– – –]em[– – –

a) Als Trennzeichen stehen paragraphenförmige Zierpunkte, nach *m* eine Rosette.

Wappen: Kraig[1].

Im Jahr des Herrn 13[– – –.

Die Bu. wurden erhaben herausgearbeitet und hören nach der Datierungsangabe *ccc* auf, d.h. der Steinmetz hatte keine Möglichkeit mehr, das eigentliche Todesdatum vollständig nachzutragen. Es lässt sich daraus schließen, dass der Stein noch zu Lebzeiten angefertigt und auf die schriftliche Erweiterung möglicherweise später vergessen oder verzichtet wurde. Eine nachträgliche Beifügung des Todestages und weiterer Textformeln könnten auf den nicht mehr erhaltenen Seitenteilen nachgetragen worden sein, vermutlich aber unterblieb jede weitere Bearbeitung.
Konrad II. von Kraig ist von 1355 bis 1398/99 nachweisbar[2] und war der Erste in der Familie der Kraiger, der auch höchste politische Ämter erlangt hat. Seit 1365 wird er als Hauptmann in Kärnten genannt[3]. Er hatte damit die höchste landesfürstliche Funktion erreicht und stand am Höhepunkt seiner Macht. Er übte sie allerdings in mehreren Etappen aus: So dauerte die erste Periode von 1365 bis 1367, die zweite von 1385 bis 1398, wobei er sich in den letzten Jahren mehrfach von seinem Nachfolger in diesem Amt, Otto von Ehrenfels, vertreten ließ. Die Ernennung 1365 erfolgte durch Herzog Rudolph IV.[4], erstmals als Landeshauptmann ist er am 16. März 1365 genannt. Als Hauptmann von Kärnten ist er nochmals 1366 und 1367 angeführt. Von 1367 bis 1370 sind keine Funktionen bekannt, Landeshauptmann in Kärnten wurde 1370 Graf Meinhard III. von Görz-Tirol. Konrad II. von Kraig war zu dieser Zeit bereits Hauptmann von Krain[5] und stand hier in Diensten von Herzog Leopold III. Konrad II. war von 1367 bis 1384 Landeshauptmann in Krain. Konrad II. von Kraig war der Erste, der das Erbamt des Truchsessen auch im Titel geführt hat. So urkundet und siegelt er 1375 als Hauptmann in Krain und

Erbtruchsess in Kärnten[6]. 1383 wird er als Hofmeister des römischen Königs Wenzel von Luxemburg (1376–1400) erwähnt. Seine zweite Amtsperiode als Landeshauptmann begann Konrad II. von Kraig um 1385[7]; sie dürfte durch seinen Tod beendet worden sein, wenngleich als Sterbejahr 1399 angegeben wird. Ab 1390 wird er wieder häufiger in Kärnten genannt, ab 1393 wird er zunehmend von Otto von Ehrenfels, der selbst von 1399 bis 1401 Landeshauptmann war, vertreten. 1398 wird er bei dem Taiding zu St. Veit noch als „herr Chunratt von Krayg, hauptman in kernden“[8] genannt, ein Jahr später, 1399, war er bereits verstorben[9]. Die Kirche St. Johann Baptist in Kraig war vermutlich eine Eigenkirche der Kraiger, jedenfalls übten sie das Patronatsrecht – auch über das Kollegiatstift – bis zu ihrem Aussterben 1564 aus. Konrad II. bzw. wohl eher noch sein Vater haben um die Mitte des 14. Jahrhunderts das Kollegiatkapitel Kraig mit vier Chorherren und einem Propst gegründet[10], als Ort seiner Grablege hat er aber die Klarissinnenkirche in St. Veit an der Glan gewählt, für die er 1383 gemeinsam mit seinen Brüdern Gotthard I. und Wilhelm II. ein Kaplanei gestiftet hat[11]. Konrad II. von Kraig war zweimal verheiratet, in erster Ehe seit 25. Mai 1385 mit Anna, der Tochter des Wulfing von Ehrenfels, in zweiter dann mit Klara, Tochter des Gottfried von Gufidaun. Klara von Kraig vermählte sich 1408 neuerlich, diesmal mit Hans von Villanders, fürstbischöflicher Hauptmann in Bruneck.

1) Unten der schräggestellte Schild, darin schrägrechts geteilt; darüber ein Kübelhelm mit einem geschlossenen, gespaltenen Flug als Helmzier, der Helm ist belegt mit einem Stoffwerk als frühes Beispiel der Helmdecke; vorne hängt vom Helm ein kreisrundes Medaillon in Form eines Siegels herab, darin ein rechtsblickender Vogel (?), an dessen begrenzendem Ring noch Reste einer Is. (I) zu erkennen sind. Vgl. KLA, WB A fol. 27, 70, 170–171. – Si I 26 (Kraigga). – Wutte, Wappen 124f., 132.
2) Leitner F., Herren von Kraig 239, 268 (Abb. 1).
3) StLA Urk. 250 (1365 V 24). – Waschnig, Herren von Kraig 35: Danach hatte er das Amt des Landeshauptmannes „nur ganz kurze Zeit innegehabt“(!?). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 85. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 418.
4) Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 1000f., 1014.: Er setzt seine Amtszeit mit 1339–1353 an. – Schroll, Herzogthum Kärnten 182. – Waschnig, Herren von Kraig 34f. – Webernig, Landeshauptmannschaft 18, 69, 72.
5) HHSTA, Hs. Blau 521, fol. 17.
6) MC X Nr. 793 (1375 VIII 12).
7) KLA, AUR C 957 (1385 V 25). – MC X Nr. 929 (1385 V 25). – Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 992f. setzt seine zweite Amtszeit von 1382 bis 1398 an. – Valvasor, Ehre Bd. 3 255. – Waschnig, Herren von Kraig 44f. – Webernig, Landeshauptmannschaft 74, 181.
8) UB St. Paul, Nr. 319 (1398 XII 17).
9) Ebenda, Nr. 322 (1399 IX 4): „der Kreiger seliger dieczeit haubtmann in Kernden“. – Vgl. dazu auch Hermann H., Handbuch Bd. 1 301: hier wird er irrtümlich bis 1400 als Landeshauptmann angegeben. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 419.
10) Vgl. dazu Mitterdorfer, Herren von Kraig Nr. 7, Anm.*. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 235. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 438. – Fössl, Propstei 27f.
11) KLA, AUR C 995 (1383 III 23).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 36. – Pantz, Denksteine 115, Nr. 2. – Milesi, Grabplastik 19f., Abb. 22. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 438. – Dehio Kärnten 2001, 844.

72† Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna um 1400

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 64 cm. – Gotische Majuskel.

Maße und Schriftform nach Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136[1], Text nach Jungwirth, Glockenkunde 153.

O REX GLORIE VENI [....] DEVS O MO[a] FACTVS EST[b]

a) für *HOMO.* b) Größer: *O, REX GLORIE VENI CUM PACE + DEVS OMO FACTVS EST.*

O Ruhmeskönig, komm (in Frieden). Gott wurde Mensch.

1) Größer datiert Ende 13. Jh.

Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136. – Jungwirth, Glockenkunde 153.

73 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus um 1400

Grabplattenfragment in der Vorhalle beim westlichen Stützpfeiler im Boden eingelassen (war bislang von den bis 2004 dort befindlichen Kirchenbänken verdeckt). Die rektanguläre Platte hat sich nur fragmentarisch erhalten, es fehlen vor allem der linke Rand und die obere und untere Begrenzung. Oben ist in einem vertieften kreisrunden Feld das Jesus-Monogramm in großen Bu. eingefügt, darunter findet sich heute eine zumindest vierzeilige Is., deren linker Teil nicht erhalten ist.

H. ± 134 cm, B. ± 45 cm. – Gotische Minuskel.

I.

ie(sv)s[a)]

II.

[p]recor · te ·/ [do]mi(n)e · a͡nteq(am) / [di]scutias · me / [m]iserere · mei

a) Nomen sacrum; Bestand: *ihs*.

Ich bitte dich, Herr, bevor du mich verwirfst, erbarme dich meiner.

Respons Quomodo confitebor.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 43. – Jernej, Grabdenkmäler 471f., Abb. 14.

74† St. Gertruden (Guttaring), Fk. hl. Gertraud um 1400

Glocke, nicht mehr vorhanden; Jungwirth merkte zur Is. an, dass die schwer leserlichen, „gotisch-romanischen" Bu. in Spiegelschrift stehen[1)].

Beschreibung und Textwiedergabe bei Jungwirth, Glockenkunde 157.

LVCAS[a)] [– – –

a) Nach den archivalischen Vorzeichnungen wohl als Evangelistennamen zu lesen, aber nicht gesichert.

1) Jungwirth, Glockenkunde 157.

Jungwirth, Glockenkunde 157.

75† Lölling (Hüttenberg), Pfk. hl. Georg 1404

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. Jungwirth[1)] führt zwei Iss. an, eine war „oben" (I), eine zweite unter der Krone (II).

H. 90 cm, D. 95 cm, Gw. 664 kg. – Gotische Minuskel.

Maßangaben und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 158.

I.

mei pia

II.

Anno domini + m + cccc + und im virden iar + in die s(ancti) pardol(omei) + (et) sancti[a)] + dei + genitrix + sis + nobis + auxiliatrix

a) für *sancta*.

Im Jahr des Herrn 1400 und in dem vierten Jahr am Tag des heiligen Bartholomäus. Sei du, heilige Gottesmutter, unsere Helferin (II).

Leoninischer Hexameter (II).

Datum: 1404 August 24.

1) Jungwirth, Glockenkunde 158.

Jungwirth, Glockenkunde 158.

---

76 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1405

Wappengrabplatte des Paul von Helfendorf aus weißem Marmor, im südlichen Seitenschiff rechts vom Südportal. Der Stein ist sehr stark abgetreten, das Bildfeld fast zur Gänze zerstört, Reste eines W.-Schildes sind noch erkennbar. Auf der Rahmenleiste eine umlaufende Is., ebenfalls stellenweise sehr stark verschliffen.

H. 173 cm, B. 89 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 62

· ANNO · D(OMI)NI +/ M° · CCCCV · O(BIIT) · PAVLVS [·]
HEL[FEN/D]ARF · P(REPOSI)T(VS) ECC(LESI)E ·/ GVRCEN(SIS) ·
I(N) VIGIL(IA) · ASSV(M)PC(I)O(N)IS

Im Jahr des Herrn 1405 starb Paul Helfendorf, Propst der Gurker Kirche, am Vortag von Himmelfahrt.

Datum: 1405 August 14.
Wappen: Helfendorf (nur mehr in Konturen sichtbar!)[1].

Anhand der Reste des Namens, der Angabe des Vornamens und des Todesdatums lässt sich diese Grabplatte dem Gurker Dompropst Paul von Helfendorf (1394–1405)[2] zuweisen. Er ist seit etwa 1375 in Gurk nachweisbar[3] und wird 1377 als Kanoniker genannt[4]. 1394 wurde er als Domherr von Gurk zum Propst gewählt. Er ist 1405 gestorben, nach dem Wahldekret seines Nachfolgers am 14. August[5] 1405. Er entstammt vermutlich einer Friesacher Familie; 1371 werden die Brüder Friedrich, Konrad und Urban, die „Helffendorffer" urkundlich erwähnt[6]; eine Namensdeutung mit „Hefendorf" überliefert J. Obersteiner[7].

1) Bay A1 5, Taf. 2: von Schwarz u. Silber gespalten, vorne und hinten belegt mit farbgew. Radsperren.
2) Schroll, Dompröpste 14.
3) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 607.
4) Ebenda.
5) Schroll, Necrologium Gurk 24: „Ob. dns Paulus, prepositus nostre congr."; das Datum mit 14. August deckt sich auch mit dem Nekrolog von Admont (Pez, Script. rer. austr. II), im Nekrolog von Eberndorf steht der 20. August, vgl. dazu Schroll, Necrologium Eberndorf 35 (Anm. 304).
6) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 607.
7) Ebenda.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 33, 132–133. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 137. – Löw, Domführer 58. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

77 Dobritsch (Friesach), Pfk. hl. Martin 1406

Glocke im Turm, von mittlerer Größe, mit glattem, schmucklosem Mantel; am Hals ist zwischen je zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Beschriftung angebracht. Weitere radiale Zierleisten schmücken den unteren Mantelbereich und den Wolm der Gl..

H. 62 cm, D. 76 cm, Gw. 280 kg[1], Bu. 2,4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 60

+ o + rex + glorie + kris(t)e + veni + cum + pace + sancte[a] + madtine[b] + ora
+ p(r)on(ob)is + maria + hilf + uns + m + ccccvi[c]

a) Die Bu. sind hier sehr schlecht gegossen und schwer lesbar. b) sic! c) als Trennzeichen stehen Ankerkreuze.

O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden. Heiliger Martin, bitte für uns.

Der auf der Gl. genannte hl. Martin ist der Kirchenpatron der Pfk. von Dobritsch, man darf daher annehmen, dass die Gl. für diese Kirche angefertigt wurde und sich in sehr gutem Zustand bis heute dort erhalten hat.
Aus der Nähe zu Friesach ist ein Friesacher Glockengießermeister wahrscheinlich, möglicherweise ein Vorgänger des Rupert Dringer[2] oder dieser Meister selbst, da er nachweislich seine frühen Gl. ohne Meisterzeichen gelassen hat. Ein Beispiel dafür ist die Gl. in Wieting (vgl. Kat.-Nr. 97), die überdies auch die gleiche Textformel verwendet, allerdings noch mit gotischen Majuskelbuchstaben.

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 81.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155.

Jungwirth, Glockenkunde 81. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155. – Dehio Kärnten 2001, 83.

78 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1406

Wandmalerei an der Nordwand des Chores; die Freskomalerei wurde 1959 bei der Restaurierung der Abschlusswand anstelle der abgebrochenen Apside hinter dem südlichen Seitenaltar aufgefunden, abgenommen und auf einem Leinenuntergund aufgezogen. Von der Malerei hat sich nicht viel erhalten, beeindruckend ist das dekorative Band der Rahmung auf der linken Seite. Zu erkennen sind die Marter des hl. Achatius und seiner Gefährten, der segnende Heiland auf einem Rundbogen mit Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten, weiters der hl. Antonius Eremita und Fragmente einer Thronenden Madonna mit dem hl. Wolfgang, dabei ist ein kniendes Stifterpaar vorgestellt. In der unteren Rahmung des Fragmentes ist eine zweizeilig Meister-Is. gemalt, die ebenfalls nur mehr teilweise erhalten ist. Das Stifterwappen befindet sich links unten in der Ecke.

H. 215 cm, B. ± 149, Bu. 4,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 63

hoc [·] opus · fecit · fr[ater[a] · er]assim(us) · hohe(n)asten · sub · an[no] / M° · cccc° · vj[°] · est · [.....] · vigilia · asu[mptio]nis · marie

a) mögliche Textergänzung.

Dieses Werk schuf (ließ machen?) Bruder Erasmus (?) Hohenasten im Jahr 1406 [– – –] am Tag vor Mariae Himmelfahrt.

Datum: 1406 August 14.
Wappen: unbekannt[1].

1) Im Schild finden sich in Rot zwei gekreuzte goldene Lanzenspitzen, darauf ist ein weißer Kübelhelm gestellt, mit schwarzen Helmdecken, darauf ist als Zier ein roter Adlerflug, belegt mit den gekreuzten goldenen Lanzenspitzen (?).

Bacher, Mittelalterliche Wandmalereien 149. – Dehio Kärnten 2001, 843.

79 Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Johannes Ev. 1406

Wandmalerei in der südlichen Seitenkapelle mit umfassender Freskoausstattung, die in den Jahren 1966/67 freigelegt wurde. An der Südwand sind stark fragmentierte Malereien zu sehen, unten eine Stifterfigur und links oben eine Schrifttafel mit einer vierzeiligen Is. (I), die allerdings schon stark verschliffen ist. Die Ostwand zeigt den Tod Mariens, in den Laibungen der Fenster sind Heiligenfiguren gemalt mit Resten der Namens-Iss. (II). An der Nordwand ist die Verkündigung und Heimsuchung Mariens zu sehen, dabei beim Engel ein schon stark verschliffenes Spruchband (III); eine weitere einzeilige Beschriftung ist auf der unteren Rahmung des Heimsuchungsbildes (IV). An der Westwand ist die Anbetung der Hl. Drei Könige dargestellt, hier haben sich keine Schriftreste mehr erhalten. An der Westwand findet sich auch ein W.; es könnte sich dabei um das W. der Stifter der Wandmalereien handeln.

Bu. I. 5,4 cm, II. 5,4 cm, III. 4,5 cm, IV. 4,8 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 64

I.

anno · domini · M° · cccc · sexto · [– – – / – – –] gest(re)n(g)er[a] · hercog · wilhalm / [herc]og · zw · ostereich[b] · [– – – / – – –

II.

S · sygismun[dus]

III.

[av]e gr[atia plena] / d[omi]nu[s] te[cum][c]

IV.

uisitacio · mar[ie] · ad · elisawett ·

a) Nicht mehr gesichert zu lesen, Kürzungszeichen fehlen; gesto(rb)en kann es wohl nicht heißen, da Herzog Wilhelm 1406 VII 15 in Wien gestorben ist. b) keine weitere Textwiedergabe bzw. -ergänzung mehr möglich. c) Sinngemäße Ergänzung.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir (III).
Der Besuch Mariä bei Elisabeth (IV).

Lc 1,28.

Wappen: unbekannt[1].

Herzog Wilhelm von Österreich ist 1406 gestorben, die Malerei könnte mit seinem Tod in Verbindung stehen.

1) W.: schwarzes Schildhaupt, unten von Gold und Schwarz geschacht.

Hartwagner, Kärnten 259. – Dehio Kärnten 2001, 1061.

---

80 Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna Anf. 15. Jh.

Wandmalerei am Triumphbogen, rechts mit der Darstellung der Verkündigung Mariä, beim Engel findet sich ein Spruchband mit einer teilweise schon stark verschliffenen Beschriftung.

Gotische Minuskel. Abb. 66

[ave gr]acia plena d(ominu)s [te]cum

Lc 1,28.

Gegrüßest seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir.

Größer, Wandmalereien 199. – Dehio Kärnten 2001, 71.

---

81 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus Anf. 15. Jh.

Fragment einer Grabplatte, von der nur ein Teil einer abschließenden Schriftleiste erhalten geblieben ist; wurde 2003 in der nördlichen Turmkammer aufgefunden und 2005 an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes angebracht[1].

H. ± 17,5 cm, B. ± 48,5 cm, Bu. 9,5 cm. – Gotische Minuskel.

– – –]· a(n)i(m)a · deo · viva[t – – –

– – –] dessen/deren Seele Gott leben möge [– – –.

1) Jernej, Grabdenkmäler 469f., Abb. 12, Nr. 3.

Jernej, Grabdenkmäler 469f., Abb. 12, Nr. 3.

Wandmalerei mit der Darstellung des hl. Christophorus außen an der Südwand der Kirche; nach der Errichtung der Sakristei wurde der Hauptteil der Malerei zerstört, erhalten hat sich im Bereich der Dachkonstruktion der Sakristei nur mehr der Kopf des Heiligen im Dreiviertelprofil, dabei findet sich ein Spruchband mit einer Is.

H. 150 cm, B. 108 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel.

Ego[a)] su(m) lux mu(n)di [– – –

a) Das *E* ist als unzialer Großbuchstabe mit roter Farbe gemalt, die restliche Beschriftung mit schwarzen Bu. auf weißem Grund.

Ich bin das Licht der Welt [– – –.

Io 8,12.

Das Wandgemälde wurde erst 2002 im Zuge einer Dachsanierung „wieder aufgefunden" und ist nach wie vor vom Dachstuhl der Sakristei verdeckt[1)]. P. Hauser hat schon 1912 über diese Malerei und die restlichen Fresken in dieser Kirche berichtet[2)].

1) Für den erneuten Hinweis danke ich Herrn DI Dr. U. Harb, Landeskonservator von Kärnten; einschlägige Abb. zum Fresko befinden sich im BDA Klagenfurt.
2) Hauser P., Weitenfeld 139: „An offenliegenden Wandmalereien finden sich ein hl. Christophorus an der Südseite, jetzt innerhalb des Dachbodens der später zugebauten Sakristei, sowie zwei ganz bloßgelegte und eine halb bloßgelegte Heiligenfigur an der Westseite rechts vom Portal. Die Gemälde, etwa aus der Zeit um 1480, sind keine feinen Arbeiten .... An der Südseite findet sich noch ein zweiter späterer Christophorus in ganz zerstörtem Zustande sowie noch unaufgedeckte Malereien an der ganzen Wand".

Hauser P., Weitensfeld 139. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 62f.

83 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius Anf. 15. Jh.

Wandmalerei an der rechten Seite der Triumphbogenwand, über dem Seitenaltar; Fresko mit der Darstellung einer Pietà in einem spitzbogig geschlossenen Bildfeld, eingefasst von einer geometrischen Bordüre. Maria sitzt auf einer Bank, dahinter ragt das Kreuz auf, am oberen Kreuzschaft war eine Beschriftung, die heute nicht mehr lesbar ist (I). Links zeigt ein bärtiger Hl. auf den knienden Stifter, das dazugehörige Schriftband ist leer (verschliffen), auf der rechten Seite wird eine weibliche Stifterperson vom hl. Leonhard empfohlen, dabei ist ein Spruchband mit Resten einer Beschriftung beigefügt (II). Die Malerei wurde 1942 freigelegt und restauriert.

H. 258 cm, B. 286,5 cm, Bu. 5,5 cm. – Gotische Minuskel.

I. nicht erhalten
inri

II.
ora pro me mat(e)r [– – –

Bitte für mich, Mutter [– – – (II).

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 328f. – Frodl, Gotische Wandmalerei 80, Farbtaf. VII. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

84 Glantschach (Liebenfels), Pfk. hl. Andreas 1414

Grabplattenfragment beim Eingang in die Vorhalle zur Kirche als Trittplatte im Fußboden eingelassen; von den zwei Zeilen der Beschriftung sind Teile ab- und ausgeschlagen und daher nur schwer lesbar.

H. ± 60 cm, B. ± 127 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 68

– – –] dem gnaed p[…../ – – –] an(no) d(omi)ni m cccc xiiii

Kunsttopographie Kärnten 69.

---

85 Friesach, Dominikanerkloster 1416

Wappengrabplatte des Heinrich von Silberberg beim Seiteneingang in die Kirche im östlichen Trakt des Kreuzganges, ursprünglich wohl im Fußboden des Kreuzganges eingelassen und daher stellenweise stärker abgetreten. Das Bildfeld zeigt zwei einander schräg gegenübergestellte W.: Auf der Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is., die links oben beginnt und sich nur auf der rechten Leiste fortsetzt; der Rest der Schriftleiste dürfte unbeschriftet geblieben sein. Der Stein ist an der oberen linken Ecke ausgebrochen, im unteren Drittel durch seine Mitte gebrochen. Derzeit ist der Stein mit weißer Kalkfarbe übertüncht und das Bildfeld mit roter Farbe bedeckt. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 220 cm, B. 100 cm, Bu. 5,5 (7) cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 69

[An]no · d(omi)ni · m^{o} · cccc^{o} · decimo · sexto in die / sancti · Thome ·
ap(osto)li · obijt · hainricus · silberb(er)g · de · silberek

Im Jahr des Herrn 1416, am Tag des heiligen Apostels Thomas, starb Heinrich Silberberg von Silbereck.

Datum: 1416 Dezember 21.
Wappen: Karlsberg (?)[1], Silberberg zu Silbereck[2].

Heinrich von Silberberg zu Silbereck ist am 21 Dezember 1416 in Friesach gestorben und wurde im Dominikanerkloster begraben. Im Lehenbuch des Bischofs Albert von Bamberg wird er für die Zeit vom 1399 bis 1409 mit Besitzungen im Lavanttal genannt[3]. Er scheint möglicherweise der Enkelsohn des um 1335 verstorbenen Heinrichs von Silberberg[4] gewesen zu sein, der mit einer Frau namens Giburch verheiratet war und von dem die Kinder Hans, Otto, Heinrich, Katharina und Giburch bekannt sind. Von diesen Kindern finden wir Heinrich – es ist dies der Leitname bei den Silberbergern seit dem 13. Jahrhundert – häufig in den Urkunden: 1339 vertritt er die Brüder Heinrich, Ulrich, Oettel und Goeczel[5], 1344 verhandelt er wiederum für Ortolf und dessen Brüder Heinrich, Ulrich, Oettel und Goeczel[6]; im gleichen Jahr ist nochmals die Witwe Giburch und ihr Sohn Heinrich sowie die Tochter Katharina bei einem Hubenverkauf beteiligt[7]. Heinrich von Silberberg erscheint dann noch in den Jahren 1355[8], 1357[9] und 1368[10], dann hören wir bis 1399 von ihm nichts mehr. Es ist jedenfalls schwer zu sagen, ob er der ersten oder der zweiten Generation nach dem um 1335 verstorbenen Heinrich von Silberberg zugerechnet werden muss: wäre er ein Sohn des vorerwähnten Heinrich, müsste er um 1335 zumindest schon erwachsen gewesen sein. Ein Todesdatum mit 1416 erscheint daher eher unwahrscheinlich, da er dann schon fast über 100 Jahr alt gewesen wäre. Wahrscheinlich gehörte er der zweiten Generation mit den Brüdern Ulrich, Oettel und Goeczel an. Otto von Silberberg wird 1358 als Burggraf zu Hüttenberg genannt, 1379 war er dann Hauptmann in Friesach[11], ihm folgt in Hüttenberg 1370 sein Bruder Heinrich von Silberberg[12]. Bei A. Weiß wird der 1416 verstorbene Heinrich von Silberberg als „fortissimus heros nominatus“[13] apostrophiert, der auf Grund seiner Stärke und der Sage nach einen Riesenhengst auf Waitschach gebändigt haben, einen Feind auf eine Entfernung von „fast einer Viertelstunde“ mit seiner Kugel getötet, einen Mühlstein über eine Stunde zu seiner Burg getragen und „in freudiger Umarmung des Wiedersehens seinen Sohn“ erdrückt haben soll. Im Jahre 1251 kauften die Dominikaner vom Salzburger Ministerialen Heinrich von Silberberg[14] den Grund außerhalb der inneren Stadtmauer für den Neubau des Dominikanerklosters, entsprechend dem mittelalterlichen Grundsatz „extra muros ante portam“[15]. Dieser Grundverkauf dürfte mit ein Grund gewesen sein, dass die Silberberger in der Dominikanerkirche zu Friesach ihre Grablege fanden (vgl. dazu auch die Kat.-Nrr. 143 und 216). Die erste Nennung der Silberberger erfolgte 1214 mit den „domini Leonardi et Hermanni et Henri-

ci de Siluerperc“[16]. Seit dem 13. Jahrhundert war das Schloss Silberberg im Görtschitztal im Besitz der Silberberger[17].

1) Vier Schräglinksbalken (siebenmal schräglinks geteilt). Vgl. Weiß A., Kärnthens Adel 135f. leitet die Silberberger vom Marschall Wichrad von Karlsberg her; die Karlsberger siegelten aber mit einem Schrägbalken, belegt mit einem Löwen; vgl. St Anhang, Taf. 12. – MC IV/1 Nr. 2317 (Wolfsberg, 1245 IX 20), Nr. 2373 (1248 I 4). – Vgl. auch Henckel, Burgen Bd. 2 153: Heinrich I. von Karlsberg nannte sich 1214 bis 1254 „von Silberberg“. – Auch Goess, Carlsberg 250f.: Hier führte Wichard von Carlsberg den Greif im Schild. – Deuer, Karlsberg 276f. – Auch Korak, Burggrafen LXXI weist auf die enge Verwandtschaft der Karlsberger mit den Silberbergern hin.
2) Im Schild Dreiberg (red. W.). Über beide Schilde ist ein rechtsgerichteter Kübelhelm gestellt, belegt mit einer Helmzier: ein mondsichelförmiges Joch, bestückt beiderseits mit einem Federbusch. Die Silberberger siegeln anfänglich mit einem linksaufsteigenden Löwen; vgl. dazu MC IV/1 Nr. 2408 (1249 IV 26) – 1285 siegeln die Brüder Heinrich (mit Löwe), Wichard (mit Dreiberg) und Gotschlinus (mit Löwe); vgl. MC V Nr. 640 (Friesach, 1285 VIII 25). – 1306 siegelt Gottfried von Silberberg mit dem Dreiberg; vgl. MC VII Nr. 368 (Völkermarkt, 1306 XII 10). – Desgleichen Ulrich von Silberberg 1316; vgl. MC VIII Nr. 315 (1316 IV 16). – Vgl. auch die Siegelabb. in MC IX im Anhang, betreffend die Urk. MC V Nr. 498 (1281 XII 13).
3) MC X Nr. 1043 (1399 IX 1 – 1409 VII 8). – Schon 1346 besaß ein Heinrich von Silberberg 3 Huben in Preitenegg; vgl. dazu Koller-Neumann, Lehen Nr. 94/9.
4) MC X Nr. 18 (1335 XI 22). – Dieser Heinrich von Silberberg war 1321 Burggraf zu Althofen; vgl. dazu Korak, Burggrafen V. – 1331 ist er als Burggraf von Leibnitz genannt; vgl. MC IX Nr. 439 (Friesach, 1331 IV 18).
5) MC X Nr. 111 (Leibnitz, 1339 IX 7). – Die Brüder sind erstmals schon 1311 XII 6 genannt, vgl. dazu Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 245, Nr. 264/3.
6) MC X Nr. 195 (Salzburg, 1344 IV 3).
7) Ebenda Nr. 212 (Friesach, 1344 XI 1).
8) Ebenda Nr. 440 (1355 V 6). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 245, Nr. 264/4.
9) MC X Nr. 471 (1357 IV 4).
10) Ebenda Nr. 707 (1368 IX 7).
11) Korak, Burggrafen XXXIX: 1358 X 2 (SLA-U 2669). – Obersteiner, Bischöfe 183.
12) Korak, Burggrafen XXXIX: 1370 IV 17 (KLA AUR).
13) Hohenauer, Friesach 133. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVIII. – Weiß A., Kärnthens Adel 246f. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 111f.
14) MC IV/1 Nr. 2455 (1251 II 24), heute im Stadtmuseum Friesach (Dominikanerkloster Friesach, 1251 II 24). – Vgl. auch Ebenda Nr. 2591 (Friesach, 1255 II 19), Nr. 2592 (Friesach, 1255 II 25). – Hohenauer, Friesach 130. – Zotter, Dominikanerkonvent 692. – Wadl, Entwicklung 11 (Anm. 84) (wurde angeblich „kommentarlos“ im Friesacher Stadtmuseum ausgestellt).
15) Zotter, Dominikanerkloster 692.
16) MC IV/1 Nr. 1695 (Akkon, 1214 II). – Korak, Burggrafen LXXI.
17) Henckel, Burgen Bd. 2 153.

Epitaphivm Buech Polhaimb fol. 12, 20. – Hohenauer, Friesach 132. – Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 111f., Fig. 6. – Lind, KA X 46–47, Taf. XXIII, Fig. 4. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 29f. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Ders., Friesach 1953, 141. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 176.

---

86 Metnitz, Pfk. hl. Leonhard 2. Jz. 15. Jh.

Wandmalerei in der Annakapelle (Turmkapelle), hier sind in acht Medaillons die vier Evangelistensymbole und die vier Kirchenväter gemalt (Ia-g), bezeichnet mit zum Teil nicht mehr erhaltenen Spruchbändern. An den Wänden und in den Bogenlaibungen sind Anna selbdritt, der Gnadenstuhl, Nothelfer und Apostel dargestellt, letztere begleitet von nur mehr fragmentarisch erhaltenen Schriftbändern (IIa,b).

Bu. II. ± 5 (± 6) cm. – Gotische Minuskel. Abb. 65

Ia.
· S(anc) t(u)s · [y]eronimus ·
Ib.
[· S(an)ct(u)s ·] lucas ·
Ic.
· S[(an)ct(u)s] · augustinus ·

Id.
pax / tibi m/arce // ewa(n)/gelista / [m]eus
Ie.
· S(an)ct(u)s · [gregor]ius ·
If.
· S(an)ct(u)s · ambrosius ·
Ig.
· S(an)ct(u)s · iohane · e[wa(ngelista)]
IIa.
Inde · ve(n)turus · e(st) · iudicare · viuos[·]et · mo[r]tvis
IIb.
et · vitam · etterna(m) · am[en]

Friede sei dir, Marcus, mein Evangelist (Id).
Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten (IIa).
Und das ewige Leben, amen (IIb).

Credo (IIa,b).

Dehio Kärnten 2001, 533.

---

87 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius 1421

Wandmalerei an der Südwand des Langhauses mit der thronenden Muttergottes mit Kind, begleitet von vier Heiligen (v.l.n.r.); der hl. Leonhard, die hl. Hemma von Gurk, die hl. Kunigunde und der hl. Georg. Zu Füßen der Madonna kniet die Stifterfamilie: rechts ist ein jugendlicher, gerüsteter Mann zu sehen, mit Schwert, den Helm mit Helmzier auf der Schulter, zu seinen Füßen eine schräggestellter W.-Schild; hinter ihm kniet seine Frau, die ebenfalls durch ein W. bezeichnet ist. Zwischen dem Stifterpaar ihre drei Kinder eingeschoben. Links von der Madonna ist ein geistlicher Stifter gemalt, zu seinen Füßen ebenfalls ein W.-Schild; es folgte eine Dreiergruppe, ein Mann und seine beiden Ehefrauen (eine bereits verstorbene Frau mit Witwenschleier), alle durch W. bezeichnet. Zwischen dem geistlichen Stifter und der verstorbenen Ehefrau sind weitere Familienmitglieder (fünf Personen) dargestellt, vermutlich Kinder des älteren Mannes der linken Szene. Rechts vom Gemälde ist unter dem Fenster eine einfach gerahmte Schrifttafel mit einer sechszeiligen Is. zu sehen, die mit der Stiftung dieser Malerei in Zusammenhang gebracht wird. Die Malerei wurde 1942 aufgedeckt, von der Tünche befreit und restauriert[1].

H. 290 cm, B. 348 cm. – Maße der Schrifttafel: H. 29 cm, B. 36 cm, Bu. 3,6 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 67

anno d(omi)ni m° cccc° xxi° / [wilh]elm [...] vo(n) pregrad / [– – –]e/ […] an[– – –]echt zw / [….] frawn aller an[.. / – – –]

Wappen (v.l.n.r.): Pregrad (von Wald)[2], Steuerberg[3], Strasser[4], Pregrad (von Wald), unbekannt[5], Pregrad (von Wald).

Für die Zeitstellung der Freskomalerei sind die W. bei den einzelnen Stifterpersonen von Bedeutung, da man nicht schlüssig annehmen kann, dass die beigefügte Schrifttafel mit der Datierung „1421“ auch tatsächlich dazugehört. Wenn wir die Dreipersonengruppe links betrachten, stellt sich ein (möglicherweise ebenfalls bereits verstorbener!) Mann vor, der dem W. nach ein „von Wald“, „von Pregrad“ bzw. „Hoffmann von Wald zu Pregrad“ war. Seine erste, bereits verstorbene Frau war eine geborene „von Steuerberg“: Nun war der von 1359 bis 1389 nachweisbare Gottfried Hoffmann von Pregrad mit Katherina von Steuerberg verheiratet[6]. Die zweite Frau war eine geborene Strasser. Nun bestand zwischen den Strasser und den „von Pregrad“ eine nachweisbare Verwandtschaft, die G. A. v. Metnitz[7] im Zusammenhang mit einem Quittbrief des Otto Mordax und dessen Frau Barbara Strasser über die Verlassenschaft des Wilhelm von Pregrad aus dem Jahre 1410 hergestellt hat. Nur war sichtlich nicht Konrad Strasser oder dessen Sohn Ulrich mit einer von Pregrad verheiratet, sondern viel wahrscheinlicher war eine Tochter des

Konrad und damit Schwester der Barbara und des Ulrich Strasser die zweite Ehefrau des Gottfried von Pregrad (diese beiden W. Pregrad und Strasser kommen in der Pfk. noch ein zweites Mal, und zwar in der Laibung des südseitigen Fensters vor; vgl. zur Familie Pregrad-Wald auch die Kat.-Nrr. 52 u. 225). Der der Mutter oder Stiefmutter vorangestellte Geistliche aber war jener Gurker Dechant Wilhelm von Pregrad[8], ein Sohn des Gottfried von Pregrad, der vor dem 10. Dezember 1424 gestorben ist, also 1421 noch am Leben war. Bekannt sind noch zwei weitere Söhne, nämlich Konrad und Sigmund. Einer der beiden, möglicherweise der 1412/30 mit Gurker Lehen ausgestattete Sigmund von Pregrad[9], dessen Frau wir leider nicht kennen (solange das W. nicht zugeordnet werden kann), wird der jüngere Stifter auf der rechten Seite sein. Als eigentlichen Stifter wird man aber den Gurker Domdechant Wilhelm von Pregrad annehmen dürfen, der auch sonst die Kirche in Zweinitz besonders mit Gütern ausgestattet hat. In diesem Fall wird auch die Schrifttafel zeitgleich mit der Stiftung und Ausmalung der Kirche mit dem Madonnafresko zu sehen sein. Auch das Wandgemälde auf der gegenüberliegenden Nordwand mit der Darstellung der Epiphanie stammt aus derselben Zeit und trägt die W. Pregrad von Wald und Strasser.

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 80.
2) Der erhabene Wappenschild zeigt ein linksaufsteigendes Rind, die Helmzier besteht aus einem geschlossenen und gekrönten Kübelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wächst ein oberhalb Rind. Bei der Grabplatte von 1352 in Gurk ist das Rind rechtsgerichtet. Das Wappenbild mit dem Rind kommt erstmals auf einem Siegel einer Urkunde aus dem Jahre 1364 vor: Auch hier ist das Rind freistehend nach rechts gerichtet, wie auf der Grabplatte des Jakob von Wald. – Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 189 (Anm. 15): Urkunde ddo 1364 VIII 2 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4, u. 210f. – Das von A. Weiß (Kärnthens Adel 197) als ältestes Siegel des Gottfried von Pregrad genannte Beispiel aus 1368 war nicht auffindbar. – Vgl. dazu auch Kat.-Nrr. 57, 218. – Frodl (Gotische Wandmalerei 80) hat sich beim W. der „von Wald“ (Pregrad) geirrt und schreibt „Harnasch“.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 139, 248f. – Kraßler, Wappenschlüssel 167. – Das W. kam später an die Khünburg.
4) Si Sa 63, Taf. 25, 26. – KLA, WB A fol. 91, WB C161b. – Weiß A., Kärnthens Adel 249. – Wutte, Wappen 137. – Kraßler, Wappenschlüssel 33. – Neumann, Wappenbuch C 186. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 282.
5) In Silber ein schwarzer Sparren, belegt mit drei goldenen Kugeln.
6) Tropper C., Stifter 292 (Anm. 27). Hier auch weiterführende Lit. und Archivzitate.
7) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 113.
8) Lebmacher, Gurker Lehensleute 178. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 274. – Ders., Zusammensetzung Nachträge 1966, 613f. – Er wurde am 28. XI. 1398 zum Domdekan ernannt. – Vgl. dazu auch Schroll, Necrologium Gurk 22, 28.
9) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 613f. – Tropper C., Stifter 294f.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Frodl, Denkmal- und Museumspflege 328f. – Ders., Gotische Wandmalerei 80. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 10.15. – Tropper C., Stifter 285f. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

88 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1422

Grabplatte aus grauem Sandstein des Briccius Paumgartinger, an der Nordwand der Vorhalle beim Westportal. Die schmucklose Platte war ursprünglich im Boden des Mittelschiffes eingefügt und trägt in einer Schriftleiste eine umlaufende Is.

H. 161 cm, B. 84 cm, Bu. 6,5 (7) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 70

Anno · d(omi)ni · M^{o} · cccc^{o} ·/ xxij^{o} · in vigilia math(e)i ew(a)ng(e)liste · obijt
d(omi)n(u)s · Bric/cius . pawmgartin/ger . cano(n)icus hui(us) eccl(es)ie

Im Jahr des Herrn 1422, am Vortag des Evangelisten Matthäus, starb Herr Briccius Paumgartinger, Kanoniker dieser Kirche.

Datum: 1422 September 20.

Für die Jahre 1418 bis 1422 ist als Kanoniker ein Thomas Paumgartner genannt[1]. Dieser wird wohl identisch sein mit dem am Grabplatte genannten Briccius Baumgartner. Hohenauer[2] erwähnt 1422 für die Stifts- und Stadtpfarrkirche einen „Baumgartinger“.

1) Jernej, Kollegiatstift 30, 146.
2) Hohenauer, Friesach 113.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1r. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV (nennt ihn *Bartholomaeus Pammgartinger*). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 169f. (nennt ihn *Bartholomäus Paumgartringer*). – Dehio Kärnten 2001, 164.

89† Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus um 1422 (?)

Grabplattenfragment, ehemals im Boden beim Andreas-Altar, war schon 1881 nur mehr als Fragment erhalten und ist heute nicht mehr vorhanden. Das Bildfeld war leer, auf der Rahmung war eine umlaufende Beschriftung angebracht, wobei die obere Leiste mit dem Beginn des Textes abgebrochen, „die untere Schriftleiste hingegen abgesägt, endlich die Minuskelschrift an der rechten Leiste größtentheils abgeschliffen" war, zu lesen war nur mehr die linke Leiste.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Beck-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1881, 94f.

– – –] Johan(n)nes Bernhardus decan(us) h(uius) ecc(les)ie in die vincentii [– –
–/– – –] anno d(omi)ni m cccc.a) [– – –

a) Herrmann: *Johannes Bernhardus Decan(us) hujus Ecclesiae in die vincentii obiit anno Domini M CCCC.*

– – –] Johann Bernhard, Dekan dieser Kirche, starb am Tag des heiligen Vinzenz [– – –] im Jahr des Herrn 1400 [– – –.

Datum: (um 1422 ?) Jänner 22.

R. Jernej[1)] nennt ihn bei der Auflistung der Dekane des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus in Friesach nicht, wohl aber einen Dekan „Reynhardus" (1421–1422). Die Andeutung bei Beckh-Widmanstetter[2)], es könnte sich bei dem genannten Dechant um einen Angehörigen der Kärntner Familie Bernardin handeln, ist nicht nachvollziehbar.

1) Jernej, Kollegiatstift 2001, 76, 145. – Vgl. auch Tropper P., Missionsgebiet 352.
2) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95.

Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 1788. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 94f. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 170.

---

90 St. Stephan am Krappfeld (Mölbling), Pfk. hl. Stephan um 1425

Wandmalerei an der Triumphbogenwand, bei der Restaurierung 1989 freigelegt; an der Nordseite über der Altarmensa eine monumentale Pietà-Darstellung, im Hintergrund das Kreuz mit einer Is.-Tafel.

H. 287 cm, B. 142 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Minuskel.

· i · n // r [· i ·]

Dehio Kärnten 2001, 827.

---

91 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Egydius um 1425

Wandmalerei an der Nordwand des Chorquadrates; über eine ältere Malerei mit Thronender Madonna aus dem 3. V. d. 13. Jahrhunderts wurde in einem rechteckigen Bildfeld der hl. Leonhard gemalt. Beim Hl. ist eine kniende Stifterperson beigestellt, mit einem Spruchband. Das Fresko wurde 1930 aufgedeckt und restauriert.

H. 162 cm, B. 118 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 71

S · leonharde · ora · p(ro) me ·

Heiliger Leonhard, bitte für mich.

Grueber, St. Egyd 916, Taf. 124. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65. – Demus, Wand- und Deckenmalereien 70. – Herzig, Gotische Wandmalerei 85f. – Frodl, Gotische Wandmalerei 80, Farbtaf. VIII. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

---

92 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1426

Bauzahl auf einem Schlussstein im südlichen Kreuzrippengewölbe unter der Orgelempore mit W.-Schild, darauf eine Jz. und darüber eine segnende Hand.

1426

Grueber, Herzogsstadt 114, Taf. 63, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 30. – Dehio Kärnten 2001, 842.

---

93 Straßburg, Schloss 1426, 1469

Wappengrabplatte des Vinzenz von Straßburg und seiner Frau Elsbeth von Truttendorf an der Nordwand des Lapidariums im Burghof; sehr schön gearbeitete Grabmalplastik mit einem schräggestellten Relief-W. im vertieften Bildfeld. Auf der breiten Rahmenleiste eine umlaufende Is. (I) mit ausgeprägter Minuskel-Beschriftung, die sich in späterer Zweitverwendung mit einer vierzeiligen Is. (II) unterhalb des W. fortsetzt: Diese spätere Beschriftung wurde um 1469 angebracht, und zwar seitenverkehrt zur ursprünglichen Gestaltung des Steines. Die einzige freie Fläche für eine weitere Beschriftung befand sich unterhalb des W., daher wurde der Grabplatte auf den Kopf gestellt und die neue Beschriftung beigefügt. Bei dieser Gelegenheit wurde ein kleiner W.-Schild hinzugefügt. Ursprünglicher Standort der Wappengrabplatte war die nordseitige Außenmauer der Stpfk. St. Nikolaus in Straßburg, wohin er aus der Kirche im Jahre 1856 gekommen ist.

H. 222,5 cm, B. 97,5 cm, Bu. 9,5 (11,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 74

I.

Hie · leit · Vincencz ·/ von · Strasburg · der · gestorben · ist an · sand ·/
Ruprecht · tag· in · d(er) ·/ vasten · Anno · d(omi)ni · m^{o} · cccc^{o} · xx^{o} · vj^{o} ·

II.

und Elsbeth sein haus/fraw obyt Anno d(omi)ni / m^{o} cccc^{o} lxix^{o} f(er)ia ij post /
Natiuitatis Marie

II. Im Jahre des Herrn 1469, am zweiten Tag (Montag) nach der Geburt Marias (8. September).

Datum: 1426 März 27, 1469 September 11.
Wappen: Straßburg[1)], Truttendorf[2)].

Vinzenz von Straßburg war herzoglicher Vizedom in Kärnten von 1401 bis 1411[3)], kurzzeitig scheint er 1407 von Michael der Drescher in dieser Funktion abgelöst worden zu sein. Vinzenz von Straßburg war wohl Bürger zu Straßburg[4)] und mit den Payer von Straßburg verwandt. Als Vizedom wird er 1401 erstmals urkundlich genannt[5)], 1403 ist er als Vizedom angehalten, gegen Besitzer von Häusern in St. Veit vorzugehen, die keine Steuern entrichten[6)]. 1408 wird er im Zusammenhang mit dem Landeshauptmann Graf von Sulz von Herzog Leopold beauftragt, im Konflikt zwischen St. Veit und Villach hinsichtlich der Eisenniederlage die Herzogstadt zu unterstützen[7)]. Ein Indulgenzbrief vom 16. März 1409 nennt uns den *famosus vir Vincencius de Straspurg, pro tunc vicedominus Karinthie*[8)]. Vinzenz von Straßburg hat auch die Katharinenkapelle bei der Kollegiatkirche St. Nikolaus errichten lassen und 1405 eine ewige Messe gestiftet[9)]. 1408 scheint

er als Siegler auf und wird vom Aussteller der Urkunde, Stephan Bayer von Straßburg, als sein Oheim angesprochen[10]. Das herzogliche Vizedomamt hat er Ende 1411 oder Anfang 1412 aufgegeben, denn schon am 8. April 1412 revisiert er dem Salzburger Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus (1403/06–1427) hinsichtlich der Übertragung des salzburgischen Vizedomamtes in Friesach mit dem Sitz auf der Feste Geyersberg[11]. Bis 1425 ist er dann in diesem Amt urkundlich nachweisbar[12]. Vinzenz von Straßburg ist am 27. März 1426 gestorben und fand in der Kollegiatkirche St. Nikolaus seine Grablege. Seine verwitwete Ehefrau Elsbeth, eine geborene „Truttendorfferin“[13], stiftete ein ewiges Licht und einige Jahrtage für die Katharinenkapelle in der Kirche St. Nikolaus zu Straßburg[14]. Sie ist am 11. September 1469 gestorben. Ihre Sterbedaten wurden auf der Wappengrabplatte ihres Mannes verewigt.

1) Hausanker (oder Trense), der gebrochen in der Helmzier wiederkehrt, vgl. MC X Nr. 1111 (1408 III 25: Siegler Vinzenz von Straßburg). – Vgl. dazu auch Weiß A., Kärnthens Adel 141f. („führte eine Trense oder ähnliches ... im Oberwappen scheint diese Figur gebrochen wiederholt“).
2) Drudenfuß (red. W. für Truttendorf), ein Pentagramm, unten begleitet von je einem fünfstrahligen Stern.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 144. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180. – Webernig, Landeshauptmannschaft 154. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 575.
4) Vgl. Metnitz, Geadlete Bürger 1964, 110f. – Webernig, Landeshauptmannschaft 155: es ist eher wahrscheinlich, Vinzenz von Straßburg als Bürger der Stadt Straßburg anzunehmen, vor allem im Zusammenhang mit den verwandten Payer von Straßburg. Ein Vinzenz von Straßburg war Hofkaplan des Gurker Bischofs Paul von Jägerndorf (1352–1359) und Chorherr des Kollegiatkapitels. Dies kann eine lange Zugehörigkeit zur Straßburger Bürgerschaft ausdrücken; vgl. dazu auch Obersteiner, Bischöfe 160f. – Obersteiner, Zusammensetzung 194.
5) KLA, 1401 X 14. Vgl. Webernig, Landeshauptmannschaft 155 (Anm. 313).
6) MC X Nr. 1065 (1403 VI 22). – Webernig, Landesjauptmannschaft 155.
7) MC X Nr. 1110 (1408 III 21). – Webernig, Landeshauptmannschaft 78, 155 (Anm. 317). – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 573.
8) Webernig, Landeshauptmannschaft 155 (Anm. 318).
9) Ebenda.
10) MC X Nr. 1111 (1408 III 25).
11) MC X Nr. 1137 (Straßburg 1412 IV 8). – Webernig, Landeshauptmannschaft 156.
12) Webernig, Landeshauptmannschaft 156.
13) Nach ihren Namen findet sich vermutlich der „Drudenfuß“ im kleinen W.-Schild.
14) Webernig, Landeshauptmannschaft 156 (Anm. 321).

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Kärntnische Denkmale LXXX, Fig. 4. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Lind, KA X 72f., Taf. XXXVI, Fig. 6. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 7. – Ders., Grabmalplastik 1941, 7f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 152. – Dehio Kärnten 2001, 933.

94 Friesach, Burg Geyersberg, Kapelle hl. Anna 1412–1426

Wandmalerei in der kleinen gotischen Burgkapelle, an den Wänden der Kapelle umlaufend gestaltet. Die Gemälde wurden bis auf zwei Ausnahmen um 1925 übermalt bzw. „entstellend“ verändert. Der Zyklus begann an der Nordwand mit a) vier Heiligen, darunter die hl. Barbara und Johannes über einem Wolkenband (übermalt); b) die Halbfigur eines Mannes (übermalt); c) die beiden Kirchengründer von Salzburg, die Hll. Rupert und Virgil, beide sind durch Namens-Iss. gekennzeichnet (Ia,b), links von Rupert ein W.-Schild, 1944 noch sichtbar (übermalt ?). In der Nordostschräge ist d) die hl. Katharina mit einem vor ihr knienden Stifter dargestellt, der ein Spruchband in der rechten Hand hält (II), zu Füßen ein W. (Straßburg), übermalt. Die Ostwand zeigt e) ein Fragment einer Kreuzigungsdarstellung, in der Südostschräge ist f) ein Fragment mit der Muttergottes und der hl. Elisabeth erhalten, an der Südwand g) ein hl. Bischof mit einem nun leeren Schriftband, begleitet von zwei Rittern, die je einen übermalten W.-Schild halten, links das seitenverkehrte Kärntner W., rechts das W. des EB Salzburg (übermalt), schließlich h) eine Anna selbdritt mit dem hl. Joseph und der Halbfigur der hl. Katharina. Alle übrigen Malereien sind „entweder ganz neu oder gehen so weit, dass die Grundlagen nicht mehr entzifferbar sind“[1].

Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Frodl, Gotische Wandmalerei 79[2].

Ia.

s · rupertws

Ib.

s · v(ir)giliu(s)

II.

ora p(ro) me s(an)cta Katherina

Bitte für mich, heilige Katharina (II).

Wappen: Straßburg[3], unbekannt[4].

Die gotischen Minuskelschriften auf den Wandgemälden c) und d) zeigen den Formenkanon der Zeit um 1400, die Gemälde selbst wurden von W. Frodl in die Zeit um 1410 datiert[5]. Interessant sind für eine Datierung und Zuordnung die beigefügten W. Das erste W. ist nicht bekannt, dafür ist das zweite dem Vinzenz von Straßburg (vgl. Kat.-Nr. 93) zuzuordnen, der von 1401 bis 1411[6] herzoglicher Vizedom in Kärnten war. Das herzogliche Vizedomamt hat er Ende 1411 oder Anfang 1412 aufgegeben, denn schon am 8. April 1412 revisiert er dem Salzburger Erzbischof Eberhard III. von Neuhaus (1403/06–1427) hinsichtlich der Übertragung des salzburgischen Vizedomamtes in Friesach mit dem Sitz auf der Feste Geyersberg[7]. Bis 1425 ist er dann in diesem Amt urkundlich nachweisbar[8]. Er ist damit der unter d) dargestellte Stifter dieser Malerei in der Annakapelle, womit nicht nur seine Anwesenheit auf der Burg Geyersberg eindrucksvoll bestätigt, sondern auch ein entscheidender Beitrag zur Datierung der Fresken und der Kapelle selbst geliefert wird. Ob er auch der Erbauer der Annakapelle war, lässt sich aus dieser Stiftung nicht eindeutig ableiten[9]. Vinzenz von Straßburg ist am 27. März 1426 gestorben und fand in der Kollegiatkirche St. Nikolaus seine Grablege. Die von ihm gestiftete Malerei muss daher in den Jahren zwischen 1412 und 1425/1426 in Auftrag gegeben worden sein. Die Malereien wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts „entstellend" übermalt und durch Neuschöpfungen ergänzt, eine Restaurierung 1954 ließ nur jene von der Übermalung einigermaßen „verschonten" Darstellungen erhalten[10].

1) Frodl, Gotische Wandmalerei 79.
2) Die Burg Geyersberg mit der Annakapelle ist in Privatbesitz, eine Besichtigung der Kapelle war leider nicht möglich.
3) MC X Nr. 1111 (1408 III 25: Siegler Vinzenz von Straßburg). – Vgl. dazu auch Weiß A., Kärnthens Adel 141f. (führte eine Trense oder ähnliches ... im Oberwappen scheint diese Figur gebrochen wiederholt).
4) Strauß mit einem Schlüssel im Schnabel.
5) Hausanker oder Trense; Frodl, Gotische Wandmalerei 79.
6) Webernig, Landeshauptmannschaft 154. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 575.
7) MC X Nr. 1137 (Straßburg 1412 IV 8). – Webernig, Landeshauptmannschaft 156.
8) Webernig, Landeshauptmannschaft 156.
9) Zedrosser, Friesach 1953, 109.
10) ÖKT Friesach profan 147.

Hauser Hu., Profan- und Kirchen-Geschichte 24. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 48 (noch 1590 als Erbauungsdatum der Kapelle!). – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 78f. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 680. – Frodl, Gotische Wandmalereien 79. – Zedrosser, Friesach 1953, 109. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 178. – ÖKT Friesach profan 147. – Dehio Kärnten 2001, 162.

---

95 Maria Höfl (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. Maria Höfl 3. Jz. 15. Jh.

Wandmalerei an der Nordwand des Chores über dem Eingang in die Sakristei; in einem ornamenthaft gerahmten Bildfeld sind in drei Abschnitten drei Heilige dargestellt: v.l.n.r. die hl. Apollonia (?), die hl. Katharina und die hl. Radegundis; alle waren über ihren Köpfen mit Namens-Iss. bezeichnet, die aber großteils nicht mehr lesbar sind.

H. 145 cm, B. 210 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 72

Radegundis

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1894, 90. – Ders., Maria Höfl 113. – Dehio Kärnten 2001, 504.

Tafelbild auf Holz mit der Kreuzigung Christi; der Gekreuzigte wird links von Johannes und der Gottesmutter begleitet, der die Herzseite Christi durchstechende Kriegsknecht Longinus ist mit einem Schriftband bezeichnet (I). Auf der rechten Seite steht der Zenturio vor einer Menschengruppe, ebenfalls durch ein Schriftband hervorgehoben (II). Auf der Rückseite ist in der Art einer „vera icon" das Antlitz Christi gemalt. Das kleine Tafelgemälde stammt aus der Fk. hl. Johannes d. T. auf der Flattnitz und ist seit 1930 im DMG in Klagenfurt ausgestellt.

H. 21, 5 cm, B. 16,5 cm (ohne Rahmen), Bu. 0,4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 73

I.
videbu(n)t[a] in q(uem) transfixerunt
II.
vere fili(us) dei erat iste

a) Schwarze Schrift mit roten Zierpunkten.

Sie werden auf jenen blicken, den sie durchbohrt haben (I).
Wahrlich, dieser war Gottes Sohn (II).

Io 19, 37 (I); Mt 27, 54 (II).

Die Kreuzigungstafel befand sich an der Rückseite des barocken Hochaltares der Fk. St. Johann, später in der Sakramentsnische, und kam 1930 durch Monsignore Dr. Otto Rainer nach Klagenfurt in das Diözesanmuseum[1]. Die Darstellung steht ikonographisch der Kreuzigung-Christi-Tafel in Altmühldorf in Salzburg (1425–1430) nahe[2]: Trotz dieser salzburgischen Provenienz ist die Flattnitzer Tafel derber und volkstümlicher[3]. Die kleine Kirche St. Johann auf der Flattnitz, eine Fk. von Glödnitz im Gurktal, war Besitz der Gurker Bischöfe und schon daraus erklärt sich wohl die Bestellung des Gemäldes in einer Salzburger Werkstätte. Die „vera icon" auf der Rückseite soll nach K. Rathe[4] eine Kopie des Antlitz-Christi-Gnadenbildes im Dom von Prag[5] sein.

1) Ginhart, „Taufkirchen" 56.
2) Rathe, Frühzeit 59 (Anm. 33).
3) Kärntner Kunst Kat.-Nr. 6. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 37.
4) Rathe, Frühzeit 59.
5) Höfler, Tafelmalerei der Gotik 37.

Graus, Flatnitz 157f. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 53. – Demus, Kunst in Kärnten 12. – Rathe, Frühzeit 59. – Ders., Nachlese 108f. – Demus, Neue Forschungen 16. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 10 12. – Buchowiecki, Wand- Buch- und Tafelmalerei 59. – Ders., Wand- und Tafelmalerei 87. – Ginhart, „Taufkirchen" 56. – Kärntner Kunst 108, Nr. 6, Abb 10. – Helke, Stilistische Entwicklung 48f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 36f. Nr. 3, Abb. 13.

97 Wieting (Klein St. Paul), Propsteipfk. hl. Margareta vor 1435

Glocke im Turm von mittlere Größe; oben am Hals ist zwischen je zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is. angebracht, an deren Ende ein Gießerzeichen eingefügt ist. Am Mantel ist in eher roher Reliefdarstellung die Kreuzigungsgruppe abgebildet.

H. 52 cm, D. 65 cm, Bu. 1,8 cm. – Gotische Majuskel.

O + REX · GLORIE CHR(IST)E[a] VENI CVM · PACE · O · SANCTE · PETRE + ORA · PRONOBIS[b] DEO[c]

a) Bestand: *XPE*. b) Als Trennzeichen stehen Kreuzzeichen, Sterne, einmal (nach *O*) ein paragraphenförmiger Zierpunkt, ansonsten ist zwischen den Wörtern ein Wellenband eingefügt. c) Am Ende der Is. ist in einem Kreis das Gießerzeichen eingestellt.

O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden, o heiliger Petrus, bitte für uns bei Gott.

Marke: Dringer (Anhang Nr. 1.)

Das Gießerzeichen gehört dem Friesacher Glockengießer Rupert Dringer, der dort in den Jahren von 1435 bis 1464 nachzuweisen ist[1]. Seine Glocken sind durchwegs mit Jahreszahlen versehen, nicht aber diese in Wieting, die zudem zu einer Kirche mit dem Patrozinium St. Peter gehört hat. Es könnte sich hier um eine sehr frühe Arbeit dieses Meisters handeln, darauf weist nicht nur die Verwendung von gotischen Majuskelformen aus der Zeit um die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hin, sondern auch noch die eher „rohe" Arbeit[2] bei dem Reliefbildnis. Alle anderen Glocken, die sich in Kärnten von Meister Dringer erhalten haben, sind mit gotischen Minuskelbuchstaben beschriftet: von der Gl. aus St. Stephan am Krappfeld, 1435 (heute in St. Kosmas, vgl. Kat.-Nr. 98), bis hin zur Gl. von 1464 in Bad Kleinkirchheim[3]. Es kann sich daher hier um sein ältestes erhaltenes Werkstück handeln, bei dem er noch auf den in seiner Werkstätte vorhandenen Formenbestand an gotischen Majuskelbuchstaben zurückgegriffen hat. Die Gl. wäre demnach wohl vor 1435 zu datieren. Das Patrozinium der hl. Margaretha in Wieting besteht seit der Gründung[4], sie war aber eine Regularpfarre des Stiftes St. Peter in Salzburg und ist bis heute dieser Erzabtei inkorporiert. Es gab aber auch eine Tochterkirche St. Peter in Wieting, erwähnt 1260 in einer Urkunde „prope s. Petrum"[5]. Damit wird die Gl. wohl sicher für diese Peterskirche in Wieting gegossen worden sein und kam erst nach deren Abbruch um 1800 an die Propsteipfk. St. Margareta.

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155, 246 (1), 306.
2) Jungwirth, Glockenkunde 164. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 306.
3) DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 72: der Text ist identisch mit dem auf der Gl. in Wieting, bei der nur das Patrozinium angepasst ist und die Datumsangabe fehlt.
4) Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 166f. – Höck, Wieting 1979, 15f.
5) MC IV/2 Nr. 2712. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 167. – Höck, Wieting 1979, 37: diese Kirche oder Kapelle hing wohl mit der üblichen „Leutekirche" zusammen; sie wird 1745 noch als „Ecclesia S. Petri in colle filialis" bezeichnet und ist um 1800 abgebrochen worden.

Jungwirth, Glockenkunde 164. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 306. – Hartwagner, Kärnten 265. – Dehio Kärnten 2001, 1071.

---

98 St. Kosmas (Mölbling), Fk. u. Wallfahrtsk. Hll. Cosmas und Damian 1435

Glocke im Turm, an der Krone ein Henkel mit Zopfmuster; am Mantel ist in Relief die Kreuzgruppe angebracht, flankiert von Engeln, darüber zwei Evangelisten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Mantels ist die Auferstehung Christi dargestellt, wiederum begleitet von zwei Evangelisten. Am Hals befindet sich zwischen zwei Zierleisten eine umlaufende Is. Die Gl. hat sich ursprünglich in der Pfk. St. Stephan am Krappfeld befunden und war wohl auch für diese Kirche gemacht worden, wie das Patrozinium bezeugt[1].

H. 71 cm, D. 76 cm, Gw. 240 (245) kg[2], Bu. 3,4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 77

o[a] rex · glorie · veni · cum · pace · sancte · stefane · an(n)o · do(min)i · m · cccc · xxxv[b]

a) hier ist das Mz. angebracht. b) Als Trennzeichen sind lilienartige Zierelemente eingefügt.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden. (O) heiliger Stephan. Im Jahr des Herrn 1435.

Marke: Dringer (Anhang Nr.1).

Rupert Dringer aus Friesach[3] ist der Glockengießermeister dieser schönen Gl.: er ist von 1435 bis 1464 durch acht Gl. in Kärnten und Steiermark (Murau) noch nachweisbar (vgl. dazu Kat.-Nr. 97).

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155, 246 (Nr. 1).
2) Maßangaben nach Jungwirth, Glockenkunde 161, diejenigen in Klammern nach LMK, Tab. camp.
3) Ebenda.

LMK, Tab. camp. St. Stefan a. Krappfeld Nr. 2. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 68. – Jungwirth, Glockenkunde 161. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 299. – Hartwagner, Kärnten 186. – Dehio Kärnten 2001, 753.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Andreas I. von Staudach, innen an der Nordwand des Langhauses beim Seitenaltar; die Grabplatte um 180° gedreht in die Mauer eingelassen. Der untere Rahmenteil ist durch die Sesselleiste verdeckt und die umlaufende Beschriftung hier nicht zu lesen bzw. war möglicherweise nie beschriftet. Das Bildfeld zeigt ein schon stärker abgetretenes Relief.-W. Die Rahmenleiste ist umlaufend beschriftet, der Text beginnt rechts oben (heute links unten).

H. 169 cm, B. 70 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

> Hie leit Andre Stawdacher der [gestorben][a] ist / an sand Thomas / tag vor weynachten an(n)o d(omi)ni · m · cccc xxxvij ·

a) Die Stelle ist zur Gänze abgetreten, die Buchstabenreste nicht mehr identifizierbar; mögliche Alternative: *entschlafen*.

Datum: 1437 Dezember 21.
Wappen: Staudach zu Freyenthurn[1].

Die Herren von Staudach kamen mit den Grafen von Görz-Tirol aus Osttirol nach Kärnten. Im 16. Jahrhundert gab es in Kärnten zwei Linien mit verschiedenen W.: die Staudach zu Weilern bei Friesach und die Staudach zu Freyenthurn[2]. Andreas I. von Staudach ist 1437 gestorben. Von den Söhnen Hans I., Andrä II. und Paul dürften dann die beiden Linien sich getrennt haben, eine nach dem Gut Weilern im Metnitztal benannt (im Wappen die Echse), eine zweite zu Freyenthurn bei Klagenfurt (im Wappen die Muschel). Paul von Staudach wird um 1490 als Amtmann in der Reifnitz genannt, im gleichen Jahr auch als Pfleger auf Obertrixen. Hans I. Staudacher wird zwischen 1466 und 1482 im Obervellacher Gericht als Besitzer von Huben genannt, war aber spätestens um 1462 auch schon Gurker Lehensmann und Pfleger zu Grades. Er wurde mit Aich im Gurktal belehnt. Besitznachfolger im Mölltal waren dessen Söhne Andreas II. und Christoph. Andreas II. von Staudach besaß dann auch Aich im Gurktal, auch Staudacherhof genannt[3], und war Pfleger zu Grades, um 1500/1518 dann Pfleger zu Albeck[4]. Er ist 1519 gestorben und liegt in der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt zu Feldkirchen begraben[5]. Leonhard, Marx, Wilhelm und Wolfgang von Staudach stammen von nach einem Stammbaum aus dem 17. Jahrhundert von Paul von Studach ab, wenngleich die jüngere genealogische Forschung (G. A. v. Metnitz) Andreas II. als Stammvater angibt, der mit Barbara von Popitsch(ach) verheiratet war. Er hat die Muschel als Wappenbild verwendet, wie dann auch die vorgenannten Söhne. Von Leonhard wissen wir, dass er ebenfalls Pfleger zu Albeck war[6]. Wolfgang[7] hatte zwei Söhne, nämlich Andreas III. und Hans II., Vettern des 1577 genannten Georg II. von Staudach. Marx von Staudach zu Weilern war mit Amalia Hund, der Tochter des Georg Hund und der Maria von Judenhofen, verheiratet[8], und ist am 11. Mai 1544 in Friesach gestorben (vgl. dazu Kat.-Nr. 368). Er hatte u.a. den Sohn Tristram von Staudach, verheiratet mit Anna Maria von Moosheim: Dieser Ehe entstammte Christoph Reinhardt von Staudach und dessen Sohn Georg Andrä und die Tochter Judith von Staudach, verheiratet mit Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl (vgl. dazu Kat.-Nr. 685). Marx von Staudach zu Weilern fand in der Dominikanerkirche zu Friesach seine Grablege. Sein vermehrtes Wappen zeigt in 1 und 4 eine Muschel, in 2 und 3 einen Löwen, ein Kleeblatt in den Vorderpranken, als Helmzier zwei Helme, rechts im Flug die Muschel, links der wachsende Löwe mit dem Kleeblatt (sie nannten sich später „zum Wulroß"). Seine Tochter Afra wurde Äbtissin im Kloster von St. Georgen am Längsee. Sie legte die Profess im Kloster Göss ab und lebte zwanzig Jahre in diesem steirischen Stift. Am 5. Juni 1562 wurde sie im Alter von 36 Jahren (geb. 1526) vom Bischof von Chiemsee als Äbtissin für St. Georgen an Längsee postuliert (vgl. Kat.-Nr. 567).

1) KLA, WB A fol. 82, WB B fol. 48, 55, 105, 111, 139, WB C fol. 166a. – Bartsch, Wappen=Buch fol. 125, Nr. 126a, b, 145. – Kä 125f., Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – Wutte, Wappen 137, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 182. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 173, 522. – Der Löwe von 2 u. 3 kommt dann im freiherrlichen W. im Herzschild vor. – W.: Der schräggestellte Schild zeigt eine schrägrechts aufsteigende Eidechse, ist von Helmdecken umgeben und trägt einen ungekr. Bügelhelm, darauf findet sich als Helmzier ein geschl. Flug, belegt mit der Eidechse.

2) Bartsch, Wappen=Buch 125, Nr. 126. – Bucelinus, Germaniae p. 3 223 (fehlerhafter Stammbaum). – Kä 126. – Korak, Burggrafen 48.
3) Zenegg-Scharffenstein, Stauderhof 6. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 112f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 1, 47, 126.
4) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 238, Nr. 253/4–5.
5) MC XI Nr. 727 (1497 VII 2). – Wappengrabplatte außen an der Westmauer der Kirche mit folgender Is.: *+ hie ligt begraben / der edel und vest andre Staudacher der / gestorben ist am / achcehent(e)n tag octobris An(n)o d(omi)ni 1.5.1.9.* – Auch hier ist als Wappenbild eine Eidechse zu finden.
6) Lebmacher, Gurker Lehensleute 180.
7) Bucelinus, Germaniae p. 3 223 (er kennt Marx von Staudach nicht!). – Weiß A., Kärnthens Adel 138, 248, 303. – Lanjus, Buchbesprechungen 726. – Ders., Geschlechter 147f. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180.
8) Lanjus, Buchbesprechungen 726 (mit falscher Stammtafel): Amalia Hund war die Tochter des Gilgund Hund und der Margarethe Judenhofer.

KLA, Hs. GV 10/53, 267. – Kunsttopographie Kärnten 76. – Größer, Grades 48. – Dehio Kärnten 2001, 229.

---

100 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 4. Jz. 15.Jh

---

Wandmalerei in den vier Kreuzgewölben im Langhaus mit umfangreicher Ausstattung in mehreren Feldern; die Bemalung beginnt im vierten Joch von Osten mit einer große Distelblüte. Im folgenden Joch sind die vier Evangelistensymbole angebracht, denen neben den Namensinschriften jeweils auch entsprechende Spruchbänder beigefügt sind (Ia–h). Begleitet werden sie durch Engel, von denen zwei ebenfalls mit Spruchbändern versehen sind (IIa,b). Das nächste Joch wird von Heiligen (hl. Vitus als Kirchenpatron, hl. Modestus, hl. Maria Magdalena, hl. Crescentia) eingenommen, die durch Namensinschriften bezeichnet sind und von Engeln begleitet werden, die in ihren beigefügten Spruchbändern Lobpreisungen aus dem Te Deum wiedergeben (IIIa–l). Im letzten Joch über der Orgelempore, dem ersten von Westen aus gesehen, sind die vier lateinischen Kirchenväter Hieronymus (Westen), Ambrosius (Norden), Gregorius (Osten) und Augustinus (Süden) abgebildet, die ebenfalls mit Namensinschriften bezeichnet waren und teilweise noch sind; auch sie werden von Engeln begleitet, die wiederum Spruchbänder haben (IVa–l), die allerdings nur mehr fragmentarisch erhalten sind.

Bu. ± 8–11 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 80

Ia.
· s · iohannes ·
Ib.
In[a)] pri(n)cipio erat verbu(m) et v(er)bu(m) erat aput [Deum]
Ic.
· s · matheus ·
Id.
Li͡er[b)] generacionis ie(s)u chr(ist)i[c)] fili(i) dauid, filij a͡bra[ham]
Ie.
· s · marcus ·
If.
[F]uit iohannes in d͡eserto p(rae)dicans (et) baptis[ans]
Ig.
· s · lucas ·
Ih.
[F]uit in dieb(us) hero͡des regis iud͡e[e][d)]
IIa.
laudate eum in excelsis
IIb.
laud͡ate d(omi)n(u)m d͡e celis[e)]
IIIa.
· sanct(us) · vitus ·
IIIb.
Te deu(m) laud(amu)s te d(omi)n(u)m (con)fitem(ur)

IIIc.
Te et(ern)um patrem o(m)n(i)s t(er)ra ven(er)at(ur)
IIId.
· s · mo̲destus ·
IIIe.
Tibi o(mn)es ang(e)li t(ibi) celi (et) univ(er)se potestas
IIIf.
Tibi cherub(i)m (et) seraph(i)m incessab(i)li voce p(ro)clama(n)t
IIIg.
· s · maria · magdalena ·
IIIh.
S(an)c(t)us S(an)c(t)us S(an)c(t)us d(omi)n(u)s deus sabaoth
IIIi.
Pleni s(un)t celi (et) t(er)ra maiestat(is) g(lorie) tue
IIIj.
· s · crescentia ·
IIIk.
Te g(lor)iosus ap(osto)lor(um chorus)
IIIl.
Te p(ro)ph(et)aru(m) laudab(i)lis n(umer)us
IVa.
s · gregorius
IVb.
[Te Martyrum candidatus] lau[dat exercitus]
IVc.
Te p(er) o(r)be(m) terr[arum sancta con]fitetur eccl(esi)a
IVd.
s ambrosius
IVe.
P(at)rem immense maiestatis[f)]
IVf.
[Venerandum tuum] ver(um) et unicu(m) filiu(m)
IVg.
s(anctu)s ieronimus
IVh.
S(an)c(tu)m q(uoque) pa(racli)tum spiritum
IVi.
T(u) rex glorie christe
IVj.
s · augustinus
IVk.
Tu p(at)ris sempit(er)nus es (filius)
IVl.
T(u) ad (liberandum) suscept(ur)us ho(m)i(n)e(m) no(n) horruisti v(ir)ginis ut(e)ru(m)

a) Der Anfangsbuchstabe ist mit roter Farbe als Minuskel-Versal geschrieben. b) Der Anfangsbuchstabe ist mit roter Farbe als Majuskel-Versal geschrieben. c) Bestand: *ihu xpi*. d) bei Kienzl irrtümlich *Lude*. e) zu ergänzen *c(o)elis*. f) bei der Restaurierung zu *in mense* verschrieben

Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott (Ib).
Das Buch von der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams (Id).
Johannes war in der Wüste, predigte und taufte (If).
Es war zur Zeit des Königs Herodes von Judäa (Ih).
Lobt ihn in der Höhe (IIa).
Lobt den Herrn von den Himmeln herab (IIb).
Dich, Gott, loben wir, dich, Herr, preisen wir (IIIb).
Dich, den ewigen Vater, verehrt die ganze Erde (IIIc).
Dir rufen alle Engel, alle Himmel und alle Mächte, Cherubim und Serphim mit nie endender Stimme zu: (IIIe-f).

Heilig, heilig, heilig, Herr Gott Sebaoth (IIIh).
Himmel und Erde sind voll von deinem Ruhm und deiner Herrlichkeit (IIIi).
Dich lobt der ruhmvolle Chor der Apostel, dich die lobreiche Zahl der Propheten, dich das weißgekleidete Heer der Märtyrer (IIIk-l, IVb).
Dich verkündet die heilige Kirche auf der (ganzen) Erde (IVc).
(Dich,) den Vater unermeßlicher Majestät (IVe).
Deinen verehrungswürdigen, wahren und einzigen Sohn (IVf).
Und den heiligen Geist, (unseren) Fürsprecher (IVh).
Du, Christus, Ruhmeskönig, du bist der ewige Sohn des Vaters (IVi, IVk).
Du hast dich nicht vor dem Schoß der Jungfrau gescheut, um zur Befreiung des Menschen (als Mensch) empfangen zu werden (IVl).

Io 1,1 (Ib); Mt 1,1 (Id); Mc 1,4 (If); Lc 1,5 (Ih); Ps 148,1 (IIa,b); Te Deum (IIIb, c, e, f, h, i, k, l, IVb, c, e, f, h, I, k, l)

Die Wandmalereien wurden bei den Restaurierungsarbeiten 1986 bis 1988 freigelegt und beeindrucken neben der gut erhaltenen Malerei auch wegen der zahlreichen Spruchbänder und Beschriftungen, die vom Schrifttypus der gotischen Minuskel bei gemalten Iss. etwa in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren sind. Der Erhaltungszustand der Malerei und der Iss. nimmt nach Westen hin stark ab und ist etwa über der Orgelempore teilweise nur mehr fragmentarisch erhalten. Auch die ikonographische Wertung der Malerei nimmt von Osten nach Westen ab. Erstmals wurden die Fresken von B. Kienzl[1)] 1991 beschrieben und in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert (um 1460). Diese Datierung wurde von A. Besold[2)] in einer ausführlichen Behandlung der Malerei und auch korrekten Wiedergabe der Iss. wohl richtigerweise noch in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts korrigiert und man kann sich seiner stilistischen Zuordnung um ca. 1430/40 auch vom epigraphischen Standpunkt voll anschließen.

1) Kienzl, St. Veit 98–100.
2) Besold, Bemerkungen 327f., bes. 333.

Kienzl, St. Veit 98–100. – Besold, Bemerkungen 333. – Dehio Kärnten 2001, 843.

---

101 Friesach, Stadtmuseum 1435–1440

Tafelmalerei auf Flügeln eines dem hl. Leonhard geweihten Altarretabels; es handelt sich dabei um zwei hölzerne Flügelteile eines gotischen Flügelaltares, der nicht erhalten geblieben ist. Die Flügel sind oben seitlich zwickelhaft segmentiert und mit einem einfachen originalen Rahmen umgeben, die Bilder in drei horizontalen Bildstreifen angeordnet. Die Außenseiten der Flügel zeigen Szenen aus dem Marienleben: Links oben ist der Prophet Isaias mit einem Spruchband (I) dargestellt, darunter in der Mitte der Verkündigungsengel ohne Flügel, aber mit dem entsprechenden Spruchband (II), unten schließlich die Anbetung durch den ältesten der drei hl. Könige. Rechts oben ist der Prophet David abgebildet, versehen mit einem Spruchband (III), die beiden Bilder darunter, in der Mitte Maria in der Verkündigung und unten die beiden übrigen hl. Könige, sind unbeschriftet. Auch die Innenseiten der Flügel mit Leonhardsszenen sind unbeschriftet.

H. 260 cm, B. 75 bzw. 65 cm, Bu. I. u. III. 3 (4) cm, II. 2,5 (3) cm. – Gotische Minuskel.

I.
ysaias propheta
II.
aue · gracia · plena // d(omi)n(u)s // tecu(m)[a)]
III.
davit propheta[b)]

a) Die Is. steht spiegelverkehrt. Das Schriftband ist um die Säulenarchitektur gewunden. b) Ebenfalls spiegelverkehrte Is. Schwarze Bu. auf weißem Grund, mit einfachen rautenförmigen Zierpunkten.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir.

Lc 1,28 (II).

Die gotische Minuskel zeigt neben regelmäßig aneinandergereihten schmalen Schäften mit gebrochenen Ober- und Unterbalken auch feine Zierlinien und Zierstriche. Die Herkunft der beiden Tafelteile ist unbekannt, vermutlich stammen sie aus einer Leonhardskirche in der näheren Umgebung von Friesach. In Frage käme hier die alte Wallfahrtskirche in Höllein[1)], wo eine Filialkirche mit dem Patrozinium des hl. Leonhard besteht und wo 1893 noch ein nicht näher beschriebener Altarschrein mit zwei Flügeln bestand. O. Demus vermutete als ursprünglichen Standort des Altares Metnitz[2)]. Die beiden Flügel werden mit dem Meister Konrad von Friesach in Verbindung gebracht: Möglicherweise ist Konrad von Friesach der Maler[3)], sehr wahrscheinlich aber ist die Malerei seiner Werkstätte zuzuordnen[4)]. W. Helke[5)] verweist auf westliche Einflüsse (Rheinland, Salzburg), stellt aber die Zeitstellung mit enger Beziehung zu Konrad von Friesach (1435–1440) nicht in Frage. J. Höfler[6)] bezeichnet die beiden Flügel trotz ihrer provinziell-eklektischen Manier als „verhältnismäßig gute Werke“[7)].

1) Vgl. Größer, Kirchlein 80 (beschreibt die Kirche, erwähnt aber die Flügelteile nicht). – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 41.
2) Demus, Neue Forschungen 26 (Anm. 48).
3) Zum Maler vgl. Garzarolli-Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK), 14f. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Schnerich, Gurker Miszellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Rathe, Frühzeit 61f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f. – Helke, Kärntner Tafelmalerei 65f., Kat.-Nr. 4. – Demus, Freskenzyklus 63f.
4) Demus, Neue Forschungen 24f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 88.
5) Helke, Stilistische Entwicklung 72, Kat.-Nr. 9.
6) Höfler, Tafelmalerei der Gotik 41f.
7) Ebenda 43.

Demus, Neue Forschungen 24f. – Garzarolli v. Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 88. – Helke, Stilistische Entwicklung 73, Kat.-Nr. 9. – Ders., Kärntner Tafelmalerei 65f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 41f., Nr. 6, Taf. V–VI, Abb. 22–33.

---

102 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt um 1440

Wandmalerei über dem südlichen Abgang in die Krypta; auf der Wand über dem Rundbogentor die Darstellung der Verkündigung Mariens. Der kniende Engel ist mit einem Schriftband bezeichnet.

H. 180 cm, B. 275 cm, Bu. 2,8 (4) cm. – Gotische Minuskel. Abb. 81

Ave · gracia · plena · dominvs · tecvm · benedicta · tu · in · mul(ieribus)

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, du bist gebenedeit unter den Frauen.

Lc 1, 28.

Das Wandgemälde wurde in den Jahren von 1920 bis 1924 aufgedeckt und restauriert. Während Ginhart-Grimschitz[1)] das Fresko um 1440 datieren, nimmt W. Frodl[2)] einen früheren Entstehungszeitraum um 1400 an.

1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 108.
2) Frodl, Gotische Wandmalerei 77.

Schnerich, Dom zu Gurk 74 (datiert es mit A. 15. Jh.). – Ginhart/Grimschitz, Gurk 108. – Löw, Domführer 56. – Frodl, Gotische Wandmalerei 77. – Dehio Kärnten 2001, 259.

---

103 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1441 (?)

Bauzahl auf dem Schlussstein im Gewölbe des Mittelschiffes, im vierten Joch von Osten; darauf ist eine nur mehr schlecht erhaltene Jz. mit einem Meisterzeichen gemalt.

1441[a)]

a) Die Ziffern *4* als got. Zahlzeichen, die beiden Ziffern *1* nicht eindeutig. Die Ziffern scheinen seitenverkehrt zum W.-Schild des Schlusssteines eingefügt.

Marke: Anhang Nr. 1.

Die Einwölbung des Mittelschiffes mit einem Netzrippengewölbe erfolgte nach 1400, möglicherweise ist die Jz. ein Hinweis auf diese Arbeiten.

Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 60. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 682. – Zedrosser 1953, 117. – Dehio Kärnten 2001, 163.

---

104 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1441

Grabplatte aus Sandstein des Peter Tyem (?), außen an der Westfassade, links vom Portal. Das Bildfeld zeigt eine erhabene Kreuzdarstellung, die aus einem abgestuften Hügel ragt, wobei der Schaft von einem W.-Schild unterbrochen wird. Der Stein ist stellenweise schon sehr stark abgewittert und ausgebrochen, daher an manchen Stellen kaum oder nur mehr schwer lesbar. Die Is. beginnt auf der oberen Rahmenleiste rechts vom Kreuzschaft und setzt sich an den beiden Seitenleisten fort, die untere Leiste war nicht beschriftet; die letzte Zeile der Is. ist am Kreuzfuß eingemeißelt, aber kopfstehend.

H. 193 cm, B. 85 cm, Bu. 8,5 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 75

Anno / d(omi)ni · m^{o} · cccc^{o} · xli^{o} · Obiit honorabil(is) · vir [a] / Petrus Tyem
d(e) · stokaraw ciuis · [h]ui(us) / Opidi[b] // i(n) die · s Anth(o)ny

a) Die untere Rahmenleiste war nicht beschriftet, dafür setzt sich die Beschriftung im Sockelbereich fort, allerdings um 180° gedreht. b) Übergang zu Beschriftung im Sockelbereich.

Im Jahr des Herrn 1441 starb der ehrwürdige Herr Peter Tyem aus Stockerau, Bürger dieser Stadt, am Tag des heiligen Antonius.

Datum: 1441 Juni 13 oder Januar 17.
Wappen: Tyem (?)[1].

Die bei Pantz[2] angedeutete Ähnlichkeit des Wappenbildes mit dem der Dietrichstein wird sicher nur eine zufällige sein.

1) Zwei einander zugekehrte Sicheln (oder Winzermesser).
2) Pantz, Denksteine 113.

KLA, Hs. GV 9/25 fol. 51^{r}. – KLA, Hs. GV 10/53 fol. 137. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Pantz, Denksteine 113. – Dehio Kärnten 2001, 841.

---

105 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1441 (?)

Bauzahl auf dem Schlussstein im östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes mit W.-Schild, darauf eine Jz. und ein Baumeisterzeichen.

[1]441[a]

a) Die erste Ziffer könnte übermalt sein; gegen die Datierung mit 1441 spricht ev. die Schreibung der Ziffer *4*.

Marke: Anhang Nr. 2.

Grueber, Herzogsstadt 114, Taf. 63, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 30. – Dehio Kärnten 2001, 842.

Grabplatte des Christian Schreml, heute außen an der Nordmauer vor der Klosterkirche aufgestellt. Der schmucklose Stein ist hier um 180° gedreht angebracht, die abgeschrägte obere Leiste ist teilweise ausgeschlagen. Die Platte ist recht stark abgetreten und die Beschriftung stellenweise bis zur Unkenntlichkeit verschliffen. Auf einer einfachen, vorgegebenen Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. eingemeißelt, die links unten beginnt (heute rechts oben) und sich innen über der Fußleiste zumindest einzeilig fortsetzt.

H. 170 cm, B. 81 cm, Bu. 7,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 89

Anno · domini · m · cccc · xlij · ist · g[estor/ben · der · edl · und ·/ veste[a)]] man · christan · schreml · der · nagsten · mitich / nach s[a(n)]d ma̤[r]ti . tag // d[e]m g[o]t ge[nad]

a) wahrscheinliche Textergänzung.

Datum: 1442 November 14.

Christian Schreml wird 1438 als Stadtrichter zu St. Veit genannt[1)] und ist am 14. November 1442 gestorben.

1) Wutte, Richter 22.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 52r. – KLA, Hs. GV 10/53, 135. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Dehio Kärnten 2001, 846.

107† Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius vor 1445

Flügeltafel eines Flügelaltares mit der Darstellung eines Heiligen, der durch die beigefügte Beschriftung als der seliggesprochene Graf Wilhelm II. von Friesach ausgewiesen war. Der Flügel stammt von einem Flügelaltar aus der Fk. St. Peter ob Gurk, wo er sich vor 1886 noch befand[1)]. Jedenfalls kam dieser Flügel durch den Komtur und Ratsgebietiger des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), in die Kunstsammlung, die dieser in der Deutschordenskirche St. Blasius in Friesach zusammengetragen hat. Er ist heute leider verschollen, 1973[2)] befand er sich schon nicht mehr in der Ordenskommende in Friesach. Der Seliggesprochene war, in ritterlicher Rüstung und mit Mantel bekleidet, auf eine gemalte Konsole gestellt, die von drei Wappenschilden geziert wird: Zwei sind leer, nur das rechte W. ist ausgeführt. Am Konsolenrand war eine Is. angebracht. Der Goldgrund ist mit einem Brokatmuster ornamentiert. Der Flügel ist heute nicht auffindbar.

Maße nicht bekannt (angeblich H. 100 cm, B. 50 cm). – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Lind, Beiträge 259f.

· sa(nctu)s will(h)elmus

Wappen: Hinderkircher[3)].

Als wahrscheinliches Gegenstück wird ein Flügel mit der Darstellung der hl. Hemma von Gurk, der Gemahlin des Grafen Wilhelm II. von Friesach, angenommen[4)]. Es handelt sich bei dem erhaltenen, nun aber wiederum verschollenen Flügel um den linken Flügel eines Altares, dessen Mittelteil 1930 von einem privaten Besitzer dem KHM in Wien und von dort 1953 an die Österreichischen Galerie (Inv. Nr. 4922) übergeben[5)] wurde: die Thronende Madonna[6)] mit dem Stifter, der seitlich von der Muttergottes kniet, nämlich Johannes III. Hinderkircher in Kanonikertracht, vor ihm das pers. W., der von 1445 bis 1459 Dompropst und Erzdiakon der Gurker Kirche war[7)]. Die Stiftung erfolgte demnach noch vor 1445 und zwar für das Schloss Feistritz im Murtal[8)]. Beide Werke, die Thronende Madonna und der Flügel mit dem hl. Wilhelm, sind Arbeiten des

Malers Konrad von Friesach (nachweisbar zumindest von 1450–1474)[9], dem wichtigsten Exponenten der Kärntner Malerei des 15. Jahrhunderts im Raume Friesach (vgl. Kat.-Nrr. 101, 133).

1) Lind, Beiträge 259f. – Pettenegg, Bild 39 (Anm. 2). – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 43f., Abb. 16.
2) Helke, Stilistische Entwicklung 70, 162f., Kat.-Nr. 8.
3) Im weißen Feld ein schwarzer Roch. – Weiß A., Kärnthens Adel 196. – Vgl. Bay 1 44 (Hinterskircher), Taf. 42: als Wappen wird ein Roch geführt, eine heraldische Sonderform eines Turmes mit zwei voneinandergekehrten Pferdeköpfen (entspricht einem „doppelten Springer" bzw. einem „Schachrössel"). – Vgl. Kat.-Nr. 136.
4) Kärntner Kunst 110. – Helke, Stilistische Entwicklung 162f. (nach ihm war der Flügel 1971 noch in Friesach).
5) Kärntner Kunst 110.
6) Schnerich, Gurker Miszellanea 1927, 14f. – Baldass, Tafelmalerei der Spätgotik 6, 15, Kat.-Nr. 35. – Rathe, Frühzeit 63f. – Demus, Neue Forschungen 24f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 88, Abb. 191. – Kärntner Kunst 110. – Helke, Stilistische Entwicklung 68f., Kat.-Nr. 8, Abb. 54.
7) Vgl. dazu die Literaturhinweise bei Kat.-Nr. 136. – Pettenegg, Bild 40f.
8) Kärntner Kunst 110. – Das Spruchband trägt eine stilistisch und epigraphisch ähnliche Schreibweise wie auf dem Altarflügel. Die Is. lautet: *sanc(ta) dei genit(ri)x inte(r)cede p(ro) me mise(ro).*
9) Garzarolli v. Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK) 14f. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Schnerich, Gurker Miszellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Rathe, Frühzeit 61f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f. – Helke, Stilistische Entwicklung 65f. – Demus, Freskenzyklus 63f.

Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK) 14f. – Lind, Beiträge 259f. – Kunsttopographie Kärnten 274. – Pettenegg, Bild 39. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Ders., Gurker Miszellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Baldass, Tafelmalerei der Spätgotik 6, 15, Kat.-Nr. 35. – Rathe, Frühzeit 61f. – Garzarolli v. Thurnlackh, Monogrammist FSP 81f. – Demus, Neue Forschungen 24f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f., Abb. 191. – Kärntner Kunst 110. – Helke, Stilistische Entwicklung 65f., 162f. – Demus, Freskenzyklus 63f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 43f., Abb. 16.

108 Waitschach (Hüttenberg), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1445

Bauzahl außen über dem Sockel des nordöstlichen Strebepfeilers der Chorschlusswand, hier ist in einem Quaderstein eine Jz. eingemeißelt.

Bu. ± 11 cm.

1 · 4 · 4 · 5[a] ·

a) Rautenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte. Als Abschluss eine Rosette. Die Ziffer 4 ist jeweils annähernd schlingenförmig.

Lind, Reisenotizen 1880, CLIV. – Ders., Beiträge 36. – Kunsttopographie Kärnten 400. – Grueber, Maria Waitschach 117, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 80. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 162. – Hartwagner, Kärnten 253. – Hamböck, Steinmetzzeichen 214. – Dehio Kärnten 2001, 1048.

109 Friesach, Dominikanerkloster 1446

Grabplattenfragment im nördlichen Klosterhof beim Eingang in die ehemalige Klosterschule als Auftrittsplatte verwendet, deshalb ist der Grabplatte sehr stark abgetreten: Im Bildfeld erkennt man keine Darstellung mehr, die Is. auf der Rahmenleiste ist ebenfalls stark beeinträchtigt und nur mehr fragmentarisch zu lesen. Auf der rechten Leiste ist der Beginn der Is. (I) erhalten, weiters findet sich in der Bildmitte eine teilweise fragmentarische Is. (II).

H. 130 cm, B. 75 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I.

Hie ist b[egraben – – –] m cccc xlvj am suntag nach lucie

II.

vnd leit hie Anna sch[..]rrin[a)]

a) Textergänzung bei Beckh-Widmanstetter: *Scheerrin*

Datum: 1446 Dezember 18.

Beckh-Widmanstetter[1)] nennt für den 22. April 1475 einen Hans Scherer, Bürger zu Friesach, in der Zeit von 1421 bis 1440 ist ein „Ottel der Scherer“[2)] als Lehensmann des Bischofs Friedrich von Bamberg erwähnt.

1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113.
2) MC XI Nr. 40 (1421–1440).

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113. – Kunsttopographie Kärnten 49.

---

110 Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1446

Bauinschrift außen auf einem Strebepfeiler auf der nördlichen Chorseite; über drei Baublöcke, zwei an der Nordseite, der dritte ist um die Pfeilerecke auf der Westseite, verteilt, findet sich eine Is. eingemeißelt, als Dokument der Grundsteinlegung dieser Kirche. Die Is. beginnt auf dem ersten Block als vierzeilige Is., die dann auf den beiden folgenden, ums Eck gehenden Blöcken durchgehend weiterführt und hier dreizeilig ist. Ein Steinmetzzeichen ist unter der Is. des mittleren Steines angebracht[1)].

H. 38 cm, B. 136 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 76

Anno · d(omi)ni · m^{o} / cccc^{o} · xlvj^{o} : pos/itum · est ·/· Funda//ment//vm[a)] ·
hui(us) / Ecclesi//e · Feria · 3[b)] / post · / Jacobi · ap(osto)li (et)c[c)]

a) hier Übergang vom linken zum rechten Baublock; in der Folge in jeder Zeile Übergang von der Nord- auf die Westseite des Blocks. b) die Ziffer 3 besteht aus einem leicht geschwungenen Deckbalken, darunter ist ein Quadrangel mit Zierstrich nach unten beigefügt. c) Trennzeichen: quadrangelförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Im Jahr des Herrn 1446 wurde das Fundament dieser Kirche gelegt, am Dienstag nach dem Apostel Jakobus usw.

Datum: 1446 Juli 26.

Eigenartigerweise hat man für dieses steinerne Dokument der Baugeschichte keine eigene Schriftplatte gewählt, sondern den Text von recht fachkundiger Hand in das schon gefügte Mauerwerk eingemeißelt, wobei man eher willkürlich vorgegangen ist. So ist der erste Teil der Is. auf einem Block, die restliche Is. verteilt sich auf zwei Blöcke, die dazu noch ums Eck gehen. Die Abbreviaturen sind der Zeit entsprechend, trotzdem hätte noch Platz zur Verfügung gestanden, die Is. auch im vollen Text darzustellen. Ein kundiger Steinmetz hat eine regelmäßige Minuskelschrift gemeißelt, die durch besonders zierhafte Majuskelformen bei den Versalien auffällt. Die Grundsteinlegung zur heutigen gotischen Wallfahrtskirche wurde nach dieser Bauinschrift am 26. Juli 1446 vorgenommen. Eine „paläographisch genaue Abschrift“ hat Simon Laschitzer[2)] versucht, konnte aber der Is. nicht gerecht werden[3)].

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.
2) Laschitzer, Hohenfeisritz 133: es fehlen die Versalien, die Trennpunkte, dass abschließende *etc.* entspricht nicht dem Text. Auch Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138 ist mit dem Text nicht zurecht gekommen; obgleich er die Ziffer 3 als römische III wiedergibt und als solche also erkennt, kürzt er die Datumsangabe um das *vj^{o},* weshalb eine Datierung mit 1440 herauskommt, fügt aber dafür ein in Klammern gestelltes *(mense)* ein und übersetzt die Tagesdatierung unrichtig mit *am 3. Sonntag nach Jacobus, dem Apostel Jesu (25. Juli).*
3) Leitner R., Hochfeistritz 4, 8 u. Abb. auf S. 3.

Ivanetič, Hohenfeistritz 111. – Laschitzer, Hohenfeisritz 133. – Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 149. – Ders., Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 232. – Kunsttopographie Kärnten 120. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 92. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138. – Hartwagner, Kärnten 103. – Wießner, Burgen 47. – Kohlweg, Steinmetzzeichen 205. – Leitner R., Hochfeistritz 3 (Abb.), 4, 8. – Dehio Kärnten 2001, 300.

111† Micheldorf, Pfk. hl. Veit 1447

Bauzahl auf der Westseite des gotischen Turmanbaues, bezeichnet mit einer Jz., nicht mehr vorhanden.

1 4 4 7[a)]

a) Die Ziffern *4* schlingenförmig, die 7 lambdaförmig.

Lind, Reisenotizen 1880, CX. – Ders., Beiträge 16. – Kunsttopographie Kärnten 223. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 100. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 50 (1442!). – Dehio Kärnten 2001, 535.

112 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 2. V. 15. Jh.

Wandmalerei im Chorgewölbe; in den vier ostseitigen Netzrippenfeldern sind die vier Evangelistensymbole gemalt und durch Schriftbänder bezeichnet: v.l.n.r. Lukas, Johannes, Matthäus und Markus.

Gotische Minuskel. Abb. 85

I.
· S · lucas
II.
· S · iohannes
III.
· S · matheus · [e]va[n](gelista)
IV.
[· S ·] marcus

Hartwagner, Kärnten 26. – Dehio Kärnten 2001, 8.

113 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 2. V. 15. Jh.

Wandmalerei innen an der Nordwand des Landhauses beim seitlichen Kirchenausgang; das Gemälde ist nur mehr fragmentarisch erhalten und zeigt die Anbetung des Kindes durch die Heiligen Drei Könige: die Verabschiedung der Könige von Herodes, den Zug der Könige und schließlich die Anbetung. Ein Engel hält ein Spruchband mit einer einzeiligen Is. Die Wandmalerei wurde im Rahmen einer Innenrestaurierung bzw. Wandfärbelung 1985 freigelegt. Das Fresko war schon im 16. Jahrhundert durch zwei Fensterausbrüche und die 1506 (vgl. dazu Kat.-Nrr. 219 u. 220) erfolgte Einwölbung des Langhauses teilweise zerstört und fragmentiert worden[1)].

Gotische Minuskel. Abb. 83

iesus // von naseret

1) Vgl. dazu BDA Klagenfurt; Akt zur Unterschutzstellung der Kirche, Zl. 4913/1/2003.

Dehio Kärnten 2001, 653.

Wandmalerei innen an der Süd-, West- und Nordwand des Langhauses; es haben sich hier sieben spätgotische Apostelkreuze mit den Brustbildern von Aposteln erhalten, die durch ihre Attribute, aber auch zum Großteil noch durch ihre stark fragmentierte Namens-Iss. (I–VI) bezeichnet werden: an der Wand unter der Orgelempore ein Hl. mit einem Schwert und einem Buch (Paulus), an der Westwand links vom Westportal der hl. Thomas (Lanze), an der Westwand rechts vom Portal der hl. Jakob d. J. (Walkerstange), an der Nordwand ein Hl. mit Buch und Keule (?, Judas Thaddäus), an der Nordwand westlich vom Fenster ein Hl. mit einem Kreuz (Philippus ?), an der Nordwand rechts vom Fenster der hl. Matthäus (Beil), am Triumphbogen zur südlichen Seitenkapelle auf der Ostseite ein Hl. mit einem Kelch (Johannes).

D. 87 cm, Bu. ± 2,5 cm. – Gotische Minuskel.

I.
s. [p]au[lus]
II.
s. tho]mas
III.
s. jachobus
IV.
s. apo[stel . iudas ....]
V.
[s.] matheus
VI.
s. io[hannes ....]

Die Apostelkreuze wurden vermutlich im Zuge der Innenausmalung der Kirche im 2. V. d. 15. Jh. angebracht und haben sich nur sehr schlecht und unvollständig erhalten.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 18f. – Hartwagner, Kärnten 171. – Dehio Kärnten 2001, 653.

115 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1. H. 15. Jh.

Glocke, zwischen zwei einfachen und glatten Zierleisten ist eine umlaufende Is. angebracht, Reliefdarstellungen fehlen am ansonst sehr schön geformten Mantel.

H. 55 cm, D. 68, 5 cm, Gw. 201 kg[1)], Bu. 3,2 cm. – Gotische Minuskel.

o rex glorie veni cum pace[a)]

a) anschließend ein Stern.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden.

Möglicherweise identisch mit der Gl. von „1530“; vgl. Kat.-Nr. 332†.

1) Gewichtsangabe bei Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 261: Hier wird die Gl. auch als gesprungen und geschweißt bezeichnet.

Jungwirth, Glockenkunde 116. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 261. – Dehio Kärnten 2001, 8.

116 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1. H. 15. Jh.

Wandmalerei am zweiten südlichen Mittelschiffpfeiler; an der Südseite ein Fresko mit der Darstellung von zwei Heiligen, nach J. Löw[1)] handelt es sich dabei rechts um den hl. Anton Einsiedel und links um den hl. Leonhard. Das Gemälde ist unten teilweise nicht erhalten geblieben, ehemals

vorhandene Schriftbänder sind stark verschliffen und nur mehr fragmentarisch zu lesen. Ein Spruchband beim hl. Leonhard ist sehr schlecht erhalten und zeigt noch Buchstabenreste.

H. 112 cm, B. 93,5 cm, Bu. 2,6 cm. – Gotische Minuskel.

– – –] ram[– – –

1) Löw, Domführer 57.

Löw, Domführer 57.

---

117 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas 1. H. 15. Jh.

Wandmalerei an der Nordwand des Langhauses mit der Darstellung des hl. Bartholomäus, der hl. Barbara mit Stifterfiguren und einem zum Großteil schon zerstörten Schriftband, weiters des hl. Georg, der Himmelfahrt der hl. Maria Magdalena (?), und der hl. Dorothea. Das dritte Bildfeld zeigt in der linken unteren Ecke eine W.-Darstellung.

H. 157 cm, B. 56,6 cm (Bildfeld der hl. Barbara), Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel.

ora pro [– – –

Bitte für [. . .

Wappen: Metnitz oder Basseyo[1] (?).

1) In Weiß eine rote Gugel.

Dehio Kärnten 2001, 228 (hier wohl um ein Jh. zu früh datiert!).

---

118 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1. H. 15. Jh., 1485

Glasmalerei im Saal des Obergeschosses, an einem Südfenster hängend; die hochrechteckige Scheibe zeigt im Bildfeld einen W.-Schild mit Helm, Helmzier und fliegenden Helmdecken. Über dem W. ist eine halbrunde Schriftleiste mit Resten einer Beschriftung (I) angefügt, unterhalb des W. steht in einer geraden Schriftzeile eine weitere, sichtlich jüngere Is. (II).

H. 34,5 cm, B. 22,5 cm, Bu. I. 1,8 cm, II. 1,5 cm. – Gotische Majuskel (I) bzw. gotische Minuskel (II).

I.

E[V]TUG[.]S

II.

alberti Gress 1485

Wappen: unbekannt[1].

Die Glasscheibe weist zwei Bemalungen auf, eine in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts gehende Beschriftung in gotischen Majuskelbuchstaben, mit vermutlich dem zeitgleichen Wappenbild, und eine zweite Beschriftung, die in ihrer Originalität nicht mehr erhalten ist und durch die Jz. 1485 datiert wird.

1) Schrägrechts geteilt, vorne in Silber ein roter abgeledigter Sparren mit je einer Zinne, hinten blau-weiß gerautet; am ungekrönten Helm ein dekorativer Federbusch.

Koch, Paläographie 41.

119† Oberhof (Metnitz), Pfk. hl. Nikolaus 1. H. 15. Jh. (?)

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 59 cm, Gw. 120 kg. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth, Glockenkunde 86.

HILF · GOT · WAS · ICH · PEIN · DAS · EIN · GUTENT · GEWINN[a] + +

a) Zwischen den Wörtern ein Sternchen, am Schluss zwei Kreuze.

Deutscher Reimvers.

Jungwirth, Glockenkunde 86.

120 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. U. L. Frau 1. H. 15. Jh.

Wandmalerei an der nördlichen Schrägwand des Chores; erhalten haben sich Reste einer zumindest fünfzeiligen Spruch-Is. Darüber sind nebeneinander fünf W.-Schilde gemalt, die teilweise aber sehr stark verschliffen und kaum mehr zuzuordnen sind.

H. ± 92 cm, B. ± 130 cm, Bu. ± 9–11cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 78

Effigiem chr(ist)i du(m) transis ho[nora] /
Non ta(m)en effigie(m) s(ed) que(m) de[sig]/nat adora
Q(u)e ne videas pa[...../…..] verbere lassu(m)
Redde [..... /– – –] preca(n)d[o …..]

Dem Bild Christi gib die Ehre, sobald du [daran] vorübergehst. Nicht das Bild aber, sondern den, den es darstellt, verehre [– – –.

Leoninische Hexameter (teils metrisch defekt).

Wappen: nicht erkennbar, Kraig[1], unbekannt[2], nicht erkennbar, Kärnten[3] (?), nicht erkennbar.

Die Wappenreihe wird sichtlich auf die Stifter der Malerei Bezug haben: so ist es nicht verwunderlich, hier das W. der Kraiger zu finden, die 1383 für das Frauenkloster der Klarissinnen in St. Veit eine Kaplanei gestiftet haben. Konrad II. von Kraig und seine Brüder Gotthard und Wilhelm stiften der Äbtissin Katharina der Herwortin und dem Konvent der Klarissinnen zu St. Veit 16 Pfund Wiener Pfennige für eine Kapelle zu Ehren der Hll. Andreas und Bartholomäus mit einer Kaplanei[4]. Weiters stiftete Konrad II. von Kraig mit den Erträgnissen aus den von den Aufensteinern stammenden Gütern bei Bleiburg eine ewige Messe in der Kapelle im Frauenkloster zu St. Veit[5]. Sein Sohn Konrad II. von Kraig ist 1424[6] als Vogt des Gotteshauses des Klarissenodens in St. Veit genannt. Die Entstehungszeit der Wandmalerei wird in die Jahre zwischen 1420 bis 1450 zu datieren sein.

1) Wie Kat.-Nr. 71, Anm. 1: von Rot und Silber schräglinks geteilt.
2) In Schwarz ein silberner Sparren.
3) Gespalten, vorne in rot ein weißer Balken, könnte Bindenschild sein, wäre dann möglicherweise das W. des Herzogtums Kärnten mit vertauschten Feldern.
4) KLA, AUR C 995 (1383 III 23). – Waschnig, Herren von Kraig 40. – Leitner F., Herren von Kraig 245.
5) KLA, AUR C 957 (1385 V 25).
6) KLA, AUR A 762 (1424 IX 11).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 36. – Dehio Kärnten 2001, 845.

121† St. Andrä bei Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Andreas 1450

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 50 cm, Gw. 70 kg. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 117.

O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE JESUS NAZARENUS

O Ruhmeskönig Christus, komm in Frieden. Jesus von Nazareth.

Jungwirth, Glockenkunde 117. – Dehio Kärnten 2001, 717.

122† Dielach (Mölbling), Fk. hl. Rupert 1450

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden; die Gl. war nach Jungwirth glatt und mit zumindest einer Jz. bezeichnet.

H. 38, 5 cm, D. 38,5.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 227.

1450

Jungwirth, Glockenkunde 227.

123† Metnitz, Pfk. hl. Leonhard 1450

Glocke, heute nicht mehr vor Ort vorhanden; die Beschreibung erfolgt nach Gnirs[1]: „Die Glocke zeigt die deutsche Rippe in ihrer vollen Eigenart, wie sie von einem ersten Meister des Ostalpenlandes gegossen wurde, der jede Anlehnung an Glockenformen der norditalienischen Gießer vermieden hat“. Am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierreifen in einem 3,5 cm breiten Band eine Is. eingefügt. Der Mantel trägt plastischen Glockenschmuck: vorne das Reliefbildnis der thronenden Muttergottes mit dem Kind, gegenüber den hl. Leonhard mit seinen Attributen, dem Pastorale und dem Evangelienbuch in seiner Linken, die Ketten in seiner rechten Hand; begleitet werden die beiden Reliefdarstellungen von zahlreichen Münzabdrucken des 15. Jahrhunderts.

Beschreibung und Text nach Gnirs, Glockenkunde 101f.

anno domini mccccl o · rex · glorie · christe · veni · nobis · chum · pace[a] ·
emanuel[b] ·

a) Hier ist eine Miniaturmadonna eingefügt. b) Müsste hier wohl *leonhard* heißen.

Im Jahr des Herrn 1450. O Ruhmeskönig Christus, komm zu uns in Frieden.

Gnirs betont die „scharf modellierte Minuskel“ und verweist darauf, dass sich diese Gl. 1917 in der Sammlung Samassa in Laibach befunden hat. Über den heutigen Standort ist keine Nachricht vorhanden.

1) Gnirs, Kirchenglocken 101f.

Gnirs, Kirchenglocken 101f. – Jungwirth, Glockenkunde 84.

Wandmalerei an der nördlichen Triumphbogenwand über dem rechten Seitenaltar als „Altargemälde“; in einem annähernd quadratischen Feld ist unter einem kielbogigen Baldachin eine Madonna mit dem Kind gemalt, flankiert von den Hll. Petrus und Paulus. Die Freskomalerei wurde 1954 freigelegt.

H. 163 cm, B. 147 cm, Bu. 4,5 cm. – Gotische Minuskel.

· Sancta · maria · ora · pro nobis[a] ·

a) die Is. beginnt und endet mit einer Rosette, dazwischen stehen einfache Trennpunkt.

Heilige Maria, bitte für uns.

Die Freskomalerei wird nicht der Schule des Thomas von Villach zugeschrieben[1], wie das an der gegenüberliegenden Seite ebenfalls als Altarbild angebrachte Fresko mit der Schutzmantelmadonna.

1) Vgl. dazu Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 103f., Bd. 2 28, Nr. 23.

Hartwagner, Kärnten 26. – Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 103f., Bd. 2 28, Nr. 23. – Dehio Kärnten 2001, 8.

125† Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna um 1450

Glocke, nicht mehr vorhanden. Sie befand sich ursprünglich im Karner.

H. 40 cm, D. 44 cm. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136, Jungwirth, Glockenkunde 153 und LMK, Tab. Camp. Guttaring.

ave + maria + gracia + plena + dominus[a] +

a) Trennzeichen: Kreuz auf Zeilenmitte.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr (ist mit Dir)

Ave Maria.

LMK, Tab. camp. Guttaring. – Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 136 (hier: aus 1500!) – Jungwirth, Glockenkunde 153. – Dehio Kärnten 2001, 72.

126† Haidkirchen (Kappel am Krappfeld), Fk. hl. Cyriacus um 1450

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 56 cm, Gw. 90 kg. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth, Glockenkunde 153.

+ave + maria + gracia + plena + dominus + tecum[a]

a) als Trennzeichen stehen Kruckenkreuze.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gande, der Herr ist mit Dir.

Ave Maria.

Jungwirth, Glockenkunde 153.

127 Haidkirchen (Kappel am Krappfeld), Fk. hl. Cyriacus nach 1450

Glocke im Turm, eher klein und schmucklos; am Hals ist zwischen zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Beschriftung angebracht; ein Teil der Is. ist ausgeschlagen und nicht mehr zu rekonstruieren.

H. 58 cm, D. 50 cm, Bu. 2,2 cm. – Gotische Minuskel.

+ an(n)o + domini + mille(sim)o + cccco + l[...] andrea + maria[a)]

a) als Trennzeichen stehen Kreuzornamente.

Dehio Kärnten 2001, 272.

128† Hausdorf (Straßburg), Fk. hl. Andreas 1452

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. 1889 befand sich im Turm eine Gl. mit gotischer Is.

Beschreibung nach Kunsttopographie Kärnten 103, Text nach Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 282.

iben + ANNO domini mille(ssimo) cccc v ii[a)] andr(eas) maria

a) Kunsttopograhie Kärnten nennt die Jahreszahl *1453*.

Lind, Reisenotizen 1880, CLIV. – Ders., Beiträge 37. – Kunsttopographie Kärnten 103. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 282. – Hartwagner, Kärnten 100. – Dehio Kärnten 2001, 280 (hier steht: 1452!)

129 Deutsch Griffen, Pfk. hl. Jakobus d. Ä. um 1452

Wandmalerei an der Chornordwand, ein gemaltes Sakramentshaus mit dem Schmerzensmann, darüber Maria und Jo hannes, seitlich begleitet von je einem Engel mit einem Spruchband, deren Beschriftung schon stark verschliffen, bei dem rechten gar nicht mehr lesbar ist (I). Der rechte Bildstreifen zeigt im obersten Bild die Verkündigung Mariä, der Engel hält eine rechteckige Schriftrolle in der Hand, die ebenfalls beschriftet ist (II). Unterhalb der Sakramentsnische kniet links ein geistlicher Stifter, bezeichnet mit einem Spruchband (IIIa), auf der rechten Seite wird er von einem Engel begleitet, ebenfalls mit einem Spruchband (IIIb). Die erste Freilegung fand 1930/31 (Malereien im Chor und Altarbereich) statt, in einer weiteren Kampagne 1938 wurde ein zweiter Teil der Fresken (Passionszyklus im Schiff) freigelegt und restauriert.

Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 82

I.
Ecce panis angelorum non [.]anendus[a)] sanib(u)s

II.
ave [gra]cia / plena d(ominus) tecu(m)

IIIa.
– – –]cius[b)] esto [….] p[– – –

IIIb.
Hic deum addora nam hic [– – –

a) Möglicherweise mit einem *p* zu ergänzen. b) davor einige nicht identifizierbare Buchstabenfragmente.

Hier ist das Brot der Engel, das nicht (….) (I).
Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir (II).
Hier bete Gott an, denn hier [– – – (IIIb).

Lc 1,28 (II).

Als Stifterperson wird der Gurker Dompropst Johannes Hinderkircher (1445–1459) angenommen (vgl. Kat.-Nr. 136). Die Fresken werden der Villacher Schule des Meisters Friedrich zugeschrieben, unter Mitwirkung des Johann von Laibach und weiterer Gehilfen; für das Mitwirken des Thomas von Villach als junger Maler gibt es nach J. Höfler[1)] keine Hinweise.

1) Höfler, Gotische Malerei Bd. 2 21–23, Kat.-Nr. 16, Abb. 47–55, 57–59, Taf. IV–V.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 55, 160f. – Demus, Fresken Deutsch-Griffen 222f., Abb. 227–230. – Herzig, Wandgemälde 124f. – Ders., Gotische Wandmalerei 143–150. – Stelè, Monumenta 10. – Demus, Meister von Gerlamoos 1938, 97f. – Frodl, Kärntner Denkmalpflege 278. – Ders., Gotische Wandmalerei 89f. – Demus, Neuentdeckte Wandmalereien 13f. – Stelè, Maler 84, 101, 103. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 80f. – Hartwagner, Kärnten 35. – Hopfmüller, Neue Studien 169. – Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 64f., Bd. 2 21–23, Kat.-Nr. 16, Abb. 47–55, 57–59, Taf. IV–V. – Sörries, Fastentücker 37. – Dehio Kärnten 2001, 76. – Rieser, Pfarrkirche 119f.

130† St. Peter bei Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Peter 1454

Glocke, ehemals im Turm, nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 328.

1454

Möglicherweise identisch mit der bei Jungwirth, Glockenkunde 229 angegebenen Gl. aus dem Jahre 1494, unter Annahme einer falschen Lesung in der Kunsttopographie.

Lind, Reisenotizen 1880, CLII. – Kunsttopographie Kärnten 328.

---

131 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1454

Gedenkinschrift außen an der Südwand der Pfarrkirche, ein gelblicher, rechteckiger Tuffstein mit einer vierzeiligen Is. Zahlreiche Ausbrüche auf Grund des porösen Steines.

H. 35 cm, B. 86 cm, Bu. ± 4,5–5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis. Abb. 79

ANNO D(OMI)NI[a)] · 1454 · D(OMI)N(V)S · GOTF(R)IDVS[b)] /
P(RE)P(OSI)TVS · HVI(VS) · ECC(LES)IE HA(N)C · CAPP/ELLA(M) ·
ERREXIT · (ET)[c)] · PRIMARIVM · LA/PIDEM · POSVIT · II ·
IVNY (ET)C(ETERA) ·

a) *d* in Minuskelform. b) Kürzungszeichen über *FID* übertüncht. c) Ein Kürzungszeichen, wohl als *ET* zu deuten.

Im Jahre des Herrn 1454 hat Herr Gottfried, Propst dieser Kirche, diese Kapelle errichten (und) am 2. Juni etc. den ersten Stein legen lassen.

Propst Gottfried Spikler (ca. 1441–1459)[1)] hat im Zuge des Umbaues der Kirche unter den Bischöfen Johann V. Schallermann (1433–1453)[2)] und Ulrich III. Sonnenberger (1453–1469)[3)] in den Jahren von 1439 bis 1466 im Jahre 1454 eine Kapelle gestiftet, wohl die Dreifaltigkeitskapelle, für die er noch 1459 verschiedene Stiftungen gemacht hat[4)].

1) KA Straßburg: in den dort vorhandenen Urk. von 1445 (Nr. 122, 1445 XII 8) bis 1459 (Nr. 146, 1459 VII 12) als Propst nachweisbar. Erst ab 1465 ist dann als Propst Georg Stainpach genannt. – MC XI Nr. 187 (1441 VI 27). – Obersteiner, Bischöfe 227 (Anm. 98), 228.
2) Obersteiner, Bischöfe Bd. 1 211f.
3) Ebenda 233f.
4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 192.

Dehio Kärnten 2001, 926. – Fuchs, Schallermann 143f.

Glocke, ehemals im Turm, nicht mehr erhalten; laut der beigefügten Is. stammte diese Gl. aus dem Jahre 1458 und hatte am Mantel als Reliefbild den hl. Georg.

D. 86 cm, Gw. 390 kg. – Wohl gotische Minuskel.

Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 81.

1458

Kunsttopographie Kärnten 62. – Jungwirth, Glockenkunde 81. – Hartwagner, Kärnten 68.

133 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1458

Fastentuch des Gurker Domes, während der 40 Tage der österlichen Fastenzeit (vom Aschermittwoch bis zum Gründonnerstag) vor dem Hochaltar aufgehängt, wird zwischenzeitlich in der Dreifaltigkeitskapelle (Propsteikapelle) im Propsthof verwahrt. Es ist das älteste erhaltene und größte Fastentuch in Kärnten. Es besteht aus zehn Leinwandbahnen, geteilt in je zwei Bildstreifen (1–10) mit insgesamt 98 quadratischen Bildern und einem letzten rechteckigen Bildfeld, bestehend aus zwei quadratischen Feldern: Die linke Seite enthält 50 Bilder aus dem AT (I), die rechte 49 Bilder aus dem NT (II). Das Fastentuch enthält in 52 Bildfeldern insgesamt 58 Iss., teilweise auf der unteren Rahmung bzw. den Begrenzungslinien zwischen den einzelnen Bildern, teilweise auch im Bildfeld selbst. Die Iss. sind großteils in deutscher Sprache abgefasst, d.h. alle Beschriftungen des AT sind in deutscher Sprache gehalten, beim NT sind fünf lateinische Iss., sechs deutsche und zwei Namens-Iss. Nachfolgende Felder sind beschriftet[1]: I/2/6: Opfer des Kain und Abel, Tod des Abel (Ia); I/2/7: die Entrückung Ennochs (Ib); I/2/8: die Sintflut mit der Arche Noahs (Ic); I/2/9: die Trunkenheit Noahs (Id); I/2/10: der Bau des Turms zu Babylon (Ie); I/3/11: der Untergang von Sodom (If); I/3/15: der Verkauf Josephs nach Ägypten (Ig); I/4/16: Jakobs Ankunft in Ägypten (Ih); I/4/17: die Ertränkung der Judenknaben und die Auffindung des Moses (Ii); I/4/18: der brennende Dornbusch (Ij); I/4/19: die Tötung der Erstgeburt (Ik); I/4/20: das Essen des Osterlammes, Auszug der Israeliten (Il); I/5/21: der Zug durch das Rote Meer und der Untergang des Pharao (Im); I/5/22: der Mannaregen, Gesetzgebung an Moses (In,o); I/5/23: die eherne Schlange (Ip); I/5/24: die zwölf Stäbe im heiligen Zelt (Iq); I/5/25: die Verspottung Jobs (Ir); I/6/26: der Traum des Jesse (Is); I/6/27: die Tötung der Ammoriterkönige durch Josua und die stillstehende Sonne (It); I/6/28: das Fell Gideons (Iu); I/6/29: die Tötung der Philister durch Samson (Iv); I/6/30: die Salbung Sauls durch Samuel (Iw); I/7/31: Zweikampf und Tötung des Goliath durch David (Ix); I/7/32: die Pest in Israel, der Tod des Absolon (Iy,z); I/7/33: das Urteil Salomos (Iaa); I/7/34: der Tempelbau Salomos (Ibb); I/7/35: die Eroberung Jerusalems durch Nabochodonossor (Icc); I/8/36: die Himmelfahrt des Elias (Idd); I/8/37: das Martyrium des Jesaias (Iee,ff); I/8/38: die Steinigung des Jeremias (Igg); I/8/39: der Feuertod Ezechiels (Ihh); I/8/40: die Löwengrube Daniels (Iii); I/9/41: das Martyrium des Jonas (Ijj); I/9/42: Judith mit dem Haupt des Holofernes (Ikk); I/9/43: Ester vor dem König, Haman am Galgen (Ill); I/9/44: Wiederaufbau Jerusalems (Imm); I/9/45: die Huldigung Alexanders des Großen vor dem Hohepriester (Inn); I/10/46: der Sieg des Judas Makkabaeus (Ioo); I/10/47: der Tod des Julius Caesar (Ipp); I/10/48: die Sibylle von Tibur und Augustus (Iqq-ss); I/10/49: die Geburt Marias (Itt); I/10/50: die Opferung Mariens (Iuu); II/1/51[2]: Verkündigung (IIa); II71/52: Heimsuchung (IIb); II/1/54: die Beschneidung Christi (IIc); II/3/61: das Fasten Jesu in der Wüste (IId); II/3/65: die Reinigung der zehn Aussätzigen (IIe); II/4/67: das Wunder am Schafteich (IIf); II/4/68: die Verklärung (IIg-i); II/5/71: die Berufung des Zachäus (IIj); II/5/73: Jesus am Brunnen Jakobs, Jesus treibt einem Weib den Teufel aus (IIk); II/8/87: die Darstellung vor dem Volk (III,m). Am unteren Rand der Bildbahn des NT berichtet eine teilweise schon stark verschliffene Is. (III) über die Stiftung, über Zeit und Ort der Entstehung.

H. 960 cm, B. 880 cm, Bu. Bildfeld ± 4,5 (6), Rahmenleisten ± 4 cm (6) cm. – Gotische Minuskel mit Versal(ien) in Gotischer Majuskel. Abb. 84

Ergänzungen nach Schnerich, Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 211–128, Ders., Gemälde-Cyklen 1894 (MCK), 8–16 und Rainer O., Dom zu Gurk 7–32.

I. linke Seite
Ia. (Bild 2/6)
: das opher kae(m) abell : kaem erslug kae(m) abll
Ib. (Bild 2/7)
: [enoch] : [bar]dt : in das [:] paradis : gefurtt :
Ic. (Bild 2/8)
: diee : archen : noy :
Id. (Bild 2/9)
: noy : lag : verschamter : pochk : an : weinstochk :
Ie. (Bild 2/10)
: das : paw : babolony :
If. (Bild 3/11)
: dye : verprenung : sodome : sara : / : ein : stain :
Ig. (Bild 3/15)
Joseph : wad : verchauft : vnd : gefurt : / : Jn egypten :
Ih. (Bild 4/16)
[Joseph : wa]s : [ein her : in egipten : sein : vater : mit] : den : brud(e)rn : [kam] : zu : im :
Ii. (Bild 4/17)
: dye : tochter : pharonis : hies : auff : vachen : / : Moyses : in der : reuschen :
Ij. (Bild 4/18)
[M]oy[se]s : [sach] : prinen : den : pu[s]ch [: vnd : den] : [heren] : darinen :
Ik. (Bild 4/19)
: [der] : [sterben] : vnd : [zai]chen : Jn [egipten] :
Il. (Bild 4/20)
das : essen : des : la(m)ps : vnd : au[sgang : der : chinder : von isr(ae)l :]
Im. (Bild 5/21)
dye : e[rtrenc]hnis : des : wagens : auff : dem : raeten : mer :
In. (Bild 5/22)
: das : himelbrot : in der : wust : moyses : mit : den : tafeln :
Io. (Bild 5/22)
gel/ab / in / ai/nen / gott / nic[ht]
Ip. (Bild 5/23)
dy : auff : gehengte : slang : von : moysi : czwischen : / : lebentig : und : tot :
Iq. (Bild 5/24)
dy : xii : rueten : vmb : arons : bristerschaft :
Ir. (Bild 5/25)
: hie : leit : job : auff : dem : mist: / sein : beib : pei : im :
Is. (Bild 6/26)
Jesse : sach : in dem : slaff : dy : / frucht . des : pawmes :
It. (Bild 6/27)
[Yosue · mac]ht · vm · den · chinig[g] ·
Iu. (Bild 6/28)
[Gide]on · sach · ein · [vell] · nas ·
Iv. (Bild 6/29)
[S]amsan : erslug : dy : philistern : mit : [de]r : eselchewzin : tod :
Iw. (Bild 6/30)
[Sa]muell · macht · an · ersten · chinig · in · israhell ·
Ix. (Bild 7/31)
[..... : erslug d]er : chlain : dauit : den : grossen : golias : da : pey : saull :
Iy. (Bild 7/32)
: dauit : sach : den : czorn[igen : eng]ell :
Iz. (Bild 7/32)
Absolon : hieng : / am pawm[a)] :

Iaa. (Bild 7/33)
Salomon · sprach · das · urtaill · zbissen · [bede · v.....]
Ibb. (Bild 7/34)
salomon · pautt · den · tempell ·
Icc. (Bild 7/35)
· nabochodon(o)sor · prach · die · sta(t) · und · ving · [die · iuden ·]
Idd. (Bild 8/36)
[eli]as : fur : in : einem : fewerig : wagen : in : das : [paras]dis :
Iee. (Bild 8/37)
ysayas
Iff. (Bild 8/37)
: Ysaias : wardt : von : ein : / : Ander : gesagtt :
Igg. (Bild 8/38)
: Jerimias[b]: bardt : verstaini(gt)[c]:
Ihh. (Bild 8/39)
: Esechiell : bardtt : verbrant :
Iii. (Bild 8/40)
abacuk : speisat : daniell : in der[d]: leo : grub :
Ijj. (Bild 9/41)
[Jonas : bardt : geborffen : aus : dem : schif]f : der : vi[sch : in : auff :]
Ikk: (Bild 9/42)
Judit · slug · oliverns · das · / · haubt · ab ·
Ill. (Bild 9/43)
hester · patt · [asbern · homo · an dem · holz · gehangen ·]
Imm. (Bild 9/44)
[die · wider] · pauung · ierus(a)lem[e] ·
Inn. (Bild 9/45)
· der · gross · alexander · p[etat] · den · b[ri]s[ter] · an ·
Ioo. (Bild 10/46)
[Iudas ·] machabeus · erslug · dy · chun(i)ge[e] ·
Ipp. (Bild 10/47)
Julius · der · chheyser · zu · rom · bard · erslagen · in · sein · pal[ast ·]
Iqq. (Bild 10/48)
· m · a · r · i · a ·
Irr. (Bild 10/48)
Octauianus · sach · maria · und · ie(s)u(m)[f] ·
Iss. (Bild 10/48)
Sabilla · sach · maria · in · der · sun ·
Itt. (Bild 10/49)
· hie · bardt · unser · fruw · geboren ·
Iuu. (Bild 10/50)
· do · bart · unser · fraw · in · den · tempell · geophert ·

II. rechte Seite
IIa. (Bild 1/51)
Aue · gracia · plena · dominus
IIb. (Bild 1/52)
Maria · ging · uiber · / das · gepirg · elisabet ·
IIc. (Bild 1/54)
die · besneidung · ie(su)s[g] ·
IId. (Bild 3/61)
vnser : herr : vastet : / in der : wust
IIe. (Bild 3/65)
[Da :] vnser : Herr : die : zehen : ausseczige : raynigt :
IIf. (Bild 4/67)
probatica : piscina :
IIg. (Bild 4/68)
T[ran]sf[iguraci]o : d[omini]

IIh. (Bild 4/68)
moyses
IIi. (Bild 4/68)
helyas
IIj. (Bild 5/71)
Do : vnser : herr : zache=/um : becheret :
IIk. (Bild 5/73)
unser : herr : bey : de(m) : prun : / mit : der : heydenynn :
III. (Bild 8/87)
Ecce : homo
IIm. (Bild 8/87)
Crucifige : eum

III.
[Hoc · velum · co(m)paratum · est ·] per [· Venerabile]m · p(at)r[(e)m d(omi)n(u)m
Jo[annem Hindercircher p(rae)positum et archidiaconu(m) · Ecclesie ·
Gurcen(sis) · depictumq(ue) ·] per · pro[vidu(m) virum] · M(a)g(ist)r(u)m ·
Conradu(m) [· cive]m · Frisacen(sem): · Anno · d(omi)ni · Millesimo ·
Quadringentesimo · Qui(n)quagesimo [octavo · Ipso die · Sancti · Am]brosij ·
Episcopi · completum + Orate · pro · eo · deum:

a) Nach Schnerich (Gemälde-Cyklen 1894, 87, Anm. 1) „später doch anscheinend von derselben Hand nachgetragen, wie alle folgenden in der Bildfläche angebrachten Inschriften". b) *a* über die Schriftzeile gesetzt, später nachgetragen. c) Kürzungsstrich fehlt; sinngemäße Textergänzung. d) *der* über die Schriftleiste gesetzt, wohl später nachgetragen. e) Kürzungszeichen fehlt. f) Sichtlich ein schlecht wiedergegebenes Christusmonogramm *jhs*. g) Bestand: *ihs*.

Der Teich (IIf).
Verklärung Christi (IIg).
Sehet den Menschen (III).
Kreuzige ihn! (IIm).
Dieses Tuch wurde von dem ehrwürdigen Pater, Herrn Johann Hinderkircher, Propst und Erzdiakon der Gurker Kirche, angeschafft und vom weisen Meister Konrad, Bürger von Friesach, gemalt. Im Jahre des Herrn 1458, genau am Tag des heiligen Bischofs Ambrosius, wurde es vollendet. Bittet Gott für ihn (III).

Lc 1,28 (IIa); Lc 1,39f. (IIb); Io 5,2 (IIf); Io 19,5 (III); Io 19,15 (IIm).

Datum: 1458 April 4.

A. Schnerich bezeichnete das Gurker Fastentuch als „Inkunabel der Leinwandmalerei"[3] und gibt die Iss. recht genau wieder[4]: dabei setzt er aber manche Großbuchstaben falsch, die Kürzungen – teilweise ohne Kürzungszeichen – sind bereits aufgelöst. Die Zuweisung an einen Kärntner Künstler untermauert er mit „dialektgefärbten"[5] deutschen Iss. Er gibt auch als erster eine schriftkundliche Analyse der Bu.: „Die Schäfte der Buchstaben sind noch stärker als die der Vorhalle gebrochen, I- und U-Striche kommen regelmäßig als mit der Rundung nach abwärts gekehrte kleine Halbkreise vor. Die Anfangsbuchstaben sind nicht mehr roth, und auch sehr unregelmäßig gebildet. ... Die Trennung der Worte ist größtentheils durch zwei Punkte hergestellt, welche auf der älteren Hälfte (Anm.: im AT) durch Schnörkeln versehene Punkte sind ...."[6]. Eine gut brauchbare Textwiedergabe bieten auch Ginhart-Grimschitz[7], wobei hier die Kürzungen beibehalten werden.
Die Iss. sind stellenweise schon sehr stark verschliffen und schwer lesbar, an anderen Stellen scheinen sie mit frischer Farbe aufgehellt bzw. lassen sich farbige Überarbeitungen feststellen. Als Vorlage ist bei diesem Gemäldezyklus die Biblia pauperum anzusehen, die Bildfolgen des AT folgen sehr stark den biblischen Traditionen; nur bei einigen wenigen Bildfolgen sind literarische Quellen anzunehmen, vor allem wenn legendenhafte und profangeschichtliche Stoffe wie etwa bei der Marter der Propheten (I/8/37–40), bei der Huldigung Alexanders des Großen (I/9/45), bei der Darstellung des Todes von Julius Caesar (I/10/47) oder bei Sibylle von Tibur und Kaiser Augustus (I/10/48), abgebildet werden. Bei den Szenen des neuen Testamentes bildeten vielfach Holzschnitte die entsprechenden Vorlagen.
Das Fastentuch ist vom Gurker Propst und Erzdiakon Johannes III. Hinderkircher (1445–1459, vgl. Kat.-Nr. 150) „angeschafft" bzw. „angekauft", d.h. wohl auch in Auftrag gegeben worden,

und wurde vom Meister Konrad von Friesach[8)], der Bürger zu Friesach war, gemalt und im Jahre 1458 fertiggestellt[9)]. Das Fastentuch kann auf Grund seiner Größe wohl von Anfang an nur für die Gurker Domkirche bestimmt gewesen sein[10)].

1) Die beschrifteten Szenen auf der linken Seite illustrieren folgende Bibelstellen: Gen 4,3–8 (I/2/6), Gen 5,24 (I/2/7), Gen 7,17–8,13 (I/2/8), Gen 9,20–23 (I/2/9), Gen 11,1–9 (I/2/10), Gen 19,15–26 (I/3/11), Gen 37,18–28 (I/3/15), Gen 46,29–31 (I/4/16), Ex 1,22–2,7 (I/4/17), Ex 3,2–4,17 (I/4/18), Ex 12,29 (I/4/19), Ex 12,21–28,50 (I/4/20), Ex 14,21–31 (I/5/21), Ex 16,14–18, Ex 34,4–29 (I/5/22), Num 21,8f. (I/5/23), Num 17,16–26 (I/5/24), Ijob 2,6–9 (I/5/25), Is 11,1–16 (I/6/26), Jos 10,12–27 (I/6/27), Ri 6,36–40 (I/6/28), Ri 15,15 (I/6/29), 1 Sam 10,1 (I/6/30), 1 Sam 17,48–50 (I/7/31), 2 Sam 18,9–15, 2 Sam 24,15 (I/7/32), 1 Kön 3,16–27 (I/7/33), 1 Kön 6,1–38 (I/7/34), 2 Kön 25,8–21 (I/7/35), 2 Kön 2,11 (I/8/36), Dan 14,31–42 (I/8/40), Jona 1,15–2,11 (I/9/41), Jdt 13,6–10 (I/9/42), Est 7,1–10 (I/9/43), Esra 3,1–6,15 (I/9/44), 2 Makk 15,7–30 (I/10/46).
2) Die beschrifteten Szenen auf der rechten Seite illustrieren folgende Bibelstellen: Lc 1,26–38 (II/1/51), Lc 1,39–45 (II/1/52), Lc 2,21–35 (II/1/54), Mt 4,2, Lc 4,2 (II/3/62), Lc 17,11–19 (II/3/65), Io 5,2–9 (II/4/67), Lc 9,28–36 (II/4/68), Lc 19,2–10 (II/5/71), Io 4,5–26 (I/5/73), Io 19,4–7 (II/8/87).
3) Schnerich, Dom zu Gurk 101.
4) Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894, 127f. – Vgl. auch Schnerich, Hungertuch LI–LII (hier noch eine recht fragwürdige „Stifterinschrift").
5) Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Iss. fehlt bislang. Schnerich (Dom zu Gurk 102.) spricht von einem erkennbaren „Kärntner Dialekt".
6) Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894, 124f.
7) Ginhart/Grimschitz, Gurk 110f.
8) Garzarolli v. Thunlackh, Monogrammist FSP 81f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1894 (MCK), 14f. – Schnerich, Aufdeckungsarbeiten 499. – Jaksch, Konrad von Friesach 53. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 101f. – Schnerich, Gurker Miscellanea 1927, 14f. – Löw, Domführer 48. – Rathe, Frühzeit 61f. – Zedrosser, Friesach 1953, 173f. – Helke, Kärntner Tafelmalerei 65f., Kat.-Nr. 4. – Demus, Freskenzyklus 63f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 39f.
9) Demus, Neue Forschungen 24.
10) Rainer O., Dom zu Gurk 4.

Schnerich, Hungertuch LI–LII. – Kunsttopographie Kärnten 95. – Hann, Fastentücher 48f. – Schnerich, Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 71–128. – Ders., Gemälde-Cyklen 1893 (MCK), 8–16. – Handel-Mazzetti, Hungertücher 211f. – Schnerich, Dom zu Gurk 34, 76, 101–106. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 82. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 109f. – Löw, Domführer 48. – Demus, Neue Forschungen 24. – Rainer O., Gurker Fastentuch 1946, 1f. – Neckheim, Gurker Fastentuch 99f. – Egger G., Fastentuch 149. – Schneider, Fastentücher 1f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 87f. – Rainer O., Gurker Fastentuch 1963, 7f. – Neckheim, Fastentücher 4f. – Hartwagner, Dom zu Gurk Nr. 142. – Kärntner Kunst 18, 110. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 164f. – Milesi, Fastentücher 145f. – Rainer O., Dom zu Gurk 1–32. – Stary/van der Kallen, Fastentuch 7f. – Dehio Kärnten 2001, 266.

134† Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin 1458 (?)

Bauzahl auf dem östlichen Schlussstein des Netzrippengewölbes im Langhaus, in Form einer gemalten Jz. Diese Jz. ist seit der Renovierung 1980 nicht mehr sichtbar bzw. nicht mehr aufgemalt worden.

1458

Wahrscheinlich handelt es sich dabei aber um eine „falsche Lesung", denn in der Literatur wird mehrfach die Jz. 1485 (vgl. Kat.-Nr. 169) wiedergegeben, die der Erbauungszeit der Kirche wesentlich näherkommt.

Dehio Kärnten 2001, 426.

135 Straßburg, Schloss 1458

Grabplatte aus Sandstein, gestiftet vom Gurker Bischof Johann Schallermann, im Lapidarium am dritten Pfeiler; ursprünglicher Standort war die nordseitige Außenmauer der Stpfk. St. Nikolaus in Straßburg. Der Stein ist stellenweise stark abgebröckelt bzw. abgeschlagen, die Beschriftung ist

nicht mehr durchgehend zu lesen: auf der nicht eigens gekennzeichneten Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is. (I), die sich auf der oberen Steinhälfte mit einer sechszeiligen Is. fortsetzt. Die untere Hälfte zeigt in einem vertieften quadratischen Bildfeld in Flachrelief den mitrierten Bischof in der Mitte, seitlich begleitet von Geistlichen. Über der Figurengruppe, die den betenden Bischof in einer Gruppe ebenfalls betender Priester zeigt, ist ein gewundenes Schriftband mit einer einzeiligen Is. (II) angebracht.

H. 185 cm, B. 94 cm, Bu. 7 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 90

Ergänzungen nach KLA, Hs. GV 10/53, 255.

I.

A(nn)o 14]58[a] disposita est ·/ hec · Sepultura · Capellanoru(m) · et Familiar(u)m (et) · Genet[.. / …..]pus · […… / Jo]h(ann)is · Schallerman · E(pisco)pi · Gurcen(sis) · Quoru[m] // nomi(n)a[b] · sint · scripta ·/ in libro vite · Amen / Quo(rum) memoria in ·/ crastino Visitac(i)onis / marie · virginis · annv/atim[c] est · agenda

II.

O · S(ANC)TA · osabella · pro ·// nobis · interpella ·

a) Nach Kunsttopographie Kärnten lautet die Jz. *1478*, wobei die Ziffer *4* als gotisches Zahlenzeichen geschrieben ist. – Vgl. auch KLA, Hs. GV 10/53, 255: hier steht *1478*, die *4* als gotisches Zahlenzeichen. b) hier Übergang auf Zeilen im Mittelfeld. c) anschließend größerer Abstand – man wollte wohl einer deutlich sichtbaren Verletzung des Steins ausweichen.

Im Jahr 1458 wurde dieses Begräbnis der Kapläne und Familiaren (...) verfügt (durch) Johann Schallermann, Bischof von Gurk. Ihre Namen sollen eingeschrieben sein im Buch des Lebens, amen. Ihr Jahrtag ist alljährlich am Tag nach Mariä Heimsuchung zu halten (I).
O heilige Elisabeth, bitte für uns (II).

Leoninischer Hexameter (II).

Datum: 1458 Juli 3.

Johann V. Schallermann (1433–1453)[1] wurde am 28. Januar 1432 von Papst Eugen IV. zum Gurker Bischof bestellt, tatsächlich konnte er sein neues Amt aber erst im Jahre 1436 antreten, nachdem er am 22. Mai 1435 in Basel zum Gurker Bischof konsekriert wurde[2]. Er resignierte 1453 auf das Bistum und ist am 5. September 1465 gestorben[3]. In der Krypta der von ihm ab 1439 an Stelle der romanischen Kirche bzw. Kapelle erbauten neuen gotischen Pfarr- und Kollegiatkirche St. Nikolaus[4] fand er schließlich seine Grablege(vgl. Kat.-Nr. 156). Diese zweite Grabplatte ist wohl ebenfalls noch zu Lebzeiten des Bischofs gefertigt worden, dafür sprechen entsprechende Auslassungen im Text.

1) Obersteiner, Bischöfe 211f.
2) Schroll, Series episcoporum 25f.
3) In der älteren Lit. wird als Todesdatum zumeist der 5. August 1465 genannt, vgl. Kat.-Nr. 156 (Anm. 7), mit weiterführender Lit.
4) Obersteiner, Bischöfe 228 (Anm. 113). – Vgl auch Fuchs, Schallermann 143f.

KLA, Hs. GV 10/53, 255. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Hann, Nikolai-Stadtpfarrkirche 110f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 30. – Ders., Grabmalplastik 1941, 33f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 153. – Dehio Kärnten 2001, 933.

136 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1459

Wappengrabplatte des Johannes Hinderkircher im nördlichen Querhaus im Boden; am Rand eine Schriftleiste mit einer umlaufenden Is., in der Steinmitte finden sich zwei zueinander gekehrte Relief-W.

H. 212 cm, B. 102 cm, Bu. ± 9 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 91

Anno · domini · Mille(simo) /· CCCC lix · vlti(m)a · die · mensis · aprilis ·/
obiit · Reuere(n)d(us) · pat(er) · d(omi)n(u)s /· Johannes · Hinderkirchner ·
p(re)p(osi)t(u)s · (et) · archi(diaconus) · ecc(lesi)e · gur(censis)

Im Jahr des Herrn 1459, am letzten Tag des Monats April, starb der hochwürdige Pater, Herr Johannes Hinderkircher, Propst und Erzdiakon der Gurker Kirche.

Datum: 1459 April 30.
Wappen: Hinderkircher[1], unbekannt[2].

Seine Familie stammte aus Bayern[3] und ist seit dem 15. Jahrhundert auch in Kärnten nachweisbar: Ein Friedrich Hinderkircher wird 1416 als bischöflicher Hauptmann zu Straßburg erwähnt[4]. Die Hinderkircher wurden Bürger zu Friesach[5].
Johannes III. Hinderkircher wird als Domherr erstmals 1427 erwähnt[6], erscheint 1431 als procurator et syndicus des Kapitels[7]. Im Jahre 1445 wurde er zum Gurker Dompropst gewählt[8], wobei er in dieser Funktion vor allem auch für den Gurker Dom eine besonders verdienstvolle Tätigkeit entfaltete. Von 1445 bis 1459 war er Dompropst und Erzdiakon der Gurker Kirche[9]. Während seiner Amtszeit wurde das Querhaus erneuert und eingewölbt. In die neuerbaute Sakristei führt in der Nordwand des Querhauses eine gotische Sakristeitüre mit dem persönlichen W. des Dompropstes. Johannes Hinderkircher ließ vermutlich auch die Apsiden neu ausmalen[10] und auch das Gurker Fastentuch des Meisters Konrad von Friesach (vgl. Kat.-Nr. 133) wurde von ihm angeschafft. Ein Brunnenbecken im Stiftsgarten von Gurk trägt ebenfalls sein persönliches W. und ist daher ihm zuzuschreiben. Dompropst Johannes III. Hinderkircher ist am 30. April 1459[11] gestorben.

1) Si 2/55. – Bay A1 44, Taf. 42. – Weiß A., Kärnthens Adel 196. – Pettenegg, Bild 40f. – W.: in Silber ein schwarzer Roch, eine heraldische Sonderform eines Turmes mit zwei voneinander gekehrten Pferdeköpfen (entspricht einem „doppelten Springer“ bzw. einem „Schachrössel“). – Vgl. dazu Querfurth, Kritisches Wörterbuch 120, Fig. 212.
2) Schild gespalten, vorne ledig, hinten geteilt durch einen Schrägrechtsbalken (?)
3) Bay A1 44. – Weiß A., Kärnthens Adel 196. – Pettenegg, Bild 40f.
4) MC X Nr. 14 (1416 IX 30). – Wießner, Gurker Urbare 408.
5) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 130.
6) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 623.
7) Ebenda.
8) Schroll, Dompröpste 15.
9) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 623f.
10) Löw, Domführer 35.
11) Vgl. auch Schroll, Necrologium Eberndorf 20 (Anm. 156): „Ven. pater dns Johannes Hynderchircher prepositus Gurcensis“.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 34, 132. – Schnerich, Dom zu Gurk 53f., 70, 83, 100f., 106f., 114, 137. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 165. – Dehio Kärnten 2001, 263.

137 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1459

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Erasmus Wucherer von Drasendorf, außen an der Nordostecke der Stiftskirche im Lapidarium. Der Stein hat sich nur sehr schlecht erhalten: Die rechte Leiste und ein Teil des Bildfeldes fehlen ganz, außerdem ist er im oberen Teil zweimal gebrochen. Das stark vertiefte Bildfeld zeigt den schrägrechts gestellten Schild mit dem Relief-W. Die breite Rahmenleiste zeigt, soweit sie erhalten geblieben ist, eine umlaufende Beschriftung, die links oben beginnt.

H. 170 cm, B. ± 78 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 92

Hie · leit · d(er) · e[del / und vest her her Erasmus wucherer der gestorben ist
nach /] ertag · in · aster[a] / Fei(e)rtag · a(nn)o · d(omin)i · q(u)o[b] · m · cccc ·
i(n) · lyiiii[c] · [i]ar

a) Ostern. b) sic! c) wohl für *lviiii*.

Datum: 1459 III 27.
Wappen: Wucherer von Drasendorf[1].

Das Schloss Drasendorf bei St. Georgen am Längsee gehörte seit Anfang des 15. Jahrhunderts bis in das 17. Jahrhundert der aus Niederösterreich zugewanderten adeligen Familie der Wucherer. Sie wurden hier in St. Veit zu Edelknechten und später Gurker Vasallen[2]. Erasmus Wucherer ist 1448 als Stadtrichter zu St. Veit genannt. Er wird um 1450 mit seinen Brüdern Georg und Matthias erwähnt[3] und hatte die Söhne Achatz und Christoph[4]. Eine Tochter Barbara war mit Heinrich Kulmer vermählt[5]. 1454 verlieh Friedrich III. dem Erasmus Wucherer zu seinem Sitz Drasendorf eine fürstliche Freiung und auch einen Burgfried[6], beides wurde 1496 von Maximilian I. bestätigt. 1458 erhielt er von Abt Johann von St. Paul für sich und seine Erben den Zehent zu Reisdorf[7]. Erasmus Wucherer ist am 27. März 1459 gestorben und fand im Kloster St. Georgen seine Grablege.

1) KLA, WB A fol. 86, u. WB C fol. 191a. – Kä 222f., Taf. 29. – Wutte, Wappen 139. – Neumann, Wappenbuch C 206. – W.: ein erniedertes, an den drei Enden anstoßendes Andreaskreuz; darüber ein Stechhelm mit Helmdecken und Krone, darauf ein Federbusch, belegt mit dem Antoniuskreuz.
2) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 128f.
3) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 526/4, 5.
4) Ebenda Nr. 526/1, 2. – Vgl. auch Weiß A., Kärnthens Adel 266, 310: Erasmus lebte 1465 nicht mehr, seine Söhne Christoph, der 1459 in der Fehde gegen die Görzer diente, und Achatz waren von Gurk in den Jahren 1455 bis 1468 mit Gütern belehnt worden.
5) KLA, AUR A 1178, A 1160 u. 1279. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 130.
6) Henckel, Burgen Bd. 2 27. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 16.
7) St. Paul, Lehen V/11, 25.

---

138 Wieting (Klein St. Paul), Propsteipfk. hl. Margareta 1446–1459

Wandmalerei im gotischen Sternrippengewölbe des offenen Turmgeschosses vor dem Triumphbogen und in den beiden seitlichen anschließenden Jochen mit Kreuzrippengewölbe. Die Schlusssteine tragen jeweils das Wappen der Laun von Haunstein, in den Gewölbefeldern sind Wappenbilder gemalt und beschriftet. Im südlichen Seitenjoch haben sich vier gemalte Wappen (Laun zum Haunstein, Hanau, Rockendorf, Lembucher) mit dazugehörigen Iss. erhalten (Ia–d), im Mitteljoch haben sich nur bei zwei der vier Wappen (Laun von Haunstein, Seissenegg, Anna Laun, Stegberg) Reste einer Beschriftung überliefert (IIa,b), im nördlichen Seitenjoch finden sich noch bei zwei der vier hier gemalten Wappen (Laun von Haunstein, Hanau, Laun, Laun) auch Beschriftungsreste (IIIa,b).

Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 86

Ia.
hanns lawn zwm hanvstain
Ib.
Grven vo(n) hannaw
Ic.
[a]meley vo(n) Rvkh(e)ndorff
Id.
dorothe[a vo(n) le]mbvech
IIa.
lawn zw[m haunstain]
IIb.
helena vo(n) stegb(erg)
IIIa.
– – – l]auwn
IIIb.
– – – zw]m lauwn

Wappen: Laun zum Haunstein, Hanau, Rockendorf, Lembucher, Seissenegg, Stegberg[1].

Die Propstei Wieting ist dem Erzstift St. Peter in Salzburg inkorporiert und geht auf eine Stiftung des Gottfried von Wietingen und seiner Frau Adala um etwa 1140 zurück[2], die ihre Güter zur Stiftung eines Klosters bestimmt hatten. Die Propstei wurde aus wirtschaftlichen Gründen im 15. Jahrhundert an weltliche Pächter vergeben. So erhielten am 16. Oktober 1432 die Brüder Hans und Georg Laun zum Haunstein das „Amt Wieting" zu lebenslanger Pacht von Abt Georg zugewiesen[3]. Während dieser Zeit ist es zur Einwölbung des Mitteljoches in dem offenen Turmgeschoß und in den beiden seitlichen Jochen gekommen. Die Schlusssteine tragen jeweils das polychromierte W. der Laun von Haunstein[4], in den Gewölbefeldern wurden W. nach genealogischen Gesichtspunkten beigefügt. Im südlichen Joch ist in der nordseitigen Gewölbekappe das W. des Hans Laun von Haunstein als Auftraggeber und Stifter dieser gotischen Bauarbeiten und wohl auch der Ausmalung zu sehen. Es folgt im Westen das W. der Grüna von Hanau[5], der ersten Gemahlin des Hans Laun, die schon 1424 in Voitsberg gestorben ist. Auf der südliche Kappe ist das W. der Amelie von Rugkendorff angebracht[6], der zweiten Frau des Hans Laun. Sie ist 1446 gestorben. Im Osten schließlich wird das W. der Dorothea Lembucher wiedergegeben[7], der dritten Frau des Hans Laun. Im nördlichen Seitenjoch ist in der westlichen Kappe das W. des Georg Laun von Haunstein gemalt, der gemeinsam mit seinem Bruder Hans mit dem Amt Wieting belehnt wurde und 1454 gestorben ist[8]. Nördlich davon ist das W. der Helene von Stegberg[9], seiner Gemahlin, angebracht. In der südlichen Kappe ist das W. der Anna, Gattin Friedrichs von Laun, und Mutter der drei Brüder Hans, Georg und Ulrich von Laun[10]. Das vierte W. im Osten gehört der Familie Seissenegg, die ebenfalls in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den Laun von Haunstein gestanden haben muss[11]. Die vier W. des Mitteljoches (Turmhalle) sind nahezu zur Gänze verschliffen und nur mehr Reste einer Is. sind noch vorhanden. Auf der Ostseite sind die W. der Laun und Hanau angebracht, beide unbeschriftet. Es dürfte sich hierbei um die W. des Ulrich Laun von Haunstein, der 1425 gestorben und zu Baumgartenberg begraben liegt[12], und des Friedrich von Hanau, des Vater der Grüna von Hanau, der 1413 gestorben ist und in Voitsberg seine Grablege fand[13], handeln. Gegenüber in der westlichen Gewölbehälfte finden sich zwei W. mit fragmentarisch erhaltener Beschriftung, die zumindest den Namen Laun erkennen läßt. Es wird sich dabei um das Pilgerwappen des Friedrich von Laun[14], des Vaters der drei genannten Brüder Hans, Georg und Ulrich handeln, der 1428 in Voitsberg gestorben ist, das andere wird dem Großvater Ulrich Laun dem Älteren gehören, gestorben 1430 zu Baumgartenberg[15]. Die Bautätigkeit in der Propsteipfk. St. Margarethen in Wieting unter der Stiftung der beiden Brüder Hans und Georg Laun wird sich auf einen Zeitraum von 1446 – frühestens ab der dritten Ehe des Hans Laun – und 1459 – dem Todesjahr des Hans Laun – erstrecken. Georg Laun ist schon1454 gestorben[16]. Die W. des Ulrich Laun d. Ä. und das der Familie Hanau ist auch am Amtswirtshaus/Propsteigebäude über dem Portal an der Westfassade angebracht, weitere Wappen waren vorhanden, haben sich aber nur andeutungsweise überliefert.

1) Vgl. dazu Laun, Wappen 318.
2) Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 166f. – Höck, Wieting 1979, 15f.
3) Höck, Wieting 1979, 55.
4) OÖ 176, Taf. 53: in Rot ein silberner Schrägrechtsbalken, der mit drei schwarzen Sparren belegt ist. – Laun, Wappen 318f.
5) Ihr Epitaph befindet sich in der Pfk. in Voitsberg. – Vgl. dazu Müller C., Salzburger Plastik 255f. – Woisetschläger/Krenn, Herrlichkeiten 193. – Pfandner, Kirchenführer 4f.: in Schwarz ein natürlicher Hahn. – Laun, Wappen 318.
6) Gespalten, vorne in Silber zwei blaue Schrägrechtsbalken, hinten in Gold ledig. – Sie entstammte einem niederösterreichischen Geschlecht und ist 1446 gestorben. – Hatheyer, Wallfahrtskirche 8. – Neureiter, St. Leonhard 92. – Laun, Wappen 318.
7) In Schwarz eine silberne gebogene Raute mit silbernen Kleeblättern an den Spitzen. – Lasnik, Voitsberg 429. – Neureiter, St. Leonhard 92. – Laun, Wappen 320.
8) Höck, Wieting 1979, 56f. – Laun, Wappen 320.
9) Von Rot und Gold gespalten, belegt mit einem schwarzem Hammer. – Zum Wappen vgl. das Siegel des Johannes von Stegberg von 1408 in Duellius, Historia 128. – Hatheyer, St. Leonhard 2f. – Laun, Wappen 320.
10) In Rot ein schwarzes Kreuz, belegt mit einem silbernen Gitter. – Vgl. dazu Wappenbuch Arlberg, fol. 269. – Laun, Wappen 320.
11) In Silber drei schwarze schräglinke Rauten hintereinander. – Vgl. dazu NÖ/2 130, Taf. 54. – Laun, Wappen 320.
12) Laun, Wappen 321.
13) Pfandner, Kirchenführer 4f. – Laun, Wappen 318, 321.
14) In Schwarz zwei gekreuzte silberne Stäbe. – Wappenbuch Arlberg, fol. 258. – Laun, Wappen 321.

15) In Schwarz ein silberner Balken, der über einem silbernen Stab liegt. – Das Wappen gleicht dem auf der Grabplatte des Ulrich Laun in Baumgartenberg. – Vgl. dazu Leitner P., Baumgartenberg 14. – Laun, Wappen 321.
16) Höck, Wieting 1979, 56. – Laun, Wappen 320.

Hartwagner, Kärnten 263. – Hahnl, Propstei Wieting 4. – Dehio Kärnten 2001, 1069.

---

139 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian Mitte 15. Jh.

Glasmalerei in der nördlichen Schräge im linken Chorfenster, in der Mitte sind zwei Glasgemälde mit der Verkündigung Mariä eingefügt; links Maria kniend auf den Stufen eines Altares, das nackte Kind über ihr schwebend, darüber Gottvater; rechts der Verkündigungsengel mit einem Spruchband.

H. 72 cm, B. 42 cm (je Scheibe). – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 88

Ave · maria ·

Gegrüßet seist du, Maria.

Ave Maria.

Lind, Reisenotizen 1880, CXI. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 156. – Kieslinger F., Gotische Glasmalerei 73. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58. – Frodl, Glasmalerei 69. – Hartwagner, Kärnten 27. – Dehio Kärnten 2001, 8.

---

140 Wien, Museum für angewandte Kunst Mitte 15. Jh.

Wandteppich mit Wildleuten und Fabeltieren aus Wolle und acht Kettfäden pro cm, ehemals in einem der Repräsentationsräume des bischöflichen Schlosses Straßburg, ist nach einer vorübergehenden Aufbewahrung im Landesmuseum Kärnten heute im Österreichischen Museum für angewandte Kunst in Wien (Inv.-Nr. T 9124). Der schwarze Hintergrund ist mit grünen Blattranken dekoriert, darauf sind abwechselnd ein jugendlicher „Wilder Mann“ und ein Fabeltier angeordnet, insgesamt handelt es sich um je vier Figuren. Über den Wildleuten finden sich vier Spruchbänder, auf weißem Grund eine Minuskelschrift mit schwarzen, roten und blauen Bu., die Is. (I) ergibt zusammenhängend einen Spruch. Eingestreut sind in die grünen Blattranken, Zweige und Laubblätter einzelne Bu. (II) und so genannte Liebesknoten. Die Fellkleider der Wildleute sind farblich bunt gehalten, wie auch die Fabeltiere, eines davon ist als Einhorn zu erkennen[1)], deren Felle mit Rapportmustern dekoriert sind; zwei Wildleute halten kleine Peitschenbündel in den Händen. In der Farbigkeit überwiegen die Rot- und Blautöne.

H. 70 cm, B. 353 cm. – Gotische Minuskel.

I.

disse · tierlein · will · ich · triben ·
vnd · wil · on · die · welt beliben //
das han ich wol enpfhvnden
zv disen dierlin han ich mich v(er)bv(n)den //
mit disen dierlin svn wier vns be gan
die welt git bvssen lon //
die welt ist wntrwen fol
mit dissen dierlin ist vns wol

II.

t v b o r e n g

Reimspruch (I).

Der Straßburger „Wildleute-Teppich“[2] gehört zu einer Gruppe ähnlicher Exponate, deren Entstehungsort vermutlich die Stadt Basel in der Schweiz gewesen war. Die Fertigung erfolgte in einem professionellen Atelier, dafür sprechen die genaue Zeichnung und „die ungewöhnliche Feinheit von acht Kettfäden pro Zentimeter“[3]. Die Darstellung hat Parallelen in der bildenden Kunst ebenso wie in der Literatur – vor allem die so genannten Wildleute –, die Thematik des Teppichs verweist auf einen profanen Gebrauch desselben. H. Göbel gibt eine Deutung der Darstellung und der Verse[4]: „Die Schriftbänder sagen unzweideutig, dass die Waldmenschen sich gerade von den Tücken der Welt abwenden und zu den „dierlin“ flüchten, die im vorliegenden Fall aber unmöglich das böse Sinnen verkörpern können. Es geht ebensowenig an, die Waldmenschen mit den schlimmen Seelenregungen des vielgeplagten Homo in Verbindung zu bringen, sie würden sich nicht so abfällig über die Tücken der Welt äußern ... Es bleibt als Schlussergebnis die Folgerung, dass die Waldmenschen das aus der Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts wohlbekannte Klagenlied der Untreue singen, dass die eingestreuten Tiere die unberührte, phantastische Natur verkörpern ... Die Liebesknoten sind lediglich Ornamente, sie lägen sonst, von den enttäuschten Waldleuten zerpflückt, auf dem Boden. Ähnlich verhält es sich möglicherweise mit den Initialen.“

1) Vgl. auch Hann, Kulturgeschichtliche Studien 44f.: neben den bösen Tieren (Fabeltiere) steht das Einhorn als gutes Tier mit der Is. „Die Welt gibt bösen Lohn, die Welt ist der Untreue voll, bei den Tierlein ist uns wohl“.
2) Vgl. dazu Ankershofen, Symbolische Darstellungen 272f. – Ilg, Altdeutscher Wandteppich 40–48 m. 1 Taf. – Ilg, Straßburger Wandteppich 333. – Neckheim, Hirschjagd 2f. (irrtümlich als „Jagdteppich“ bezeichnet).
3) Hann, Einhorn 86f. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 15.1.
4) Göbel, Wandteppiche 26f. – Kurth, Bildteppiche Bd. 1 216, Bd. 2 Taf. 44–46. – Husband, Wild Man passim.

Ankershofen, Symbolische Darstellungen 272f. – Ilg, Altdeutscher Wandteppich 40–48. – Ders., Straßburger Wandteppich 333. – Kunsttopographie Kärnten 327. – Graus, Einhorn 73f. – Hann, Kulturgeschichtliche Studien 44f. – Göbel, Wandteppiche 26f. – Neckheim, Hirschjagd 2f. – Milesi, Ulrich III. Sonnenberger 105, Abb. 4. – Hemma von Gurk Kat.-Nr. 15.1.

---

141 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus nach 1460

Fragment einer Grabplatte, von der nur die Kopfzeile des Grabdenkmals erhalten geblieben ist; diese ist im Boden der Vorhalle an der Nordwand eingelassen (war bislang von den bis 2004 dort befindlichen Kirchenbänken verdeckt).

H. ± 20 cm, B. ± 110 cm, Bu. xxx cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Anno · domini · m · cccc · lx[– – –

---

142 Micheldorf, Pfk. hl. Veit nach 1460

Grabplatte eines Priesters, außen an der Nordseite der Kirchenmauer an der Südostecke des Turmes. Der Stein ist recht stark verwittert, die Kreuzdarstellung im Bildfeld nur mehr in Konturen zu sehen, auch die umlaufende Beschriftung ist sehr stark beeinträchtigt und nicht mehr vollständig wiederzugeben. Die Is. beginnt links unten.

H. 150 cm, B. 70 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel.

– – –]ger · pachler · der · gestorben / ist am [s]ankt / s · tag · anno · d(omi)ni · 146[.] · et [– – –

Wappengrabplatte des Gambrecht von Silberberg (?) aus grauem Kalkstein im östlichen Trakt des Kreuzganges, ursprünglich wohl im Fußboden des Kreuzganges eingelassen und daher stellenweise stärker abgetreten bzw. abgeschlagen. Das Bildfeld zeigt ein Relief-W. Auf der Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is., die links oben beginnt und sich nur mehr teilweise erhalten hat.

H. ± 224 (230) cm, B. 122 cm, Bu. 8,5 (10,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Anno · d(omi)ni · M · cccc · lxi · ist / gestor[ben – – – / – – – / – – – ta]g der gepu[rd]

Wappen: Silberberg[1].

Zur Familie der Silberberger vgl. Kat.-Nr. 85 und Kat.-Nr. 216. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird in den Kärntner Urkunden ein Lambrecht von Silberberg erwähnt[2]. Für den Zeitraum von 1429 bis 1441 sind die Brüder Jörg und Gambrecht von Silberberg genannt[3], wobei Gambrecht 1442[4] und 1452[5] als Ritter bezeichnet wird und auch Gurker Vasall (1444–1458) war[6]. Er scheint erstmals schon 1443[7] und dann nochmals 1460 als Hauptmann zu Friesach auf[8], war ein Sohn des Augustin von Silberberg und mit Katharina von Windischgraetz verheiratet. Sein Bruder Jörg (Georg) war um 1448/52 Hauptmann zu Straßburg[9]. Nach 1460 erfahren wir von Gambrecht von Silberberg nichts mehr, er könnte demnach durchaus der 1461 in Friesach verstorbene und in der Dominikanerkirche beigesetzte Silberberger sein.

1) Vermehrtes W.: geviert, 1 u. 4 auf einem Schrägrechtsfaden ein aufsteigender Löwe, 2 u. 3 ein Dreiberg; darauf zwei Bügelhelme mit Helmzier. – Vgl. auch Kat.-Nr. 85, Anm. 2.
2) MC XI Nr. 290 (1455 IX 24).
3) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 246, Nr. 264/7.
4) Ebenda 247. – KLA, AUR A 1128.
5) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 458/6. – Vgl. auch Schroll, Lehensverzeichnisse Nr. V/7 (1458 IX 4: auf Bitte des Edlen Ritters Herrn Gambrecht von Silberberg).
6) Weiß A., Kärnthens Adel 246. – Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 611f.
7) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 458/6.
8) Zenegg-Scharffenstein, Söldnertruppe 276 (1460 I 8). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 247. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 141.
9) Weiß A., Kärnthens Adel 246. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180. – Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 611f.

Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 112. – Dehio Kärnten 2001, 170.

144 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1462

Priestergrabplatte aus Sandstein innen unter der Orgelempore an der Südwand, der Stein ist sehr stark abgetreten und vom Bildfeld ist fast nichts mehr zu sehen, erkennbar ist noch ein abgestufter Fuß für eine Kreuzdarstellung. Auf der breiten erhabenen Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. eingemeißelt, die allerdings schon sehr stark abgetreten ist und durch Mörtelspritzer in der Lesung zusätzlich beeinträchtigt wird. Die Is. beginnt unten auf der linken Leiste.

H. 203 cm, B. 85 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 93

hie . leijt . begraben in : den namen go/tz maritz beltzer / der gestorbe(n) ist in lxij iare des / freijtag vor [.. / – – –] tag

Eine Zuordnung war nicht möglich, möglicherweise hieß der vestorbene Moritz Beltzer.

Dehio Kärnten 2001, 859.

145† Hausdorf (Straßburg), Fk. hl. Andreas 1463

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Nach der Kunsttopographie Kärnten befand sich im Turm eine Gl. mit – textlich nicht überlieferter – gotischer Is. und einer Jz.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 103.

1463

Möglicherweise handelt es sich dabei um die ein Jahrhundert später gegossene Gl., die heute noch im Turm hängt (vgl. Kat.-Nr. 444).

Kunsttopographie Kärnten 103. – Hartwagner, Kärnten 100.

146† Höllein (Straßburg), Fk. hl. Leonhard 1463 (?)

Glocke, ehemals im Turm, vermutlich mit zwei Inschriften (I, II), nicht mehr vorhanden.

Text nach Größer, Kirchlein 80.

I.

Sanct · linharde · ora · pro · nobis · p(re)s(entibu)s[a] ·

II.

· anno · domini · m[o] · cccc · lxiii[o] [b] · rex · glorie · (ch)r(ist)e[c] · veni · cum · pace

a) Die Kürzung ist durch einen Punkt angezeigt, zweifache s-Schreibung, *pss* könnte mit *p(re)s(entibu)s* wiedergegeben werden; das erste lange *s* könnte auch als *l* gelesen werden; eine sinngemäße Auflösung ist schwierig, bei der Lesung *pls* käme *p(rincipa)l(i)s* oder *p(er)s(onali)s* in Frage, beides ergibt allerdings keinen Sinn. b) Die Jz. ist nicht korrekt wiedergegeben, das *o* müsste wohl hochgestellt sein wie bei *m[o]*; daher vermutlich auch eine andere Datierung in Kunsttopographie Kärnten und bei Ankershofen: *1468*. c) Bestand: *x[o]rc*; Das hochgestellte *o* dürfte ein Lesefehler sein, das Wort hieß vermutlich *xre* für *xpe* für *Chr(ist)e*.

Heiliger Leonhard, bitte für uns Sünder. (I).
Im Jahr des Herren 1463. Christus, Ruhmeskönig, komm in Frieden (II).

Ankershofen, Übersicht 124. – Kunsttopographie Kärnten 123. – Größer, Kirchlein 80. – Jungwirth, Glockenkunde 119.

147 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1464

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Jan von Kraig und seiner Frau Klara Kuchler, innen an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes bzw. an der Nordseite des Triumphbogens in die Wand eingelassen. Nach den noch sichtbaren Eisenteilen im Bereich der W.-Darstellungen ist zu schließen, dass die Platte ursprünglich wohl als Gruftdeckel gedient hat. Im vertieften Feld sind zwei Voll-W. eingestellt. Auf der Rahmenleiste ist eine Is. festgehalten, die oben links beginnt, auf der linken Leiste ist der Text durch den Ausbruch eines Teiles der Leiste nicht erhalten.

H. 192 cm, B. 102 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 94

+ Anno · d(omi)ni · m · cccc · lxiiij · ist / gestorben · der · edel · herr · herr ·
Jan · von · kreyg · an · sand ·/ steffans · tag · ze · weichnachten ·/ vnd · leyt ·
hye · begraben · vnd · fraw · klara [· kuchlerin · sein][a] · gemahel ·

a) die Textstelle ist hier ausgebrochen und war sinngemäß zu ergänzen.

Datum: 1464 Dezember 26.
Wappen: Kraig[1], Kuchler[2].

Jan (Johann, Hans) von Kraig, ein Sohn des Konrad II. von Kraig und der Anna von Ehrenfels, wurde am 2. November 1449 von Friedrich III. zusammen mit seinem Vetter Wolfgang II. mit dem Oberst-Erbtruchseßamt und dem Oberst-Kämmereramt in Kärnten belehnt. Er war 1428 Hauptmann von Friesach[3]. 1454 kam es zur Erbteilung zwischen den Vettern Hans/Jan und Wolfgang II. von Kraig. Während Wolfgang II. die Besitzungen in Böhmen und in Niederösterreich erhielt, sowie das Schloss Landstein und die Güter aus dem Liechtensteinischen Besitz, übernahm Hans von Kraig alle Güter in Innerösterreich. Er war mit Klara Kuchler verheiratet, die aus einem altbayrischen Geschlecht stammte, das auch als Edelmarschalle des Erzstiftes Salzburg geführt wurde. Jan von Kraig ist am 26. Dezember 1464 gestorben[4] und fand seine Grablege in der von seinem Vater Konrad II. oder noch von seinem Großvater Hartneid I. von Kraig um die Mitte des 14. Jahrhunderts gestifteten Propsteikirche St. Johannes in Kraig.

1) Wie Kat.-Nr. 71, Anm. 1: Von Rot und Silber schrägrechts geteilter Schild, darauf ein gekrönter Bügelhelm, besetzt mit einem geschlossenen Flug.
2) Bay A1 156, Taf. 161: In Blau ein linksaufsteigender goldener Hirsch, der Bügelhelm ist gekrönt, daraus der oberhalbe Hirsch wächst.
3) KLA, AUR A 3847 (1428 II 22).
4) Leitner F., Herren von Kraig 256f., 269, Abb. 2; hier auch weiterführende Lit.

KLA, Hs. GV 10/53, 334. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 36f. – Ders., Grabmalplastik 1941, 40, 42. – Ders., Beginn 405, Abb. 10. – Dehio Kärnten 2001, 422.

---

148 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1465

Grabplatte aus gelblichem Marmor der Margarethe Tibold, außen an der Westfassade, rechts vom Portal. Oben sind in zwei schräg zueinander gestellten W.-Schilden zwei Hausmarken festgehalten. Der Grabplatte ist im unteren Bereich sehr stark verschliffen, die umlaufende Is. ist dort nicht mehr lesbar.

H. 148 cm, B. 74 cm, Bu. 8 (9–9,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 95

Anno domini / m° cccc° lxv des phincztags vo[r ... / – – – / ist ge]storbe(n)
margret des tibolt havsfrav

Marke: Anhang Nr. 1, 2.

Bei Pantz[1] ist ein Todesdatum mit 27. Juni 1474 angegeben; richtig ist sicher das Jahr 1465: der 27. Juni 1465 war der Donnerstag (phincztag) vor Peter und Paul; der 27. Juni 1474 war ein Montag.

1) Pantz, Denksteine 113.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 52r. – KLA, Hs. GV 10/53, 138. – Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 18, Fig. 2 (gibt 1365! an). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Pantz, Denksteine 113. – Dehio Kärnten 2001, 841.

---

149 Friesach, Hauptplatz Nr. 12 1466

Wappenstein des Lorenz Twenger aus gelblichem Marmor in der kleinen Vorhalle vor dem Eingangstor des Hauses Nr. 12 (ursprünglich Nr. 84) am Hauptplatz; auf der westseitigen Wand dieser Vorhalle ist ein Gedenkstein in Form eines Wappensteines eingemauert, der oben eine dreizeilige Is. trägt, unten ist im vertieften quadratischen Feld auf einem Vierpass-Ornament ein W.-Schild gemeißelt, darin ist anstelle eines W. ein Hauszeichen eingefügt.

H. 70 cm, B. 45 cm, Bu. 8 (10) cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 87

+ 1466[a] ·/· larentz ·/ Twenger[b]

a) Die Ziffer *4* steht als gotisches Zahlzeichen. b) Quadratische Trennpunkte mit vier Zierlinien. – ÖKT unrichtig *Tewinger.*

Marke: Twenger (Anhang Nr. 3).

Die Schrift zeichnet sich durch regelmäßige Buchstabenformen aus, mit kantig gemeißelten, geraden Schäften, zarten Zierlinien bei *e* und *r* und einem Versal beim Namen.
Lorenz Twenger scheint ein begüterter Friesacher Bürger gewesen zu sein, der in Friesach am Hauptplatz ein Haus besessen haben dürfte. Das Haus ist archivalisch um 1600 erstmals genannt, geht aber in seiner baulichen Anlage in das 13. Jahrhundert zurück und wurde im Laufe der Zeit mehrfach um- und ausgebaut[1].

1) ÖKT Friesach profan 220.

Lind, Beiträge 11. – Kunsttopographie Kärnten 48. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 11. – Grueber Notizen 104, 170 u. Taf. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 87. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 690. – Zedrosser, Friesach 1953, 167f. – Hartwagner, Kärnten 67. – ÖKT Friesach profan 221, Abb. 240. – Dehio Kärnten 2001, 174.

---

150 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1468

Wappengrabplatte aus grauem Sandstein des Weipold und der Katharina Graswein, im südlichen Seitenschiff an der Wand, links vom Eingang. Oben zwei einander zugekehrte Voll-W. Unten in einem einfach gerahmten Schriftfeld eine sechszeilige Is., wobei die letzte Zeile wesentlich kleiner gemeißelt und die Bu. mit schwarzer Farbe nachgezogen sind.

H. 150 cm, B. 76 cm, Bu. 4 (± 5,5) bzw. 2,2cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 101

Hie · ligt · pegraben · der · Edl · vest · W/eipolt · Graswein · von · mais · hoffn
·/ Vnd · Katterina · pranttin · sein · Elli/chi[a] · ha(v)sfrav · Vn(d) · ist ·
Gesthabm[a] · an ·/ sant · mertin · tag · Jn · de(m) · Miiij[b] Vn(d) · in / den ·
lxviij · iar · de(m) · got · genad ·

a) sic! b) wohl für *1400*.

Datum: 1468 November 11.
Wappen: Graswein[1], Prandt von Aibling[2].

Die Graswein stammen aus Judenburg mit dem Stammschloss Weyer. In Kärnten waren sie seit dem 15. Jahrhundert Lehensleute von Gurk. Weipolt Graswein[3] besaß Güter bei Friesach[4], er war mit Katharina Prandt von Aibling verheiratet[5]. 1449 war er Pfleger zu Mauterndorf[6]. Ein Sohn Andreas war „Canonicus Cathedralis Ecclesiae Gurcensis“[7] und ist am 3. März 1526 als „senior“ verstorben[8]. 1522 erhielten die Brüder Lucas, Wolfgang[9], Stefan und Leopold Graswein von Kaiser Karl V. eine Wappenverbesserung mit dem Prädikat „zum Weyr“[10]. 1603 erfolgte die Verleihung des Freiherrenstandes durch Erzherzog Ferdinand, 1607 des Reichsfreiherrenstandes durch Kg. Rudolf II. Sie sind nach E. Kneschke 1628[11] im Mannesstamm ausgestorben.

1) Si 2/45. – Vgl. auch NÖ/1 133, Taf. 66. – Kraßler, Wappenschlüssel 167, 255, 291: kreisrunde Schnalle.
2) Si 1/94. – Bay A3 18, Taf. 11. – Vgl. auch Si 5/30: zwei gekreuzte Feuerbrände (red. W.).
3) MC XI Nr. 250 (1449: identisch wohl mit Werpold Greswein, Pfleger zu Mauterndorf).
4) Weiß A., Kärnthens Adel 189. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 141.
5) Bucelinus, Germaniae p. 3 60.
6) Wie Anm. 1.
7) Bucelinus, Germaniae p. 3 60. – Schmutz, Lexicon Teil 1 563. – Weiß A., Kärnthens Adel 189. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 39. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 43.
8) Schroll, Necrologium Gurk 9 (Anm. 4): 1508 war er Pfarrer von Gurk.
9) Vgl. auch Stiftsarchiv Klosterneuburg, Hs. D 15: J. Rosner, Grab=Steiner S. Dorothea, Nr. 3. – Wolfgang Graswein ist 1536 in Wien gestorben und wurde in der Kirche St. Dorothea begraben. Die in der Hs. kopial überlieferte Grabinschrift lautet: *Hier ligt begraben der Edll / gestreng ritter Herr Wolfgang / Graswein von Weier Rö(misch) Kon(iglicher) M(aiestät) / Rat und Camrer, starb am Pfings/tag vor S(anct) Michltag des / XXXVI Jahrs, den Gott genad / Am(en).* – Weiters wird am Grabdenkmal der Bruder Lukas Graswein in einer Gedenkschrift genannt, der 1576 gestorben ist und außerdem dessen Ehefrau, Barbara Graswein, eine geborene von Gleinz zu Gleinitz und verwitwete von Harrach.
10) Bartsch, Wappen=Buch fol. 62, 33–34, Nr. 30.
11) Kneschke, Adelslexikon Bd. 3 619f. (hier auch ältere Lit.).

KLA, Hs. GV 7/47, 98. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV (Gralwein). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 49. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 42 (mit 1465 datiert!). – Zedrosser, Friesach 1926, 62 (hier: 1465). – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 39. – Ders., Grabmalplastik 1941, 43. – Zedrosser, Friesach 1953, 121 (1465). – Dehio Kärnten 2001, 164.

151† Glödnitz, Pfk. hl. Margareta 1468

Glocke, nicht mehr vorhanden. Die Gl. war mit schönen Gußreliefs und einem W. versehen und trug als Bilder die Krönung Mariens, links davon Johannes Ev. mit dem Kelch und der Schlange, weiters ein Bischof mit Buch und Stab, Maria mit dem Kind und Zepter (sehr schöner Faltenwurf), dann der hl. Georg mit dem Drachen, der Erzengel Michael als Seelenwäger (dargestellt die Seele und der Teufel, die Gestalten stehen unter einem Baldachin mit geschweiften Giebeln). Bei der Lesung betonte Hann die schwere Zugänglichkeit, so dass Leerstellen entstanden sind.

Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190 und Jungwirth Glockenkunde 114.

lingua mundi resurrecturis [– – –] meis [– – –] margaritham voce [– – –] nos
post carnis resurrectionem ad + iunxit [– – –] anno domini m ccc[c][a] lxviii

a) bei der Datierung fehlt ganz offensichtlich ein *c*: daher wohl richtig *1468*. Jungwirth schreibt *1358* oder *1458*.

Die Stimme der Welt, die auferstehen wird ..... hat uns aufgenommen nach der Auferstehung des Fleisches im Jahre des Herrn 1468.

Hann datiert die Gl. ins ausgehende 13. Jahrhundert und gibt als Schriftform gotische Minuskel an. Hinsichtlich der Schrift könnte es sich bei 1358 wohl nur um gotische Majuskeln, bei 1458 um gotische Minuskeln handeln, Jungwirth überliefert (irrtümlich?) eine Mischschreibung.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190. – Jungwirth, Glockenkunde 114. – Dehio Kärnten 2001, 200: hier 1458 (?).

152† Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1468

Gedenkinschrift an der Nordwand des Presbyteriums, hinter dem Seitenaltar, heute übermalt und nicht mehr sichtbar. Die Inschrift war vierzeilig, wobei sich rechts unten die zweite Hälfte des Ortsnamens noch fortsetzte. Die Bu. standen in schwarzer Schrift auf weißem Grund, das Schriftfeld zeigte unten in einer quadratischen Ausnehmung noch einen W.-Schild und wurde seitlich von einer Bordüre eingegrenzt.

Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Lokalaugenschein vor der Übermalung und Foto[1].

das . gemal . hat . gefrübt[a] . zu / [m]all . pangraz . kreuzer . purg/[er] / zu .
volkamarchkt . Anno . d(omi)ni / [m] cccc[o] . lxviii . petr(us) . pictor . de .
volka/marchkt

a) wohl für *gestüfft*.

1) Erst am 18. 12. 2001 erhielt ich vom Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, Klagenfurt, dem ich dafür herzlich danke, eine Kopie eines Fotos aus dem Jahre 1951, welches anlässlich der damaligen Restaurierung durch die Firma Campidell angefertigt worden ist. Der Text auf der Fotokopie deckt sich mit dem vom Bearbeiter bei der Aufnahme im Jahre 1983 in der Kirche noch vorgefundenen Text.

Taufstein, ursprünglich in der Kirche, wurde nach der Renovierung 1979 entfernt, da er im Zuge der Verlagerung durch Frost zerstört worden ist; heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Dehio Kärnten 2001, 588.

1 4 6 8

Dehio Kärnten 2001, 588.

154 St. Veit a. d. Glan, Rathaus 1468

Spruchinschrift auf der Bronzetafel über dem Portal des Rathauses, als spätgotisches Werkstück mit Nürnberger Vorbild heute in die barocke Fassade über dem Portal eingefügt. Die hochrechteckige Gußtafel wird seitlich von Fialen begrenzt, unten durch Bögen und Zierleisten in Bild- und Schriftfelder unterteilt. Ein kielbogenförmiges, mit Krabben besetztes Maßwerk beschließt die Tafel oben. Das Mittelfeld ist geprägt von der dreizeiligen Is., die durch waagrechte Zierstreifen gegliedert wird. Unter der Is. ist ein erhabener W.- Schild eingefügt mit dem Kärntner Wappen, über der Is. findet sich der doppelköpfigen Reichsadler, seitlich mit knienden Engelsfiguren als Schildhalter, und von einer Krone überhöht. Über dem Kielbogenmaßwerk sind links auf einer Konsole der hl. Vitus als Knabe, rechts der hl. Laurentius mit dem Bratrost beigefügt. In den beiden unteren Zwickelfeldern sind ebenfalls Heilige appliziert, links der hl. Andreas, rechts der hl. Sebald mit der doppeltürmigen Kirche und dem Pilgerstab. Hier ist auch je ein W.-Schild eingefügt, auf denen allerdings Handelszeichen oder Handelsmarken festgehalten sind.

Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 103

Aeins mans red · ein halbe red /
Man sol sy · verhoren bed · /
M · cccc · lxviii[a] ·

a) als Trennzeichen stehen paragraphenzeichenförmige Zierpunkte.

Paraphrase nach dem Sachsenspiegel.
Reimspruch.

Wappen: Römisches Reich (Doppeladler), Kärnten (hier seitenverkehrt).
Marke: Kares (Anhang Nr. 14a), Kaltenhauser (Anhang Nr. 14b).

Für die Nürnberger Provenienz der Bronzetafel sprechen mehrere Hinweise. Neben dem Stadtheiligen hl. Vitus ist auch der hl. Sebald dargestellt, der Nürnberger Stadtpatron[1]. Als solcher ist er ein lokaler Heiliger, der in Kärnten überhaupt nicht vorkommt. Wohl aber ist seine Verehrung im Besonderen für Nürnberg nachzuweisen. Der zweite Hinweis ist die bekannte Textstelle aus dem Sachsenspiegel, die wortgleich früher an einem Eingang des Nürnberger Rathauses vorhanden war[2]. Weiters werden die Stifterfamilie(n) durch die oben erwähnten Hausmarken bzw. Handelsmarken (Handelszeichen) feststellbar: Die Handelsmarke auf der rechten Seite der Tafel (Dreizack mit einem Ring) gehört der aus Nürnberg stammenden Handelsfamilie der Kaltenhauser, die linke wurde lange irrtümlich der Familie Gleismüllner zugeordnet. F. Schnelbögl hat in seiner Arbeit über diese beiden Familien nicht nur die Nürnberger Bezüge eindrucksvoll aufgezeigt[3], sondern auch den Nachweis erbracht, dass nur Hans Kaltenhauser der Ältere mit diesem Handelszeichen nachweisbar ist. Er ist mit diesem Markenzeichen als Wappensiegel nicht nur in Urkunden belegt[4], sondern es findet sich in St. Veit noch an anderen Stellen: so am Hauptplatz Nr. 6, wobei hier allerdings der Ring nicht mehr kenntlich ist oder aber auch gar nicht vorhanden war. Die zweite Hausmarke (Dreizack, dessen Schaft unten mit einem Balken gekreuzt wird) an diesem Portal ist identisch mit der linken auf der Gußtafel. Es wird sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um das Hauszeichen der Gattin des Hans Kaltenhauser als Mitstifterin der Bronzetafel und Mitbesitzerin des Hauses Nr. 6 am Hauptplatz handeln. Weiters findet sich

diese Marke des Kaltenhausers am Haus Nr. 14 am Hauptplatz, und zwar am Sockel jener gotischen Nischenarchitektur in der Gasse zur Pfarrkirche hin, in der der hl. Vitus steht; schließlich noch am Portal des Hauses Bräuhausgasse Nr. 27 (29). Über ein leider verlorengegangenes Denkmal hat schon A. v. Jaksch berichtet[5], nämlich ein Steinrelief aus dem Jahre 1471 mit einer Christusdarstellung und einer Spruchinschrift. Bei den beiden Stifterpersonen fanden sich zwei Hausmarken: beim Mann ein Dreizack, der in einem Ring endet, und bei der Frau ein Dreizack, mit einem Kreuz am Ende. Damit sind die Stifter dieses verschollenen Steinreliefs vom Magdalensberg identisch mit den Stiftern der Bronzegußtafel am Rathaus zu St. Veit. Hans Kaltenhauser der Ä. war mit einer Anna Kares verheiratet, deren Familie sich in St. Veit nachweisen lässt[6], von der aber kein Wappen bekannt ist. Wahrscheinlich hat die Frau des Hans Kaltenhauser in Ermangelung eines eigenen Wappens oder Hauszeichens das ihres Mannes in leicht veränderter Form verwendet und an den genannten Werkstücken anbringen lassen.
Hans Kaltenhauser d. Ä. ist 1457 erstmals in St. Veit nachweisbar, und zwar bereits in der sehr angesehenen Stellung eines Stadtrichters. Dieses Amt wurde jährlich neu vergeben und so finden wir ihn noch 1458 in dieser Funktion, im darauf folgenden Jahr nicht mehr. Auf Grund seiner besonders guten Beziehungen zu Kaiser Friedrich III. hat die Stadt St. Veit manche Vorteile erhalten. So fällt in seine erste Amtszeit als Stadtrichter 1457 die Verleihung der peinlichen Gerichtsbarkeit[7], weiters die Bestätigung der Eisenhandelsprivilegien[8]. Er ist am 28. Dezember 1475 in Nürnberg gestorben und fand dort im Augustinerkloster seine Grablege[9]. Kein Angehöriger ist in St. Veit durch ein Grabdenkmal nachweisbar.

1) Schnelbögl, Nürnberger Familien 180f. – Vgl. dazu auch Allesch, Familien 1957, 382f.: Er nimmt allerdings als Stifter Hans Kaltenhauser den Jüngeren und dessen Frau Katharina an, in der er eine geborene Jurschitz annimmt. – Der immer wieder, bis in die jüngste Literatur, vorgegebene zweite Stiftername „Gleismüllner" ist jedenfalls unzutreffend und völlig falsch.
2) Schnelbögl, Nürnberger Familien 181 (Anm. 6). – Mummenhoff, Rathaus 37. – Vgl. dazu auch J. W. Goethe in „Dichtung und Wahrheit", wonach im Sitzungszimmer des Rates im Römer zu Frankfurt die Inschrift zu lesen war: *Eines Manns Rede ist keines Manns Rede, man soll sie billig hören Beede.*
3) Schnelbögl, Nürnberger Familien 179–209.
4) Ebenda 181f.
5) Jaksch, Kunstdenkmal 112f.
6) KLA, Fpk. II. Nr. 69 (1461), Nr. 108 (1472), Nr. 116 (1472).
7) Handbuch der Historischen Stätten 304f. (Walther Fresacher).
8) Allesch, Familien 382.
9) Schnelbögl, Nürnberger Familien 185. – Die Handelsmarke des Hans Kaltenhauser findet sich auch dreimal in der Kirche St. Laurentius am Lorenziberg.

Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVII. – Lind, Archäologische Notizen CCXI. – Grueber, Herzogsstadt 118, Taf. 67, Fig. 1. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 40. – Allesch, Familien 1957, 382f. – Schnelbögl, Nürnberger Familien 180f. – Dehio Kärnten 2001, 846.

155 Gurk, Stiftsanlagen, Lapidarium 1469

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Sigismund Freiberg(er), im westseitigen Arkadengang des Propsthofes (Lapidarium) an der Wand. Die Wappengrabplatte wurde offensichtlich bei der Abtragung des Gurker Kreuzganges nach 1637 als „Schüttmaterial" auf den Boden des Kreuzgangsbereiches gelegt und hier am 19. Oktober 1983 anläßlich einer Grabung unter dem Fundament des nordseitigen Ausganges beim ehemaligen westlichen Kreuzgangportal gefunden[1], wo sie mit der bearbeiteten Seite nach unten lag, was wohl auch zum guten Erhaltungszustand beigetragen hat. Die oberen Ecken des Steines sind abgeschrägt, der Stein ist teilweise ausgebrochen bzw. wurde bei der Bergung die obere rechte Ecke teilweise leicht abgeschrämt. Das Bildfeld wird durch ein pilasterartiges Architekturelement als Andeutung eines Kreuzschaftes in zwei Teile geteilt und ist belegt mit einem Relief-W. Auf der Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. angebracht.

H. 193 cm, B. 82 cm, Bu. 8 (9,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 96

Hije [· le/i]t ·/ begraben · Sigmund · Freuberger · dem · Got ·/ genadig · seij ·
der / gestorben ist[a] an · sand · leonhard · tag · M · cccc · lxix

a) Wort in kleiner Schrift nachgetragen.

Datum: 1469 November 6.
Wappen: Freiberg[2].

Die Freiberg waren ein altes Kärntner Adelsgeschlecht[3] und sind auch als Gurker Vasallen nachweisbar. Ein Jakob von Freiberg und seine Söhne Wenzel und Sigmund werden 1402 bzw. 1448/63 genannt[4]. Wenzel war 1483 Anwalt von Gurk, Lorenz III. von Freiberg Gurker Dompropst (1459–1487) und von 1472 bis 1487 auch Gurker Bischof (vgl. Kat.-Nr. 170). Sigismund von Freiberg wird im Nekrologium von Gurk erwähnt, hier ist als Todesdatum allerdings der 5. November genannt[5]. Er wirkte um 1455 als Gurker Vasall[6] und fand im ehemaligen Kreuzgang seine Grablege.

1) Leitner F., Neufunde 493f., Abb. 521.
2) KLA, WB A fol. 5, 28, 38, 39, 84, 170, 171, WB B fol. 1, 2, 18, 24, 59, 61, 79, 93, 132,134, WB C fol. 205a. – Si 1/34. – Si 1/45. – NÖ/2 531. – OÖ 631. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Wutte, Wappen 124f., 139, 141, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 201. – W.: eine silberne Schräglinksspitze, Helm mit Helmdecken, als Helmzier ein geschl. Flug.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 63, 184.
4) Lebmacher, Gurker Lehensleute 140. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 37.
5) Schroll, Necrologium Gurk 34: *A.d. 1469 ob. nobilis vir Sigismundus Freyberger, de cuius anniuersario distribuuntur 6* β δ *ex officio infirmorum de mansu in Klingpach.* Vgl. auch Ebenda, Anhang VII, 42.
6) Weiß A., Kärnthens Adel 184.

Leitner F., Neufunde 493f., Abb. 521. – Dehio Kärnten 2001, 266.

---

156 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1470

Figurale Doppelgrabplatte aus rotgesprenkeltem Adneter Marmor der Gurker Bischöfe Johann Schallermann und Ulrich Sonn(en)berger, innen an der Nordwand des Presbyteriums (Evangelienseite). Diese Sepulkralplastik zeigt die lebensgroße Darstellung der beiden Bischöfe in Flachrelief nebeneinander, gleichsam hineingestellt in eine gotische Kielbogenarchitektur, einen zweiteiligen Kielbogenbaldachin mit Maßwerkfüllung. Die Bischöfe in vollem Pontifikalornat tragen die Mitra, die Häupter ruhen auf je einem Kissen; während Bischof Schallermann in der rechten Hand ein Buch und in der linken das Pedum hält, umfaßt Bischof Sonn(en)berger das Pedum mit der rechten Hand, die linke ist verdeckt. Auf der nach außen abgeschrägten Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. festgehalten, beginnend an der oberen Leiste (I). Die reiche Ausschmückung von Ornat und Mitra zeigt sich auch bei der ornamenthaften Gestaltung der Mantelkrägen: Hier sind gotische Minuskelbuchstaben als Zierelemente eingesetzt (II/1,2). In den oberen Ecken sind Relief-W. gestaltet, ein weiteres oben in der Steinmitte. Die Schrift ist erhaben in den Stein eingearbeitet.

H. 275 cm, B. 150 cm, Bu. I. 8 (9,5) cm, II. 5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I.

Reue(r)endi p(at)res et d(omi)ni Gurcen(sis) Eccl(es)ie E(pico)pi d(omi)n(u)s / Johannes Schalerman · Anno d(omi)ni M^{o} ccc^{o} lxv · Non(is) septembris[a] · Et d(omi)n(u)s Vdalricvs / Sunberger Cancellari(us) (et)c(etera) Anno d(omi)ni M cccc / lxx · quarto kal(endas) January · obierunt · sub sum(m)o Altari hui(us) Eccl(es)ie consepulti

II/1.

av(e) // (t)ecu(m)

II/2.

av(e) // (domin)us tecu(m)

a) Als Trennzeichen steht eine Rosette.

Die hochwürdigen Patres und Herrn Bischöfe der Gurker Kirche starben, Herr Johannes Schallermann im Jahr des Herrn 1465, an den Nonen des September, und Herr Ulrich Sonnberger, Kanzler usw., im Jahr des Herrn 1470, am vierten Tag vor den Kalenden des Jänner, sie sind unter dem Hochaltar dieser Kirche begraben (I).

Datum: 1465 September 5, 1469 Dezember 29.
Wappen: Schallermann[1], Bistum Gurk[2], Sonnenberger[3].

Die Gurker Bischöfe Johann V. Schallermann (1433–1453)[4] und Ulrich III. Sonnenberger (1453–1469)[5] haben zur Erinnerung an ihre Grablege in der Krypta im Presbyterium der ehemaligen Kollegiatkirche St. Nikolaus die einzige Doppelgrabplatte in Kärnten erhalten. Gestiftet wurde diese schöne gotische Grabplastik möglicherweise noch zu Lebzeiten von Bischof Sonnenberger, die umlaufende Grabinschrift nennt die Jz. *1470*, die Beschriftung kann mit der Fertigstellung des Grabdenkmals nach/um 1470 beigefügt worden sein und zeichnet sich durch die schöne erhabene Schrift mit einer ausgewogenen Raumeinteilung aus. Die Grabplatte selbst könnte schon vorher vorgefertigt worden sein, hier wird eine Datierung um 1465 angeboten.
Johann V. Schallermann wurde am 28. Januar 1432 von Papst Eugen IV. zum Gurker Bischof bestellt, tatsächlich konnte er sein neues Amt aber erst im Jahre 1436 antreten, nachdem er am 22. Mai 1435 in Basel zum Gurker Bischof konsekriert wurde[6]. Er resignierte 1453 auf das Bistum und ist am 5. September 1465 gestorben[7]. In der Krypta der von ihm ab 1439 an Stelle der romanischen Kirche bzw. Kapelle erbauten neuen gotischen Pfarr- und Kollegiatkirche St. Nikolaus[8] fand er schließlich seine Grablege. Sein Nachfolger war Ulrich III. Sonnenberger, der als Günstling Kaiser Friedrichs III. am 5. November 1453 von Papst Nikolaus V. zum Gurker Bischof ernannt und am 20. Januar 1454 in Gurk konsekriert wurde[9]. Vor seiner Wahl war er Propst von St. Johann in Regensburg, Domherr von Passau und Protonotar bei Kaiser Friedrich III., dem er seit 1454 als kaiserlicher Rat und ab 1457 auch als österreichischer Kanzler diente[10]. Er hatte in Wien studiert und den Grad eines Magisters erworben[11]. 1460 gewährte Kaiser Friedrich III. Bischof Ulrich III. Sonnenberger und seinen Nachfolgern am Gurker Bischofstuhl in der Bulla aurea das Recht, *gleich den Reichsfürsten als Fürst zu gelten*[12]. Unter Bischof Ulrich III. wurde die Kollegiatkirche St. Nikolaus in Straßburg baulich vollendet. Er ist am 29. Dezember 1469 in Wien gestorben und wurde in „seiner" Kirche in Straßburg in der Krypta neben Bischof Johann V. Schallermann beigesetzt[13]. Die gemeinsame Grablege fand ihren künstlerischen Ausdruck in der Doppelgrabplatte, der zu den besten Zeugnissen spätgotischer Sepulkralplastik in Kärnten zählt[14]. Über die künstlerische Zuordnung hat zuletzt W. Czerny[15] gearbeitet.

1) Bi 120.
2) KLA, WB A fol. 19 u. WB C fol. 3b. – Si 1/12. – Si Bi 120. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 6.
3) Kein Wappennachweis vorhanden. – W.: ein gesichteter Dreiberg, daraus Sonnenstrahlen (redendes W).
4) Obersteiner, Bischöfe 211f.
5) Ebenda 233f. – Die Schreibung Sonnberg ergibt sich aus der Is. der Grabplatte, allgemein wird Sonnenberger geschrieben.
6) Schroll, Series episcoporum 25f.
7) In der älteren Lit. wird als Todesdatum zumeist der 5. August 1465 genannt, so bei Hohenauer, Kirchengeschichte 89. – Schroll, Series episcoporum 26. – Obersteiner, Bischöfe 231 (Anm. 135) – Bei Marian, Austria Sacra 214 ist der 4. September angegeben. Richtigerweise ist als Quelle wohl seine Grabinschrift heranzuziehen.
8) Obersteiner, Bischöfe 228 (Anm. 113). – Fräss-Ehrfeld, Straßburg Fürstenresidenz 310, Abb. auf S. 311.
9) Schroll, Series episcoporum 26.
10) Ebenda. – Obersteiner, Bischöfe 236, 238 (Anm. 39).
11) Matrikel der Universität Wien. Bd. 1 152. – Strnad, Ulrich Sonnenberger 658 (Anm. 70). – Vgl. Obersteiner, Bischöfe 234, 236.
12) Obersteiner, Bischöfe 239.
13) Hansiz(ius), Germaniae Sacrae 519. – Schroll, Series episcoporum 26. – Czumpelnik, Verhältnisse 296. – Strnad, Ulrich Sonnenberger 675f.
14) Vgl. dazu Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28f. – Ders., Grabmalplastik 1941, 32f. – Frodl, Kärntner Kunststätten 71. – Dehio Kärnten 2001, 972.
15) Czerny, Hans Valkenauer 42f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 32. – Vgl. auch Fuchs, Schallermann 143f., Abb. 1.

KLA, Hs. GV 10/53, 254. – Kunsttopographie Kärnten 323. – Hann, Nikolai-Stadtpfarrkirche 111. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28. – Ders., Grabmalplastik 1941, 32. – Frodl, Kärntner Kunststätten 71. – Strnad, Ulrich Sonnenberger 676 (Anm. 126). – Obersteiner, Bischöfe 211f., 233f. – Milesi, Ulrich III. Sonnenberger 99f., Abb. 2. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150. – Czerny, Hans Valkenauer 42f. – Dehio Kärnten 2001, 972 (hier Eybenstock zugeschrieben!). – Fuchs, Schallermann 143f., Abb. 1.

Wappengrabplatte aus rotem Marmor des Erhart Überacker im südlichen Seitenschiff. Im vertieften Bildfeld ein schönes Relief-W., darüber befindet sich im ungerahmten Schriftfeld eine dreizeilige Is.

H. 240 cm, B. 120 cm, Bu. 8 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 97

> Hye[a)] ligt Erhart Ubereker der gestor/ben ist an sand Apolonia tag / Anno d(omi)ni M° cccc° lxx°

Datum: 1470 Feber 9.
Wappen: Überacker[1)].

Die Überacker waren ein Salzburger Rittergeschlecht mit bayrischen Vorfahren aus Ueberaggern (Überackern) bei Braunau[2)]. Ein Erhart Überacker wird 1378 als Burggraf zu Althofen[3)] und 1391 als Hauptmann zu Friesach genannt[4)], vermutlich war dies aber der Vater oder ein naher Verwandter. 1430 erhält Erhart Überacker die halbe Feste Rottenstein als Lehen[5)], in den Jahren von 1429 bis 1441 wird er als Pfleger zu Hüttenberg genannt[6)]. Von 1446/47 bis zu seinem Tode war er Salzburgischer Pfleger zu Althofen[7)]. Sein Bruder war der Seckauer Bischof Georg II. von Überacker (1452–1477)[8)]. Er war verwandt mit den Welzern, Moritz II. Welzer von Eberstein siegelt 1456 als Oheim des Erhard Überacker[9)]. Um 1446 wird er auch unter den „Landtlewt des Erzcherczogtumbs Kerenden“[10)] aufgelistet. Die Wappengrabplatte gehört zu den besten Beispielen dieser Art von Grabdenkmälern in Kärnten[11)] und ist der Salzburger Kunstepoche der Grabmalplastik um die Mitte des 15. Jahrhunderts zuzurechnen. Schon die enge verwandtschaftliche Beziehung läßt die Annahme zu, dass die Wappengrabplatte ebenfalls vom Meister der Seckauer Bischofsplatte, dem Epitaph des Bischofs Georg II. Überacker, der 1477 gestorben ist, gefertigt wurde[12)]. G. H. Neckheim[13)] hat das Fehlen der umlaufenden Schriftleiste und damit die Zweiteilung des Steines in ein Schriftfeld und ein Wappenfeld, die Trennung von Legende und Darstellung, als Entwicklungsschritt in der Grabmalplastik dieser Zeit bezeichnet.

1) Si 1/94. – Bay 23b, Taf. 18f. – OÖ 521, Taf. 118. – Si Sa 70, Taf. 28.
2) Lanjus, Geschlechter 161f. – Wagner, Salzburger Domkapitel 233f. – Vgl. auch Walz, Grabdenkmäler Bd. 1 100, 181.
3) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 434. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 6. – Korak, Burggrafen V.
4) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 49: schon 1374 werden die Brüder Erhart, Ulrich und Matthias urkundlich in Friesach genannt. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 255. – Korak, Burggrafen XVIII.
5) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 255.
6) Ebenda.
7) Weiß A., Kärnthens Adel 253. – Korak, Burggrafen V.
8) Roth, Seckau 516f.
9) MC XI Nr. 296 (Salzburg, 1456 V 23). Erhart Überacker reversiert für sich und seine Hausfrau über die Verleihung der „vest und pfleg ze Altenhoven“....; die Belehnung erfolgt auf Lebenszeit. Siegler ist sein Oheim Moritz II. Welzer. – Stumberger, Welzer 77.
10) MC XI Nr. 230.
11) Lind, KA X 46f., Taf. XXIII, Fig. 2. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28, 40. – Ders., Grabmalplastik 1941, 44.
12) Czerny, Hans Valkenauer 36f., 46f., 48: er vergleicht die Wappengrabplatte mit der des Sigmund Spaur von 1472 in Wiener Neustadt. – Vgl. dazu auch DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 107.
13) Neckheim, Beginn 408, Abb. 12. – Vgl. dazu auch Leonhardt, Spätgotische Grabdenkmäler 30, Abb. 17.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1r. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV u. Blatt VI B. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV, CIX, Fig. 1. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 49. – Lind, Beiträge 3, Fig. 1. – Kunsttopographie Kärnten 49, Abb. nach 352. – Lind, KA X 46f., Taf. XXIII, Fig. 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 42. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 28, 40. – Ders., Grabmalplastik 1941, 44f. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Neckheim, Beginn 408, Abb. 12. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 20. – Czerny, Hans Valkenauer 46ff. – Dehio Kärnten 2001, 164.

Tafelgemälde eines dem hl. Vitus geweihten Altares, heute im Landesmuseum Kärnten; ursprünglich wohl in der Stadtpfarrkirche St. Veit, später dann die ehem. Bürgerspitalskirche in St. Veit a. d. Glan. 1847 wurde er verkauft und gelangte 1869 an das Museum des Geschichtsvereines für Kärnten, das heutige Landesmuseum Kärnten (Inv. Nr. K 26). Beschriftet sind nur einige Figuren der Innenflügel des nun zerlegten Altares, von den Reliefs der Außenflügel haben sich vier erhalten, alle aber ohne jede Is. Die heutige Bildfolge der acht Tafeln zeigt – nach der Legenda aurea[1)] – Szenen aus dem Leben des hl. Vitus: I. Flucht mit dem Boot in Begleitung seines Erziehers Modestus und der Amme Kreszentia, dabei ein Fluchthelfer, dessen Kleidersaum mit Bu. geschmückt ist (I); II. der hl. Vitus heilt seinen erblindeten Vater (?); III. der hl. Vitus wird auf Anordnung Kaiser Diokletians in den Backofen geworfen, die stehende Figur des Kaisers trägt eine Is. auf der Mütze (IIIa), sein Mantelsaum wird von weiteren Buchstabenornamenten geziert (IIIb); IV. der hl. Vitus wird geprügelt, dabei wiederum die Figur Kaisers mit mehreren Sauminschriften (Mütze Is. IVa, Mantelborte Is. IVb, Ärmel Is. IVc); V. Speisung der drei Heiligen (Vitus, Modestus und Kreszentia) durch den Adler; VI. der hl. Vitus im Löwenkäfig, der Kaiser ist wieder an der Mütze (VIa) und einer weiteren Is. an der Mantelborte (Is. VIb) bezeichnet; VII. die drei Hll. Vitus, Modestus und Krescentia auf dem Foltergerüst, der im Vordergrund stehende Kaiser ist wiederum auf seiner Kopfbedeckung (VIIa) bezeichnet, weiters an der Mantelborte mit Buchstabenkombinationen (VIIb); VIII. Bestattung der drei Heiligen. Die Bildfelder II, V und VIII sind nicht beschriftet.

Maße der Tafelbilder nach der derzeitigen Aufstellung: H. 274 cm, B. 284 cm, Flügelmaße: H. 136,5 cm, B. 71,5 cm, Bu. ± 2 cm. – Frühhumanistische Kapitalis. Abb. 112

I.
AF/ K//RRAHS//BVHEG//CAH//AWBRGVE

IIIa. Mütze
HANS

IIIb. Gewandsaum
HABEAW · HANBAEHK · HVA · I//HVNBN · AME//MFAN ·
LVNTHZRFMSVF // EVD · HKMV

IVa. Mütze
VHAN

IVb. Mantelborte
KLAS · PVRMAN · C// HVAMAN · EM // D HANS · TM // AFA · GHAP
· EYZIS · MOSIS ·// HAINCZ / AMMO

IVc. Ärmel
HANS

VIa. Mütze
HANS

VIb. Mantelborte
NA // HAINRICH // ZNVATM // HV/HMAW/RHT [a)] (...) //
NSVHERN//FNWAH//MZAHE

VIIa. Mütze
HANS

VIIb. Mantelborte
RIHEMA//RHEMAN · AHWHS//HENTNSWEHAEZNRHW //
HFVMEVVH//HVMEV//MHAW//RIMEITA//VNARH//EMRHS

a) Der Mantelsaum mit den Zierbuchstaben geht hinter dem Gitter weiter, wobei noch einzelne Bu. zu erkennen sind.

Als ursprünglicher Standort wird in der Literatur „die Kapelle des Bürgerspitals von St. Veit“ angegeben[2)]: Nun hatte die Bürgerspitalskirche nie eine Kapelle, so dass der spätgotische Flügelaltar wohl nur an der Nordwand der Kirche aufgestellt worden sein kann. Das ursprüngliche Patrozinium dieser Kirche war den Hll. Martin und Elisabeth, später dem hl. Joseph geweiht, nicht aber dem hl. Vitus. Als Vitus-Kirche ist in St. Veit nur die Stadtpfarrkirche bekannt und es

ist sehr wahrscheinlich, das der spätgotische Vitus-Altar bis zur Barockisierung der Hauptaltar dieser Kirche gewesen ist[3]. Da auch die Spitalskirche seit 1660/1670 einen barocken Hochaltar erhalten hat, der heute in der Christkönigskirche in Klagenfurt aufgestellt ist, kann der Flügelaltar vorübergehend als Hochaltar, später dann als (verkleinerter ?) Seitenaltar der Bürgerspitalskirche gedient haben.
Aus der gesamten Buchstabenfolge an den Borten der Mützen und der Mäntel lassen sich nur zwei Namen eindeutig herauslesen: *HANS* für den Kaiser Diokletian, einmal steht auch *HAINRICH*. Alle anderen Buchstabenfolgen, egal in welcher Reihenfolge man sie liest, ergeben keinen Sinn und müssen wohl nur als rein dekorative Zierelemente in der Gesamtgestaltung der Bildteile gesehen werden. Inschriftenpaläographisch aber sind diese zierhaften Buchstabenornamente interessant. Es handelt sich um sehr „frühe" Beispiele einer Frühhumanistischen Kapitalis, die im südösterreichischen Raum ansonst erst etwa ab 1515/1520 vorkommt; die eine kunsthistorische Datierung und Zuschreibung[4] der Tafelmalerei mit „um 1470" würde vom epigraphischen Standpunkt noch eine späte Form einer gotischen Majuskelschrift erwarten, wie sie im ausgehenden 15. Jahrhundert auch und gerade in Kärnten noch recht häufig vorkommt. Bestimmend sind die Formen des *A*, *H*, des immer spiegelverkehrt gemalten *N*, des *M* und *W*. Zur kunsthistorischen Beurteilung und Zuordnung vgl. zuletzt O. Demus[5] und J. Höfler[6].

1) Voragine, Legenda aurea 1979, 403f.
2) Vgl. dazu Helke, Vitusaltar 32 (Anm. 1): die so genannte „Archivnotiz" besagt nur, dass der Flügelaltar aus den Beständen der ehemaligen Bürgerspitalskirche angekauft wurde. – Dazu auch Höfler, Tafelmalerei der Gotik 53.
3) Höfler, Tafelmalerei der Gotik 53.
4) Hann, Tafelgemälde 1f., 33f. – Benesch, Meister von St. Corbinian 160. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 537. – Benesch, Meister des Krainburger Altars 59f. – Demus, Neue Forschungen 27. – Ders., Meister von Gerlamoos 113. – Beutinger, Veit 45f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 97. – Demus, Mittelalterliche Kunst Kärntens 19. – Helke, Stilistische Entwicklung 61f., Kat.-Nr. 12. – Ders., Vitusaltar 32f. – Fritz, Flügelaltäre 160f.
5) Demus, Spätgotische Altäre 20f.
6) Höfler, Tafelmalerei der Gotik 53f., Nr. 15, Abb. VII–IX u. 40–51.

Hann, Tafelgemälde 1f., 33f. – Grueber, Herzogstadt 116. – Benesch, Meister von St. Korbinian 160. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 537. – Ders., Kunstdenkmäler St. Veit 37. – Benesch, Meister des Krainburger Altars 59f. – Demus, Neue Forschungen 27. – Ders., Meister von Gerlamoos 1938, 113. – Beutinger, Veit 45f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 97. – Demus, Mittelalterliche Kunst Kärntens 19. – Helke, Stilistische Entwicklung 61f., Kat.-Nr. 12. – Ders., Vitusaltar 32f. – Fritz, Flügelaltäre 160f. – Höfler, Tafelmalerei der Gotik 53f., Nr. 15, Abb. VII–IX u. 40–51. – Demus, Spätgotische Altäre 20f. – Dehio Kärnten 2001, 847.

159 Gurk, Stiftsanlagen, Lapidarium 1472

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Barbara Freiberg-Lazz im westseitigen Arkadengang des Propsthofes; diese Platte hat sich nur sehr schlecht erhalten, weil sie bei ihrer Zwischenlagerung am Boden des Kreuzganges mit dem Bildfeld nach oben gelagert war und außerdem direkt im Bereich der Dachtraufe gelegen hatte. Die linke untere Ecke ist zur Gänze weggebrochen und nicht mehr vorhanden[1], der Stein ist auf seiner Schriftleiste oben und rechts weitgehend zerstört, so dass eine Wiedergabe der hier eingemeißelten Inschrift nicht mehr möglich ist. Das vertiefte Bildfeld ist durch ein pilasterartiges Architekturelement als Andeutung eines Kreuzschaftes in zwei Teile geteilt und wird belegt mit vier W.-Schilden, von denen nur die beiden oben nebeneinander gereihten Relief-W. noch kenntlich sind, die beiden darunter angebrachten Schilde sind verwittert und nicht mehr zu blasonieren (vorausgesetzt, sie waren überhaupt bearbeitet). Auf der Rahmenleiste sind Reste einer umlaufenden Inschrift zu erkennen.

H. ± 260 cm, B. 90 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 98

Ergänzungen nach Lokalaugenschein im Jahr 1983.

[Hie · l]eyt [· begra/ben · Fraw · Barbara · Freibergerin · Veytn ·] von · l[azz ...
/ – – – die · gestorben /.. ist · am ..... ta]g · var · Weinacht(e)n · A(n)no ·
d(omi)ni · M° · cccc · [lxxii][a]

a) Die Beschriftung des Steines hat während der unsachgemäßen Zwischenlagerung von 1983 bis 1998 arg gelitten; Bestand von 1983: *Hi[e ·]leyt · beg[r]a/ben · Fr[a]w · Barbara · Freibergerin · [Veyt]n · von · la[zz [... / – – – die · gestorben /..] ist · am · […. ta]g · var · Weinacht(e)n · A(n)no · d(omi)ni · M° · cccc · lxxi[i]* b) Möglicherweise zu ergänzen mit *[erita]g.*

Datum: 1472 Dezember 22.
Wappen: Lazz[2], Freiberg[3].

Zur Datierung und Zuordnung dieses Grabdenkmales bieten sich mehrere Ansatzpunkte an. Das Formular der Grabinschriften von Sigismund Freiberger (vgl. Kat.-Nr. 155) ist identisch dem des Veit von Lazz (vgl. Kat.-Nr. 162). Die drei Wappengrabplatten sind einwandfrei aus gleichem Material gearbeitet, einem weißen Marmor. Weiters kann auf Grund der überlieferten Wappen eine genealogische Hypothese aufgestellt werden: Der oben erwähnte Veit von Lazz war mit einer Barbara verheiratet, deren Familienname nicht bekannt ist. Geht man von der Anordnung der Wappen aus, wäre das obere linke Wappen das des Mannes, das obere rechte das der Frau. Demnach wäre Veit von Lazz mit einer Barbara von Freiberg(er) verheiratet gewesen. Möglicherweise war sie eine Tochter des Jakob von Freiberg und damit die Schwester der beiden Söhne Wenzel und Sigismund von Freiberg. Ein Naheverhältnis zu dem 1469 verstorbenen Sigismund Freiberger wird noch aus einem dritten Grund in Erwägung zu ziehen sein. Der sehr gut erhaltene Grabplatte des Sigismund Freiberger ist mit hoher Wahrscheinlichkeit vom gleichen Steinmetz gearbeitet worden, der auch die Wappengrabplatte der Barbara von Freiberg gemacht hat. Die stilkritischen Merkmale lassen sich von dem pilasterartigen Architekturelement als Andeutung eines Kreuzschaftes im Bildfeld über die Form der Grabplatte bis zur Beschriftung nachvollziehen. Gerade die nahezu identische „Schreibweise" auf diesen beiden Grabplatten mit den auffallend zierhaft gestalteten Versalien – direkt vergleichen kann man das symmetrisch geformte unziale *A* und *M* – lassen eine Werkstätte vermuten. Die Änderung der „Schrägspitze" im Wappen der Freiberg folgt der heraldischen Komposition am Grabdenkmal und ist für diese Zeit nichts Außergewöhnliches. Der Zeitabstand zwischen den beiden Grabplatten beträgt tatsächlich nur drei Jahre, weil Barbara von Freiberg nach dem Gurker Nekrolog[4] am 22. Dezember 1472 gestorben ist. Die auf der linken Schriftleiste erhaltene Datierungsformel ist nur schwer zu lesen, da einerseits der Versal schwer zu entziffern ist und eher einem *G* oder *B* entspricht, andererseits Teile der Bu. ausgebrochen sind, so dass Ober- und Unterlängen nur mehr schwer oder gar nicht mehr feststellbar sind. Geht man von einer Todeszeit um den 22. Dezember aus, zeigt sich doch eine sehr brauchbare Lösung[5]: Der Versal war als *W* zu lesen, es folgen ein *e*, *i*, *n*, *a*, *c*, *h* (mit fehlenden Ober- und Unterlängen), *t* und *n*. Damit war „Weihnachten" als Richtzeitpunkt angegeben, die Tagesdatierung ist dann mit *[erit]ag. var · Weihnacht(e)n* zu ergänzen und deckt sich damit ganz genau mit den Angaben im Nekrologium von Gurk: das Todesdatum wäre demnach Dienstag, der 22. Dezember 1472. Mit dieser Angabe ist sie auch sicher die Gattin des Veit von Lazz, dessen Grabplatte ebenfalls bei der „Notgrabung" 1983 geborgen werden konnte. Schließlich läßt sich auch bei einem paläographischen Vergleich der Beschriftung mit dem Stein des Veit von Lazz derselbe Formenkanon einer gotischen Minuskelschrift aus einer Werkstätte feststellen, ein Befund, der auch hier wieder durch die Versalien nur noch zusätzlich bestätigt wird. Mit dieser Zuordnung des Grabdenkmals an eine Barbara von Freiberg schließt sich auch die Argumentation für die Aufstellung der drei Steine im Kreuzgang in Gurk. Sigismund von Freiberg war, wie schon erwähnt, Gurker Vasall und wird im Gurker Nekrolog[6] im Anhang zum „Nekrologium II." auch unter der „Vigilie secularium virorum" angeführt, wie auch Veit von Lazz, der aber offensichtlich in keinem Dienstverhältnis zur Gurker Kirche gestanden hatte. Seine Verbindung zu Gurk und seiner Grablege im Gurker Kreuzgang kann demnach wohl nur seine Ehefrau Barbara, geborene von Freiberg, gewesen sein. Die Wappengrabplatte steht heute neben der ihres Mannes Veit von Lazz und ihres Verwandten Sigismund von Freiberg im westseitigen Arkadengang des Propsteigebäudes[7].

1) Das fehlende untere Bruchstück der Grabplatte soll sich später im Klostergarten des Salvatorianerstiftes zu Gurk befunden haben, war aber bei einem Ortsaugenschein dort nicht mehr auffindbar.
2) Weiß A., Kärnthens Adel 210. – Die beiden oberen zeigen links das Wappen der Herren von Lazz, rechts ist das Wappen der Freiberger: hier als Allianzwappen mit einander zugekehrten Wappenbildern (einer rechten Schrägspitze).
3) Vgl. Kat.-Nr.155, Anm. 2.
4) Schroll, Necrologium Gurk 38.
5) Für die freundliche Unterstützung bei der Lesung dieses Wortes danke ich recht herzlich Frau Mag. Gertrud Mras und Frau Dr. Renate Kohn vom Institut für Mittelalterforschung, Arbeitsgruppe Inschriften,

der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie lieferten auch die wahrscheinlich richtige Lesung des Versals.
6) Schroll, Necrologium Gurk 42.
7) Leitner F., Neufunde 496f., Abb. 523.

Leitner F., Neufunde 496f., Abb. 523. – Dehio Kärnten 2001, 266.

---

160 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1474

Gruftplatte aus grauem Sandstein des Niklas Gleismüllner, im nördlichen Seitenschiff an der Nordwand der Kapelle; zwei umlaufende Schriftleisten mit eingemeißelten Begrenzungslinien tragen eine zweizeilige Is. (I). Der Stein ist durch seine rechte untere Ecke gebrochen und hier in der Lesung beeinträchtigt. In der Mitte des Steines ist oben ein eiserner Gruftring angebracht, darunter in der Mitte ein W.-Schild aus Bronze mit einem Handelszeichen (Hausmarke: Gleismüllner) und den Initialen des Verstorbenen, darüber einer weiteren einzeilige Is. (II).

H. 180 cm, B. 75 cm, Bu. I. 8 (10,5) cm, II. 7 (10) cm, III. 2,8 (3,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 99

I.

Anno · d(omi)ni /· mº · ccccº lxxiiiiº · ist · gestorben · der /· erber · man / niklas · gleismullner · dem · got · gnad //· der · da ·/ stiffter · ist · gewesen · dieser · gege(n)wurt[i]gen / cha[pe]llen ·/· am · Freitag · vor · sand · Anthoni · tag

II.

· m · cccc · lxiij

Datum: 1474 Jänner 14.
Marke: Gleismüllner (Anhang Nr. 4) n(iklas) g(leismüllner).

Niklas Gleismüllner ließ im Jahre 1466 nördlich vom Chor „eine Kapelle zu Ehren des hl. Bernhard erbauen“[1] und stattete diese mit dem ewigen Licht aus[2]. Er war Rats- und Handelsherr zu St. Veit und gehörte zu den erfolgreichsten „Handels- und Finanzmännern der Stadt St. Veit“[3]. Er legte seinen Reichtum in Grundstücken an, beteiligte sich aber auch an Bergbauproduktionen im oberen Lavanttal[4]. Er war mit Katharina, einer geborenen Gilg verheiratet[5], und beauftragte noch zu Lebzeiten seinen Grabplatte, der über der Hausmarke die Jahreszahl 1473 trägt. Niklas Gleismüllner, der von etwa 1415 bis 1474 lebte, war von 1454 bis 1459 auch Landesvizedom in Kärnten[6]. Er ist 1466 als St. Veiter Ratsherr bezeugt[7] und brachte es in der Stadt zu hohem Ansehen und Reichtum. Davon zeugen die von ihm errichtete Kapelle in der Stadtpfarrkirche und die aufwendige Grablege darin, verbunden mit einer Ewigen Messe. Die Grabplatte wurde ursprünglich als Gruftdeckel verwendet (ein Ring ist noch vorhanden) und erst 1752 an den heutigen Standort gestellt[8].

1) Pantz, Denksteine 97.
2) Allesch, Familien 1956, 144. – Rainer N., Führer 63.
3) Webernig, Landeshauptmannschaft 160.
4) Schnelbögl, Nürnberger Familien 198.
5) KLA, AUR Nr. A 3738.
6) Webernig, Landeshauptmannschaft 160f., 180 (Anhang 3).
7) KLA, AUR Nr. A 1192.
8) Schnelbögl, Nürnberger Familien 199.

KLA, Hs. GV 10/53, 135. – Grueber, Hauszeichen in Kärnten 1900, 18, Fig. 1. – Ders., Herzogstadt 114, Taf. 64, Fig. 3. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Schnelbögl, Nürnberger Familien 199. – Dehio Kärnten 2001, 844.

Taufbecken im Inneren der Kirche, die Schale ist aus gotischer Zeit, der Fuß wohl erst später erneuert. Die Beckenwandung eine ornamentale Verzierung in leicht erhabenem Relief, darin eingebunden ist eine Jz.

H. 106 cm, D. 74 cm.

· 1 · 4 · 7 · 5[a)]

a) Die Ziffer *1* zeigt sich als Schaft, in der Mitte mit Nodus; die *4* ist schlingenförmig; die Ziffer 7 ist lambdaförmig gebildet; die letzte eine zierhafte Variante eines *S* mit zwei gegenläufigen Bögen.

Dehio Kärnten 2001, 228 (hier 1478). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 14 (um 1500). – Hartwagner, Kärnten 76 (1478).

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Veit von Lazz, im westseitigen Arkadengang des Propsthofes (Lapidarium) an der Wand. Im vertieften Bildfeld ist ein schräggestellter W.-Schild eingefügt, mit einem geschlossenen Stechhelm, Helmdecken und der Helmzier, auf der Rahmenleiste befindet sich eine umlaufende Is., die links oben beginnt.

H. 191 cm, B. 79 cm, Bu. 7,5 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 100

Hie · leijt · Begrab/en · Veijt · von · Lazz · Dem · got · genadig · seij · Der · gestor/ben · ist · An · sambs/tag · nach · sand · Erasmus · tag · Anno · d(omi)ni · M · cccc · lxxvi

Datum: 1476 Juni 8.
Wappen: Lazz[1)].

Veit von Lazz (Laz, Laas) ist am 8. Juni 1476 verstorben und fand im ehemaligen Kreuzgang seine Grablege; nach dem Nekrologium von Gurk[2)] ist er am 4. Juni gestorben. Er war verheiratet mit einer Barbara[3)], sein Sohn hieß Andreas[4)]. Im Besitz der Herren von Lazz war von etwa 1400 bis in das 16. Jahrhundert der Hof und Sitz Eisdorf (Eysdorf) bei Wolfsberg als salzburgisches Lehen[5)]. 1377/78 ist ein Ortel von Laas als Pfleger zu Pittersberg genannt[6)], er dürfte mit unserem Veit von Lazz eng verwandt gewesen sein. Schon 1399 ist ein Hans von Laas mit einem Getreidezehent zu Forchach im Lavanttal genannt, dann neuerlich 1433 mit dem Lehen eines Hofes und des Sitzes zu „Eysdorff“ und mehreren Huben in der Umgebung[7)]. In den Jahren von 1429 bis 1441 hatte er Güter um Lavamünd zu Lehen[8)], neuerlich dann für ihn bzw. seinen Sohn Andre in den Jahren von 1466 bis 1482[9)]. 1441 erhielt Veit von Laaz das Amt Möchling vom Abt von St Paul i. Lavanttal[10)], 1448 verkauft Jorg Göss zum Rabenstein dem Edlen Veit von Lazz (Lass), dessen Ehefrau Barbara und ihren Erben vier Äcker mit Zugehörung im Burgfried St. Paul[11)], 1449 verkauft Abt Peter von St. Paul ihm und seiner Frau den „pauwmgarten“, gelegen im Burgfried von St. Paul[12)]; 1456 bezeugt Abt Johann von St. Paul dem Veit von Lazz wegen seiner treuen und langen Dienste die Gnade, lebenslang „zinsfrey, rabatfrey, stewrfrey vnd machtfrey“ zu sein[13)]. 1459 ist er als „Schaffer“ zu St. Paul genannt[14)], um 1446 ist er unter den „Landtlewt des Erzcherczogtumbs Kerenden“ aufgelistet[15)]. Die Lehen im Lavanttal sind dann 1498 an den Enkel des Veit, an Christoph von Lazz übergegangen[16)], der noch 1518 anläßlich eines Hubenverkaufes genannt wird[17)]. In welcher Beziehung Veit von Lazz schließlich zu Gurk gekommen ist, läßt sich auf Grund einer weiteren Wappengrabplatte in Gurk feststellen: Er war vermutlich verheiratet mit Barbara von Freiberg (vgl. Kat.-Nr. 159), einer engen Verwandten des Gurker Dompropstes Lorenz III. von Freiberg (1459–1487), der von 1472 bis 1487 auch Gurker Bischof (vgl. Kat.-Nr. 170) war; weiters war sie eine enge Verwandte des Sigismund Freiberger (vgl. Kat.-Nr. 155). Die Wappengrabplatte wurde offensichtlich bei der Abtragung des Gurker Kreuzganges nach 1637 als „Schüttmaterial“ auf den Boden des Kreuzgangsbereiches gelegt und hier am

19. Oktober 1983 anläßlich einer Grabung unter dem Fundament des nordseitigen Ausganges beim ehemaligen westlichen Kreuzgangportal gefunden[18]. Die lange Vergrabungszeit und die Lagerung mit dem Bildfeld nach unten haben dazu beigetragen, dass sich dieser Stein besonders gut erhalten hat.

1) Weiß A., Kärnthens Adel 210: „das Siegel des Veit Laas 1472 zeigt einen Zweig aufrecht mit fünf Blättern oder Blüthen, eins oben, zwei zu jeder Seite im Schilde, auf dem Stechhelm eine Taube, beschattet von einem ebensolchen aber reicheren Zweig, der ebenfalls am Helm befestigt und zum Theil von ihr verdeckt ist". – W.: ein Zweig mit fünf Blüten oder Blättern, je zwei seitlich und eines oben; diese kehren wieder als Helmzier in Form eines reichlich gefächerten Blütenbaumes, der Stamm ist mit einer Taube belegt; Bügelhelm mit Helmdecken.
2) Schroll, Necrologium Gurk 18: Ob. Vitus de Lazz, de cuius anniversario distribuitur ex oblaya dominorum vna libra denar. A. d. 1476. – Vgl. dazu Anhang VII 42: 4. Junii Viti de Lass.
3) Ebenda 38: A. d. 1472 ob. Barbara, vxor Viti de Lazz, de cuius anniuersario distribuitur ex camméra dni prepositi libra denar. – Vgl. auch Anhang VIII 43: 22 Dezcembris Barbare, vxoris Viti de Las.
4) Ebenda 18 (Anm. 7). – Vgl. auch Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 181.
5) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 25.
6) MC X Nr. 832 (1377 VI 27) bzw. Nr. 851 (1378 XI 30). – Korak, Burggrafen IX.
7) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 181/1, 3.
8) Ebenda Nr. 181/1.
9) Ebenda Nr. 181/3.
10) Schroll, Urkundenbuch St. Paul Nr. 451.
11) Ebenda Nr. 470.
12) Ebenda Nr. 478.
13) Ebenda Nr. 513.
14) Ebenda Nr. 520.
15) MC XI Nr. 230. – Vgl. auch Weiß A., Kärnthens Adel 210 (Siegel).
16) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 181/3, Nr. 267/2.
17) Ebenda, Nr. 267/2.
18) Leitner F., Neufunde 494f., Abb. 522.

Leitner F., Neufunde 494f., Abb. 522. – Dehio Kärnten 2001, 266.

---

163 St. Stephan am Krappfeld (Mölbling), Pfk. hl. Stephan 1476

Priestergrabplatte aus weißem Marmor des Georg Wucherer, in der Mitte des Kirchenfußbodens vor dem Chor eingelassen. Die Platte ist schon recht stark abgetreten und sowohl die Zeichnung des Bildfeldes als auch die auf der Rahmenleiste umlaufende Is. ist schon sehr stark verschliffen. Eine Kreuzdarstellung füllt die gesamte Bildfläche aus, der untere Kreuzstamm ist belegt mit einem schräggestellten W.-Schild: Darin ist ein Kelch eingestellt. Das persönliche W. befindet sich links unter dem W. mit der Kelchdarstellung, ist allerdings zur Gänze abgetreten und nicht mehr zu blasonieren. Die Is. beginnt oben links.

H. 168 cm, B. 78 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 106

hie · leit · d(er) · edel /· her · iorg · vuech(e)r(er) · ein · kar[a] · her · czw · gurke /· gwes(e)n · ist · de(r) · ist ·/ gestarb(e)n · d(e)s · ertag · v(o)r · al(le)r · heilig · tag · in · lxxvi · iar

a) *kar · her* = Chorherr.

Datum: 1476 Oktober 29.
Wappen: Wucherer[1].

Georg Wucherer ist 1459 als Kanoniker in Gurk genannt. 1463 war er Kaplan der bischöflichen Kapelle im Himmelreich (Westempore) des Domes. 1465 wird in einem Brief des Gurker Bischofs Ulrich III. von Sonnenberg an den Salzburger EB Burkhard von Weißpriach (1461–1466) ersucht, dass der Domherr Georg Wucherer, Rektor der Pfarrkirche St. Georgen bei Murau, sich für einige Zeit von diesem Benefizium absentieren dürfe, möglicherweise um das Amt in Glantschach zu übernehmen[2]. Er ist am 29. Oktober 1476 gestorben und fand seine Grablege in der Pfk. St. Stephan am Krappfeld. Er war möglicherweise ein Sohn des Erasmus Wucherer (vgl. dazu Kat.-Nr. 137).

1) Kelch. – Zum Wappen: KLA, WB A fol. 86, WB C fol. 191a. – Kä 222f., Taf. 29. – Wutte, Wappen 139. – Neumann, Wappenbuch C 206. – W.: ein erniedertes, an den drei Enden anstoßendes Andreaskreuz; darüber ein Stechhelm mit Helmdecken und Krone, darauf ein Federbusch, belegt mit dem Antoniuskreuz.
2) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 626f. – Schroll, Necrologium Eberndorf 48 (28. X.). – Schroll, Necrologium Gurk 32f. (26. X.).

KLA, Hs. GV 10/53, 252. – Kunsttopographie Kärnten 148. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 68.

164† St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1476

Wappengrabplatte eines Leopold Freilling oder Freyllner, heute nicht mehr erhalten.

Textwiedergabe nach KLA, Hs. GV 10/53, 135.

> Anno . d(omi)ni . mccclxxvj . ist . gestorben . der . erber . man . fanzolt . freilling[a)] . am . sa(m)bstag . vor . Valentin . dem . got . genedig . sey

a) handschriftlicher Nachtrag: *später laß ich lewpolt feyllner.*

Datum: 1476 Februar 9.

KLA, Hs. GV 10/53, 135. – Pantz, Denksteine 116.

---

165 Zienitzen (Friesach), Pfk. hl. Georg 1476

Glocke im Turm, die mittelgroße Gl. ist eine schöne Arbeit mit einem doppelten Ornamentband am Hals. Das obere Band wird von radialen glatten Zierleisten gebildet und ornamentiert durch eine Blattfries, darunter ist ein gotischer Dreipaßfries zur Umrahmung der Gl. angebracht. Am Mantel ist eine Jz. und darunter ein Gießerzeichen beigefügt. Ein erhabenes Medaillon darunter zeigt Christus am Ölberg mit den schlafenden Aposteln.

H. 66 cm, D. 60 cm, Gw. 110 kg[1)].

> 1476[a)]

a) Die Ziffer *4* ist eckig und oben flach, die Ziffer 7 lambdaförmig.

Marke: Mert von Friesach (Anhang Nr. 2).

Das Gießerzeichen gehört dem Friesacher Glockengießermeister Mert von Friesach[2)], der in den Jahren 1469 bis 1476 durch seine Glocken in Kärnten nachweisbar ist[3)]. Seine Glocken sind gußtechnisch besonders sauber ausgeführt, mit schönem ornamentalem Dekor und Medaillons mit Reliefdarstellungen. Die Gl. in Zienitzen ist die späteste von ihm bekannte Arbeit.

1) Maßangaben nach LMK, Tab. camp. Zienitzen.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 246 (9). – Vgl. Jungwirth, Glockenkunde 273, er kennt den Namen des Meisters nicht.
3) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155. – Jungwirth, Glockenkunde 89 gibt als Jz. *1416* an, da er irrtümlich die 7 als *1* gelesen hat.

LMK, Tab. camp. Zienitzen. – Jungwirth, Glockenkunde 89. – Dehio Kärnten 2001, 1099.

---

166 Straßburg, Schloss 1477

Wappengrabplatte aus Sandstein des Adam Pruckdorfer an der Nordwand des Lapidariums; im vertieften Feld ein sehr schön erhaben gearbeitetes Relief-W. Über dem W. ist der Rest einer Säulenarchitektur zu sehen, belegt mit einem Kelch mit Patene und Hostie. Auf der erhabenen

Rahmenleiste eine umlaufende Is., links oben beginnend. Die Wappengrabplatte befand sich ursprünglich an der nordseitigen Außenmauer der Kollegiatkirche St. Nikolaus zu Straßburg, wohin sie 1856 aus der Kirche gekommen ist.

H. 208 cm, B. 103 cm, Bu. 6,5 (8,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 107

Anno · d(omi)ni · M^{o} · cccc^{mo} · lxxvij^{mo} ·/ Sexto · ydus · octobris · obyt · venerabilis · vir · d(omi)n(u)s · adam · prugk=/darffer · plebanus · in hofste/ten · cuius · anima · requiescat · in · pace ·

Im Jahr des Herrn 1477, am sechsten Tag vor den Iden des Oktober, starb der hochwürdige Mann, Herr Adam Pruckdorfer, Pfarrer in Hofstätten, seine Seele ruhe in Frieden.

Datum: 1477 Oktober 10.
Wappen: Pruckdorfer[1].

Adam Pruckdorfer war Chorherr des Kollegiatstiftes St. Nikolaus in Straßburg und Inhaber der Pfründe der Marienkapelle[2]. Als Pfarrer von Hofstätten[3] ist er 1477 gestorben und fand in Straßburg seine Grablege.

1) W.: zwei einander zugekehrte halbe Wagenräder, Helm mit Helmdecken, auf dem Helm ein offener Flug, belegt mit den halben Wagenrädern.
2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 194.
3) Ort nahe beim Stift Göttweig in Niederösterreich. Ortsangabe nach Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150.

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 47. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 150. – Dehio Kärnten 2001, 933.

167 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1477

Bauinschrift auf zwei Konsolen an Säulen des Hauptschiffes; beim linken Seitenaltar sind unter der reich ornamentierten Konsole zwei W.-Schilde eingefügt, die mit einer Jz. bezeichnet sind (I); die Konsole beim rechten Seitenaltar zeigt im spätgotischen Maßwerk auf fialenhaftem Dekor eine Beschriftung (II), ebenso die Konsole auf der Südseite beim Eingang (III) und auch auf der Nordseite gegenüber (IV).

Gotische Minuskel.

I.
14 // 77[a]
II.
b f
III.
b o
IV.
u / luci /ch

a) zwei lambdaförmige Zeichen für die Ziffer 7 sind zu einem *M* verbunden. Eine Lesung als *M* würde im Zusammenhang mit den beiden ersten Ziffern keinen Sinn ergeben.

Dem Volksglauben nach soll der hl. Wolfgang 977 in Grades gewesen sein, möglicherweise bezieht sich diese Jz. daher nicht nur auf die Bauzeit, sondern erinnert auch an den „legendenhaften" Besuch des hl. Wolfgang.
Der Kirchenbau stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Die Grundsteinlegung soll 1453 durch den Gurker Pfleger Hartneid von Grades erfolgt, unter seinem Nachfolger Hans Staudach(er) soll der Bau 1574 vollendet worden sein[1]. Viele Baudaten weisen aber darauf hin, dass sich die Fertigstellung dieser großen Kirchenanlage bis in das erste Viertel des 16. Jahrhundert hinausgezogen haben dürfte[2].

1) Ankershofen, Baugeschichte St. Wolfgang 49f. – Graus, St. Wolfgangs-Kirche 35. – Grueber, St. Wolfgang bei Grades 143.
2) Hartwagner, Kärnten 223 (die hier angegebenen Jz. 1437, 1512 und 1549 sind nicht auffindbar!).

Grueber, St. Wolfgang bei Grades 144, Fig. 7. – Hartwagner, Kärnten 223.

---

168 Gurk, Stiftsanlagen nach 1482

Wappengrabplatte des Andreas von Lazz, außen an der Ostmauer an die Wand gestellt; die untere Schriftleiste ist im Erdreich versunken. Der Stein ist recht stark abgewittert und die Is. nur mehr teilweise zu lesen. Oben in der Mitte des abgeschrägten Grabdenkmals ist ein W. eingefügt. Die Is. wird von Leisten beiderseits begrenzt.

H. ± 130 cm, B. 70 cm, Bu. 5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

A[nn]o · d(omi)ni · mcccc · l [xxxii…] ist ·/ gestorben · [der · edl] · Andreas
[von · Laaz] · [– – –

Wappen: Lazz[1)].

Andreas Lazz, der Sohn den Veit von Lazz (Kat.-Nr. 162) und der Barbara Lazz (Laas), geborne Freiberger (Kat.-Nr. 159), hat seinen Eltern ein Jahresgedächtnis gestiftet: „fundavit anniversarios dies singularis annis in cathed(ralis) eccl(esiae) Gurc(sensis) celebrandos“[2)]. Er wird gemeinsam mit seinem Vater Veit von Laas im Zusammenhang mit dem Besitz des Hofes Eisdorf bei Wolfsberg – wohl als St. Pauler Lehen – und anderer Huben und Güter mehrfach genannt[3)]: Veit war auch Hofrichter zu St. Paul 1459[4)] und ist 1476 gestorben, Andreas wird noch 1482 erwähnt, dann erst wieder 1498 dessen Sohn Christoff von Laas[5)]. Damit erscheint es wahrscheinlich, das Andreas von Laas bald nach 1482 gestorben ist und er hat ebenfalls in Gurk – wie seine Eltern – seine Grablege gefunden[6)].

1) Weiß A., Kärnthens Adel 210. – W.: ein Zweig mit fünf Blüten oder Blättern, je zwei seitlich und eines oben; diese kehren wieder als Helmzier in Form eines reichlich gefächerten Blütenbaumes, der Stamm ist mit einer Taube belegt; Bügelhelm mit Helmdecken.
2) Schroll, Necrologium Gurk 18 (Anm. 7).
3) Schroll, Urkundenbuch St. Paul Nr. 611 (1479 IV 22). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 174, Nr. 181.
4) Fresacher, St. Paul 696 (384).
5) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 174, Nr. 181.
6) Für den Hinweis auf diese z. Z. etwas „vernachlässigte“ Grabplatte – sie ist ohne Sockel an die Hausmauer des Domkapitelhauses angelehnt und teilweise im Erdreich eingesunken, auch stark abgewittert – danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. Ulrich Harb, BDA Klagenfurt.

---

169 Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin 1485

Bauzahl auf dem östlichen Schlussstein des Chores, bezeichnet mit einer Jz., die als „Erbauungsdatum“ angesehen wird.

1485

Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 134†.

NN., Kraßnitz 397. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 100. – Hartwagner, Kärnten 131. – Dehio Kärnten 2001, 425 (hier 1458).

Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1. H. 15. Jh., 1485

---

vgl. Kat.-Nr, 118

Wappengrabplatte des Lorenz III. von Freiberg aus weißem Marmor im nördlichen Seitenschiff, links vom Seitenaltar der erste Stein. Das Bildfeld ist sehr stark abgetreten und verschliffen: Zu erkennen sind noch die Konturen einer Kreuzdarstellung, unter dem Querbalken finden sich Reste von zwei W.-Schilden, allerdings nur mehr schwer zu blasonieren. Am Rand findet sich eine Schriftleiste mit einer umlaufenden Is.

H. 202 cm, B. 110 cm, Bu. ± 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 108

Anno · domini · M · cccc · lxx/xvii · die · xvii · k(a)l(endas) · Septe(m)bris · obiit · Reverendus ·/ in chr(ist)o[a)] · P(ate)r · et · D(omi)n(u)s · d(omi)n(u)s ·/ Laure(n)tius · Freiberger · Ep(iscop)us · Eccl(es)ie · Gurcensis

a) Bestand: *xpo.*

Im Jahre des Herrn 1487, am 17. Tag vor den Kalenden des September (15.VIII.), ist der hochwürdige Pater Herr, Herr Laurentius Freiberger, Bischof der Gurker Kirche, in Christus gestorben.

Datum: 1487 August 15.
Wappen: Bistum Gurk[1)], Freiberg[2)].

Lorenz III. von Freiberg (1472–1487)[3)] war seit 1459 Gurker Dompropst (1459–1487)[4)] und hat dieses Amt auf eigenen Wunsch und mit päpstlicher Genehmigung auch als Bischof bis zu seinem Tod beibehalten, da die Gurker Kirche zu dieser Zeit durch eine schlechte Wirtschaftslage schwer verschuldet war, andererseits aber größere Bauvorhaben in Angriff genommen wurden. So begann er 1468 mit dem Bau eines neuen Propsthofes[5)], der unter Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein 1490 vollendet wurde (vgl. dazu die Bau-Is. Kat.-Nr. 173). 1472 wurde Dompropst Lorenz III. Edler von Freiberg von Kaiser Friedrich III. dem Papst Sixtus IV. als Gurker Bischof vorgeschlagen[6)] und die Bischofswahl fiel schließlich auf ihn, konsekriert wurde er allerdings erst am 4. Oktober 1478[7)]. Er entstammte einem alten Kärntner Adelsgeschlecht, welches zu Drasenberg und Meiselding begütert war[8)]. Während seiner Regierungszeit wird als Gurker Vasall u.a. auch ein Wenczla Freyberger genannt[9)], der 1480 auch als Anwalt des mit ihm wohl verwandten Bischofs bezeichnet wurde[10)]. Bischof Lorenz III. Edler von Freiberg ist am 15. August 1487[11)] gestorben und fand im Dom seine Grablege.

1) Gespalten, vorne ein aufsteigender Löwe, hinten geteilt. Vgl. KLA, WB A fol. 19 u. WB C fol. 3b. – Si 1/12. – Bi 120. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 6.
2) Vgl. Kat.-Nr. 155, Anm. 2.
3) Hermann H., Historische Skizze Dompröpste 74. – Obersteiner, Bischöfe 252f.
4) Schroll, Dompröpste 15.
5) Schnerich, Dom zu Gurk 108f.
6) Schroll, Series episcoporum 27.
7) Obersteiner, Bischöfe 245.
8) Weiß A., Kärnthens Adel 184.
9) Ebenda. – Auch MC XI Nr. 571 (1484 IX 22).
10) Obersteiner, Bischöfe 257.
11) Vgl. auch Schroll, Necrologium Eberndorf 34 (Anm. 296): „Rev. in Christo pater et dns, dns Laurencius Freyberger, episcopus et prepositus eccl. Gurcensis obiit anno M° CCCC° lxxxvij°".

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 34, 127, 136. – Hohenauer, Kirchengeschichte 77. – Schnerich, Dom zu Gurk 68, 108, 132, 137. – Löw, Domführer 122, 158. – Dehio Kärnten 2001, 263.

Wappengrabplatte mit Kreuzdarstellung aus Sandstein, im westlichen Kreuzgang, rechts vom Stiegenaufgang in das Obergeschoß. Einfache Grabplatte mit der Darstellung eines Kreuzes, bei dem der Schaft von einem rechtsgestellten W.-Schild unterbrochen wird. Unter dem Kreuzfuß findet sich eine Jz.

H. 63 cm, B. 168 cm, Bu. 7–12 cm.

+ 1488[a)]

a) Die Ziffer 4 steht als gotisches Zahlzeichen.

Wappen: unbekannt[1)].

Eine Zuordnung der Grabplatte ist kaum möglich, da sich das Wappen nicht mehr verifizieren läßt. Die bei Beckh-Widmanstetter[2)] nach A. Weiß dargestellte Verbindung zu den Herren von Frauenstein läßt sich nicht nachvollziehen.

1) Ein schuhähnliches Gebilde.
2) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114, Nr. 46. Nach Weiß A., Kärnthens Adel 61 führten die von Frauenstein ein „altartiges Schiff (Kahn)". Wahrscheinlicher ist aber als Wappenbild ein Schuh anzunehmen.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114, Nr. 46. – Lind, KA X 86f., Taf. XLIII, Fig. 4. – Zedrosser, Friesach 1926, 73. – Ders., Friesach 1953, 141. – Dehio Kärnten 2001, 170.

---

172 Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 9. Jz. 15. Jh.

Wandmalerei im nördlichen Seitenschiff an der Nordwand, ursprünglich befand sich diese Freskomalerei außen an der Südwand der Sakristei. Diese stellenweise schon stark abgewitterte Malerei wurde 1974/75 abgenommen und im Kircheninneren aufgehängt. Sie zeigt auf 28 Bildfeldern den Christuszyklus in der monumentalen Form der Fastentücher dieser Zeit und nach dem Vorbild der Biblia pauperum. Auf drei Bildfeldern haben sich Beschriftungen erhalten, so in der ersten Reihe beim 1. Bild mit der Verkündigungsszene (I), in der vierten Reihe beim 23. Bild, der Kreuzabnahme Christi (II) und beim 24. Bild, der Grablegung Christi (III). Unterhalb der unteren Rahmenleiste finden sich noch Reste einer möglicherweise als Stifterinschrift zu interpretierenden Schriftzeile (IV).

Bu. (IV) 1,5 cm. – Gotische Minuskel (I, IV), Kapitalis (II, III).

I.
Ave gracia plena d(omi)n(u)s tecu(m)
II.
INRI
III.
I . N . R . I
IV.
– – –]cus[a)] . sed(u)m . man[– – –

a) rote Schrift auf weißem Grund.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir (I)

Lc 1,28 (I).

Das 25. Bildfeld ist zur Gänze zerstört und dürfte möglicherweise die Beweinung Christi gezeigt haben. In der älteren Literatur ist immer nur von 27 Bildfeldern die Rede[1)].

1) Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 228. – NN., Hochfeistritz CLXVI.

NN., Hochfeistritz CLXVI. – Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 124. – Ders., Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 228. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 92. – Frodl, Gotische Wandmalerei 99. – Leitner R., Hochfeistritz 4, 10f., 15. – Dehio Kärnten 2001, 302.

Bauinschrift an der Südwestecke des Propsteigebäudes, gestiftet vom Gurker Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein (1487–1518). Eine einfache, schmucklose und rektanguläre Platte mit einer vierzeiligen Is., wobei die vierte Zeile über den Rand der Einfassung hinausragt.

H. 70 cm, B. 203.cm, Bu. 9 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 102

Do · man · czalt · nach · chr(ist)i[a] · gepurt · M · cccc · lxviii / iar · hat · her
larencz · freyberger · brobst · vnd · erczbrie/ster · czu · gurkch · das ·
geg(e)nbirtig · paw · angefange(n) / und · herr · wilhalm(en) · welczer · sein ·
nachome(n) · volbracht 1490

a) Bestand: *xpi*.

Während die Gurker Bischöfe seit dem 12. Jahrhundert auf der bischöflichen Burg in Straßburg residierten, wohnten die Dompröpste, die Domherren und Kanoniker im alten Kapitelgebäude beim Dom. Dieses entsprach sichtlich nicht mehr und Propst Lorenz III. von Freiberg (1459–1487, vgl. Kat.-Nr. 170) sich 1468 zum Neubau eines Propsthofes[1] entschloss, nördlich von der bestehenden Anlage. Dieser Neubau war bei den Türkeneinfällen der Jahre 1476 und 1478 schwer beschädigt, wenn nicht überhaupt weitgehend zerstört worden[2]. Die Bauarbeiten wurden durch den Tod des Bischofs und Dompropstes Lorenz Freiberg 1487 unterbrochen, dann aber unter dem neuen Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein[3] zügig fortgesetzt und 1490 vollendet. Nördlich der Stiftsanlagen war ein imposantes Bauwerk entstanden, ein annähernd quadratischer Bau mit einer Seitenlänge von rund 50 Metern[4]. Es entstanden vier dreigeschossige Flügel mit einem rechteckigen Innenhof. An der Ostseite wurde von Propst Welzer die Dreifaltigkeitskapelle errichtet, im Westtrakt ein Archivbereich geschaffen. Neben der Bauinschrift erinnert das W. Welzers am Gewölbe der südseitigen Hofeinfahrt an diese Bautätigkeit. Im Osttrakt des Propsteigebäudes ließ Wilhelm Welzer die Dreifaltigkeitskapelle errichten und verewigte sich auch hier am Gewölbe mit seinem W. und dem seiner Vorfahren[5] (Welzer, Eberstein, Herberstein). Auch das spätgotische Portal dieser Propsteikapelle zeigt auf der rechten Seite das W. Welzers. Das Propsteigebäude und die übrige Stiftsanlage wurden mit Mauern und runden Ecktürmen befestigt[6].

1) Schnerich, Dom zu Gurk 108f.
2) Unrest, Chronik 65f., 97f. – Neumann, Türkeneinfälle 84f. – Stumberger, Welzer 105f.: nicht 1474, da in diesem Jahr kein Einfall nachzuweisen ist, 1473 die Türken aber nicht bis ins Gurktal vordrangen.
3) Löw, Domführer 122f. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 71.
4) Ginhart/Grimschitz, Gurk 94.
5) Schnerich, Dom zu Gurk 111. – Stumberger, Welzer 106 (Anm. 451).
6) Ginhart/Grimschitz, Gurk 94f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 125. – Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 19, Fig. 16. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 94. – Dehio Kärnten 2001, 266.

Bauzahl auf der Westseite des Triumphbogens in Form einer gemalten Jz., die sich wohl auf die Fertigstellung bzw. malerische Ausstattung dieses Baukörpers bezieht.

1491

Die ab 1446 errichtete dreischiffige Hallenkirche wurde 1491 fertiggestellt, denn am 15. Mai 1491 wurde sie von Bischof Erhard Paumgartner von Lavant (1487–1508) konsekriert; eine erste Weihe ist schon für das Jahr 1487 überliefert[1].

1) Leitner R., Hochfeistritz 7.

Dehio Kärnten 2001, 300.

Bauzahl außen auf dem südwestlichen Strebepfeiler, in einem rektangulären Baustein ist eine Jz. eingemeißelt.

H. 35 cm, B. 78 cm, Bu. 13 cm. Abb. 105

· 1 4 9 1 ·a)

a) als Trennzeichen stehen paragraphenförmige Zierpunkte, deren Ober- und Unterlängen nahezu die gesamte Steinhöhe ausfüllen. – Die Ziffern für *1* stehen als kapitales *I*, die Ziffer *4* eckig und oben flach. Zwischen der Ziffer 4 und 9 ist ein Steinmetzzeichen eingefügt.

Die spätgotische Kirchenanlage stammt aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert und wird durch diese Bauinschrift gut dokumentiert[1].

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Kunsttopographie Kärnten 127 (Anm. 1). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 85. – Hartwagner, Kärnten 117. – Wießner, Burgen 55. – Dehio Kärnten 2001, 319.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Margarethe Zwitter, außen an der Westfassade, rechts vom Portal. Im vertieften Feld findet sich unter einer spätgotischen Astwerkarchitektur ein Reliefwappen. Die umlaufende Is. beginnt oben am abgeschrägten Stein und setzt sich zweizeilig auf einem Schriftfeld über dem Wappen fort.

H. 166 cm, B. 88 cm, Bu. 6 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 109

Anno · M · cccc · in ·/ dem · lxxxxij · an der · Heiligen · drey · nagltag · ist ·
gestorben · die / edl · fraw · Margareth · Wind/isch · gracerin · dy · des ·
Hanns · Zwitar · Hawsfraw ·// gewesen · Der · got ·/ genadig · sey ·

Datum: 1492 Mai 4.
Wappen: Windischgraetz[1].

In den Jahren von 1429 bis 1441 wird ein Caspar Zwitter (Zwitar) mehrfach genannt, der aber nicht der Ehemann der Margarethe von Windischgraetz war, wie in der Literatur mehrfach angegeben[2]. Hans Zwitar ist um 1478 als Burggraf bzw. Pfleger auf Rastenfeld[3] belegt, zwischen 1455 und 1468 wird er auch als Gurker Vasall[4] genannt. Im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden die Zwitar (Zwitter) mehrfach genannt[5], unter anderem auch als Gurker und St. Pauler Lehensleute. Vgl. auch den Gurker Domdechant Christoph Zwitter (vgl. Kat.-Nr. 325), dessen Eltern Margarethe Zwitar, eine geborene von Windischgraetz[6], und Ulrich Zwitter waren.

1) Si 1/20. – NÖ/2 568, Taf. 279–281; geviert, 1 u. 4 in Schwarz ein silberner Sparren, der im 4. Feld unten abgeledigt ist; 2 u. 3 in Rot ein nach rechts gewendeter, rotbezungter, silberner Wolfsrumpf.
2) Lang A./Metnitz, Salburger Lehen in Kärnten 284, Nr. 319, Nr. 1: hier gest. 27. IV. 1403 , begr. St. Veit a. d. Glan.
3) Korak, Burggrafen LXIII (DA-AUR, Nr. 563). – Nach Pantz, Denksteine 115 soll sie mit Hans Zwitter verheiratet gewesen sein, richtig ist aber wohl Ulrich Zwitter.
4) Weiß A., Kärnthens Adel 268.
5) Ebenda.
6) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 284, Nr. 319.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 51v. – KLA, Hs. GV 10/53, 141. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32 (hier: 1403). – Pantz, Denksteine 115 (auch er datiert die Grabplatte irrtümlich in das Jahr 1403). – Dehio Kärnten 2001, 841.

Figurale Grabplatte des Propstes Friedrich Neumeister, innen an der Nordwand der Kirche. Der oben gegiebelte Stein zeigt im Bildfeld den verstorbenen Propst im vollen Ornat, den Kopf auf einem Totenkissen ruhend, in der rechten Hand einen Kelch, in der linken die Patene haltend, über den Arm ist eine Inful gelegt. Die gekehlten Seitenleisten sind beschriftet (I), wobei auf der rechten Leiste eine Leerstelle bei der Datumsangabe vorhanden, auf der linken ist der Anfang der Is. nicht erhalten ist. Der schmale Giebel und die Fußleiste sind unbeschriftet. Unterhalb des Grabdenkmals ist, etwas von der Steinplatte abgesetzt, in die Wand eine rektanguläre Schriftplatte eingefügt, die aber sichtlich zur Grablege dieses Propstes gehört und eine zweizeilige Is. (II) trägt.

I. H. 175 cm, B. 86 cm, Bu. 6,5 (8,5), bzw. II. H. 51 cm, B. 125 cm, Bu. 9,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 110

I.

· Anno[a)] · domini · m[o] cccc[o] lxxxx <.....> · / [fried]reich · Newmaister · probst · czu · kreig ·

II.

· Jn [b)] · nouissimo[c)] · resurgam ·/· 14 · 93[d)] ·

a) zu Beginn und Ende der Schriftleisten sowie nach *domini* Ornamente, bestehend aus einem Punkt in der Mitte, der von vier x-förmigen Zierelementen an den Eckpunktes eines gedachten Quadrates begleitet wird, und zwischen denen wiederum je ein Punkt eingestellt ist. Ansonsten stehen einfache paragraphenförmige Trennzeichen auf Zeilenmitte. b) zu Beginn und Ende der Schriftzeile sowie nach *novissimo* Ornamente wie oben. c) zu ergänzen: *die*. d) die Ziffer *4* ist schlingenförmig, die *3* wie ein seitenverkehrtes *C* mit einer nach links zeigenden, eingestellten Spitze.

Ich werde am jüngsten Tag auferstehen. 1493 (II).

Friedrich Neumeister war von 1490 bis 1493 Probst des Kollegiatkapitels St. Johann Baptist zu Kraig[1)]. Nach Obersteiner[2)] ist das Jahr 1490 nicht gesichert, da sein Vorgänger in diesem Amt ein Ulrich Neumeister, wohl ein Verwandter, war, der noch 1491 genannt ist.

1) KLA, GV Hs. 8/57, fol. 1.
2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 234: siehe ADG, Pfarrarchiv Kraig. – Leitner F., Propstei in Kraig 227, Abb. 1.

KLA, Hs. GV 10/53, 228. – Kunsttopographie Kärnten 147. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 234. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 145. – Dehio Kärnten 2001, 422.

Glocke im Turm; sie stammt aus der Fk. St. Oswald in Nußberg und zeigt am Hals zwischen zwei einfachen Leisten eine umlaufende Is. Am Wolm ist eine weitere Zierleiste angebracht, ansonsten ist die Gl. aber schmucklos.

H. 63 cm, D. 65 cm, Bu. 2,8 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 104

anno domini m cccclxxxxiiii iar ihesus iohannes flih airam[a)] uns aus aller not

a) Zwei Wörter sind spiegelverkehrt gegossen, richtig: *maria hilf.*

Die enge Aneinanderreihung der schlanken Minuskelformen hat das Lesen dieser Is. recht schwierig gemacht. Schon in der Kunsttopographie[1)] wird die Legende falsch wiedergegeben und auch die Datierung entspricht nicht dem Original: Mit der Zuweisung in das Jahr 1431 vermeinte man in dieser Gl. das älteste Beispiel „mit deutscher Jahreszahl“ (richtig: lateinische Datumsangabe!) und mit „deutscher Inschrift“ zu sehen, wobei nicht die Schriftform gemeint sein dürfte, sondern der Text der Is. Auch hier gibt es in Kärnten ältere Beispiele. Weißenbäck/Pfundner[2)] folgten in

der Textwiedergabe wortwörtlich den Angaben bei Jungwirth[3)], sie überliefern falsche Texte, eine falsche Datierung mit 1543, Weißenbäck/Pfundner zusätzlich noch mit einer unzutreffenden Zuweisung der Gl. dem Völkermarkter Glockengießermeister Matthias Fiering (vgl. dazu Kat.-Nr. 582). Diese Zuordnung bei Weißenbäck/Pfundner[4)] an Matthias Fiering mit dem Datum von 1593 und der Herkunft aus der Fk. St. Oswald in Nußberg ist daher aus dem Katalog zu nehmen.

1) Kunsttopographie Kärnten 245: Hier lautet die Textwiedergabe *marthesus iohannes flih airam ons aus aller not MCCCCIXXX.*
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 289: Die Lesung lautet hier *sns johannes p lionardus au salierno (?) anno domini m cccc xxxx iii jar.*
3) Jungwirth, Glockenkunde 228.
4) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 202.

Kunsttopographie Kärnten 245. – Jungwirth, Glockenkunde 228. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 289. – Hartwagner, Kärnten 159 (folgt den falschen Angaben bei Weißenbäck/Pfundner). – Dehio Kärnten 2001, 592.

179† St. Peter bei Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Peter 1494

Glocke, nicht mehr vorhanden. Die Gl. war gesprungen und schon 1938 nicht mehr vorhanden. Am Mantel befanden sich Reliefbilder der Apostel und des Evangelisten Johannes, der Maria mit dem Leichnam Jesu (Pietà), flankiert von Engeln.

H. 85 cm, D. 86 cm, Gw. 300 kg. – Gotische Minuskel.

Maß- und Gewichtsangaben nach LMK, Tab. camp. St. Georgen a. Längsee, Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 229.

in principio erat verbum et verbum erat apud deum et deus erat[a)] 1494[b)]

a) Zu ergänzen: *verbum*. b) Ziffer *4* schlingenförmig.

Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war (...) 1494.

Io 1,1.

LMK, Tab. camp. St. Georgen a. Längsee. – Jungwirth, Glockenkunde 229.

180† Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Ringmauer bei der Pfk. 1495

Gedenkinschrift an der Ringmauer der Kirche, die um 1843 noch zu lesen war, aber schon stark verwittert, heute nicht mehr vorhanden.

Text nach Hermann H., Handbuch Bd. 1 202 (Anm.*) und KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 6v.

Im m cccc und 78 Jar, da habent die thürken das gewürdig Gottz Haus Dientags
Frue umb sibmeh angehewt zu stürmen mit aller Geballt und habenz boll a
dreie malle angezint. das hat erret der lieb herr sant Rueprecht und sant
millian[a)] durch irr verdien von Gott, der lies sein Gnad und zeichen erschein,
mit gar benig Folk erret man die rinkmauer . bas mit an(n)o 1495

a) wohl für *Maximilian*.

Der Türkeneinfall fand am 4. August 1478 statt.

KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 6v. – Hermann H., Handbuch Bd. 1 202.

Wandmalerei an der Ostfassade des Hauses Nr. 7 (ehemals Nr. 55) am Hauptplatz (Apotheke). In der Fensterachse der beiden westlichsten Fenster hat sich das W. des Salzburger EB Leonhard von Keutschach erhalten, die Mitra ist unterlegt von einem Schriftband mit einer Jz. (I), der Schildrand des W. unten von einem einzeiligen Spruchband (II). Zur gleichen Malschichte gehört ein Freskenfragment in der Fensterachse der beiden mittleren Fenster (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 594), welches nur mehr Reste einer zweizeiligen Is. (III) zeigt. Die Freskomalerei bzw. die Iss. sind stellenweise stark verschliffen. Die Freskomalerei wurde erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts freigelegt.

Gotische Minuskel. Abb. 113

I.
1 · 4 · // 9 · 5 ·
II.
De · quo · laus //· et · honor[a)]
III.
[– – – 1]495 / [– – –] Balthasar / [– – –

a) zwischen *laus* und *honor* sind unter dem W. wesentlich später die Initialen *W.H.* beigefügt worden.

Über ihn Lob und Ehre (II).

Wappen: Erzbischof Keutschach[1)].

Das heutige Apothekerhaus geht auf zwei verschiedene Häuser zurück, die erst spät miteinander baulich verbunden wurden. Beide Häuser reichen in ihrer ersten Anlage sicher bis in das 15. Jahrhundert, vermutlich sogar bis in das 13. Jahrhundert zurück[2)], wurden dann vor allem ab dem 15. und 16. Jahrhundert entscheidend umgebaut. Spätestens seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert muss es sich im Besitz des Salzburger Erzbistums befunden haben, denn die Wandmalereien weisen auch auf bauliche Veränderungen unter EB Leonhard von Keutschach (1495–1519) hin. Noch im Jahre 1745 wird durch das W. des Salzburgischen EB Jakob Ernst Graf von Liechtenstein (1745–1747), welches sich in der Fensterachse der beiden mittleren Fenster befindet, ein möglicherweise noch bestehendes Besitzverhältnis zum Ausdruck gebracht. Anfang des 18. Jahrhunderts ist es als Rathaus ausgewiesen[3)], seit dem Ende des 18. Jahrhunderts befand sich dann in diesem Haus eine Apotheke, eine Tradition, die bis in die Gegenwart reicht.

1) Schild geviert: 1, 4: EB Salzburg (KLA, WB A fol. 19, WB C 9b. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 4.), 2, 3: Keutschach (Si I/23, I/46 – Bi 21).
2) ÖKT Friesach profan 216.
3) Ebenda.

Hauser Hu., Illustrierter Führer 17. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 87. – Hauser He., Chronik 90f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 179 (beachte die Übersetzung!). – Hartwagner, Kärnten 67. – ÖKT Friesach profan 216. – Dehio Kärnten 2001, 174.

Wappengrabplatte aus porösem Kalkstein des Wilhelm N., an der Nordwand des Lapidariums, der letzte Stein auf der Ostseite. Der Stein ist sehr brüchig, die rechte obere Schriftleiste ist zerstört, die linke untere Ecke ausgebrochen. Die Grabplatte stammt von der Kollegiatkirche St. Nikolaus zu Straßburg und wurde im Lapidarium um 180° gedreht aufgestellt. Im unteren Bildfeld ist ein erhabenes W. gemeißelt. Auf einer Rahmenleiste sind Reste einer umlaufenden Is. (I) vorhanden, im oberen Feld steht noch eine Jz. (II).

H. 167 cm, B. 77 cm, Bu. 6,5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis. Abb. 111

I.

HIE · LIG/T · BEGRABEN [·] WILHAL[M – – – / – – – D]EM G/OT · GENAD [– – –

II.

1497

Wappen: unbekannt[1].

1) W.: eine geschweifte Schräglinksspitze.

Dehio Kärnten 2001, 933.

183† Wieting (Klein St. Paul), Amtshaus Nr. 26 1497

Bauzahl auf der Westfassade links über dem Portal; in einem einfach gerahmten rektangulären Schriftfeld ist eine Jz. gemalt, die nicht in Beziehung zu den ebenfalls an dieser Stelle freigelegten Wappen Laun und Hanau (vgl. Kat.-Nr. 138) steht. Die Jz. kam erst bei der Restaurierung im Jahre 1970 zum Vorschein und die Ziffern wurden nachgezogen.

1497[a]

a) Die Ziffer *4* ist nur als spitzer Giebel einer eckigen *4* überliefert. Die Ziffer 7 ist lambdaförmig, aber waagrecht gestellt.

Auf Grund der neben der Bauzahl zum Vorschein gekommenen W. des Ulrich Laun d. Ä. und der Familie Hanau dürfte das Gebäude zumindest in die Zeit der Brüder Hans und Georg Laun zum Haunstein zu datieren sein, die mit dem „Amt Wieting" von 1432 bis 1459 belehnt waren. Auf einer neuzeitlichen Gedenktafel an der Südfassade dieses Gebäudes steht, dass Johann Laun, Wirtschaftsführer der Propstei Wieting, dieses Hofhaus aus eigenen Mitteln errichtet und 1459 der Propstei geschenkt hat[1]. Das darüber zwischen den Fenstern eingefügte Allianzwappen zeigt links das W. der Propstei Wieting, rechts das W. des Regularpropstes Thiemo Rauscher (1775–1791)[2].

1) Vgl. dazu auch Höck, Wieting 1979, 57.
2) Ebenda 124f. – Seine Wappengrabplatte befindet sich außen an der Südwand der Propsteikirche.

Dehio Kärnten 2001, 1071.

184† Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus Ende 15. Jh.

Wappengrabplatte im südlichen Seitenschiff aus grauem Kalkstein, sehr stark abgetreten und kaum noch zu beschreiben. Das Bildfeld im Oberteil zeigte ein Relief-W., welches nur mehr schwer zu blasonieren ist. Darunter im Schriftfeld befand sich eine vierzeilige Is., von der heute nur mehr fragmentarische Bu. zu lesen sind.

H. 215 cm, B. 93 cm. – Gotische Minuskel.

Text nach Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113.

anno d(omi)ni m ccc [– – –

Wappen: unbekannt bzw. nicht mehr kenntlich[1]

Eine Zuordnung ist nicht mehr möglich, da das W. nicht mehr zu bestimmen ist. Die von L. Beckh-Widmanstetter angebotene Deutung des Steines ist wohl nicht nachvollziehbar.

1) Nach L. Beckh-Widmanstetter (Grabsteine Friesach 1882, 113) zeigte es im Schild drei „quer durchziehende Bandwellen", darüber einen geschl. gekr. Helm, die Helmzier kaum noch kenntlich.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 113.

185 St. Klementen (Kappel a. Krappfeld), Fk. hl. Klemens Ende 15. Jh.

Wandmalerei an den Wänden und im Gewölbe des Chores als malerische Gesamtkomposition, die aber noch nicht zur Gänze freigelegt ist. Beschriftungen sind bei den Evangelistendarstellungen in den drei vorderen Gewölbekappen vorhanden, großteils aber sehr stark verschliffen: v.l.n.r. Matthäus, Johannes, Lukas und Markus (I), im Chorschluss die Verkündigungsszene (II). Die Malerei wird durch musizierende Engel und Ornamente bereichert.

Gotische Minuskel.

I.
· s [·] matheus [·]//[· s · i]ohannes ·//[· s ·] lucas [·]//· s · [marcus ·]

II.
[ave gracia plena] dominus [tecum]

Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir (II).

Ave Maria (II).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 73. – Dehio Kärnten 2001, 750.

186 Friesach, Lapidarium nördl. d. Spfk. 2. H. 15. Jh.

Grabplatte aus grünem Stein, im Lapidarium hinter der Stpfk. St. Bartholomäus, links vom Stadtgemeindeamt. Der Stein ist sehr stark verwittert, Bild- und Schriftfeld nur mehr schwer kenntlich, die obere rechte Ecke ist großteils ausgebrochen. In der Mitte ist im vertieften Bildfeld ein Hauszeichen in einem W.-Schild gemeißelt, die Beschriftung verteilt sich auf die darüberliegende Steinfläche, ebenso darunter und ist auch umlaufend gesetzt. Die Is. beginnt oben links, ist hier zweizeilig, setzt sich auf den Rahmenleisten rechts, unten und links fort, und wird unterhalb des Bildfeldes weitergeführt.

H. 160 cm, B. 75 cm, Bu. ± 8 (12) cm. – Gotische Minuskel.

hie · ligt [·/ begr]ab(e)n – – – / – – –] / dem gott · genad(i)g sei ist [.] //
gestorb(e)n // in <– – –>

Marke: Anhang Nr. 5.

Das Hauszeichen im W.-Schild weist wohl auf einen Friesacher Bürger hin, dem diese durch Witterung leider sehr stark zerstörte Grabplatte gesetzt wurde.

187 Friesach, Petersberg 2. H. 15. Jh.

Fragment einer Wappengrabplatte aus weißem Marmor, bei Bauarbeiten des alten Pfarrhofes auf dem Petersberg im Mauerwerk 1983 freigelegt. Von der Grabplatte hat sich nur das untere Drittel erhalten und läßt noch Spuren von Helmdecken einer W.-Darstellung erkennen. Von der umlaufenden Is. sind nur wenige Reste erhalten.

H. ± 37 cm, B. 66 cm, Bu. 6,5 cm. – Gotische Minuskel.

– – – i]acob von / [....] des sun/tags v[– – –

Die wenigen erhaltenen Buchstabenformen zeigen eine von schlanken, regelmäßig gesetzten Schäften gekennzeichnete gotische Minuskelschrift aus der späteren zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Wandmalerei außen an der Nordwand des Chores neben dem nördlichen Strebepfeiler mit der Darstellung des hl. Christophorus. Die Malerei ist stark abgewittert und nur mehr schlecht erhalten. Unter der Malerei hat sich ein gerahmtes Schriftfeld mit einer dreizeiligen Is. erhalten. Auf weißem Grund wurde eine ockerfarbene Schrift gemalt, mit roten Trennzeichen und roten Versalien.

H. 24 cm, B. 120 cm, Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 114

Kristoffore · sancte · virtute[s · s(un)t] · tibi · tante ·
Qui · te · demane · videt · noct(ur)no · t(em)p(or)e[a] · / ridet
Portica · tumescit · timet · vnus · puerq(ue) · grauescit
Estimo · quod · mu(n)d(us) · no(n) · sit · quasi · t[am] / graue · pond(us)
Non · o̩l̩i̩m̩[b] · vers[c] · orbem · sed · et · hunc · qui · condidit · orbem[d]

a) Da auf der zweiten Zeile die Is. noch weitergeht, könnte auch hier bei der ersten Zeile ein Wort fehlen. b) Wortbedeutung unklar. c) wohl für *vero*. d) Quadrangelförmige Trennzeichen mit roter Farbe.

O heiliger Christophorus, du hast so große Tugenden: Wer dich früh am Morgen sieht, der lacht zu nächtlicher Zeit; die Portica schwillt an, er fürchtet die Last und der Knabe wird schwer. Ich glaube, dass nicht einmal die Erde so eine schwere Last ist. Er (...) nicht nur die Welt, sondern auch nicht den, der die Welt geschaffen hat.

Leoninische Hexameter.

Die Malerei hat sich nur sehr schlecht erhalten, recht gut hingegen die beigefügte Is., die vom Maler sehr dekorativ ausgeführt wurde, wie etwa die mit roter Farbe noch zusätzlich hervorgehobenen Versalien zeigen. Der Formenkanon der gotischen Minuskelschrift mit schlanken Schriftzeichen ohne besondere Betonung der Ober- und Unterlänge paßt gut in die frühe erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, ebenso die ausgewogene Verteilung der Bu. und die zu dieser Zeit üblichen Abbreviaturen. Die Anbringung der Malerei an der Nordwand der Kirche hängt mit der Wegsituation zusammen, diese Wetterseite hat allerdings besonders dazu beigetragen, dass das Fresko schlecht überliefert wurde. Bemerkenswert ist auch, dass in der kunsthistorischen Literatur kaum über die Christophorusdarstellung gesprochen[1], die Is. überhaupt nicht erwähnt wird[2]. Geht man aber von der recht qualitätvollen Arbeit des Schriftenmalers aus, muss man auch an eine beachtliche spätgotische Bildgestaltung des Heiligen mit dem Jesuskind denken.

1) Vgl. Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 124 (spricht von einer schmucklosen Nordseite, demnach müsste das Christophorusfresko überhaupt erst viel später freigelegt worden sein!), auch Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 227.
2) Wohl bei Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138: er bringt einen interessanten Hinweis auf eine ähnliche Is. an der Fk. St. Thomas in Werschling bei Himmelberg: *sant Kristof heyliger man /deyn tugent ist so wol getan / wer dich des moress an schawet / des nachtess er sich lachend frewet, 1516.*

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 138. – Hartwagner, Kärnten 105. – Dehio Kärnten 2001, 301.

Wandmalerei im Gewölbe des Chores mit der Darstellung der vier Evangelistensymbole, bezeichnet mit einzeiligen Spruchbändern (I–IV).

Gotische Minuskel. Abb. 115

I.
· Iniciu(m) · s(ecundum) · matheu(m) · liber generac(i)o(n)is ie(s)u chr(ist)i[a] fil(ii)
II.
Iniciu(m) · s(ecundum) · marcu(m) Sicut [scriptum ets in Isaia propheta]
III.
Iniciu(m) · lucas · fuit in dieb(us) (he)rodis ·

IV.

[in]iciu(m) · s(ecundum) Joh(a)nnem In principio erat v(er)b(um)

a) Bestand: *ihu xpi*.

Der Beginn (des Evangeliums) nach Matthäus: Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes (I).
Der Beginn (des Evangeliums) nach Markus: Wie beim Propheten Jesaja geschrieben steht (II).
Der Beginn (des Evangeliums). Lukas: Es war zur Zeit des Herodes (III).
Der Beginn (des Evangeliums) nach Johannes: Im Anfang war das Wort (IV).

Mt 1,1 (I), Mk 1,1 (II), Lc 1,1 (III), Io 1,1 (IV).

Hartwagner, Kärnten 141. – Dehio Kärnten 2001, 463.

---

190 Oberhof (Metnitz), Pfk. hl. Nikolaus 2. H. 15. Jh.

Wandmalerei unter dem Dach der spätbarock eingewölbten Vorhalle, diese waren durch die Balken der Dachkonstruktion verdeckt und wurden erst 2005 wieder entdeckt[1]. Es sind derzeit die obersten Bildbereiche von drei nebeneinander angebrachten Freskomalereien zu sehen, rechts ist eine Chistophorus-Darstellung, in der Mitte ein Kreuzigungsdarstellung (?) mit einer Is., links der Kopf eines Heiligen oder eine Christusdarstellung.

Gotische Minuskel.

– – – warlich] ich [sag] di[r ...]g du werst mir ca[– – –

Lk 23,43.

1) Für die freundliche Mitteilung des Neufundes danke ich sehr herzlich Dr. Eduard Mahlknecht, Diözesankonservator des Bistums Gurk.

191† Eberstein, Pfk. hl. Oswald 15. Jh.

Glocke, ursprünglich im Turm, heute nicht mehr vorhanden. M. Größer hat diese Gl. 1881 noch gesehen und beschrieben.

Gotische Minuskel.

Text nach Jungwirth, Glockenkunde 159.

ave maria gratia [plena dominus tecum benedicta ....] mater misericordiae ora pro nobis

Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit [– – –] Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns.

Ave Maria.

Kunsttopographie Kärnten 255. – Jungwirth, Glockenkunde 159.

---

192 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 15. Jh.

Fragment einer Grabplatte, von der sich nur das Ende der auslaufenden Schriftleiste erhalten hat. Es wurde um/vor 2003 in einer Kammer im Nordturm wieder aufgefunden[1] und 2005 an der Westwand des nördlichen Seitenschiffes angebracht.

H. 17, 5 cm, B. 48, 5 cm, Bu. 9,5 cm. – Gotische Minuskel.

– – –]· a(n)i(m)a · deo · viva[t]

– – –] Seele Gott leben möge.

1) Jernej, Grabdenkmäler 469 f., Abb. 12/3.

Jernej, Grabdenkmäler 469 f., Abb. 12/3.

---

193 Klagenfurt, Diözesanmuseum 15. Jh.

Stehkreuz mit spätgotischem Aufbau aus Silber, vergoldet, vorne über dem Kruzifix ist eine Is. angebracht. Das Kruzifix stammt aus der Pfk. St. Florian in Gunzenberg (Mölbling).

H. 35 cm, Bu. 0,4 cm. – Gotische Minuskel.

i n r i

Katalog Diözesanmuseum (Raum 3). – Dehio Kärnten 2001, 254.

194† Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin 15. Jh. (?)

Kelch aus spätgotischer Zeit mit Sechspaßfuß, am Nodus „Zapfen mit blauen eingelegten Steinen“ und einer Is. Der Kelch ist heute nicht mehr vorhanden bzw. nicht zugänglich.

Beschreibung und Text nach Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 61.

AMARR[a)]

a) Vermutlich wohl aus sechs Bu. zusammengesetzt, die auf den sechs Flächen des Nodus angebracht waren und in richtiger Abfolge vermutlich als *MARIA* zu lesen waren.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 61.

---

195 Metnitz, Karner 15. Jh.

Glocke im Turm des Karners, mit abgefasten Henkeln, am Hals zwischen zwei Schnurleisten eine umlaufende Is. Über dem Schlagring findet sich eine glatte Zierleiste.

H. 40 cm (ohne Henkel), D. 49,5 cm, Bu. 2,2 cm. – Gotische Minuskel.

α o rex · glorie · veni · cvm[a)] · pace · ave · maria[b)]

a) Das *v* ist um 1/3 kleiner als die anderen Bu. b) Als Trennzeichen dienen Rosetten, nach *pace* Relieffiguren.

O Ruhmeskönig, komm in Frieden. Gegrüßest seist Du, Maria.

Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 286.

---

196 Metnitz, Pfk. hl. Leonhard 15. Jh.

Wandmalerei-Fragment an der Chornordwand unter dem Fenster; zu erkennen ist noch ein Engelskopf mit einem Spruchband.

H. ± 55 cm, B. 66 cm, Bu. 4 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 116

– – –] caput inclina ·

Neige dein Haupt.

Dehio Kärnten 2001, 533.

---

197 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 15. Jh.

Grabplattenfragment, heute als Trittplatte beim Eingang in die Kreuzkapelle eingelassen, stark abgetreten; die Is. ist nur mehr bruchstückhaft zu erkennen.

H. 80 cm, B. ± 47 cm, Bu. 6 (7) cm. – Gotische Minuskel. Abb. 117

– – – eccle]sia pr(i)or Micha[el – – –

198† Straßburg, Fk. Hl. Geist 15 Jh. (?)

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 38 cm. – Gotische Majuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth Glockenkunde 123.

LIEBER HEILIGER PIT GOT VER UNS

Jungwirth, Glockenkunde 123.

---

199 Klagenfurt, Diözesanmuseum 15. Jh.

Stehkreuz mit spätgotischem Aufbau aus Silber, vergoldet, vorne über dem Kruzifix ist eine Is. angebracht. Der obere Schaft endet in einem Dreipaßornament, auf dem die vier Evangelistensymbole eingraviert sind. Das Kruzifix stammt aus der Pfk. St. Klemens in St. Klementen (Kappel a. Krappfeld).

H. 29 cm, Bu. 0,1 cm. – Gotische Minuskel.

· i · n · r · i ·

Katalog Diözesanmuseum (Raum 3).

200† Meiselding (Mölbling), Pfk. hl. Andreas 1500

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Die Angaben nach Glockenlisten hat schon Jungwirth als „unwahrscheinlich“ bezeichnet, jedenfalls in der überlieferten Form.

Gw. 380 kg.

Beschreibung und Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 226.

1500

Jungwirth, Glockenkunde 226.

201 Klagenfurt, Diözesanmuseum 1500

Pektorale aus spätgotischer Zeit, vergoldet, mit Dreipaßenden, auf der Rückseite schöne Gravuren, die Vorderseite trägt über dem Kruzifix eine Is. (I), auf der Rückseite ist ein Bu. und eine Jz. eingraviert (II). Das kleine Brustkreuz stammt aus der Pfk. St. Lambert in Pisweg (Gurk).

H. 13,5 cm, B. 11,5 cm, Bu. I. 0,3 cm, II. 0,2 cm. – Gotische Minuskel (I), Kapitalis (II).

I.

i n r i

II.

R // 1 5 0 0

Kunsttopographie Kärnten 279. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 22f. (hier: 1501) – Katalog Diözesanmuseum 1974 (Raum 3).

202 St. Sebastian (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Sebastian 1500

Bauzahl auf einer Konsole des Netzrippengewölbes an der Chorsüdwand, auf einem W.-Schild befindet sich eine gemalte Jz.

1 5 0 0[a)]

a) Die Ziffern wurden bei diversen Restaurierungen nachgezogen, wobei die letzte Ziffer nicht mehr eindeutig als *0* oder *9* zu lesen ist. Da aber eine weitere Datierung mit 1500 vorhanden gewesen sein soll, wird hier auf *1500* entschieden.

Der gotische Kirchenbau soll nach einem Ablaßbrief, der im Pfarrarchiv verwahrt wurde[1)], um 1500 vollendet worden sein.

1) Ivanetič, St. Sebastian 69.

Kunsttopographie Kärnten 158. – Hartwagner, Kärnten 201. – Dehio Kärnten 2001, 822.

203† St. Sebastian (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Sebastian 1500

Bauzahl auf dem westlichen Ziffernblatt der Turmuhr, heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Ivanetič, St. Sebastian 69.

1 5 0 0

Vgl. die Kat.-Nr. 202.

Ivanetič, St. Sebastian 69. – Kunsttopographie Kärnten 307. – Kärntnische Denkmale LXXVIII. – Hartwagner, Kärnten 201.

204† Sörg (Liebenfels), Pfk. hl. Martin 1500

Glocke, nicht mehr vorhanden.

H. 120 cm, D. 150 cm, Gw. 500 kg. – Wohl gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach LMK, Tab. camp. Sörg Nr. 1.

kampana nuncquam pronunttio fana in Luem vel factum bellum vel funus honestum [– – –

Ich, die Glocke, rufe niemals grundlos, (sondern) bei Pest, Kriegsausbruch oder einem ehrenhaften Begräbnis [– – –.

1) Nach LMK, Tab. camp. war nicht die gesamte Is. lesbar.

LMK, Tab. camp. Sörg Nr. 1.

---

205 Friesach, Dominikanerkloster um 1500

Wappengrabplatte des „Ulrich Weig“ aus grauem Sandstein im östlichen Teil des Kreuzganges. Der Stein ist sehr stark abgetreten und nur mehr schwer kenntlich: im Bildfeld befand sich ein quergeteilter W.-Schild, es läßt sich aber keine Blasonierung mehr vornehmen. Auch von der Is. hat sich nur ein fragmentarischer Rest erhalten, welcher heute offensichtlich durch Sekundärverwendung nicht mehr sichtbar ist.

H. 150 cm, B. 73 cm. – Gotische Minuskel.

Text nach Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114.

– – –] Ulrich Weig [– – –

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114, Nr. 47.

206† Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt um 1500

Gewölbemalerei am Sternrippengewölbe des „Chorquadrates“ im Querschiff; nach der Einwölbung wurden in die oberen Gewölbekappen acht bemalte Steinreliefs mit Heiligendarstellungen angebracht, jeweils vier quadratische Büstendarstellungen weiblicher Hll., bei jeder findet sich eine Is. (I, II). Zwischen den beiden Vierergruppen ist auf dem Schlussstein das Wappen des Stifters bzw. Auftraggebers festgehalten. Die Iss. haben sich nicht in der Originalschreibung der Zeit um 1500 erhalten, sondern weisen Formen einer späteren Restaurierung auf.

Gotische Minuskel mit Versalien.

I.
· S · maria ·// S Barbara // S · margareth ·// S · dorothea ·

II.
S · katherina ·// S appolonia // S · agnes // S : Vrsula

Wappen: Propst Welzer von Eberstein[1].

Wilhelm Welzer von Eberstein (vgl. Kat.-Nr. 264) hat als Gurker Dompropst (1487–1518) eine reiche Bautätigkeit entfaltet. Um 1500 erfolgte von einem Meister Hans die Einwölbung des Chorhauptschiffes.

1) KLA, WB A fol. 5, 28, 38, 39, 84, 170, 171, WB B fol. 1, 2, 18, 24, 59, 61, 79, 93, 132,134, WB C fol. 205a. – Si 1/34. – Si1/45. – NÖ/2 531. – OÖ 631. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Wutte, Wappen 124f., 139, 141, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 201.

Schnerich, Neue Beiträge 183. – Ders., Dom zu Gurk 76f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 117. – Löw, Domführer 49. – Dehio Kärnten 2001, 257.

207† Lorenzenberg (Micheldorf), Fk. hl. Lorenzen um 1500

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Die Gl. war schon bei der Besichtigung durch Jungwirth in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts stark ausgeschlagen und gesprungen.

Gw. 75 kg. – Gotische Minuskel mit Versal.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 86.

Ave gracia plena

Gegrüßet seist Du, voll der Gnade.

Lc 1,28.

Jungwirth, Glockenkunde 86.

208† Maria Höfl (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. Maria Höfl um 1500 (?)

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 53 cm. – Wohl gotische Minuskel.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth Glockenkunde 85.

Ave Maria ora pro nobis veni cum pace

Gegrüßest seist Du, Maria, bitte für uns, komm in Frieden.

Ave Maria.

Jungwirth, Glockenkunde 85.

209† Spitalein/Spitzwiesen (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Johannes d. T. um 1500

Wandmalerei im Chor; in den Gratfeldern finden sich neben Ranken- und stilisiertem Blütenwerk Christus als Weltenrichter in der Mandorla, mit Schwert auf einem Regenbogen, weiters Aposteldarstellungen und die vier Evangelistensymbole, letztere sind mit Schriftbändern bezeichnet (I–IV). An der Nordseite sind Lukas als Stier und Matthäus als Engel, auf der Südseite Johannes als Adler und Markus als Löwe gemalt. Die Beschriftung wurde bei einer Restaurierung „erneuert“ und mit schwarzer Farbe teilweise nachgezogen.

Gotische Minuskel mit Versalien.

I.
S lucas · fuit in dieb(us) herodis reg(is) iud(aea)e sacerdos q(ui)d(am) nom(ine) zach(arias)

II.
S matheus liber generationis [Iesu Christi] fily davit

III.
S Johannes · In principio erat // verbu(m) et // verbum erat aput deum

IV.
S Marcus ecce ego mitto angelu(m) meum a(n)te facie(m) tuam

Hl. Lukas. Zur Zeit des Königs Herodes von Judäa lebte ein Priester namens Zacharias (I).
Hl. Matthäus. Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids (II).
Hl. Johannes. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott (III).
Hl. Markus. Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her (IV).

Lc 1, 5 (I); Mt 1,1 (II); Io 1,1 (III); Mc 1,2 (IV).

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 191f. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 54. – Frodl, Gotische Wandmalerei 128, Taf. 85 – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 169. – Dehio Kärnten 2001, 899. – Rieser, Pfarrkirche 124.

210 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang um 1500

Schlusssteine im Netzrippengewölbe des Chores, entstanden im Zuge der Einwölbung und Bemalung desselben. Im Chorgewölbe sind sechs Schlusssteine eingefügt, von denen zwei noch erkennbare gemalte Beschriftungen (I, II) tragen, auf anderen sind W.-Schilde zu sehen.

Gotische Minuskel.

I.

ye(sv)s[a)]

II.

[a]v[(e)] m/a(ria) . or/a [(pr)]o n[(obis)][b)]

a) Bestand: *yhs*. b) mögliche Auflösung der Reste der Bu, aber keineswegs gesichert.

Gegrüßet seist Du, Maria, bitte für uns (II).

Ave Maria (II).

Grueber, St. Wolfgang bei Grades 145.

211 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang um 1500

Tympanon des nordseitigen Kragsteinportales mit einem Reliefstein mit Blattornamentumrahmung, darauf ist die Auferstehung Christi abgebildet, darüber ein Jesusmonogramm eingefügt.

H. 80 cm, B. 116 cm. – Gotische Majuskel.

IE(S)VS[a)]

a) Bestand: *IHS*: Das *I* ist in Majuskelform, mit geradem Schaft und in der Mitte mit einem Nodus, das *H* ist unzial und der Schaft trägt oben einen Balken (Kreuzform), das *S* ist seitenverkehrt.

Grueber, St. Wolfgang bei Grades 144, Fig. 2.

212 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1501

Figurale Grabplatte des Andreas Khettner aus weißem Marmor, im nördlichen Seitenschiff; im Bildfeld die liegende Ganzfigur des Priesters, das Haupt auf einem Totenkissen ruhend, die rechte Hand ist in Segensgestus erhoben, die linke hält einen Kelch. Auf der erhabenen Rahmenleiste eine umlaufende Is., die Bu. waren ursprünglich schwarz nachgezogen, der Stein weist noch Reste einer Polychromierung auf. Zu Füßen des Verstorbenen finden sich zwei W.-Schilde. Die Grabplatte war sehr stark mit Mörtel verspritzt, die Is. musste stellenweise erst wieder freigelegt werden.

H. 180 cm, B. 90 cm. Bu. 7 (8–9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 118

Hic · est · sepult(us) · hon(orabi)lis[a)] · vir · d(omi)n(u)s · Andreas · khettner ·/
p(raese)ntis · eccl(es)ie · decan(us) ·/ fu(n)dator · h(uius) · altaris · An(n)o ·
d(omi)ni · m^{o} · d^{o} · i

a) *lis* ist hochgestellt.

Hier ist begraben der ehrwürdige Mann, Herr Andreas Khettner, Dekan der gegenwärtigen Kirche, Stifter dieses Altars, im Jahr des Herrn 1501.

Wappen: Khettner[1)],
Marke: Sporer (Anhang Nr. 4).

Andreas Khettner ist bei R. Jernej[2] für den Zeitraum von 1484 bis 1499 als Dekan des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus in Friesach nachgewiesen, auf Grund seiner Grabinschrift wirkte er in dieser Funktion wohl bis zu seinem Tode im Jahre 1501. L. Beckh-Widmanstetter[3] stellt einen Bezug zu den Brüdern Otto und Heinrich Kettner von Aussee her; 1540 wird ein ebenfalls 1501 verstorbener Abt Johann Khettner von Viktring genannt[4], er könnte ein enger Verwandter des Dekans sein, der urkundlich auch noch 1496 und 1499 erwähnt wird. Andreas Khettner stand mit Wolfhart Sporer in verwandtschaftlicher Beziehung, denn dessen Hausmarke, die auch in der Stpfk. St. Bartholomäus vorkommt (vgl. Kat.-Nr. 229), ist auf der Grabplatte rechts unten beigefügt.

1) Dreimal drei Kettenringe übereinander (Red. W.).
2) Jernej, Kollegiatstift 2001, 31f., 140, 145.
3) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95. – Muchar, Geschichte, Teil 7 118. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 65f. – Ders., Grabmalplastik 1941, 69.
4) Vgl. KLA, Herrschaft Viktring, Fasz. XIII, Nr. 338 (1485), 337–341 (1501). – Bei Roscher, Geschichte 270f. fehlt der Nachname. – Ebenso bei Baumann, Viktringer Wirren 162f.

KLA, Hs. GV 7/47, 97. – Herrmann, Friesach in Kärnthen XXIV. – Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 193. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95 (Anm. 2). – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 65. – Ders., Grabmalplastik 1941, 69. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 170. – Kienzl/Deuer, Renaissance 18. – Dehio Kärnten 2001, 164. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 20.

---

213 Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Meiereihof Nr. 9. 1503

Wappenstein aus rotem Marmor, außen an der Ostseite des Meiereihauses (Verweserhaus) Nr. 9 unter der Dachtraufe. Im vertieften Bildfeld sind zwei Relief-W. nebeneinandergestellt; über den Wappen findet sich eine Mitra, begleitet von Pedum und Kreuzstab. Unter den W. ist eine zweizeilige Is. festgehalten.

H. 66 cm, B. 42 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 120

· anno · domini ·/· 1 · 5 · 0 · 3 ·[a)]

a) als Trennzeichen stehen paragraphenförmige Trennpunkte.

Wappen: EB Salzburg, Keutschach[1].

Die im Krieg mit den Ungarn 1480 bis 1490 arg zerstörte Feste Taggenbrunn wurde 1494 von Maximilian I. an den Salzburger Erzbischof Sigmund II. von Holleneck zurückgegeben. Aber erst dessen Nachfolger im Erzstift Salzburg, der Kärntner Leonhard von Keutschach, ließ Taggenbrunn in den Jahren von 1497 bis 1503 wieder aufbauen[2]. Im Zuge dieser Arbeiten entstanden auch neue Wirtschaftsbauten, so ein gotischer Getreidespeicher (heute noch in gutem Bauzustand erhalten) und ein Meiereihof (Verweserhaus), an dem Leonhard von Keutschach sich in seiner bekannten Manier mit einem Wappenstein verewigt hat.

1) Vgl. Kat.-Nr. 181, Anm. 1.
2) Kleinszig, Taggenbrunn 15f., 21f., Abb. S. 19.

Dehio Kärnten 2001, 938.

---

214 Zweikirchen (Liebenfels), Pfk. hl. Johann d. T. 1503

Glocke im Turm mit sechs abgefasten Henkeln; auf der Platte ist ein einzelner Bu. eingefügt (I), am Hals ist zwischen je zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is. (II) angebracht. Genau unter der Is. I befindet sich am Mantel auch ein Gießerzeichen. Zwischen dem Mantel und dem Schlagring wird die Gl. durch einen radialen Zierreifen, am Schlagring durch zwei gegliedert.

H. 42 cm, D. 48,5 (bzw. 40/49/48)[1] cm, Gw. ca. 75 kg, Bu. 3,6 cm. – Gotische Minuskel.

I.

i

II.

o + maria + dv + mveder + gots + pit + fur + uns + sunder + m° ccccc 3[a)]

a) LMK, Tab. camp.: *S. Maria ora pro nobis*. – Trennzeichen: Ankerkreuze.

Marke: Pfinzing (Anhang Nr. 3).

Die Gl. wurde von Peter Pfinzing gegossen, dem bekanntesten Friesacher Glockengießer, der auch mit der Judenburger Gußhütte des Hans Mitter in Verbindung gebracht wird[2)]. In Kärnten haben sich von ihm Glocken aus dem Zeitraum von 1472 bis 1526 erhalten[3)].

1) Maßangaben in Klammern nach LMK, Tab. camp., nach Jungwirth, Glockenkunde 98 und nach Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 307. – Vgl. auch BDA Klagenfurt, Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen (1940): Zweikirchen.
2) Pfundner, Glocken 8f.
3) Jungwirth, Glockenkunde 274. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155f.: Er nennt nur die Jahre von 1481 bis 1521.

LMK, Tab. camp Zweikirchen Nr. II. – Jungwirth, Glockenkunde 98. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155f., 307. – Hartwagner, Kärnten 275. – Dehio Kärnten 2001, 1104.

---

215 Glödnitz, Pfk. hl. Margareta 1504

Glocke im Turm, mit Schnurmuster abgefaste Krone, oben am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is. angebracht, am Mantel vorne das Meisterzeichen des Glockengießers; ein weiterer Reliefschmuck fehlt.

H. 76 cm, D. 100 cm, Gw. 600 kg[1)], Bu. 3,6 cm. – Gotische Minuskel.

s + h[a)] · omnes + sancti + orate + pro nobis + anno + domini + m + ccccc + und + vir · iar[b)] ·

a) Dem Patrozinium nach müsste *s(ancta)* + *m(argareta)* stehen. b) Als Trennzeichen stehen Ankerkreuze, dreimal auch Reliefornamente.

Alle Heiligen, bittet für uns.

Marke: Pfinzing (Anhang Nr. 3).

Diese schöne, große Gl. ist im Glockenatlas bei Weißenbäck/Pfundner[2)] nicht enthalten. Sie stammt aus der Werkstätte des bekanntesten Friesacher Glockengießers Peter Pfinzing, der mit der Judenburger Gußhütte des Hans Mitter in Verbindung[3)] war und von dem sich in Kärnten zahlreiche Gl. von 1491 bis 1521 erhalten haben. Vgl. dazu auch die Kat.-Nr. 214 (Zweikirchen), Kat.-Nr. 227 (Projern) und Kat.-Nr. 254 (Gaisberg bei Friesach).

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 114. Nach LMK, Tab. camp. würde die Is lauten: *Sancta Anna ora pro nobis*.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 260f.
3) Ebenda 155f., 236, Nr. 10. – Vgl. auch BDA Klagenfurt, Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen (1940): Glödnitz.

LMK, Tab. camp. Glödnitz Nr. 2. – Jungwirth, Glockenkunde 114. – Dehio Kärnten 2001, 200.

---

216 Friesach, Dominikanerkloster 1505

Wappengrabplatte des Christoph von Silberberg aus weißem Marmor, im östlichen Trakt des Kreuzganges an einem westseitigen Pfeiler; ursprünglicher Standort war der Fußboden des Kreuzganges. Im Bildfeld ein schönes Relief-W. Die Helmdecken füllen das untere Bildfeld aus, über

dem Wappen ist ein gotisches Blendmaßwerk gebildet. Auf der breiten Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. eingemeißelt, die links oben beginnt und auf der linken Leiste oben zweizeilig endet. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur bedingt zugänglich.

H. 227 cm, B. 110 cm, Bu. 7 (10) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 121

> Hie liegt begraben der / edel vnd gestreng ritter her Cristof von silberberg der gestorben ist / nach cristi gepur(t) thausend fvnff. / hundert vnd im fvnften jar an sand pauls belerung tag dem got[a] / gnadig sey

a) Die Textstelle *tag dem got / gnadig sey* ist zweizeilig übereinander und viel kleiner geschrieben als die restliche Is.

Datum: 1505 Jänner 25.
Wappen: Silberberg[1].

Christoph von Silberberg 1483 wird erstmals urkundlich erwähnt[2], dann erneut 1491 als Lehensträger für die Witwe Margret Kainacher[3]. Er war der Sohn des Jörg (Görgen/Georg) Silberberger und der Gertraud Schwarzmann von Timenitz[4]. Sein Bruder Jörg war mit Ursula von Windischgraetz verheiratet[5], seine Schwester Margret mit Hans Goder[6], er selbst in erster Ehe mit Barbara von Kainach (1489), in zweiter Ehe mit der Witwe nach Andrä von Himmelberg, Margarete von Graben[7]. Er war 1498 Pfleger zu St. Leonhard im Lavanttal[8], später scheint er Pfleger zu St. Andrä im Lavanttal geworden zu sein. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts waren die Silberberger Gurker Vasallen (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 143). Noch 1564 tritt eine Witwe Margarete nach Christoph von Silberberg mit den Kindern Wolf, Andreas und Anna Maria in einem Teilungsbrief auf[9]. Da hier aber als Brüder des Christoph ein Erasmus und ein Joachim von Silberberg angeführt sind, könnte es sich bereits um eine Generation später als die des 1505 verstorbenen und in der Dominikanerkirche zu Friesach begrabenen Christoph von Silberberg handeln, möglicherweise um die Witwe nach einem gleichnamigen Sohn.

1) Vermehrtes Wappen. KLA, WB A fol. 82. – Bei Megiser, Annales Carinthiae Teil 2, fol. 1782 wird das W. folgend wiedergegeben: 1 u. 4 auf einem Dreiberg ein sechsstrahliger Stern, 2 u. 3. in der Mitte belegt mit einem schrägrechts gerichteten Ast, darauf ein aufsteigender Löwe. – Wutte, Wappen 137. – W.: geviert, 1 u. 4 auf einem Schrägrechtsfaden ein aufsteigender Löwe, 2 u. 3 ein Dreiberg (Silberberg, vermehrtes W.), darauf zwei Bügelhelme mit Helmzier.
2) Lang A., Lehen des Bistums Seckau Nr. 328/2.
3) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 156, Nr. 154/7 u. 247, Nr. 264/9 (Friesach, 1491 X 20).
4) Er war der Sohn des Augustin von Silberberg, Hofmarschall zu Salzburg, 1426 Burggraf zu Althofen; hier folgte ihm sein Sohn Georg; Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 281, Nr. 317/1. – KLA AUR C 2576 (1443 III 17). – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 247, Nr. 264/8, 10. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 148. – Korak, Burggrafen V.
5) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 247, Nr. 264/10. – Lanjus, Clam 273. – Gestorben um 1478/1483.
6) Vgl. Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 177: Hans Goder war mit Margret von Silberberg verheiratet, genannt 1465 (StLA, U 7094), noch 1492 in Salzburg, sie stifteten 1497 die 14 Nothelfer-Kapelle in der Stadthauptpfarrkirche St. Egyd in Klagenfurt. – Vgl. dazu die Wappengrabplatte in der Nothelferkapelle, an der Westwand. Oben eine Is. in Kapitalis: *HERR HANS GODER IST / IN IAHR 1500 DESSEN ABER / EHEGEMACHEL MARGRETH GEBOR/NE VON SILBERBERG A(NN)° 1497 GESTORBEN / WELICHE BEYDE DIE CAPLANEY VND CAPELEN / H(EILIGEN) 14 NOTHELFER ALDA GESTIFTET A(NN)° 1497.* Auf der unteren Rahmenleiste steht in gotischer Minuskel: *fraw margret von silberb(er)g (e)t sein .....*
7) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 247, Nr. 264/10.
8) Ebenda. – Korak, Burggrafen VI, LXXIV.
9) Wutte, Gerichtsbeschreibungen 145, Nr. 11 (nach StLA, Stockurbar 37/96, fol. 223': 1564 XI 6). – Stumberger, Welzer 181.

Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 113, Fig. 6 (richtig 7). – Kunsttopographie Kärnten 56. – Lind, KA X 122f., Taf. LX, Fig. 6. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 30. – Zedrosser, Friesach 1926, 73. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 46. – Ders., Grabmalplastik 1941, 50. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Dehio Kärnten 2001, 170.

Flügelaltar im Chor der Kirche, ein dem hl. Wolfgang gewidmetes Altarretabel mit Marienszenen in Relief an der Sonntagsseite, sowie gemalten Szenen aus der Wolfgangslegende und andere Szenen an der Werktagsseite. Dieser große Hauptaltar ist in zwei Phasen entstanden[1]: Aus der ersten, um 1505 datierten Entstehungszeit stammen neben den drei Vollplastiken im Schrein auch die drei gemalten Tafeln in der Schreinrückwand mit den Stehfiguren der Hll. Achatius (links), Georg (Mitte) und Florian (rechts); alle drei sind unten durch Namens-Iss. bezeichnet (Ia–c). In die zweite Phase gehören der Schrein selbst und alle übrigen Teile des Altares. Auf dem beweglichen Flügelteil sind auf den Innenseiten zwei Marienszenen in Relief gebildet: links die Verkündigung, mit einem Spruchband (II), rechts die Geburt Christi. Die bemalten Außenseiten der Flügel mit Szenen aus der Legende des hl. Wolfgang sind unbeschriftet, ebenso die zwei Standflügel und die Predella. Hier waren zwei W.- Schilde angebracht, links Bistum Gurk, rechts Lang von Wellenburg, von denen das linke heute nicht mehr vorhanden ist. Die beiden W. sind aber für die Auftragsgeschichte dieses Altarwerkes von Bedeutung.

H. 1056 cm (Gesamthöhe), B. 496 cm (Gesamtbreite), Schreinhöhe: 295 cm, Schreinbreite: 248 cm, bewegliche Flügel: H. 128 cm (ohne Rahmen), B. 110 cm (o. R.), Standflügel: H. 128 cm, B. 85 cm, Predella 75 cm, Bu. I. 7 cm, II. 2 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Ia.
· S · achacius ·
Ib.
. S . jeorgius .
Ic.
· S · florianus ·
II.
Ave [. gratia][a] . plena . dominus . tecum .

a) Die Textstelle ist hier zur Gänze verlorengegangen, auf Grund des Freiraumes kann aber nur *gratia (gracia)* gestanden haben und nicht *maria gratia*.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir.

Lc 1,28 (II).

Wappen: Bistum Gurk[2], Lang von Wellenburg[3].

Das verlorengegangene Gurker Bistumswappen und das persönliche W. des Gurker Bischofs Matthäus Lang von Wellenburg[4] werden als Stifterhinweis auf diesen Gurker Bischof (1505–1522) und späteren Salzburger Erzbischof (1519–1522) angesehen. Über diesen prächtigen spätgotischen Flügelaltar haben O. Demus[5] und zuletzt J. Höfler[6] ausführlichst berichtet, so dass hier auf diese Werke – auch was den vermutlichen Maler und Künstler Urban Görtschacher betrifft – verwiesen werden kann.

1) Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 145.
2) Vgl. Kat.-Nr. 156, Anm. 2.
3) Bay A1 79, Taf 79. – Bay A2 109. – Bi 21.
4) Obersteiner, Bischöfe 283 (Anm. 71).
5) Demus, Spätgotische Altäre 355–373.
6) Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 145–152, Nr. 32, Taf XXVIII, Abb. 144–154.

Ankershofen, Baugeschichte St. Wolfgang 49f. – Graus, St. Wolfgangskirche 34f. – Kunsttopographie Kärnten 76. – Grueber, St. Wolfgang bei Grades 143f. – Graus, Conceptio immaculata 188f. – NN., Grades 21. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 14f. – Hartwagner, Denkmalpflegearbeiten 1948–1950, 64. – Gotik in Österreich Kat.-Nrr. 199, 224f. – Fritz, Flügelaltäre 34f. (Abb.). – Hartwagner, Kärnten 224f. – Schindler, Schnitzaltar 71, 251. – Demus, Spätgotische Altäre 355–373, Abb. 432–452. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 145–152, Nr. 32, Taf. XXVIII, Abb. 144–154. – Dehio Kärnten 2001, 230.

Wappenstein aus rotem Marmor des Propstes Kolomann Brunmeister, außen über dem Eingang in den Pfarrhof; im vertieften Feld ist ein Relief-W. eingefügt. Die Rahmenleiste trägt eine erhabene Is., die links unten beginnt.

H. 92 cm, B. 75 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 119

Coloman(us) · Brunmaister · v(triusque) · j(uris) · d(octor) ·/ p(re)p(osi)t(us)[a] ·
h(uius) · Eccl(es)ie · pl(e)b(a)n(us) ·/ Dotem · de · nouo · reparari · fecit ·/ Anno ·
d(omi)ni · M · d · sexto[b]

a) Nexus Litterarum *pp.* b) Vgl. zur Textwiedergabe Leitner, Von der Tücke der Inschriften 681f.

Kolomann Brunmeister, Doktor beider Rechte, Propst und Pfarrer dieser Kirche, ließ den Pfarrhof neu errichten im Jahr des Herrn 1506.

Wappen: Brunmeister[1].

Dr. Kolomann Brunmeister (vgl. Kat.-Nr. 300), Propst der Kollegiatkirche Virgilienberg zu Friesach und Erzdiakon von Unterkärnten[2], hat 1506 als Pfarrer zu St. Paul am Krappfeld – diese Pfarre war dem Kollegiatkapitel in Friesach inkorporiert – den Pfarrhof neu errichten lassen. In einer Viktringer Urkunde vom 21. Dezember 1496 wird er schon als „Doctor beider Rechte und Propst am Virgilienberg“[3] bezeichnet.

1) Das persönliche W. zeigt einen Brunnenschacht, darin ein Winkelheber hängt; Bügelhelm mit Helmdecken, aus dem Helm ein oberhalb Mann, mit dem Winkelheber über dem Kopf (red. W.).
2) Hohenauer, Friesach 113. – Tropper P., Missionsgebiet 353.
3) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38: das Zitat der genannten Urk. fehlt leider. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 64. – Ders., Grabmalplastik 1941, 68. – Sacherer, St. Virgil 58: er übernimmt offensichtlich von Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 142 die falsche Lesung und Jz., verzichtet aber auf das entsprechende Zitat.

Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38. – Kunsttopographie Kärnten 135. – (Größer), Kappel 62. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 73. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 64. – Ders., Grabmalplastik 1941, 68. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 142 (hier: 1573!). – Hartwagner, Kärnten 122. – Sacherer, St. Virgil 58. – Dehio Kärnten 2001, 332.

219 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 1506

Meisterinschrift auf dem Gewölbe des Kirchenschiffes; etwa in der Mitte des Schiffes ist ein Schriftband mit einer zweizeiligen Is. gemalt (I), mit schwarzer Schrift auf weißem Grund. Die Beschriftung kam erst bei der Renovierung der Kirche im Jahre 1985 wieder zum Vorschein.

Bu. 12 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 122

das · gewelb · gemacht · 1 · 5 · 0 · 6[a] /· mayster · hanns · Kherer · hat[b] ·

a) Die Ziffer *1* als Majuskel-I mit Nodus, die Ziffer *6* ist nicht mehr einwandfrei zu lesen. – Trennzeichen: paragraphenförmiger Zierpunkt auf Zeilenmitte. b) Die erste Zeile steht unter der zweiten im Spruchband.

Dehio Kärnten 2001, 653.

220 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 1506

Bauinschrift auf dem Gewölbe des Kirchenschiffes; etwa in der Mitte des Schiffes ist ein Schriftband gemalt, allerdings schon sehr verschliffen und schlecht erhalten. Die Beschriftung kam erst bei der Renovierung der Kirche im Jahre 1985 wieder zum Vorschein.

Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel.

· ie(sv)s[a] [.....] · 1 · 5 · 0 · 6[b] · · maria ·

a) Kürzung: *ihs.* b) Zu lesen *1506*, bei der Freilegung war offensichtlich die Ziffer *6* nicht mehr deutlich kenntlich. Die Ziffer *1* als Majuskel-I mit Nodus. – Trennzeichen: paragraphenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Dehio Kärnten 2001, 653.

---

221 Straßburg, Schloss 1506

Grabplatte aus weißem Marmor des Ägidius Willoner im Lapidarium am vierten Pfeiler; das vertiefte Bildfeld wird durch eine spätgotische Architektur in zwei Felder geteilt: Aus einem gotischen Maßwerkrelief wächst ein Pfeiler empor, der oben belegt ist mit einem Kelch mit Patene und Hostie. Auf der breiten Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is. (I), die rechte Rahmenleiste ist stellenweise ausgebrochen. Am Fuße der Maßwerkarchitektur ist eine zweite Is. (II) angebracht, diese scheint von zweiter Hand später ungelenk nachgetragen. Ursprünglicher Standort der Grabplatte war die nördliche Außenwand der Kollegiatkirche St. Nikolaus in Straßburg.

H. 181 cm, B. 88 cm, Bu. I. 7,5 (8,5) cm, II. 3 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien (I), Frühhumanistische Kapitalis (II). Abb. 123

I.

Anno · d(omi)ni · M^{o} · v^{c} · Sexto · ob/yt · honorabilis · vir · et · d(omi)n(u)s ·
Egidivs · willoner · de lv/tosa · Canonicvs · hvi(us) / Eccl(es)ie · et · pl(e)b(a)n(u)s ·
Jn · Grades hic · sepult(us) · i(n) · die · Ep(i)p(han)ie[a]

II.

M · V · S · H[b]

a) Nexus Litterarum *pp.* b) Möglicherweise aufzulösen: *M(EMOR) V(OTI) S(OLVIT) H(IC).*

Im Jahre des Herrn 1506 starb der ehrwürdige Mann und Herr Ägidius Willoner von Lutosa, Kanoniker dieser Kirche und Pfarrer in Grades (und wurde) hier begraben am Tag der Epiphanie.

Datum: 1506 Januar 6.

Ägidius Willoner (Vilours) stammte aus dem Kloster Lutosa (Leuze) in Belgien, er war Pfarrer in Grades[1)] und Chorherr des Kollegiatkapitels St. Nikolaus zu Straßburg. Um 1493 ist er als Sekretär des Gurker Bischofs Raimund Peraudi (1491–1505) genannt[2)].

1) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 204 (Anm. 2): „Egidius Villonensis de Lutosa, Plebanus in Grades".
2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 194: „Ägidius Vilours de Lutosa". – Vgl. auch Neckheim, Grabmalplastik 1941, 51: er nennt ihn irrtümlich „Wiltover de Lutosa".

KLA, Hs. GV 10/53, 255. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 47. – Ders., Grabmalplastik 1941, 51. – Dehio Kärnten 2001, 933.

222† St. Willibald (Kappel a. Krappfeld), Fk. hl. Willibald 1506

Glocke im Turm, heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 412.

1 5 0 6

Kunsttopographie Kärnten 412.

Figurale Grabplatte aus grauem Sandstein des Christoph Dachs, an der Südwand der Vorhalle beim Westportal. Der Priester ist in Ganzfigur in Ritzzeichnung dargestellt, den Kopf auf einem Totenkissen ruhend, auf dem Haupt ein Barett. Die linke untere Ecke ist ausgeschlagen, eine umlaufende Is. verläuft ohne besondere Rahmenleiste.

H. 170 cm, B. 88 cm, Bu. 8 (11) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Textergänzung nach Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95, Nr. 7.

Hic · est · sepult(us) · hon(orabi)lis ·/ D(omi)n(u)s cristoffor(us) dachs · decreto(rum)[a] · lice(n)ciat(us)[a] · ca/nonic(us) · h(uius) · eccl(es)ie [· obiit · die · 22 · m]e(n)sis avgvsti An(n)o · D(omi)ni · 1 · 5 · 0 · 7[b] ·

a) Kürzungszeichen fehlen. b) Ziffer 7 lambdaförmig.

Hier ist begraben der ehrwürdige Herr Christoph Dachs, Lizentiat des Kirchenrechts, Kanoniker dieser Kirche; er starb am 22. August im Jahr des Herrn 1507.

Datum: 1507 August 22.

Christoph Dachs ist erstmals 1504 als Kanoniker der Kollegiatkirche St. Bartholomäus in Friesach genannt[1], F.L. Hohenauer[2] erwähnt ihn 1507, vermutlich auf Grund seiner Grabinschrift. Ob er mit dem Augsburger Geschlecht gleichen Namens verwandt ist, läßt sich nicht mehr feststellen[3].

1) Jernej, Kollegiatstift 2001, 146.
2) Hohenauer, Friesach 113.
3) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1r. – Benedikt, Mittheilungen 178. – Herrmann, Friesach in Kärnthen XXV. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1881, 95, Nr. 7. – Kunsttopographie Kärnten 49. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Ders., Friesach 1953, 121. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 170 (hier: 1501!). – Dehio Kärnten 2001, 164.

224 Tanzenberg (St. Veit a. d. Glan), Pfk. hl. Florian u. hl. Josef 1507

Glocke im Turm, mit sechs runden Henkeln abgefaste Krone, mit Gußrippen dazwischen mit leichter Hohlkehle; oben am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is. angebracht, am Mantel befindet sich vorne das Meisterzeichen des Glockengießers; ein weiterer Reliefschmuck fehlt.

H. 67 cm, D. 69 cm, Gw. 190 kg[1], Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 125

+ k(larissima)[a] (et) sancta + maria + ora + pro nobis + anno + domini + m + ccccc + et + vii[b] +

a) am Beginn ist ein Ornament bestehend aus zwei Kreuzzeichen mit auslaufenden Schäften eingefügt. b) Als Trennzeichen stehen Ankerkreuze.

Hochgerühmte und heilige Maria, bitte für uns. Im Jahr des Herrn 1507.

Marke: Pfinzing (Anhang Nr. 3).

Zum Glockengießer Peter Pfinzing[2] vgl. auch die Kat.-Nr. 214 (Zweikirchen, 1503), Kat.-Nr. 215 (Glödnitz, 1504), Kat.-Nr. 227 (Projern, 1509), Kat.-Nr. 254 (Gaisberg bei Friesach, 1515) u. Kat.-Nr. 267 (Zweinitz, 1518?).

1) Gewichtsangabe nach Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 300. – Bei Jungwirth, Glockenkunde, scheint diese Gl. nicht auf.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155f., 246, Nr. 10.

Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 300. – Dehio 2001, 942.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Andreas Hoffmann von Wald, außen an der Wand neben dem Westportal. Das Bildfeld zeigt unter einer spätgotischen Kielbogenarchitektur ein Relief-W. mit Helmzier und Helmdecken. Auf der breiten Rahmenleiste trägt die Platte eine umlaufende Beschriftung, wobei die untere Leiste sehr stark im Erdreich versunken und die Is. dadurch verdeckt[1] ist; wurde aber bei der Erstaufnahme zur Gänze vom Erdreich freigelegt.

H. 177 cm, B. 80,5 cm, Bu. 6,6, (8,6) cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

· Tavsent · fumfhv(n)de/rt · vnd · im sibendten · iar · ist · gestorben · der · edel
·/ und · vest · andre ·/ hoffman · von · wald · dem · got · genad ·

Wappen: Hoffmann von Wald[2].

Die Herren von Wald besaßen Pregrad, waren Gurker Ministerialen bzw. Vasallen[3] und traten unter verschiedenen Namen auf. Neben dem Namen Wald kommt auch als Besitzbezeichnung „Pregrad" bzw. „Zweinitz" vor, aber auch die offensichtlich ursprünglich als Funktionsbezeichnung verwendete Namensform mit „Hofmann" ist zu finden. Ein 1343 genannter „Jakobus de Wald" (vgl. Kat.-Nr. 52) siegelte in einer Urkunde als „Hofamman zu Gurk"[4]. Da wir aber noch im Jahre 1507 Andreas Hoffmann von Wald finden, kann man davon ausgehen, dass sich in dieser Familie die ursprüngliche Amtsbezeichnung zu einem Familiennamen entwickelt hat. Die nachfolgenden Generationen der dem niederen Gurktaler Adel angehörigen Familie der „Hoffmann von Wald" sind bei Ch. Tropper[5] näher ausgeführt. Andreas Hoffmann von Wald ist urkundlich nicht nachweisbar. Der Ansitz Pregrad, zum Schloss Thurnhof umgestaltet, findet sich dann in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitz des Veit Jochner (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 434).

1) Die Wappengrabplatte wurde bei der Bearbeitung freigelegt, so dass auch die untere Leiste gut zu lesen war.
2) Der erhabene Wappenschild zeigt ein linksaufsteigendes Rind, die Helmzier besteht aus einem geschlossenen und gekrönten Kübelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wächst ein oberhalb Rind. – Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 52.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 121.
4) Weiß A., Kärnthens Adel 156. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 48. – Ders., Grabmalplastik 1941, 52.
5) Tropper C., Stifter 292f. – Vgl. dazu auch Weiß A., Kärnthens Adel 197f.

Lind, Reisenotizen 1880, CX (hier: von Wels!). – Kunsttopographie Kärnten 430. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 63. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 48. – Ders., Grabmalplastik 1941, 52. – Tropper C., Stifter 300, Abb. 11. – Leitner F., Neufunde 492f. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

Figurale Grabplatte aus violettgrauem, dunkelrot gesprenkeltem Kalkstein des Christoph Zach, innen an der Wand des nördlichen Seitenschiffes links vom ostseitigen Kreuzgangsportal. In Relief liegt in einer spätgotischen Nischenarchitektur mit reicher Kleeblattornamentik die frontale Ganzfigur des Bischofs im vollen Ornat mit Mitra und Pedum mit Pannisellus, das Haupt auf einem Totenkissen; zu Füßen des Verstorbenen finden sich zwei Relief-W. Auf der abgeschrägten Rahmenleiste eine umlaufende Is., links oben beginnend und nach außen gerichtet.

H. 221 cm, B. 102 cm, Bu. 6 (7,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 124

Anno · d(o)m(in)i · 1 · 5 · 08 · die · Vicesimonono · Septe(m)bris ·
Reuere(n)d(us) · pat(er) · et · d(omi)n(u)s · domi(nus) / Cr(ist)oferus · Zach ·
Eccl(es)ie · Seccouie(n)sis ·/ Ep(iscop)us · ex · urbe · ad · eccl(es)ia(m) · sua(m) ·
redie(n)s · obyt · Sepultura(m)q(ue) · Jn ista · kath(edrali) · eccl(es)ia · elegit ·/
Cuius · ani(m)a · in · pace · requiescat ·

Im Jahr des Herrn 1508, am 29. September starb der hochwürdige Pater und Herr, Herr Christoph Zach, Bischof der Seckauer Kirche, auf der Rückkher aus der Stadt Rom in Latium zu seiner Kirche und erwählte seine Grabstelle in dieser Kathedralkirche. Seine Seele ruhe in Frieden.

Datum: 1508 September 29.
Wappen: Bistum Seckau[1], Zach von Lobming[2].

Die Zach zu Lobming waren eine steirische Adelsfamilie[3]. Christoph II. Zach war vor seiner Bischofsernennung Stadtpfarrer zu Knittelfeld. Er war von 1502 bis 1508 Bischof von Seckau[4]; auf der Heimreise von seiner zweiten Romfahrt ist er in Kärnten (Thörl bei Arnoldstein) am 29. September 1508 verstorben[5] und sollte auf eigenem Wunsch in der nächstgelegenen Bischofskirche begraben werden[6]. Diesem Wunsch hat der Gurker Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein entsprochen und den Verstorbenen in Gurk beigesetzt. Die von B. Roth[7] angesprochene enge Verwandtschaft mit dem Gurker Dompropst läßt sich nicht nachweisen[8]. Vielmehr dürfte der Bruder des Bischofs, Andreas Zach, 1511 die Grabplatte in Auftrag gegeben haben.
Nach Ginhart-Grimschitz sind „Beziehungen zur Salzburgischen Grabbildnerei, im Besonderen zum Kreis Hans Beierleins und Hans Valkenauers, vorhanden“[9]. Hans Beierlein kommt als Meister nicht mehr in Frage, vielmehr wird es ein Werk Valkenauers oder des „Meisters von Braunau“[10] sein.

1) Si 1/12. – Si 3/78. – Bi 108.
2) Si 3/84: Zäch von Lobning. – Bartsch, Wappen=Buch 162f., Nr. 164. – Kraßler, Wappenschlüssel 116. – W.: in Rot ein fünfstrahliger goldener Stern.
3) Zur Familie und zum Wappen der Zach vgl. auch Bartsch, Wappen=Buch 162 (Nr. 164).
4) Roth, Seckau 521.
5) Bei Schroll, Necrologium Gurk 40 („In profesto Michaelis archangeli Christophori Zach, episc. Seccouiensis“) ist als Todesdatum im Necrolog der 28. September eingetragen, im Kommentar (Anm. 1) der 15. August. Nach dem Necrologium von Seckau ist er am 16. August 1508 gestorben.
6) Schroll, Necrologium Gurk 40 (Anm. 1).
7) Roth, Seckau 522: „ein Bruder seines Vaters“.
8) Stumberger, Welzer 100, 104f.
9) Ginhart/Grimschitz, Gurk 119. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 64f.
10) Czerny, Hans Valkenauer 160f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 136. – Schnerich, Dom zu Gurk 69. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 119. – Löw, Domführer 28. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 64f., 88. – Milesi, Grabplastik 16, Abb. 15. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

227 Projern (St. Veit a. d. Glan), Pfk. hl. Rupertus 1509

Glocke im Turm; sie hängt auf sechs runden Henkeln, am Hals ist zwischen je einer einfachen, radialen Zierleiste eine umlaufende Is. angebracht, am Mantel findet sich ein Gießerzeichen.

H. 48 cm, D. 58 cm, Gw. 100 kg[1], Bu. 3,6 cm. – Gotische Minuskel.

+ sancta · maria + ora · pro nobis · m ccccc · viiii[a]

a) Die Is. beginnt mit einem Kreuzzeichen, ansonst ist zwischen den Wörtern als Trennzeichen ein Blattornament eingefügt.

Heilige Maria, bitte für uns.

Marke: Pfinzing (Anhang Nr. 3).

Die Gl. wurde von Peter Pfinzing[2] gegossen, vgl. dazu die Kat.-Nr. 214[3].

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 93. – Bei Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 292 wird als Gw. ca. 120 kg angegeben.
2) Pfundner, Glocken 8f.
3) Jungwirth, Glockenkunde 274. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155f.: Er nennt nur die Jahre von 1481 bis 1521.

Jungwirth, Glockenkunde 93. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 292. – Hartwagner, Kärnten 169. – Dehio Kärnten 2001, 652.

Flügelaltar in der Flachnische an der nordseitigen Chorwand, ursprünglicher Standort war die Deutschordenskommende in Sachsenhausen bei Frankfurt am Main, daher wird dieser spätgotische Altar auch „Frankfurter Altar“ genannt. In den Schrein ist Christus als „Maiestas Domini“, thronend auf dem Regenbogen als Weltenrichter gestellt, als Herrscher zwischen den seitlich beigegebenen Figuren der Fürbitter der Menschheit, der hl. Maria und Johannes des Täufers. Die Deesis-Gruppe hat frühchristlich-byzantinische Vorbilder und wird hier als Abbreviatur des großen Weltgerichtes mit dem Jüngsten Gericht verbunden: Die Ikonographie des Seelenwägers und Erzengels Michael mit dem Flammenschwert trennt die Gerechten und die Verdammten, Letztere werden von einem Drachenkopf verschlungen. Der Schrein wird rechts und links von alttestamentarischen Figuren (Propheten) begleitet, die auf Konsolen stehen und jeweils ein Spruchband in den Händen halten (I/1, 2), welche links aufsteigend zu lesen sind: die Auferweckung der aus den Gräbern aufstehenden Toten, erweckt durch den Posaune blasenden Engel über der hl. Maria. Auf der rechten Seite ist über Johannes ein weiterer Engel, der die absteigende Abfolge des Jüngsten Gerichtes einleitet: Die vom Himmel ausgeschlossenen Verdammten werden vom Höllenrachen verschlungen. Die drei Lünetten über der Deesis-Gruppe münden in zwei Konsolen, auf denen je ein Engel unter einem Baldachin steht, jeder ist mit einem Spruchband versehen (II/1, 2). In die Flügelinnenseiten sind die Figuren der beiden Hll. Barbara (links) und Agnes (rechts) gestellt, die Flügelaußenseiten zeigen links die hl. Katharina, rechts die hl. Agnes: Unter den beiden Hll. sind neugotische Beschriftungen aus den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Majuskelform beigefügt worden[1)].

Altar: H. ± 510 cm, B. 380 cm, Schrein: H. 210 cm, B. 190 cm; Bu. ± 1 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I/1. links (v.u.n.o)
Beati qui at / Agni[a)] vocati sunt
I/2. rechts (v.o.n.u)
Coe[lum – – –
II/1. links oben
facere iudicium
II/2. rechts oben
Ecce venit Dominus

a) zu ergänzen: *cenam agni*.

Selig, die zum Mahl des Lammes geladen sind (I/1).
Siehe, es kommt der Herr (II/2).

Ritus Communionis (I/1)

Der Flügelaltar stammt aus dem frühen ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und weist eine für die Kärntner Werkstätten dieser Zeit ganz unterschiedliche künstlerische und stilistische Gestaltung auf. Die Darstellung der Deesis-Gruppe zeigt schon Ansätze von protestantischem Gedankengut, die Hll. der Flügelaußenseiten wirken in ihrer Überlängtheit beinahe manieristisch und wesentlich jünger als die Schreinfiguren der Innenseiten. Der Altar wurde aus der Deutschordenskommende in Sachsenhausen vom Komtur und Ratsgebietiger des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918) um 1880 erworben, in die Deutschordenskirche nach Friesach überführt und der dortigen Kunstsammlung, die dieser hier zusammengetragen hat, hinzugefügt. Einzelne Figuren wie im Gesprenge und in der Predella wurden von anderen Altären beigefügt und sind Kärntner Provenienz.

1) Hier steht in neugotischer Majuskel: *SANCTA CATHARINA* und *SANCTA AGNES*.

Kunsttopographie Kärnten 52. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 44. – Zedrosser, Friesach 1953, 131. – Fritz, Flügelaltäre 22f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 177f. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 14. – Dies., Deutschordenskirche 277. – Dehio Kärnten 2001, 166.

Wappenschild des Wolfhart Sporer, auf der Innenseite des dritten östlichen Wandpfeilers, nahe dem Ausgang des nördlichen Seitenschiffes in Türhöhe. Der schräggestellte W.-Schild zeigt ein Meister- oder Hauszeichen, darüber eine Is.

H. 39 cm, B. 35 cm, Bu. ± 6,8 (9,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Wolfhart · Sporer[a)]

a) Erstmals hat Grueber fälschlich „Wolfhart Spaur" gelesen, eine Lesung, die sich bis in die jüngste Lit. fortgesetzt hat.

Marke: Sporer (Anhang Nr. 4).

Die Schrift ist noch der Grundform der spätgotischen Minuskel verpflichtet, zeigt vor allem aber bei den sichtlich als Versalien gesetzten Bu. schon stärkere Frakturmerkmale (*W* und *S*). Es kann sich bei dem Genannten um einen Baumeister oder Künstler (Meisterzeichen) handeln, möglich wäre aber auch der Hinweis auf eine Stiftung, dann wäre es ein Hauszeichen. Wolfhart Sporer muss mit dem 1501 verstorbenen und in der Stpfk. St. Bartholomäus begrabenen Andreas Khettner (vgl. Kat.-Nr. 212) verwandt gewesen sein, der für den Zeitraum von 1484 bis 1501 als Dekan des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus in Friesach nachgewiesen ist[1)].

1) Vgl. dazu auch Jernej, Kollegiatstift 2001, 31,145.

Grueber, Donjon 19, Fig. 7. – Grueber, Bartholomäuskirche 2, Fig. 3. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 60. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 682. – Hamböck, Steinmetzzeichen 249 (hier: Spaur). – Dehio Kärnten 2001, 163. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 9.

Priestergrabplatte aus weißem Marmor des Christan Tumerler, außen an der Westwand der alten Sakristei, ursprünglich wohl im Fußboden der Kirche; der Stein ist schon stark abgetreten und zeigt im Bildfeld auf einem Dreiberg eine Bibel mit einem Kelch darüber, hinterlegt von einem Kreuz mit Lilienenden, unter einem spätgotischen Astwerkbaldachin. Der Stein ist oben gerundet, die Schriftleiste nach außen abgeschrägt und oben nicht mehr lesbar.

H. 150 cm, B. 60 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel.

– – –] / venerabilis . vir . d(omi)n(us) . Cristan . Tvmerler . garcze/rn .(et) . Hic . sepult/us . est . cvivs . a(n)i(m)a . deo . vivat . al . her . nach

– – –] der ehrwürdige Mann, Herr Christian Tumerler (ist) hier begraben, dessen Seele Gott leben möge, all hernach.

Kunsttopographie Kärnten 135. – Dehio Kärnten 2001, 331.

Reliefstein mit der Darstellung des Gekreuzigten, im Inneren des Karners. Der eher derbe Marmorblock wirkt wie ein Fragment eines in Stein gehauenen Tabernakels, wobei allerdings die Vertiefung der rundbogigen Nischenarchitektur eher dagegen spricht. Der in die Nische gestellte Christus könnte auch „aus dem älteren Kirchenbau stammen"[1)]. Die Beschriftung am Bogenfeld über der Nische würde allerdings eine Datierung in die frühe Zeit des 16. Jahrhunderts zulassen.

H. ± 84 cm, B. 54 cm, Bu. 5,5–6 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

INRI

1) Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 24f.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 24f.

---

232 St. Veit a. d. Glan, Bräuhausgasse Nr. 27 Anf. 16. Jh.

Portalstein über dem Eingang des Hauses; ein W.-Schild trägt eine Hausmarke, darüber sind im fragmentarisch erhaltenen Verputz noch Bu. in roter Farbe zu erkennen. Der Schlussstein war ursprünglich zur Gänze verputzt.

Gotische Minuskel.

[Kal]te[nhauser][a)]

a) mögliche, aber durchaus wahrscheinliche Textergänzung.

Marke: Kaltenhauser (Anhang Nr. 14).

Das Hauszeichen weist auf die Familie Kaltenhauser hin. Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 154.

233† Gradenegg (Liebenfels), Pfk. hl. Nikolaus 1510

Glocke, nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 75.

1 5 1 0

Lind, Reisenotizen 1880, CLII. – Kunsttopographie Kärnten 75. – Jungwirth, Glockenkunde 92.

---

234 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1510

Grabplatte aus weißem Marmor des Kanonikers Johann Stigler, innen an der Nordwand der Kirche. Die Grabplatte ist oben gerundet und trägt auf der Rahmenleiste eine umlaufende Is. (I), die rechts unten auf der Fußleiste beginnt. Das stark abgetretene Bildfeld zeigt in einem spätgotischen Maßwerkornament einen Kelch mit einer Patene, unterhalb begleitet von einem Schriftband mit einer einzeiligen Is. (II).

H. 126 cm, B. 66 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 128

I.

vicesimo · nono · men/sis · martij · clavsit · extremv(m) · do(m)i(nus) /
ioh(anne)s · stigl(er)[a)] · can[oni]c(us) / h(uius) · ecc(les)ie · cvi(us) · a(n)i(m)a ·
req(ui)es(ca)t · in · pace ·

II.

· anno //· d(omini) · 1 ·// 5 · X // ·

a) Ein Kürzungszeichen ist nicht (mehr) sichtbar.

Am 29. (Tag) des Monats März beschloss Herr Johann Stigler, Kanoniker dieser Kirche, seinen letzten (Tag). Seine Seele ruhe in Frieden (I).

Datum: 1510 März 29.

Johann Stigler ist seit 1498 als Kanoniker des Kollegiatkapitels zu Kraig nachweisbar[1)] und 1510 gestorben.

1) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 235.

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 148. – Dehio Kärnten 2001, 422.

---

235 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1510

Grabplatte aus weißem Marmor, innen an der Nordwand der Kirche; der Stein ist oben gegiebelt und scheint unten abgerundet zu sein. Leider ist er hier durch Mörtelputz teilweise verdeckt und daher nicht näher bestimmbar. Man kann aus diesem Grund auch nicht mehr feststellen, ob sich darunter einmal eine Schrifttafel befunden hat. Im vertieften Feld ist in eine spätgotische Architektur mit entsprechendem Dekor ein Kreuz eingestellt, welches auf einem zinnenartigen Unterbau mit einem Tor aufgestellt ist und dessen verdickter Fuß des Kreuzstammes gleichsam durch Blattdekor eingefaßt erscheint. Auch unter dem Kreuzbalken ist der Schaft dekorativ ausgezeichnet. Der obere Kreuzstamm wird von einem Schriftband unterlegt, darauf befindet sich aber nur eine Jz.

H. 110 cm, B. 52 cm, Bu. 5 cm.

· 1 · 5 //· 1 0 ·[a)]

a) Als Trennzeichen stehen quadrangelförmige Zierpunkte.

Dehio Kärnten 2001, 422.

---

236 Althofen, Fk. u. ehem. Bürgerspitalk. hl. Cäcilia (Friedhofsk.) um 1510

Flügelaltar in einfacher Kastenform mit beweglichen Flügeln und Standflügeln. Im Schrein stehen drei gekrönte Figuren, die Gottesmutter Maria in der Mitte, links die hl. Margareta, rechts die hl. Cäcilia, unter einem bogenförmigen Rankenbaldachin. Die flache Predella zeigt Christus mit den zwölf Aposteln. Auf den beweglichen Flügeln sind an den Innenseiten in Flachrelief die hl. Katharina (links) und die hl. Barbara (rechts) appliziert. Die Flügelaußenseiten und die Standflügel sind bemalt und zeigen auf den beweglichen Flügeln die Hll. Martin und Wolfgang, auf den Standflügeln die Hll. Sofia (links) und Kunigunde (rechts); letztere sind trotz ihrer Attribute, Sofia mit Schwert und Witwenschleier, Kunigunde mit Brotwecken und Krone über dem Schleier, beschriftet (Is. I u. II). Nach O. Demus[1)] ist die Zuordnung nicht stichhaltig: Die gekrönte Frau wäre demnach nicht Kunigunde, sondern Elisabeth, Sophie „kommt in Kärnten nur als barocke Allegorie“[2)] vor.

Altar: H. ca. 380 cm, B. 170 cm, Schrein: H. 130 cm, B. 91 cm, Bu. 3,2 (4,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I.
S · soffia
II.
S kuni(g)vntt[a)]

a) Die kapitalen Formen des *S* für *S(ANCT)* sind zierhaft ausgeführt. Das Wort *kuniuntt* ist in gotischer Minuskel gemalt, über dem *i* ist ein Punkt, das fehlende *g* ist nicht durch ein Kürzungszeichen angezeigt.

Die oben angedeutete fragliche Zuordnung der hl. Sofia und der hl. Kunigunde wird durch die entsprechende Beschriftung wohl eher wieder gesichert. O. Demus[3)] spricht allerdings in diesem Zusammenhang von „verderbten“ Inschriften, die möglicherweise nicht authentisch seien. Das Schriftbild entspricht aber durchaus dem Typus der spätgotischen Minuskel der Zeit des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts: Es sind auch keine Anzeichen einer Übermalung oder späteren Restaurierung mit einer sichtbaren Veränderung der Bu. vorhanden. Der Flügelaltar wird der

jüngeren Villacher Werkstätte zugeschrieben[4], die Zusammenstellung der Figurengruppe (Wolfgang, Martin, und auch die weiblichen Hll.) entspricht durchaus einem Salzburger Einfluß, der auf Grund der Besitzverhältnisse gegeben war. Althofen war als salzburgischer Markt[5] eine wichtige Zwischenstation zwischen dem Eisenbergbaugebiet Hüttenberg, welches dem EB von Salzburg unterstand, und dem Hauptort des Erzstifts in Kärnten, nämlich Friesach. In diese geographische und historische Situation greifen aktuelle Ereignisse der Zeit ein: Der Ort Althofen wurde von 1480 bis 1490 von den Ungarn besetzt, 1511 brachte das landesfürstliche St. Veit das Eisenniederlagsrecht großteils an sich, ein Aufstand von Bauern 1515 wurde von ständischen Truppen niedergeschlagen.

1) Demus, Spätgotische Altäre 312. – Vg. auch Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 162f., Nr. 37, Abb. 189–192, 199.
2) Demus, Spätgotische Altäre 312.
3) Ebenda.
4) Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Althofens 40f. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 67. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 119f., Kat.-Nr. 1. – Fritz, Flügelaltäre 10, Abb. auf S. 11. – Demus, Spätgotische Altäre 310f.
5) Vgl. dazu Braumüller, Althofens Geschichte 18f. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 528f., 656f.: hier auch weiterführende Lit.

Kunsttopographie Kärnten 5. – Hann, Romanische Bauüberreste 165. – Grueber, Wandbilder 1898, 89. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Althofens 40f. – Ders., Kunstdenkmäler St. Veit 67. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 119f., Kat.-Nr. 1. – Fritz, Flügelaltäre 10. – Demus, Spätgotische Altäre 312, Abb. 361–368. – Gollmann, Althofen 60. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 162f., Nr. 37, Abb. 189–192, 199. – Dehio Kärnten 2001, 14.

---

237 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. um 1510

Grabplatte mit Kreuzdarstellung aus weißem Marmor der Margareta Hamerl von Murau, innen an der Nordwand der Kirche. Der Stein ist oben gerundet und zeigt ein in eine muschelwerkartig dekorierte Rundbogenarchitektur gestelltes Kreuz mit lilienartigen Enden beim Kreuzbalken und oben beim Kreuzschaft, der unten in einer hügeligen Erhöhung endet. Darunter ist eine dreizeilige Is. angebracht.

H. 120 cm, B. 54 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 129

Hie · leit · pegraben / margareta · ham(e)/rlin[a] · von · mvrav[b]

a) Ein Kürzungszeichen fehlt oder ist nicht mehr sichtbar. b) Als Trennzeichen stehen paragraphenförmige Zierpunkte.

Die Ham(m)erl (Hammerl, Hämerl) waren ein steirisches Edelknechtegeschlecht, welches sich auch „zu Lind“ (Lank) nannte[1]. 1468 und 1492 wird in zu Friesach ausgestellten Urkunden ein Wolfgang Hämmerl genannt, der mit einem „Anger zu Neumarkt und Zubehör“[2] belehnt wurde. Sein Bruder Sigmund war mit einer Margarete verheiratet, die von ihrem Mann den oben genannten „Anger“ erhalten hatte. Erwähnt werden auch zwei Kinder, ein Sohn Jakob, der Priester war, und eine Tochter. Sie war ab 1492 dann mit Hans Rappoltsteiner verheiratet. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass sie mit der in Kraig begrabenen Margarete identisch ist.

1) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 119.
2) Lebmacher, Gurker Lehensleute 177. – Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 213/1–3. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 133, Nr. 118.

Dehio Kärnten 2001, 422.

---

238 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius nach 1510

Flügelaltar als Hochaltar in der Deutschordenskirche, ursprünglicher Standort war die ehemalige Wallfahrtskirche von Heiligengestade am Ossiacher See. Es ist ein Marienaltar: Im Schrein stehen in der Mitte Maria mit dem Kind, links die hl. Katharina, rechts die hl. Margarethe. Darüber

sind symmetrisch die Ranken der dreiteiligen Laube angebracht. Die seitlich des Schreins beigefügten rankengeschmückten Ansätze stammen aus den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, ebenso die Predella und Teile der Schleierbretter sowie Teile des Gesprenges. Bei geöffneten Flügeln sind links oben die Geburt Christi, rechts oben die Anbetung der Könige, links unten das Pfingstfest und rechts unten der Tod Mariä dargestellt. Bei letzterem Bild ist über der Figurengruppe in einem Medaillon im Strahlenkranz Jesus Christus mit der Gottesmutter dargestellt, die Bordüre ist mit einer umlaufenden Beschriftung in Gotischer Minuskel dekoriert und beschrieben (I). Die Außenflügel zeigen links oben die Verkündigung, der Engel hält einen Stab (ursprünglich eine Lilie) in der Linken, der mit einem weißen Spruchband umwunden ist (II), rechts oben die Beschneidung, links unten die Verkündigungsallegorie des Hortus conclusus: Hier sind zahlreiche weiße, dekorativ gewundene Schriftbänder eingefügt (III). Die Beschreibung erfolgt von unten nach oben: Der Hortus conclusus ist vorne von zwei Türmen begrenzt (III/1, 2), die Mauer bezeichnet ihn (III/3), rechts ist der gerüstete Gideon dargestellt, vor ihm ausgebreitet das Vlies, mit zwei Spruchbändern (III/4, 5), links verkündet der Erzengel Gabriel als Jäger (mit Speer und Jagdhorn) Maria die Geburt des Erlösers mit einem zweizeiligen Spruchband (III/6); an der linken Mauerseite springen drei Hunde auf, ein vierter Hund wendet spürend sich im Vordergrund ab, allen ist ein Spruchband beigefügt (III/7–10); im Garten selbst ist der Brunnen bezeichnet (III/11) und das flüchtende Einhorn (III/12), weiters finden sich ein bedeckter Altartisch mit zwölf Stäben, der grünende Aronstab weist auf dessen Berufung zum Priester (III/13), hinter Maria steht ein urnenartiges Gefäß mit Manna (III/14) und auf einem Podest die Bundeslade (III/15); links beschließt ein weiterer Turm den Garten (III/16), in der Mitte ragt im Hintergrund der mit einer Brustwehr aus Wappenschilden ausgestattete Turm Davids empor, der seitlich rechts von dem Strahlenkranz der Empfängnis, mit einem Kind und der Taube des Heiligen Geistes belegt, tangiert wird, der in einem Spruchband ausläuft (III/17); der Turm rechts davon am Bildrand ist als Elfenbeinturm bezeichnet (III/18); unter dem Astrankenwerk ist Gottvater in die obere Bildmitte gestellt, über ihm beginnt ein Spruchband, das sich seitlich rechts herabwindet (III/19), zwischen Gottvater und dem Turm Davids ist ein Spruchband mit einer zweizeiligen Is. eingefügt (III/20), links davon eine weiteres Spruchband (III/21), darunter ist der Stern Jakobs gemalt (III/22), unter dem Stern befindet sich ein zweizeiliges Spruchband (III/23), rechts darunter ein weiteres zweizeiliges Spruchband (III/24); im Kirchhof links verkündet der Prophet Jesaia die Weissagung von der Geburt Christi (III/25); darunter ist auf der Mauer der sagenhafte Wundervogel Phönix auf dem Scheiterhaufen als Sinnbild der Unvergänglichkeit verewigt (III/26), das Kirchengebäude darüber ist mit einem Spruchband bezeichnet (III/27); rechts vom großen Turm ist Moses im brennenden Dornbusch gemalt, ebenfalls mit einem Spruchband (III/28). Die Predella stammt aus den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts, die Beschriftung darauf ist neugotisch[1)]. Die Versalien sind mit roter Farbe gemalt, die restlichen Bu. sind schwarz.

Altar: H. 860 cm (ursprünglich 950 cm), Schrein: H. 245 cm, B. 160 cm, Gesprenge: 450 cm (ursprünglich ca. 540 cm), Tafelbild Tod Mariä: H. 102 cm, B. 72 cm, Medaillon: D. 23 cm, Tafelbild Maria in Hortus conclusus: H. 107 cm, B. 72 cm; Bu. I. 1,4 cm, II. 2 cm, III. 0,7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 134, 134a

I.
Te assumam et regnabis super ommia[a)] desideria

II.
Ave gracia . plena

III/1.
Porta · auria ·

III/2.
Porta · Ezechielis ·

III/3.
Ortus · (con)clusus ·

III/4.
Uell(us) · gedeonis ·

III/5.
Sicut · liliu(m) · inter · spinas · Sic ·/ amica · mea · inter · filias ·

III/6.
Ave ·// gracia · plena · dominus · tecum / Ne tim//eas · maria · i(n)venisti ·
eni(m) · gra(tiam) · ap(ud) · d(eu)m ·

III/7.
Veritas ·
III/8.
Pax ·
III/9.
Iusticia ·
III/10.
Misericordia
III/11.
Fons · signatus
III/12.
Unic//ornus
III/13.
Virga · Aaron ·
III/14.
Manna ·
III/15.
Archa d(omi)ni
III/16.
Porta · clausa ·
III/17.
Veni · columba · mea i(n) forami(ni)b(us) petre i(n) cau(er)na
III/18.
Turris · ebernea[b)]
III/19.
Veni · auster · perfla · ortu(m) ·//· meum · (et) · cetera ·
III/20.
Turris · David ·// p(ro)pugnaculis[c)] / Mille · clipei · pendent //· Ex ·
III/21.
Vox · turturis · audita · est · musica ·//· n(ost)ra ·
III/22.
Stella · Jacob ·
III/23.
Quasi · oliva ·// speciosa · exalta/ta · sum ·// Jn · campis ·
III/24.
Fons · ortorum · puteus · aqua/rum · de libano · fluentibus
III/25.
Ecce · virgo · (con)cipiet ·//· (et) · pariet · filiu(m) ·
III/26.
Fenix ·
III/27.
Iherusalem ·
III/28.
· Rubus ·//· moysi ·

a) Sic! – Auf grünem Grund eine goldene Schrift. b) richtig *Turris eburnea*. c) Nexus Litterarum *pp*.

Dich werde ich aufnehmen und du wirst über alle (deine) Wünsche herrschen (I).
Goldene Pforte (III/1).
Pforte Ezechiels (III/2).
Verschlossener Garten (III/3).
Vließ Gideons (III/4).
Wie eine Lilie unter den Dornen, so (ist) meine Freudin unter den Töchtern (III/5).
Gegrüßest seist Du, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir. Fürchte Dich nicht, Maria, denn Du hast Gnade gefunden bei Gott (III/6).
Wahrheit (III/7).
Friede (III/8).
Gerechtigkeit (III/9).
Barmherzigkeit (III/10)
Versiegelter Brunnen (III/11).

Einhorn (III/12).
Stab Aarons (III/13).
Arche des Herrn (III/15).
Verschlossene Pforte (III/16).
Komm, meine Taube, im Felsennest in der Steilwand (III/17).
Turm aus Elfenbein (III/18).
Komm, Südwind, wehe durch meinen Garten usw. (III/19).
Turm Davids. Von den Schanzwerken hängen tausend Schilde (III/20).
Die Stimme der Turteltaube wurde als Musik gehört in unserem (Land) (III/21).
Stern Jakobs (III/22).
Wie ein kostbarer Olivenbaum wuchs ich empor auf den Feldern (III/23).
Quelle der Gärten, Brunnen der Wässer, die vom Libanon herabfließen (III/24).
Siehe, eine Jungfrau wird (ein Kind) empfangen und einen Sohn gebären (III/25).
Phönix (III/26).
Dornbusch Moses' (III/28).

III Rg 11, 37 (I); Lc 1, 28 (II); Ct 4, 12 (III/3, III/11); Ct 2, 2 (III/5); Lc 1, 28, 30 (III/6); Ct 2, 14 (III/17); Ct 7, 4 (III/18); Ct 4, 16 (III/19); Ct 4, 4 (III/20); nach Ct 2, 12 (III/21); Sir 24, 19 (III/23); nach Ct 4, 15 (III/24); Is 7, 14 (III/25).

Bei beiden beschrifteten Tafelbildern wirken die Buchstabenformen der gotischen Minuskel wie dekorative Elemente zur Ornamentierung der Gemälde. Insbesondere die weißen Spruchbänder erhärten diesen Eindruck, das Weiß des Schriftgrundes verstärkt die Wirkung der schwarz gemalten Buchstabenformen. Zusätzlich wird jede Schriftzeile durch einen größer geschriebenen und mit roter Farbe hervorgehobenen Versal einbegleitet. Die Rundschrift im Medaillon mit der Assumptio Mariä untermauert ebenfalls diesen dekorativen Aspekt der gotischen Bu. Die großteils einer Bibelvorlage nachgeschriebenen Texte weisen zeitgemäße Abbreviaturen auf, so kommt p(ro)-, c(on)-, -u(s) und -u(m) mehrfach vor. Die gemalte Minuskel dieser spätgotischen Zeit geht sichtlich auf ältere Vorlagen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zurück und verweist auch in der Schreibung auf eine größere und gut funktionierende Werkstätte hin, die der zeitgemäßen Schreibkunst mächtig war (Thomas Artula von Villach). Die Beschriftung, nach 1510 entstanden, ist in ihrem Formenkanon noch ganz dem 15. Jahrhundert verbunden. Sie zeigt noch regelmäßig aneinandergereihte schmale Schäfte mit den charakteristischen Brechungen oben und unten. Die Lesung wird erleichtert durch die klaren Überlängen des *l* und *s*, *r* kommt in zweifacher Schreibung vor. Das Tafelbild mit der Darstellung des Todes der Gottesmutter Maria entspricht ähnlichen Vorlagen der Zeit: Das Lebensende von Maria ist in der Bibel nicht beschrieben, eine textliche Hinwendung zur „Assumptio Mariae" wird hier in einem über der Figurengruppe zentrierten Medaillon geschaffen, wobei die Beschriftung der rahmenden Bordüre rund um das Bild von Christus und Maria durch gotische Minuskelbuchstaben wie eine dekorative Ornamentierung wirkt. Die Bildtafel mit dem „Hortus conclusus" und der Einhornjagd[2)] wird gleichsam durch ornamenthaft gestaltete Schriftbänder dekoriert, wobei die Farbigkeit der Bänder und der Beschriftung, aber auch die Formen der Bu. eine bestimmende Rolle spielen.
Die Verbindung des Hortus conclusus und der Einhornjagd wird hier im thematischen Zusammenhang mit der Verkündigung an Maria zu einer Allegorie der Verkündigung selbst: die Texte sind weitgehend dem „Hohen Lied", dem Lied der Lieder von Salomon (Liber canticum canticorum) im AT entnommen. Der Erzengel Gabriel verfolgt als Jäger, begleitet mit vier Hunden, die die Namen der vier Tugenden (Wahrheit, Friede, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit)[3)] tragen, das Einhorn, das sich in den „Hortus conclusus", Symbol für die Unberührtheit, zu Maria flüchtet: als Synonym für die treue Liebe. Weitere Mariensymbole sind das Vlies Gideons, der grüne Stab Aarons, der brennende Dornbusch, die Bundeslade und die Urne mit Manna, weiters der Lebensbrunnen, der Elfenbeinturm, der mit Wappenschilden als Symbole der Tugenden Marias bewehrte Turm Davids, aber auch der Stern des Jakobus oder der aus der Christussymbolik übernommene mythische Vogel Phönix.
Der Flügelaltar wurde vom Ossiacher Abt Wolfgang Gaispacher (1510–1523)[4)] für die Kirche Heiligste Dreifaltigkeit in Heiligengestade am Ossiachersee in Auftrag gegeben. Er wird der älteren Villacher Werkstätte zugeschrieben. O. Demus[5)] vermutet als Hauptmaler den bedeutendsten Maler des späten 15. Jahrhunderts in Kärnten, nämlich Thomas Artula von Villach, den Meister der Fresken von Thörl und Gerlamoos. Nach neuesten Forschungen von W. Neumann[6)] wird dessen Lebensbahn bis ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts gereicht haben. Der Flügelaltar selbst wird um/nach 1510 beauftragt und in den Folgejahren fertiggestellt worden sein. Der Altar wurde 1883 aus der bereits stark baufälligen Kirche von Heiligengestade, die dann 1892 abge-

brochen wurde, entfernt und vom Komtur und Ratsgebietiger des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), vom Gurker Ordinariat um 800 Gulden erworben und der Kunstsammlung, die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat, hinzugefügt[7]. Vgl. zur Verkündigungsallegorie des Hortus conclusus auch den Flügelaltar zu Maria Gail[8].

1) Beschriftung: *AVE MARIA // GRATIA PLENA*.
2) Graus, Einhorn 74, 78f. – Hann, Kulturgeschichtliche Studien 44f. – Vgl. auch Henning, Mystische Einhornjagd 177–200.
3) Graus, Einhorn 76.
4) Demus, Spätgotische Altäre 210, 229 (Anm. 2).
5) Ebenda 245 (Anm. 31). – Vgl. zum Maler Thomas von Villach auch Demus, Meister von Gerlamoos passim. – Frodl, Gotische Wandmalerei 91f. – Stange, Deutsche Malerei Bd. 11 89f. – Hopfmüller, Neue Studien 2f. – Höfler, Gotische Malerei Bd. 1 103f.
6) Neumann, Thomas von Villach 183–206; vgl. auch: Ders., Bausteine 555–578, 580–619. – Hopfmüller, Neue Studien 2f. – Neumann, Maler 59–98. – Hartwagner, Pfarrkirche Thörl-Maglern 31f.
7) Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 44. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 85f., Kat.-Nr. 4 (Abb. 16, 17a). – Fritz, Flügelaltäre 20f. – Zedrosser, Friesach 1953, 128, 131. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 13f. – Demus, Spätgotische Altäre 251 (Anm. 1).
8) Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 95f., Nr. 13, Taf. XII–XVI, Abb. 62–67.

Kunsttopographie Kärnten 52. – Graus, Einhorn 73f. – Hann, Kulturgeschichtliche Studien 44f. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 44. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 85f., Kat.-Nr. 4 (Abb. 16, 17a). – Zedrosser, Friesach 1953, 128, 131. – Fritz, Flügelaltäre 20f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 177. – Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 13f. – Fritz, Gotik 61, 107. – Demus, Spätgotische Altäre 229–252, Abb. 259–283. – Henning, Mystische Einhornjagd 177–200. – Dehio Kärnten 2001, 166.

239 Tanzenberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss 1511

Wappenstein aus rotem Marmor über dem Südportal; im vertieften Feld sind oben die W. des Erzbistums Salzburg (links) und das persönliche W. des Leonhard von Keutschach nebeneinandergestellt, darüber bekrönt von der Mitra und begleitet von Kreuzstab und Inful. Unter den W. ist eine seitlich eingerollte Schrifttafel mit einer dreizeiligen Is. beigefügt. Der Wappenstein befand sich ursprünglich im Alten Schloss in Gmünd und wurde erst später nach Tanzenberg übertragen.

H. 140 cm, B. 100 cm, Bu. 6,5 (9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 126

> Er[t]zbischof Lienhart Zw / Sall[t]zburg hat lasen mache(n) / das haws Anno d(omi)ni 1511

Wappen: EB Salzburg, Keutschach[1].

Der Wappenstein ist schon im ersten Kärntner Inschriftenband[2] beschrieben und baulich zugeordnet. Da er aber heute unter „Tanzenberg“ zu finden ist, soll er hier nochmals wiedergegeben werden. Tanzenberg war von 1518 bis 1673 im Besitz der Familie derer von Keutschach[3]. Schon 1889[4] ist zu lesen, dass dieser Stein vom damaligen Besitzer von Tanzenberg, dem Fürsten Karl Fugger von Babenhausen, aus Gmünd hierher gebracht worden ist.

1) Vgl. Kat.-Nr. 181, Anm. 1.
2) Vgl. DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 163, Abb. 83.
3) Wutte, Karnburg 349f. – Leitner F., Keutschacher Seental 46f.
4) Kunsttopographie Kärnten 331.

Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Keutschacher CX. – Henckel, Burgen Bd. 1 31. – Lax, Chronik 46f. – Dehio Kärnten 2001, 941.

240 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1511

Reliefstein aus Sandstein, innen in der Vorhalle an der Südseite des ersten westlichen Pfeilers; das Bildfeld zeigt unter einem spätgotischen Astwerkbaldachin die Darstellung des hl. Martin, in den

unteren Eckfeldern je ein Hauszeichen[1] (Meisterzeichen). Auf der erhabenen Rahmenleiste darunter ist eine zweizeilige Is. beigefügt.

H. 95 cm, B. 115 cm, Bu. 6,5 (7) cm. – Gotische Minuskel.

hans · weidle · hat · den · vnder(n) · kar(n)er · v(m)ga(n)g / new · mawrn · gewelm · decken · lasen · 1 · 5 · 11 ·

Marke: Anhang Nr. 5 u. 6.

Hans Weidle war im Jahre 1502 Stadtrichter[2] in St. Veit. 1510 kaufte er einen Hof in der Meiseldinger Pfarre[3]. Der Reliefstein wurde 1511 gestiftet und bezieht sich nach der Inschrift auf die Neugestaltung des Karners; der hier angesprochene „Umgang" mit Gewölbe existiert heute nicht mehr.

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.
2) Wutte, Richter 22.
3) Pantz, Denksteine 115.

Grueber, Herzogstadt 115, Taf. 63, Fig. 3. – Ders., Karner 9, Taf. II, Fig. 7. – Pantz, Denksteine 115, Abb. 7. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32, Abb. 57. – Dehio Kärnten 2001, 844.

241† St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1511

Bauzahl außen auf dem Kirchturm, heute trotz der Restaurierung nicht mehr sichtbar bzw. nicht vorhanden.

Jahreszahl nach Hartwagner, Kärnten 220.

15 · 11

Die Baugeschichte des mächtigen Turmbaues läßt sich durch mehrere Baudaten zeitlich gut einordnen: begonnen wurde vor/um 1517 (Kat.-Nr. 262), das erste Obergeschoß wurde 1518 (Kat.-Nr. 268) fertiggestellt, das zweite 1522 (Kat.-Nr. 291), das dritte 1523 (Kat.-Nr. 294), der Westgiebel 1534 und das Dachgeschoß 1534 (Kat.-Nr. 345). Eine Bauinschrift 1511 läßt sich heute nicht mehr nachweisen, womit sich auch die Bauzeit des Turmes auf einen Zeitraum von etwa 17 Jahren entsprechend verringern dürfte.

Hartwagner, Kärnten 220.

---

242 Frauenstein, Schloss 1512

Bauinschrift auf einem Wappenstein aus grauem Sandstein im Kapuzinerstüberl im ersten Stockwerk, über dem Kachelofen. Der Stein trägt unten vier nebeneinander gereihte, polychromierte W.-Schilde. Über den vier W. ist erhaben eine Jz. gemeißelt.

H. 32 cm, B. 70 cm, Bu ± 10 cm.

· 1 · 5 · 1 · 20[a] ·

a) zwischen den Ziffern paragraphenförmige Zierpunkte; die Jz. ist nicht eindeutig zu lesen, da nach der Ziffer *2* eine *0* oder ein *O* folgt. Der vermutliche Zeitansatz ergibt sich aus den Besitzverhältnissen.

Wappen: Färber von Frauenstein (?)[1], Hallegg[2], Frauenstein[3], Würe(r)[4].

Die Burg Frauenstein war seit etwa 1366 im Besitz der Familie der Färber (Verber): Anna, die Tochter des Hans von Frauenstein heiratete in erster Ehe Hans Färber, dann den Bruder Haintzel

(Heinrich) Färber und der Besitz ging nun an diesen über[5]. 1419 vergleicht sich Hans von Frauenstein mit seinem Oheim Heinrich dem Färber auf Frauenstein[6]. Heinrich der Färber war 1424 Pfleger bzw. Landesverweser in Kärnten, Anton Färber von 1425 bis 1426 und Meinhard Färber von 1439 bis 1441[7]. Meinhard war mit Anna, der Tochter des Konrad Würe, Landschreiber in Steiermark, verheiratet[8]. Sein Sohn Konrad Färber von Frauenstein, der in der Zeit um 1462 bis 1494 Pfleger auf Frauenstein bei Judenburg, dann auf Liechtenstein bei Judenburg, schließlich 1499 landesfürstlicher Pfleger auf Glanegg war[9] und dem Kärntner Ritterstand angehörte, war mit Margarethe, der Tochter des Jörg von Hallegg vermählt: Die Tochter Agnes war dreimal verheiratet[10], in erster Ehe mit Andrä von Hohenwart, in zweiter mit Balthasar Burggraf von Lienz und zum Lueg und in dritter mit Andreas IV. Welzer von Eberstein (vgl. Kat.-Nr. 270).
Der Wappenstein ist gleichsam eine genealogische Ahnenprobe der Färber von Frauenstein in der Abfolge Färber (Besitzer), Hallegg (Ehefrau), Frauenstein (verwandte Vorbesitzer) und Würe (Großmutter). Damit ist er dem Konrad Färber von Frauenstein zuzuordnen und erklärt auch die „unsichere Datierung": Es muss richtig *1512* heißen[11], die beigefügte *0* ist nicht zu deuten. Die in der Literatur wiedergegebene Jz. *1520* ist sichtlich falsch[12], da zu diesem Zeitpunkt Schloss Frauenstein bereits im Besitz der Welzer von Eberstein war.

1) In Rot auf grünem Dreiberg ein dreigezinnter silberner Turm mit einem offenen Tor, einem Fenster und Schusslöchern. – KLA, WB A fol. 61b, 171. – Wutte, Wappen 125, 128.
2) Geteilt von Silber und Rot, mit farbgew. Pfahl. – KLA, WB A fol. 48, 66, 171, 172, WB B fol. 32, WB C fol. 99b. – Si 1/48. – Si Sa 23, Taf. 9. – Weiß A., Kärnthens Adel 75, 195. – Wutte, Wappen 125f., 130, 143. – Neumann, Wappenbuch C 92. – W.: von Silber und Rot zweimal gespalten und einmal geteilt.
3) In Rot ein silbernes Füllhorn. – Nach Weiß A., Kärnthens Adel 62 hatten die ritterlichen Brüder Swiker und Gundaker von Frauenstein in den Siegeln von 1313 bis 1471 im Schilde ein „altartiges Schiff" (Kahn).
4) In Rot drei silberne Fische übereinander. Die Würe(r) sind bis 1452 bezeugte Adelige vornehmlich im Lavanttal, die auch mit den Färber verwandt waren; in Wolfsberg ist in der Stpfk. St. Markus u.a. die Wappengrabplatte des Anton Himmelberger von Himmelberg von 1457 erhalten, darauf ist das W. der Würe(r) gemeißelt: er war mit Margarethe, Tochter des Konrad Würe, verheiratet. – Vgl. Beckh-Widmanstetter L., Aeltere Grab-Denkmale Kärnten 11f., Fig. 2. – Rainer B., Adelswappen 115f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 64.
5) KLA, AUR A 3840 (1366 X 19) u. A 3865 (1366 XI 7). – Weiß A., Kärnthens Adel 183. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen Kärnten 90, Nr. 65. – Henckel, Burgen Bd. 2 40. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 17.
6) Webernig, Landeshauptmannschaft 79.
7) Weiß A., Kärnthens Adel 55. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 77. – Webernig, Landeshauptmannschaft 79, 82, 179.
8) Rainer B., Adelswappen 115f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 64. – Webernig, Landeshauptmannschaft 159.
9) KLA, AUR A 1488 (1499 IV 29). – Henckel, Burgen Bd. 2 56. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 89, Nr. 65 (1491 III 1). – Stumberger, Welzer 139f. – Korak, Burggrafen XXI.
10) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 89, Nr. 65.
11) Kulmer, Frauenstein 28.
12) Dehio Kärnten 2001, 145.

Khull-Kholwald, Aspacher 5. – Grueber, Frauenstein 322, Fig. 6. – Dehio Kärnten 2001, 145.

243 Gaisberg (Friesach), Pfk. hl. Georg 1512

Taufstein unter dem Triumphbogen mit einem achteckigen Becken, darauf sind zwei ostseitige Felder beschriftet; in Stein sind eine Jz. und ein Monogramm eingemeißelt.

H. 90 cm, D. 72 cm, Bu. 7,5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

1 5 1 2 · W A R

Kunsttopographie Kärnten 62. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 102. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 25. – Hartwagner, Kärnten 68. – Dehio Kärnten 2001, 185.

244† Silberegg (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Georg 1512

Glocke, nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 312.

1 5 1 2

Kunsttopographie Kärnten 312.

245† St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1512

Bauzahl innen auf der Wand des Chores, eine gemalte Jz., die heute nicht mehr vorhanden bzw. nicht mehr sichtbar ist.

Jahreszahl nach Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 94.

1512

Lind, Archäologische Notizen CCXIII (oder 1522, schwerlich 1572). – Kunsttopographie Kärnten 401 (hier steht 1512 oder 1522, schwerlich 1572). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 94.

246 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga um 1512

Schlussstein im Gewölbe der Orgelempore; im erhabenen Schild ist ein Meisterzeichen herausgearbeitet, das auch an anderen Stellen in der Kirche vorkommt. Das kreisrunde Feld des Schlusssteines wird zusätzlich auch von einer Buchstabenfolge beschriftet.

D. 25 cm, Bu. 2,5–2,8 cm. – Gotische Minuskel.

+ ḅ(.)a̤ri̤c̤us̤[a)] a̤re̤r̤s̤z̤ ho(c) opu(s fecit)

a) das *s* ist waagrecht auf Zeilenmitte.

Marke: Anhang Nr. 6.

Die Ähnlichkeit des Meisterzeichens zu dem auf der unbeschrifteten Grabplatte eines Steinmetzmeisters in Zeltschach ist bemerkenswert, erleichtert aber nicht die Zuordnung und Lesung der Inschrift des vorliegenden Schlusssteines[1)].

1) Mahlknecht, Programm 98, Abb. 132f.

247 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1513

Gedenkinschrift des Gurker Dompropstes Wilhelm Welzer von Eberstein, innen an der Ostseite des zweiten nördlichen Seitenschiffpfeilers; die Pfeilerbreite ausfüllend, findet sich hier eine elfzeilige Is., die sich in erweiterter Form auch auf einem Pergamentblatt[1)] erhalten hat und teilweise identisch ist mit der Grabinschrift (Kat.-Nr. 264) des Propstes. Die Bu. sind bläulich gefärbt.

H. ± 68 cm, B. 93,8 cm, Bu. 3,5 (5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 127

Venerabilis · Jn · cristo · pater · d(omi)n(u)s · Wilhe=/lmus · welczer · de ·
Eberstain · preposit(us) · et · archi(diaconus) / h(uius) · kathe(dra)l(is) · eccl(es)ie ·
Gurcen(sis) · hoc · ruinosum · cenobiu(m) ·/ t(em)p(or)ib(us) · gwerra(rum) ·

undiq(ue) · reedifica(vi)t · muro · cinxit / p(ro)pugnacul(is)[a] · muniuit · dilapsa · erexit · Necno(n) · ecc=/l(es)iam[b] · Cum · loc(is) · annexis · testitudinib(us) · alijsq(ue) ·/ cerimonijis · vti · facta · docent · fulciuit · pontifi=/calia · p(ro) · p(re)p(osi)tis[a] · Cum · no(n)nullis · priuilegijs ·/ iuxta · l(itte)ras · appostolicas · impetrauit[c] · Ac / Hospitale(m)[c] · Pauperu(m) · fami/liariu(m) · erexit · et · ditavit ·/· 1 · 5 · 1 · 3 ·

a) Nexus Litterarum *pp*. b) um 90° gedrehtes Schluss-*m*. c) Kürzungszeichen fehlt.

Der in Christus hochwürdige Pater, Herr Wilhelm Welzer von Eberstein, Propst und Erzdiakon dieser Kathedrale des Bistums Gurk, hat dieses baufällige Kloster zur Kriegszeit rundum wieder aufgebaut, mit einer Mauer umgeben, mit Bollwerken befestigt, Verfallenes aufgerichtet und die Kirche mit anstoßenden Baulichkeiten und Gewölben und anderen Zeremonien versehen, wie das Ergebnis zeigt. Die Pontifikalien hat er für die Pröpste nebst anderen Privilegien nach Ausweis der päpstlichen Urkunden erwirkt und ein Spital für die armen Familiaren errichtet und ausgestattet. 1513.

Wilhelm Welzer von Eberstein[2] (vgl. Kat.-Nr. 264) hat nach dem Tode des Bischofs Lorenz Freiberger (vgl. Kat.-Nr. 170), der zugleich auch das Amt eines Propstes ausgeübt hat, diesen in dem Amt als Dompropst beerbt und vorerst das 1468 begonnene Bauwerk des neuen Propsthofes 1487 fortgesetzt und 1490 vollendet[3]. Neben einer Bauinschrift (vgl. Kat.-Nr. 173) erinnert das W. Welzers am Gewölbe der südseitigen Hofeinfahrt an diese Bautätigkeit. Im Osttrakt des Propsteigebäudes ließ Wilhelm Welzer die Dreifaltigkeitskapelle errichten und verewigte sich auch hier am Gewölbe mit seinem W. und dem seiner Vorfahren[4] (Welzer, Eberstein, Herberstein). Auch das spätgotische Portal dieser Propsteikapelle zeigt auf der rechten Seite das W. Welzers. In den folgenden Jahren wurde unter seiner Bauführung das Chorhauptschiff des Gurker Domes von einem Meister Hans um 1500 eingewölbt[5]. Auch hier findet sich am Schlussstein des Sternrippengewölbes sein W. Der ehemalige Kreuzgang soll ebenfalls während seiner Amtszeit mit einem gotischen Gewölbe ausgestattet worden sein[6]. Für diese Spitzbogenfelder im Kreuzgang sind in seinem Auftrag die Hemmatafeln (vgl. Kat.-Nr. 712) angefertigt worden[7], vermutlich schon im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Er ließ bei der Pfarrkirche ein neues Armenspital errichten[8], und auch das Kapitelgebäude wurde unter seiner Führung teilweise erneuert[9]. Um das Stiftsgebäude wurden Wehrmauern errichtet oder erneuert, auch das neue Propsteigebäude wurde mit Mauern und Rundtürmen gesichert[10]. Von Rom erlangte er das Recht der Pontifikalien und der Benediktion[11].

1) KA Klagenfurt, Lade 72 des Spiritualarchives, Urkundensammlung (1513), Pergamentblatt, beidseitig handschriftlich beschrieben und auf der Rückseite mit kolorierten Wappenzeichnungen geschmückt (61 x 40,3 cm) mit nachfolgendem Text: *Venerabilis In cr(ist)o pater D(omi)n(u)s Wilhelmus Weltzer de Eberstain p(re)p(osi)tus / et Archidiacon(us) hui(us) kathe(dra)lis eccl(es)ie Gurc(e)n(sis) / hoc ruinosu(m) Cenobiu(m) t(em)p(or)ib(us) guerrar(um). Opitu/latib(us) ac (con)sule(n)tib(us) Ven(erabili)b(us) Ingeniusq(ue) viris / eiusde(m) eccl(es)ie p(er) tu(n)c Capitula(r)ib(us) et Cano(n)icis / utputa. d(omi)nis Wilhelmo puecher Sigismu(n)do / feustritz successiue deca(n)is. D(omine) wolfgango / Comite de Montfort. d(omine) Andrea greswein. D(omine) / marti(n)o de pairhofen. D(omine) Joh(anne) de Moshaim / D(omine) Vito mardachs. D(omine) wilhelmo de Randeck / D(omine) chr(ist)ofero Zwitter. D(omine) Joh(ann)e muetmasdorffer / D(omine) Conrado liebhart. D(omine) chr(ist)ofero Galer. D(omine) Bernhardo dietrichstainer. D(omine) Gregorio Stau/dacher. D(omine) sebastiano Emhofer. undiq(ue) r(e)stau/ravit muroq(ue) cinxit. p(ro)pugnacul(is) mu(n)ivit. / dilapsa erexit. necno(n) ec(c)le(s)iam cu(m) annexis // testitudinib(us) ac diu(er)sar(um) facultatu(m) libris fulcivit. / po(n)tificalia q(ue) p(er) p(re)latis ac alia ceremo(n)ialia cum / nonnullis insignib(us) p(ri)uilegys et indulgencys. uti bulle aplice docent Impetrauit.* – Vgl dazu Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157, Anm. 1).
2) Schroll, Dompröpste 16. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 70f.
3) Löw, Domführer 122f.
4) Schnerich, Dom zu Gurk 111. – Stumberger, Welzer 106 (Anm. 451).
5) Ginhart/Grimschitz, Gurk 117. – Dehio Kärnten 2001, 263.
6) Löw, Domführer 123f.
7) Hartwagner, Dom zu Gurk 162 (Bilderläuterungen). – Reichmann-Endres, Reliefs 248, 249 (Anm. 1).
8) Schon 1136 gab es in Gurk ein Spital; die Neugründung von Propst Welzer versorgte 14 Personen. – Vgl. dazu KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 118. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157 (Anm. 1). – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1955, 569.
9) Löw, Domführer 123.
10) Ginhart/Grimschitz, Gurk 94f.
11) Löw, Domführer 123. – Vgl. auch Schroll, Dompröpste 16: Unter Propst Welzer erhielten „die Chorherren vom Papst Alexander VI. ddo. Rom am 1. Mai 1498 die Privilegien der Canonici der lateranensischen Congregation und am 23. Mai desselben Jahres der Propst wegen häufiger Abwesenheit des Bischofs und

weil die Kirche eine Kathedralkirche sei, das Recht der Pontificalien und der Benediction der kirchlichen Gefäße und Gewänder in Abwesenheit des Bischofs“.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 118, 124f. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157. – Schnerich, Dom zu Gurk 62, 68f., 77, 81, 109, 111, 137. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 70f. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

248 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1513

Grabplatte aus weißem Marmor eines Priesters oder Kanonikers namens Johannes, genannt Ave Maria, innen an der Nordwand der Kirche. Das vertiefte Bildfeld zeigt unter einem spätgotischen Astwerkdekor auf gekacheltem Boden einen Kelch mit Patene, umgeben von einer Stola. Der Stein ist oben gerundet, mit gewinkeltem Schriftzug auf der oberen Leiste, die Is. beginnt oben auf der rechten Leiste. Die Grabplatte ist im unteren Drittel durch ihre Mitte schrägrechts gebrochen. Eine kleine Eidechse ziert den unteren Rand des Bodens.

H. 105 cm, B. 56 cm, Bu. 5.5 cm. – Gotische Minuskel mit Versal.

Hic · est · sepultus · d(omi)n(u)s · ioh(anne)s ·/ ave · ma(ria)[a] · dictus / Qui ·
obi(i)t · vicesimo · mens(is) · aug/usti · an(n)o · 1 · 5 · 1 · 3[b]

a) Bei Steindl falsche Textauflösung: *Ant(onius) M(ar)J(a).* b) Als Trennzeichen sind paragraphenzeichenförmige Zierpunkte eingefügt.

Hier ist begraben Herr Johannes, genannt „ave maria“, der am 20. (Tag) des Monats August 1513 starb.

Datum: 1513 August 20.

Es könnte sich hier um den 1511 als Kanoniker resignierenden Johann Veldner[1] handeln, mit dem Beinamen „ave maria“.

1) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 235.

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 148. – Dehio Kärnten 2001, 422.

---

249 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1513

Grabplatte des Rupert Zerer aus weißem Marmor, außen an der Westseite des dritten Pfeilers der Südwand; die Priestergrabplatte ist oben gerundet, die umlaufende Is. auf der erhabenen Rahmenleiste beginnt oben geschrägt. Im vertieften Feld findet sich unter einem Astwerkbaldachin über einer Bibel ein Kelch mit aufgestellter Patene.

H. 113 cm, B. 54 cm, Bu. 5 (6,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versal. Abb. 130

· Anno · d(omi)ni · 1 · m[a] · 1 · 3 · dec/ima · die · mensus[b] · nouembr(is) · obyt
·/ d(omi)n(u)s · rudbertus / zerer p(res)b(ite)r · c(uius) · a(n)i(m)a · deo · viua(t)

a) Für die Ziffer *5* steht hier ein *m*, richtige Datumsauflösung aber wohl 1513. b) sic!

Im Jahre des Herrn ist am 10. Tag des Monats November 1513 der Priester Rupert Zerer gestorben; seine Seele lebe in Gott.

Datum: 1513 November 10.

Über den 1513 verstorbenen Priester Rupert Zerer ist weiters nichts bekannt, obgleich in einem „Registrum Carinthiae inferioris“[1] des Friesacher Propstes Kolomann Brunmeister (vgl. Kat.-Nr. 300) aus dem Jahr 1499 eine Reihe von St. Veiter Geistlichen festgehalten sind. Im Schematismus aus dem Jahre 1519 wird er als bereits Verstorbener auch nicht mehr genannt[2].

1) Heute im Archiv der Diözese Gurk (ADG) in Klagenfurt.
2) Jaksch, Schematismus 61. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 253.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Pantz, Denksteine 115. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 121. – Dehio Kärnten 2001, 841.

Glocke im Turm, mit sechs abgefasten Henkeln und von mittlerer Größe; oben am Hals ist zwischen zwei radialen, breit auseinander liegenden doppelten Zierreifen eine umlaufende Is. (I) eingefügt, am Mantel der Gl. ist neben Reliefdarstellungen (hl. Jakob, ein Münzabdruck) ein zweite Is. festgehalten (II), auf der Platte ist das Meisterzeichen zu sehen.

H. 66 cm, D. 70 cm, Gw. 200 kg. – Gotische Minuskel.

I.
+ o + heiliger + her + sand + jacob + pit + got + fur + vns[a)] + an(n)o · m + v + xiiii

II.
sand // iacob[b)]

a) *s* retrograd. b) dazwischen die Relieffigur des hl. Jakobus.

Marke: Fiering (Anhang Nr. 5).

Der aus Völkermarkt stammende Glockengießer Urban Fiering (1514–1559) war über 40 Jahre als Meister tätig: Seine erste erhaltene Gl. ist die zu Liemberg[1)].

1) Jungwirth, Glockenkunde 93, 299. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 282.

Jungwirth, Glockenkunde 93. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 282. – Hartwagner, Kärnten 141. – Dehio Kärnten 2001, 465.

Priestergrabplatte aus weißem Marmor des Kanonikers Blasius Gschucher, innen an der Nordwand der Kirche. Die Grabplatte ist in Form eines Tumbendeckels gestaltet, mit seitlich abgeschrägten Leisten, auf denen sich eine umlaufende Is. befindet, die auf der linken Seite in der Mitte beginnt und sich einzeilig in der Mitte des Steines unter der Kelchdarstellung fortsetzt. Der stark abgetretene Stein zeigt im Bildfeld in Hochrelief eine raumfüllende Bibel, darauf ist ein Kelch gestellt; der Hintergrund entspricht spätgotischen Maßwerkornamenten; an der unteren Steinhälfte ist ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen und einer Sanduhr beigefügt. Ein zur Zeit teilweise vorgestellter Beichtstuhl verdeckt Teile der Grabplatte, so dass keine Gesamtaufnahme möglich ist.

H. 210 cm, B. 68 cm, Bu. 6 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Hic · in · fossa · iacent · domi(ni) · blasi · gschuch(e)r · de · mon/te · lupino · ossa · Can/o(n)ici · huius · ecc(les)ye[a)] · Qui · vitam · finivit · septimo · februa//ri · a(nno) · d(omini) · 1 · 5 · 1 · 4[b)] ·

a) *y* mit darüber gesetzten Punkten. b) als Trennzeichen sind quadrangelförmige Zierpunkte eingefügt.

Hier in der Grube liegen die Gebeine des Herrn Blasius Gschucher aus Wolfsberg, Kanoniker dieser Kirche, der sein Leben am 7. Februar im Jahr des Herrn 1514 beschlossen hat.

Datum: 1514 Feber 7.

Im Jahre 1511 resignierte Hans Veldner und an seine Stelle trat Blasius Gschucher (Gsuecher) aus Wolfsberg als Kanoniker des Kollegiatkapitels zu Kraig[1)]; er ist 1514 gestorben.

1) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 235.

KLA, Hs. GV 10/53, 228. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 145. – Dehio Kärnten 2001, 422.

Grabplatte der Margaretha Silberecker aus Sandstein, außen an der Südseite des dritten Pfeilers der Südwand. Der oben gerundete Stein zeigt im Bildfeld unter einer spätgotischen Spitzbogenarchitektur in der Art der Wappengrabplatten des beginnenden 16. Jahrhunderts einen erhabenen Wappenschild, in dem eine erhabene Hausmarke gemeißelt ist. Das Schriftfeld darunter zeigt in einer Schriftrolle eine sechszeilige Is., die sich auf der unteren und rechten Rahmenleiste fortsetzt.

H. 104 cm, B. 60 cm, Bu. 4 (5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 131

Hie · ligt · begra(b)en ·/ dye · ersam · fraw · m/argretta · des · bened/ick ·
Silberecler[a] · der ·/ got · genadig · sey · vnd /· gestorben · an · egrtag[b] ·// [v]or
· vnser · Lyeb[e]n · frawen / gepvrte · 1 · 5 · 14 iar

a) wohl für *silberecker.* b) sic!

Datum: 1514 September 5.
Marke: Silberecker (Anhang Nr. 6).

Margaretha Silberecker, Gattin des Benedikt Silberecker, ist am Dienstag vor Mariae Geburt, also am 5. September 1514 gestorben[1]. Über sie oder ihren Mann ist weiter nichts bekannt.

1) Pantz, Denksteine 110.

Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 18, Fig. 3. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Pantz, Denksteine 110. – Dehio Kärnten 2001, 841.

253 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1515 (?)

Aufschwörschild des Walther von Kronberg, innen an der Chornordwand. Die hölzerne Rundscheibe ist mit einer Bordüre, die von geflochtenen Bändern außen und innen gefaßt ist, versehen, im Mittelteil eine kreisrunde Wappentafel umfassend, die mit einem W. bemalt ist. Auf dem Holztondo ist auf der Bordüre eine umlaufende Beschriftung gemalt: schwarze Schrift auf goldenem Grund. Der Aufschwörschild stammt aus der Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 68 cm, Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel mit Frakturelementen. Abb. 136

Anno[a] domini 1515 den, 26. Aprilisz Jst der Edel vnd Veste walther von
Cronberg in den ritterlich(en) deutsch(en) Orden komen

a) Die Is. beginnt mit dem W. des Ordens.

Wappen: Kronberg (Flügelstamm)[1].

Der Aufschwörschild wurde beim Eintritt in den Orden angefertigt und erinnert an diesen Rechtsakt in der Kirche, in der der neue Ordensritter aufgenommen wurde.
Das reichsritterliche Geschlecht der von Cronberg entstammte der Reichsministerialität, der Stammsitz war in Cronberg im Taunus[2]. Es wird angenommen, dass Walther von Kronberg in der Kirche St. Elisabeth des Ordenshauses Frankfurt-Sachsenhausen in den Ritterorden eingetreten ist. Er ist nicht identisch, wohl aber eng verwandt mit dem gleichnamigen Deutschmeister und Administrator des Hochmeisteramtes der Residenz Mergentheim, Walther von Kronberg (1526–1543)[3], der eben in dieser Elisabethkirche in Frankfurt am 27. März 1493[4] eingekleidet wurde. In der einschlägigen Literatur zur Familie kommt unser Walther von Kronberg allerdings nicht vor[5].

1) Si 5/11. – Das W. ist wohl identisch mit dem des Administrators des Hochmeisteramtes Walther von Cronberg (1526–1543); vgl. dazu den Wappenstein des Walter von Cronberg von 1528, abgebildet bei Herrmann A., Deutscher Orden Abb. 9: geviert, 1 u. 4 das Ordenswappen, 2 u. 3 geviert, 1 u. 4 ledig, 2 u. 3 vier Eisenhüte (2, 2) übereinander; ferner das W. auf dessen Grabmal in der Dominikanerkirche zu Mergentheim u. vor allem auf dem „Hohen Fuß“: hier in Schw. fehartige silberne Eisenhütchen. – Vgl. dazu Herrmann A., Deutscher Orden Abb. 26, 28. – Tumler, Deutscher Orden Abb. nach 48. – W.: geviert, 1 u. 4 in Weiß vier blaue Eisenhüte (2; 2) übereinander, 2 u. 3 in Rot eine goldene Krone (hier ledig); Bügelhelm, darauf ein offener Flug, belegt mit dem W.-Bild.
2) Hübner, Genealogische Tabellen Teil 2 Tab. 479. – 800 Jahre Deutscher Orden Kat.-Nr. I.3.10.
3) Tumler, Deutscher Orden 106 (hier steht als Beginn seiner Amtszeit einmal 1525, dann 1527; vgl. die Abb. nach S. 48). – Vgl. auch Herrmann A., Deutscher Orden 23f. – 800 Jahre Deutscher Orden 144f.
4) Vgl. auch Jost, Deutscher Orden 283f.
5) Ronner, Kronberg passim. – Gensicke, Kronberg 297–319. – Für die Literaturhinweise danke ich herzlich Herrn Dr. Harald Drös, Inschriften-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Dehio Kärnten 2001, 166.

254 Gaisberg (Friesach), Pfk. hl. Georg 1515

Glocke im Turm, mittelgroß und ohne Reliefschmuck; am Hals zwischen zwei einfachen, stark hervorgehobenen Zierleisten eine umlaufende Is., unter *deo gracias* ist ein Meisterzeichen mitgegossen. Am unteren Mantel und am Wolm finden sich ebenfalls Zierleisten, aber keine weiteren Beschriftungen. Die Henkelkrone ist sechsteilig.

H. 60 cm, D. 68 cm, Gw. 200 (180) kg Bu. 4,2 cm. – Gotische Minuskel.

. ccccc . xv . iar . deo . gracias . sancta + maria . ora . pro . nobis[a)]

a) Als Trennzeichen kommen Blumen vor, einmal ein Schrägkreuz.

Dank sei Gott. Heilige Maria, bitte für uns.

Marke: Pfinzing (Anhang Nr. 3).

Das beigefügte Meisterzeichen weist Peter Pfinzing als Glockengießer aus, der von 1481 bis1521 als Glockengießer durch erhaltene Werkstücke von sehr sauberer Ausführung nachweisbar[1)] ist. Er gehörte unter den Friesacher Glockengießern zu den besten und meistbeschäftigten und dürfte auch mit der Judenburger Gußhütte des Hans Mitter in Verbindung gestanden haben. Dies geht aus der Verwendung annähernd gleicher Heiligendarstellungen auf den Glocken hervor.

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155, 246: Gießerzeichen Nr. 10.

LMK, Tab. camp. Zeltschach/Gaisberg Nr. 1 (hier steht 1520!). – Kunsttopographie Kärnten 62 (hier: 1512). – Jungwirth, Glockenkunde 81 (hier falsche Datumsangabe mit 1407, aber richtigem Mz.). – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 269. – Hartwagner, Kärnten 68. – Dehio Kärnten 2001, 185.

255 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga vor 1516

Grabplatte aus Sandstein des Benedikt Niederhofer, innen an der Südwand der südlichen Seitenkapelle. Dass es sich dabei um ein Grabdenkmal für einen Geistlichen handelt, geht schon aus dem relativ kleinen, vertieften Bildfeld hervor, in dem ein erhabener Kelch eingestellt ist. Die Beschriftung beginnt links oben als Umschrift und setzt sich über dem Bildfeld mit einer dreizeiligen Is. fort. Die Grabplatte zeichnet sich nicht durch eine besondere künstlerische Gestaltung aus, ist zudem stark abgetreten und durch Mörtelverputz, der beim Aufstellen des Steines an der Wand aufgetragen wurde, teilweise nur schwer zu lesen.

H. 150 cm, B. 65 cm, Bu. 10,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Anno · d(omi)ni M / ccccc <xvj> Obijt · vene(ra)bilis · vir · domi(nus) /
Benedict(us) / Niederhofer · pleban(us) · h(uius) · eccl(es)ie · cui(us)[a)] // a(n)i(m)a
req(u)iesc(a)t / <die xxij Me/ns(is) – – –>

a) paragraphenförmige Trennzeichen.

Im Jahr des Herrn 1516 starb der ehrwürdige Herr, Herr Benedikt Niederhofer, Pfarrer dieser Kirche, dessen Seele (in Frieden) ruhe, am 22. Tag des Monats ...

Die beiden letzten Zeilen wurden später von anderer Hand eingemeißelt, aber nicht vollendet. Über den Pfarrer Benedikt Niederhofer ist weiter nichts bekannt.

Größer, St. Walburgen 211. – Dehio Kärnten 2001, 859.

---

256 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1516

Bauzahl auf der Wand im Chor über dem gotischen Triumphbogen, gemalte Ziffern einer Jz. auf einem Spruchband mit eingerollten Enden. Darunter findet sich in einem ebenfalls gerahmten Feld ein Meisterzeichen[1]. Über dem Schriftband ist eine weitere Jz. zu sehen, die allerdings mit dem Baudatum nicht in Verbindung steht (vgl. Kat.-Nr. 409). Die Wandmalerei bzw. diese Bauinschrift ist erst im Zuge einer Restaurierung 1939 zum Vorschein gekommen[2]. Eine neuerliche Restaurierung erfolgte 1964.

1 · 5 · 1 · 6[a]

a) als Trennzeichen stehen paragraphenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Marke: Anhang Nr. 7.

Mit dem Bau der spätgotischen Kirchenanlage wurde vor 1516 begonnen, in diesem Jahr dürfte der Chor mit dem Triumphbogen fertiggestellt worden sein. Die Fertigstellung der Kirche erfolgte dann um 1521/22 (vgl. Kat.-Nr. 279).

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.
2) Frodl, Kärntner Denkmalpflege 277f.

Hartwagner, Kärnten 30. – Achatschitsch, Kirchen 7. – Dehio Kärnten 2001, 64.

---

257 Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus 1516

Figurale Grabplatte des Balthasar I. von Thannhausen aus rotem Marmor, innen in der Dominikuskapelle (ehemals Thannhausenkapelle) an der Westwand: Im vertieften Feld steht die überlebensgroße frontale Ganzfigur eines Ritters, mit der rechten Hand eine Fahnenstange haltend, die Linke am Schwert. Der gerüstete Ritter mit offenem Visier ist auf einen liegenden Löwen gestellt und wird seitlich von vier Relief-W. begleitet (Ahnenprobe). Auf einer erhabenen Rahmenleiste findet sich eine umlaufende, dreimal von Helmdecken der W. unterbrochene Is., deren untere Leiste zur Hälfte vom Fußboden der Kapelle verdeckt ist.

H. 286 cm, B. 138 cm, Bu. 7,5 (9,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 137

Hie · leit · begraben · der · Edl · vnd ·/ gestrenge · Ritt(er) ·// Her · walthasar · Thanhauser · zw ·// Tiernstain · Haubtma[n][a] / vnd · vitztum · zw · Friesach · der · gestorben · ist[b] / Am · xviij · tag · des · mon//adts · July · nach · cristi · geburt · M · d · xvj · iar · dem · G(ot) · genad[c]

a) die Is. ist hier verdeckt. b) Die untere Is. ist nur zur Hälfte sichtbar. c) Trennzeichen: paragraphenzeichenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Datum: 1516 Juli 18.
Wappen: Thannhausen[1] Freyberg[2]
Ackerl[3] Mosheim (?)[4].

Die Thannhausen waren eine Salzburger Familie mit Wurzeln in Bayern oder in Schwaben, die in Diensten des Erzstiftes Salzburg stand, später dann auch in Kärnten und in der Steiermark nachweisbar ist. Balthasar I. von Thannhausen, der Sohn des Konrad I. von Thannhausen und der Anna Ackerl, war mit Barbara von Freyberg – sie war die Witwe des Pfleginhabers des Schlosses Liechtenstein bei Judenburg, Hans Ritter von Ramung – verheiratet[5] und hatte drei Söhne: Franz I., Maximilian[6] und Balthasar II. Balthasar I. von Thannhausen übernahm 1480 die Pflegschaft von Liechtenstein, 1496 auch die von Schloss Dürnstein bei Friesach[7]. Im Krieg gegen die Ungarn zeichnete er sich 1482 bei der Einnahme der Kirche Mariahof bei Neumarkt aus, 1484 bei der Verteidigung des Schlosses Liechtenstein. Nach 1490 wurde er mit der Verwaltung der Liechtensteinischen Herrschaft zu Murau beauftragt. In diesem Zusammenhang wird er schon als kaiserlicher Rat und Hauptmann „in der oberen Steiermark“[8] tituliert. Er war seit 1496 kaiserlicher Hauptmann und salzburgischer Vizedom in Friesach[9] und erhielt pflegweise auf Lebenszeit die Burg Geyersberg[10]. 1513 verpfändete Ks. Maximilian Schloss und Herrschaft Tanzenberg um 8000 Gulden an Balthasar I. von Thannhausen zu Dürnstein[11]. Der Hintergrund für den beachtlichen Wohlstand der Thannhausen in Friesach waren deren Bergbaubesitzungen im Lavanttal[12]. Als Vizedom und Hauptmann in Friesach folgte ihm 1516 sein Sohn Franz I. von Thannhausen[13]. Die beiden Söhne von Balthasar I., Franz I. und Balthasar II., wurden von Karl V. 1530 in den Freiherrenstand erhoben[14]. Die Familie Thannhausen besaß in Friesach bis 1595 das Gebäude des heutigen Propsthofes in der Wiener Straße Nr. 6, in diesem Jahre wurde es an das Bürgerspital verkauft[15]. Balthasar I. von Thannhausen ist am 18. Juli 1516 in Friesach gestorben und erhielt in der Dominikanerkirche als Denkmal seiner Grablege eine der schönsten spätgotischen figuralen Grabplatten Kärntens[16]. Diese Kapelle des hl. Dominikus soll 1509 von Balthasar I. von Thannhausen als „Thannhausen-Kapelle“ gestiftet worden sein[17].
Es ist hier auch anzumerken, dass Stadl[18] ein weiteres Denkmal als *Das Erste Epithaphium* beschreibt und dabei einen Ritter Hans Balthasar nennt, der 1513 gestorben sein soll, genealogisch aber nicht nachweisbar ist; diese Is. gibt Stadl folgend wieder: *Hier ligt Begraben Der Wohl Edle Vnd Gestren/ge Ritter Herr Herr Hanns Balthaser Thonhav/sen, Zv Treinstain . Havbtman Vnd Vizthomb Zv Frey/sach, Der Gestorben Ist Am XVIII Tag Des Monaths / Ivly Nach Christi Gebvrt M D XIII Dem Gott / Gnädig.*

1) Si 1/22. – Bay A3 105f., Taf. 69. – NÖ/2 321, Taf. 153, auch 661. – Si Sa 66, Taf. 27.
2) W.: geteilt, oben ledig unten drei (2, 1) sechstrahlige Sterne.
3) NÖ/2 321, Taf. 153. – Si Sa 66, Taf. 27. – W. der Ackerl: von Rot und Gold gespalten, belegt mit einem von Gold und Schwarz gespaltenen Sparren.
4) Im Schild ein rechtsaufsteigender Damhirsch mit einem vierendigen Geweih, als Helmzier ein Hirschrumpf. – Der Ahnenreihe nach wäre hier das Wappen der Großmutter mütterlicherseits zu erwarten. Nach Bucelinus, Germaniae p. 2 war Barbara von Freyberg die Tochter des Conrad Freyberg, cogn. Gaischedel, und seiner Frau Ursula Zaunriedin. Die bairischen Zaunried führten aber einen oberhalb Hund (Rüde) hinter einem geflochtenen Zaun in ihrem Wappen. Vgl. dazu Si 2/56. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thanhausen 25 meint, der Steinmetz hätte statt eines Steinbockes einen Hirsch gemeißelt und verweist auf den Steinbock im Wappen der Mosheim: die Urgroßmutter Balthasars I. soll eine Mosheim gewesen sein, bei Beckh-Widmanstetter als Gemahlin eines Bertholds, nach Bucelinus, Germaniae p. 3 231, als Ehefrau eines „Richoldus de Thanhausen“. – Vgl. auch dazu Spener, Historia 548 (cap. 99). – Vgl. auch Neckheim, Grabmalplastik 1941, 84.
5) Bucelinus Germaniae p. 2, p. 3 231. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thanhausen 29. – Bay A3 106.
6) Maximilian von Thannhausen soll 1514 von Fritz Marschall von Wildenberg erstochen worden sein und liegt im Domkreuzgang zu Bamberg begraben. Vgl. dazu Raab, Thannhausen 10 (Anm. 28). – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 29.
7) Raab, Thannhausen 10f. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 29.
8) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 29.
9) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 39.
10) Ebenda. – Henckel, Burgen Bd. 2 52. – Korak, Burggrafen XIX.
11) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 29. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 146.
12) Raab, Thannhausen 10.
13) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 39.
14) Bartsch, Wappen=Buch fol. 34, 136, Nr. 136. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
15) Vgl. dazu ÖKT Friesach profan 259f.
16) Vgl. auch Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVII, Blatt VIII A. – Czerny, Hans Valkenauer 175f.
17) Lang R., Dominikanerkirche 15: er nennt als Bildhauer der Grabplatte „Jörg Gärntner?“.
18) STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 633.

KLA, Hs. GV 10/53, 247. – STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV fol. 636. – Herrmann H., Schau 31. – Hohenauer, Friesach 132. – Benedikt, Mittheilungen 179 (hier steht 1513). – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVII, Blatt VIII A. – Ders., Kholnitz 74. – Essenwein, Mittelalterlicher Baudenkmale 202. – Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Ders., Beiträge 14f., Fig. 5. – Kunsttopographie Kärnten 56, Abb. nach 352. – Lind, KA X 148–149, Taf. LXXIII, Fig. 3. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 30. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 84. – Zedrosser, Friesach 1953, 139. – Lang R., Dominikanerkirche 15. – Milesi, Grabplastik 22, Abb. 27. – Czerny, Hans Valkenauer 175f. – Leitner F., Gabrielus Bucelinus 663f. – Dehio Kärnten 2001, 170.

258† Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus 1516

Totenschild des Balthasar I. Thannhausen, in der Dominikuskapelle (ehemals Thannhausenkapelle), heute nicht mehr vorhanden.

Wohl gotische Minuskel mit Majuskelversal(ien).

Text nach STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 640.

> + Hier Ligt Begraben Der Edl Vnd Gestrenge Herr Balthaser von Thonhausen,
> Ritter Haubtman vnd Vizthumb Zu Freysach . So Gestorben Im Jahr M, DXVJ.

Es war bei der Grablege üblich, neben dem Grabdenkmal auch einen hölzernen und bemalten Totenschild, hier mit Rollwerkrahmung, beizugeben. Dieser Tradition sind auch die Thannhausen gefolgt, wie es der Totenschild des Konrad I. von Thannhausen, des Vaters des Balthasar I., in der Pfarrkirche von Mariapfarr im Lungau, der dort über der Wappengrabplatte des verstorbenen Ritters angebracht war, belegt. Der Totenschild des Ruprecht Jochner zu Pregrad aus dem Jahre 1569 in der Pfk. St. Aemilian in Altenmarkt (vgl. Kat.-Nrr. 461†, 464) hat sich nicht erhalten, wohl aber der Totenschild des Christoph Khevenhüller von 1557 im Museum der Stadt Villach, der Totenschild des letzten Herrn von Kholnitz, Leonhard Freiherr von Kholnitz, der 1587 gestorben und in der Pfk. St. Martin im Granitztal begraben liegt. Ein früher Totenschild stammt von Ulrich Peuscher von Leonstein aus dem Jahre 1530 und ist in der Pfk. und ehemaligen Stiftskirche zu Maria Wörth erhalten geblieben. In Friesach selbst ist in der Deutschordenskirche der Totenschild des Hans Georg von Basseyo zu Praunsperg aus dem Jahre 1625 (vgl. Kat.-Nr. 668) noch vorhanden.
Zur kopialen Überlieferung bei Stadl[1)] ist zu sagen, dass auch die zweifache Wiedergabe von je zwei unterschiedlichen Grabdenkmälern wie „Epitaph“ und Totenschild nicht überzeugend sein kann, weil es nahezu identische Beschriftungen sind, die inhaltlich zumindest die Datierungsangaben durcheinander bringen und letztlich keinen gesicherten Nachweis liefern, dass es neben dem bekannten Balthasar I. von Thannhausen auch einen Hans Balthasar wirklich gegeben hat. Genealogisch ist Letzterer jedenfalls nicht nachweisbar[2)].

1) STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV fol. 632, 640. – Auch zu diesem Totenschild ist analog zu den Grabinschriften für Balthasar bzw. Hans Balthasar von Thannhausen ein zweiter Totenschild angeführt, der wiederum eine andere Beschriftung aufweist; vgl. STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 632 (zweizeilige umlaufende Beschriftung): (außen) + *Hier Ligt Begraben Der Wohl Edl Vnd Gestrenge Ritter Herr Herr Hans Balthasar Thonhauser Zu Treinstain Haubtman Vnd Vizthumb (innen) Zu Freysach . Der Gestorben ist am XVJJJ Tag Juny Nach Christi Geburt M D X JJJ.* – Vgl. dazu auch Leitner F., Gabrielus Bucelinus 675f.
2) Leitner F., Grabriel Bucelinus 671f.

STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV fol. 632, 640. – Leitner F, Gabrielus Bucelinus 671f.

259† Gretschitz (Brückl), Fk. hl. Andreas 1516

Bauzahl auf dem spitzbogigen Triumphbogen, ursprünglich bezeichnet mit einer Jz., die heute aber nicht mehr sichtbar bzw. vorhanden ist.

Jahreszahl nach Hartwagner, Kärnten 78 u. Dehio Kärnten 2001, 245.

> 1516

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 158 (Nr. 26: hier ist am Schlussstein des Chores die Is. „agnus dei, qui tolit peccata mundi, dona nobis pacem“ angeführt, aber ohne Datierung!). – Hartwagner, Kärnten 78. – Dehio Kärnten 2001, 245.

260 Karlsberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss 1516

Gemälde am Gang des Ostflügels, beim Eingang in die Kapelle: In der rechten oberen Ecke ist ein W. gemalt, darüber eine Is., darunter eine Jz.

Kapitalis.

S(IGMVND) B(ERNHARD) V(ON) L(IND) / 1 · 5 · 1 6

Wappen: Lind[1)].

Sigmund Bernhard von Lind war ein Pflegesohn des Dietrich Rülkho (Rilke) und mit Maria Rülkho verheiratet[2)], die 1585 Schloss Weyer erworben hat. Es ist nicht sicher, ob es sich bei dem am Gemälde genannten Sigmund Bernhard von Lind tatsächlich um den oben Genannten handelt.

1) KLA, WB A fol. 72, WB C fol. 126a. – Weiß A., Kärnthens Adel 94f., 214. – Siegenfeld, Wappen Sp. 169. – Wutte, Wappen 132. – Kraßler, Wappenschlüssel 14, 160. – Neumann, Wappenbuch C 130. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 19.
2) Lebmacher, Gurker Lehensleute 158. – Henckel, Burgen Bd. 1 72.

261 St. Salvator (Friesach), Pfk. Christus Salvator 1517

Bauzahl außen über dem Westportal, in einer rechteckigen Steinplatte ist eine Jz. eingemeißelt.

H. 30 cm, B. 50 cm, Bu. 11 cm.

15 · 17[a)]

a) als Trennzeichen ist ein dreieckiges Zierzeichen eingefügt, allerdings nicht mit schwarzer Farbe nachgezogen wie die Ziffern. Die Ziffer 7 ist lambdaförmig und schrägrechts gestellt.

Kunsttopographie Kärnten 304. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 102. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 22. – Hartwagner, Kärnten 199. – Dehio Kärnten 2001, 820.

262 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1517

Bauzahl außen auf dem Westportal, auf dem verstäbten Gewände des Rundbogenportales findet sich ein W.-Schild, darin sind eine erhabene Jz. und ein Meisterzeichen, das seitlich von je einem Stern begleitet wird, festgehalten.

15 · 17[a)]

a) als Trennzeichen ist ein paragraphenförmiges Zierzeichen eingefügt. Die Ziffer 7 ist lambdaförmig, bestehend aus zwei auf der Grundlinie stehenden Schrägschäften, wobei der rechte Schrägschaft etwas kürzer ist.

Marke: Anhang Nr. 9[1)].

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Lind, Archäologische Notizen CCXIV. – Kunsttopographie Kärnten 403. – Hartwagner, Kärnten 220 (1514, da falsche Lesung der Ziffer 7). – Hamböck, Steinmetzzeichen 216. – Dehio Kärnten 2001, 858.

263 Friesach, Stadtmuseum 1518

Tafelbild aus Holz aus dem Besitz des Dominikanerkonvents Friesach, zur Zeit als Leihgabe im Stadtmuseum am Petersberg. Die oben mit einem Bogen abgeschlossene Tafel zeigt die Muttergottes mit dem Kind als zentrale Mittelfigur, begleitet links vom hl. Thomas von Aquin, rechts vom Erzengel Michael mit der Seelenwaage; zu Füßen der Hll. ist eine kniende Stifterperson beigefügt. Der hl. Thomas hält ein Kirchenmodell in den Händen, darauf findet sich eine dreizeilige Is.

H. 149 cm, B. 115 cm. – Kapitalis.

· S · THOM(AS) /· DE · AQUINO /· 15 · 18 ·

Siehe auch den Gedenkstein in der Dominikanerkirche (Kat.-Nr. 269).

Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 205f., Kat.-Nr. 63, Abb. 270.

264 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1518

Wappengrabplatte des Wilhelm Welzer von Eberstein, innen an der Nordwand des linken Seitenschiffes. Die Grabplatte war bis um 1929 im Fußboden eingelassen und ist daher stellenweise stärker abgetreten, die auf der breiten Rahmenleiste zweizeilig umlaufende Is. ist aber durchaus gut zu lesen. Im Bildfeld ist die Sockelzone mit zwei Relief-W. belegt. Die beiden W.-Schilde werden gleichsam als Helmzier von einer Mitra mit attributhaft eingestelltem Pedum überhöht und in der Mitte des Steines mit einem dem Gesprenge spätgotischer Flügelaltäre nachempfundenen Astwerkbaldachin geschmückt, geht hier in eine Fiale über, die oben mit einem Kreuz bekrönt ist. Oben wird das Bildfeld von einer Bogenarchitektur abgeschlossen.

H. 224 cm, B. 98,5 cm, Bu. 5,5 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 132

Venerabilis · in · cr(ist)o[a] · p(ate)r · domin(us) ·/ Wilhelmus · Welczer · de ·
Eberstai(n) · p(re)p(osi)tus[b] · et · arch(idiaconus) · Huius · kathedralis · eccl(es)ie
· Gurcen(sis) · Hoc ·/ ruin[o]sum · c[eno]bium · t(em)p(or)ib(us) · gwe/raru(m) ·
vndiq(ue) · reedificauit · Mvro · cinxit · P(ro)pugnaculis[b] · munivit ·
Dilapsaq(ue) · erexit ·// Necnon · ecc/l(es)ia(m) · cum · locis · an/nexis ·
t[es]ti[tu]d[ini]b[us · alijsq(ue) · cerem]oniis · uti · f(a)cta · docent · fulciuit ·/
pontificalia · p(ro) · p(re)p(osi)tis[b] / [Cu]m · [no(n)n]ullis · [i]nsignib(us) /
priuilegys · iux(ta) · l(itte)ras · ap(osto)licas · impetrauit · ta(n)de(m) · qui ·
O(biit) · i(n) · di[e] · An(n)u(n)c(ia)tio(n)is · in · 1 · 5 · 1 · 8 ·

a) Bestand: *xpo.* b) Nexus litterarum *pp.*

Der in Christus hochwürdige Pater, Herr Wilhelm Welzer von Eberstein, Propst und Erzdiakon dieser Kathedrale des Bistums Gurk, hat dieses baufällige Kloster zur Kriegszeit rundum wieder aufgebaut, mit einer Mauer umgeben, mit Bollwerken befestigt, Verfallenes aufgerichtet und die Kirche mit anstoßenden Baulichkeiten und Gewölben und anderen Zeremonien versehen, wie das Ergebnis zeigt. Die Pontifikalien hat er für die Pröpste nebst anderen Privilegien nach Ausweis der päpstlichen Urkunden erwirkt. Schließlich starb er am Tag der Verkündigung 1518.

Datum: 1518 März 25.
Wappen: Welzer[1], Eberstein[2].

Wilhelm Welzer von Eberstein war von 1487 bis zu seinem Tode am 25. März 1518[3] Gurker Dompropst. Schon 1470 wird er als Dechant von Gurk („Techant des tuembs zu Gurkch“[4]). genannt und verblieb in dieser Funktion bis 1487. Nach dem Tode von Bischof Lorenz Freiberger (vgl. Kat.-Nr. 170), der zugleich auch das Amt eines Dompropstes ausgeübt hatte, erfolgte am 16. April 1487 seine Wahl zum Gurker Dompropst. Er hat eine reiche Bautätigkeit entfaltet[5]: 1490 hat er den 1468 begonnenen Propsthof (vgl. Kat.-Nr. 173) fertiggestellt, die Dreifaltigkeitskapelle geht auf ihn zurück; um 1500 erfolgte die Einwölbung des Chorhauptschiffes, er hat das

Kapitelgebäude teilweise restauriert, der Kreuzgang wurde eingewölbt, für den Kreuzgang wurden vermutlich noch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts die Hemma-Tafeln in Auftrag gegeben. Unter Propst Wilhelm Welzer erhielt das Gurker Domkapitel mit päpstlichem Indult vom 24. April 1498[6] die Ausstattung mit den den Lateranischen Chorherren zustehenden Vorrechten für die Kanoniker, weiters die Gurker Dompröpste durch das Indult vom 22. Juni 1498[7] das Privilegium, sich bei Abwesenheit des Bischofs der Pontifikalien bedienen zu dürfen und die Benediktion zu erteilen. Von 1483 bis 1487 war er Dekan in Gurk und kaiserlicher Kaplan[8].
Wilhelm Welzer von Eberstein entstammte einer sehr angesehenen Kärntner Adelsfamilie[9]: Der Vater Moritz II. Welzer war in zweiter Ehe mit Elisabeth von Herberstein verheiratet und diese war wiederum die Tochter des Günther von Herberstein und der Anna von Eberstein[10]; aus dieser Verwandtschaft rührt der Name „Eberstein" her. Von den vier Brüdern des Dompropstes war Heinrich (III.) der begabteste und gebildetste[11], höchste politische Ämter erreichte der jüngste Bruder Veit I. Welzer (vgl. Kat.-Nr. 362); er war von 1494/1495 bis 1520 Landesverweser der Hauptmannschaft in Kärnten, von 1520 bis zumindest 1537 war er dann Landeshauptmann in Kärnten[12].

1) KLA, WB A fol. 5, 28, 38, 39, 84, 170, 171, WB B fol. 1, 2, 18, 24, 59, 61, 79, 93, 132,134, WB C fol. 205a. – Si 1/34. – Si1/45. – NÖ/2 531. – OÖ 631. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Wutte, Wappen 124f., 139, 141, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 201. – W.: eine silberne Schräglinksspitze, Helm mit Helmdecken, als Helmzier ein geschl. Flug.
2) Die Herren von Eberstein sind mit Eustach von Eberstein vor 1458 ausgestorben, ihr Wappen kam dann an die Welzer von Eberstein. – Vgl. KLA, Urk. C 2813 (1458 IV 22): Wappenverleihung an die Welzer mit Beschreibung des Wappens. – Vgl. MC XI Nr. 317 (Wiener Neustadt, 1458 IV 22). – Stumberger, Welzer 77 (Anm. 289).
3) Schroll, Dompröpste 16: „Post obitum dni Welzer de Eberstein, prepos. et archidiac. Gurc., qui 25. Martii hora sexta matutina 1518 obiit, ...". – Vgl. auch Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 71f.
4) Stumberger, Welzer 104.
5) Ginhart/Grimschitz, Gurk 117. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1955, 563.
6) Hermann H., Historische Skizze Dompröpste 74. – Vgl. auch Schroll, Dompröpste 16. – Löw, Domführer 123.
7) Ebenda. – Vgl. auch Obersteiner, Bischöfe 266. – Über das Verhältnis des Dompropstes zum Gurker Bischof, Kardinal Peraudi (1491–1505) s. auch Obersteiner, Bischöfe 265f.
8) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 210.
9) Mitterdorfer, Eberstein Nr. 53. – Weiß A., Kärnthens Adel 261. – Stumberger, Welzer 104f. – Leitner, Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 71f.
10) Stumberger, Welzer 95, 100f.
11) Weiß A., Kärnthens Adel 261f. – Stumberger, Welzer 108.
12) KLA AUR (C 4292) 1494 IX 3 bzw. AUR (A 1873) 1520 XI 10 bzw. AUR (A 2083) 1537 VIII 24. – Stumberger, Welzer 112, 115. – Webernig, Landeshauptmannschaft 101.

KA Klagenfurt, Urkundensammlung (1513), Pergamentblatt. – KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 34, 127. – Schroll, Necrologium Gurk 11 (Anm. 3). – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157. – Schnerich, Dom zu Gurk 62, 68f., 77, 81, 109, 111, 137. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 52. – Ders., Grabmalplastik 1941, 56. – Dehio Kärnten 2001, 263.

265† St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 1518

Bauinschrift auf dem Kranzgesims, bezeichnet mit einer Jz., heute nicht mehr vorhanden;

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 217.

1 5 1 8

Kunsttopographie Kärnten 217.

266 Straßburg, Schloss 1518

Figurale Grabplatte des Mathias Plank im Lapidarium; im vertieften Bildfeld steht der Verstorbene, in einer spätgotischen Architektur aus gedrehten Säulchen seitlich und einem Ansatz von Astwerk in Bogenrund, im geistlichen Ornat, mit den beiden Händen hält er über der Brust einen Kelch, der Kopf ruht auf einem Buch (wohl Bibel). Zu Füßen des Geistlichen findet sich ein W.-

Schild, der aber nicht ausgeführt ist. Auf der Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. eingemeißelt, beginnend rechts oben bei der Kopfleiste, die leicht abgeschrägt ist. Die Grabplatte befand sich ursprünglich an der nordseitigen Außenmauer der Kollegiatkirche St. Nikolaus in Straßburg.

H. 179 cm, B. 94,5 cm, Bu. 6 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 133

Anno[a] · d(omi)ni · M° ccccc° x VIIJ · Jn · die ·/ marie · Magdalene · obyt · honorabilis · d(omi)n(u)s · Mathias ·/ plank · hvi(us) · Collegiate · ecc(les)ie[b] ·/· S(ancti) · nicolai · senior[b] · Canonicus · hic · sepult(us) · cvi(us) · a(n)i(m)a · in · pace · requies=/=cat · ame(n)[c]

a) Bei *Anno* finden sich nur drei Striche für die beiden *n*, mögliche Wiedergabe daher auch *An(n)o*. b) hier als Trennzeichen eine Rosette. c) Die beiden letzten Worte sind übereinander und halb so klein geschrieben, da für den Text nicht mehr genug Platz war.

Im Jahre des Herrn 1518, am Tag der Maria Magdalena, starb der ehrwürdige Herr Matthias Plank, Senior-Chorherr dieser Kollegiatkirche St. Nikolai (und liegt) hier begraben; seine Seele ruhe in Frieden, amen.

Datum: 1518 Juli 22.

Matthias Plank war Kanoniker und Senior des Kollegiatkapitels St. Nikolaus und Pfarrer zu Straßburg, in diesen Funktionen scheint er in den Jahren von 1485 bis 1518 auf[1].

1) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 194.

KLA, Hs. GV 10/53, 255. – Kunsttopographie Kärnten 325. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 70. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 151. – Dehio Kärnten 2001, 933.

---

267 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Friedhofskapelle hl. Michael 1518

Glocke im Turm, mittelgroß und ohne Reliefschmuck; am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is. angebracht, auf der Platte darüber findet sich ein Meisterzeichen.

H. 40 cm, D. 47 cm, Gw. ca. 70 kg, Bu. 2,2 cm. – Gotische Minuskel.

· marcvs · mathevs · lucas · iohanes · m · v · c[a] · x · viii · i · a · r[b]

a) Das *c* ist in der Datierung ganz offensichtlich zuviel und würde bei der Lesung mit *mvcxviii* die Jz. *1618* ergeben. b) Als Trennzeichen stehen Reliefornamente.

Marke: Pfinzing (Anhang Nr. 3).

Das beigefügte Meisterzeichen weist auf Peter Pfinzing als Glockengießer hin, die Datierung würde aber *1618* ergeben: Tatsächlich muss es sich beim Guß der Is. um einen Fehler gehandelt haben, denn diese Gl. ist sowohl auf Grund ihrer Form, ihrer Ausführung, ihrer Beschriftung und des Meisterzeichens in das frühe 16. Jahrhundert zu datieren. Peter Pfinzing ist uns durch andere Werkstücke bestens bekannt[1]. Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 254.

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 155, 246: Gießerzeichen Nr. 10.

Jungwirth, Glockenkunde 81 (hier falsche Datumsangabe mit 1407, aber richtiges Mz.). – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 269. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

---

268 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1518

Bauzahl außen auf dem Kirchturm: Auf der Westfassade an der Nordwestecke in der Höhe des ersten Geschosses unter dem ersten Gurtgesims ist in einem rektangulären Steinblock eine Jz. eingemeißelt.

15 · 18[a)]

a) Als Trennzeichen steht ein paragraphenförmiger Zierpunkt.

Die Baugeschichte des mächtigen Turmbaues läßt sich durch mehrere Baudaten zeitlich gut einordnen: Begonnen wurde vor/um 1517 (vgl. Kat.-Nr. 262), das erste Obergeschoß wurde 1518 fertiggestellt, das zweite 1522 (vgl. Kat.-Nr. 291) und das dritte und vierte 1523 (vgl. Kat.-Nr. 294) und der Dachgiebel über dem fünften Geschoß 1534 (vgl. Kat.-Nr. 345). Damit ergibt sich für den Turm eine Bauzeit von rund 17 Jahren.

Lind, Archäologische Notizen CCXIV. – Kunsttopographie Kärnten 403. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 94. – Hartwagner, Kärnten 220. – Dehio Kärnten 2001, 858.

---

269 Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus um 1518

Gedenkinschrift im Boden des Langhauses vor der Altarmensa; die Legende nimmt auf den Aufenthalt des Thomas von Aquin Bezug, vermutlich etwa zeitgleich entstanden wie ein Tafelbild im Dominikanerkloster (vgl. Kat.-Nr. 263). Der rektanguläre Stein trägt eine dreizeilige Is.

H. 28,5 cm, B. 46 cm, Bu. ± 6 cm. – Kapitalis. Abb. 138

HIC STABAT / S. THOMAS / AQVIN[a)]

a) *Q* in Minuskelform.

Hier stand der hl. Thomas von Aquin.

Grueber, Hauszeichen in Kärnten 1900, 19, Fig. 8.

---

270 Frauenstein, Schloss 1519, 1852

Bauinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor des Christoph Welzer von Eberstein und seiner Gemahlin Agnes, an der Ostwand des Schlosshofes. Der Stein trägt oben eine achtzeilige Is. (I), unten in einer renaissancezeitlichen Bogenarchitektur zwei Relief-W.: links Welzer, rechts Hohenwarter. Im Bogenfeld darüber ist eine Schrifttafel gehängt, deren ursprüngliche Beschriftung abgeschlagen und durch eine neuzeitliche Restaurierungs-Is. (II) ersetzt worden ist, die sich im Feld darunter fortsetzt.

H. ± 133 cm, B. 80 cm, Bu. 5,5 cm. – Kapitalis. Abb. 139

I.

HERR[a)] · CRISTOFF · WELTZER / KHVNIKHLICHER[b)] · RAT /
LANTSFERWESER · IN / KHARNTEN · FRAV[a)] · ANGNES[c)] /
HOHENBARTERIN[d)] · SEIN / HAVSFRAV · ERPAVTEN · DAS / HAVS ·
FRAVNSTAIN / 15 · 19 · IAR

II.

F . ERTL ./ 18 ERBAUT 52

a) Versal vergrößert. b) über dem *V* diakritische Zeichen. c) Verschrieben für *AGNES*. d) Statt *W* steht hier *B*.

Wappen: Welzer[1)], Hohenwarter[2)].

Christoph V. Welzer von Eberstein gehört der 7. Generation der Linie Eberstein an und war der Sohn des Georg I. und der Magdalena Reisberger[3)]. Ab 1500 wird er als „der Ältere" genannt[4)], um ihn von seinem jüngeren Vetter Christoph VI. zu unterscheiden. Er heiratete um 1499 Agnes

Färber von Frauenstein[5], die Stieftochter seines Bruders Andreas IV.[6] und hatte einen Sohn, nämlich Moritz IV. Welzer von Eberstein (vgl. Kat.-Nr. 298). Christoph V. wurde 1503 anstelle seines Onkels Veit I. Welzer (vgl. Kat.-Nr. 362) salzburgischer Pfleger zu Althofen und zum Landrichter auf dem Krappfeld ernannt[7]. 1508 nahm er als Feldhauptmann bei der Kärntner Landschaft im Krieg gegen die Venezianer teil[8]. Ab etwa 1508 war er dann auch Amtmann von Kraig[9], wie zuvor sein Onkel Veit I.: Dieses Amt hat er bis 1522 bekleidet, seit 1518 im Auftrag des Gurker Bischofs Matthäus Lang von Wellenburg, mit pachtweiser Überlassung des Zehents der Pfarren Kraig und Mühlbach durch Kaiser Maximilian I. Von Veit I. Welzer hat er dann auch das Amt eines Landesverwesers übernommen, möglicherweise schon ab 1518[10], urkundlich belegt ist er in dieser Funktion von 1521 bis 1527[11]. Der Umbau der Feste Frauenstein, bis dahin wohl eine Art befestigte Wasserburg, in ein Renaissanceschloss begann 1519 und dauerte zumindest bis 1521[12]. Im Zusammenhang mit dem Bauernaufstand 1525 gelangte er mit anderen Adeligen in Gefangenschaft auf Burg Hohenwerfen, kam aber im Herbst dieses Jahres wieder frei[13]. Neben einer neuerlichen Hauserwerbung mit einer Liegenschaft in Klagenfurt 1527[14] ist vor allem der Kauf des Anteils am Schloss und Burgfried von Hallegg der Helene von Gutenstein, geborene Hallegg, 1535 von großer Bedeutung[15]. Die andere Hälfte gehörte seiner Frau Agnes Hohenwarter[16]. Das Schloss wurde dann vom Sohn Moritz IV. 1546 zu einer der schönsten Renaissanceanlagen in Kärnten ausgebaut (vgl. Kat.-Nr. 298) und blieb bis 1645 im Besitz der Welzer. Christoph V. Welzer von Eberstein/Frauenstein ist zwischen dem 6. Feber und dem 25. Oktober 1539 gestorben[17], seine Grablege ist nicht bekannt. Seine Witwe Agnes Hohenwarter ist noch 1544 urkundlich nachweisbar[18], über ihre weiteren Lebensschicksale ist allerdings nicht mehr viel zu erfahren.

1) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1.
2) Hohenwarter: in G. zwei schwarze Steinbockhörner; vgl. dazu Krai, Görz 10, Taf. 9. – OÖ 134, Taf. 39.
3) Stumberger, Welzer 100f.: die Hochzeit fand 1465 statt, Georg war damals Pfleger von Mannsberg, wurde 1471 in den Ritterstand erhoben und ist vor 1488 gestorben.
4) StLA: Nach M. v. Kainach, Beschreibung unterschiedlicher Geschlechter sowoll im als ausser diesen Hörtzogthumb Steyr, zu welcher Zeit sie gelebt, wie sie sich verheurathet und vermehret haben, Bd. II, fol. 49[a] wurde er auch „der Schwabe" genannt. – Stumberger, Welzer 145.
5) Sie war in erster Ehe mit Andreas Hohenwarter zu Gerlachstein, oberster Truchsess in Kärnten verheiratet, um 1492 dann in zweiter Ehe mit Balthasar Lueger, Burggraf von Lienz und zum Lueg, Erbmarschall zu Görz, und in dritter Ehe mit Andreas IV. Welzer. – Stumberger, Welzer 139f.
6) Andreas war zuerst mit Agnes Färber von Frauenstein, der Witwe des Andreas Hohenwarter, verheiratet, die die Tochter Agnes aus erster Ehe mitbrachte, in zweiter Ehe seit 1510 mit Barbara Lochner: Vgl. dazu deren figurale Grabplatte in der Pfarr- und ehemal. Stiftskirche Mariä Himmelfahrt in Eberndorf: *hie l*[*igt*] *Begraben Die Edl tugen(n)thafft / Fraw Barbara Weiilendt Des Edlen vnd Vessten Andren Weltze(r) / von Eberstain / gelassne Witib ist gestorben am khorfreitag Im 1.5 33. de(r) got gnad*. – Vgl. dazu Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 70, Abb. 1.
7) HHSTA, U 1503 XI 22. – Stumberger, Welzer 146.
8) Wutte, Geschichte Kärntens 29.
9) Stumberger, Welzer 146.
10) Aelschker, Geschichte Kärntens Bd. 2 900. – 1518 hat er in Klagenfurt ein Haus erworben, möglicherweise im Zusammenhang mit der Ernennung zum Landesverweser; vgl. dazu StLA, U 1518 VI 17. – Stumberger, Welzer 146 (Anm. 637).
11) Webernig, Landeshauptmannschaft 101, 179.
12) Henckel, Burgen Bd. 2 43. – Dehio Kärnten 2001, 145.
13) Oberleitner, Regesten 70, Nr. 17.
14) StLA, U 1527 VIII 7 u. U 1529 III 13. – Stumberger, Welzer 147f. (Anm. 643f).
15) Stumberger, Welzer 147f.
16) Agnes Hohenwarter hatte ihren Anteil von ihrer Mutter Agnes Färber zu Frauenstein, deren Mutter Margarete von Hallegg und damit eine Tante der Helene von Gutenstein/Hallegg gewesen war. Christoph V. Welzer war nicht der Schwager der Helene von Hallegg, wohl aber über seine Frau mit den Halleggern verwandt, keineswegs aber war er in zweiter Ehe mit einer Agnes von Hallegg verheiratet. – Vgl. dazu auch Henckel, Burgen Bd. 2 Anhang: Verwandtschaftstafel Hallegg-Ferber (Verber) von Frauenstein-Welzer von Eberstein. – Stumberger, Welzer 142 (Anm. 717), 148f. (Anm. 646). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 61.
17) StLA, U 1539 II 6 u. U 1539 X 25. – Stumberger, Welzer 150.
18) StLA, U 1544 IX 15. – Stumberger, Welzer 149 (Anm. 646f).

Kunsttopographie Kärnten 42. – Kulmer, Frauenstein 31. – Grueber, Frauenstein 322, Fig. 3. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 44. – Henckel, Burgen Bd. 2 43. – Hartwagner, Kärnten 47–49. – Dehio Kärnten 2001, 145.

Wappenstein aus weißem Marmor des Christoph V. Welzer von Eberstein und seiner Gemahlin Agnes außen an der Nordwand des Wasserturms beim Teich, über dem spitzbogigen Portal eingefügt. Der eher grob bearbeitete Stein zeigt in Hochrelief die zwei W.-Schilde Welzer und Hohenwarter, darüber eine Jz.

H. ± 45 cm, B. ± 52 cm, Bu. ± 10 cm.

1 5 1 9

Wappen: Welzer von Eberstein[1)], Hohenwarter[2)].

Im Zuge des Ausbaues des Renaissanceschlosses Frauenstein durch Christoph V. Welzer von Eberstein und seine Gemahlin Agnes Hohenwarter (vgl. Kat.-Nr. 270) entstand auch der Wasserturm beim nahegelegenen Schlossteich.

1) Vgl. Kat. Nr. 264, Anm. 1.
2) Vgl. Kat. Nr. 270, Anm. 2.

Dehio Kärnten 2001, 146.

272 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1519

Bauzahl außen auf der Südwand des Querhauses; im Kreisfeld über der mittleren Wandsäule ist mit Rötel eine Jz. gemalt, diese wird durch ein rechteckiges Giebelfenster unterbrochen.

1 · 5 · · 19 ·

273 St. Martin am Silberberg (Hüttenberg), Pfk. hl. Martin 1519

Taufstein aus weißem Marmor, gerundeter Fuß mit einem spätgotischen, achteckigen Becken, auf der vorderen Beckenwandung ist eine Jz. mit einer Is. eingemeißelt.

H. 97 cm, D. 69 cm, Bu. 5–7 cm. – Kapitalis.

1519 MRG[a)]

a) Das *R* steht seitenverkehrt, das *G* um 180° gedreht.

Die drei recht ungeschickt eingefügten Bu. können mit dem Steinmetzmeister[1)] zusammenhängen, der auch die Jz. eher unregelmäßig gestaltet und auch den gesamten Taufstein zu wuchtig gebildet hat.

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Kunsttopographie Kärnten 217 (hier erstmals die falsche Datierung mit 1529). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 84 (hier irrtümlich 1529). – Hartwagner, Kärnten 193 (1529). – Hamböck, Steinmetzzeichen 109. – Dehio Kärnten 2001, 776.

274 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1520

Wappengrabplatte der Veronika Gall aus weißem Marmor, außen an der Westfassade, rechts vom Portal. Im vertieften Bildfeld unter einer Lünette mit muschelartig gefächerten Rippen zwei W.-Schilde. Die Schriftrolle darunter ist unbeschriftet, die Is. befindet sich auf der Rahmenleiste des

Steines und setzt sich unter der Schriftrolle auf einem zweizeiligen Schriftband fort. Der Stein ist oben und unten abgeschrägt und teilweise leicht ausgeschlagen.

H. 154 cm, B. 70 cm, Bu. 5,5 (7,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 145

An(n)o · M · cccccxx · Ann · / Vnser · lieben ·/ Fravn · tag · Emphahung · Jst · gestorben · Ver/onica · gall(i)n · d̤(e̤s̤)[a)] / c̤ri̤s̤t̤(o̤f̤)e̤r̤[a)] · G̤[a̤l̤l̤][a)] · h/avsfraw · dye · Mit · sam̲bt · N · Irn · kindern · hie // begraben · den · got · / genedig · sey · Amen[b)]

a) Die Wortergänzung bietet sich in dieser Form an, ist aber für diese Zeit sehr ungewöhnlich. Auch die Ergänzung des Vornamens beruht auf einer Lesung, die nur auf folgende Bu. gesichert zurückgreifen kann: *d scri(.)er . G[...* b) Trennzeichen: Paragraphenzeichenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Datum: 1520 Dezember 8.
Wappen: Gall[1)], unbekannt[2)] (Söll ?).

Der Name Gall ist in Kärnten im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts recht häufig. Später gibt es nobilitierte Familien wie die Gall von Gallenberg, die Gall von Gallenstein, die Gall von Galleneck, die Gall von Ansidl aus Südtirol, die Gall von Puechenstein als St. Pauler Lehensinhaber[3)]. Ein Jörg Gall war 1530 Landesverweser in Krain[4)]. Welcher Familie Gall die angeheiratet Veronika zugehörig war, ist nicht mehr feststellbar, um so mehr, als auch der Vorname ihres Mannes nicht gesichert ist.

1) Dreistielige Pflanze mit nussartigen Früchten, aus einem Aststück wachsend.
2) Armbrustwinde.
3) Schroll, Lehensverzeichnisse V/12.
4) STLA, Stadl, Ehrenspiegel VI, fol. 207.

KLA, Hs. GV 10/53, 140. – Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 18f., Fig. 4. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32 (hier: der Name unleserlich). – Pantz, Denksteine 96. – Dehio Kärnten 2001, 841.

---

275 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. um 1520 (?)

Kruzifix an der Nordwand des Chores, wohl als ehemaliges Triumphbogenkreuz mit dem Gekreuzigten in überlebensgroßer Schnitzdarstellung. Über dem Haupt ist eine weißgestrichene Holztafel mit schwarzem Rahmen angebracht, darauf ist eine vierzeilige Is. gemalt.

Maße des Kreuzes: H. 295 cm, B. 210 cm. Maße der Schrifttafel: H. 28 cm, B. 35 cm, Bu. 7 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

· IESVS ·/· NAZARENVS ·/· REX ·/· IVDEORVM ·

Jesus von Nazareth, König der Juden.

Der Schriftcharakter entspricht dem Bild der Kapitalis in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wobei zierhafte Sonderformen im Sinne einer Frühhumanistischen Kapitalis nur beim *N* und *X* auftreten: Der Schrägschaft beim *N* ist verstärkt und in der Mitte ausgebuchtet, beim *X* ist der Linksschrägschaft geschwungen und der untere Abschnitt verstärkt, der Rechtsschrägschaft ist verstärkt.
Stilkritische Kriterien lassen die Schnitzplastik in die Nähe der St. Veiter Kreuzigungsgruppe stellen und eine Datierung in spätgotische Zeit um 1520 wahrscheinlich erscheinen. Zu diesen kunsthistorischen Argumenten fügt sich eigentlich auch die Schriftform einer Frühhumanistischen Kapitalis bestätigend dazu. Nicht gesichert ist allerdings, ob der um den Kirchenbau verdiente Propst von Unterdrauburg und Pfarrer zu „St. Johann am Brückl", Martin Leittner (vgl. die Kat.-Nr. 340), auch als Auftraggeber für diese Arbeit genannt werden kann[1)].

1) Achatschitsch, Kirchen 9.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 95. – Hartwagner, Kärnten 30.

Glocke, nicht mehr vorhanden; nach der Kunsttopographie war eine Gl. mit einer Jz. versehen, von einem Meisterzeichen eines Glockengießers ist hier nicht die Rede.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 5.

1521

Kunsttopographie Kärnten 5. – Jungwirth, Glockenkunde 150.

277† Baierberg (Guttaring), Fk. hl. Georg 1521

Kelch aus spätgotischer Zeit, mit beachtenswerter Ornamentik, heute nicht mehr vorhanden (?); auf einem Sechspaßfuß befanden sich Gravierungen mit Heiligendarstellungen: Im ersten Feld waren die Hll. Pantaleon und Christophorus wiedergegeben, im zweiten Leonhard, Blasius und Egidius, im dritten Nikolaus, Cyriacus (?) und Erasmus, im vierten Barbara, Margaretha und Katharina, im fünften Georg, Achatius und Euchatius, im sechsten Feld schließlich ist eine Meisterzeichen und eine Namens-Is. (I) festgehalten. Am „oberen Teil" befand sich eine Jz. (II). Der Übergang des Fußes war mit zwei Iss. bezeichnet (IIIa,b). Über dem Fuß war ein mit Rosetten geschmückter Nodus, darauf eine tulpenförmige Cuppa. Der Kelch kam um/vor 1898 in die Wallfahrtskirche Unsere liebe Frau nach Waitschach, die heute zur Pfarre Hüttenberg gehört. Wo sich der Kelch derzeit befindet, ist nicht bekannt.

H. 19,5 cm, B. 13,5 cm, D. der Cuppa: 9,4 cm. – Wohl gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Größer, Kelch 88.

I.
Hans Schobergaler
II.
1521
IIIa.
iesus
IIIb.
maria

Größer, Kelch 88.

278 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1521

Bauinschrift außen auf dem Südportal, welches in den profilierten Gewänden rechts und links je ein W.-Schild trägt: Im südseitigen Schild ist eine Jz. und ein Meisterzeichen zwischen zwei Sternen eingemeißelt (I), im nordseitigen findet sich das Mariamonogramm (II).

H. 18 cm, B. 15,5 cm, Bu. I. ± 5,5 cm, II. 12,5 cm. – Kapitalis.

I.
15 · 21[a)]
II.
M(A)RIA[b)]

a) als Trennzeichen steht ein rautenförmiger Zierpunkt auf Zeilenmitte. b) Monogramm.

Marke: Anhang Nr. 10[1)].

Die Jahreszahl 1521 am Südportal bezeichnet wohl auch die Fertigstellung der spätgotischen Kirchenanlage[2], mit der vor 1516 begonnen wurde (vgl. Kat.-Nr. 256). Das Steinmetz-Meisterzeichen ist nicht identisch mit dem gemalten Meisterzeichen im Chor.

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.
2) Achatschitsch, Kirchen 8: hier irrtümlich 1522.

NN., St. Johann am Brückl XXIII. – Größer, St. Johann 169. – Kunsttopographie Kärnten 131. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 95. – Hartwagner, Kärnten 30. – Achatschitsch, Kirchen 7f.

---

279 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1521

Bauzahl außen auf dem südwestlichen, abgetreppten Strebepfeiler, im Bereich der Sockelzone ist in einem rektangulären Baublock eine Jz. eingemeißelt.

Maße des Steines: H. 34 cm, B. 68 cm, Bu. 11,5–13,5 cm.

1 · 5 [·] 2 · 1[a)]

a) als Trennzeichen stehen einfache punktförmige Zierelemente auf Zeilenmitte.

Die Jahreszahl 1521 bezeichnet wohl auch hier die Fertigstellung der spätgotischen Kirchenanlage, mit der vor 1516 begonnen wurde (vgl. Kat.-Nr. 256).

Dehio Kärnten 2001, 64.

---

280 Frauenstein, Schlosskapelle 1521

Bauinschrift auf dem Kragstein des Portales der Allerheiligen-Kapelle; in die spätgotische Portalarchitektur aus weißem Marmor ist eine zweizeilige Is. eingelassen, die Schrift ist mit schwarzer Farbe nachgezogen.

H. ± 25 cm, B. 126 cm, Bu. ± 7,5–10 cm. – Gotische Minuskel. Abb. 135

· zw · Allen ·//· Hailigen ·/· 1 · 5 · 2 · 1 ·[a)]

a) als Trennzeichen sind paragraphenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte gesetzt.

Die Schriftform ist noch von der späten Gotischen Minuskel geprägt, zeigt aber auch schon Einflüsse einer frühen, zierhaften Frakturschrift.
Ein Kapellenturm mit einer Schlosskapelle bestand schon im 15. Jahrhundert, als Allerheiligenkapelle soll sie 1496 geweiht worden sein[1]. Das 1521 errichtete Portal weist auf eine Bautätigkeit Christophs V. Welzer von Eberstein und seiner Gemahlin Agnes Hohenwarter (vgl. Kat.-Nr. 270) hin, wohl im Zuge des Ausbaues des Renaissanceschlosses Frauenstein.

1) Dehio Kärnten 2001, 146.

Kunsttopographie Kärnten 42. – Kulmer, Frauenstein 33. – Grueber, Frauenstein 323, Taf, 39, Fig. 5. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 44. – Hartwagner, Kärnten 47–49. – Dehio Kärnten 2001, 146.

281† Glödnitz, Amthof 1521

Bauzahl auf dem Portal des ehemaligen Gurker Meierhofes, heute nicht mehr vorhanden[1].

Jahreszahl nach Dehio Kärnten 2001, 200.

1521

Das Gurker Domkapitel besaß in Glödnitz einen Amthof, der heute noch besteht: Am 2. Mai 1580 wurde Georg Raidhaupt zum Gurker Offizial in Glödnitz bestellt[2].

1) Vorhanden ist dagegen eine Jz., bezeichnet mit 1621, an der Außenseite der hölzernen Türe (vgl. Kat.-Nr. 657). Möglicherweise wurden die Angaben in der Literatur verwechselt.
2) Obersteiner, Tagebuch 1948, 143.

Dehio Kärnten 2001, 200.

282† Gretschitz (Brückl), Fk. hl. Andreas 1521

Bauzahl auf dem Portal, ursprünglich bezeichnet mit einer Jz., diese ist heute nicht mehr sichtbar bzw. nicht mehr vorhanden, eventuell übermalt.

Jahreszahl nach Hartwagner, Kärnten 78.

1521

Hartwagner, Kärnten 78. – Dehio Kärnten 2001, 245.

---

283 St. Peter bei Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Peter 1521

Bauinschrift auf einem Schlussstein im Gewölbe des Mittelschiffes, zwischen dem ersten und zweiten Joch: Auf einem W.-Schild ist eine Jz. gemalt, darunter die Initialen des Meisters und dazwischen das Meisterzeichen.

Kapitalis.

1 5 2 1[a] / P[b] // S

a) Die Ziffern sind später nachgezogen worden, wobei die letzte *1* fehlt: sie ist sichtbar in den Konturen eines *I*, allerdings nicht mit schwarzer Farbe nachgezogen. b) Das Meisterzeichen trennt die beiden Bu.

Marke: Anhang Nr. 11[1].

Der Steinmetzmeister bzw. die Initialen *PS* kommen auch in St. Walburgen vor (1517, vgl. Kat.-Nr. 262), in Maria Feicht, in St. Wolfgang ob Grades (1523, vgl. Kat.-Nr. 295), in der Schlosskirche zu Eberstein, 1524 in St. Urban, 1536 in St. Georgen am Weinberg und noch 1538 in St. Margarethen in Töllerberg[2].

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.
2) Dehio Kärnten 2001, 816.

Kunsttopographie Kärnten 328. – Hartwagner, Kärnten 197. – Hamböck, Steinmetzzeichen 135. – Dehio Kärnten 2001, 816.

---

284 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1521

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Sibilla und des Andreas Gadolt, außen an der Westfassade, rechts vom Portal. Der rahmenlose Stein weist zwei durch Abstand getrennte Iss. auf, oben eine siebenzeilige (I), unten eine sechszeilige Beschriftung (II); letztere wird zwischen der fünften und sechsten Zeile durch zwei erhabene Relief-W. (Gadolt, Eggenberg) geteilt.

H. 173 cm, B. 88,5 cm, Bu. 5,5 (7,5–8,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 146

I.

Anno · dom(in)i · Mº · ccccc · xvi ·/ Jar · am · pfintztag · nach · all[er] / heiligen · tag · ist · gestorben / die · Ersam · tugenthafft · Fraw / Sibila · Egkenpergerin · die / des · Vlrich · Gadolt · hausfrav / gewesn · ist · der · got · genat

II.

Auch · ligt · hie · begraben · Ann=/dre · der · des · Vlrich · gadolt ·/ Svn · gewesen · ist · gestorben / am · Sambstag · Vor · sannd / Mathias · tag · Jm · Mº · ccccc // xxi · Jar · dem · got · genad

Datum: 1516 November 6, 1521 Feber 23.
Wappen: Gadolt[1], Eggenberg[2].

Die Gadolt stammten ursprünglich aus Verona[3]. Ein Johann (Giovanni) Gadolt hat 1493 in Bozen ein Haus als Tiroler Lehen erhalten und hier eine Apotheke geführt. Dieses Haus ging 1497 an seine beiden Söhne Hans und Ulrich über[4]. Hans war Ratsbürger und ebenfalls Apotheker in Bozen, Ulrich ist bis 1526 als Bürger zu St. Veit nachweisbar und bekleidete hier 1514 auch das Amt eines Stadtrichters[5]. Der dritte Bruder war Vinzenz und ebenfalls Ratsbürger zu Bozen. Ulrich war mit Sibilla Eggenberger, Tochter des Andrä Eggenberger, der Bürger und Stadtrichter zu Radkersburg (gest. 1517) war, und der Anna Seenuß, Tochter des Villacher Handelsherrn Bartlmä Seenuß[6] verheiratet. Sibilla Eggenberger entstammte der älteren, später freiherrlichen Linie dieser steirischen Adelsfamilie, die in kaum zwei Jahrhunderten aus dem Bürgerstand zu Reichsfürsten emporgestiegen ist. Aus der Ehe des Ulrich Gadolt mit Sibilla Eggenberger stammte der Sohn Andrä, der schon am 23. Februar 1521 verstorben ist. Genannt werden als weitere Kinder der beiden: Martin; Balthasar, der mit Brigitta Schrof und dann mit Sabina Lehner verheiratet war und 1562 gestorben ist; Jakob, der Pfleger zu Welsperg und mit Regina Praun verheiratet war, schließlich noch Matthias[7], der möglicherweise identisch ist mit dem 1497–1498 genannten Stadtrichter zu St. Veit[8]. Die Brüder und Vettern Berthold, Hans Ulrich und Vinzenz erhielten von Kaiser Maximilian I. den Adelsstand und das Wappen verliehen, gegeben zu Augsburg am 17. 5. 1513[9]. Kaiser Karl V. hat am 29. 9. 1553 zu Brüssel den Adelsstand bestätigt und das Wappen vermehrt, und zwar für die Söhne des Ulrich Gadolt, Martin, Balthasar, Jakob und Matthäus, und die Söhne des Hans Gadolt und den Sohn des Vinzenz Gadolt, Hans der Jüngere. Neben der Linie in St. Veit hat sich vor allem die Tiroler Linie weiter verzweigt und in die Äste Seloshausen und Gadolzhausen geteilt. In Kärnten ist noch 1598 ein Christoph Gadolt als Amtsinhaber von Niedertrixen genannt[10], der mit Susanna Stöckl zu Schwarzenegg und Judendorf, einer geborenen Popp, verheiratet war. Über die Tochter aus dieser Ehe kam Niedertrixen dann an die Herren von Spangenstein zu Mittertrixen[11].

1) TirA 22, Taf. 4: in Gold zwischen zwei schwarzen Schräglinksbalken ein laufender schwarzer Windhund mit goldenem Halsband.
2) Si 1/30, 48. – OÖ 34, Taf. 16f. – NÖ/1 74, Taf. 37: in Silber drei goldgekrönte schwarze Adler (hier 2,1, richtig: 1,2), von denen die beiden unteren (richtig: oberen) seitlich gegeneinander gekehrt sind, der obere (richtig: untere) abwärts (richtig: aufwärts) gerichtet ist, die in der Mitte eine schwebende Krone in den Schnäbeln halten.
3) Hohenbühel, Tiroler Adel 62f.
4) Grabmayr, Stammtafeln 28.
5) Wutte, Richter 22.
6) Pantz, Denksteine 95f. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 137.
7) Grabmayr, Stammtafeln 28.
8) Wutte, Richter 22.
9) Pantz, Denksteine 95f.
10) Martin, Beiträge 59, Nr. 87 (Stöckl). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 112.
11) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 112.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 51v. – KLA, Hs. GV 10/53, 135. – Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 139f., Abb. (Beilage). – Lind, Archäologische Notizen CCXI. – Ders., Beiträge 265. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 32. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 137. – Dehio Kärnten 2001, 841.

285 Friesach, Heiligblutkirche 1522 oder 1532

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Sophia Reifnitz, außen an der Chornordwand der Kirche. Die Grabplatte ist oben dreieckig gegiebelt, stellenweise schon stärker ausgebrochen und

verwittert. Im Bildfeld ist in einem vertieften Dreipaß ein W.-Schild eingestellt. Die umlaufende Is. beginnt links oben auf der gegiebelten Fläche und ist stellenweise schon sehr stark zerstört.

H. 188 cm, B. 82 cm, Bu. 7 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Hije · leijt · begr/aben · fraw ·/ Sophia · Reifniczerin · Abbtesin · dies · g[ot]shaws ·/ Die · g[estor]ben · [ist ·/ …..]e[a] · geburde[b] · [….] · vnsers · herren · 1 [· . · .] · 2[c]

a) einige nicht klar identifizierbare Buchstabenfragmente. b) anschließend einige nicht klar identifizierbare Buchstabenfragmente. c) Trennzeichen: paragraphenzeichenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Wappen: Reifnitz[1].

Sophia Reifnitzer war vom 26. Dezember 1508 bis 12. Feber 1516 Priorin des Zisterzienserinnenklosters im Sack zu Friesach, danach zumindest bis 20. Mai 1521 Äbtissin[2]. Sie gehörte einem Nebenzweig der Reifnitzer[3] an oder zur Familie des Bartholomäus Reyffnicz, dem 1433 ein W. verliehen wurde. Sie ist als Priorin und dann als Äbtissin mehrfach erwähnt, scheint aber nach dem 20. Mai 1521 nicht mehr urkundlich auf. Vor 1538 wird als Äbtissin Walpurga Leininger genannt, von 1538 ist dann Margret Schreimlein in dieser Funktion bezeugt. Ihr folgte am 13. Dezember 1568 als letzte Äbtissin bis zur Aufhebung des Klosters Katharina Pairin, die am 15. Dezember 1603 gestorben ist[4]. Die Äbtissin Sophia Reifnitzer muss also nach 1521 und vor 1538 gestorben sein. Da ihr Todesdatum aber auf der Grabplatte nur teilweise erhalten ist, ist keine genaue Festlegung möglich. Die Heiligblutkirche, auch Seminarkirche oder Kirche im Sack genannt, ursprünglich eine Gründung des Zisterzienserklosters Viktring[5], stammt in der heutigen Form aus dem 14. Jahrhundert[6] und wurde in spätgotischer Zeit umgebaut. Das heute nicht mehr erhaltene Klostergebäude diente schon dem 1217 in Friesach angesiedelten Dominikanerorden[7], 1258 wurde es Zisterzienserinnenkloster[8], welches bis 1603 mit einer Priorin besetzt war[9] und 1608 vom Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612) aufgehoben wurde[10].

1) Spitze. – Vgl. dazu ÖStA, Reichsregister Bd. I fol. 204 u. Reichsregister Ferdinand I. Bd. I fol 143' (1528); im Reichswappenbuch I im ÖSTA, Verwaltungsarchiv, ist ein W. der Reifnitzer wiedergegeben: Von G. u. B. gespalten, auf einem schw. Dreiberg ein schw. Geier (Adler), der einen Ring im Schnabel hält; Gekr. Steckhelm mit g.-b. Decken und als Helmzier: der Geier (Adler) zwischen einem g. u. b. übereck get. Hörnerpaar (Büffelhörner), die mit Pfauenfedern bestückt sind. – Vgl. dazu Kindler v. Knobloch/Klemme, Wappenbuch LI, Nr. 368. – Pagitz-Roscher, Kloster 737 (Anm. 97).
2) Pagitz-Roscher, Kloster 787. – Wadl, Entwicklung 11, 24, 33f. – Zedrosser, Friesach 1953, 144 (mit falscher Lesung des Namens).
3) MC VIII Nr. 567 (1321 II 6: Fricz von Reifencz führt eine Schlage im Schild) bzw. MC IX, Siegelbeilage (hier ein Adler ?).
4) KLA, AUR A 1718 (1508 XII 26). – SLA, Geheimes Archiv Katenichl XXXIX/1, Nr. 39, fol. 28–28' (1516 II 12). – KLA, AUR A 1869 (1520 IX 14) u. AUR A 1880 (1521 V 20).
5) Pagitz-Roscher, Kloster 787.
6) Hohenauer, Friesach 127. – Pagitz-Roscher, Kloster 719. – Wadl, Entwicklung 33.
7) Ebenda.
8) Hohenauer, Friesach 127. – Zedrosser, Friesach 1953, 142. – Pagitz-Roscher, Kloster 720f.
9) Hohenauer, Friesach 127 (irrtümlich 1606). – Hohenauer, Kirchengeschichte 129f. – Jaksch, Monumenta Bd. 2 347. – Pagitz-Roscher, Kloster 763. – Wadl, Entwicklung 33.
10) Pagitz-Roscher, Kloster 774f.

Zedrosser, Friesach 1926, 75. – Ders., Friesach 1953, 144. – Pagitz-Roscher, Kloster 737f., 738 (mit Abb.). – Dehio Kärnten 2001, 171.

286† Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1522

Bauzahl, ehemals im Langhaus, heute nicht mehr sichtbar bzw. nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 131.

1522

Die Jahreszahl 1522 bezeichnet die Fertigstellung der spätgotischen Kirchenanlage, mit der vor 1516 begonnen wurde (vgl. Kat.-Nr. 256). Eine zweite Jz., bezeichnet mit 1535 (vgl. Kat.-Nr. 347), gilt auch hier als terminus post quem.

Kunsttopographie Kärnten 131.

287† Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1522

Bauzahl innen auf dem dreiachsigen und kreuzrippengewölbten Orgelchor mit drei vorgestellten Säulen ohne Kapitelle, in der südöstlichen Ecke der Einwölbung ist auf einer Kegelkonsole ein Schild mit einer Jz. in Flachrelief, diese ist heute nicht mehr sichtbar bzw. nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 131.

1522

Die Jahreszahl 1522 am Orgelchor bezeichnet die Fertigstellung der spätgotischen Kirchenanlage.

Kunsttopographie Kärnten 131. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 95. – Hartwagner, Kärnten 30. – Dehio Kärnten 2001, 64.

---

288 Dobritsch (Friesach), Pfk. hl. Martin 1522

Bauzahl auf der Südwand des spätgotischen Netzrippengewölbes im Chor, bezeichnet mit einer Jz.

1522

Dehio Kärnten 2001, 82.

---

289 St. Sebastian (St. Georgen a, Längsee), Pfk. hl. Sebastian 1522

Grabplatte aus Sandstein des Pangraz Halemacher, innen im Fußboden des Chores eingelassen. Der grob gearbeitete Stein trägt oben einen in den Konturen eingemeißelten W.-Schild, darauf ist ein Schloss, darüber zwei gotische Schlüssel. Die achtzeilige Is. darunter ist recht eigenwillig dem schmalen Stein beigefügt worden und zeigt eine sehr bemerkenswerte Beschriftung.

H. 130 cm, B. 42 cm, Bu. ± 7 (± 9) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 140

Hie · ligt ·/ pangraci / halemach/er dem got / genad / Am[a)] va/sthang[b)] / tag
1 · 5 · 22

a) *A* als Versal, mit leicht gebogenem rechten Schaft, geradem Mittelbalken und geschwungenem linken Schaft, der oben nach außen umgebogen ist. b) das zweite *a* ist nicht gleich den anderen Formen, da der obere Bogenabschnitt abgesetzt und wie ein i-Punkt erscheint.

Datum: 1522 April 16.

Die Grabplatte ist durch die handwerklichen Gegenstände im Wappenschild möglicherweise als Gedenkstein für einen Schlosser- oder Schmiedemeister des beginnenden 16. Jahrhunderts zu deuten.

Hartwagner, Kärnten 202. – Dehio Kärnten 2001, 822.

290 St. Stephan bei Dürnstein (Friesach), Karner hl. Martin 1522

Bauzahl über dem Kielbogenportal des Karners, der auch als Martinskapelle angesprochen wird; in dem mit Putz versehenen Stein ist eine Jz. eingemeißelt.

Bu. 9,5 cm.

1 · 5 · 2 · 2[a] ·

a) als Trennzeichen sind paragraphenförmige Zierpunkte eingefügt. Die Ziffer *2* erscheint als seitenverkehrtes *Z*.

Ilg, Kunsthistorische Notizen 100. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 24. – Hartwagner, Kärnten 203. – Dehio Kärnten 2001, 823.

291 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1522

Bauzahl außen auf dem Kirchturm, auf der Westfassade in der Höhe des 2. Geschosses über der Fensteröffnung ist ein steinernes Schriftband gemeißelt, darauf findet sich eine Jz.

1 · 5 · 22[a]

a) als Trennzeichen stehen quadrangelförmige Zierpunkte.

Lind, Archäologische Notizen CCXIV. – Kunsttopographie Kärnten 403. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 94. – Hartwagner, Kärnten 220. – Dehio Kärnten 2001, 858.

St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang um 1505, um 1519–1522

vgl. Kat.-Nr. 217.

292 Brückl, Pfk. St. Ulrich am Johannserberg 1523

Bauzahl auf dem Schlussstein im Chor in einem W.-Schild, wohl als Fertigstellungsdatum des Netzrippengewölbes eine gemalte Jz.

15 · 23 [a]

a) als Trennzeichen ist ein paragraphenähnliches Zierelement eingefügt, lt. Dehio als Baumeisterzeichen gedeutet. – Die Ziffer *2* besteht aus zwei runden Bögen und ist waagrecht eingefügt.

Die Jz. wird sich wohl auf die Fertigstellung des Chores der Kirche beziehen, demnach dürfte als Baudatum um 1520 wahrscheinlicher sein als „um 1500“[1].

1) Dehio Kärnten 2001, 836: hier steht 15(0)3. – Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Achatschitsch, Kirchen 19. – Dehio Kärnten 2001, 836.

293† Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1523

Bauzahl in Form einer Jz. in der Kirche, heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Petschnig, Lieding 158.

1 5 2 3

Petschnig, Lieding 158.

Bauzahl außen auf dem Kirchturm, auf der Westfassade in der Höhe des 4. Geschosses über der Fensteröffnung ist ein steinernes Schriftband gemeißelt, darauf findet sich eine Jz.

1 // 5 · 2 //· 3[a)]

a) als Trennzeichen stehen quadrangelförmige Zierpunkte.

Zur Baugeschichte des Turmbaues vgl. auch die Kat.-Nrr. 241†, 262, 268, 291 u. 335.

Lind, Archäologische Notizen CCXIV. – Kunsttopographie Kärnten 403. – Hartwagner, Kärnten 220. – Dehio Kärnten 2001, 858.

295 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1523

Schlusssteine im Musikchor unter der Westempore, dabei finden sich elf W.-Schilde mit unterschiedlichen Darstellungen: zwei Blasebälge, darunter zwei Bu. (I); eine Hacke; ein Amboß mit Hammer, einer Gabel und zwei Bu. (II); ein Amboß mit Hammer und drei Bu. (III); zwei Blasebälge und zwei Bu. (IV); eine Schere und zwei Bu. (V); ein halbes Wagenrad, daraus ein oberhalbes Pferd (VI) eine Jz. (VII); ein Kahn und zwei Bu. (VIII); ein Schmiedehammer und zwei Bu. (IX); ein Meisterzeichen und zwei Bu. (X).

Kapitalis (I, VI, IX), gotische Minuskel (II., III, IV, V, VIII, X).

I.
A S
II.
p s
III.
n / l k
IV.
g s
V.
j g
VI.
W N
VII.
1 5 · 23[a)]
VIII.
o b
IX.
M H
X.
p s

a) die Ziffer *1* steht als Majuskel-I, in der Mitte mit Nodus.

Die Wappenschilde im Gewölbe des Orgelchores sind ein interessantes Beispiel für Handwerkszeichen, aber auch eine Datierungshilfe für den Zeitpunkt der Einwölbung, die 1523 abgeschlossen war; die Fertigstellung des Musikchores ist mit 1525 angegeben (vgl. Kat.-Nr. 313).

Graus, St. Wolfgangs-Kirche 32–35. – Kunsttopographie Kärnten 76. – Grueber, St. Wolfgang bei Grades 144f., Taf I, Nr. 1–11. – Hamböck, Steinmetzzeichen 224. – Dehio Kärnten 2001, 230.

296† Althofen, Fk. u. ehem. Bürgerspitalk. hl. Cäcilia (Friedhofsk.) 1524

Wandmalerei mit der Darstellung des hl. Christophorus, außen an der Ostseite des Chores, heute schon sehr stark verblaßt, ehemals bezeichnet mit einer Jz., die nun nicht mehr vorhanden ist.

Textwiedergabe nach Grueber, Wandbilder 1989, 85.

1 5 2 4

Kunsttopographie Kärnten 5. – Grueber, Wandbilder 1989, 85. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Althofens 40. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 67. – Demus, Spätgotische Altäre 310. – Dehio Kärnten 2001, 14.

297 Feistritz ob Grades (Metnitz), Pfk. hl. Martin 1524

Bauzahl im Chor auf dem Kielbogenportal des Sakristeieinganges, bezeichnet mit einer Jz., getrennt durch einen W.-Schild mit einem Meisterzeichen.

B. 80 cm, Bu. 3 cm.

1 · 5 // 2 · 4[a)]

a) die Ziffer *4* ist schlingenförmig, oben flach.

Marke: Anhang Nr. 12.

Lind, Reisenotizen 1880, CX. – Ders., Beiträge 16. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 18. – Dehio Kärnten 2001, 124.

298 Wien, Akademie der Bildenden Künste 1524

Porträtgemälde des Moritz IV. Welzer von Eberstein, wohl aus Anlaß seiner Vermählung in Auftrag gegeben. Das Porträtbildnis zeigt den jugendlichen Welzer im Alter von 24 Jahren, in zeitgenössischer Kleidung, mit einem breiten Hut mit Federn am Kopf. Über dem Bildnis ist eine zweizeilige Is. gemalt.

H. 36 cm, B. 30 cm, Bu. 0,8 cm. – Kapitalis.

· DO[a)] MAN · M · D · XXIIII · ZALT · WAS ICH MARITZ
WELLTZ(E)R / · VON EBERSTAIN · XXIIII · IAR ALT ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Moritz IV. Welzer von Eberstein gehört der 8. Generation der Linie Eberstein an und wurde 1500 als Sohn des Christoph V. und der Agnes Hohenwarter geboren[1)]. 1524 heiratete er, auch dem Bild entsprechend, im Alter von 24 Jahren die damals 18-jährige Maria Tänzl von Tratzberg: Der Heiratsbrief wurde am 26. Februar 1524 in Schwaz in Tirol ausgefertigt[2)]. Das Porträtbild ist wohl im Zusammenhang mit dieser Vermählung entstanden (vgl. Kat.-Nr. 299), als Künstler wird der aus Ulm stammende Hans Maler angenommen, der in der Zeit von etwa 1500 bis 1530 in Schwaz als „Bildnismaler" gearbeitet hat[3)]. Moritz IV. Welzer von Eberstein ist 1530 als Rat und Landesverweser in Kärnten genannt[4)], könnte aber schon früher, etwa um/nach 1527, dieses Amt übernommen haben[5)]. Mit ihm erhielten die Welzer von Eberstein 1531 den Ritterstand in Kärnten[6)]. 1532 stand ein Kärntner Aufgebot unter seinem Kommando, welches zur Bekämpfung der nach der Umkehr der Türken bei Güns plündernd durch Kärnten ziehenden Reichstruppen nach Italien aufgestellt worden war[7)]. 1536 war er „Hauptmann über die Rüstung" in Kärnten[8)]. Von seiner Mutter Agnes Hohenwarter erbte er 1539 deren gesamten Besitz in Kärnten und Steiermark[9)],

nannte sich ab 1541 „von Frauenstein“[10] und das gleichnamige Schloss wurde vorerst zu seinem ständigen Wohnsitz, später wohnte er dann in Hallegg. Er übernahm von Christoph Khevenhüller das Amt Kraig als Afterlehen: Am 18. April 1543 wurde ihm von Ferdinand I. nicht nur diese Weiterverpfändung bestätigt, sondern auch die Zehentverschreibung in den Pfarren Mühlbach und Kraig, die seine Familien schon von Kaiser Maximilian I. erhalten hatte[11]. Zu seinen Besitzungen gehörte auch das Schloss Hallegg, das er 1546 umbauen und erweitern ließ[12]. Eine neuerliche Bestätigung mit der Burg Frauenstein und dazugehörigen Gütern erfolgte am 3. Oktober 1553[13]. Moritz IV. Welzer von Frauenstein ist vermutlich anläßlich einer Wienreise dort am 23. September 1555 gestorben und in der Kirche St. Dorothea begraben worden[14]. Von ihm wurde um 1540 auch eine Porträtmedaille gemeinsam mit seiner Frau Anna in Auftrag gegeben, die allerdings in der numismatischen Literatur nicht aufscheint[15].

1) Stumberger, Welzer 175f. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 74f. – Henckel, Burgen Bd. 2 43, 69, Stammtafel Hallegg-Ferber (Verber) von Frauenstein-Welzer von Eberstein im Anhang u. Abb. 12.
2) Kulmer, Frauenstein 36.
3) Stumberger, Welzer 175 (Anm. 766). – Vgl. dazu Thieme/Becker, Lexikon Bd. 23 591 (hier weiterführende Lit.). – Darmstaedter, Künstlerlexikon 294. – Trnek, Gemäldegalerie 73.
4) StLA, U 1530 VIII 17, Augsburg. – Aelschker, Geschichte Kärntens Bd. 2 804. – Stumberger, Welzer 177 (Anm. 768).
5) Sein Vater Christoph V. war von 1521 bis um 1527 Landesverweser in Kärnten, dann dürfte ihm sein Sohn Moritz IV. in diesem Amt gefolgt sein. – Vgl. dazu Stumberger, Welzer 146. – Webernig, Landeshauptmannschaft 101, 179.
6) STLA, Stadl V, p. 499f. – Stumberger, Welzer 177.
7) Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 fol. 1396–1399. – Kulmer, Geschichte 38f. – Stumberger, Welzer 177.
8) Stumberger, Welzer 177.
9) StLA, U 1539 X 25. – Stumberger, Welzer 150 (Anm. 655), 177 (Anm. 774).
10) StLA, U 1541 IV 8.
11) Stumberger, Welzer 178.
12) Stumberger, Welzer 178. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 74. – In Hallegg erinnert ein Wappenstein an diese Bautätigkeit: *HERR MARITZ WELTZER / ZVM FRAVNSTAIN RITER / FRAV MARIA TANTZLIN / SEIN HAVSFRAV / ERPAVTEN TAS HAVS / ANNO 1546 IAR* (Wappen Welzer u. Tänzl von Tratzberg).
13) Kulmer, Geschichte 35. – Stumberger, Welzer 178.
14) Kulmer, Geschichte 41. – Frank, Trazberg 382. – Stumberger, Welzer 179.
15) Vgl. Kulmer, Geschichte 37: die Umschrift wird hier folgend wiedergegeben, Av. *HERR MARITZ WELTZER ZVM FRAVNSTAIN RÖ. KHV. MA. ZC. RA.* u. Rv.: *FRAV MARIA WELTZERIN GEBORNE TANTZLIN SEIN GEMAHL.* – Itzinger Kunstmedaillen Nr. 318 u. Taf. – Für die freundliche Mitteilung danke ich nachträglich noch herzlich Herr HR. Dr. K Schulz (†) vom KHM Wien, Münzkabinett.

Henckel, Burgen Bd. 2 Abb. 12. – Stumberger, Welzer 176. – Kienzl/Deuer, Renaissance 119, Abb. 83f. – Trnek, Gemäldegalerie 73.

---

299 Wien, Akademie der Bildenden Künste 1524

Porträtgemälde der Maria Tänzl von Tratzberg, wohl aus Anlaß ihrer Vermählung in Auftrag gegeben. Das Porträtbildnis zeigt die jugendliche Maria Tänzl im Alter von 18 Jahren, in zeitgenössischer Kleidung und einer bestickten Haube am Kopf. Über dem Bildnis ist eine zweizeilige Is. gemalt.

H. 36 cm, B. 30 cm, Bu. 0,7 cm. – Kapitalis.

DO[a] MAN · M · D · XXIIII · ZALT ·// WAS ICH · MARIA
WOELTZERIN / GEPORNE TAENTZ=//LIN · XVIII · IAR ALT[b]

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) die zweizeilige Is. wird durch die Haube in zwei Hälften geteilt.

Die 18-jährige Maria Tänzl von Tratzberg[1], Tochter des Simon Tänzl von Tratzberg, dessen Vater Christian Tänzl ein reicher Silbergewerke in Schwaz in Tirol war, heiratete 1524 Moritz IV. Welzer von Eberstein (vgl. dazu Kat.-Nr. 298). Der Heiratsbrief wurde am 26. Februar 1524 in Schwaz in Tirol ausgefertigt[2]. Das Porträtbild ist wohl im Zusammenhang mit dieser Ver-

mählung entstanden, als Künstler wird der aus Ulm stammende Hans Maler angenommen, der in der Zeit von etwa 1500 bis 1530 in Schwaz als „Bildnismaler“ gearbeitet hat[3]. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie am Ausbau des Schlosses Frauenstein gearbeitet[4], vor allem aber das Schloss Hallegg 1546 umbauen und erweitern lassen[5]. Sie ist 1560 gestorben[6], ihre Grablege ist nicht bekannt. Für sie wurde um 1540 auch eine Porträtmedaille gemeinsam mit ihrem Mann in Auftrag gegeben, die allerdings in der numismatischen Literatur nicht aufscheint[7].

1) Stumberger, Welzer 175f. – Leitner, Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 74f. – Henckel, Burgen Bd. 2 43, 69, Stammtafel Hallegg-Ferber (Verber) von Frauenstein-Welzer von Eberstein im Anhang u. Abb. 12.
2) Kulmer, Geschichte 36. – Als Heiratsgut erhielt sie von ihrem Vater 4000 Gulden und von ihrem Onkel Veit Jakob Tänzl weitere 1000 Gulden (Rheinische). – Vgl. dazu auch StLA, U 1524 XII 20. – Stumberger, Welzer 175.
3) Stumberger, Welzer 175 (Anm. 766). – Vgl. dazu Thieme/Becker, Lexikon Bd. 23 591 (hier weiterführende Lit.). – Darmstaedter, Künstlerlexikon 294. – Trnek, Gemäldegalerie 73.
4) Kulmer, Geschichte 41.
5) Stumberger, Welzer 178. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 74.
6) Frank, Trazberg 382.
7) Vgl. Kulmer, Geschichte 37: die Umschrift wird hier folgend wiedergegeben, Av. *HERR MARITZ WELTZER ZVM FRAVNSTAIN RÖ. KHV. MA. ZC. RA.* u. Rv.: *FRAV MARIA WELTZERIN GEBORNE TANTZLIN SEIN GEMAHL.* – Itzinger, Kunstmedaillen Nr. 318 u. Taf. – Für die freundliche Mitteilung danke ich nachträglich noch herzlich Herr HR. Dr. K Schulz (†) vom KHM Wien, Münzkabinett.

Henckel, Burgen Bd. 2 Abb. 13. – Stumberger, Welzer 176. – Kienzl/Deuer, Renaissance 119, Abb. 84. – Trnek, Gemäldegalerie 73.

---

300 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1524

Figurale Grabplatte aus rotem Marmor des Koloman Brunmeister in der südlichen Seitenkapelle. Im vertieften Feld ein Geistlicher in frontaler Ganzfigur dargestellt, das Haupt auf einem Totenkissen ruhend. Die Hände sind zum Gebet gefaltet, in der linken Armbeuge liegt eine Bibel. Auf der erhabenen Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is., die rechts unten beginnt. In der rechten und linken unteren Ecke der Leiste finden sich zwei W.-Schilde.

H. 228 cm, B. 118 cm, Bu. 7,6 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 147

Ven(erabi)lis[a] p(ate)r · d(omi)n(u)s Colomanus · Brünmaister · decre(torum) · doctor Ec(c)l(es)ie / colle(gia)te[a] · S(ancti) · virgily · frisaci · p(re)p(osi)tus[b] . et / Carinthie · jnferioris · archi(diaco)n(us)[a] · obyt · Anno · d(omi)ni · M · D[c] · 24[d] die / 21 · mensis augusti[e]

a) Endung hochgestellt. b) Nexus Litterarum *pp.* c) unziales, stark gebauchtes *D.* d) Got. Zahlzeichen für die Ziffer *4.* e) Trennzeichen: quadrangelförmige bzw. paragraphenzeichenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Der ehrwürdige Pater, Herr Koloman Brunmeister, Doktor des Kirchenrechtes, Propst der Friesacher Kollegiatkirche hl. Virgil und Erzdiakon von Unterkärnten, starb im Jahre des Herrn 1524, am 21. Tag des Monats August.

Datum: 1524 August 21.
Wappen: Brunmeister[1], unbekannt[2].

Dr. Koloman Brunmeister war Propst der Kollegiatkirche Virgilienberg zu Friesach[3] und von 1494? (1499)[4] bis 1524 (?) Archidiakon von Unterkärnten[5]. In einer Viktringer Urkunde vom 21. Dezember 1496 wird er als Zeuge genannt und dabei schon als „Doctor beider Rechte und Propst am Virgilienberg“[6] bezeichnet. Dr. Koloman Brunmeister hat 1506 als Pfarrer zu St. Paul am Krappfeld – diese Pfarre war dem Kollegiatkapitel in Friesach inkorporiert – den Pfarrhof neu errichten lassen[7] (vgl. Kat.-Nr. 218).

1) Das persönliche W. zeigt einen Brunnenschacht, darin ein Winkelheber hängt; Bügelhelm mit Helmdecken, aus dem Helm ein oberhalb Mann, mit dem Winkelheber über dem Kopf. – Vgl. auch Kat.-Nr. 232.

2) Wurzelstock (?). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38: Er sieht eine Hand mit ausgespreizten Fingern (?).
3) Sacherer, St. Virgil 57.
4) Ebenda. – Genannt als solcher sicher 1499, 1506, 1519.
5) Hohenauer, Friesach 113. – Tropper P., Missionsgebiet 353.
6) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38: Das Zitat der genannten Urk. fehlt leider.
7) Vgl. dazu auch Sacherer, St. Virgil 58: er übernimmt offensichtlich von Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 142 die falsche Lesung und Jz., verzichtet aber auf das entsprechende Zitat.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1r. – Benedikt, Mittheilungen 179f. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV u. Blatt VI A. – Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 193. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV, CIXf., Fig. 2. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 23 (irrtümlich als Todesdatum 1553). – Lind, Beiträge 2, Fig. 2. – Kunsttopographie Kärnten 49, Abb. nach 352. – Lind, KA X 128–128, Taf. LXIII, Fig. 1. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 39f. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 68. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Milesi, Grabplastik 18, Abb. 17. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 170. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 20. – Dehio Kärnten 2001, 164.

301† Tanzenberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss 1524

Bauzahl auf einem roten Mauerstein der ehemaligen Ringmauer, die heute nicht mehr vorhanden ist.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 331.

1 + 5 + 2 + 4

Kunsttopographie Kärnten 331.

---

302 St. Veit a. d. Glan, Herzogsburg 1524

Wappenstein aus weißem Marmor über dem Torbogen des Portals in die Alte Burg. Zwei Relief.-W. stehen nebeneinander. Über den W. ist in einem Schriftband eine Jz. festgehalten.

1 5 2 4[a)]

a) die Ziffer *4* ist schlingenförmig.

Wappen: Kärnten[1)], Österreich (Bindenschild).

1) Neumann, Wappenbuch C 2. – Leitner F., Landeswappen 168.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 39. – Dehio Kärnten 2001, 852.

---

303 Brenitz-Kleinglödnitz (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Johannes d. T. 1. V. 16. Jh.

Schablonenmalerei auf der flachen Holzdecke des Chores, mit Spitzenmustern und Ornamentfeldern aus den Brettern; die Deckenleisten sind mit Schriftzeichen ornamentiert, die in ständiger Wiederholung in Schablonenform wiederkehren. Die Ornamente und Muster sind in den Farben Rot, Weiß und Schwarz gehalten, die Bu. in schwarzer Farbe aufgetragen.

L. 320 cm, B. 364 cm, Bu. 4,5 cm. – Gotische Majuskel. Abb. 157

D E E G R I R S C D E E G R I S C D

Die Schriftformen sind tradierte Schablonenzeichen von gotischen Majuskelbuchstaben aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, wie sie um 1520 bis um 1550 vom Villacher Glockengießer Hieronymus Egger verwendet werden. Es zeigt sich, dass alte Schriftvorlagen nicht nur in der

Glockengießerei Verwendung gefunden haben, sondern auch häufig bei Malereien mit Schablonen. Dem unzialen, geschlossenen *E* folgt ein kapitales *E*, *G* ist stark eingerollt, das *I* mit geradem Schaft, der einen verstärkten Deckstrich und Fußstrich hat und in der Mitte mit Nodus verziert ist. Das *S* ist nicht immer vollständig ausgeführt, zumeist sind nur die gerundeten Ansätze der Bögen vorhanden, auch das *C* ist geschlossen. Die Majuskelformen ergeben als reine Schriftdekoration in fortlaufender Abfolge offensichtlich auch keinen Sinn[1)].

1) Der Versuch von Hartwagner (Kärnten 125), eine Auflösung der Bu. vorzugeben, musste scheitern, da bei ihm auch die Folge der schablonierten Schriftleiste falsch eingegrenzt wurde*: C D GEGR + R* (Cum Deo [= Mit Gott] gegründet, Bischof R.). Nach Größer handelt es sich dabei um „Majuskel als unentzifferbare Decoration". – Diese bemalte Holzdecke wird in der Dissertation von M. Faist nicht erwähnt; vgl. Faist, Bemalte Holzdecken.

Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Klein-Glödnitz 5. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 56, Abb. 86. – Hartwagner, Holzdecken 146f. – Ders., Kärnten 125. – Dehio Kärnten 2001, 63.

---

304 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1. V. 16. Jh.

Holzplastik von einem verloren gegangenen Altarschrein mit der Darstellung der hl. Katharina, geschnitzt und mit großteils noch originaler Fassung. Sie ist gekrönt und hält in der rechten Hand ein Buch. Der Mantelsaum ist durch zierhafte Formen von Beschriftungen dekoriert, die rechte Is. (I) wird teilweise von einer Haarsträhne verdeckt, die linke Is. (II) endet in einer offensichtlich nur dekorativ verwendeten Buchstabenfolge.

H. ca. 150 cm, Bu. ± 4 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

I.
....]MI . IHESVS . MARIA . IHESVS . MARIA . SANCTA . KATERINA[a)]

II.
O . SANCTA V . SANCTA KATTERI/NA . ORA . ANFIHAN

a) *K* ist zu *R* verschrieben.

Diese spätgotische Plastik der hl. Katharina[1)], die nur durch das Buch und die Beschriftung als solche eindeutig zu identifizieren ist, die klassischen Attribute wie Rad, Ring etc. fehlen, ist vermutlich nicht Kärntner Provenienz: es handelt sich wohl um eine schwäbische Arbeit im „Zweischalenstil"[2)] aus dem frühen 16. Jahrhundert, möglicherweise sogar um eine steirische Nachbildung derartiger schwäbischer Arbeiten. Sie gehört ebenfalls zu der Kunstsammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

1) Es handelt sich dabei um die hl. Katharina von Alexandrien.
2) Demus, Spätgotische Altäre 666f., Abb. 863.

Reichmann-Endres, Deutschordenskirche Friesach 14. – Demus, Spätgotische Altäre 666.

---

305 Ingolsthal (Friesach), Pfk. hl. Gotthard 1. V. 16. Jh.

Wandmalerei innen an der Südwand der Kirche zwischen erstem und zweiten Fenster in der Höhe der Kanzel; die nur fragmentarisch erhaltene Malerei zeigt den Kopf des hl. Judas Thaddäus, über dessen Kopffragment sich noch Reste der Namens-Is. erhalten haben.

H. ± 37 cm, B. ± 52 cm, Bu. 3 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

...] IVDAS THATH[EVS ...

Dehio Kärnten 2001, 321.

306 Kollerhof (St. Veit a. d. Glan), Fk. hl. Andreas 1. V. 16. Jh.

Opferstock außen an der Nordwand der Kapelle, rechts vom Portal; auf der linken Seite ist der hl. Andreas dargestellt, rechts der hl. Markus; Letzterer ist durch ein Spruchband namentlich gekennzeichnet.

H. 72 cm, B. 80 cm, Bu. ± 4,5 cm. – Gotische Minuskel.

sanctus mar/cus

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 53. – Hartwagner, Kärnten 127. – Dehio Kärnten 2001, 710.

307 Passering (Kappel a. Krappfeld), Fk. hl. Margareta 1. V.16. Jh., 1550

Flügelaltar als rechter Seitenaltar, ursprünglich wohl der Hauptaltar der Kirche; im Schrein stehen Maria mit dem Kind und die Hll. Margarete und Laurentius, die Innenseiten der Flügel zeigen die hl. Katharina und den Apostel Matthias, die Außenseiten, beide später grob übermalt, die Verkündigung Mariens, der Engel mit einem Spruchband (I). Auch die Predella ist später übermalt worden und gibt die Auferstehung wieder. Sowohl am Lesepult Mariens (II) als auch am Sockelteil des Grabmals Christi (III) ist eine Jz. mit einem Meistermonogramm gemalt, die auf die Übermalung des Altares in diesen Partien hinweist.

H. 248 cm, B. 133 cm, Bu. I. 2,5 cm, II. 1,5 cm, III. 0,6 cm. – Gotische Minuskel, Kapitalis.

I.
Ave // graci(a) // plena[a)]
II.
15 . 50
III.
. 1 . 5 . T͡B[b)] 5 0.

a) Unterbrechungen, da das Schriftband um den Stab des Engels geschlungen ist. Die Schrift wurde sichtlich übermalt und in ihrer ursprünglichen Form beeinträchtigt. b) Monogramm des Malers, der 1550 die ursprüngliche Fassung übermalt bzw. „restauriert“ hat; das Monogramm kann ein TB oder auch BT gewesen sein.

Lc 1,28 (I).

Dieser ehemalige Hauptaltar der Kirche stammt aus dem ersten oder zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, die Datierung mit „1550“ stammt von einer groben Übermalung[1)].

1) Demus, Spätgotische Altäre 69f., Abb. 54–57. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 175, Nr. 49.

Lind, Archäologische Notizen CCIX. – Kunsttopographie Kärnten 257. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 76. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 72, Kat.-Nr. 42. – Fritz, Flügelaltäre 84, 85 (Abb.). – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 123. – Demus, Spätgotische Altäre 69–72, Abb. 803. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 175. – Dehio Kärnten 2001, 613.

308 Guttaring, Pfk. hl. Rupert 1. V. 16. Jh.

Wandmalerei außen an der Südwestecke der Südwand; das von einem mit rot-weiß-rotem Rahmen eingefaßte Freskogemälde zeigt das Weltgericht: in der Bildmitte ist Christus als Weltenrichter im Regenbogen dargestellt, die Füße auf der Erdkugel, die rechte Hand segnend erhoben. Er ist nur mit einem Mantel bekleidet und trägt den Scheiben-Nimbus mit dem Lilienkreuz, an den Ohren Schwert und Lilienzweig. Begleitet wird er von den Aposteln als sitzende Figuren. Zu Füßen von Christus knien Maria und Johannes, bei Maria findet sich der Rest eines zweizeiligen Spruchbandes. Am Bildrand ist der Zug der Seligen gegen den Himmel bzw. die Auf-

erstehung der Toten erkennbar, die Höllendarstellung auf der anderen Seite ist nicht mehr sichtbar. Die Malerei ist heute bereits sehr stark verwittert und nur mehr fragmentarisch zu sehen. Das Weltgerichtsfresko wurde vor 1890 vom Konservator und Dechant von Guttaring, Matthäus Größer, freigelegt und beschrieben[1].

H. 233 cm, B. 280 cm, Bu. ± 3 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

> [O]mnis potestas michi data est in celo et in ter[ra / M]ir ist aller gewalt
> gege(ben) in himel und auf Erd(e)n

Nach Mt 28, 18.

1) Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Weltgerichtsbilder 125. – Größer, Kirchliche Kunstdenkmale 134.

Kunsttopographie Kärnten 98f. – Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Weltgerichtsbilder 125. – Ders., Kirchliche Kunstdenkmale 134. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 78. – Frodl, Gotische Wandmalerei 118. – Hartwagner, Kärnten 96. – Dehio Kärnten 2001, 270.

---

309 Spitalein/Spitzwiesen (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Johannes d. T. 1. V. 16. Jh.

Wandmalerei an der Triumphbogenwand über der rechten Seitenmensa bzw. rechts an der Langhauswand: Das Fresko über der Mensa zeigt das Martyrium des hl. Andreas, der von den Hll. Sebastian und Katharina begleitet wird, links zu seinen Füßen ist ein kniender Stifter zu sehen, der ein Spruchband in den Händen hält (I); die zweite, nur fragmentarisch erhaltene Malerei zeigt die hl. Apollonia, bezeichnet mit ihrer Namens-Is. (II).

Bu. I. 2,5 cm, II. 4,5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis. Abb. 144

I.

> [SAN]CTE . [AN]DREAE [O]RA DEVM PRO ME

II.

> S(AN)CTA · APPOLONIA

Heiliger Andreas, bitte (bei) Gott für mich (I).

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 191. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 54. – Dehio Kärnten 2001, 899.

310(†) St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1. V. 16. Jh.

Grabplattenfragment, in der „Schmerzhaften Muttergottes-Kapelle“ als Antipendium des Tischaltares benutzt und offensichtlich „gedreht“, als solches heute also nicht mehr sichtbar. In den unteren Ecken des Steines, der die schmerzhafte Muttergottes mit dem Leichnam Christi am Schoß zeigt, befanden sich zwei W.-Schilde, links ein Wappen, rechts ein Meisterzeichen oder Hauszeichen.

Gotische Minuskel mit Versalien[1].
Beschreibung und Text nach KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50r.

> Hier ligt begraben die ehren und tugenthafte Frau Anna Leymgerin[a], die
> gestorben ist am Sont(ag) nach San(ct) niclastag XX[b] a. dc.[c] Hat Mach[– – –

a) möglicherweise für *Leininger.* b) die Datierung könnte *1520* gelautet haben. c) Möglicherweise für *a(nno) do(mini).*

Datum: 1520 Dezember 9 (?).
Wappen: unbekannt[2] (Pain?).

Marke: Anhang Nr. 17.

Nach der Beschreibung (KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50[r]) handelt es sich dabei um das heute noch erhaltene, künstlerisch hochwertige Renaissancerelief mit der Beweinung Christi, das nun an der Mensa des Hochaltares eingefügt ist. A. Pantz[3)] schreibt dieses Denkmal auf Grund des linken Wappens der Familie Pain zu, was sehr fraglich ist.

1) Nach KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50[r] *eine gotische Schrift*.
2) Ein gewinkelter Arm mit einem Hammer (Schlägel) in der Hand.
3) Pantz, Denksteine 107, Abb. 6.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50[r]. – Pantz, Denksteine 107, Abb. 6. – Milesi, Grabplastik 32, Abb. 51.

---

311 Waitschach (Hüttenberg), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1. V. 16. Jh.

Schlusssteine im Netzrippengewölbe des Mittelschiffes und in den Kreuzrippengewölben der Seitenschiffe mit unterschiedlichen Darstellungen, dabei jeweils ein Schriftband. Im Mittelschiff sind das Lamm Gottes, die vier Evangelistensymbole mit durchwegs leeren Schriftbändern, ein Christuskopf und ein Madonna dargestellt, im nördlichen Seitenschiff die hl. Dorothea, ein hl. Bischof, die hl. Barbara und die hl. Katharina, im südlichen die vier Kirchenväter, wobei nur mehr ein Medaillon bezeichnet ist.

Gotische Minuskel.

· s(anctus) · ambr//osivs

Dehio Kärnten 2001, 1049.

---

312 Friesach, Fk. St. Peter am Petersberg 1525

Tafelmalerei im linken Seitenaltar der Fk. auf dem Petersberg, bestehend aus einem großen Mittelbild und vier kleinen Tafelbildern, die wohl von einem spätgotischen bzw. frührenaissancezeitlichen Flügelaltar stammen. Das Mittelbild zeigt die Heilige Sippe, die Verwandtschaft der Maria: In der Bildmitte links sitzt die Muttergottes mit dem Jesusknaben, hinter ihr steht Joseph, vor ihr eine Gruppe mit der Mutter Anna und ihren drei Ehemännern, Joachim, Cleophas und Salomas (I/1a-g). Die Gruppe links vor der Muttergottes zeigt die sitzende Schwester Maria Cleophas mit ihrem Mann Alphäus und den Kindern Joseph Justus, Jakobus d. J., Judas Thaddäus und Simon Zelotes, den späteren Aposteln (I/2a-f). Die Figurengruppe auf der rechten Bildhälfte wird angeführt von Maria Salome mit Johannes am Schoß, dem späteren Evangelisten, vor ihr zu Füßen sitzend Jakobus d. Ä., der spätere Apostel, hinter ihr steht ihr Mann Zebedäus (I/3-a-d). Der Architekturrahmen wird im Hintergrund durch einen Ausblick in eine Landschaft geöffnet, in der Mitte begleiten zwei musizierende Engel mit Laute und Harfe die heilige Familie, die in der Bildmitte in einem Medaillon im Strahlenkranz von Gottvater und der Taube des Hl. Geistes überhöht wird. Das Mittelbild ist vorne links datiert (I/4). Im linken Seitenbild wird das Opfer Annas und ihres greisen Mannes Joachim wegen Kinderlosigkeit vom Hohepriester zurückgewiesen (IIa,b), im rechten ist die Geburt Mariens dargestellt, mit Anna im Wochenbett, Maria im Wickelbettchen und einer Dienerin (IIIa, b). Im Aufsatz des Altares sind zwei Bildhälften zusammengefügt, auf der linken befindet sich der reiche Herdenbesitzer Joachim (IV) aus Jerusalem in der Einsamkeit einer Landschaft, in die er sich wegen der Kinderlosigkeit zu seinen Hirten zurückgezogen hat, um zu Gott zu beten; hier verkündet ihm ein Engel die Geburt der Tochter Maria. Die rechte Bildhälfte zeigt seine Begegnung mit Anna nach seiner Rückkehr an der Goldenen Pforte in Jerusalem (Va, b). Die heiligen Personen tragen alle einen dekorativ gestalteten Nimbus, der jeweils im Sinne einer genealogischen Zuordnung mit der entsprechenden Namens-Is. bezeichnet ist.

Mittelbild: H. 142 cm, B. 106 cm, Seitenbilder: H. 66 cm, B. 42 cm, Aufsatzbilder: H. 73 cm, B. 60 cm, Bu. ± 2,5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

I/1a.
JOSEPH
I/1b.
MARIA
I/1c.
JESVS
I/1d.
S(AN)C(TA) . ANNA
I/1e.
JOACHIM
I/1f.
CLEOPHAS
I/1g.
SALOMA[S]
I/2a.
ALPHEVS
I/2b.
MARIA . CLEOPHAS
I/2c.
JOSEPH . JVSTVS
I/2d.
JACOWVS . M(INOR)
I/2e.
JVDAS . THATH[EVS]
I/2f.
SIMON
I/3a.
. S. MARIA . SALOME
I/3b.
JOHANES . EWANGEL(ISTA)
I/3c.
S. . JACOWVS . M(AIOR)
I/3d.
ZEBEDEVS
I/4.
. 15 . 25 .
IIa.
[JO]ACHIM[a)]
IIb.
ANNA
IIIa.
ANNA
IIIb.
S. MARIA
IV.
JOACHIM
Va.
JOACHIM
Vb.
ANNA

a) der Anfang des Namens wird vom Bildrahmen verdeckt.

Die Tafelbilder sind noch in spätgotischer Zeit bzw. am Übergang in die Frührenaissance entstanden: Die Beschriftung ist nicht mehr in Gotischer Minuskel gehalten, sondern in den Zierformen einer Frühhumanistischen Kapitalis. Eingebettet in den Nimben der Heiligen Sippe, verstärken die kunstvoll-dekorativen Bu. dieser Schrift den Eindruck des Ornamenthaften bei den Personen: das *A* ist trapezförmig und mit einem Deckbalken gemalt, das *E* erscheint epsilonförmig, das *M* steht als *H* mit einer halben Haste in der Mitte. Die Beschriftung dient aber auch

der besseren genealogischen Zuordnung, wie dies in der Epitaphik des 16. Jahrhundert dann üblich wurde.
Die Thematik der Heiligen Sippe[1)] beruht hier auf den Erzählungen in der „Legenda aurea" des Jacobus de Voragine[2)], was aus der Benennung der Personen hervorgeht, teilweise abweichend vom NT[3)]. Die Genealogie der Heiligen Sippe beginnt hier mit der hl. Anna[4)], der Mutter Marie. Sie war dreimal verheiratet (Trinubium): in erster Ehe mit Joachim, dem Vater von Maria und damit Großvater von Jesu Christi. Der zweite Ehemann war Joachims Bruder Cleophas, dieser Ehe entstammte Maria Cleophas, die mit Alphäus verheiratet war und vier Söhne hatte: Jakobus d. J., Joseph Justus, Simon und Judas Thaddäus. Nach dem Tode des Cleophas heiratete Anna ein drittes Mal, diesmal Salome (Salomas). Die Tochter aus dieser Ehe, Maria Salome, war mit Zebedäus verheiratet und hatte die beiden Söhne Johannes Evangelista und Jakobus d. Ä. Die Darstellung der Heiligen Sippe findet um 1400 Eingang in die Malerei und wird im späten 15. und im 16. Jahrhundert auch gerne auf Altartafeln gemalt[5)]. Zur kunsthistorischen Beschreibung und Zuordnung vgl. zuletzt J. Höfler[6)]. Im Dehio Kärnten wird sie dem Meister Melchior aus St. Paul zugeordnet[7)].

1) Mitgau, Heilige Sippe 546f. – Esser, Heilige Sippe 246.
2) Voragine, Legenda aurea 1979, 677f.
3) Vgl. Mt 1,16f. sowie Lc 1,5f.
4) Legenda aurea 1850 586, Cap. CXXXI. De nativitate beatae Mariae virgine: „Anna solet dici tres concepisse Marias, / Quas genuere viri Joachim, Cleophas Salomeque / Has duxere viri Joseph, Alpheus, Zebedaeus. / Prima parit Christum, Jacobum secunda minorem, / Et Joseph justum peperit cum Symone Judam, / Tertia maiorem Jacobum voluremque Johannem."
5) Mitgau, heilige Sippe 550f.
6) Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 199–201, Nr. 59, Abb. 256–259. – Vgl. Kunsttopographie Kärnten 60. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXV. – Lind, Beiträge 11: die hier angeführte Is. *O heilige Anna hillf 1526* ist nicht auffindbar.
7) Dehio Kärnten 2001, 157.

Her(r)mann H., Schau 35. – Finster, Friesach 166. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXV. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 76 (wird hier Albrecht Dürer zugeschrieben!). – Lind, Beiträge 11. – Kunsttopographie Kärnten 58f. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 33. – Zedrosser, Friesach 1926, 76. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 33, Abb. 45. – Neckheim, Diözesanmuseum 681. – Zedrosser, Friesach 1953, 148. – Fritz, Flügelaltäre 140f. – Hartwagner, Kärnten 56. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 25. – Demus, Spätgotische Altäre 706f., 725, Abb. 796, 911f. – Ders., Peterskirche, Annenaltar 83–86. – Kienzl/Deuer, Renaissance 93f. Abb. 65. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 199f. – Dehio Kärnten 2001, 157.

313 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1525

Bauzahl auf einem Schlussstein an der Brüstung des Orgelchores an der Westempore, auf einem W.-Schild ist oben ein Meisterzeichen, darunter eine Jz. festgehalten.

H. 24 cm, B. 22 cm, Bu. 6 cm.

I 5 2 5[a)]

a) die Ziffer *1* steht als Majuskel-I, in der Mitte mit Nodus.

Marke: Anhang Nr. 13.

Der Musik- oder Orgelchor wird im Jahre 1525 fertiggestellt worden sein, worauf auch die Bautätigkeit in diesem Bereich, vor allem bezogen auf die Einwölbung bis 1523 (vgl. Kat.-Nr. 295), hinweist.

Grueber, St. Wolfgang bei Grades 145, Taf. I. – Dehio Kärnten 2001, 230.

314 Guttaring, Pfk. hl. Rupert 1524

Grabplatte des Christoph Zehner, außen an der Südwand der Kirche; der poröse Stein war schon zum Zeitpunkt der Fertigung auf der linken Seite stärker ausgebrochen und konnte hier nicht

beschriftet werden, die siebenzeilige Is. verteilt sich in unregelmäßiger Schreibweise auf die rechte Steinhälfte. Am Beginn der Is. steht einen vertieft eingemeißelten Kelch, ansonsten ist der Stein schmucklos.

H. 116 cm, B. 72 cm, Bu. ± 12 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 141

hie / leit B/egrab/en Cri/stoff / Zehner / 1524[a)]

a) die Ziffer *2* ist Z-förmig, die *4* ist eckig und oben flach.

Kunsttopographie Kärnten 98. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 78 (hier bezeichnet als „derber Pfarrergrabstein 1527"!). – Hartwagner, Kärnten 96. – Dehio Kärnten 2001, 270.

315† Guttaring, Pfk. hl. Rupert 1525

Wandmalerei außen an der Südseite beim Chor mit der Darstellung der Kreuzigung mit den Assistenzfiguren, bezeichnet mit einer Jz., die heute nicht mehr vorhanden ist.

Jahreszahl nach Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 78.

1 5 2 5

Größer, Wandmalereien 144. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 78. – Frodl, Gotische Wandmalerei 133.

---

316 Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin 1525

Bauzahl an der Südseite des Kirchturms, auf der steinernen Gesimsleiste des ersten Geschosses ist ein Schriftband mit einer Jz. eingefügt. Diese Bauinschrift wurde bei der Restaurierung 1980 bis 1983 freigelegt.

1 5 2 5

a) die Ziffer I steht als Majuskel-Bu.

---

317 Passering (Kappel a. Krappfeld), Fk. hl. Margareta 1525

Predella eines spätgotischen Flügelaltares mit dem halbfigurigen Schmerzensmann (Ecce homo) in der Mitte, flankiert von Maria und Johannes, dazwischen mit einer Jz. bezeichnet.

H. 33 cm, B. 112 cm, Bu. 5 cm.

15 // 25[a)]

a) Unterbrechung durch die Figur des Schmerzensmannes.

Zur kunsthistorischen Beschreibung und Zuordnung des Flügelaltares vgl. O. Demus[1)] u. J. Höfler[2)].

1) Demus, Spätgotische Altäre 616f.
2) Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 177f., Nr. 50, Taf. XXXIV, Abb. 208–211, 219.

Lind, Archäologische Notizen CCIX. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 76. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 177, Kat.-Nr. 41. – Fritz, Flügelaltäre 82, 83 (Abb.). – Demus, Spätgotische Altäre 616f., Abb. 803. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 177f., Nr. 50, Taf. XXXIV, Abb. 208–211, 219. – Dehio Kärnten 2001, 513.

Bildstock in St. Walburgen, an der Abzweigung von der Görtschacher Bundesstraße in den Ort St. Walburgen, wurde 1973 versetzt; der gemauerte Nischenbildstock mit Steinplattenhelm enthält Freskomalereien aus der Zeit um 1425/1430. In der Nische wird über der Kreuzigungsgruppe an der Nischendecke ein Vera Icon gezeigt. Das Schweißtuch Christi mit der hl. Veronika war mit einer Jz., wohl eine der zahlreich erhaltenen „Besucherinschriften" versehen, diese ist heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 403.

1525

Lind, Archäologische Notizen CCXIV. – Kunsttopographie Kärnten 403. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 158. – Herzig, Gotische Wandmalerei 134f. – Skudnigg, Bildstöcke 125f. – Dehio Kärnten 2001, 860.

319 Karnberg (St. Veit a. d. Glan), Fk. hl. Martin 1520–1525

Flügelaltar als linker Seitenaltar bzw. Marienaltar, wohl auch schon ursprünglich als Nebenaltar in Verwendung; im einfachen Kastenschrein stehen die Figuren von Maria in der Mitte, links Katharina und rechts Margarete. Die Innenseiten der Flügel zeigen links den hl. Sebastian, rechts den hl. Rochus; auf die Außenseiten ist die Verkündigung gemalt, dabei findet sich ein Spruchband, welches über beide Flügel geht. Standflügel waren keine vorhanden, die ursprüngliche Predella hat sich nicht erhalten und wurde durch eine frühbarocke Stiftung (vgl. Kat.-Nr. 654) ersetzt.

Maße des Schreins: H. 168 cm, B. 125 cm, Bu. 1,3 (2,2) cm. – Gotische Minuskel mit Versal
Abb. 143

Ave · gracia ·/· plena · d(omi)n(u)s //· tecvm ·

Lc 1,28.

Der Flügelaltar wird von O. Demus[1)] einer Zweigwerkstätte Villacher Ursprungs zugeschrieben, als Entstehungszeit gibt er „bald nach 1520 ... jedenfalls vor 1525" an. J. Höfler[2)] hat sich der Datierung mit „um 1520" angeschlossen.

1) Demus, Spätgotische Altäre 422–427, Abb. 521–531.
2) Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 206, Nr. 64, Abb. 271f.

Kunsttopographie Kärnten 135. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 25. – Müller-Guttenbrunn, Kärntner Schnitzplastik 177, Kat. Nr. 16, Abb. 56a. – Fritz, Flügelaltäre 46f., 47 (Abb.). – Hartwagner, St. Katharina im Bade 86f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 123. – Demus, Spätgotische Altäre 422f. – Höfler, Tafelmalerei der Dürerzeit 206. – Dehio Kärnten 2001, 335.

320 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang um 1525

Westportal mit Schulterbogen, reich profilierte Gewände mit Kielbogenanschluss, besetzt mit Krabben und Kreuzblumen, im Tympanon spätgotische Blendmaßwerkornamente, außen begleitet von zwei W.-Schilden, von denen einer beschriftet ist (I); in den beiden oberen Ecken des Portalgewändes sind zwei weitere Schilde eingefügt, links mit dem Namen Mariens (II), rechts dem Jesusmonogramm (III).

Bu. 7,5 cm. – Gotische Majuskel (I), gotische Minuskel (II).

I.

V

II.
maria
III.
ye(sv)s[a)]

a) Kürzung: *yhs.*

Nachdem der Musikchor erst um 1523 bzw. 1525 fertiggestellt wurde (siehe Kat.-Nrr. 295 u. 313), wird das West- bzw. Hauptportal wohl erst ebenfalls um diese Zeit vollendet worden sein.

Grueber, St. Wolfgang bei Grades 144, Taf. I. – Dehio Kärnten 2001, 230.

---

321 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt nach 1525

Gewölbemalerei im nördlichen Chorseitenschiff; nach dem Brand von 1525 erfolgte die Einwölbung und künstlerische Ausgestaltung durch drei eingefügte und bemalte Terracottareliefs in Drei- bzw. Vierpaßform: Darstellung der Hll. Anna, Christophorus und Maria Magdalena (von Osten nach Westen), dabei entsprechende Namens-Is. (I–III). Die Iss. auf weißem Mörtelgrund zeigen starke Spuren einer Restaurierung der Schriften[1)].

Gotische Minuskel mit Versalien.

I.
S Anna[a)] .
II. erneuert
S. cristobui(us)[b)]
III.
S. magdalena

a) *S* steht seitenverkehrt. b) *S* steht seitenverkehrt, richtige Schreibung wohl: *S. cristopher(us).*

Die Einwölbung der Seitenschiffe fällt in die Regierungszeit von Dompropst Christoph Galler (1525–1549, vgl. Kat.-Nr. 383). Er hat sich um die bauliche Ausgestaltung des Gurker Domes große Verdienste erworben: so vor allem nach dem großen Brand vom 3. Mai 1525, wie er selbst in einer Gedenkinschrift berichtet (vgl. Kat.-Nr. 381). Die Wahl der Heiligen entspricht der Gallerschen Tradition[2)], vgl. Kat.-Nr. 385: der hl. Christophorus ist sein Namenspatron, Anna Selbdritt nimmt wohl Bezug auf die Mutter des Propstes.

1) Nach Löw, Domführer 29: „In köstlicher Naivität ist die Schrift aufgesetzt."
2) Löw, Domführer 29. – Dehio Kärnten 2001, 257.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 117. – Löw, Domführer 29. – Hartwagner, Dom zu Gurk 106 (Bildbeschreibungen). – Dehio Kärnten 2001, 257.

---

322 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt nach 1525

Gewölbemalerei im südlichen Chorseitenschiff; nach dem Brand von 1525 erfolgte die Einwölbung und künstlerische Ausgestaltung durch drei eingefügte und bemalte Terracottareliefs in Drei- bzw. Vierpaßform: Darstellung der Hll. Sebastian, Achatius und Johannes, dabei entsprechende Namens-Is. (I–III) Die Iss. auf weißem Mörtelgrund zeigen starke Spuren einer neuzeitlichen Restaurierung, sie scheinen von einer ungelenken Hand nachgezogen.

Kapitalis. Abb. 142

I.
SANCTVS // SEBASTIAN[(VS)]
II.
SANCTVS // ACHACIVS

III.
SANCTVS // JOHANNES

Die Einwölbung der Seitenschiffe (vgl. Kat.-Nr. 321) fällt in die Regierungszeit von Dompropst Christoph Galler (1525–1549, vgl. Kat.-Nr. 383).

Ginhart/Grimschitz, Gurk 117. – Löw, Domführer 56. – Hartwagner, Dom zu Gurk 106 (Bildbeschreibungen). – Dehio Kärnten 2001, 258.

---

323 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1526

Wappengrabplatte des Gurker Dompropstes Sigismund von Feistritz aus bläulich-grauem Kalkstein mit rötlichen Adern und Sprenkelung, innen in der Unterkirche im nördlichen Seitenschiff. Es handelt sich um das schönste Beispiel einer Renaissance-Grablege im Gurker Dom. Im unteren Drittel des Steines ist eine Is.-Tafel gestaltet, mit einer neunzeiligen Is. (I). Darüber ist im Bildfeld eine reich verzierte, renaissancezeitliche Pilasterarchitektur mit einem Giebelaufsatz mit waagrecht abgenommener Spitze gebildet (Trapezgiebel), die seitlichen Flächen tragen je einen W.-Schild (der rechte ist leer); davor finden sich zwei die ganze Breite des Steines ausfüllende W.-Schilde, darüber eine Mitra mit Inful, unterlegt von einem Pedum. In der Giebelzone sind zwei Füllhörner dargestellt, beim rechten Füllhorn hält ein kleiner Putto seine Hände darauf. Unter den beiden W. ist am Boden der Architektur ein Totenkopf in der Mitte eingefügt, seitlich an den Pilastersockeln flankiert von zwei Schrifttäfelchen: links eine Jz. (II), rechts die Initialen des Steinmetzmeisters mit möglicherweise einem Meisterzeichen (III). Auf der Innenseite der Schale, auf der der Putto sitzt, ein Monogramm (IV). Die Wappengrabplatte wurde auf der Rückseite in Zweitverwendung für den Propst Johann IV. Georg von Miller[1)] (1648–1674) als Grabplatte bearbeitet, wobei die Seite mit dem Renaissancerelief am Rand stark abgeschlagen wurde. Die Platte wurde in den Fußboden des Mittelschiffes eingelassen, dadurch ist die jetzige Rückseite mit dem Wappen und der Is. des Propstes Miller stark abgetreten, die jetzige und ursprüngliche Vorderseite hat sich aber außerordentlich gut erhalten, so dass angenommen werden kann, dass der Stein auch vor seiner Zweitverwendung nicht im Fußboden lag, sondern an einer Wand gestanden haben dürfte. Bei der Hebung der Grabplatte im Jahre 1929 wurde die Vorderseite wieder sichtbar und im Seitenschiff so aufgestellt, dass nun beide Seiten zu sehen sind.

H. 223 cm, B. ± 97 cm, Bu. 4,8 cm. – Kapitalis. Abb. 148

I.
A(N)NO · D(O)MI(NI)[a)] MD[b)] · XX · IIII · DIE · PENVLTIMA · ME(N)SIS · IANV/ARY · EXTREMV(M) · VITE DIE(M) · A(N)NO · ETATIS · SVE · LXV[o] ·/ CLAVSIT REVEREND(VS) PATER ET D(OMI)N(V)S D(OMI)N(V)S SIGISMVNDVS / HVI(VS) CATHEDRALIS ECCLESIE GVRCE(NSIS) P(RE)P(OSI)TVS[c)] / ET ARCHIDIACON(VS) NATVS VIGILANTISSIM(VS) EX / NOBILI AC · CLARA FAMILIA DE FEVSTRITZ P(RO)G/NAT(VS) VIXIT IN PREPOSITATV ET ARCHIDIAC(ONA)TV[d)] / HVI(VS) ECCLESIE A(N)NOS SEX ME(N)SES TRES HOC / QVOQVE[e)] SVB MARMOREO LAPIDE[f)] CA(N)DIT(VS)[g)]

II.
· 1 · 5 · 2 · 6 ·

III.
· W · · P[h)] ·

IV.
MG[i)]

a) *I* ist in *M* eingestellt. b) im *D* ist ein *M* eingestellt, entspricht nicht der korrekten Datumsangabe. Die Jz. wurde vom Steinmetz zuerst verschrieben, dann ausgebessert, aber neuerlich mit falschen Angaben gemeißelt. c) Nexus Litterarum *PP.* d) Endung hochgestellt. e) *VE* in *Q* eingestellt. f) *E* in *D* eingestellt. g) sic! h) zwischen den beiden Buchstaben Meisterzeichen. i) Möglicherweise die Initialen des Künstlers, der den Entwurf zum Grabmal gezeichnet hat.

Im Jahre des Herrn 1524, am vorletzten Tag des Monats Januar, beschloss seinen letzten Lebenstag im Alter von 65 Jahren der hochwürdige Pater und Herr, Herr Sigismund, wachsamer Propst und geborener Erzdiakon[2] dieser Kathedrale des Bistums Gurk, ein Sproß des adeligen und berühmten Geschlechts von Feistritz. Als Propst und Erzdiakon dieser Kirche lebte er sechs Jahre und drei Monate lang und ist hier unter dem Marmorstein begraben.

Datum: 1524 Jänner 30 (richtig: 1525).
Wappen: Feistritz (?)[3], Feistritz[4], Moosburg (?)[5].

Sigismund von Feistritz (1518–1525) wurde am 26. März 1518 zum Gurker Dompropst gewählt[6] und hat dieses Amt bis 1525 ausgeübt: Er ist am 30 Jänner 1525[7] gestorben und nicht 1524, wie uns seine Grabinschrift übermittelt. Er entstammte einer vornehmen Kärntner Adelsfamilie[8]. Seine Eltern waren Peter Feistritzer, der auch um 1466 als Schaffer zu Moosburg (sic!) und 1449 bzw. 1466 als Pfleger zu Albeck im Gurktal und Gurker Vasall aufscheint[9], und Eufemia Moosburger: Die beiden Familien-W. werden das des Vaters und möglicherweise das seiner Ehefrau sein. Die beiden Söhne Sigismund und Andrä von Feistritz urkunden gemeinsam am 22. Dezember 1482[10], Andrä war später auch Gurker Vasall. Sigismund von Feistritz immatrikulierte als Gurker Kanoniker an der Universität in Wien im Jahre 1478[11], 1487 studierte er in Bologna[12]. Vor seiner Wahl zum Propst war er von 1493 bis 1518 Dechant und später auch Domherr von Gurk. 1512 war er Vertreter von Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg, Bischof von Gurk, bei der Provinzialsynode in Salzburg[13].
Die Wappengrabplatte wurde von einem bedeutenden, aber bislang leider unbekannten Künstler 1526 fertiggestellt[14], also fast zwei Jahre nach dem Tod des Dompropstes Sigismund von Feistritz: Die falsche Todesdatierung auf der Wappengrabplatte ist daher schwer erklärbar und muss wohl auf ein Versehen des Steinmetz zurückgehen.

1) Vgl. Löw, Neue Grabsteine 30f. – Die Wappengrabplatte zeigt auf der Rückseite oben das pers. W. von Propst Miller, darunter eine 18-zeilige Is: *QVI HIC SISTITVR IN SVA IMAGINE / PERTRANSIIT HOMO / IOANNES GEORGIVS MILLER / GVRCENSIVM PRAESVL / TRIGESIMVS QVARTVS CRIDINE (für ORDINE) / VIRTVTE NVLLI SECVNDVS / VIVA PRAETERITORVM EFFIGIES / FVTVRORVM EXEMPLAR / MORVM INTEGRITATE / AC SAPIENTIA SPECTABILIS / PATER PAVPERVM DIC(VN)T(VR) ET ANIMARVM M*[.]*LES / SVI AEVI LVMEN / MEDIO EXPLETO SECVLO ANNIS QVARTVOR / IN TERRIS XXVI ANNORVM INFVLAM LIQVIT / VT IN COELIS / CORONA DONARETVR PERPETVA / QVAM TV EI VIATOR APPRECARE / VIXIT PIE ET FELICITER OBIIT / IN DOMINO* (beiden letzten Zeilen ergeben als Chronogramm 1674). – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 105.
2) Schroll, Dompröpste 7 (Anm. 1). – Obersteiner, Bischöfe 279. – Die Bezeichnung *ARCHIDIACONVS NATVS* im Sinne von *geboren als Erzdiakon* findet sich bei den Gurker Dompröpsten dieser Zeit.
3) Si 3/88. – Vgl. Weiß A., Kärnthens Adel 58: in Rot ein silbernes oberhalb Wagenrad.
4) KLA, WB A fol. 61, WB C 61a: hier 1 u. 4 gespalten, vorne in Rot ein silberner Balken, hinten blau, 2 in Silber über einem Fluß ein Wasserrad, 3 in Silber ein rechtsaufschreitender Löwe. – Nach Weiß A., Kärnthens Adel 182: gespalten, vorne blau, hinten in Rot ein silberner Balken. – Si 5/63: vgl. dazu das vermehrte W. der Krainer Familie von Feistritz – geviert, 1 in Rot ein silbernes Wagenrad, 2 u. 3 gespalten, vorne blau, hinten in Rot ein silberner Balken (auch: von Blau und Rot gespalten, hinten belegt mit einem silbernen Balken), 4 in Rot ein goldener rechtsaufschreitender Löwe; zwei gekr. Bügelhelme, rechts der oberhalb goldene Löwe, linksblickend, links Büffelhörner, vorne geteilt von Rot und Blau, hinten von Silber und Rot, dazwischen ein Federbusch; Helmdecken vorne Schwarz-Gold, hinten Rot-Silber. – Wutte, Wappen 128. – Roth, Seckau 463 (Christian Feistritzer, 14. Propst von Seckau 1304–1325, hier auch das W.!). – Neumann, Wappenbuch C 65.
5) Es müsste sich hierbei der Ahnereihe nach wohl um das W. der Mutter handeln. – W.: in Rot ein goldener rechtsaufschreitender Löwe. Nachdem der Dompropst Sigismund von Feistritz der Sohn des Peter Feistritzer und der Eufemia Moosburger war, müsste es sich hier um das W. der Moosburger handeln, was allerdings nicht zu belegen ist. Nach KLA, WB A fol. 75 u. WB C fol. 133a führten die Moßdorffer folgendes W.: in Blau ein goldener Balken, der belegt ist mit drei nebeneinander Blumenkolben mit je zwei Blättern, oben und unten ist je ein rechtsschreitender goldener Löwe beigefügt. – Wutte, Wappen 133. – Neumann, Wappenbuch C 142. – Zur Familie vgl. Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 106, 126.
6) Hermann H., Historische Skizze Dompröpste 74f. – Schroll, Dompröpste 16. – Vgl. auch Obersteiner, Matthäus Lang 656f.
7) Schroll Necrologium Gurk 7: „A. d. 1525 ob. Sigismundus Feistritzer, prepositus Gurc." (III. Kal. = 30. Januar).
8) Weiß A., Kärnthens Adel 58, 181. – Schroll, Dompröpste 16.
9) KLA, AUR A 4168. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 126. – Weiß A., Kärnthens Adel 181f. – Korak, Burggrafen III.
10) Wießner, Gurker Urbare 413, Nr. 386.

11) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 631. – Matrikel der Universität Wien Bd. 1/2 165 (A 60: „Sigismundus Veistritzer canonicus Gurtzensis ...“).
12) Knod, Studenten 127, Nr. 895. – Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 631.
13) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 210.
14) Vgl. zur Grabplastik Neckheim, Grabmalplastik 1940, 105f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 120: sie sehen eine Beziehung zum Augsburger Kreis um Hans Daucher, Beziehungen zu Loy Hering werden eher ausgeschlossen; vgl. dazu auch Dworschak, Werke 89f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 35–37. – Schnerich, Dom zu Gurk 137. – Dworschak, Werke 89f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 119f. – Löw, Domführer 27f. – Ders., Neue Grabsteine 30f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 105f. – Milesi, Grabplastik 18, Abb. 19. – Roth, Seckau 463f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 159. – Kienzl/Deuer, Renaissance in Kärnten 17. – Dehio Kärnten 2001, 263.

324† St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 1526

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 77 cm, Gw. 240 kg. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Größer, Glockeninschriften CXIX, Kunsttopographie Kärnten 478 und Jungwirth, Glockenkunde 159.

o rex glorie veni cum pace anno domini 1526[a)]

O Ruhmeskönig, komm mit Frieden, im Jahre des Herrn 1526.

Nach Größer lautet die Is. (wohl von zwei Glocken): *o. s. martine infunde nobis gratiam tuo supplicatu, o rex glorie veni cum pace anno dni 1526.* Es erfolgte sichtlich eine Textkompilation nach der Kunsttopographie durch Jungwirth; es wurde dabei nicht berücksichtigt, dass es sich um zwei Glocken handelte. Vgl. Kat.-Nr. 454† (1566).

Größer, Glockeninschriften CXIX. – Kunsttopographie Kärnten 478. – Jungwirth, Glockenkunde 159. – Dehio Kärnten 2001, 773.

325 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1527

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Christoph Zwitter, innen an der Wand des südlichen Seitenschiffes, rechts vom Südportal. Im Bildfeld befinden sich in einer renaissancezeitlichen Nischenarchitektur mit Roncailleornament zwei W.-Schilde, die kelchartig gefußt sind. Im Schriftfeld darunter eine sechszeilige Is., stellenweise schon stark abgetreten.

H. 172 cm, B. 82 cm, Bu. 6 (8) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 149

Hoc · in · sarcophago · Spectabil/is · viri · et · d(omi)ni · Cristo · phori[a)] ·
Zwitter ·/ hui(us) · Cathedralis · eccl(es)ie · gurc(e)n(sis) · D/ecani Corpus · in ·
pace · quiescit · qui ·/ die(m)[b)] · suu(m)[c)] · clausit · extremu(m) · Anno · sal/utis
· n(ost)re · M · ccccc · 27[d)] · xvi · Kal(endas) · d(ece)m(br)is[e)]

a) sic! b) Bei *die(m), suu(m)* und *extremu(m)* fehlen die Kürzungszeichen. c) Schwer lesbar, auch *hui(us)* möglich, aber eher sinnwidrig. d) Got. Zahlzeichen für 7. e) Richtig wohl. *iunii*.

In diesem Sarg ruht in Frieden der Leichnam des ehrwürdigen Mannes und Herrn Christoph Zwitter, Dekan dieser Kathedralkirche des Bistums Gurk, der seinen letzten Tag beschloss im Jahre unseres Heils 1527, am 16. Tag vor den Kalenden des Dezember.

Datum: 1527 Dezember 16.
Wappen: Zwitter[1)], Windischgraetz[2)].

Christoph Zwitter war schon um 1513 Gurker Domherr[3], 1518 wird er als Dechant genannt[4]. Er resignierte am 15. April 1527 und ist nach dem Necrologium Gurcense[5] am 17. Mai 1527 gestorben, nach der Is. auf seiner Grabplatte am 16. Dezember. Die Familie Zwitter (Zwittar) gehörte zum Kärntner Adel[6] und besaß Lehen vom Stift St. Paul i. Lavanttal[7] und Gurk; im 15. Jahrhundert tritt ein Hans Zwitter als Gurker Vasall auf. Die Eltern des Christoph Zwitter waren Ulrich Zwitter[8] und Margarete von Windischgraetz (vgl. Kat.-Nr. 176).

1) W.: durch eine Spitze gespalten.
2) Si 1/20. – NÖ/2 568, Taf. 279–281; geviert, 1 u. 4 in Rot ein nach rechts gewendeter, rotbezungter, silberner Wolfsrumpf; 2 u. 3 in Schwarz ein silberner Sparren, der im 4. Felde unten abgeledigt ist.
3) KA Klagenfurt, Urkundensammlung (1513), Pergamentblatt.
4) Schroll, Dompröpste 39: hier wird er nur als Domdechant geführt. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 210.
5) Schroll, Necrologium Gurk 17 (Anm. 2): „A. d. 1527 ob. Christophorus Zwitter, quondam huius ecclesie decanus, qui decanatum in vita sua ad manus capituli resignavit". Auch im Nekrologium von Eberndorf wird als Todesdatum der 17. Mai verzeichnet, vgl. Schroll, Dompröpste 23.
6) Weiß A., Kärnthens Adel 268.
7) Schroll, Lehensverzeichnisse Nr. III 22, 26; IV 8, 38; V 2, 38, 85, 86.
8) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 284, Nr. 319.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 135. – Schnerich Dom zu Gurk, 69 (hier irrtümlich 1517). – Löw, Domführer 58. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

326 Sörg (Liebenfels), Pfk. hl. Martin 1527

Bauzahl auf der südlichen Säule unter der Orgelempore, auf einer Konsole ist ein W.-Schild eingefügt, bezeichnet mit einer Jz., ein Meisterzeichen ist beigefügt.

H. 14 cm, B. 12,5 cm, Bu. 5,5–6,5 cm.

1 5 2 7[a]

a) Die Ziffer 7 lambdaförmig, aber wie ein Winkel waagrecht zur Zeile. Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 11. – Hartwagner, Kärnten 228. – Wießner, Burgen 90–92. – Dehio Kärnten 2001, 887.

327† Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1528

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden.

H. 63 cm, D. 120 (68) cm, Gw. 928 kg. – Frühhumanistische Kapitalis (?).

Beschreibung nach Jungwirth, Glockenkunde 116, Maßangaben in Klammern und Text nach LMK, Tab. camp. Altenmarkt Nr. 2.

REX GLORIE ALLELUJA 1528[a]

a) in LMK, Tab. camp. Altenmarkt Nr. 2. steht bei der Datierung als Alternative auch *1530* mit Fragezeichen.

Der Villacher Glockengießer Hieronymus Egger ist von etwa 1525 bis 1558 tätig gewesen. Die Gl. von Altenmarkt ist bei Weißenbäck/Pfundner[1] nicht verzeichnet. Egger hat als Schriftform für seine Gl. zumeist eine besonders zierhafte Form einer frühhumanistischen Kapitalis verwendet.

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 199.

LMK, Tab. camp. Altenmarkt Nr. 2. – Jungwirth, Glockenkunde 116. – Dehio Kärnten 2001, 8.

Sonnenuhr an der südlichen Außenwand des Propsteigebäudes, links über dem Südportal im zweiten Obergeschoß; das Zifferblatt der Sonnenuhr ist als gerolltes Schriftband dargestellt und wird rechts von einem Engel gehalten, das W. darüber ist mitriert und mit Inful unterlegt; über dem W. ist ein Schriftband mit einer Jz.

I 5 // 2 8[a)]

Wappen: Galler[1)].

Propst Christoph Galler (1525–1549) war der letzte Bauherr der ausgehenden spätgotischen Zeit: Ein Brand hatte, kurz nach seiner Konfirmierung (6. April), am 3. Mai 1525 den Dom und das neuerrichtete Propsteigebäude besonders arg zerstört. Er hat sofort mit den Aufbauarbeiten begonnen. Neben der Instandsetzung des Domes war auch die Einwölbung der Seitenschiffe sein Werk (vgl. Kat.-Nr. 321), außerdem hat er besonders auch das Propsteigebäude wieder herstellen lassen. Die Sonnenuhr mit der beigefügten Datierung gibt auch hier Auskunft über den Baufortschritt. Propst Galler ist am 5. Juli 1549 gestorben (vgl. Kat.-Nr. 383) und fand im Dom seine Grablege.

1) KLA, WB A 97, 127, WB C fol. 41a. – Si 1/48. – Krai 9, Taf. 7: in Schwarz ein goldner Schrägrechtsbalken (Steir. „Uradel“). – NÖ/1 113, Taf. 55. – Wutte, Wappen 129. – Neumann, Wappenbuch C 71.

Löw, Domführer 123f.

329† St. Martin am Silberberg (Hüttenberg), Pfk. hl. Martin 1529

Taufstein, achtseitig, bezeichnet mit einer Jz., heute nicht mehr erhalten (?) bzw. zu sehen.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 217.

1 5 2 9

Kunsttopographie Kärnten 217.

330† St. Veit a. d. Glan, Herzogsburg 1529

Sonnenuhr auf der Mauer der Alten Burg, bezeichnet mit einer Jz., die heute nicht mehr sichtbar ist.

Jahreszahl nach Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 39.

1529

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 39. – Dehio Kärnten 2001, 852.

331 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 3. Jz. 16. Jh.

Kirchenbänke mit spätgotischen Reliefschnitzereien und Buchstabenornamenten an den Docken (Wangen); von den insgesamt 28 Bänken tragen vier Beschriftungen, nämlich rechts die vierte, fünfte und neunte Bank, links die achte Bank (I–IV).

Maße der Docken: H. 92 cm, B. 45 cm, Bu. 3,5–5,5 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

Abb. 159

I.

V A S V M I R

II.

A S

III.

V[a)] A M T I V[a)] V[a)] R G S

IV.

A R V T

a) um 180° gedreht, ev. auch als *A* ohne Mittelbalken interpretierbar.

Die verschlungene Form der Spruchbänder hat rein dekorative Gründe und auch die Beschriftung mit besonders ornamenthaft wirkenden Majuskelbuchstaben, die aber schon dem Formenbestand der Frühhumanistischen Kapitalis angehören, ergibt keine zusammenhängenden Wörter. Neben den ausgeprägten Buchstabenformen, die eingeschnitten und mit schwarzer Farbe nachgezogen waren, spricht auch der Vergleich mit den Schnitzereien auf der Kanzel in der benachbarten Fk. St. Johannes in Brenitz bei Kleinglödnitz (vgl. Kat.-Nr. 360) für eine annähernd zeitgleiche Datierung. Analog zur Kunsttopographie[1)] hat P. Grueber[2)], der sich mit den Kirchenstühlen in Kärnten ausführlich auseinandergesetzt hat, diese Bänke und ihre Schnitzereien mit 1573 viel zu spät datiert, vermutlich in Anlehnung an den ebenfalls in der Kirche vorhandenen Chorstuhl von 1573, der aber schon ganz dem renaissancezeitlichen Kunstgefühl verbunden ist (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 477).

1) Kunsttopographie Kärnten 3 (hier irrtümlich erstmals mit 1573 datiert!).
2) Grueber, Kirchenstühle 475.

Kunsttopographie Kärnten 3. – Grueber, Kirchenstühle 475, Taf. 53 (Fig. 1–12). – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58. – Hartwagner, Kärnten 27. – Dehio Kärnten 2001, 8.

332† Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1530

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. Nach Jungwirth war die Gl. ohne Reliefdarstellung, aber mit einer umlaufenden Is. und einer Jz. bezeichnet.

D. 70 cm, Gw. 200 kg. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 116.

o rex glorie veni cum pace

O Ruhmeskönig, komm mit Frieden.

Jungwirth, Glockenkunde 116. – Dehio Kärnten 2001, 8.

333† Flattnitz (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Johannes d. T. 1530

Glocke, nicht mehr vorhanden.

D. 38 cm, Gw. 30 kg. – Gotische Minuskel (I) und gotische Majuskel (II) ?.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 114.

I.

sancte joanne + et + ora + nogos[a)]

II.

DHRXSGHUPS + DRNS + H + MVXXX[b)] FIFI[c)] +.

a) wohl zu lesen: *pro nobis*. b) Datierungsangabe *1530* ? c) mögliche Variante: *FI(ER1) F(EC)I(T)*.

Jungwirth, Glockenkunde 114 (hier: 1530!).

Wandmalerei im Chor, bezeichnet mit einer Jz. (I), darunter das Jesusmonogramm und eine römische Ziffernreihe (II).

Kapitalis.

I.
1531
II.
JE(SV)S[a] // IXIV

a) Bestand: *JHS*.

Die Is. bzw. Jz. bezieht sich auf die spätgotische, dekorative Ausmalung des Chorgewölbes.

Dehio Kärnten 2001, 820.

Weiheinschrift auf einem Steinblock aus weißem Marmor, heute im Hof der Burg im Lapidarium; die rechte Steinrahmung ist ausgeschlagen und vermittelt den Eindruck eines Bruchstückes. Vermutlich wurde hier der Rand aber nur später abgeschlagen und die Schriftplatte befand sich ursprünglich in einem kirchlichen Bauwerk. Die zweizeilige Beschriftung zeigt oben das Jesus-Monogramm, darunter eine Jz.

H. 66, 5 cm, B. ± 42 cm, Bu. 26–30 cm. – Gotische Minuskel.

· ie(su)s[a] / · 1 · 5 · 31 ·

a) Monogramm: *ihs*.

Die großen Bu. und Jz. sind auffallend, ebenso die recht zierhafte Form der Minuskel wie auch der Zahlenzeichen. Sie stammt sichtlich aus der gleichen Werkstätte wie Kat.-Nr. 337.

Bauzahl auf dem Karner, heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 4.

1 5 3 2

Lind, Beiträge 19. – Kunsttopographie Kärnten 4.

Bauinschrift auf einer Steinplatte aus weißem Marmor, außen an der Nordseite des Stadtturmes an der nordseitigen Stadtmauer über dem Eingang; die rechteckige Steinplatte gibt eine Bauinschrift wieder, verbunden mit dem darüber befindlichen Jesusmonogramm.

H. 47 cm, B. 60, Bu. ± 23 cm. – Gotische Minuskel.

· ie(su)s[a] /· 1 · 5 · 3 · 2 ·

a) Monogramm: *ihs*.

Der Stein stammt aus der gleichen Werkstätte wie Kat.-Nr. 335.

---

338 Steinbichl (Frauenstein), Pfk. hl. Nikolaus 1533

Wandmalerei außen an der Nordwand der Kirche, eine überlebensgroße, allerdings nur sehr schlecht erhaltene Darstellung des hl. Christophorus mit dem Kind. In der linken oberen Ecke ist ein W. gemalt, ebenfalls in der rechten (nicht mehr erhalten), die rechte Rahmung ist in der Mitte mit einer Schrifttafel versehen, bezeichnet mit einer Jz.; auf der gegenüberliegenden Seite ist in einer weiteren Schrifttafel ein Meisterzeichen gemalt.

· 1 · 5 · 33 ·

Wappen: Österreich (Bindenschild),
Marke: Kaltenhauser[1].

1) Vgl. dazu Kat. Nr. 154.

Grueber, Wandbilder 1898, 89 (hier steht die Jz. *157[.]*). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 9. – Frodl, Gotische Wandmalerei 134. – Hartwagner, Kärnten 231. – Dehio Kärnten 2001, 908.

---

339 Zwischenwässern (Straßburg), Schloss Pöckstein 1533

Wappenstein aus Marmor des Gurker Bischofs Antonius Salamanca-Hoyos, im Vorraum des Schlosses in der Westwand eingemauert; in einem renaissancezeitlichen Architekturrahmen ist ein Relief-W. eingestellt. Darüber ist in einem einfach gerahmten Schriftfeld eine vierzeilige Is. (I) festgehalten. Links unter dem W. findet sich ein Künstlermonogramm (Is. II). Der Wappenstein dürfte aus dem Schloss Straßburg stammen.

H. 74 cm, B. 55,5 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis. Abb. 162

I.

ANTHONIVS · SALAMA(N)CA · HOYOS ·/ PATRIA · HISPANVS ·
E(PISCO)P(V)S · GVRCEN/SIS · AD · REPARATI · EP(ISCOP)ATVS ·
MEMO/RIAM · ME · INSCVLPI · IVSSIT · 1533

II.

SAH

Antonius Salamanca-Hoyos, ein gebürtiger Spanier, Bischof von Gurk, ließ mich zum Gedenken an die wiederhergestellte Bischofswürde einhauen, 1533.

Wappen: Bischof Salamanca-Hoyos[1].

Der Gurker Bischof Antonius Salamanca-Hoyos (1526–1551, vgl. Kat.-Nr. 370)[2] wurde 1504 als Sohn des Johann Baptist de Hoyos und der Agnes Gonzales de Salamanca, der Schwester des Gabriel von Salamanca, geboren[3]. Mit 18 Jahren wurde er 1522 zum Koadjutor des Gurker Bischofs Hieronymus Balbi (1522–1526) ernannt, 1526 folgte er diesem als Gurker Bischof nach. Die Weihen hat er erst 1539 erhalten. Er wurde 1551 in Friaul ermordet und in der Kirche St. Maria in Conegliano beigesetzt[4]. Da er in den Jahren nach 1526 nur selten in Gurk bzw. Straßburg war, scheint seine „Rückkehr" in dieses Bistum mit dem Jahre 1533 wesentlich zusammenzuhängen.

1) Kä 58f. u. Taf. 5. – Un 250, Taf. 192. – OÖ 136, Taf. 40. – NÖ/1 323, Taf. 171. – NÖ/2 9, Taf. 3: 1 Gurk; 2 in Rot ein silberner Balken, begleitet von 5 (3, 2) goldenen Adlern mit offenem Flug (Freienstein); 3 in Gold eine aufsteigende geschweifte Spitze, belegt mit einer silbernen Lilie, begleitet zu beiden Seiten von je einem aufsteigenden, gekr. roten Löwen (Salamanca); 4 in Blau ein silbener Schrägrechtsbalken, der aus den Ecken aus goldenen Drachenköpfen ragt (Hoyos). Schild (überhöht von einer Mitra mit Inful und Pedum).

2) Obersteiner, Bischöfe 297f.
3) Wagner-Rieger, Schloss 12f. (Anm. 26).
4) Wißgrill, Schauplatz Bd. 4 440f. – Hermann H., Historische Skizzen Bischöfe 192f. – Schroll, Series episcoporum 29f. – Obersteiner, Bischöfe 304: Nach Obersteiner lautet die Grabinschrift *Gurcensis praesul iacet hic, Antonius ille, nunc Hoyos dictus, nunc Salamanca suis 1551.* – Vgl. dazu auch Retzer, Nachrichten 37.

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 149. – Kienzl/Deuer, Renaissance 46. – Dehio Kärnten 2001, 629.

---

340 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1534

Figurale Grabplatte des Propstes Martin Leittner aus grauem Marmor, innen an der Nordwand des Chores; im vertieften Bildfeld ruht auf einem Totenkissen ein Geistlicher in flacher Reliefdarstellung, der in eine spätgotische Nischenarchitektur mit Astwerkdekor eingestellt ist, bekleidet mit der Kukulle, um den Hals die Propstkette, am Kopf ein Barett. Das Bildfeld mit der Ganzfigur des Propstes wird in den beiden unteren Ecken von je einem W.-Schild begleitet: Im linken W. wird ein Kelch, im rechten ein Buch (Bibel) wiedergegeben; bei den W. handelt es sich wohl nur um Symbole der Liturgie, nicht aber um den Hinweis auf eine Nobilitierung. Die Anbringung der W.-Schilde folgt den zeitgemäßen Bildungen von Wappengrabplatten. Die breite, erhabene Rahmenleiste trägt eine umlaufende Is. (I), die hier auf der linken Leiste unten beginnt und im Uhrzeigersinn weiter läuft; eine zweite Is. (II) findet sich in den beiden oberen Ecken des Bildfeldes, wo auf schriftbandartigen Tafeln eine Datierung angebracht ist. Auf der Bordüre der Kukulle auf der Brust sind Buchstabenreste, wohl nur als reine ornamentale Beifügung, noch zu erkennen (Is. III). Die Grabplatte befand sich früher im Kirchenboden eingelassen, wurde vor 1888 gehoben und ist an manchen Stellen stärker abgetreten.

H. 190 cm, B. 100 cm, Bu. I. 5 (7) cm, III. 3,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien (II, III).

I.

Hic est sepult(us) Venerabilis d(omi)n(us) Martin(us) Leyttner p(rae)p(osi)t(us) in / Draabvrg et pl(e)ban(us) ad s(an)ct(u)m / Johan(n)em cui(us) a(n)i(m)a requiescat in pace[a] <– – –> B(ea)ti mortvi / qvi in d(omi)vo[b] moriv(n)tvr.

II.

M͡L[c] // 34

III.

M[...]EI[c]

a) Der Leerraum läßt nicht erkennen, ob hier das Todesjahr gestanden hatte. Vermutlich ist eine Eintragung unterblieben, da die Datumsangabe, möglicherweise nachträglich, in den beiden Schriftfeldern des Bildfeldes erfolgte. b) steht irrtümlich wohl für *n...* c) Nexus Litterarum *ML,* wobei der Balken kaum nocht ersichtlich ist; die beiden Bu. *ML* könnten auch für *Martin Leittner* stehen, aber natürlich auch als Datumsangabe, wobei dann das *L* wohl für *D* steht. d) Die Is. ist sehr stark verschliffen und kaum noch lesbar.

Hier liegt begraben der hochwürdige Herr Martin Leittner, Propst von (Unter-)Drauburg und Pfarrer zu St. Johannes, dessen Seele in Frieden ruhe. Selig die Toten, die im Herrn sterben.

Apc 14,13 (I).

Die Pfarrkirche St. Johannes in Brückl, bis in das 20. Jahrhundert als St. Johann am Brückl bezeichnet, war die Nachfolgekirche der Urpfarre St. Lorenzen im Görtschitztal[1], und gehörte seit 1445–1456 als Mensalpfarre zur Propstei Unterdrauburg[2], zur besseren Dotation der dortigen Pröpste. Die Pröpste von Unterdrauburg waren mit dieser Unierung zugleich auch Pfarrer von St. Johann[3]. Manche Pröpste haben in Brückl residiert und werden in Urkunden auch als Propst von Brückl angesprochen. Da die Propstei Unterdrauburg ebenfalls zu den Kärntner Landständen gehörte, erhielt auch die Pfarre St. Johann am Brückl durch den Propst eine besondere Bedeutung. Propst Martin Leittner (Leutner) erhielt die Pfarre um 1520 vom Papst[4]; er gilt als Bauherr der spätgotischen Kirchenanlage, die in die Zeit von etwa 1516 bis 1534[5] fällt. Baudaten aus diesem Zeitraum belegen den gotischen Kirchenbau (vgl. Kat.-Nr. 286†), der um 1521/22 vollendet gewesen sein soll[6], vermutlich aber erst 1534 endgültig fertiggestellt sein dürfte, der 1535 ge-

stiftete Taufstein (vgl. Kat.-Nr. 348) erscheint gewissermaßen als ein terminus ante quem. Über Propst Martin Leittner erfahren wir nichts Weiteres, vor allem auch, da über die Propstei Unterdrauburg keine Untersuchung vorliegt. Er könnte das Grabdenkmal selbst in Auftrag gegeben haben, dafür würde auch das „Monogramm" *ML* sprechen[7)].

1) Klebel, Geschichte Teil 1 6.
2) Hohenauer, Kirchengeschichte 116. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 232.
3) Achatschitsch, Kirchen 6.
4) Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 231.
5) Ebenda 231. – Achatschitsch, Kirchen 9f.
6) Kohla, Kärntens Burgen 30. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 232. – Achatschitsch, Kirchen 6.
7) Neckheim, Grabmalplastik 1940, 186.

NN., St. Johann am Brückl XXIII. – Größer, St. Johann 169. – Kunsttopographie Kärnten 131. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 95. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 186. – Milesi, Grabplastik 18. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 137f. – Hartwagner, Kärnten 30. – Achatschitsch, Kirchen 10. – Dehio Kärnten 2001, 65.

341 Gösseling (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Michael 1534

Bauzahl auf dem Traufgesims der Nordseite des Langhauses, über dem gemalten Maßwerkfries ist in der steinernen Hohlkehle eine Jz. eingemeißelt.

15 · 3 · 4[a)]

a) Als Trennzeichen stehen paragraphenförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte. Die Ziffer 4 ist eckig und oben flach.

Laut einer Eintragung im Memorabilienbuch wurde das Presbyterium im Jahre 1534 fertiggestellt, die vorliegende Bauinschrift läßt die Baufertigstellung auf das ganze Kirchenschiff ausweiten: Demnach wird die gotische Kirchenanlage 1534 vollendet worden sein[1)].

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Hartwagner, Kärnten 72. – Dehio Kärnten 2001, 221.

342 Klein St. Paul, Pfk. hl. Paulus 1534

Wappengrabplatte aus grauem Marmor des Wolfgang von Erolzheim, innen an der Nordwand der nördlichen Seitenkapelle (Taufkapelle). Der Stein ist teilweise noch in seiner ursprünglichen Fassung mit Resten der Polychromierung erhalten. Der W.-Schild mit Helmzier und Helmdecken ist als zentrales Motiv in eine renaissancezeitliche Rundbogenarchitektur gestellt und in Hochrelief gearbeitet. In den Ecken darunter sind zwei weitere kleine W.-Schilde beigestellt. Das ungerahmte Schriftfeld darunter trägt eine neunzeilige Is.

H. 215 cm, B. 99,5 cm, Bu. 4,5 cm. – Kapitalis. Abb. 150

HIE[a)] · LIGT · BEGRABEN · DER · EDL · VND · VEST ·/ WOLFFGANG ·
VON · EROLCZHAIM · DER · DER / LEST · DES · NAMEN · WAS · IN ·
KHARNTHEN ·/ DES · NAMENS · DER · GESTORBEN · IST · AN ·
DER ·/ HEILLIGEN · DREII · NAGEL · TAG · 1 · 5 · 3 · 4 · IAR ·/ VNND
· SEIN · HAVSFRAV · WARBARA · AIN · GEB/ORNE · DES · NAMENS
· VON · RATTENSTARFF / DEN · GOT · ALLEN · GENADIG[b)] · VNND
· BARM/HERGZIG[c)] · WELL · SEIN · AMEN ·

a) das *H* ist größer gemeißelt (5 cm). b) das *N* wurde nachträglich über dem *EA* klein beigefügt. c) sic!

Datum: 1534 April 17.
Wappen: Erolzheim[1)], Ratmannsdorf[2)], Dietrichstein[3)].

Die Erolzheim stammen ursprünglich aus Schwaben[4)] bzw. später auch aus Franken[5)] und sind seit etwa 1336 auch in Kärnten urkundlich nachweisbar. In Kärnten befand sich Leonstein im Besitz der Erolzheimer, die es dann 1430 an die Brüder von Rottenstein weiterverkauft haben[6)]. Auch die Feste Waldeck wurde 1435 an Andrä Süßenheimer veräußert[7)]. Ein Wigoleus II. Erolzheim war mit Anna von Teuffenbach verheiratet und 1425 Pfleger zu Landskron[8)]. Aus dieser Ehe stammten die beiden Söhne Wolfgang und Oswald, der 1441 Pfleger von Landskron[9)] war und den Stamm, allerdings nicht in Kärnten, fortgesetzt hat. Vermutlich eine Schwester Barbara war mit Franz von Dietrichstein verheiratet, dem Kaiser Maximilian I. 1510 die Feste Rabenstein bei St. Paul i. L. verliehen hat[10)]. Wolfgang besaß neben anderem Besitz im Görtschitztal auch Ober-Eberstein, hat aber schon 1474 seinen Teil an der „öden Feste" an Veit I. Welzer von Eberstein verkauft[11)]. 1494 siegelt er als „volfgang von eroldshain" eine Urkunde, die im Pfarrarchiv von Hochfeistritz erhalten ist[12)]. Er ist von 1500 bis 1521 genannt, bis 1503 war er Pfleger zu Reichenfels[13)]. Am 21. April 1530 kaufte er von Christoph VI. Welzer von Eberstein und dessen Frau Christina von Silberberg unter dem alten, abgebrochenen Schloss Eberstein einen Krautgarten und einen Grund mit zwei „Plähöfen" sowie einen Acker an der „Petschn"[14)]. Er war seit etwa 1481 mit Barbara von Ratmannsdorf verheiratet[15)] und ist ohne Nachkommen 1534 in Klein St. Paul gestorben. Die Erbteilung nach seinem Tod erfolgte am 1. Mai 1535[16)].

1) Im (schwarzen) Schild ein (goldenes) Rad mit sechs Speichen; der Bügelhelm ist gekrönt, aus der Krone ragt ein viereckiges Kissen mit Quastenabschluss, belegt mit dem Rad. – Si 1/120. – Kraßler, Wappenschlüssel 163.
2) Geteilt von einem Schrägrechtsbalken, der mit drei abwärtsgekehrten Hufeisen belegt ist. – OÖ 290. – Kraßler, Wappenschlüssel 166.
3) Zwei Winzermesser. – KLA, WB A fol. 31, 59, 60 u. 101, WB B fol. 25, 30, 60, 62, 131, 132 u. 140, WB C fol. 48a, 46b, 47a u. 49a. – Si 1/22, 24. – Si 3/6. – Si 6/7. – Kä 1, Taf 1. – Krai 7, Taf. 5. – NÖ/1 64, Taf. 33. – OÖ 31, 717, Taf. 14, 15, 143. – Wutte, Wappen 124f., 128, 142, 146. – Neumann, Wappenbuch C 51–54.
4) Si 1/120. – Rainer B., Adelswappen 36f. (Nr. 24).
5) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 89.
6) Ebenda.
7) Ebenda 156.
8) Ebenda 92.
9) Weiß A., Kärnthens Adel 180.
10) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 124.
11) Henckel, Burgen Bd. 2 33. – Stumberger, Welzer 374.
12) Rainer B., Adelswappen 37.
13) Korak, Burggrafen LXV.
14) Stumberger, Welzer 151.
15) StLA, U-7861. – Weiß A., Kärnthens Adel 180. – Lang A., Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 133. – Vgl. dazu Kunsttopographie Kärnten 142: hier wird sie Barbara von Hüttenberg genannt, bei der Datierung steht übrigens fälschlicherweise „am heiligen Dreikönigstag".
16) KLA, Sammelarchiv des GV, Fasz. 96. – Schroll, Lehensverzeichnisse 304. – Lang A., Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 133. – Singer, Kultur= und Kirchengeschichte 25, 27.

KLA, Hs. GV 10/53, 244. – Lind, Reisenotizen 1880, CLIII. – Kunsttopographie Kärnten 142. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 89. – Hartwagner, Kärnten 127. – Dehio Kärnten 2001, 406.

343 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 1534

Bauzahl auf der Nordseite des Turmes, über dem Fenster des ersten Turmgeschosses findet sich ein W.-Schild, bezeichnet mit einer Jz. und einem Meisterzeichen.

1 · 5 · 3 · 4[a)] ·

a) die Ziffer *1* als Majuskel-I mit Nodus, die *4* schlingenförmig, oben eckig.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 18. – Hartwagner, Kärnten 170. – Wießner, Burgen 75–77. – Hamböck, Steinmetzzeichen 142. – Dehio Kärnten 2001, 653.

344† St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1534

Bauzahl auf dem dritten Strebepfeiler des rechten Seitenschiffes, ein verkehrt eingemauerter Stein, bezeichnet mit einer Jz., wurde allerdings 1978 zugeputzt.

1 5 3 4

Grueber, Herzogsstadt 114, Taf. 63, Fig. 1. – Dehio Kärnten 2001, 841.

345 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1534

Bauzahl außen auf dem Kirchturm, auf der Westfassade über dem fünften Geschoß auf der Giebelwand des Dachaufbaues, auf einem rektangulären Schriftband ist eine Jz. festgehalten.

· 15 · 34[a)]

a) als Trennzeichen steht ein paragraphenförmiger Zierpunkt. Die Ziffer *4* besteht aus einem schlingenförmigen Bogen mit überkreuzenden Enden.

Zur Baugeschichte des Turmbaues vgl. die Kat.-Nrr. 241†, 262, 268, 291, 294 u. 346. Die letzte Jz. kam erst bei der Turmaußenrestaurierung im Jahre 1995 wieder zum Vorschein. Es ergibt sich damit eine Bauzeit von rund 17 Jahren für diesen Kirchturm.

346 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1534

Bauzahl außen auf dem Kirchturm, auf der Ostfassade über dem 5. Geschoß auf der Giebelwand des Dachaufbaues, auf einem rektangulären Schriftband ist eine Jz. festgehalten.

· 15 · 34[a)]

a) als Trennzeichen steht ein paragraphenförmiger Zierpunkt. Die Ziffer *4* besteht aus einem schlingenförmigen Bogen mit überkreuzenden Enden.

Vgl. dazu die Kat.-Nr. 345.

347 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1535

Bauzahl innen auf dem dreiachsigen und kreuzrippengewölbten Orgelchor mit drei vorgestellten Säulen ohne Kapitelle, auf einer Kegelkonsole an der Westwand ist auf einem Schild eine Jz. eingemeißelt.

1535

Die Jahreszahl 1535 am Orgelchor bezeichnet einen terminus post quem bei der Fertigstellung der spätgotischen Kirchenanlage, mit der vor 1516 begonnen wurde (vgl. Kat.-Nr. 256). Eine zweite Jz. ist bezeichnet mit 1522 (vgl. Kat.-Nr. 286†).

Kunsttopographie Kärnten 131. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 95. – Hartwagner, Kärnten 30. – Dehio Kärnten 2001, 64.

Taufbecken im Kirchenschiff, auf der rechten Seite vor dem Triumphbogen; das achteckige Becken auf einem reich profilierten gotischen Fuß zeigt auf der möglicherweise jüngeren Beckenwandung zwei W.-Schilde, darin sind die Ziffern einer Jz. eingemeißelt.

H. 89 cm, D. 78 cm, Bu. 6 cm.

15 // 35

Der gotische Taufstein wurde nach der Fertigstellung der spätgotischen Kirchenanlage 1521/22 als Abschluss der Einrichtung der neuen Kirche 1535 angefertigt und aufgestellt (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 286†).

NN., St. Johann am Brückl XXIII. – Größer, St. Johann 169. – Kunsttopographie Kärnten 131. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 95. – Hartwagner, Kärnten 30. – Achatschitsch, Kirchen 8. – Dehio Kärnten 2001, 65.

Grabplatte aus gelblichem Sandstein des Peter Thurckh, in der Vorhalle rechts beim Westportal. Der Stein weist einen relativ schlechten Erhaltungszustand auf, die Iss. sind stellenweise mit Mörtel ausgefüllt. Das Bildfeld im oberen Drittel zeigt das Brustbild eines Kanonikers, eingebettet in eine Nische und mit einer Bibel in den Händen. Die Reliefdarstellung ist bereits sehr stark verschliffen. Darunter ist eine Schrifttafel mit einer siebenzeiligen Is. (I) eingefügt, an die eine kleine rechteckige Schrifttafel mit einer einzeiligen Is. (II) angehängt ist. In der Sockelzone sieht man einen Totenkopf mit einer Beinschiene, flankiert rechts und links von je einem W.-Schild: rechts eine Hausmarke, links ein Kelch (?).

H. 160 cm, B. 88 cm, Bu. I: 3,8 (5,5) cm, II: 4 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien (I), Kapitalis (II). Abb. 151

I.

Anno dom(in)i 1535 die 21 / mensis aprilis obyt Vene/rabilis vir d(omi)nus
Petrvs / Thvrckh nacione misn(i)e=/ns(is)[a] Canonicvs et Granator[b] frisacensis
Cvius / anima deo vivat

II.

[SEQVA]MINE ME[c]

a) Nicht eindeutig zu lesen bzw. zu ergänzen. Möglicherweise Misnia, die ehemalige Mark Meißen. Bei Steindl steht *(peritus) variarum artium*. b) mit hoher Sicherheit als *G* zu lesen. Nach Steindl ist dies ein Gutsverwalter.

Im Jahre des Herrn 1535, am 21. Tag des Monats April, starb der hochwürdige Mann, Herr Peter Thurckh, aus Meißen gebürtig, Kanoniker und Kastner in Friesach, dessen Seele Gott leben möge (I).
Folgt mir! (II).

Datum: 1535 April 21.
Wappen: Thurckh[1].

Peter Thurckh stammte vermutlich aus Meißen und war Kanoniker der Kollegiatkirche St. Bartholomäus zu Friesach[2]. Bei R. Jernej wird er nicht genannt, obgleich ihm eine interessante Grabplatte als Grablege gewidmet wurde.

1) Drei zu einem Triangel zusammengestellte Stäbe (?).
2) Vgl. Jernej, Kollegiatstift 2001, 146f.

KLA, Hs. GV 9/22, 2r. – Benedikt, Mittheilungen 178 (hier falsche Datierung mit 1555). – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38. – Kunsttopographie Kärnten 49. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 189. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 171. – Dehio Kärnten 2001, 164.

350† Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1535

Bauzahl außen auf der Ostseite der Sakristei, auf einem Sockelteil befand sich eine Jz., heute nicht mehr vorhanden bzw. nicht mehr sichtbar.

1535

Kunsttopographie Kärnten 147. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 63. – Dehio Kärnten 2001, 422.

351 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 1535

Bauzahl auf dem Gesims des ersten Geschosses an der Nordseite des Turmes, rechts außen bei der Kante zur Westmauer: Hier sind zwei W.-Schilde erhaben beigefügt, darauf eine Jz. Die Bauinschrift wurde 1984 bei der Turmrestaurierung wieder „freigelegt".

15 // 35

Dehio Kärnten 2001, 653.

352 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 1535

Bauzahl auf dem Gesims des zweiten Geschosses an der Südseite des Turmes, an der Kante zur Westmauer: hier ist auf einem W.-Schild eine Jz. und ein Meisterzeichen festgehalten; das Meisterzeichen[1)] findet sich nochmals darunter am Gesims des ersten Geschosses als Zeichen auf einem Schild. Die Bauinschrift wurde 1984 bei der Turmrestaurierung wieder „freigelegt".

15 35

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen" danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Dehio Kärnten 2001, 653.

353 St. Michael im Graben (Brückl), Fk. hl. Michael 1536

Bauzahl in Form einer auf der Nordwand des Langhauses gemalten Jz. in einem gerahmten Schriftfeld. Die Bauinschrift ist bei der Restaurierung 1995 aufgedeckt worden.

[1] · 5 · 3 · 6[a)] ·

a) die Ziffer *6* ist seitenverkehrt.

354 Feistritz ob Grades (Metnitz), Pfk. hl. Martin 1537

Bauzahl auf der ostseitigen Chorschlusswand der Apsis, im Scheitelbogen findet sich ein gemalter W.-Schild, darin ein Meisterzeichen mit Stern und einer Jz. darüber.

1537

Lind, Reisenotizen 1880, CX. – Ders., Beiträge 16. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 18. – Dehio Kärnten 2001, 124.

Bauzahl auf der Südwestecke des Kirchturms, auf der steinernen Gesimsleiste des zweiten Geschosses ist auf zwei W.-Schilden eine Jz. eingemeißelt. Die Bauinschrift wurde bei der Restaurierung 1980/82 freigelegt.

15 // 37[a)]

a) Die Ziffer 7 ist lambdaförmig gebildet.

Bauzahl an der Nordseite des Turmes (Vorhallenturm), auf dem obersten gemalten Eckquaderstein des ersten Geschosses an ostseitigen Ecke zum Kirchenbau, eine gemalte Jz. (I), desgleichen kommt diese Jz. auch auf dem östlichsten Eckquader an der Südseite des Turmes im zweiten Geschoß, ebenfalls in gemalter Form vor, wobei hier die Ziffern seitenverkehrt angebracht worden sind[1)].

I.

1537[a)]

II.

7351[a)]

a) die Ziffer 7 ist in gestürzter Form gemalt.

1) Für die Einsichtnahme in den „Katalog der Meisterzeichen“ danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Votivbild des Peter Latnecker aus Hüttenberg, ursprünglich in der Pfk. u. Wallfahrtsk. U. l. Frau in Waitschach (Hüttenberg), seit 1975 im DMG in Klagenfurt: Auf einer Leinwand ist oben ein gerüsteter und bewaffneter Türke dargestellt, der einen mit Ketten gefesselten Mann hinter sich nachzieht. In der rechten oberen Ecke thront in einem Wolkenband Maria mit dem Kind und der hl. Leonhard. Das Schriftfeld darunter zeigt auf weißem Grund mit roten Zeilenlinien eine fünfzeilige Beschriftung mit schwarzer Farbe.

Maße ohne Rahmen: H. 49,5 cm, B. 46 cm, Bu. 1,3 (2) cm. – Gotische Minuskel mit Frakturelementen. Abb. 160

An(n)o d(omi)ni 1537[a)] pin ich peter latnecker purger zue huetenwerg / mit
sambt andern redlichen kriegsknechte(n) gefancklich v(on) de(n) türcke(n) /
ge(n) Constantinopl gefüe(rt) do seibs in mein nöte(n) die Junckfraw maria vn(d)
/ s(anct) lienhart angerueft die mier durch ier fürbit von de(r) genade(n) gotz /
Aws pant eysn vnd gefäncknus erledigt[b)] ·

a) die Ziffer 7 ist lambdaförmig. b) über manchen Bu., so vor allem beim *i*, ist ein kleiner Kreis als i-Punkt darüber gesetzt. – abschließend ein paragraphenförmiger Zierpunkt.

Im Jahre 1532 hatte Sultan Soliman neuerlich einen Angriff gegen Güns und Wien geführt und war auf dem Rückzug über Graz nahe an die Kärntner Grenze gekommen. Der Landesverweser Veit I. Welzer von Eberstein hatte erfolgreich zur Verteidigung der Südostgrenzen des Landes aufgerufen[1)], einen Einfall einer kleineren Schar von Türken am 14. September 1532 in das Lavanttal bis nach St. Leonhard und sogar bis nach Hüttenberg konnte man aber nicht verhindern. Hier aus der Gegend von Hüttenberg soll sie Veit I. Welzer wieder vertrieben haben[2)]. Die Gefangennahme und Verschleppung des Hüttenberger Bürgers Peter Latnecker kann wohl nur bei

diesem Einfall 1532 erfolgt sein, da für 1537 kein derartiger Überfall bekannt ist. Das Votivbild wurde wohl erst nach der Befreiung aus der Gefangenschaft in Auftrag gegeben, möglicherweise geschah dies 1537.

1) Aelschker, Geschichte Kärntens Bd. 2 805f. – Stumberger, Welzer 115.
2) Hermann H., Handbuch Bd. 2 31 (Anm.): Hier steht 1535 und der Vermerk, dass in diesem Jahr kein Einfall war und die Jz. sich auf die Befreiung beziehen könnte.

Kunsttopographie Kärnten 480 (wird hier irrtümlich mit einer Malerei aus dem Jahre 1626 in Verbindung gebracht!). – Hartwagner, Kärnten 257.

358† Althofen, Pfk. hl. Thomas v. Canterbury 1538

Glocke, nicht mehr vorhanden; nach der Kunsttopographie war eine Gl. zumindest mit einer Jz. und dem Meisterzeichen des Glockengießers versehen.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 5.

1538

Als Glockengießer wird irrtümlich[1)] Benedikt Fiering angegeben, richtig dürfte wohl Urban Fiering zu nennen sein, der von 1514 bis 1556 in Völkermarkt gearbeitet hat (vgl. dazu auch Kat.-Nrr. 250, 416†, 420†) und ein nahezu identisches Meisterzeichen hatte wie der jüngere Benedikt Fiering.

1) Kunsttopographie Kärnten 5.

Kunsttopographie Kärnten 5. – Jungwirth, Glockenkunde 150.

---

359 St. Veit a. d. Glan, Unterer Platz Nr. 17 1538

Wappenstein aus weißem Marmor in der Hausfassade des Gebäudes Nr. 17 am Unteren Platz, bezeichnet mit einer Jz., darunter ein W.-Schild ohne Helmzier. Der Stein befand sich früher im Hof des Hauses Nr. 64 am Unteren Platz.

H. 59 cm, B. 44 cm, Bu. 12 cm.

1538

Wappen: Kraig[1)] (?).

1) Vgl. Kat.-Nr. 71, Anm. 1: ein Schrägrechtsbalken.

Grueber, Herzogsstadt 118, Taf. 66, Fig. 11. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 41. – Dehio Kärnten 2001, 854.

---

360 Brenitz-Kleinglödnitz (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Johannes d. T. 1539

Kanzel mit ornamentaler spätgotischer Flachschnitzerei auf den polygonalen Feldern; die fünf polychromierten Füllungen sind mit Blumen- bzw. Weinrankenmotiven gestaltet, am vorderen Feld der Kanzel ist ein verschlungenes Schriftband eingefügt, bezeichnet mit Bu. und einer Jz.

Maße des vorderen Feldes: H. 113 cm, B. 48 cm, Bu. 4 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.
Abb. 158

V M // 1539 // L // R // A

Die Flachschnitzerei ist ähnlich der in der Pfk. St. Aemilian in Altenmarkt (vgl. Kat.-Nr. 331) gestaltet, allerdings etwas später gefertigt und hier auch datiert. Die Fk. gehört auch zur Pfarre Altenmarkt. Die zierhaften Formen der kapitalen Bu. sind hier weniger dekorativ ausgeführt, ergeben als reine Schriftdekoration offensichtlich auch keinen Sinn.

Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Klein-Glödnitz 6. – Grueber, St. Johansen 701. Taf. 66, Fig. 7. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 57, Abb. 86. – Hartwagner, Kärnten 125. – Dehio Kärnten 2001, 63.

---

361 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus vor 1540

Grabplatte aus weißem Marmor des Christoph Pickel, am ersten Pfeiler im südlichen Seitenschiff an der Westwand, seit 2004 befindet sich diese Grabplatte an der Südwand der Vorhalle. Wiederaufgefunden wurde zu diesem Grabdenkmal der Sockel, der von vier kleinen Säulen gegliedert wird und in der Mitte einen W-Schild trägt. Oben ist in einer Nischenarchitektur die Darstellung des Gekreuzigten, überm Kreuz eine Is. (I); zu Füßen des Kreuzes rechts und links je eine Schrifttafel, links mit einer vierzeiligen Is. (II), rechts mit einer dreizeiligen Is. (III). Darunter in einer einfach gerahmten Schrifttafel eine16-zeilige Is. (IV). Wieder aufgefunden wurde auch der Aufsatz zum Grabdenkmal, halbkreisförmig mir einer Muschelnische mit einem geflügelten Puttokopf.

H. 267 cm, B. 97 cm, Bu. I. 4 cm, II. u. III: 1,8 (3) cm, IV: 3 (3,8) cm. – Kapitalis. Abb. 171

I.

INRI

II.

· ESAYAE · XLIII ·/ EGO · SVM · EGO · SVM[a] / DOMINVS · ET NO(N) / EST · ABSQ(VE) · ME SAL(VATOR)

III.

IOB XIX ·/ IN[b] · CARNE MEA / VIDEBO DEVM

IV.

IN[E]FFABILI · CHRISTI · PASSIONI · SACRVM ·/ REVEREND(VS)[b] · PATER · D(OMI)N(VS) · CHRISTOPHORVS · PICKEL · DECR(ETORVM) ·/ DOCTOR · SERENISS(IMI) · RO(MANORVM) · HVNG(ARIAE) · BO(H)EMIAEQ(VE) · REGIS · FERDI=/=NANDI · ET · ILLVSTRISS(IMI) · PRINCIPIS · MATTHAEI · CARD(INALIS) · AC ·/ ARCHIEP(ISCO)PI · SALZBVRG(ENSIS) · CONSILIARIVS · COLLEGII FRISAC(E)N(SIS) / APVD · D(IVVM) · BARTHOLOMAEVM · P(RAE)P(OSITV)S · IN CAPELLA · D(IVI) · PAVLI · PARO=/CHVS · ET INFERIORIS · CARINTHIAE · ARCHIDIACONVS · VI=/VVS · SIBI · AC · POSTERIS · OMNIBVS · HOC · MONVMENTVM / PIE POSVIT · QVI TANDEM FATIS · CONCEDENS ANNO D(OMI)NI ·/ M · D · <…..> DIE < – – – > / MENSIS <– – –> VIXIT ANN(OS) · <…..> MENS(ES) · <.....> DIE(S) · / QVI SVM REQVIRIS? NIL MODO · AT QVONDAM FVI / QVID HIC AGAM VIS SCIRE TABESCO · ROGAS ·/ AETATIS · ET QVOD PRAEMIVM? LABOR · DOLOR ·/ IN HIS PERISSEM · ME NISI TANTIS MALIS · LEVASSET ·/ IMPETRATA · PER · CHRISTVM · FIDES[c] ·

a) *M* in die Rahmenleiste eingemeißelt. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) Trennzeichen: quadrangelförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte.

Jesaja 43: Ich bin der „Ich-bin-da“ (Jahwe), der Herr, und es gibt außer mir keinen Erlöser (II).
Ijob 19: Ich werde in meinem Fleisch Gott sehen (III).
Dem unaussprechlichen Leiden Christi geweiht. Der hochwürdige Pater, Herr Christoph Pickel, Doktor des Kirchenrechts, Rat des durchlauchtesten römischen, ungarischen und böhmischen Königs Ferdinand und des hochwürdigsten Fürsten Matthäus, Kardinals und Erzbischofs von Salzburg, Propst des Kollegiatkapitels in Friesach zum heiligen Bartholomäus, Pfarrer der Kapelle des heiligen Paulus, und Erzdiakon von Unterkärn-

ten, ließ zu Lebzeiten für sich und alle seine Nachkommen dieses Denkmal in Frömmigkeit errichten. Er starb endlich und erfüllte sein Schicksal im Jahre des Herrn 15<..>, am Tag <..> des Monats <. . .>; er lebte <..> Jahre, <..> Monate, <...> Tage. Wer ich bin, fragst du? Nun nichts mehr, aber einst bin ich gewesen. Was ich hier tue, willst du wissen? Ich verwese. Du fragst auch, was der Lohn des Alters ist? Mühsal und Schmerz. In diesen wäre ich untergegangen, wenn mich nicht von so großen Übeln der durch Christus erlangte Glaube befreit hätte (IV).

Is 43,11 (II); Iob 19,26 (III).

Wappen: Pickel[1)].

Dr. Christoph Pickel war Propst der Kollegiatkirche St. Bartholomäus, Pfarrer der Kirche St. Paul in Kappel im Krappfeld und Erzdiakon von Unterkärnten, ferner fürstbischöflicher Rat des Salzburger Erzbischofs Matthäus Kardinal Lang von Wellenburg (1519–1540) und des Königs Ferdinand I. Nach einem Gedenkbuch der Propstei war er schon 1527 Propst zu Friesach[2)], wird dann aber erst wieder 1537[3)] genannt. Ab 1527 war er Archidiakon von Unterkärnten[4)], nach seiner Grabinschrift wohl bis zu seinem Tode. Die Errichtungszeit des Grabdenkmals erfolgte zu Lebzeiten, die Sterbedaten wurden nachträglich leider nicht eingetragen. Jedenfalls entstand die Grabplatte noch zu Lebzeiten des Salzburger Erzbischofs Kardinal Lang von Wellenburg, also noch vor dessen Tod im Jahre 1540. Bei Hohenauer[5)] wird sein Todesdatum mit 1537 angegeben, aber noch 1538 soll er noch einen Vergleich zwischen dem Abt Sebastian von Viktring und dem Keutschacher Pfarrer Bartlmä Mastenznigkh beurkundet haben[6)], am 12 Feber 1539 wurde er vom Kärntner Landeshauptmann zu einer Beratung der Ausschüsse der Kärntner Landschaft nach Klagenfurt geladen[7)]. Nach 1539 hören wir von Dr. Christoph Pickel nichts mehr, er muss demnach um/nach 1539/40 gestorben sein und fand in der Kollegiatkirche St. Bartholomäus seine Grablege.

1) Ein rechts gewinkelter Arm mit einer nach unten gerichteten Spitze in der Hand (Pickel, red. W.)
2) Hohenauer, Friesach 111. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 39.
3) Jernej, Kollegiatstift 1997, 29, 142: Seine Grabplatte ist nicht mit 1540 datiert, vgl. dazu auch Dehio Kärnten 2001, 164.
4) Tropper P., Missionsgebiet 353. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 69, 141.
5) Hohenauer, Friesach 113.
6) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 39: Zitat fehlt leider.
7) Ebenda.

Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Ders., Friesach 1953, 121. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 172 (er bringt die Is. – wohl nach Herrmann – nur unvollständig und gibt irrtümlich das Todesdatum 1527 an). – Dehio Kärnten 2001, 164.

---

362 Straßburg, Schloss vor 1540

Wappengrabplatte des Veit I. Welzer von Eberstein aus rotem Marmor im nordseitigen Gang des Hoftraktes im 1964 geschaffenen Lapidarium, der ursprüngliche Standort war die nordseitige Außenmauer der ehemaligen Kollegiatkirche und jetzigen Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Straßburg. Über dem Schriftfeld sind drei W. in Flachrelief gestaltet. Darunter ist im gerahmten Schriftfeld eine 14-zeilige Is. (I) gemeißelt, darunter in einer kleinen Schrifttafel eine zweizeilige Is. (II), seitlich flankiert von Gebein und Totenkopf.

H. ± 129 cm, B. ± 106 cm, Bu. I. 3,4 (4,4) cm, II. 2 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien (I), Kapitalis (II).

I.

Hie ligt begraben Herr Veit Weltzer von / Eberstain · was dreier Remischer
Kayser ·/ Fridrichen des dritten · Maximilian des / Ersten . Karoli des fvnften ·
auch Ferdin=/=andi Remischn zw Hvngern vnd Bech/=eim (et)c(etera) Kvnig ·
Ertzherczogen zw Osterrei=/=ch (et) c(etera) Rathe · vnd xxvii iar
Landsverweser / Nachmaln <24> Jar Landshavptman in / dem Ertzhertzegthvm
Karntn Daneben / etlich iar des Stifts Gvrgkh Havptman / avff Straspvrg
Phleger zw Altnhoven zw / Osterwitz vnd zw Monsperg · Gestorben / am

<xxiiii tag> Monats <May> Anno d(omi)ni / <M ccccc vnd in xl iar[a)]> bit Gott fvr in

II.

AMBTMAN VOR MVET VND GAB WELST DICH SCHAME(N)
DAN SY GERECHTIGKHAIT VERGIFFTN VNT SEEL VERDAMEN

a) Die Schriftfläche ist hier ca. 0,5 cm auf zwei Drittel der Zeilenlänge tiefer, möglicherweise nach einer „Erstbeschriftung" abgemeißelt und ein zweites mal beschriftet.

Deutsche Reimverse (II).

Datum: 1540 Mai 24.
Wappen: Welzer, Welzer[1)], Eberstein[2)].

Veit I. Welzer war der jüngste von vier Brüdern des Dompropstes Wilhelm Welzer von Eberstein (1487–1518, vgl. Kat.-Nr. 264) und eine bekannte und geachtete Persönlichkeit, die sich um das Land Kärnten besonders verdient gemacht hat. Er wurde 1452 geboren. Mit 27 Jahren begann er seine Karriere als Pfleger auf Schloss Mannsperg, wo er für die Jahre von 1479[3)] bis 1488[4)] nachgewiesen ist. Im Jahre 1492 übernahm er auf kaiserlichen Befehl das Landgericht Althofen vom Landesverweser Berthold Mager[5)] und wurde noch im gleichen Jahr kaiserlicher Rat[6)]. Schließlich löste er Mager auch im Amt als Landesverweser der Hauptmannschaft in Kärnten 1494/95[7)] ab und behielt es bis 1520. Am 10. November 1520 übertrug ihm Kaiser Karl V. die Funktion des Landeshauptmannes in Kärnten[8)], die er zumindest bis 1537[9)] ausgeübt hat. Es ist bemerkenswert, dass Veit I. Welzer von Eberstein bei seiner Bestellung zum obersten Landesbeamten bereits 68 Jahre alt war und in der Landeshauptmannschaft zumindest bis zu seinem 85. Lebensjahr gewirkt hat. Er starb unverheiratet am 24. Mai 1540 in Straßburg im hohen Alter von 88 Jahren und fand in der Kollegiatkirche St. Nikolaus seine Grablege.

1) Links der Welzerische Treubund (gewinkelte Arme), in der Mitte die gestürzte Schrägrechtsspitze der Welzer – Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 2. – Die Herren von Eberstein sind mit Eustach von Eberstein vor 1458 ausgestorben, ihr Wappen kam dann an die Welzer von Eberstein. – Vgl. KLA, Urk. C 2813 (1458 IV 22): Wappenverleihung an die Welzer mit Beschreibung des Wappens. – Vgl. MC XI n. 317 (Wiener Neustadt, 1458 IV 22). – Stumberger, Welzer 77 (Anm. 289).
3) StLA, Urk. (7776b) 1479 VI 1. – Stumberger, Welzer 108f. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 72f.
4) Webernig, Landeshauptmannschaft 96.
5) HHSTA, Allg. Urk. 1492 VI 1. – Korak, Burggrafen V. – Leitner F., Mager 212f.
6) KLA, AUR (A 1408) 1492 X 1. – Webernig, Landeshauptmannschaft 96.
7) KLA, AUR (C 4292) 1494 IX 3.
8) KLA, AUR (A 1873) 1520 XI 10. – Stumberger, Welzer 112.
9) KLA, AUR (A 2083) 1537 VIII 24. – Stumberger, Welzer 115. – Webernig, Landeshauptmannschaft 101.

Kunsttopographie Kärnten 325f. – Dehio Kärnten 2001, 933.

---

363 Althofen, Burgstraße Nr. 9 1540

Bauzahl mit Meisterzeichen in einem W.-Schild auf dem Türsturz des Hauses Burgstraße Nr. 9 im Oberen Markt, das mit einer Freitreppe mit einem Treppenbaldachin ausgestattete Haus geht im Kern auf das 15. Jahrhundert zurück und zeigt noch Ansätze einer spätgotischen Architektur, mit Umbauten im 16. Jahrhundert.

H. ± 30 cm, B. 60 cm, Bu. 12 cm.

15 // 40[a)]

a) die Jz. wird durch den W.-Schild geteilt.

Marke: Anhang Nr. 15[1)].

Es war bis 1670 das Pfleghaus des Salzburgischen Pflegers zu Althofen.

1) Meisterzeichen: Auf einem Hügel in der Mitte ein *F* an der Spaltlinie, am Schaftfuß sind zwei schräggestellte Bu. beigefügt, vorne *X*, hinten *P*.

Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 19, Fig. 10. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 66 (hier 1550!). – Hartwagner, Kärnten 248 (ebenfalls 1550). – Dehio Kärnten 2001, 15.

---

364 Nußberg (Frauenstein), Fk. hl. Oswald 1540

Glocke im Turm; unter den sechs abgefasten Henkeln ist oben am Hals zwischen zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is. angebracht, am Mantel sind Abdrücke von Lorbeerblättern vorhanden. Zwischen dem Mantel und dem Schlagring ist eine einfache Zierleiste als Schmuck eingefügt.

H. 46 cm, D. 50 cm, Gw. 90 (65) kg[1)], Bu. 1,4 cm. – Kapitalis.

· E · V · C · F · E · H · I · 15 · 40[a)]

a) als Trennornamente stehen zwischen den einzelnen Bu. Sechsecke mit eingestellten Radien.

Eine Deutung der Is. ist wohl kaum möglich, da die Buchstabenfolge keinem bekannten Kürzungsschema folgt.
Da weder ein Glockengießerzeichen noch eine namentliche Zuordnung überliefert ist, kann diese Gl. keiner bestimmten Kärntner Werkstätte zugeordnet werden. Die Stellung der Schriftzeichen und die originellen Trennornamente sind bemerkenswerte Sonderformen, die aber durch keine Parallelen innerhalb der historischen Gl. Kärntens vergleichbar wären.

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, jene in Klammern nach LMK, Tab. camp. bzw. Weißenbäck/Pfundner. – Vgl. auch BDA Klagenfurt, Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen (1940): Nußberg.

LMK, Tab. camp. Obermühlbach Nr. 3. – Kunsttopographie Kärnten 245. – Jungwirth, Glockenkunde 228. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 289. – Hartwagner, Kärnten 159. – Dehio Kärnten 2001, 581.

365† Nußberg (Frauenstein), Fk. hl. Oswald 1540

Glocke, nicht mehr vorhanden.

H. 65 cm, D. 64 cm, Gw. 140 kg. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Maßangaben nach LMK, Tab. camp. Obermühlbach Nr. 2, Text nach Jungwirth, Glockenkunde 228.

s(a)n(ctu)s iohannes p lionardus au salierno (?) anno domini m ccccc xxxx iar .

LMK, Tab. camp. Obermühlbach Nr. 2. – Jungwirth, Glockenkunde 228.

---

366 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1541

Figurale Grabplatte aus weißem Marmor des Sebastian Perkhamer im nördlichen Seitenschiff, rechts vom Eingang. In einer Nischenarchitektur ist die frontale Halbfigur eines Geistlichen im Priestergewand gebildet, in den Händen einen Kelch haltend. Der Kopf unterbricht eine Is.-Zeile im Rundbogen, diese Is. (I) setzt sich rechts im Bogenfeld fort. Den unteren Teil der Grabplatte füllt eine Schrifttafel mit einer siebenzeiligen Is. aus (II), an die eine kleinere Schrifttafel mit einer zweizeiligen Is. (III)[1)] links unten angehängt ist, rechts davon ein W.-Schild. Der Stein ist stellenweise noch polychromiert, auch die Schrift war ursprünglich schwarz nachgezogen.

H. 140 cm, B. 80 cm, Bu. 4 (5,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versal(ien). Abb. 152

I.

ne · perdas · cvm // inpijs · deus · a(n)i(m)am / meam[a)]

II.

Anno · virginei · partvs ·/ 15 · 41[b)] · die vero · xxiiij · me(n)s(i) / May · excessit e viuis · venera=/bilis · vir · d(omi)n(u)s sebastianus / perkhamer ecc(les)ie divi vartholo/mei Frisac(ens)i · Cano(ni)c(us)[c)] · C(uius) · a(n)i(m)a · deo vivat[c)] /· in · pace[d)] ·

III.

· geshriben ·/all hernach ·

a) *meam* ist links in das Muschelornament der Nische gesetzt. b) es steht das got. Zahlzeichen für die Ziffer *4*. c) Endung hochgestellt. d) Unterhalb an das eigentliche Schriftfeld angefügt.

Verwirf nicht meine Seele, Herr, zusammen mit den Ungläubigen (I).
Im Jahre der jungfräulichen Geburt 1541, am 24. Tag des Monats Mai, schied der hochwürdige Mann, Herr Sebastian Perkhamer, Kanoniker der Kirche des hl. Bartholomäus zu Friesach, von den Lebenden. Seine Seele möge Gott in Frieden leben (II).

Ps 25,9 (I).

Datum: 1541 Mai 24.
Wappen: Perkhamer[2)].

Der Steinmetz scheint bei der Schrifteinteilung keine gute Hand gehabt zu haben. Sowohl bei der ersten Is. (I) musste er eine zweite Zeile beifügen, ebenso bei der zweiten Is. (II), wo zusätzlich ein kleines Schrifttäfelchen noch an die ergänzte Is. angehängt wurde.
Sebastian Perkhamer wird erstmals 1524 als Kanoniker der Kollegiatkirche St. Bartholomäus genannt[3)], er hat es zu keinen höheren Würden gebracht, ist am 24. Mai 1541 gestorben und fand hier seine Grablege.

1) Vgl. Ilg, All hernach CXL-CXLI.
2) Auf einem Dreiberg einen Stamm, aus dem drei Blütenstengel auf rotem Feld emporwachsen (Perkhamer, red. W.)
3) Jernej, Kollegiatstift 2001, 78, 100, 146.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 2[r]. – Benedikt, Mittheilungen 178. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 38. – Lind, Beiträge 3. – Kunsttopographie Kärnten 49. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 191. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Ders., Friesach 1953, 121. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 170. – Dehio Kärnten 2001, 164.

367 Silberegg (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Georg 1543

Wappengrabplatte des Hans von Silberberg, an der Nordwand der Kirche zwischen den Säulen der Empore; oben ist in einem renaissancezeitlich gerahmten Schriftfeld eine siebenzeilige Is. festgehalten, darunter sind zwei Relief-W. nebeneinander gesetzt. Unter den W. ist ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen abgebildet. Der Stein reicht bis zum Fußboden der Kirche, ist aber im unteren Teil nicht bearbeitet oder später Vorhandenes abgeschlagen worden.

H. 198 cm, B. 92 cm, Bu. 4 (5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Hie ligt pegraben Der Edl vnd / Gestrenng Ritter Herr Hannsz von / Silberberg Rom(isch) zu Hungern vnd / Behamb (et)c(etera) Khun(iglicher) M(ajestä)t Rat der / gestorben ist Am 20 tag monats / novembris Jm 1543 . Jar . / Dem got Genedig sey Amen

Datum: 1543 November 20.
Wappen: Silberberg[1)], Pibriach[2)].

Zur Familie vgl. Kat.-Nr. 216. Hans von Silberberg war der Sohn des Georg II. von Silberberg und der Ursula von Windischgraetz (nach Gambrecht von Silberberg, vgl. dazu Kat.-Nr. 143) und mit Barbara von Pibriach verheiratet[3]. Er war Besitzer des Schlosses Silberegg und kaufte 1530 auch die Burg Waisenberg[4]. Über seine Mutter kam auch die Grünburg in den Besitz der Silberberger.

1) Vgl. Kat.-Nr. 216, Anm. 1. – Die Silberberger siegeln anfänglich mit einem linksaufsteigenden Löwen; vgl. dazu MC IV/1 Nr. 2408 (1249 IV 26). – 1285 siegeln die Brüder Heinrich (mit Löwe), Wichard (mit Dreiberg) und Gotschlinus (mit Löwe); vgl. MC V Nr. 640 (Friesach, 1285 VIII 25). – 1306 siegelt Gottfried von Silberberg mit dem Dreiberg; vgl. MC VII Nr. 368 (Völkermarkt, 1306 XII 10). – Desgleichen Ulrich von Silberberg 1316; vgl. MC VIII Nr. 315 (1316 IV 16). – Vgl. auch die Siegelabb. in MC IX im Anhang, betreffend die Urk. MC V Nr. 498 (1281 XII 13). – Hier geviert, 1 u. 4 auf einem Schrägrechtsfaden ein aufsteigender Löwe, 2 u. 3 ein Dreiberg (vermehrtes W.)
2) Si 3/91. – KLA, WB A fol. 38. – Wutte, Wappen 125.
3) Lebmacher, Gurker Lehensleute 180. – Henckel, Burgen Bd. 2 154f.
4) Henckel, Burgen Bd. 2 155.

KLA, Hs. GV 10/53, 242f. – Kunsttopographie Kärnten 311. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 72. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180. – Hartwagner, Kärnten 227. – Dehio Kärnten 2001, 879.

---

368 Friesach, Dominikanerkloster 1544

Wappengrabplatte aus rotem Marmor des Marx von Staudach zu Weilern, im südlichen Teil des Kreuzganges. Oben ist in einem Schriftfeld eine siebenzeilige Is. (I) festgehalten, eine weitere Is. (II) ist in die Rahmung gemeißelt, allerdings nur fragmentarisch erhalten. Darunter ist ein W.-Schild gestaltet. Der Stein hat durch die Lagerung sehr stark gelitten und nahezu die Hälfte der Is. ist heute fast zur Gänze abgeblättert und nur mehr fragmentarisch erhalten. Auch ist die ansonsten schöne Wappengrabplatte durch drei Bohrdübel zur Trockenlegung der Mauern zerstört. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur sehr bedingt zugänglich.

H. 132 cm, B. 60 cm, Bu. 4 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien (I), Kapitalis (II).

I.

Hie ligt begraben der / Edl vnd vest marx van / Stavdach zu Weillern / der gestorbe(n) ist den 11. / tag may im 1544 iar / der vnd alle(n) gläub(i)g(en) selle(n) / Gott genedig sey. amen .

II.

ALL . HERNACH IN DER FORCHT GOTT

Datum: 1544 Mai 11.
Wappen: Staudach zu Weilern[1].

Leonhard, Marx, Wilhelm und Wolfgang[2] von Staudach waren die Söhne des Paul von Staudach (vgl. dazu Kat.-Nr. 99) und der Barbara von Popitsch(ach). Von Leonhard wissen wir, dass er wie sein Vater Pfleger zu Albeck war[3]. Marx von Staudach zu Weilern war mit Amalia Hund verheiratet[4]. Er war u.a. Pfleger zu Geyersberg in Friesach. Seine Tochter Afra wurde Äbtissin im Kloster von St. Georgen am Längsee (vgl. Kat.-Nr. 567), der Sohn Tristram von Staudach, verheiratet mit Anna Maria von Mosheim, hat diese Hauptlinie der Staudach fortgesetzt.

1) Schild geviert: 1 u. 4 eine Muschel, 2 u. 3 ein Löwe, ein Kleeblatt in den Vorderpranken; zwei Helme, rechts im Flug die Muschel, links der wachsende Löwe mit dem Kleeblatt (Staudach) – Bartsch, Wappenbuch fol. 145 u. 125, Nr. 126a, b. – Kä 125f., Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) 78, Nr. 173, 228, Nr. 522. – Der Löwe von 2 u. 3 kommt dann im freiherrlichen W. im Herzschild vor.
2) Bucelinus, Germaniae p. 3 223 (er kennt Marx von Staudach nicht!). – Weiß A., Kärnthens Adel 138, 248, 303. – Lanjus, Buchbesprechungen 726. – Ders., Geschlechter 147f. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 180.
3) Lebmacher, Gurker Lehensleute 180.
4) Lanjus Buchbesprechungen 726 (mit falscher Stammtafel): Amalia Hund war die Tochter des Gilg Hund und der Margarethe Judenhofer.

Hohenauer, Friesach 133. – Benedikt, Mittheilungen 179, Nr. 15. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVIII. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 114. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 31. – Zedrosser, Friesach 1926, 73. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 142. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Dehio Kärnten 2001, 170.

369 Hüttenberg, Schloss Süßenstein 1544

Bauinschrift auf dem Portal, über dem Kragsteinportal ist ein W.-Schild aus weißem Marmor eingemauert, darauf findet sich eine Hausmarke oder Initialen und eine Jz. darunter.

H. 32 cm, B. 30 cm, Bu. 18 cm. – Kapitalis.

H[a)] / 1544

a) das *H* ist kapital, der Balken ist in der Mitte nach oben gerundet (gebaucht) und mit einer Pfeilspitze besetzt, darunter ist ein Stern eingefügt.

Die Jz. scheint von zweiter Hand erst nachträglich beigefügt worden zu sein; über die frühe Baugeschichte dieses Schlosses ist nur wenig bekannt.

Kunsttopographie Kärnten 478. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 86. – Dehio Kärnten 2001, 319 (kein Wappen!).

370 Straßburg, Schloss 1545

Bauinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor des Gurker Bischofs Antonius Hoyos-Salamanca, im Vorraum der Schlosskapelle in der Mitte der Westwand eingemauert; über dem Relief-W. eine vierzeilige Is., die Jz. der ersten Zeile wird durch eine Puttodarstellung unterbrochen.

H. 70 cm, B. 55 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis. Abb. 165

M · D · // XXXXV[a)] / ANTHONIVS · HOYOS · SALAMA(N)CA /
PATRIA · HISPANVS · E(PISCO)P(V)S · GVRCEN(SIS) ·
PRO/PVGNACVLV(M) · HOC · FIERI · IVSSIT ·

a) unterbrochen durch einen Puttokopf.

1545. Antonius Hoyos-Salamanca, ein gebürtiger Spanier, Bischof von Gurk, ließ dieses Vorwerk errichten.

Wappen: Bischof Hoyos-Salamanca[1)].

Unter dem Gurker Bischof Antonius Salamanca-Hoyos (1526–1551, vgl. Kat.-Nr. 339) wurden Umbauten[2)] im Bereich der Kelleranlagen durchgeführt, weiters die Befestigungsanlagen verstärkt, so vor allem am Ostflügel, wo sich auch der Wappenstein als Bauinschrift befindet.
Er wurde 1504 als Sohn des Johann Baptist de Hoyos und der Agnes Gonzales de Salamanca, der Schwester des Gabriel von Salamanca, geboren[3)]. Mit 18 Jahren wurde er 1522 zum Koadjutor des Gurker Bischofs Hieronymus Balbi (1522–1526) ernannt, 1526 folgte er diesem als Gurker Bischof nach. Er wurde 1551 in Friaul ermordet und in der Kirche St. Maria in Conegliano beigesetzt[4)].

1) Geviert: 1 Bistum Gurk, 2 u. 3 Hoyos, 4 Salamanca. – Kä 58f., Taf. 5. – Un 250, Taf. 192. – OÖ 136, Taf. 40. – NÖ/1 323, Taf. 171. – NÖ/2 9, Taf. 3: 1 Gurk; 2 in Rot ein silberner Balken, begleitet von 5 (3, 2) goldenen Adlern mit offenem Flug (Freienstein); 3 in Gold eine aufsteigende geschweifte Spitze, belegt mit einer silbernen Lilie, begleitet zu beiden Seiten von je einem aufsteigenden, gekr. roten Löwen (Salamanca); 4 in Blau ein silberner Schrägrechtsbalken, der aus den Ecken aus goldenen Drachenköpfen ragt (Hoyos).
2) Obersteiner, Bischöfe 302.

3) Wagner-Rieger, Schloss 12f. (Anm. 26).
4) Wißgrill, Schauplatz Bd. 4 440f. – Hermann H., Historische Skizze Bischöfe 192f. – Schroll, Series episcoporum 29f. – Obersteiner, Bischöfe 304.

Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140. – Kienzl/Deuer, Renaissance 46. – Dehio Kärnten 2001, 930.

371 Straßburg, Schloss 1545

Bauzahl auf einem rechteckigen Stein, in der Nordwand des Lapidariums eingemauert; wohl nicht mehr an dem ursprünglichen Standort.

H. 20,5 cm, B. 60 cm, Bu. 14,5 cm.

1 · 5 · 45

372 Friesach, Deutschordenshaus 1546

Tafelbild auf Holz in der Manier eines Epitaphs als Gedächtnisdenkmal für Gabriel Kreuzer, im Gang zur Klausur des Deutschordenskonvents. Das Gemälde zeigt links unten den knienden, gerüsteten Ordensritter, zu seinen Füßen in der linken Bildmitte ein W. Rechts davon wird das Bild von einer weißen Schrifttafel mit einer sechszeiligen, gemalten Is. (I) ausgefüllt. Aus einem Wolkenband erhebt sich in der Bildmitte auf einer Weltkugel der Pantokrator, seitlich links begleitet von Maria Magdalena, dabei ein Spruchband (II), rechts Johannes; über die beiden Heiligen sind zwei musizierende Engel gestellt. Das Bild ist teilweise schon stärker abgeblättert und renovierungsbedürftig. Auch die Schrift ist an manchen Stellen leicht beeinträchtigt: eine gemalte Schrift mit kapitalen Bu. – was in dieser Zeit eher selten ist – mit Zierelementen und guter Raumaufteilung.

H. 200 cm, B. 159 cm, Bu. I. 3(4,4) cm, II. 2 (2,5) cm. – Kapitalis. Abb. 161

I.

· GABRIEL[a] · KHREVZER · RITTER ·/ RÖ(MISCH) KHV(NIGLICHER)
M(AJESTÄ)T E(T)C(ETERA)[b] RATT ·/ LANNDTCOMENTHEVR ·/
DER · NIDEROSTERREICHISHEN ·/ BALEV · TEVTSCHS · ORDENS ·/
E(T)C(ETERA)[c] · 1 · 5 · 46

II.

O HER · MEIN · GOT ·// ERPARM · DICH · MEIN ·

a) das *G* ist größer gemalt als die übrige Schrift. b) *EZ* als Kürzung für *E(T) C(ETERA).* c) *ECZ* als Kürzung für *E(T) C(ETERA).*

Wappen: Kreuzer[1)].

Das Tafelbild weist in seiner Darstellung eine einfache Komposition auf, was sowohl die künstlerischen Möglichkeiten betrifft, wie auch die farbliche Gestaltung.
Die Kreuzer (Kreutzer, Khreuzer, Creuzer) waren eine Bürger- und später dann wohl Edelknechtsfamilie aus Krain-Görz[2)], die sich dann auch in Kärnten und Niederösterreich ansässig machte. Ein Sigmund Kreuzer war von etwa 1455[3)] bis um 1470 Verweser der Landeshauptmannschaft in Kärnten[4)], nachdem er zuvor als landesfürstlicher Pfleger auf Landskron und Finkenstein gewirkt hatte[5)]. 1468 übernahm er die Vogtei über die Propstei Wieting[6)]. In der Rüstordnung von 1446 wird er unter den Rittern genannt[7)]. Die Kreuzer waren auch die Erbauer des Schlosses Rothenthurn bei Spittal an der Drau, denen auch Weißenstein verpfändet war[8)]. Ein Ruprecht Kreuzer stand in kaiserlichen Kriegsdiensten und wird 1466 zu Wiener Neustadt[9)] genannt. Er begründete die kurz dauernde Linie zu Kottingbrunn bei Baden, die nach 1500 erlosch[10)]. Ein Sohn des Landesverwesers Sigmund Kreuzer, der sich Sigmund Kreuzer zu Wernberg und Kottingbrunn genannt haben soll[11)], hatte vier Söhne, darunter Gabriel Kreuzer. Er wurde 1535[12)]

Ritter des Deutschen Ordens (in Friesach?), war dann ab 1531/32 Hauskomtur in Wiener Neustadt[13], 1535 auch von Wien[14], seit 1542 war er Statthalter der Ballei Österreich[15]. Er war 1540 Regimentsrat von Ferdinand I.[16], später auch Hofrat von Maximilian II., auch Rat von Erzherzog Karl, und erwarb die Landsmannschaft in der Steiermark[17]. Von 1550 bis 1564 war er nach F. K. Wißgrill[18] „Statthalter=Amts=Verwalter" in der niederösterreichischen Regierung. Gabriel Kreuzer ist am 1. Dezember 1568 in Wien gestorben und fand in der dortigen Deutschordenskirche in der Singerstraße seine Grablege[19]. Ein figurales Grabdenkmal aus dem Jahre 1569 hat sich als Gedächtnisdenkmal auch in der Stpfk. und Propsteik. Mariä Himmelfahrt (ehem. Dom) in Wiener Neustadt erhalten[20].

1) Schild geviert mit Herzschild, darin das Ordenswappen, 1 u. 4 im grünen (richtig: blauen) Feld eine goldene (doppelte) Lilie, 2 u. 3 in Rot ein Holzkreuz mit einem goldenem Ring; zwei gekr. Helme, rechts zwischen Büffelhörnern, die in der Mündung mit je einer Gleve (Lilie) besteckt ist, die oberhalb Lilie, links das Kreuz mit dem goldenen Ring (Kreuzer, red. W.). – KLA, WB A fol. 37. – Bartsch, Wappen=Buch fol. 85, 61f., Nr. 60: W.-Siegel von 1463 IV 28 im StLA. – Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 fol. 1118: hier ist ein Kreuz mit dem Ring abgebildet. – Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 169: das alte W. zeigte im roten Schild drei hölzerne Kreuze, jedes mit einem goldenen Ring umgeben. – NÖ/1 59, Taf. 31. – Wutte, Wappen 125.
2) Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 167. – Bucelinus, Germaniae p. 3 105. – NÖ/1 59, Taf. 31. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 117.
3) KLA, Hs. 1/2, fol. 176'f: 1455 XI 10. – Webernig, Landeshauptmannschaft 86 (Anm. 500).
4) Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 fol. 1119. – Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 67. – NÖ/1 59, Taf. 31: hier wird er irrtümlich bis 1464 als Landeshauptmann in Kärnten angesprochen; sein Sohn Georg soll dann von 1468–1469 Landesverweser in Kärnten gewesen sein. – Vgl. dazu Weiß A., Kärnthens Adel 208f. – Wutte, Wappen 125. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 574f.
5) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 115f. – Henckel, Burgen Bd. 1 29. – Webernig, Landeshauptmannschafte 86f. (KLA, 1449 IX 14). – Korak, Burggrafen XVI, XLV.
6) Höck, Wieting 1979, 61. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 1 606.
7) MC XI Nr. 239 (um 1446: Sigmund Kreytzer).
8) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 131, 159.
9) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 116 (Anm. 152) (?): Chmel, Friedrichs IV., 455 (?).
10) Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 (1795) 167. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 116.
11) Bucelinus, Germaniae p. 3 105. – Wißgrill, Schauplatz Bd 2 168.
12) Herrmann A., Deutscher Orden 264: 1535 Aufnahme, danach Hkt. v. Wiener Neustadt, 1540 Februar 23 Koadjutor v. Österreich (Verschreibung), 1542 Februar 4 Statthalter (Ernennung), 1568 Dezember 1 in Wien gestorben; unter Ferdinand I. seit 1541 Statthalter in der niederösterreichischen Regierung, unter Maximilian II. Hofrat. – DOZA Wien, Abt. Ballei Österreich; 380/16.
13) Schön, Geschichte 33f. – DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 195.
14) DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 195.
15) Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 168. – NÖ/1 59. – DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 195.
16) Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 168.
17) Bartsch, Wappen=Buch 62.
18) Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 168. – NÖ/1 59: nennt ihn von 1552 bis 1564 als Vizestatthalter von Niederösterreich.
19) Ebenda: Das Epitaph trägt die Is.: *Den Ersten tag Decembris des 1568 / Jar Jst gestorben Der Erwierdig Edl vnd / Gestreng Ritter Herr Gabriel Kreutzer / Landt Comentheur Teutschordens der Bolley / in Osterreich, Ro(misch) Kay(serlicher) May(estät) (et)c(etera) Kaiser / Ferdinando Hochlöblichister gedächtnus / gewester Vice Stathalter der N(ieder) O(sterreichischen) Lande / vnd Jetziger Ro(misch) Kay(serlicher) May(etsät) (et)c(etera) Kaiser / Maximilliano des anndern Hofratt auch / Jrer F(ü)r(stlichen) Dur(chlaucht) Ertzhertzog Carls Zu / Osterreich (et)c(etera) Rat vnd Ligt allhie / Begraben Dem gott vns allen / genedig vnd Parmbhertzig sein / wole Amen.* – NÖ/1 59. – DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 195.
20) *ANNO D(O)M(INI) 1569 IAR IST / GESTORBEN DER EDL GESTRENG RITTER HER GABRIELL / KREICZER TEITSTHORDENS / KOMETHEVER ZV DER NEVSTHTAT DEM GOT GNEDIG SEI.* – Bartsch, Wappen=Buch 62. – DI 48 (Stadt Wiener Neustadt) Kat.-Nr. 195.

Benedikt, Mittheilungen 180. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXV. – Ders., Beiträge 9. – Kunsttopographie Kärnten 52f. – Noflatscher, Glaube 89–251. – Dehio Kärnten 2001, 167.

373 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1546

Bauinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor, im nördlichen Innenhof des alten Arkadenganges eingemauert. Der Stein ist zweiteilig gegliedert, oben ist im vertieften Feld eine vierzeilige Is. angebracht, unten auf einem schrägrechts gekachelten Untergrund findet sich ein Relief-W.

H. 72 cm, B. 56 cm, Bu. 5,4 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 163

Frau Dorothea Rvm/phin hat dises nev(e) ge/pey Lassen machenn / 1546

Wappen: Rumpf[1)].

Dorothea Rumpf war seit 1532 Äbtissin[2)] und hat in ihrer Amtszeit nach einem Brand den gesamten nördlichen Trakt neu errichten lassen. Sie war schon mit 15 Jahren in das Kloster in St. Georgen eingetreten. Sie wollte schon 1556 bzw. nochmals 1558[3)] ihr Amt zurücklegen, ist aber am 2. Mai 1560 gestorben[4)].

1) KLA, WB A fol. 80. – W.: geviert, 1 u. 4 in Rot ein sechsstrahliger silberner Stern, 2 u. 3 schrägrechts geteilt von Schwarz und Gold, belegt mit vorne einem silbernen, hinten einem schwarzen Kleeblatt; zwei gekr. Bügelhelme, rechts geschl. roter Flug, belegt mit dem silbernen Stern, links aus der Krone wachsend ein oberhalb Bär mit einer Lanze in der Pranke; HD: rot-silbern bzw. schwarz-golden. – Weiß A., Kärnthens Adel 242f.: In halbrundem Schild über einem Dreiberge sechsstrahliger Stern; auf dem Stechhelm offener Flug, dazwischen der Stern. Ein andrer Wilhelm Rumpf 1470 führt in rotem Schild und Helmflügel einen goldenen Stern, keinen Dreiberg. – Wutte, Wappen 135. – Kraßler, Wappenschlüssel 114, 188, 259.
2) KLA, AUR (?) (1532 I 27), ferner AUR 2028 (1533 I 12), AUR 2030 (1533 IV 20) u. AUR 4334 (1533 IV 27). – Wetter, Geschichte 263. – Frankl, Gefährdet 47, Abb.
3) KLA, Schroll Regesten (1556 VI 1 bzw. 1558 X 1).
4) Ebenda (1560 V 5).

Pichler, Geschichte 34. – Ders., Nachträge 13. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 56–58. – Wetter, Geschichte 263. – Kienzl, St. Georgen 7. – Tropper C., St. Georgen 23ff. – Maier B., St. Georgen 221, Abb. – Tropper P., Missionsgebiet 173.

374† Klein St. Paul, Pfk. hl. Paulus 1546

Bauinschrift „am Thorgriffe“, heute nicht mehr vorhanden.

Text nach Kunsttopographie Kärnten 142.

1546 T. P.

Kunsttopographie Kärnten 142. – Hartwagner, Kärnten 126.

---

375 Friesach, Stadtmauer 1547 (?), 1655

Bauzahl im Form einer Jz. auf einem unbehauenem Mauerstein an der südlichen Stadtmauer, darunter ist eine zweite Jz. eingemeißelt.

Bu. ± 7 cm.

1 5 4 7[a)] / 1 6 5 5

a) die Ziffer *4* ist schlingenförmig, die 7 nicht eindeutig gesichert; sie besteht aus einem hochgestellten o und einem Winkel.

---

376 Kirchberg (Klein St. Paul), Kirchenmauer 1547

Bauzahl im Form einer Jz. auf einem Mauerstein an der Friedhofsmauer[1)].

1 5 4 7[a)]

a) die Ziffer *5* ist oben gewinkelt, die *4* ist schlingenförmig.

1) Für den Hinweis danke ich Herrn Landeskonservator DI Dr. U. Harb, BDA Klagenfurt.

Holztäfelung, ursprünglich in einem Innenraum des Schlosses, heute nicht mehr vorhanden; bezeichnet mit einer Jz.

Jahreszahl nach Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 14.

1 5 4 7

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 14.

Grabdenkmal (wohl Wappengrabplatte) des Franz I. Freiherrn von Thannhausen, ehemals in der Dominikuskapelle (Thannhausenkapelle), heute nicht mehr vorhanden. Überliefert ist die Is. in kopialer Form aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts[1] und wird dann in späterer Literatur mehrfach zitiert[2].

Wohl Kapitalis.

Text nach STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 634.

HIER LIGT BEGRABEN DER WOHLGEBOHRNE EDL VND /
GESTRENGE RITTER HERR FRANCISCVS FREYHERR / VON
THONHAVSEN, RÖM(ISCH) KAY(SERLICHER) MAY(ESTÄT) OBRISTER
BERG/MEISTER DER NIDER OESTEREICHISCHEN LANDEN /
HAVBTMAN ALLHIER ZV FREYSACH IST GESTORBEN / MDXXXXVIII.

Wappen: Thannhausen[3].

Franz I. Freiherr von Thannhausen, geboren 1485[4], war der Sohn des Balthasar I. von Thannhausen (vgl. Kat.-Nr. 257) und der Barbara von Freyberg[5]. Er war verheiratet mit Regina Freiin von Firmian[6] und hatte nach Bucelinus[7] elf Kinder (7 Söhne, 4 Töchter; näher behandelt werden Christoph, Johann Jakob und Paul, vgl. Kat.-Nrr. 450, 553 u. 623). Der Reichtum der Thannhausen stammte großteils von ihren Bergwerken im Lavanttal her. Franz I. wirkte vorerst als salzburgischer Hauptmann zu Straßburg[8] und folgte nach dem Tode seines Vaters 1516 diesem als Hauptmann und Vizedom in Friesach nach. 1519 nahm er am „Ausschußtag der fünf österreichischen Länder“[9] in Bruck an der Mur teil. 1525 wird er als Landmann in der Salzburgischen Landtafel genannt[10]. Im gleichen Jahr war er als Oberst „des kärntnischen Zuzugs von 500 Reitern und Lanzenknechten über Murau gegen die aufrührerischen Bauern in das Lungau und auf den Tauern unterwegs“[11]. 1530 wird er bereits als kaiserlicher Rat tituliert. 1536 verhandelte er mit dem Kärntner Landrecht in St. Veit an der Glan über das persönliche Fernbleiben des Salzburger Erzbischofs bei den Sitzungen des Kärntner Landtages; im Vergleich wurde vereinbart, dass die Salzburger Erzbischöfe sich bei den Landtagen von ihren Vizedomen in Friesach vertreten lassen durften[12]. Im gleichen Jahr nahm er in Wien am Ständetag teil[13]. Seit 1547 wird er auch als oberster Bergmeister für die innerösterreichischen (niederösterreichischen) Länder genannt (siehe auch die Grab-Is.)[14]. Von Kaiser Karl V. erhielt er und sein Bruder Balthasar II. mit Brief vom 5. September 1530, ausgestellt in Augsburg, den Freiherrenstand verliehen, verbunden mit der Bewilligung, das Stammwappen der Thannhausen mit dem der ausgestorbenen Familie Ackerl zu vermehren[15]. Von Franz I. von Thannhausen haben sich auch zwei geprägte Medaillen (Guß) erhalten[16], eine dürfte im Zusammenhang mit der Vermählung mit Regina von Firmian 1530 stehen. Er ist im Alter von 63 Jahren in Friesach gestorben und fand in der Dominikanerkirche seine Grablege. Von seinem Grabdenkmal hat sich vermutlich das Relief-W. im Lapidarium des Landesmuseums Kärnten (Lap. Nr. 501) erhalten[17].

1) STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 634.
2) Bergmann, Medaillen 145. – Raab, Thannhausen 12f. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 28.

3) Si 1/22. – Bay A3 105f., Taf. 69. – NÖ/2 321, Taf. 153, auch 661. – Si Sa 66, Taf. 27. – Ein Wappenstein aus weißen Marmor im Lapidarium des LMK wird vermutlich als Rest des Grabdenkmals anzusehen sein. Vgl. dazu. Leitner F., Gabrielus Bucelinus 678 (Anm. 119).
4) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 29: „im Jahre 1530 gibt er sein Alter mit 45 Jahren an". Der Hinweis dürfte wohl von einer 1530 von Ludwig Neufahrer in Linz geprägten Medaille des Franz. I. von Thannhausen stammen, wo u.a. zu lesen ist: *ETATIS SVE 45.*
5) Hübner, Genealogische Tabellen Teil 2. – Bucelinus, Germaniae p. 3 231.
6) Bucelinus, Germaniae p. 3 231. – Raab, Thannhausen 13: Hier wird als erste Ehefrau eine Katharina von Firmian genannt, die zweite Ehe soll er 1530 mit Regina von Firmian geschlossen haben.
7) Bucelinus, Germaniae p. 3 231. – Bei Beckh-Widmanstetter, L., Grabdenkmäler Thannhausen 31 werden 7 Söhne und nur 3 Töchter bei zwei Ehen genannt.
8) Raab, Thannhausen 12. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 30f.
9) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
10) Raab, Thannhausen 12.
11) Bucholtz, Geschichte Bd. 9 647. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 30.
12) Raab, Thannhausen 12. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
13) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
14) Hermann H., Kholnitz 74. – Raab, Thannhausen 14. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
15) Raab, Thannhausen 12. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
16) Bergmann, Medaillen 139f., 145f. – Raab, Thannhausen 13.
17) Leitner F., Gabrielus Bucelinus 678f.

STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 634. – Her(r)mann, Schau 34. – Raab, Thannhausen 12f. – Bergmann, Medaillen 145. – Beckh-Widmanstetter L, Grabdenkmäler Thannhausen 28. – Leitner F., Gabrielus Bucelinus 678 (Anm. 119).

---

379 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1548

Porträtbildnis des Bernhard Khevenhüller in den Sammlungen auf Hochosterwitz; es zeigt ihn in Halbporträt, bekleidet mit einer Schaube aus braunem, schwarzgestreiften Samt, mit braunem Pelzkragen und Pelzfutter, schwarzem Ärmelwams und einem pasolierten weißen Hemdkragen, der schwarz bestickt ist. Am Kopf trägt er ein schwarzes Barett, in den Händen hält er weiße Lederhandschuhe, eine goldene Halskette ist über der Schaube sichtbar. Als dekorative Rahmung ist die Halbfigur in eine renaissancezeitliche Bogenarchitektur gestellt, unterhalb des Bogenfeldes ist eine dreizeilige Is. eingefügt.

Gotische Minuskel mit Versalien.

> Bernhart Kheuenhuler / zu aychlberg Ro(misch) Ku(niglich) M(a)j(estaet) / Ratt und Camerer . 1548 .

Bernhard Khevenhüller ist 1511 auf Schloss Waisenberg als jüngster Sohn des Augustin I. Khevenhüller (1453–1516) und der Siguna von Weißpriach geboren und war somit der Bruder des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557). Als junger Mann hat er in der Grafschaft Ortenburg als Hauptmann und Vizedom gewirkt[1]. Er war seit 1539 Rat der niederösterreichischen Kammer, wurde am 20. Juli 1542 zum Kärntner Vizedom bestellt, bald darauf aber zum Rat der Hofkammer in Wien ernannt. Am 15. September 1547 wurde er von König Ferdinand I. zum Kämmerer bestellt. In dieser Zeit besorgte er auch die Finanzverwaltung des Stiftes Millstatt und wurde von einem unbekannten, aber talentierten Maler des Stiftes Millstatt porträtiert. Er war mit Wandula von Mannsdorf verheiratet, ist am 3. November 1548 in Wien gestorben und fand bei St. Dorothea seine Grablege[2].

1) Dinklage, Kärnten um 1620 102, 106, 108 (Stammtafel I), Abb. 39.
2) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Hs. D 15: J. Rosner, Grab=Steiner S. Dorothea, Nr. 62: die Grabinschrift lautet hier: *Hie ligt begraben der Röm(isch) auch Zu Hungern und Behaim Khu(niglicher) M(aiestä(t) etc(etera) / Erzherzog Ferdinanden Zu Östereich Rat und Camerer der Edl / Ernvest Herr Bernhard Khevenhüller Zu Aichlberg, der / gestorben den 3 tag Novembris 1548, dem und allen* [– – –] Im Bildfeld war die Krönung Mariens dargestellt.

Dehio Kärnten 2001, 307.

Porträtbildnis der Wandula von Mannsdorf in den Sammlungen auf Hochosterwitz; Es zeigt sie in Halbporträt, bekleidet mit einem dunkelgrünen Brokatkleid mit goldener Musterung. Die Ärmel sind mit weißen Pufferstreifen dekoriert, das Hemd, mit einem Besatz des Brokatstoffes vom Kleid, wird am Hals von einem weiß-goldenen Halsbund abgeschlossen und einer goldenen, edelsteinverzierten Applique geschmückt. Das Unterkleid besteht aus weiß-blauem Brokat. Die Brust ziert eine vierfache lange Goldkette, am Kopf trägt sie eine reich verzierte Haube. Die Halbfigur ist in eine renaissancezeitliche Bogenarchitektur gestellt, unterhalb des Bogenfeldes findet sich eine dreizeilige Is.

Gotische Minuskel mit Versalien.

Wandula Kheuenhulerin / Geporne Manstarfferin . sein / Eeliche hausfrau . 1548 .

Wandula von Mannsdorf war mit Bernhard Khevenhüller (vgl. Kat.-Nr. 379) verheiratet. Auch ihr Porträtbildnis wurde von einem unbekannten, aber talentierten Maler des Stiftes Millstatt gemalt. Sie hatten einen Sohn Augustin, der aber schon früh verstorben ist. Nach dem Tod ihres Mannes 1548 hat sie in zweiter Ehe Kaspar Freiherr von Herberstein geheiratet[1)].

1) Dinklage, Kärnten um 1620 102, 106, 108 (Stammtafel I), Abb. 39.

381 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt vor 1549

Epitaph des Gurker Dompropstes Christoph Galler, innen am Westende des nördlichen Seitenschiffes an der Südwand. Die rektanguläre Platte war zumindest im Reliefteil polychromiert und zeigt links in einer renaissancezeitlichen Nischenarchitektur den knienden Propst und Stifter, die Hände zum Gebet gefaltet, im Ornat mit Mitra und Inful, über der linken Schulter das Pedum. In den Eckfeldern des Rundbogens bzw. an den Basen der Halbsäulen findet sich je eine Wappendarstellung; alle vier Relief-W. geben nach Art einer Ahnenprobe die vier engsten Familienwappen wieder; dabei eine jeweils einzeilige Namens-Is.(Ia-d): Rechts davon vermittelt ein erhabenes, gerahmtes Schriftfeld eine 16-zeilige Is. (II). Der Gedenkstein dient gleichsam als Untersatz für einen von Propst Galler gestifteten Flügelaltar (vgl. Kat.-Nr. 385), der wohl etwa um die gleiche Zeit entstanden sein dürfte.

H. 188 cm, B. 100 cm, Bu. I. 2,8 (4,2) cm, II. 2,5 (3,5) cm. – Kapitalis. Abb. 167

Ia.

GALLER[a)]

Ib.

ZOBELSPERGER[b)]

Ic.

WELTZER[a)]

Id.

HALLEGKER[a)]

II.

ELECT(VS)[a)] . IN P(RAE)POSITV(M) · VLTIMA · IANVARY .
CONFIRMA/T(VS)[c)] . VERO . SEXTA DIE APRILLIS · ANNO · M · D ·
XXV[o] · TA(N)DE(M)[d)] / DIE TERCIA MAY DICTI ANNI · SVI INCEPTI
REGIMI/NIS · CIRCA HORA(M) V(N)DECIMA(M)[e)] POMERIDIANA(M)[f)] ·
LAME(N)=/TABILE SVBORIV(M)[g)] EST INCE(N)DIV(M)
P(RAESE)NSQVE ECCL(ES)IA CV(M) / TECTIS · TESTVDINIB(VS) ·
CAMPA(N)IS · ET ALYS ANNE=/XIS TOTALITER (COM)BVSTA ·
Q(VAE) O(MN)IA FIDELITER RESTI=/TVIT · ET · REEDIFICAVIT ·
AC ECCL(ES)IAM[h)] M(V)LTIS ORNATIB(VS) / LIBERALITER DOTAVIT ·
TE(M)P(OR)E O(MN)I(V)M RERV(M) CALAMI=/TATE PLENO ·

TVRPISSIMIS MORIB(VS) · INSANISSIMIS / HERESIB(VS) ·
TRVCVLE(N)TISSI(MI)S[a] I(M)MANISSI(M)OR(VM)[i] TVRCAR(VM) /
ET CHRI(STI)ANOR(VM) . PRINCIPV(M) INTER SE BELLIS · SED[a] IN /
O(MN)IB(VS) HIS ADVERSITATIB(VS) · V(E)N(ER)A(BI)L(IS) P(ATE)R ·
FIDEI CHRI(STI)A=/NE SCVTV(M)[a] SV(M)PSIT · IN Q(V)O[j] O(MN)IA[k] ·
TELA · NEQ(VI)SSIMI IGNEA / EXTINXIT · ET FELICITER
DE ERV(M)NOSO MV(N)DO TRI=/V(M)PHAVIT · A(N)NO ·
INCARNATI VERBI · M · D · <49[l]>

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe – zweites *R* über *E* gestellt. c) *O* kleiner und in *C* eingestellt. d) Nexus Litterarum *AD.* e) beim *V* fehlt das Kürzungszeichen. f) *POST-MERIDIANA(M).* g) sic! fälschlich für SVBORTVM; über dem *SVB* ein Kürzungszeichen. h) erstes *C* mit kurzem Mittelbalken, ähnlich einem unzialen *E.* i) über *NIS* ein Kürzungszeichen, sinngemäß nicht aufzulösen. j) *O* verkleinert über *Q* gesetzt. k) Auflösung nicht gesichert. l) Die arab. Ziffern *49* der Jz. 1549 sind von zweiter Hand und später nachgetragen worden, wohl aber vermutlich noch im Auftrag und zu Lebzeiten des Stifters.

Erwählt als Propst am letzten (Tag) des Januar, bestätigt aber am dritten Tag des April im Jahre 1525; am dritten Mai des besagten Jahres schließlich, zu Beginn seiner Regentschaft, entstand um die elfte Nachmittagsstunde ein beklagenswerter Brand, und die gegenwärtige Kirche verbrannte vollständig samt Dächern, Gewölben, Glocken und den anderen angrenzenden (Baulichkeiten). Das alles hat er getreu wiederhergestellt und wiederaufgebaut und die Kirche mit vielen Ornaten reichlich beschenkt zu einer von allen möglichen Gefahren und Drangsalen erfüllten Zeit, bei (Herrschen) schamlosester Sitten, wahnwitziger Irrlehren, unter erbittertsten Kriegen mit den schrecklichen Türken bzw. der christlichen Fürsten untereinander. Doch bei all diesen Widerwärtigkeiten nahm der ehrwürdige Pater den Schild des christlichen Glaubens auf, durch den er alle flammenden Pfeile des Erzbösewichts auslöschte und glückhaft über die mühselige Welt triumphierte, im Jahre der Fleischwerdung des Wortes 1549.

Wappen: Galler[1], Zobelsperger[2], Welzer[3], Hallegg[4].

Christoph Galler wirkte von 1525 bis 1549 als Gurker Dompropst und gibt in der Gedenkinschrift nicht nur die genauen Tagesdaten seiner Wahl und Konfirmation an, sondern er berichtet auch vom großen Brand des Gurker Domes am 3. Mai 1525 und dem von ihm betriebenen Wiederaufbau. Die Is. nennt ihn nicht beim Namen, er ist also nur durch die Wappen und durch die Lebensdaten ausgewiesen: Die heraldische Ahnenreihe findet sich mehrfach wieder (vgl. Kat. Nrr. 383, 385 u. 428).
Eine sehr eigenwillige Formulierung des lateinischen Textes mit vielen Abbreviaturen und mittellateinischen Wortbedeutungen ergibt eine interessante und inhaltsreiche Übersetzung; auf Grund der schwierigen Textwiedergabe ist er wohl bislang in der Lit. kaum erwähnt worden. A. Schnerich bietet die erste vollständige Wiedergabe mit Auflösung der Kürzungen, die bis auf einige Kleinigkeiten durchaus entspricht[5]. Ginhart-Grimschitz datieren den Gedenkstein in die Zeit „etwa um 1530“[6] und übersehen dabei, dass er mit 15(49) datiert ist. Dieser Datierung folgen einige Autoren dann auch bei der Zuweisung des von Propst Galler gestifteten Flügelaltares, der kunsthistorisch mit dem Gedenkstein in enger Beziehung steht[7]. Wahrscheinlich erscheint eine Datierung noch zu Lebzeiten des Stifters, des Dompropstes Christoph Galler, da es sich um kein Epitaph/Grabdenkmal handelt: Nach Fertigstellung könnte später in seinem Auftrag eine zweite Hand die Ziffern 49 nachgetragen haben.

1) Vgl. Kat.-Nr. 328, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 385, Anm. 3.
3) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1.
4) Vgl. Kat.-Nr. 242, Anm. 2.
5) Schnerich, Gurker Miszellanea 1929, 20f.: hier vollständige, aber nicht ganz korrekte Textwiedergabe ohne Übersetzung. – Diesem folgt Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 155f., allerdings mit Transkriptions- und Übersetzungsproblemen.
6) Ginhart/Grimschitz, Gurk 120. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 127, 191. – Neckheim, Grabmalplastik 1941, 68.
7) Demus, Spätgotische Altäre 672f. (Anm. 6). – Vgl. dazu auch Schnerich, Gurker Miszellanea 1929, 25.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 126. – KLA, Hs. GV 10/53, 259. – Dworschak, Werke 86f. – Schnerich, Dom zu Gurk 67. – Ders., Gurker Miszellanea 1929, 20f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 120, Abb. 119. – Löw, Domführer 24f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 127, 191. – Ders., Grabmalplastik 1941, 68. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 155f. – Demus, Spätgotische Altäre 672f. (Anm. 6). – Kienzl/Deuer, Renaissance 21. – Dehio Kärnten 2001, 262.

Glasmalerei in Form einer Wappenscheibe mit Bleifassung, ursprünglich wohl auf Schloss Frauenstein, seit 1877 im Besitz des Geschichtsvereines für Kärnten, heute im Landesmuseum Kärnten (Inv. Nr. G 2003). Innen im kreisrunden Feld ein W. Auf der außen umlaufenden kreisrunden Rahmung eine einzeilige Is. Die Frakturschrift scheint an manchen Stellen „verrestauriert" zu sein.

D. 21, 5 cm, Bu. 0,6 (1,8) cm. – Fraktur. Abb. 168

Anna Maria ain geporne Welzerin herren Christoffen Keuenhulers andere haussfraw 1549

Wappen: Welzer zu Frauenstein[1].

Anna Maria Welzer von Eberstein war die Tochter des Moritz IV. Welzer von Eberstein zu Frauenstein und der Maria Tänzl von Tratzberg[2]. Sie heiratete 1545 den Kärntner Landeshauptmann Christoph Khevenhüller[3], Freiherr zu Aichelberg und Landskron, kaiserlicher Diplomat und Hofbeamter, Kämmerer von Ferdinand I. und seit 1546 auch innerösterreichischer Hofkammerpräsident[4], und war dessen zweite Ehefrau (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 395). Am 1. März 1545 fand auf Schloss Frauenstein die Verlobung statt, die Hochzeit am 1. Juni in St. Veit an der Glan[5]. Aus dieser Ehe gingen die Töchter Genoveva und Maria und der Sohn Moritz Christoph hervor[6]. Nach dem Tode des Christoph Khevenhüller am 4. April 1557 vermählte sie sich 1558 erneut, diesmal heiratete sie Jakob von Windischgraetz[7], Erbstallmeister in Steiermark. Dieser Ehe entstammte die Tochter Felizitas[8].

1) Schild geviert, 1 u. 4 von Rot und Silber geteilt, belegt mit einem aus den Seitenrändern hervorgehenden W-förmigen Treuebund zweier Arme, der rechte geharnischt, der linke mit handgekraustem Frauenärmel bekleidet; 2 und 3 in Schwarz eine gestürzte silberne Schräglinksspitze; zwei gekrönte Helme, rechts ein von Rot und Silber geteilter geschl. Flug, belegt mit dem farbgewechselten Treuebund, links drei schwarze Straußenfedern, dazwischen je eine silberne. Die Helmdecken sind rechts in Rot und Silber, links in Schwarz und Silber.
2) Stumberger, Welzer 221f. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 75.
3) Czerwenka, Khevenhüller 30f. – Dinklage, Kärnten um 1620 109, 229 (Stammtafel I).
4) Braumüller, Christoph Khevenhüller 399–416. – Webernig, Landeshauptmann 20f.
5) Stumberger, Welzer 221.
6) Vgl. dazu Czerwenka, Khevenhüller 77. – Dinklage, Kärnten um 1620 229 (Stammtafel I). – Stumberger, Welzer 221 (Anm. 979): Genoveva, geb. am 26. April 1547 in Frauenstein, war nach der Großmutter der Maria Anna, Genoveva von Laubenberg, benannt, sie heiratete am 7. Feber 1563 Hans Adam Jörger. – Maria, geb. am 4. Oktober 1548 in Klagenfurt, erhielt ihren Namen nach ihrer Großmutter Maria Tänzl von Tratzberg, und vermählte sich am 25. Jänner 1568 mit Freiherrn Bartholomäus von Egg. – Moritz Christoph, geb. am 24. November 1549, hatte Sybilla Gräfin von Montfort zur Gemahlin.
7) Stumberger, Welzer 222.
8) Ebenda. – Sie heiratete 1578 Wolf Sigmund Freiherrn von Auersperg.

Leitner F., Wappenscheibe 372, Taf. 9.

Figurale Grabplatte des Gurker Dompropstes Christoph Galler aus violettgrauem Stein mit dunklerem roten Geäder, innen an der westseitigen Stirnwand des nördlichen Seitenschiffes. Die hochgestellt-rektanguläre Platte zeigt in einer renaissancezeitlichen Nischenarchitektur die Halbfigur des Propstes, im geistlichen Ornat mit Mitra, in der rechten Hand das Pedum haltend, in der linken ein Buch. In den Eckfeldern des Rundbogens bzw. an den Mittelkämpfern der Pfeiler findet sich je eine Wappendarstellung; alle vier Relief-W. geben nach Art einer Ahnenprobe die vier engsten Familienwappen wieder. Unterhalb befindet sich ein gerahmtes Schriftfeld mit einer zehnzeiligen Is.

H. 182 cm, B. 87 cm, Bu. 4,6 (6) cm. – Kapitalis. Abb. 153

HOC[a] · IN · SEPVLCHRO · VENERABILIS / IN · CHR(IST)O · PATRIS ET D(OMI)NI D(OMI)NI CHRIS/TOPHORI GÄLLER · OLIM HVIVS / CHATHEDRALIS ECCL(ES)IE GVRCEN(SIS) / PREPOSITI ET ARCHIDIACONI / NATI CORPVS QVIESCIT · QVI DIEM / SVVM CLAVSIT EXTREMV(M) · ANNO / SALVTIS N(OST)RE[b] MILLESIMO · QVIN/GENTESIMO · 49 · DIE · V · IVLY / CVI(VS) A(N)I(M)A DEO FELICITER VIVAT

a) Anfangsbuchstabe größer. b) Nexus litterarum *NR* mit darüber gesetztem Kürzungszeichen.

In diesem Grab ruht der Leichnam des in Christus ehrwürdigen Paters und Herrn, Herrn Christoph Galler, ehemals Propst dieser Kathedralkirche des Bistums Gurk und geborener Erzdiakon[1], der seinen letzten Tag beschloss im Jahre unseres Heils 1549 am 5. Juli; seine Seele lebe glücklich Gott.

Datum: 1549 Juli 5.
Wappen: Galler[2], Zobelsperger[3], Welzer[4], Hallegg[5].

Christoph Galler war von 1525 bis 1549 Gurker Dompropst: Er wurde am 31. Jänner 1525 erwählt, am 6. April 1525 in seinem Amt konfirmiert[6] und ist am 5. Juli 1549 gestorben[7]. Erstmals erwähnt wird er 1509[8], 1518 war er Pfarrer und Domherr zu Gurk[9]. Wie seine Vorgänger Propst Wilhelm Welzer von Eberstein (1487–1518) und Propst Sigismund von Feistritz (1518–1525) hat auch er sich um die bauliche Ausgestaltung des Gurker Domes große Verdienste erworben: so vor allem nach dem großen Brand vom 3. Mai 1525, wie er selbst in einer Gedenkinschrift berichtet (vgl. Kat.-Nr. 381). Seine Eltern waren Andrä Galler und Anna Zobelsperger; seine Schwester Barbara ist ebenfalls hier begraben (vgl. Kat.-Nr. 428), übrigens die einzige Grablege einer Frau in der Domkirche, abgesehen von der historischen Grabstätte der hl. Hemma von Gurk in der Krypta. Alle Gallerschen Denkmäler zeigen dieselbe Ahnenreihe: Galler, Zobelsperger, Welzer und Hallegg; dabei werden die beiden letzteren nicht die direkte großmütterliche Linie angeben, sondern es ist von „Ahnfrauen" die Rede. Tatsächlich verhält es sich bei der Verwandtschaft mit den Welzern so: Andrä Galler d. Ä. heiratete 1429 Katharina Welzer von Eberstein[10], die Ehe blieb allerdings kinderlos. Christoph und Andrä sind im Übrigen ausgesprochene Leitnamen der Familien Welzer und Galler.

1) Die Bezeichnung *ARCHIDIACONVS NATVS* im Sinne von *geboren als Erzdiakon* findet sich bei den Gurker Dompröpsten dieser Zeit. Vgl. KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 37.
2) Vgl. Kat.-Nr. 328, Anm. 1.
3) Vgl. Kat.-Nr. 385, Anm. 3.
4) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1. – W.: eine silberne Schräglinksspitze, Helm mit Helmdecken, als Helmzier ein geschl. Flug.
5) Vgl. Kat.-Nr. 242, Anm. 2.
6) Schroll, Dompröpste 33; nach dem Elenchus Omnium Praepositorum Cathedralis Eccl(esi)ae Gurcensis im KA Klagenfurt, Spiritualarchiv Lade 55 heißt es: *Venerabilis in Christo pater, dns Christophorus a Galler electus in Praeposirum ultima Januarii, confirmatus vero sexta die Aprilis anno M.D.XXV.* – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 127, 191.
7) Schroll, Necrologium Gurk 21: *A. d. 1549 oc. dns Christophorus Galler, prepositus nostre congr…*
8) Hermann H., Historische Skizze Dompröpste 74f. – Obersteiner, Gurker Bistumgeschichte 1964, 211. – Vgl. auch Roth, Seckau 453f.
9) Schroll, Necrologium Gurk 21 (Anm. 2).
10) Stumberger, Welzer 60 (Anm. 60), 107 (Anm. 456).

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 35. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157. – Schnerich, Dom zu Gurk 35, 67, 69, 137. – Ders., Gurker Miszellanea 1929, 22. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 120. – Löw, Domführer 25. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 127, 191. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 160. – Dehio Kärnten 2001, 262.

384 Lorenziberg (Frauenstein), Fk. hl. Laurentius 1549

Bauinschrift auf der Südwestseite des polygonalen Dachreiters, ein gerahmtes Schriftfeld ist mit einer Jz. bezeichnet, darunter Reste einer Is.

1 5 4 9 / M[....]VtVRO

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 22. – Hartwagner, Kärnten 144. – Dehio Kärnten 2001, 480.

Flügelaltar, innen am Westende des nördlichen Seitenschiffes an der Südwand, gestiftet vom Gurker Dompropst Christoph Galler. Dieser polychromierte Renaissance-Schnitzaltar steht auf einem Gedenkstein des Stifters aus dem Jahre 1549 (vgl. Kat.-Nr. 381). Im Schrein ist in einer renaissancezeitlichen Nischenarchitektur (Ädikula) der Tod Mariens dargestellt, darüber in der Lünette, einem halbkreisförmigen Tympanon, ist die Halbfigur Gottvaters abgebildet (nach A. Fritz der segnende Heiland[1], Christus Salvator); die seitlichen Flügel zeigen auf den Innenflächen links den hl. Christophorus (sic!) mit dem Kind, rechts Anna Selbdritt (die Mutter des Stifters hieß Anna). Auf den Flügelvorderseiten bildet eine Reliefdarstellung des Ölberges den zentralen Hintergrund beider Tafeln, die links die drei schlafenden Apostel Petrus, Jakob und Johannes, hoch darüber den Engel mit dem Kelch, rechts den knienden Christus, darüber hinter einem Lattenzaun Judas mit geharnischten Kriegern, wiedergeben. Die sehr schmale Predella zeigt vier farbige Wappen in der mehrfach überlieferten Ahnenreihe (vgl. Kat. Nrr. 381, 383 u. 428) und in einem weißen gemalten Schriftband die dazugehörigen Namens-Is.

H. 220 cm, B. 171 cm; Predella: H. 26 cm, B. 117 cm. Bu. 2,3 cm. – Kapitalis. Abb. 166

GALLER // ZOBELSPERGER WELTZER // HALLEGKER

Wappen: Galler[2], Zobelsperger[3], Welzer[4], Hallegg[5].

Der Flügelaltar wurde von Dompropst Christoph Galler (1525–1549) gestiftet[6] und gibt die polychromierten Wappen der beiden Eltern und der beiden „Ahnfrauen" wieder: Die Färbung entspricht leider nicht mehr den ursprünglichen heraldischen Tinkturen, z. B. bei Welzer in Schwarz eine goldene (richtig: silberne) linke Schrägspitze, bei Hallegg geteilt und zweimal gespalten von Gold (richtig: Silber) und Rot; die Galler selbst führten in Schwarz einen goldenen Schrägrechtsbalken (vgl. Anm. 2).
Der Altar gehört zu den ganz wenigen erhaltenen Renaissance-Altären Kärntens und scheint das Werk eines bayrischen Meisters zu sein[7]. Nach O. Demus könnte der figürliche Teil des ebenfalls von Propst Galler 1549 gestifteten Gedenksteines (kein Epitaph) vom gleichen Meister stammen wie der Flügelaltar[8]. Ginhart-Grimschitz[9] datieren den Altar in die Zeit um 1530, wohl mehr als ein Jahrzehnt zu früh[10]; dieser Datierung folgt dann auch A. Fritz[11].

1) Fritz, Flügelaltäre 36. – Vgl. dazu Demus, Spätgotische Altäre 674.
2) Vgl. Kat.-Nr. 328, Anm. 1.
3) W.: in Silber (?) ein roter Schrägrechtsbalken.
4) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1. – W.: eine silberne Schräglinksspitze, Helm mit Helmdecken, als Helmzier ein geschl. Flug.
5) Vgl. Kat.-Nr. 242, Anm. 2. – W.: von Silber und Rot zweimal gespalten und einmal geteilt.
6) Schnerich, Gurker Miszellanea 1929, 21.
7) KLA, WB A, fol. 97, u. C, fol. 41a.
8) Demus, Spätgotische Altäre 672f.
9) Ebenda 676 (Anm. 6). – Vgl. dazu auch Schnerich, Gurker Miszellanea 1929, 25.
10) Ginhart/Grimschitz, Gurk 118f., Taf. 118f.
11) Fritz, Flügelaltäre 36f.

KLA, Hs. GV 10/53, 257f. – Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVI. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 29. – Größer, Notizen Nr. 55 111. – Schnerich, Dom zu Gurk 67. – Löw, Domführer 25. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 118f., Abb. 118f. – Hartwagner, Dom zu Gurk 174f. (Bilderläuterungen). – Fritz, Flügelaltäre 36, 37 (Abb.). – Kienzl/Deuer, Renaissance 72, Abb. 52. – Dehio Kärnten 2001, 261.

386 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 5. Jz. 16. Jh. (?)

Aufschwörschild des Hans Michel von Obentraut, innen an der Chornordwand. Die runde Holzscheibe wird von einer Bordüre gerahmt, die von geflochtenen Bändern gefaßt ist. Die kreisrunde Wappentafel in der Mitte gibt ein W. wieder. Auf dem Holztondo ist auf der Bordüre eine umlaufende Beschriftung gemalt: schwarze Schrift auf weißem Grund. Der Aufschwörschild stammt aus der Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr.

Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 46 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis. Abb. 169

· HANS MICHEL VON OBENTRAVDT TEVTSCHS ORDENS[a] ·

a) die Is. beginnt mit dem Ordenswappen.

Wappen: Obentraut[1], Deutscher Orden.

Die von Obentraut waren ein altes rheinländisches Geschlecht bzw. stammten ursprünglich aus dem Westerwald[2]. Hans Michel von Obentraut wird 1582 als deutschordischer Statthalter der Abtei Fulda erwähnt[3], muss also vorher in den Orden eingetreten sein. 1588 war er Hauskomtur zu Speyer[4]. Hans Michel von Obentraut war schließlich Komtur der Ordenskommende Horneck und ist am 36. August 1590 gestorben. Vgl. dazu die Regesten der den Rhein-Main-Gau betreffenden Urkunden des Deutschen-Ordens-Zentralarchivs Nr. 826: „Obiit frater Johannes Michael de Obentraut commendator in Horneck cuius anima requiescat in pace. Anno 1590“[5].

1) Si 5/130. – W.: geteilt, oben in Blau drei goldene Lilien nebeneinander, unten in Rot drei silberne Pfähle; Bügelhelm, darauf ein offener Flug, belegt mit dem W.-Bild.
2) Vgl. zur Familie: Boehlich, Obentraut 283–321. – Vgl. dazu auch Kneschke, Adelslexikon Bd. 6 550 . – ADB Bd. 24 85f.
3) Noflatscher, Glaube 210 (Anm. 155). – Für die freundliche Mitteilung danke ich Herrn Dr. H. Drös, Heidelberg.
4) Noflatscher, Glaube 119.
5) Jost, Deutscher Orden 107, Nr. 826, fol. 34.

Dehio Kärnten 2001, 166.

---

387 Gurk, Propsteigebäude, Dreifaltigkeitskapelle 1. H. 16. Jh.

Grabplattenfragment, in der Propsteikapelle am Boden zwischengelagert; der Marmorstein ist im obersten Drittel abgebrochen und gibt von der umlaufenden Is. nur die Kopfzeile und Bruchstücke der rechten und linken Leiste wieder. Vom Bildfeld sind noch Reste eines spätgotischen Astwerkbaldachins zu erkennen. Nicht mehr feststellbar ist, ob es sich dabei um eine figurale Grabplatte oder eine Wappengrabplatte gehandelt hat.

H. ± 24 cm, B. ± 75 cm, Bu. 6 (7,5) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Anno · d(omi)ni · M^{o} · qui(n)ge(n)=/tesi(m)o [– – – / – – – / – – –] atx^{o}

Im Jahre des Herrn 15[...

388† Metnitz, Totentanzmuseum 1. H. 16. Jh.

Wandmalerei mit Szenen aus dem „Totentanz“, ursprünglich außen am Karner, seit 1968/70 dort abgenommen und in vier Teilen im Totentanzmuseum aufgehängt. Der Fries der Freskomalerei bestand aus 3 Figurengruppen und 25 Figurenpaaren, die unterhalb von einem vierzeiligen Text begleitet wurden; die szenischen Darstellungen haben sich teilweise recht gut erhalten, die Beschriftungen aber sind bis auf wenige unzusammenhängende Buchstabenreste verwittert und verloren gegangen. Da ältere Aufzeichnungen der Texte fehlen, kann hier nur auf das ehemalige Schriftdenkmal mit Bezug zum mittelalterlichen Totentanzthema verwiesen werden. Als Grundlage für die Metnitzer Darstellung wird das 1465 nach dem Basler Totentanz aus dem Jahre 1439 gedruckte oberdeutsche Blockbuch angenommen, nach dem auf der Basis der noch erhaltenen Schriftfragmente 1990 eine „Nachschaffung“ des Totentanzgemäldes erfolgt ist.

H. 168 cm, L. 344 cm, Bu. 3,5 cm. – Wohl gotische Minuskel mit Frakturelementen.

Der Text bezieht sich auf die Figur Nr. 21 (Tod – Krüppel), entnommen nach dem oberdeutschen Blockbuch in Staunig, Metnitzer Totentanz.

> Hyn]che her[an] mit d[eyn]er khrukhen / [Deyn ding das will sich gelucken / [Dich haben die lebenden nicht we gut / Der tot dir besundern gnade tut / Eyn armer geiler hie ym leben / Czu eynem frunde yst nymande eben / Abis der tot will seyn frund seyn / Her nympt den armen mit dem reichen hyn

Zur thematischen und szenischen Darstellung des Metnitzer Totentanzfreskos gibt es entsprechende Literaturverweise, die sich aber nicht mit den – leider nicht mehr nachvollziehbaren – Texten selbst beschäftigen. Die Fresken wurden durch äußere Witterungseinflüsse im Laufe der Jahrhunderte immer schlechter und waren bei der Abnahme durch das Bundesdenkmalamt 1968 schon derart schlecht erhalten, dass eine Renovierung oder Ergänzung nicht mehr möglich war. Aus frühen Arbeiten wissen wir, wie diese Totentanzfresken ursprünglich ausgesehen haben: Aus dem Jahre 1875 gibt es ein Beschreibung von Friedrich Lippmann[1)], 1885 wurde eine verkleinerte (1:7) Aquarellkopie angefertigt[2)], 1889 entstand die Abzeichnung von Paul Grueber[3)]. Eine wichtige Arbeit stammt von Erwin Koller[4)] und enthält auch die weiterführende Literatur.

1) Lippmann, Todtentanz 56–58.
2) Frimmel, Beiträge 1885, LXXXVII. – Ders., Beiträge 1890, 112f.
3) Grueber, Symbolik 1–3.
4) Koller E., Totentanz 1980, 139–168.

Schnaase, Todtentänze 221–223. – Hofrichter, Aus Kärnten LIV. – Ders., Erinnerungen 275–276. – Lippmann, Todtentanz 56–58. – NN., Verhandlungen 1876, XV. – NN., Verhandlungen 1877. XI. – Lind, Reisenotizen 1880, CX. – NN., Verhandlungen 1880, XV. – NN., Verhandlungen 1881, XII. – Frimmel, Beiträge 1885, LXXXVII. – Ders., Beiträge 1890, 112f. – Größer, Wandmalereien 132 (Nr. 53) u. Beilage I, 1–4. – Grueber, Symbolik 1–3. – NN., Notizen Nr. 140, 230. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 10f. – Frodl, Gotische Wandmalerei 117f. – Stammler, Totentanz passim. – Kretzenbacher, Totentänze 125f. – Ders., Kulturgut 116–118. – Moser, Betrachtungen 4–6. – Rosenfeld Totentanz passim. – Bartels, Totentänze 79–83. – Koller E., Totentanz 139–168. – Kaiser G., Tanzender Tod passim. – Murbach, Ikonographie passim. – Ariès, Bilder passim. – Staunig, Metnitzer Totentanz passim.

Passering (Kappel a. Krappfeld), Fk. hl. Margareta 1. V. 16. Jh., 1550

---

vgl. Kat.-Nr. 307.

389† Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Karner 1550

Bauzahl im Gewölbe des Karners, heute nicht mehr vorhanden; erhalten haben sich Reste von gotischen Fresken mit Rankenmotiven, Evangelistensymbolen und Heiligendarstellungen.

1550

Der Karner ist ein gotischer Rundbau mit ursprünglich romanischer Anlage; die Bauinschrift befand sich an der Mittelsäule und wird sich wohl nur auf die Ausstattung im Inneren bezogen haben (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 421).

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 156. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58. – Hartwagner, Kärnten 27.

---

390 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1550

Glasmalerei im Saal des Obergeschosses, am Südfenster hängend; die annähernd kreisrunde Scheibe zeigt im Bildfeld das Brustbild einer jungen Frau mit weißer Halskrause, dunklem Kleid und einer Schmucksteinkette um den Hals. Unter dem Bildnis ist eine Is. gemalt.

D. 23 cm, Bu. 2,4 cm. – Kapitalis.

A(NNO) · DOM(INI) · I550

391† Dobersberg (Straßburg), Fk. hl. Michael um 1550

Glocke, heute nicht mehr vorhanden; diese Gl. wurde von M. Größer 1890 vor Ort beschrieben[1]: sie soll um 1550 entstanden sein, gegossen von Sebastian, Zinn- und Glockengießer zu Wolfsberg, geziert mit einem Münzabdruck und beschriftet mit einer Minuskelschrift.

Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Größer, Glocken 274.

sebastian zin vnd gloggengisser vnd purger zu wolfsberg hat mich gossen

Von diesem Glockengießer hat sich noch eine Gl.[2] von 1563 in der Fk. St. Andreas in Hausdorf erhalten[3], deren obere Is. auch für die Gl. von Dobersberg möglicherweise verwendet worden sein könnte.

1) Größer, Glocken 274. – Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Weltgerichtsbilder 124.
2) Jungwirth, Glockenkunde 301: er spricht irrtümlich von einem Dobersberg in der Steiermark.
3) Jungwirth, Glockenkunde 120, 301: Ein Glockengießer Sebastian aus Wolfsberg ist 1585 auf einer Gl. in Rechberg mit dem Familiennamen „Woulich“ bzw. auf einer Gl. in Haimburg und einer in der Fk. St. Lambert am Haimburgerberg als „Walich“ bzw. „Wulich“ ausgewiesen. Der oben genannte Wolfsberger Zinn- und Glockengießer könnte daher identisch sein mit dem unter den Namen „Woulich“ genannten Meister. – Vgl. dazu auch Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 226, 274, 295.

Größer, Glocken 274. – Größer, Beiträge zur Kunsttopographie Weltgerichtsbilder 124.

392 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus um 1550

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Augustinus Schwartzenperger, im nördlichen Seitenschiff, rechts vom Eingang. Der Stein ist oben abgerundet und zeigt in einer Bogenarchitektur ein Relief-W.; an Stelle des Helmes ein Totenkopf, unterlegt mit zwei gekreuzten Beinschienen, darauf gleichsam als Helmzier ein Kelch mit Patene. Unten in einem einfach gerahmten Schriftfeld eine elfzeilige Is. mit zahlreichen Abbreviaturen. Der Stein war ursprünglich polychromiert, Reste sind noch vorhanden.

H. 135 cm, B. 62 cm, Bu. 2,5 (4) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 170

Hoc · tumulo · clauditur · Vene(ra)bilis[a] · d(omi)n(u)s / Augustin(us) ·
Schwartz(e)nperger · Canonicus / huius · Eccl(esia)e · Qui · de · volubili ·
h(uius) · vite · statu / p(raese)ns · carme(n) · edidit ·
Qvod · magis · optatur ·/ magis · effluit · diui(n)a ·
lapsum · spondet · et ·/ ilius · sunt · prospera · promta · ruine ·/
Jnsidias · ponit · semper · sors . aspera · bla(n)de /
Anticipatq(ue) · fugam · melior · fortu(n)a · repe(n)te ·/
Qui · et · fatis · disponentib(us) · Anno · a · christo ·/ incar(n)ato · m · d · <....>
. diem[b] · clausit · extremu(m) / Cu(ius) · a(n)i(m)a · deo · p(er)petuo · viuat ·
Amen[c]

a) verschrieben: *Venebills*; das zweite *l* wohl als *i* zu deuten. b) m wohl irrtümlich mit vier Schäften. c) *n* aus Platzmangel hochgestellt

Von diesem Grab wird eingeschlossen der hochwürdige Herr Augustinus Schwartzenperger, Kanoniker dieser Kirche, der über die unbeständige Beschaffenheit dieses Lebens das gegenwärtige Gedicht geschaffen hat: Je mehr man sich etwas wünscht, umso eher entflieht es ..., das Verflossene macht Verheißungen und das glück-

liche Beginnen wurde rasch zunichte. Das rauhe Schicksal stellt hinter Schmeichelei stets Fallen und ein günstigeres Geschick nimmt plötzlich den Ausgang vorweg. Dieser hat auch nach dem Willen des Schicksals im Jahre der Menschwerdung Christi 15[..] seinen letzten Tag beschlossen; seine Seele lebe ewig Gott, Amen.

Hexameter.

Wappen: Schwartzenperger[1].

Über Augustinus Schwartzenperger ist nichts bekannt, auch R. Jernej nennt ihn in ihrer Arbeit über das Kollegiatkapitel St. Bartholomäus nicht[2]. Die schon zu Lebzeiten des Kanonikers gefertigte Is. weist neben einem Einleitungs- und einem Schlussteil auch einen vierzeiligen Hexameter auf: *Quod magis optatur magis effluit divi(n)a / lapsum spondet et mens sunt prospera prompta ruine / Insidias ponit semper fors aspera bla(n)de / Anticipatq(ue) fugam melior fortu(n)a repe(n)te*[3]. Es erhebt sich auch im Zusammenhang mit dieser Grabinschrift die Frage, wie weit derartige schriftliche Nachrichten von der historischen Forschung auch als „Quelle" heranzuziehen sind.

1) W.: aus einem Dreiberg wachsen zwei sich kreuzende Blattstengel, bestückt mit je einem Kleeblatt.
2) Vgl. Jernej, Kollegiatstift 2001, 146f.
3) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 40.

Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 39f. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Ders., Friesach 1953, 121. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 172. – Dehio Kärnten 2001, 164.

---

393 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg um 1550

Wappenstein aus grauem Marmor an der Südmauer im Burghof; über dem Relief-W. eine einzeilige Is.

H. 44 cm, B. ± 37 cm, Bu. 2 cm. – Kapitalis.

KEVENHVLLER

Wappen: Khevenhüller[1].

Das Wappen ist geviert und bereits mit dem Wappen der Kellerberger vermehrt; diese Wappenvermehrung datiert in das Jahr 1525[2], daher kann dieser Wappenstein wohl erst in der Zeit danach entstanden sein. Als eine Art „Allianzwappen" ist der Wappenstein mit dem Wappen der Welzer im Burghof anzusehen (vgl. Kat.-Nr. 394), so dass bei der genealogischen Zuordnung und zeitlichen Eingrenzung darauf Bedacht zu nehmen ist. Der Landeshauptmann Christoph Khevenhüller (1503–1557) war seit 1545 in zweiter Ehe mit Anna Maria Welzer von Eberstein verheiratet[3]. Beide Wappensteine werden demnach wohl um 1550 entstanden sein.

1) KLA, WB A fol. 28, 29, 31, 33, 39, 50, 51, 69, 171, WB. B fol. 9, 10, 19, 22, 23, 33, 36, 71, WB C fol. 106b. – Si 1/20. – Kä 8f. – NÖ/1 225. – OÖ 149. – Wutte, Wappen 124f. – Neumann, Wappenbuch C 115.
2) Kä 8f.
3) Dinklage, Kärnten um 1620, 229 (Stammtafel I).

Dehio Kärnten 2001, 306.

---

394 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg um 1550

Wappenstein aus grauem Marmor an der Südmauer im Burghof; über dem Relief-W. eine einzeilige Is.

H. 44 cm, B. ± 2 cm, Bu. 2 cm. – Kapitalis.

WELZER

Wappen: Welzer[1].

Vgl. dazu die Kat. Nr. 393.

1) Vgl. Kat. Nr. 264, Anm. 1.

Dehio Kärnten 2001, 306.

---

395 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1550

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung des Hans I. Khevenhüller in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine vierzeilige Is. beigefügt.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

HANNS[a] KHEVENHVLLER VON AICHELBERG IST / MIT
HERZOG(E)N OTOKAR VON[b] KHÄRENDTN GEENN / ZIRCH AVF
DEN GROSSEN TVRNIER GERAIST / ALDA IM STREIT SICH
RITERLICH GEHALT(EN) IM 1 . 1 . 6 . 5 . [c] IA(R)

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) das Wort *VON* ist hochgestellt und oben eingefügt. c) die Jz. müsste richtigerweise *1265* lauten.

Das Gemälde stammt aus der Ahnengalerie des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1540–1557)[1], der als vermutlicher Auftraggeber ebenfalls in der Ahnenreihe mit einem Bildnis dargestellt ist (vgl. Kat.-Nr. 407); es handelt sich um eine historisierende Darstellung im Sinne der damaligen Genealogie der Familie und dürfte um/nach 1550 entstanden sein. Genealogisch handelt es sich dabei wohl um Hans I., ca. 1360–1425, den ersten historisch nachweisbaren Khevenhüller[2]. Die falsche Jz. 1165 wird aus dem 1518 erschienen Turnierbuch Georg Rüxners stammen, wo als Teilnehmer am Turnier ein „Sigmund Käffernmüller von Eicherberg“[3] genannt ist: der Name wurde richtigerweise nicht übernommen, da schon damals die verifizierbare Familiengeschichte der Khevenhüller mit Hans I. begann[4].

1) Czerwenka, Khevenhüller 30f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 16f. – Khevenhüller-Metsch, 400 Jahre Hochosterwitz 172f. – Braumüller, Christoph Khevenhüller 399–416. – Webernig, Landeshauptmann 20f.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 20, Stammtafel I.
3) Ebenda 18.
4) Neumann, Frühgeschichte 1978, 68f. – Vgl. auch Hornung, Inschriften 14, Nr. 5: hier auch weiterführende Lit.

---

396 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Hans II. Khevenhüller in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine zweizeilige Is. (I) gemalt, unten links das W. der Welzer, darüber eine zweizeilige Is.(II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.

HANS KHEVENHVLLER BVRGGRAF AVF VI/DRAVN GESTORBEN
IM 1 . 4 . 34[a] IAR

II.

FRAV AN(N)A / WELZERIN

a) richtig *1437* oder *1438*.

Wappen: Welzer[1].

Zur Ahnengalerie[2)] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395. Das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Hans II. (geb. vor 1396, gest. 1437/38) war wie schon sein Vater Hans I. Burggraf von Federaun und mit einer geborenen von Pibriach verheiratet[3)]; dem Gemälde nach wäre seine Ehefrau aber eine Anna Welzer, was genealogisch nicht nachweisbar ist.

1) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 20, Stammtafel I.
3) Neumann, Frühgeschichte 1978, 73f.

---

397 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Hans III. Khevenhüller von Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine vierzeilige Is. beigefügt.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

HANS KHEVENHVLLER VON AICHELBERG IST / DVRCH KHAISER FRIDRICH AZV:[a)] RAM:[b)] ZV(M) / RITTER GESCHLAGEN WORDEN GESTORBEN / IM 1460[c)] . IAR

a) wohl zu ergänzen: *A(LS) ZV.* b) gemeint ist wohl *ROM.* c) richtig *1462.*

Zur Ahnengalerie[1)] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Hans III. (geb. vor 1425, gest. 1462) war wie schon sein Vater Hans II. Burggraf von Federaun „und Pfandherr bambergischer Besitzungen um Villach“[2)]. Im Verzeichnis der Landleute des Erzherzogtums Kärnten von 1446 tritt er uns unter den Rittern und Knechten als landesfürstlicher Dienstmann[3)] entgegen und kann im Gefolge von Kaiser Friedrich III. 1452 in Rom den Ritterschlag erhalten haben; er führte seit 1454 nachweislich den Titel „Ritter“[4)]. Gestorben ist er nach W. Neumann 1462[5)]. Er war verheiratet mit Felizitas von Lindegg[6)]. Ob die in der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach vorhandene Grabplatte „eines Hans Khevenhüller“ mit ihm in Verbindung zu bringen ist, ist nicht gesichert[7)].

1) Dinklage, Kärnten um 1620 20, Stammtafel I.
2) Neumann, Frühgeschichte 1978, 75.
3) MC XI Nr. 230. – Weiß A., Kärnthens Adel 204.
4) Neumann, Frühgeschichte 1978, 76.
5) Ebenda 76f.
6) Czerwenka, Khevenhüller 23. – Neumann, Frühgeschichte 1978, 76.
7) Hornung, Inschriften 18, Nr. 12: hier auch weiterführende Lit.

Dinklage, Kärnten um 1620 20.

---

398 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1550

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung des Rudolf Khevenhüller in voller Rüstung, bewaffnet mit gegürtetem Schwert und einer Hellebarde in der linken Hand, in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine zweizeilige Is. (I) angebracht. In der linken unteren Bildhälfte wird ein W. gezeigt, darunter befindet sich eine einzeilige Is. (II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis (I), gotische Minuskel mit Versalien (II).

I.

RVEDOLF[a)] KHEVENHVLLER RITTER KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T / DIENNER GESTORBEN IM 1474 . IAR

II.

Die von Pibriach

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Wappen: Pibriach[1].

Zur Ahnengalerie[2] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Rudolf (geb. 1439, gest. 1466) war der zweite Bruder von Hans III., der „weitaus berühmteste und tatreichste aller Khevenhüller des 15. Jahrhunderts“[3]. Er war in erster Ehe seit 1450 mit Apollonia Welzer verheiratet[4], er dürfte noch ein zweites Mal verheiratet gewesen sein, da 1491 eine Witwe Margreth genannt wird. Die im Gemälde angeführte N. von Pibriach ist nicht nachweisbar.

1) Si 3/91. – KLA, WB A fol. 38. – Wutte, Wappen 125.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 20, Stammtafel I.
3) Neumann, Frühgeschichte 1978, 77f.
4) Czerwenka, Khevenhüller 23. – Stumberger, Welzer 88 (Anm. 412).

Dinklage, Kärnten um 1620 20.

---

399 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1550

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung des Ulrich Khevenhüller in voller Rüstung, bewaffnet mit gegürtetem Schwert, in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine dreizeilige Is. (I) gemalt, in der rechten unteren Bildhälfte ein W., darüber findet sich noch eine zweizeilige Is. (II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.

VLRICH KHEVENHVLLER RITTER KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T
/ DIENNER VND INHABER DER HERSCHAFT / VALKHENSTAIN
GESTORBEN IM 1 . 4 . 94 . IAR

II.

FRAV MARGARETA / VON KELLERBERG

Wappen: Kellerberg[1].

Zur Ahnengalerie[2] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Ulrich (geb. 1439, gest. 1491?) war der dritte und zugleich jüngste Bruder von Hans III. 1474 ist er als Ritter genannt[3], im gleichen Jahr verkauft er mit Bewilligung des Bamberger Bischofs Georg I. die Taverne unter der Feste Federaun[4]. Verheiratet war er mit Margareta von Kellerberg, dies deckt sich auch mit den Angaben auf dem Gemälde.

1) KLA, WB B fol. 98. – Si 3/90. – Si 5/63. – Si 5/21. – Kä 8. – NÖ/1 225. – OÖ 150. – Wutte, Wappen 143. – W.: von Rot u. Silber gespalten, belegt mit einem gesenkten farbgewechs. Flug.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 20 u. Stammtafel I.
3) Neumann, Frühgeschichte 1978, 80.
4) Ebenda.

Dinklage, Kärnten um 1620 20.

---

400 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Augustin Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine dreizeilige Is. (I) gemalt, in der rechten unteren Bildhälfte ein W., darüber steht eine zweizeilige Is. (II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.

AVGVSTIN KHEVENHVLLER ZV AICHELBERG RÖ(MISCH) /
KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T (ET) (CETERA) RAT VND REGEND
GEBOREN / IM 1453 . IAR GESTORBEN IM 1517[a] IAR (ET) C(ETERA)

II.

FRAV SIGVNA / VON WEISPRIACH

a) richtig: *1516.*

Wappen: Weißpriach[1].

Zur Ahnengalerie[2] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Augustin (geb. 1453, gest. 1516) war der Sohn von Hans III. und gilt als der zweite Stammvater der Khevenhüller[3]. Seit 1492 ist er mit Siguna von Weißpriach verheiratet, ein genealogischer Hinweis, der sich auch auf dem Gemälde findet. Von den Weißpriach erwarb er 1501 die Herrschaft Hardegg[4]. Er ist am 4. März 1516 verstorben und in der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach begraben[5], seine Ehefrau verstarb 1539. Je näher wir dem Zeitpunkt der Fertigung der Ahnengemälde kommen, desto genauer werden die genealogischen Angaben auf diesen Bildern.

1) KLA, WB a fol. 28, 85. – Si 4/15. – Si 5/15. – Kä 8f. – NÖ/1 225, Taf 111 (aufgeerbt von Khevenhüller). – NÖ/2 530, Taf. 262. – OÖ 150. – Si Sa 73, Taf. 29. – Wutte, Wappen 124, 139. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 57, 101. – W.: geviert, 1 u. 4 gespalten, vorne in Silber drei rechte schwarze Spitzen, hinten in Schwarz ledig, 2 u. 3 in Silber ein gekr. schwarzer Adler, belegt mit einem goldenen Halbmond (Forchtenstein).
2) Dinklage, Kärnten um 1620 21, Stammtafel I.
3) Neumann, Frühgeschichte 1978, 81.
4) Czerwenka, Khevenhüller 26.
5) Neumann, Frühgeschichte 1978, 81.

Dinklage, Kärnten um 1620 21.

---

401 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Georg Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine dreizeilige Is. gemalt.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

GEORG KHEVENHVLLER ZV AICHELBERG / GEBOREN IM 14 . 99
GESTORBEN IM / 1521[a] IAR .

a) richtig: *1531.*

Zur Ahnengalerie[1] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Georg (geb. 1499, gest. 1531) war der älteste Sohn von Augustin Khevenhüller[2]: Er ist unverheiratet 1531 gestorben.

1) Dinklage, Kärnten um 1620 21, Stammtafel I.
2) Czerwenka, Khevenhüller 26.

Dinklage, Kärnten um 1620 20.

---

402 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1550

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung des Ludwig Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine dreizeilige Is. gemalt.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

LVDWIG[a] KHEVENHVLLER ZV AICHELBERG / GEBOREN IM 1502
IAR GESTORBEN IM / 1531 · IAR ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Zur Ahnengalerie[1] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Ludwig (geb. 1502, gest. 1531) war der zweitälteste Sohn von Augustin Khevenhüller[2]: er ist 1531 gestorben.

1) Dinklage, Kärnten um 1620 21, Stammtafel I.
2) Czerwenka, Khevenhüller 26 (irrtümlich 1534 als Todesjahr).

Dinklage, Kärnten um 1620 20.

---

403 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1550

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung des Hans IV. Khevenhüller zu Aichelberg in voller Rüstung, bewaffnet mit gegürtetem Schwert und einer Hellebarde in der rechten Hand, in einem hochrechteckigen Bildformat; oben ist eine dreizeilige Is. gemalt.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

HANNS[a] KHEVENHVLLER ZV AICHELBERG / KHAISER CARLS
HAVPTMAN GEBOREN / IM · 1505 · GESTORBEN IM · 1538 · IAR

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Zur Ahnengalerie[1] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Hans IV. (geb. 1505, gest. 1538) war ein Sohn von Augustin Khevenhüller[2], der 1538 gestorben ist.

1) Dinklage, Kärnten um 1620 21, Stammtafel I.
2) Czerwenka, Khevenhüller 26: danach zog er „mit einem selbstgeworbenen Regiment gegen die Türken und ward 1537 bei Glissa erschlagen".

Dinklage, Kärnten um 1620 21.

---

404 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Sigmund I. Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben findet sich eine vierzeilige Is. (I). In der linken unteren Bildhälfte ist ein W. gemalt mit einer vierzeiligen Is. (II) darüber.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.
SIGMVND KHEVENHVLLER ZV AICHELBERG RÖ(MISCH)
KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T (ET) C(ETERA) RAT VND
LANDESVIZEDOM IN / KHARNDTEN GEBOREN IM . 7 .
GESTORBEN / IM 1552 IAR[a]

II.
ANNO 1550 / SEINES ALTERS XXXXIII FRAV CHATARINA / VON
GLEINZ

a) die Ziffer *2* und das Wort *IAR* scheinen nachträglich beigefügt.

Wappen: Gleinz von Gleinitz[1].

Zur Ahnengalerie[2] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: Das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Sigmund I. (1507–1552), mit Katharina Gleinz von Gleinitz verheiratet, war ein Sohn des Augustin Khevenhüller[3]. Mit dem Sohn Georg II. (1534–1587) setzte sich diese Linie der Khevenhüller fort. Sigmund I. ist am 17. September 1552 gestorben und fand in der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach seine Grablege[4].

1) Si 4/198. – NÖ/1 126, Taf. 62. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 452. – W.: geviert, 1 u. 4 in Silber ein unten beschnittener Pfau mit ausgebreiteten Flügeln, 2 in Rot ein einwärts springender silberner Widder mit goldenen Hörnern, 3 von Schwarz u. Silber gespalten, belegt mit je einer farbgewechs. Lilie.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 20, Stammtafel I.
3) Czerwenka, Khevenhüller 26, 47f: er gibt als Todesdatum den 1. September 1558 an.
4) Hornung, Inschriften 37, Nr. 41: hier auch weiterführende Lit.

Dinklage, Kärnten um 1620 20.

---

405 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Bernhard Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben findet sich eine vierzeilige Is. (I), in der linken unteren Bildhälfte ein W., darüber eine vierzeilige Is. (II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.

BERNHARDT KHEVENHVLLER VON AICHELBERG / RÖ(MISCH)
KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T (ET) C(ETERA) HOF CAMER RAT
VND / PRESIDENDT DASELBS GEBOREN IM 11 .GE/STORBEN IM
1 . 54 . 8 . IAR

II.

FRAV / WANDVLA / MANSTORF/ERIN

Wappen: Mannsdorf[1)].

Zur Ahnengalerie[2)] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: Das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden. Bernhard (1511–1548) war der jüngste Sohn des Augustin Khevenhüller[3)] und mit Wandula von Mannsdorf verheiratet[4)]. Mit seinem Sohn Augustin endete diese Linie der Khevenhüller.

1) Kä 7f. – NÖ/1 225. – OÖ 150. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 226, 231, 233. – W.: unter goldenem Schildhaupt drei Ofenkacheln geschacht von Schwarz u. Silber.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 21, Stammtafel I.
3) Czerwenka, Khevenhüller 26: er gibt als Todesdatum den 3 November 1548 an.
4) Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 256 schreibt: „Unter den in diesem Gemache befindlichen Gemälden ist das bedeutendste eine Doppeltafel vom Jahre 1548 mit den Bildnissen Bernhard Khevenhiller's und seiner Gemahlin Wandula, auf der Rückseite der Holztafeln ihre Wappen". Es kann sich dabei um ein nicht mehr erhaltenes Gemälde handeln.

Dinklage, Kärnten um 1620 21. – Scheiger, Veste Hochosterwitz 67.

---

406 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Sigmund II. Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben findet sich eine dreizeilige Is. (I), in der linken unteren Bildhälfte ein W., darüber eine zweizeilige Is. (II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.

SIGMVND KHEVENHVLLER ZV WERNBERG / RÖ(MISCH)
KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T (ET) (CETERA) RAT GEBOREN IM /
1515 GESTORBEN IM · <1561> · IAR

II.

FRAV AN(N)A / MEIXNERIN

Wappen: Meixner[1)].

Zur Ahnengalerie[2)] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: Das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden, ist allerdings mit 1561 datiert. Die Datumsangabe scheint erst später beigefügt, das Bild entspricht in der Art der Darstellung und der Beschriftung den anderen Beispielen dieser Ahnengalerie. Sigmund II. (1515–1561) reiht sich nicht in die direkte Linie des Christoph Khevenhüller ein. Er stammte von dem in dritter Generation genannten Ulrich Khevenhüller (vgl. Kat.-Nr. 399) bzw. von dessen Sohn Wolfgang Khevenhüller[3)] und der Margaretha geborene Cleß ab. Sigmund II. war mit Anna Meixner verheiratet, ist am 29. Oktober 1561 gestorben und fand in der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach seine Grablege[4)]. Seine Ehefrau starb 1564. Mit ihm hörte diese Linie der Khevenhüller auf.

1) KLA, WB A fol. 76. – Wutte, Wappen 133. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 430. – W.: vier Lilien (3, 1); Bügelhelm, darauf ein Spitzhut mit Federbusch, belegt mit der Lilie.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 21, Stammtafel I.
3) Czerwenka, Khevenhüller 24.
4) Hornung, Inschriften 50, Nr. 53: hier auch weiterführende Lit.

Dinklage, Kärnten um 1620 21.

---

407 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung des Christoph Khevenhüller zu Aichelberg in einem hochrechteckigen Bildformat; oben findet sich eine vierzeilige Is. (I). In der rechten unteren Bildhälfte sind zwei W. gemalt (Mannsdorf, Welzer), darunter eine vierzeilige Is. (II).

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

I.

CRISTOF KHEVENHVLLER VON AICHELBERG / AVF LANDSCRAN
VND SVMEREGG RO(MISCH) KHAY(SERLICHER) M(AJESTÄ)T (ET)
(CETERA) / RAT CAMERER VND LANDSHAVBTMAN IN
KHARN/TEN GEBOREN IM 3 GESTORBEN IM · <1557> · IAR[b)]

II.

FRAV ELISABETH / MANDORFERIN / FRAV ANNA MARIA /
WELTZERIN

Wappen: Mannsdorf[1)], Welzer[2)].

Zur Ahnengalerie[3)] des Christoph Khevenhüller, vgl. Kat.-Nr. 395: Das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden, allerdings mit 1557 datiert. Diese Datumsangabe scheint erst später beigefügt, das Bild entspricht in der Art der Darstellung und der Beschriftung den anderen Beispielen dieser Ahnengalerie. Es zeigt den Stifter der Ahnengalerie, Christoph Khevenhüller (1503–1557), der als Sohn des Augustin I. Khevenhüller (1453–1516) zum ersten wichtigen Exponenten der Khevenhüller im landesgeschichtlichen Geschehen wurde. Er ist aber auch als Stammvater von zwei Linien der Khevenhüller anzusehen[4)]: Aus seiner ersten Ehe mit Elisabeth Mannsdorf(er) zu Oberaich (1519–1541) stammte der Sohn Bartelmä (1539–1613), aus der zweiten Ehe mit Anna Maria Welzer von Eberstein der Sohn Moritz Christoph (1549–1596). Christoph Khevenhüller war kaiserlicher Rat, Kämmerer, niederösterreichischer Kammerpräsident und von 1540–1557 Landeshauptmann in Kärnten[5)]. Er wurde auf Schloss Straßburg geboren und fand seine Humanistenausbildung an den Universitäten Wien und Padua, es folgte die für junge Adelige in der damaligen Zeit übliche Kavalierstour, die ihn durch Italien, Frankreich, die Niederlande und Deutschland führte. 1525 wurde er Vizedom der Grafschaft Ortenburg, ab 1530 finden wir ihn am Hof von Ferdinand I. 1541 erwarb Christoph die Feste Hochosterwitz für die Familie, seit damals ist die Burg bis heute ununterbrochen in Khevenhüllerischem Besitz. Auch Kraig konnte er als Pfandbesitz erwerben, 1542 dann vom Georgs-Ritterorden in Millstatt das durch einen Brand zerstörte Landskron und nannte sich danach Freiherr zu Aichelberg, Landskron und Sommeregg. Er hat Landskron wiederaufgebaut und ließ in Villach ein Stadthaus am Hauptplatz errichten. Am 3. April 1557 ist er gestorben und fand in der Stpfk. St. Jakob zu Villach seine

Grablege: Das prächtige Epitaph befindet sich innen an der Westwand der Khevenhüller-Kapelle[6].

1) Vgl. Kat.-Nr. 405, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1.
3) Dinklage, Kärnten um 1620 109, Stammtafel I.
4) Czerwenka, Khevenhüller 30f.
5) Webernig, Landeshauptmann 20f.
6) Hornung, Inschriften 45f., Nr. 49: hier auch weiterführende Lit.

Dinklage, Kärnten um 1620 109. – Kienzl/Deuer, Renaissance 121f., Abb. 86.

---

408 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss um 1550

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung der Sibylla Weitmoser-Khevenhüller in einem hochrechteckigen Bildformat; oben findet sich eine dreizeilige Is.

H. 220 cm, B. 98 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

FRAV SIBILA GEBORNE WEITMOSERIN HEERRN / GEORGEN
KHEVENHVLLERS EHELICHE HAVSFRAV / STARB <IM .1564 .
IAR[a)]>

a) Die letzte Zeile scheint später beigefügt, zumindest der Textteil *IM 1564 IAR* zeigt eine andere Hand.

Zur Ahnengalerie[1)] des Christoph Khevenhüller (1503–1557) vgl. Kat.-Nr. 395: das Gemälde ist um/nach 1550 entstanden, allerdings mit 1564 datiert. Die Datumsangabe scheint erst später beigefügt, das Bild entspricht in der Art der Darstellung und der Beschriftung den anderen Beispielen dieser Ahnengalerie. Sibylla Weitmoser (1538–1564) war die erste Ehefrau (geh. 1557) des Georg II. von Khevenhüller (1534–1587)[2)]. Mit dem Sohn aus dieser Ehe, Sigmund III. (1558–1594), setzte sich diese Linie der Khevenhüller fort.

1) Dinklage, Kärnten um 1620 22, Stammtafel IV.
2) Czerwenka, Khevenhüller 48f.

Dinklage, Kärnten um 1620 22.

---

409 Brückl, Pfk. hl. Johannes d. T. 1551

Bauzahl im Chor über dem gotischen Triumphbogen, gemalte Ziffern einer Jz. Die Wandmalerei bzw. diese Bauinschrift ist erst im Zuge einer Restaurierung 1958 zum Vorschein gekommen[1)].

1551

Diese Jz. hat mit dem Bau der spätgotischen Kirchenanlage vor/um 1516 (vgl. Kat.-Nr. 256) nichts zu tun. Sie läßt sich mit der späteren Ausstattung des Chores und der Triumphbogenwand möglicherweise mit einer Malerei, deren Reste rechts davon sichtbar wurden, in Verbindung bringen.

1) Achatschitsch , Kirchen 10.

Hartwagner, Kärnten 30. – Achatschitsch, Kirchen 7. – Dehio Kärnten 2001, 64.

410† St. Kosmas (Mölbling), Fk. u. Wallfahrtsk. Hll. Cosmas und Damian 1551

Bauzahl auf der Außenwand über dem Westportal, heute nicht mehr vorhanden; schon Grueber hat 1899 den schlechten Erhaltungszustand festgestellt.

Jahreszahl nach Grueber, St. Cosmas und Damian 199.

1551

Grueber, St. Cosmas und Damian 199. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 69.

411† Sörg (Liebenfels), Pfk. hl. Martin 1551

Glocke, nicht mehr vorhanden. Die Gl. ist 1921 gesprungen und wurde lt. Auskunft des Herrn Pfarrers 1928 eingeschmolzen.

D. 120 cm, Gw. 1028 kg.

Beschreibung und Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 95.

1 5 5 1

Jungwirth, Glockenkunde 95.

---

412 Klagenfurt, Landesmuseum Kärnten 1552

Marktrichterstab, szepterförmig; am versilberten sechseckig gestuften Griff ist auf jedem der sechs Griffelder eine jeweils einzeilige Is. eingraviert. Am Knauf findet sich das eingravierte W. des bischöflichen Stifters mit Mitra, Inful und Pedum, der Schaft des Stabes ist aus Holz, die Spitze trägt einen versilberten Messingabschluss (Inv. Nr. 3102).

L. 91,5 cm, Bu. 0,4 cm. – Kapitalis. Abb. 176

· ANNO · DOMINI · 1 · 5 · 5 · 2 ·/ IOANNES · EPISCOPVS ·/
GVRCENSIS · EX ·/ NOBILIBVS FAMILIAE ·/ SCHONBVRG ·
REGIONIS ·/ BAVARORVM[a)]

a) Trennzeichen: Ring auf Zeilenmitte.

Im Jahre des Herrn 1552. Johann, Bischof von Gurk, aus der adeligen Familie Schönburg im bayerischen Lande.

Wappen: Bischof Schönburger von Schönburg[1)].

Der Marktrichterstab wurde vom Gurker Bischof Johann VI. von Schönburg (1552–1555, vgl. Kat.-Nr. 417)[2)] für den Markt Grades gestiftet. Der Markt hatte die Gerichtsbarkeit mit Bann und Acht. Einen fast ganz gleich gestalteten Marktrichterstab hat er als Abt von Melk im Jahre 1550 gestiftet[3)] und nach seiner Ernennung zum Gurker Bischof 1551 den Melker Bürgern geschenkt. Beide Marktrichterstäbe sind in derselben Werkstätte angefertigt worden, wobei beim Melker Stab dreimal das Monogramm des Meisters (H.M. oder M.H.) vorkommt.

1) Schild geviert: 1 u. 4 Bistum Gurk, 2 u. 3 Schönburg – Bay 1, 178, Taf. 183: geviert, 1 u. 4 in Schwarz eine weiße gezinnte Mauer mit drei weißen runden Zinnentürmen, 2 u. 3 in Weiß ein rotes halbes Rad.
2) Obersteiner, Bischöfe 305f.
3) Kummer, Johannes von Schönburg 273f., Abb. S. 272f. – Die Is. am Griff lautet hier: *IOANNES. A. / SCHONBVRG. /ABBAS. MELICENN(SIS). / EPISCOPVS. / GVRCENN(SIS). M.DLI.* – Am Knauf ist auch hier das W. des Abtes und eine umlaufende Is. festgehalten: *IOHANS . VON . SCHONBVRG . PRELAT . ZV . MELCKH* und die Jz. *15 50.*

Hauser K., Neuer Katalog 35.

Epitaph aus rotem Marmor des Georg Vischl, im südlichen Seitenschiff, mit einem dreigeschossigen Aufbau des Grabdenkmals: Der unterste Teil besteht aus einem dekorativ gerahmten Schriftfeld mit einer 17-zeiligen Is. (I). Diese wird links von der halben Frontalfigur des Propstes flankiert, wobei der mit Priestergewand gekleidete Verstorbene teilweise in das Schriftfeld hineinreicht. In den Händen hält er eine barettartige Kopfbedeckung. Davor befindet sich – schon im Schriftfeld – ein Relief-W. ohne Helmzier. Im Mittelteil ist die Grablegung Christi dargestellt, darüber die Auferstehung. Auf der Rahmenleiste darüber findet sich eine einzeilige Is. (II), desgleichen eine weitere einzeilige Is. (III) auf der Rahmenleiste zwischen den beiden Reliefdarstellungen. Die unterste Rahmenleiste des Epitaphs trägt ebenfalls eine Is. (IV), wobei eine Lesung erschwert ist, da die Bu. großteils eingemörtelt sind.

H. 260 cm, B. 125 cm, Bu. I. 2,5 (3,5) cm, II.-IV. 2,8 (3,8) cm. – Kapitalis. Abb. 172

I.

EX[a] MONTE REMBSNICK STIRIAE / GEORGIVS[a] VISCHLL
V(TRIVSQVE) I(VRIS) DOCTOR / S(ANCTI) BARTOLOMAEI · AC
S(ANCTI) VIRGILII CO=/LLEGIORVM P(RAE)P(OSI)T(VS) · ET
CHARINTHIAE / ARCHIDIACON(VS) · NEC NON REVERE=/ND(I) ·
ET ILLVSTRISS(IMI) · P(AT)RIS · AC D(OMI)NI · D(OMINI) ·/ ERNESTI
SALZEBVRGE(NSIS) · ELECTI A(R)CHI/E(PISCO)PI · E(T)C(ETERA) ·
COMITIS PALATINI RHENI ET / DVCIS BAVARIAE CONSILIARI(VS)
AD DEI / LVMINIS ET LVCIS AVTHORIS LAVDE(M) / VSQVE DV(M)[b]
VIVERET AN(N)O AETATIS / SVAE · LIII · P(OSVIT) · HOC VERO
OPVS CO/NFECTV(M) EST FRISACI · III · CAL(ENDAS) ·
DECE(MBRIS) / AN(N)O · M · D · LIII · DORMIVIT / AVTE(M) IN
D(OMI)NO AN(NO) · M · D ·/ <LXV> · MEN(SIS) <DECE(M)B(RIS)> /
DIE · <SEPTIMA>

II.

APICE[a] HAERESEOS INQVINAT(VS) NO(N) S [VM] TV ENIM
D(OMI)NE LIBERASTI ME

III.

ODIVI[a] ECCL(ES)IAM MALIGNANCIVM ET CVM HAERETICIS NO(N)
SEDEBO: PS(ALMVS)

IV.

[...] D[– – –] IN [– – –] DEV[– – –

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) ligaturhafte *TD*-Schreibung, wobei wohl *T* als Fehler des Steinmetzen anzusehen ist.

Georg Vischl, vom Berg Remschnigg in der Steiermark stammend, Doktor beider Rechte, Propst der Kollegiatstifte St. Bartholomäus und St. Virgilius und Erzdiakon von Kärnten, auch Rat des hochwürdigen und durchlauchtesten Paters und Herrn, Herrn Ernst, erwählten Erzbischofs von Salzburg etc., Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Bayern, ließ (dieses Epitaph) zum Lob Gottes, des Urhebers des Lichts, zu Lebzeiten in seinem 53. Lebensjahr errichten. Dieses Werk wurde vollendet in Friesach am dritten Tag vor den Kalenden des Dezember im Jahre 1553. Er jedoch entschlief im Herrn im Jahre 1565, am siebenten Tag des Monats Dezember (I).
Vom Gipfelpunkt des Irrglaubens bin ich nicht befleckt, denn du, Herr, hast mich befreit (II)
Ich haße die Versammlung der Übeltäter und im Rat der Frevler will ich nicht sitzen. Psalm (III).

Ps 25,5 (III).

Datum: 1553 November 29, 1565 Dezember 7.
Wappen: Vischl[1].

Dr. Georg Vischl hat im Jahre 1553 das Epitaph in Auftrag gegeben, die Sterbedaten wurden nach seinem Tode 1565/66 von zweiter Hand beigefügt. In das Jahr 1554 datiert ein Wappengedenkstein, den er für sich und die Seinen in Auftrag gegeben hat (vgl. Kat.-Nr. 415). Es verwundert,

dass ein Propst von Friesach innerhalb von zwei Jahren zwei unterschiedliche Grab- bzw. Gedenkmale hat anfertigen lassen. Erklärbar wird dies durch die spezielle Form der Grablege, bei der für die eigentliche Grabstätte eine „einfache“ Grabplatte – hier in Form einer Wappengrabplatte – angefertigt wurde, als Gedächtnisdenkmal aber ein Epitaph, an eine Kirchenwand gestellt, zusätzlich an den Verstorbenen erinnern sollte. Es spricht aber auch für seine besondere Stellung in Friesach.
Vischl war Doktor beider Rechte, Propst der Kollegiatkirchen St. Bartholomäus[2)] und St. Virgilius (Virgilienberg)[3)], von 1547 bis 1558 Erzdiakon von Kärnten[4)] und Rat des Salzburger Erzbischofs Ernst Herzog von Bayern, der von 1540 bis 1554 dem Erzbistum vorstand: Auch diese Angabe dokumentiert die Fertigung des Epitaphs um 1553, denn ab 1554 hätte er EB Michael von Kuenburg (1554–1560) bzw. auch noch EB Johann Jakob von Khuen-Belasy (1560–1586) anführen müssen. Er stammte „vom Berg Remschnigg“ bei Arnfels, nahe der Kärntner Grenze; die Burg Arnfels (und auch Remschnigg?) befanden sich auch im Besitz des Erzstiftes Salzburg. Georg Vischl war nach „Viktringer Urkunden“[5)] schon 1542 Propst des Kollegiatkapitels St. Bartholomäus, bei R. Jernej[6)] wird er für die Jahre von 1545 bis 1556 in dieser Funktion angegeben, sicher hat er diese aber wohl bis zu seinem Tod 1565 ausgeübt. Seine Herkunft aus der Steiermark legt die Suche nach genealogischen Verbindung ebendort nahe: ein Hans Vischl wird 1516 genannt[7)], 1522 neuerlich als „Hubmeister zu Grätz und Kellermeister zu Steyer“[8)], der einen Hof bei Bad St. Leonhard im Lavanttal besaß. Sein Sohn Andrä Vischl kaufte 1545 den „Schwartzturm oder Pfeilberg“ in Fürstenfeld[9)]. Georg könnte der Sohn des Hans und der Bruder des Andrä Vischl gewesen sein. In Friesach trat als sein Erbe ein Matthäus Waldner, Bürger zu Friesach[10)], auf: Entweder war er der Letzte seines Geschlechtes, was eher unwahrscheinlich ist, oder er hat eben einen Friesacher Bürger als Erben eingesetzt.

1) Vgl. Kat.-Nr. 415. – Die genealogische Zuordnung wird durch den Wappennachweis zusätzlich erschwert, denn das W. auf den beiden Grabdenkmalen ist in dieser Form nicht belegt: vgl. dazu Kraßler, Wappenschlüssel 229 (halbaufgerichteter Biber mit Fisch in der Pranke, 1544); Si 3/82 (in Rot ein silberner Schräglinksbalken, belegt mit einem linksaufsteigenden Wolf, der im Maul einen Fisch hält); Si 4/185. – Bay A1 189, Taf. 192.
2) Sacherer, St. Virgil 61–63.
3) Jernej, Kollegiatstift 2001, 69, 107, 120.
4) Sacherer, St. Virgil 61–63: hier richtige Angabe des Todesdatums und seiner Amtszeiten, was bei der jüngeren Arbeit von R. Jernej leider nicht der Fall ist. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 141: hier wird irrtümlich vermerkt, dass auf dem Grabdenkmal als Todesjahr 1556 angegeben sei.
5) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 40: Zitat fehlt.
6) Jernej, Kollegiatstift 2001, 141.
7) Baravalle, Burgen und Schlösser 138.
8) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 40.
9) Baravalle, Burgen und Schlösser 138.
10) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 40.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1r. – Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Lind, Beiträge 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 213. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Milesi, Grabplastik 33, Abb. 52. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 21. – Kienzl/Deuer, Renaissance 34, Abb. 16. – Dehio Kärnten 2001, 164.

414 Frauenstein, Schloss 1554

Wappenstein aus weißem Marmor des Christoph IX. Welzer von Eberstein und der Anna Thurzo von Bethlenfalva, über dem westseitigen Hauptportal des Schlosses. In die renaissancezeitliche Bogenarchitektur sind oben zwei W.-Schilde eingestellt, darunter ist in einem Schriftfeld eine fünfzeilige Is. eingemeißelt.

Kapitalis. Abb. 164

HER[a)] · CRISTOF · WELZER ·/ ZV · FRAVSTAIN · <V(N)D
EB(ER)STA=/IN[b)]> / FRAV · ANNA · TVRSIN · / SEIN · GEMAHL ·/
AN(N)O · 1 · 5 · 54 ·

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) der Steinmetz hat ganz offensichtlich zuerst nur *WELZER / ZV FRAVSTAIN* gemeißelt, erst nachträglich wurde – womöglich von zweiter Hand – das Prädikat *V(N)D EB(ER)STA/IN* beigefügt, allerdings mit sehr ungelenken, unregelmäßigen Bu. und in der Wortaufteilung dem noch freien Raum folgend. *IN* steht in der nächsten Zeile eingefügt nach *TVRSIN*.

Wappen: Welzer[1], Thurzo von Bethlenfalva[2].

Christoph IX. Welzer von Eberstein gehört der neunten Generation der Linie Eberstein an[3]. Er war seit 1553 oder 1554 mit Anna Thurzo von Bethlenfalva (um 1535/36–1607)[4], verheiratet, die aus Zips stammte und deren Familie „die ungarischen Fugger“[5] genannt wurde, weil sie in Oberungarn die einträglichsten Silbergruben betrieben hatten. Sie war die Tochter des Christoph von Thurzo, Graf von Bethlenfalva, und der Magdalena Rechlinger von Horgau[6]. Die älteste Tochter aus dieser Ehe, Maria Magdalena, wurde 1554 geboren, es folgte die Tochter Anna Maria und schließlich posthum der Sohn Veit Christoph I. Ein weiterer Sohn ist am Grabmal des Vaters in Radkersburg erkenntlich, namentlich aber nicht faßbar. 1554 hat Christoph IX. Welzer gemeinsam mit seiner reichen Frau das Schloss Frauenstein weiter ausgebaut. Christoph IX. Welzer finden wir 1557 am Begräbnis seines Schwagers und Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557) in Villach, der seit 1545 in zweiter Ehe mit seiner Schwester Anna Maria Welzer von Eberstein (vgl. Kat. Nr. 382) verheiratet war[7]. Christoph IX. Welzer war Verwalter der Herrschaften Grafenstein und Gurnitz[8], 1564 nahm er über Ersuchen von Erzherzog Karl für ein Jahr den Regimentsdienst wahr[9], 1566 ist er als Kärntner Landesverweser genannt[10]. Er war Rat von Erzherzog Karl von Innerösterreich, nahm 1566 beim Ständischen Aufgebot der Kärntner gegen die Türken unter Sultan Soliman bei Szigethvár teil, ist aber ohne in die Kämpfe einzugreifen im Feldlager zu Radkersburg verstorben, wohl an einer Seuche[11]. Seine junge Witwe blieb mit drei Kindern zurück, dem Sohn Veit Christoph[12] und den beiden Töchtern Anna Maria und Maria Magdalena[13]. Zur Erinnerung an ihren Mann hat Anna Thurzo an der Außenseite beim Portal der Pfk. in Radkersburg ein Epitaph gestiftet[14]. Anna Thurzo von Bethlenfalva hat 1568 wieder geheiratet, diesmal Georg Khevenhüller (1534–1587)[15], der von 1565 bis 1587[16] Landeshauptmann in Kärnten (vgl. Kat.-Nr. 470) war. Von ihr hat sich auch eine Porträtmedaille erhalten[17].

1) Vgl. Kat. Nr. 264, Anm. 1.
2) Si II/37. – Un 670, Taf. 464.
3) Czerwenka, Khevenhüller 48f. – Kulmer, Frauenstein 46f. – Stumberger, Welzer 213. – Leitner F., Frühneuzeitliche Inschriftenbelege 74f.
4) Dinklage, Kärnten um 1620 229–230, Stammtafel I u. IV.
5) Kulmer, Frauenstein 46. – Stumberger, Welzer 213.
6) Kulmer, Frauenstein 46f.
7) Dinklage, Kärnten um 1620 229 (Stammtafel I).
8) Henckel, Burgen Bd. 2 40. – Stumberger, Welzer 210.
9) Stumberger, Welzer 210f.
10) Ebenda 211.
11) Kulmer, Frauenstein 46. – Stumberger, Welzer 212f.
12) Kulmer, Frauenstein 49f., Abb. nach 50. – Stumberger, Welzer 242. – Leitner F., Epitaphien der Welzer 63f.
13) Vgl. Stumberger, Welzer 243f.: Maria Magdalena heiratete mit 18 Jahren 1572 Sigmund Friedrich von Herberstein zu Lankowitz; sie ist als überzeugte Lutheranerin 1629 im Alter von 75 Jahren nach Regensburg ausgewandert und 1642 in Nürnberg gestorben. Anna Maria heiratete 1581 in Graz Ehrenreich von Trautmannsdorf: Er wurde 1588 auf Bitten seiner Frau mit Schloss Frauenstein und allem Zugehör belehnt. – Vgl. dazu Stumberger, Welzer 243f. – Leitner F., Epitaphien der Welzer 63f.
14) Die Is. lautet: *Hie ligt begraben der Edl und Gestrenng Herr Cristoff Weltzer zvm Frauenstain / F(ü)r(stlich) D(u)r(chlaucht) Ertzherzogen Carls zv Oesterreich (et) c(etera) gewester Ratt vnnd Lanndsverweser / In Kharnndten, der am 21 tag Septembris Im 1566 Jar in hochgedachter F(ürstlich) D(urchlaucht) / veldleger in Gott endschlaffen. Dem vnd vns allen Gott der Allmechtig durch Chr/istum ain fröliche Aufersteeüng verleichen welle. Amen. vnd hat nach seinm ableiben / Fraüen Anna geborene Turtzin Freyn sein Eeliche gmahl In wittib stanndt verlassen.* – Textwiedergabe auch bei Kulmer, Frauenstein 48. – Stumberger, Welzer 212.
15) Czerwenka, Khevenhüller 48f.
16) Webernig, Landeshauptmann 21f.
17) Probszt-Ohstorff, Kärntner Medaillen 56, Nr. 106a, Taf. XIII.

Grueber, Frauenstein 322, Fig. 2. – Unterberger, Spuren 20. – Dehio Kärnten 2001, 145.

Wappengrabplatte aus rotem Marmor des Georg Vischl, vor der Neuaufaufstellung im Jahre 2005 in der Vorhalle beim Westportal an der Südwand, heute an der Westwand. Oben in einem einfach gerahmten Schriftfeld eine sechszeilige Is. Unten in einer Rundbogenarchitektur ein Relief-W.

H. 172 cm, B. 85 cm, Bu. 5 (7) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 173

Georgy Vischll hui(us) eccl(es)ie p(re)p(osi)ti[a] / · v(triusque) · j(uris) · Doctoris et Arch(idiaconi) / Carinthie e(t)z(etera)[b] / Sepultura[c] · qua(m) dum · Viveret / Fecit Anno a nato Chr(ist)o / · 1 · 5 · 54 ·

a) Nexus Litterarum *pp*. b) sic! – hier Textänderung, daher wurde anschließende Textstelle *pro se suisque* abgeschlagen. c) Kürzungsstrich über dem *a* durch nachträgliche Textänderung bedeutungslos geworden.

Des Georg Vischl, Propstes dieser Kirche, Doktors beider Rechte und Erzdiakons von Kärnten etc., Begräbnis, das er zu Lebzeiten errichten ließ im Jahre nach der Geburt Christi 1554.

Wappen: Vischl[1].

Dr. Georg Vischl war nach „Viktringer Urkunden“[2] schon 1542 Propst des Kollegiatkapitels St. Bartholomäus, bei R. Jernej[3] wird er für die Jahre von 1545 bis 1556 in dieser Funktion angegeben, wird aber sicher dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1565 ausgeübt haben. Er war auch Propst des Kollegiatkapitels Virgilienberg, von 1547 bis 1558 auch Erzdiakon von Kärnten[4]. Georg Vischl war Doktor beider Rechte und hat diese Wappengrabplatte als Gedenkstein für sich und seine Familie im Jahre 1554 errichten lassen.

1) W.: geviert mit HS, darin ledig; 1 u. 4 ein linksaufsteigender, gekr. Löwe mit einem Fisch in der Vorderpranke, 2 u. 3 drei Fische übereinander; auf dem Helm zwei Fische wie Büffelhörner, dazwischen der oberh. Löwe mit dem Fisch (red. W.). – Vgl. dazu Kat. Nr. 413.
2) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 40: Zitat fehlt.
3) Sacherer, St. Virgil 61–63: hier richtige Angabe des Todesdatums und seiner Amtszeiten, was bei der jüngeren Arbeit von R. Jernej leider nicht der Fall ist. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 141: hier wird irrtümlich vermerkt, dass auf dem Grabdenkmal als Todesjahr 1556 angegeben sei.
4) Er tituliert sich als Erzdiakon von Kärnten, gemeint ist aber wohl der Bereich Unterkärnten, für den die in Friesach sitzenden Archidiakone zuständig waren; vgl. Tropper P., Missionsgebiet 353 u. auch Jernej, Kollegiatstift 2001, 69.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1r. – Hohenauer, Friesach 113. – Benedikt, Mittheilungen 180. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXIV. – Ders., Beiträge 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 142. – Zedrosser, Friesach 1953, 121. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 21. – Dehio Kärnten 2001, 164.

416† Gösseling (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Michael 1554

Glocke mittlerer Größe, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. Die Gl. wurde 1888 vom Laibacher Glockengießer Albert Samassa d. Ä. umgegossen. Am Mantel waren zwei Münzenabdrucke wiedergegeben, ebenso befand sich darauf ein Gießerzeichen (Urban Fiering).

D. 67 cm, Gw. 147 kg. – Kapitalis.

Beschreibung und Text nach NN., St. Michael in Gösseling 126.

GERECHTIGKAIT + VND GERICHT + THVEN + IST + PEI GOT
PESSER + ALS + DIE + OPFER + 1554. SANCTE MICHAEL +

Nach 1 Sam 15,22.

Marke: Fiering (Anhang Nr. 5).

Nach dem auch bei Jungwirth[1] überlieferten Gießerzeichen dürfte es sich um eine Arbeit des Völkermarkter Zinn- und Glockengießers Urban Fiering (1514–1556) handeln[2], der über 40 Jahre in Kärnten tätig war und von dem sich zahlreiche Glocken erhalten haben.

1) Jungwirth, Glockenkunde 225.
2) Ebenda 299. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 201, 246: Gießerzeichen Nr. 5.

NN., St. Michael in Gösseling 126. – Kunsttopographie Kärnten 75. – Jungwirth, Glockenkunde 225.

417 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1554

Wappenstein mit Gedenkinschrift des Bischofs Johann Schönburg aus weißem Marmor; der annähernd quadratische Stein befindet sich an der Nordwand des Presbyteriums und zeigt auf einer vertieft gesetzten Schriftleiste eine umlaufende Is., die sich rechts und links in einer zweiten Zeile fortsetzt (I). Die Bu. sind mit roter Farbe nachgezogen. Im vertieften Mittelfeld ist das polychromierte Relief-W.: gebildet, darüber die Mitra, die seitlich von den Ziffern einer Jz. (II) flankiert wird.

H. 120 cm, B. 113 cm, Bu. 8,5 (9) cm. – Kapitalis. Abb. 178

I.

DORMIO[a] SED VIVO RE/VERSVRVS CVM SER/VATORE CHRISTO · / IOAN(NES) · E(PISCO)P(V)S · GVRCEN(SIS) · / / EX · NOBILIB(VS) · GENTIS[b] / A · SCHONBVRG BARA[c]

II.

15 // 54

a) die Inschrift beginnt oben und setzt sich rechts, unten und mit den beiden Zeilen auf der linken Seite und der inneren Zeile auf der rechten Seite fort. b) Trennzeichen: quadrangelförmiger Punkt auf Zeilenmitte. c) das *R* zwischen den beiden *A* ist klein und hochgestellt beigefügt; mögliche Auflösung analog zu Kat.-Nr. 412: *BA(VA)R(I)A*.

Ich schlafe, doch ich lebe, um wieder zurückzukehren mit Christus, meinem Erlöser. Johann, Bischof von Gurk, aus dem adeligen Geschlecht von Schönburg aus Bayern.

Wappen: Bischof Schönburger von Schönburg[1].

Der Gurker Bischof Johann VI. von Schönburg (1552–1555)[2] ist zuerst als Domherr zu Passau und später Abt des Benediktinerstiftes Melk (1549–1552)[3] nachweisbar. Er war Doktor beider Rechte und entstammte einer fürstbischöflichen-passauischen Ministerialenfamilie, dem adeligen Geschlecht der Schönburger von Schönburg[4]. Seine Grabplatte ist in der Domkirche zu Passau[5].

1) Vgl. Kat. Nr. 412, Anm 1. – Si Bay. 1 178, Taf. 183.
2) Obersteiner, Bischöfe 305f.
3) Hermann H., Historische Skizze Bischöfe 193. – Kummer, Johannes von Schönburg 267f.
4) wie Anm. 1.
5) Für die freundliche Übermittlung der Grabinschrift danke ich herzlich Herrn Univ. Prof. Dr. Egon Boshof, Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Universität Passau: *DORMIO SED VIVO RE/VERSVRVS CVM IMPE/RATORE CHRISTO DEN / 9. JANVARI STARB DER / HOCHWIRDIG HERR JO/HAN VON SCHONBVRG/ BISCHOFF ZV GVRGKH / ANNO 1555.* Weiter unten: *JOANNES A SCHON/BVRG CAN(ONICVS) PAT(AVIENSIS) DEO / GLORIAM PERHENNEM.*

KLA, Hs. GV 10/53, 254. – Obersteiner, Bischöfe 305f. – Kummer, Johannes von Schönburg 263f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 151. – Dehio Kärnten 2001, 927.

418 Steinbichl (Frauenstein), Pfk. hl. Nikolaus 1555

Chorgestühl an der Chorsüdwand mit eingebrannten Ornamenten, ansonsten recht einfach; an einer Säule finden sich zwei W.-Schilde, einer bezeichnet mit einer Jz. (I), ein zweiter mit einem Bu. (II), beide mit schwarzer Farbe nachgezogen.

Bu. I. 0,8 cm, II. 1,6 cm. – Kapitalis.

I.
1 5 5 5
II.
H

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 9. – Hartwagner, Kärnten 231. – Dehio Kärnten 2001, 908.

419† Zosen (Hüttenberg), Fk. hl. Michael 1555

Betstuhl aus „weichem" Holz, mit Schnitzerei und gotischen Beschlägen, bezeichnet mit einer Jz., ist nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 430.

1555

Kunsttopographie Kärnten 430. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 85.

420† Gunzenberg (Mölbling), Pfk. hl. Florian 1556

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden; am Hals zwischen Zierleisten eine umlaufende Is. (I), am Mantel vorne eine Jz. und hinten ein Meisterzeichen (II). Ein zweite Is. (III) am Schlagring zwischen Zierleisten.

D. 70 cm, H. 60 cm, Gw. 200 kg. – Gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 114, Gewichtsangabe nach LMK, Tab. camp. Gunzenberg Nr. 1.

I.
das ist mein sun an welchem ich ain wolgefallen habe. matues am driiten capitel
II.
1 5 5 6 // V // F[a)]
III.
Qui diligitis dominum, odite malum custodit Dominus animas sanctorum
suorum de manu peccatorum liberabit eos.

a) dazwischen das Mz.

Die ihr den Herrn liebt, verabscheut das Böse. Der Herr beschützt die Seelen seiner Heiligen. Aus der Hand der Sünder wird er sie befreien.

Mt 3,17 (I); Ps 96,10 (III).

Marke: Fiering (Anhang Nr. 5).

Die Initialen weisen den Völkermarkter Urban Fiering als Glockengießermeister (1514–1556) aus, der über 40 Jahre tätig war und von dem sich zahlreiche Gl. in Kärnten erhalten haben[1)].

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 201, 246.

LMK, Tab. camp. Gunzenberg Nr. 1. – Jungwirth, Glockenkunde 114. – Dehio Kärnten 2001, 254.

---

421 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Karner 1557 (?)

Bauinschrift über dem Portal des Karners; auf einer leicht erhabenen Schrifttafel sind eine Jz. und darunter Reste von Bu. in Rötelzeichnung festgehalten, beide wurden bei einer Restaurierung stark verändert und sind nicht mehr gesichert wiederzugeben.

H. 22,5 cm, B. 36 cm, Bu. 11 cm. – Kapitalis.

1557[a] / JOP̣[.....]

a) die letzte Ziffer liest sich heute wie eine lambdaförmige 7; aber diese Lesung ist nicht gesichert, da auch die zweite *5* „erneuert“ und vielleicht verändert wurde.

Der Karner ist ein gotischer Rundbau mit romanischem Vorgängerbau; die Bauinschrift wird sich demnach wohl nur auf die Ausstattung im Inneren mit Fresken (bezeichnet 1550, vgl. Kat.-Nr. 389†) und die Außenfassade beziehen. Es stehen Datierungen von 1532 bis 1552 zur Verfügung, keine kann mit Sicherheit nachvollzogen werden.

Kunsttopographie Kärnten 4 (1532). – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58 („1551“). – Hartwagner, Kärnten 27 („1552“). – Dehio Kärnten 2001, 8.

---

422 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1557

Grabplatte aus graubraunem Kalkstein des Petrus Schlantell, im nördlichen Seitenschiff beim Aufgang in das Querhaus: Der Stein befand sich ursprünglich in der Durchfahrt des Propsthofes und wurde vor 1930 in die Domkirche übertragen. Eine 14-zeilige Inschrifttafel (I) wird oben bekrönt durch die reliefhafte Darstellung des Verstorbenen in Talar in einer muschelartig gefächerten Nischenarchitektur, in den Händen ein Buch, darüber ein waagrecht geschnittener Giebel. Rechts vor der Nische eine Tafel mit Jahreszahl (II). Unterhalb der Is. ist sockelartig in einer schmalen Bordüre ein Totenkopf mit Gebein und einer Schlange abgebildet, seitlich flankiert von je einem W.-Schild: links das persönliche Wappen, rechts ein Kelch mit Patene und Hostie. Der Stein ist an seiner linken Seite stark ausgeschlagen, die Is. teilweise zerstört.

H. ± 160 cm, B. ± 78 cm, Bu. 3,2 (4,5) cm). – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 154

I.

Aichstat me genuit que nomen ab ilice traxit
Urbs et olerini nempe vetusta soli
[P]etrus ego vocitor gentis cognomine schla(n)tell
Auripolim dvctvs artibvs ervdior
[In]de magistery claro decoratvs honore
[A]rtes profiteor qvas didicisse ivuat
[Et] rego distipvlos[a] prefect(vs) in ede stvdentv(m)
[O]rdinor angelica sic volvere patris
[…]ctus[b] nvlli secte conmvnia disco
Et teneo stvdy libera vota mei
[…] mihi[c] dv(m)q(ue) alys m(v)lt(v)m p(ro)desse laboro
Mors oc(v)los clavdit me(m)braq(ve) lassa p(re)mit
Et vite resecat longa(m) spe(m) fidere debet
Nemo fvgit te(m)pvs more flventis aqve

II.

1557

a) sic! b) vor dem *c* noch ein Schaft erkennbar. c) möglicherweise *Dvm* zu ergänzen.

Die uralte und auf fruchtbarem Boden stehende Stadt Eichstätt, die ihren Namen von der Eiche ableitet, hat mich hervorgebracht. Petrus werde ich genannt, mit dem Familien- und Beinamen Schlantell. Nach Ingolstadt übersiedelt, wurde ich in den freien Künsten ausgebildet. Mit dem hehren Titel eines Magisters ausgezeichnet lehrte ich von da an die freien Künste, deren Studium mir nützlich war, und leitete die Schüler an als Präfekt eines Studentenwohnhauses. Nach dem Willen der Stadtväter wurde ich zu Gesandtendiensten bestellt. Ich erfuhr, was keiner Konfession gemeinsam ist, und hielt mich an die Gelöbnisse meines Studiums. Während ich also danach strebte, mir und den anderen nützlich zu sein, schloss der Tod meine Augen, drückte die müden Glieder nieder. Wenn er (d. h. der Tod) auch die Hoffnung auf ein langes Leben nimmt, muss man doch vertrauen; niemand entflieht der Zeit nach der Art des davonfließenden Wassers.

Elegische Distichen (I).

Wappen: Schlantell[1].

Petrus Schlantell stammte aus Eichstätt[2], wurde an der Jesuitenuniversität in Ingolstadt, wo er dem Kreis um Jakob Locher (Philomusus) angehörte[3], ausgebildet und wirkte als Pfarrer zu Pisweg[4]; er wurde schließlich auch Assessor[5] und Rektor der Gurker Domschule. Die Is. wurde noch zu Lebzeiten des Geistlichen verfertigt, der Text der Is. stammt vermutlich von dem humanistisch gebildeten Petrus Schlantell selbst. Er war ein enger Vertrauter des Gurker Bischofs Hieronymus I. Balbi (1522–1526), der ihn als seinen „venerabilis amicus meus perseverandus“[6] bezeichnet hat. Er ist nach J. Obersteiner im Jahre 1557 gestorben[7].

1) Ein Schrägrechtsbalken, oben und unten begleitet von einer Krone.
2) Schnerich, Gurker Miszellanea 1929, 19f.
3) Obersteiner, Bischöfe 294.
4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 266. Vgl. auch Ders., Tagebuch 1949, 367 (Anm. 15).
5) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1955, 568 (Anm. 130). – Ders., Gurker Bistumsgeschichte 1960, 229.
6) Obersteiner, Bischöfe 294 (Anm. 57).
7) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 266.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 144f. – Schnerich, Dom zu Gurk 110f. – Ders., Gurker Miszellanea 1929, 19f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 121. – Löw, Domführer 28 (hier richtig: Schlantell). – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 189, 191. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 161. – Dehio Kärnten 2001, 263.

423† Steinbichl (Frauenstein), Pfk. hl. Nikolaus 1557

Glocke, heute nicht mehr vorhanden, bezeichnet mit einer Jz.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 321.

1 5 5 7

Lind, Reisenotizen 1880, CLII. – Kunsttopographie Kärnten 321.

424† Straßburg, Schloss 1557

Bauzahl auf dem spätgotischen Türsturz zu einem Raum mit Kreuzgewölbe im Westen, heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

1 5 5 7

Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

---

425 St. Veit a. d. Glan, Ev. Kirche 1557

Gedenkinschrift, heute außen rechts beim Eingang in die Evangelische Kirche, früher befand sich der Stein an der Südseite des Gebäudes am Oktoberplatz Nr. 1. Nach einer Aufschrift bei der Kirche soll es sich dabei um eine „Grabplatte“ aus dem ehemaligen renaissancezeitlichen, evangelischen Friedhof handeln[1].

H. ± 37 cm, B. ± 61 cm, Bu. 8 cm. – Kapitalis.

IESVS / SPES NOS / 1 . 5 . TRA . 57

Jesus, unsere Hoffnung, 1557.

1) Siehe dazu auch Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 122.

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 122 (hier: 1537!).

426 St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 1558

Bauzahl auf dem Dachgesims des Chores, an der Nordostecke, bezeichnet mit einer Jz.

1558

Lind, Beiträge 277. – Dehio Kärnten 2001, 773.

427 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt vor 1559

Wandgemälde al fresco an der Wand des südseitigen unteren Seitenschiffes, in einer großen renaissancezeitlichen Pfeilerarchitektur die Darstellung der Krönung Mariens, das Bildfeld ist oben stark verschliffen. Darunter ein rektanguläres Schriftfeld, stellenweise sehr stark verschliffen: Oben findet sich eine dreizeilige Is. (I), darunter eine zehnzeilige Is. (II). Die Versanfangsbuchstaben sind mit roter Farbe ausgeführt, ansonsten schwarze Schrift. Die Iss. sind stellenweise zur Gänze verschliffen, eine genaue Textwiedergabe mit Übersetzung ist nicht mehr möglich; einige Textstellen sind neuzeitlich mit Bleistift ergänzt. Freigelegt wurde die Wandmalerei 1928 und in den folgenden Jahren.

H. ± 390 cm, B. 364 cm, Bu. I. 3,2 cm, II. 2,8 cm. – Kapitalis.

I.

[– – – H]ORNBERG ECCL(ES)IA͡E GVRC[ENSIS – – –] / D[– – –]
P(RAE)P(OSI)TVS GRATITVDINIS ER[GO] HO[C] MONVM[E]NTVM
[– – –] / VI IDVS [I]VNII [– – –] IN SPE RESVRRECTIONIS E[T VITA͡E]
SEMPITERNA͡E[a] [– – –]

II.

QVI[b] BENE SERVIVI C[VNC]TIS HADRIANVS AB HORNBERG /
ET COLVI VERA RELIGIONE DEVM /
ECCE FATIGATVS [C]VRIS · SENIOQ(VE) TREMENT[I] ·/
PRA͡EPOSITVS · SVB MORTE SOLVTVS AN(I)MVM /
CVM[b] IAM MENSIS ERAT [I]VNONIVS [A]TQ(VE) VEHEBAR /
[C]OR [….]VM […..] · […..] DIE[M] /
IGITVR TR[E]M[– – –] CV(M)Q(VE) SEPVLCHRVM /
[D]ISCE MORI · PRA͡ESE[NS CVM] TIB[I SO]MNVS ERIT /
[I]NTEREA DVM TE NON VO[– – –] QVAESO /
BENE TE NOS[C– – –] INDE VALE[– – –]

a) mangelhafte Textwiedergabe und Übersetzung bei Steindl: *D(edicavit) VI Idus Junii H o r n b e r g eccl(es)iae Gurc(ensis) P(rae)p(osi)tus gratitudinis ergo hoc monumentum in spe resurrectionis et vitae sempiternae.* – Es weihte am 8. Juni Hornberg, Propst der Kirche von Gurk, der Dankbarkeit halber dieses Denkmal in der Hoffnung auf die Auferstehung und ein ewiges Leben. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

– – –] Hornberg, Propst der Kirche von Gurk [– – –] (hat) dieses Denkmal aus Dankbarkeit [– – –] am 6. Tag vor den Iden des Juni [– – –] in der Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben [– – – (I).
Ich, Adrian von Hornberg, der ich in jeder Hinsicht gut gedient habe, und der ich Gott in wahrem Glauben verehrt habe, siehe, von Sorgen und zittriger Altersschwäche als Propst ermüdet, hat der Tod meine Seele losgelöst. Als schon der Monat Juni anbrach und ich [– – –] fuhr [– – –] also [– – –] das Grab. Bereite dich auf das Sterben vor, sooft dir der Schlaf naht, in der Zwischenzeit, solange du nicht [– – –] Ich rate dir dringend: Lerne dich selbst gut kennen [– – –] nun lebe wohl! (II).

Elegische Distichen.

Datum: Juni 7.

Adrian von Hornberg war Dompropst von Gurk und wurde am 6. Juli 1549 erwählt[1]. Vorher war er zumindest von 1532 bis 1549 Dechant von Gurk. Er ist am 9. Juni 1559 gestorben[2]. Über die Stiftung des Wandgemäldes ist nichts bekannt, sie sollte aber noch zu Lebzeiten des Propstes erfolgt sein. Wahrscheinlich hat es ebenfalls Wentzel Aichler gemalt[3].

1) Schroll, Dompröpste 33. – Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212.
2) Schroll, Dompröpste 34.
3) Vgl. Löw, Gurker Kleinigkeiten 1929, 155.

Löw, Gurker Kleinigkeiten 1929, 155. – Ders., Illustrierter Führer 57. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 156f. (Nr. 6).

---

428 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt vor 1559

Figurale Grabplatte der Barbara Galler aus violettgrauem Stein mit dunklerem roten Geäder, innen an der westseitigen Stirnwand des nördlichen Seitenschiffes. Die hochgestellt-rektanguläre Platte ist oben beiderseits leicht abgeschrägt und zeigt in einer renaissancezeitlichen Nischenarchitektur die Halbfigur der Verstorbenen. In den Eckfeldern des Rundbogens bzw. innen an die Pfeiler gelehnt, findet sich je eine Wappendarstellung; alle vier Relief-W. geben nach Art einer Ahnenprobe die vier engsten Familienwappen wieder, mit jeweils zweizeiligen Namens-Iss. (Ia–d). Darunter befindet sich ein gerahmtes Schriftfeld mit einer achtzeiligen Is. (II).

H. 172 cm, B. 83 cm, Bu. I. 3,5 cm, II. ± 5,5 cm. – Gotische Minuskel mit eingestreuten Frakturbuchstaben und Frakturversalien. Abb. 155

Ia.
Anndre Galler / Jr Vatter
Ib.
Anna Zoblspergeri(n) / Jr Muetter ·
Ic.
Weltzerin · Jr /Anfraw
Id.
Hallegekerin / Jr Anfraw
II.
Hie ligt begraben die Edl Tugen/thaft Fraw Barbara Gallerin / weilents des Edln vesten Wolfgang[a] / Sagkls zu Trefen gelassen witib / Got der Herr welle Jr vnd allen / gelaubigen Seelen gnedig vnd / Barmhertzig sein ame(n) die ist / verschiden im · 1 · 5 · <59>

a) Über dem *n* ein Kürzungsstrich, möglicherweise für *Wolfgan(n)g.*

Wappen: Galler[1] Zobelsperger[2]
Welzer[3] Hallegg[4]

Barbara Galler, verheiratete Säckl zu Treffen[5], war die Schwester des Gurker Dompropstes Christoph Galler (vgl. Kat.-Nr. 383). Sie ist die einzige Frau, die im Gurker Dom – sieht man von der historischen Grablege der heilig gesprochenen Gräfin Hemma von Friesach ab – ein Grabdenkmal erhalten hat. Ein Paul Sackl wird 1539 als Novize (Jungherr des Stiftes) erwähnt[6].

1) Vgl. Kat.-Nr. 328, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 385, Anm. 3.
3) Vgl. Kat.-Nr. 264, Anm. 1.
4) Vgl. Kat.-Nr. 242, Anm. 2.
5) Weiß A., Kärnthens Adel 245.
6) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 150. – KLA, Hs. GV 10/53, 257. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 157. – Schnerich, Dom zu Gurk 67. – Ders., Gurker Miszellanea 1929, 22. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 120f., Abb. 117. – Löw, Domführer 25f. – Dehio Kärnten 2001, 263.

Wappengrabplatte der Amelia Peuscher zu Leonstein aus rotem Marmor, im südlichen Kreuzgang. Das Bildfeld zeigt in einer Renaissance-Nischenarchitektur oben ein Relief-W. Darunter ist in einem Schriftfeld eine achtzeilige Is. eingemeißelt, mit zahlreichen Abbreviaturen, die allerdings ab etwa der 5. Zeile fast nur mehr fragmentarisch bzw. teilweise fast überhaupt nicht mehr erhalten ist. Durch die derzeitige Zweitverwendung der Räumlichkeiten ist der Stein nur sehr bedingt zugänglich.

H. 100 cm, B. 76 cm, Bu. 2 (2,5) cm. – Kapitalis.

HIE[a] LIGT[a] BEGRABEN DES · EDELEN[a] · VND GESTRENGEN /
[HER]RN CRISTOFFEN[a] · REINHARTEN[a] PEVSHER[b] ZV
LEONSTEIN[a] / [VND] FRAVEN[a] GENOFEVA[a] EINE[a] GEBORNE[a] ·
VON STAVDACH[a] IR[a] BEI/[DER[a] E]LEIBLIHES · TECHTERLEIN[a] ·
DAS[a] EDLE[a] VND[a] ERNTVGENTSAME[a] / [JVNGFR]EILEIN AMELII[a]
SO[a] IM IAR[a] CHRISTI[a] 1559 AN[a] DER[a] H(EILIGEN) DREI / [KÖNIG]
ABENT GESTORBEN[a] IST[a] ALHIE[a] WELIHE[a] MIT FREIDEN[a]
ER/[BART[a] DVRCH] DIE[a] LETZTE[a] PO[SAVN[a]] DES[a] ERZ[ENGL[a]
AVF]ER[BEKT ZV / WERDEN]

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe – Verschränkung von *V* und *S*.

Datum: 1559 Januar 6.
Wappen: Peuscher zu Leonstein[1].

Die Peuscher waren ursprünglich ein bayrisches Adelsgeschlecht von rittermäßiger Herkunft[2], seit 1460 sind sie auch in Kärnten nachweisbar. Gebhard Peuscher war von 1463–1474 Vizedom in Friesach[3] bzw. um 1470 Pfleger auf der Burg Geiersberg[4]. Er erwarb 1490 die Herrschaft und Burg Leonstein bei Pörtschach[5], später wurde auch der dazugehörige Maierhof zu einem Schloss ausgebaut[6]. Von seinen Söhnen Ulrich und Georg setzte Ulrich (gest. 1530), verheiratet mit Elisabeth von Waldegg[7], die Linie mit den Brüdern Bernhard und Gebhard fort. Christoph Reinhard Peuscher zu Leonstein[8], Sohn des Gebhard Peuscher und letzter seines Stammes, ist 1611 gestorben und war mit Genoveva von Staudach zu Weilern (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 99)[9] verheiratet: Beide errichteten für ihre kleine Tochter Amelia diese Grabplatte im Dominikanerkloster zu Friesach. Christoph Reinhard Peuscher erhielt 1573 mit Zustimmung von Wilhelm von Ernau den Burgfried in der Herrschaft Glanegg[10].

1) KLA, WB A fol. 78 u. C fol. 144a. – Wutte, Wappen 134. – Neumann, Wappenbuch C 152. – W.: 1 u. 4 drei Lilien, 2 u. 3 ein gekrönter, bewehrter Löwe, in den Vorderpranken einen Fisch; zwei gekr. Helme, rechts eine Lilie, links der wachsende Löwe mit dem Fisch.
2) Wagner, Salzburger Domkapitel 184f.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 235. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 58, Nr. 18. – Obersteiner, Bischöfe 249 (irrtümlich Pruscher). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 39, 58, 92.
4) Korak, Burggrafen XII, XIX, LVIII: 1477 war er Pfleger auf Falkenstein, 1489 Pfleger, 1494 Hauptmann zu Ortenburg. – Vgl. MC XI Nr. 468 (1477 VI 13).
5) Henckel, Burgen Bd. 1 63. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 92.
6) Ebenda 29.
7) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 58, Nr. 18.
8) Lebmacher, Gurker Lehensleute 177.
9) Schroll, Regesten Nr. 5 (1576 VIII 1).
10) Wutte, Gerichtsbeschreibungen 54.

Benedikt, Mittheilungen 179. – Lind, Reisenotizen 1880, CIX. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 115. – Kunsttopographie Kärnten 56. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 31. – Zedrosser, Friesach 1926, 73. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 143. – Zedrosser, Friesach 1953, 141. – Dehio Kärnten 2001, 171.

Bauinschrift am ehemaligen Verwalterhaus der Khevenhüller unter der Burg; auf der Südwestmauer ist unter dem hölzernen Dachbodenverschlag eine Inschrifttafel aus rotem Marmor eingefügt, darauf findet sich eine Jz. mit Initialen.

Kapitalis.

15 · 59 / J(OHANN) · K(HEVENHILLER)

Dieser Meierhof wurde unter Hans V. (Johann) Khevenhüller (1538–1606) im Jahre 1559 errichtet, dem ältesten Sohn des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557).

Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 49f. – Dehio Kärnten 2001, 307.

Wappengrabplatte aus Sandstein des Mathias Schiehl und seiner Ehefrau Elisabeth, außen am linken Pfeiler beim Südportal. Der Stein ist in drei Felder geteilt, oben befinden sich zwei Inschrifttafeln nebeneinander, jede mit einer achtzeiligen Is. (I u. II). Das hochrechteckige Feld darunter wird von zwei Relief-W. bestimmt. Darüber ist ein von einer Schlange umschlungenes Kreuz gebildet, begleitet oberhalb und seitlich der Kreuzschäfte von einer achtzeiligen Is. (III). Unterhalb der Wappendarstellungen gibt ein einzeiliges Schriftband (IV) die Datierung an. Der Stein ist stellenweise stark abgewittert und die Iss. schwer lesbar.

H. 177 cm, B. 69 cm, Bu. I. u. II. ± 3,2 cm, III. ± 2,6–3,2 cm, IV. 6,5 (8) cm. – Kapitalis (I–III) bzw. gotische Minuskel mit Versalien (IV). Abb. 179

I.

ANNO · 1 · 5 · 3 · 3 · AM / 8 ABBRILLIS IST / GESTORBEN DER /
ERNVEST · MATHI/ES · SCHIEHL · V[a] · GE/WESTER VIZTHV(M) /
IN KARNNTEN ·/ DER SEL · GOT GNAD

II.

ANNO · 1 · 5 · 51 · AM 15 / MARZ · IST GESTOR/BEN · DIE EDL
TVGEN/TSAMB FRAV ELLISA=/BETH WEILENT DES / ERNVESTE(N)
MATHI(ES) / SCHIEHL GELASNE WITIB DER SEL GOT G(ENAD)

III.

WIE MOISE IN DER WVESTE EIN SC=/HLANG NERET[b] // HET .
ALSO M[VSS] / DES ME(N)//SCHEN / SVN ERHEHT // WIRD[N] /
AVF DAS ALLE // DIE IN IHM / GLAVBE(N) NIT VER//LORE(N)
WERDE(N) / SO(N)DER DAS EW//IG LEBE(N) HABEN / AMEN

IV.

Anno · D(omini) ·// Jm · 15 · 59

a) wohl: *V(ORMALS).* b) sic!

Joh 3, 14f. (III).

Datum: 1533 April 8, 1551 März 15.
Wappen: Schiehl[1], unbekannt[2].

Matthias Schiehl war vor seinem Tod Landesvizedom in Kärnten. Nachdem sein Vorgänger in diesem Amt seit 1532 Augustin Waldenburger war[3], kann Schiehls Amtsperiode nur knapp ein Jahr gedauert haben. Im Verzeichnis der Landesvizedome in den Wappenbüchern des Kärntner Landesarchivs und im Großen Wappensaal des Landhauses kommt er nicht vor[4]. Ein Georg Schiehl erhielt am 20. September 1530 ein W. verliehen.

1) Schild geteilt, belegt mit einem aufrechten farbgewechs. Löwen, mit geschl. Helm, darauf ein oberhalb Mann. – Vgl. Si 4/164: hier ist ebenfalls im geteilten Feld der rechtsschreitende Löwe, er hält aber ein

Schwert in den Vorderpranken, die Helmzier hingegen ist ganz verschieden (der oberhalb Löwe mit dem Schwert). – Es ist auch nicht identisch mit dem W. des Jörg Schiel, dato 20. September 1530 zu Augsburg durch Kaiser Karl V. verliehen; vgl. dazu ÖSTA, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Reichsakten, Reichs-Registratenbuch pag. 115 (Wappenbrief). – Für die freundliche Übermittlung der Kopie des Wappenbriefes danke ich herzlich Herrn Dir. HR Dr. M. Göbl, Wien. – Auch Frank, Standeserhebungen Bd. 4 246.

2) Zwei gekreuzte Dolche, gekr. Helm, darauf die gekreuzten Dolche.
3) Webernig, Landeshauptmannschaft 171.
4) Wutte, Wappen 127f.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50v. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33 (hier: der Name unleserlich). – Pantz, Denksteine 115, Nr. 1. – Dehio Kärnten 2001, 841.

---

432 St. Walburgen (Eberstein), Pfk. hl. Walburga 1559

Glocke im Turm, oben am Hals zwischen Doppelleisten eine umlaufende Is. (I). Eine weitere Is. (II) findet sich am Mantel zwischen je einer zweifachen Zierleiste, eine dritte Is. (III) am Wolm. Das Meisterzeichen ist am Mantel unter der Is. II beigefügt (IV), weiters finden sich hier in kleinen Medaillons mehrere Tiersymbole wie Greif mit Schlange, Eidechsen und Adler, weiters Reliefdarstellungen der hl. Margaretha, des hl. Stephan, der Madonna mit dem Kind, weiters eine Plakette mit antiken Figuren, ein lautespielender Engel, eine Plakette mit Engel sowie eine Plakette mit drei nackten Figuren. Die sechs Glockenhenkel sind mit stilisierten Blattmusterornamenten verziert, dazwischen radiale Gußrippen, die flache Haube geht mit einer Hohlkehle über in die gewölbte Platte, die mit einem Zierreifen dekoriert ist.

H. 82 cm, D. 102 cm, Gw. 600 kg, Bu. I. u. II. 3 cm, III. 2 cm. – Gotische Minuskel (I, II), Frühhumanistische Kapitalis (III). Abb. 181

I.
essaias + septimo + ecce + virgo + erit + pregnans + et pariet + filium + et + vocabunt + nomen + eius + emanvell + 1 + 5 · 5 9 ·

II.
psalmus + 3 + ich + hab + mit + meiner + stim + zu + dem + hern + geschrieren + und + er + hat + mich + erhert + von + seinem + heiligen + perg +

III.
SALOMON + 8 + PENES + ME + CONSILIVM + ED + SVCCESSVS + EST + EGO + INTELLIGENTIA SVM + PENES + ME + EST + POTENTIA + PER + ME + REGES + REGNANT + ET + PRINCIPES + CONSTITVVNT + IVSTA + PER + ME + DOMINI + DOMINANTVR + REGNANT + OMNES + IVDICES + TERRE +

IV.
W(olfgang) // F(iering)

Jesaja 7: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und sie werden ihn mit seinem Namen Emanuel nennen (I).
Salomon 8: Bei mir ist Rat und Hilfe. Ich bin die Einsicht, bei mir ist die Macht. Durch mich herrschen die Könige und sprechen die Fürsten Recht. Durch mich haben die Herren ihre Herrschaft und üben alle Richter der Erde ihr Amt aus (III).

Nach Is 7,14 (I); Ps 3,5 (II); nach Prv 8,14–16 (III).

Marke: Anhang Nr. 5.

Die lateinische Bibelstellen wurden schon von Johannes B. Bauer[1)] kritisch bearbeitet. Bauer stellte sich ebenfalls die Frage, woher der Text stammt, wenn nicht aus einer in dieser Zeit üblichen Vulgata-Ausgabe. Bemerkenswert sind dabei auch das Wort *PENES*, das für *apud* steht und in der Vulgata nur sechsmal vorkommt, gegenüber dem viel häufigeren *apud* (108 mal)[2)] . Mit dem Wort *SVCCESSVS* wird auch eine textkritische Bearbeitung der Is. schwierig, wenn die Textvorlage wie hier von Weißenbäck/Pfundner[3)] ein Problem bei der Lesung hat und nur

SUCC.... wiedergeben hat. Ein Großteil der Texte der Glockeninschriften entsprechen bei Weißenbäck/Pfundner nicht den inschriftpaläographischen Kriterien und eignen sich daher nur bedingt für textkritische Untersuchungen nach dem Motto „Von den Tücken der Inschriften". Das Wort *SVCCESSVS* führte Bauer zu hebräischen Vorlagen für die neuzeitlichen lateinischen Übersetzungen, im Besonderen zu Philipp Melanchthon und seiner 1525 erschienenen Solomonis sententiae versae ad Hebraicam Veritatem[4]. Bauer hat diese Stelle bei Erasmus von Rotterdam gefunden, in dem 1516 in Basel erschienen Novum instrumentum, einer lateinischen Übersetzung, die er seiner griechischen Edition des Neuen Testamentes beigefügt hat: „Ecce virgo erit praegnans et pariet filium et vocabunt nomen ejus Emmanuel"[5]. Es stellt sich die Frage, wie ein Kärntner Glockengießer aus Völkermarkt 1559 an diese frühen lateinischen Texte eines Melanchthon und Erasmus gekommen ist, warum er nicht der verbreiteten Version der Vulgata gefolgt ist. War es der Kärntner Landeshauptmann Georg II. Khevenhüller, der auf Hochosterwitz den gelehrten Pastor Michael Gotthard Christalnigg als Prediger hielt[6], war es ein gelehrter Priester aus der Umgebung des Gurker Fürstbischofs Urban Sagstetter (1556–1573), in dessen Bibliothek wohl vermutlich beide oben zitierten Werke vorhanden waren[7]? Dass auch gebildete Bürger in Kärnten eigene Hausbibliotheken besaßen, bezeugt u. a. auch der Villacher Arzt und Protestant Eberhard Hedenegg[8] und der Bleiberger Gewerke Christoph Reisenauer[9]. Auch die Pfarrkirche von St. Walburgen war im 16. Jahrhundert von der Reformation nicht unbeeinflußt geblieben, so hat um 1595 Leonhard Welzer als Vogt der Kirche beabsichtigt, einen evangelischen Prädikanten hier anzustellen[10]. Wer die Textvorlage geliefert hat, wird sich wohl nicht mehr klären lassen, die Gl. selbst ist jedenfalls in Völkermarkt entstanden.
Wolfgang Fiering gehört zu der bekannten Völkermarkter Zinn- und Glockengießerfamilie, die über hundert Jahre (1514–1619) dieses Gewerbe in Kärnten ausgeübt hat[11]. Von Wolfgang Fiering hat sich nur diese eine Gl. erhalten. Sie ist ein gutes Beispiel für die Werkstättentradition, vor allem auch, was die Schriftformen betrifft. In diesen Familienbetrieben haben sich die Gußvorlagen über Generationen erhalten und wurden oft, auch entgegen dem Zeittrend, in retardierender Weise verwendet. So finden wir hier Bu. einer gotischen Minuskel, die noch in das 15. Jahrhundert gehören, andererseits aber auch schon eine Renaissanceschrift in Form der um 1559 nicht mehr gebräuchlichen frühhumanistischen Kapitalis: so etwa bei der gotischen Majuskelform des *A*, beim *E*, das aus zwei Bögen zusammengestellt ist, beim *N*, dessen Schrägschaft gebaucht ist.

1) Bauer J., Tücken der Inschriften 34.
2) Ebenda.
3) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 305. – Nur dem geübten Kenner und ausgezeichneten Fachmann für Patristik werden derartige Lesefehler keine Mühe bereiten (sic!).
4) Hagenau 1525.
5) Basel 1535.
6) Neumann, Christalnick 18. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 2 540.
7) Mairold, Bibliothek 286, 288, Nr. 95: die Bibliothek Urban Sagstetters kam zum Teil an die UB Graz, wo heute noch ein NT des Erasmus (gr. u. lat.), Basel 1541, vorhanden ist.
8) Neumann, Beginn 41.
9) Mairold, Protestantische Schriften 52f.
10) Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 165.
11) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 201.

LMK, Tab. camp. St. Walburgen Nr. I/1. – Jungwirth, Glockenkunde 163. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 305.

433 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1560

Wandgemälde al fresco an der Wand des südseitigen unteren Seitenschiffes, in zwei Bildstreifen nebeneinander, verbunden durch einen gemeinsamen renaissancezeitlich-manieristischen Architekturrahmen: Links ist die Epiphanie dargestellt, unter dem Bildstreifen findet sich eine einzeilige Is. (I). Das Gemälde rechts zeigt die Auferstehung Christi, in der linken unteren Ecke der kniende geistliche Stifter (Propst Christian Spiritus) mit einem W.-Schild, darüber ein Schriftband mit einer einzeilige Is. (II); unten ein weißes Schriftfeld mit einer achtzeiligen Is. (III), stellenweise nicht mehr erhalten, einige Textstellen sind neuzeitlich mit Bleistift ergänzt; einige Anfangsbuchstaben mit roter Farbe, ansonsten schwarze Schrift. Freigelegt wurde die Malerei 1928 und in den folgenden Jahren.

H. ± 390 cm, B. 1190 cm, Bu. I. 3,5 (6,5) cm, II. 2,5 cm, III. 3,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien (I), Kapitalis (II, III). Abb. 183

I.

Das gemell ist volentworden den 19 tag September Jm 1560 Jar Durch wentzl aichler maller vnd burger zu Spitall

II.

MI[SE]RERE[a] M[EI] // DEVS SECVN[DVM] MAGNA(M) // MISERICORDIA(M)[a] TVAM

III.

CVM[a] TER QVINQ(VE) ERANT A NATO SAECVLA CHRISTO /
ET[a] DVODENA ANNI LVSTRA ABEVNTIS ERANT /
HOC[a] TVM CRISTANNVS GVRCENSIS SPIRITVS OLIM /
PRAEPOSITVS[a] TEMPLI [– – –] /
NE[a] PLEBS MENTE [– – –SOLV– – –] /
QVO SINE[a] DE COELIS NVLLA PETENDA SALVS /
SIC[VT][a] ENIM [MO]NSTRAT DOCTAS SCIP[TVRAS] AMOENAS /
[– – –]TVRA ANIMOS ERVDIT[b] [– – –]

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) mangelhafte Textwiedergabe bei Steindl: *Cum ter quinqu(e i)erant a nato saecula Christo / et duodena anni lustra abeuntis erant, / Hoc tum Christiannus Gurcensis Spiritus olim / prepositus templi ...., / Ne plebs mente .... / quo sine de coelis nulla petenda salus. und weiter unten: Sicut enim monstrat doctas scripturas amoenas(delecta)tura animos erunt.*

Erbarme dich meiner, Gott, nach deiner großen Gnade (II).
Als seit Christi Geburt dreimal fünf Jahrhunderte und zwölf Jahrfünfte vergangen waren, da [– – –] Christian Spiritus von Gurk, einst Propst dieser Kirche [– – –] damit das Volk nicht vom Geist [– – –] ohne den vom Himmel herab kein Heil zu erbitten ist. Denn so wie (er?) gelehrte (und) liebliche Schriften zeigt, (so) [– – –] bildet [– – –] die Seelen.

Elegische Distichen.

Wappen: Spiritus[1].

Christian Spiritus wurde am 10. Juni 1559 zum Gurker Dompropst gewählt[2] und wirkte bis zum Jahre 1570 (vgl. Kat.-Nr. 466). Er ist am 16. Oktober 1570[3] gestorben und wurde im Gurker Dom begraben. Über die Stiftung des Wandgemäldes bzw. die Beauftragung des Wentzel Aichler ist nur wenig bekannt[4].

1) W.: Feuerstrahl mit sechs Flammen, belegt mit einem Hackmesser (vgl. Weiß 1869, 248 eine silberne Schräglilie in Gold, unterlegt mit einem Feuerstrahl).
2) Schroll, Dompröpste 34.
3) Schroll, Necrologium Gurk 31. – Vgl. auch Obersteiner, Tagebuch 1948, 137.
4) Löw, Gurker Kleinigkeiten 1929, 155.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 122. – Löw, Domführer 57. – Hartwagner, Dom zu Gurk 102 (Bilderläuterungen). – Milesi, Manierismus 60f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 156 (Nr. 4). – Kienzl/Deuer, Renaissance 101, Abb. 71. – Dehio Kärnten 2001, 259.

434 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Schloss Thurnhof 1560

Bauzahl auf dem Rustikaportal an der Nordseite des Schlosses; das Renaissanceportal mit einer Löwenmaske im Schlussstein ist hier seitlich durch je zwei Ziffern einer Jz. bezeichnet, wobei die beiden rechten Ziffern kaum noch zu sehen sind.

1 5 // [60]

Der Turm zu Pregrad kam um die Mitte des 16. Jahrhunderts an die Jochner, die den Ansitz zu einem Schloss ausgebaut und mit einem neuen Namen ausgestattet haben: Thurnhof. Erster Besitzer war vermutlich Ruprecht Jochner (vgl. dazu Kat.-Nr. 460), dem dann sein Sohn Veit

Jochner folgte, der mit Barbara von Raidhaupt verheiratet war. Zur deren Familie vgl. auch Kat.-Nr. 453.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65f. – Hartwagner, Kärnten 243. – Wießner, Burgen 130f. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

435 Friesach, Schloss Lavant 1561

Wappenstein aus weißem Marmor des Martin Herkules Rettinger von Wispach über dem Bogenscheitel des Eingangsportales der Vorburg. Oben ist in einem vertieften rektangulären Schriftfeld eine fünfzeilige Is. eingemeißelt, darunter findet sich in einem nach rechts versetzten Bildfeld ein erhabenes Relief-W., der Schild ist gekrönt von einer Mitra mit Inful und unterlegt von einem Pedum. Der Wappenstein war offensichtlich schon zum Zeitpunkt seiner Fertigung am linken Rand ausgebrochen, weshalb das Wappenfeld nach rechts versetzt wurde; durch die obere rechte Ecke verläuft eine Bruchlinie.

Kapitalis. Abb. 185

HERCVLES · DEI · GRA(TIA) · EP(ISCOP)VS / LAVENTINEN(SIS) ·
FERDINAND(I) · RO(MANORVM) / IMPERATOR(IS) · A CONSILIIS ·
AVG/VSTEN(SIS) · ET · PRIXINEN(SIS) · ECCL(ES)/IAR(VM) ·
CANONICVS · AN(N)O · 1561

Herkules, von Gottes Gnaden Bischof von Lavant, des römischen Kaisers Ferdinand Rat, Domherr der Kirchen von Augsburg und Brixen, im Jahre 1561.

Wappen: Rettinger von Wispach[1].

Martin Herkules Rettinger von Wispach, geboren 1524, war von 1555/1556 bis zu seinem Tode 1570 Bischof von Lavant[2]. Vor seiner Erhebung auf den Lavanter Bischofssitz in St. Andrä im Lavanttal war er Domherr zu Augsburg und Brixen. Er war Doktor, wohl der Theologie, und wurde am 2. März 1559 von Kaiser Ferdinand I. zum kaiserlichen Rat ernannt. Mit der Bestätigung der bischöflichen Privilegien vom 4. April 1559 war auch die Führung des Fürstentitels verbunden. Bischof Martin Herkules hat um 1561 das dem Bistum Lavant gehörige gleichnamige Schloss Lavant am Petersberg umgebaut[3]. Er ist am 21. Februar 1570 in St. Andrä im Lavanttal im Alter von 46 Jahren, nach einem Episkopat von 15 Jahren, gestorben und fand in der Domkirche, der heutigen Stpfk. St. Andreas seine Grablege[4].
Das Schloss Lavant wird urkundlich 1293 erstmals genannt und war bis zum Verfall nach dem Brand von 1673 Sitz der Lavanter Bischöfe in Friesach.

1) Schild geviert, 1 u 4 schrägrechts geteilt, oben ein an der Teilung schrägrechts aufsteigender Löwe mit einer Blume (?) in den Vorderpranken, unter ein Balken, 2 ein bärtiger Mann mit einer wulstartigen Kopfbedeckung, in jeder Hand ein Bündel von drei Pflanzen (?), 3 ein Rad. – Si 5/155. – Vgl. Frank, Standeserhebungen Bd. 4 164: WappBess. 1556.
2) Tangl, Bischöfe von Lavant 223f. (Anm. 3): Die Konfirmation erfolgte mit 1. März 1556, er könnte aber schon Ende 1555 zum Bischof ernannt worden sein.
3) Zedrosser, Friesach 1953, 106.
4) Tangl, Bischöfe von Lavant 226 (gibt auch die Grabinschrift wieder). – Die Inschrift auf der Wappengrabplatte hinter dem Hochaltar, die mit 1578 datiert ist, lautet wie folgt: *HOC LAPIDE TEGVNTVR OSSA / MARTINI HERCVLIS RETTI(N)G/ER QVONDAM EPISCOPI / LAVENTINENSIS QVI CVM EPISC/OPATVI PRAEFVISSET / ANNOS XV ET ANNVM / AETATIS SVAE ATTIGIS/SET XLVI DIE XXI FEBRVA(RI) / ANNO DOMINI M.D.LXX PIE / IN DOMINO OBDORMIVIT / CVIVS ANI(M)A IN DEO VIVAT.*

Hohenauer, Friesach 41. – Lind, Reisenotizen 1880, LXXV. – Hauser Hu., Profan- und Kirchengeschichte 23, 76. – Lind, Beiträge 9. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 16. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 51. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 85. – Zedrosser, Friesach 1953, 106. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 179. – ÖKT Friesach profan 132, 137, Abb. 100. – Dehio Kärnten 2001, 160.

Waffeleisen im Vorsaal des ersten Obergeschosses; auf den Platten der Innenseiten ist je ein W. mit zwei Helmen, Helmdecken und Helmzier eingeritzt, zwischen den beiden Helmzieren ist eine Jz. eingefügt. In einer umlaufenden kreisrunden Rahmung ist eine Beschriftung festgehalten: Die Vorderseite (Is. I) ist bezeichnet mit einer Jz. (II), die Rückseite gleichfalls (III, IV), sämtliche Beschriftungen sind spiegelverkehrt.

D. 18 cm, Bu. 0,8 cm.– Kapitalis.

I.
+ HANS . GEORG VON . OBERHAIM
II.
1 5 6 1
III.
ERSTARE[a] // ELISABETH VON OBENHAIMB GEBORNE
RA//INERIN ZV BOFFANGEVWENKH
IV.
1 5 6 1

a) die Lesung *ERSTARE* kann sich auf einen Vornamen beziehen, oder auf den Hinweis der „ersten" Ehefrau; letzteres muss aber in Frage gestellt werden, denn er konnte zum Zeitpunkt der ersten Ehe wohl noch nicht wissen, ob und dass er ein zweites Mal heiraten würde.

Wappen: Oberheim[1], Rainer[2].

Die Oberheimer waren ein oberösterreichisches Rittergeschlecht mit dem Prädikat „von Schönau", welches auch in Bayern ansässig wurde[3]. Hans Georg war in Zwentendorf in Niederösterreich begütert, ist aber schon 1561 (VIII 3) kinderlos gestorben und fand in der Pfarrkirche zu Baden seine Grablege, wo heute noch sein Grabdenkmal aus rotem Marmor „unter dem Chor" vorhanden ist[4]. Er war in „erster" Ehe mit Elisabeth Rainer verheiratet.

1) Si 1/38 (Österreichische: von Oberheim zu Schönau). – Bay A1 22, Taf. 18. – NÖ/1 318, Taf. 168. – ÖO 223, Taf. 63. – In Schwarz ein silberner Pfahl, vorne und hinten von drei übereinander gestellten silbernen Rosen begleitet; zwei gekr. Helme, vorne drei goldene Streitkolben, hinten ein geschl. Flug wie das W.
2) W.: geviert, 1 u. 4 ein Pfahl, 2 u. 3 geteilt, unten gespalten von einer Spitze; zwei gekr. Helme, vorne ein Hut mit Stulpe, bestückt mit Pfauenfedern, hinten ein geschlossener Flug, belegt mit dem Pfahl. – Diese Familie kommt in den gängigen Adelsverzeichnissen nicht vor.
3) NÖ/1 318. – ÖO 223.
4) NÖ/1 318.

Stadtrichterstab, szepterförmig; am achteckig gestuften Griff aus Silberblech ist auf jedem der acht Grifffelder eine jeweils einzeilige Is. eingraviert. Am Knauf findet sich das eingravierte W. des bischöflichen Stifters mit Mitra, Inful und Pedum, der Schaft des Stabes ist aus Holz, teilweise noch von einem Silberrohr überzogen, die Spitze des Stabes besteht aus der Figur des hl. Nikolaus, des Patrons der Stadt Straßburg, als Abschluss (Inv. Nr. 3103).

L. 77 cm, Bu. 0,4 cm. – Kapitalis. Abb. 177

VRBAN · BISCHOF · ZV · GVRGKH / HAT · DAS · GERICHT · VND · /
RAT · DER · STADT · STRASBV=/RG . MIT . DISEM . STAB .
GEZ/IERT . VND . BEGABT . 1561 . VERHORT . EVRE . BRVEDER .
VND . RICH/TETET . RECHT . ZWISCHEN . IEDERMAN / ER · SEI ·
BRVDER · FREMBDLING · DEVT · I ·[a]

a) Trennzeichen: Ring auf Zeilenmitte.

Dtn 1,16.

Wappen: Bischof Sagstetter[1].

Der Stadtrichterstab wurde vom Gurker Bischof Urban Sagstetter[2] (1556–1573, vgl. Kat.-Nr. 476) für das Gericht und den Rat der Stadt Straßburg gestiftet. Die Gurker Bischöfe übten in ihrer Residenzstadt das ius gladii aus, zur Vollziehung war es dem Gericht der Stadt Straßburg übertragen.

1) Schild geviert: 1 u. 4 Bistum Gurk, 2 u. 3 Sagstetter. – Frank, Standeserhebungen Bd. 2 144: Gurker Fürstbischof, kaiserlicher Rat, gewesener kaiserlicher Hofprediger und Verweser des Wiener Bistums, erhielt das Palatinat ad personam Wien 1567 XII 5 (HHStA Wien, Reichsakt).
2) Obersteiner, Bischöfe 310f.

Kaiser R., Richterstab 235f. – Hauser K., Neuer Katalog 35.

438 Eberstein, Burgkapelle, ehem. Pfk. hl. Georg 1562

Wandmalerei mit der Darstellung der protestantischen Thematik von „Gesetz und Gnade", die bei den Restaurierungsarbeiten in der Burgkapelle 1993 und 1994 freigelegt werden konnte. Die Malereien reichen an der nördlichen Spitzbogenschildwand des Langhauses vom Boden hinauf bis zum Gewölbe. Der untere Teil zeigt die Stifterfamilie dieser Fresken, die Welzer von Eberstein: Links sind an eine kniende, schwarzgekleidete Frauengestalt deren eine Tochter und zwei Söhne angereiht, die aber nicht mehr deutlich erkennbar sind. Eine männliche, ebenfalls kniende Figur, wohl der Ehemann, beschließt die erste Familiengruppe. Dieser Stiftergruppe ist eine W.-Malerei vorangestellt, wobei allerdings nur mehr das W. der Welzer von Eberstein gut zu erkennen ist (mit Helmzier und Helmdecken), von einem links unten beigefügten W. ist nur der Federbusch als Helmzier eines W. zu sehen. Im Mittelteil eröffnet links ein Mann eine weitere Figurengruppe, die aus 9 Söhnen und 3 Töchtern (über den Köpfen befanden sich einfache Spruchbänder mit den Namens-Iss.) besteht, wobei die Mutter ganz rechts noch gut zu sehen ist. Das eigentliche Stifterpaar steht ganz rechts und ist in seiner großformatigen Darstellung deutlich von den anderen Personen hervorgehoben, vorne der Mann, rechts neben ihm seine Frau. Unter der Familiendarstellung ist ein weißer Bildstreifen zur Beschriftung der Stiftungs-Is. vorhanden, wobei allerdings auch hier die Bu. sehr stark verschliffen und nur stellenweise zu lesen sind (I). Über den Familienmitgliedern sind Spruchbänder zu erkennen, die ebenfalls beschriftet waren (IIa–d). Über dem Stifterpaar ist in einer Trennzone zum darüberliegenden Gemälde eine weiße Schrifttafel eingefügt, auf der eine vierzeilige Is. (III) noch teilweise zu erkennen ist. Über diesem Gedächtnisteil der Stifterfamilie folgt die wesentlich besser erhaltene Malerei mit dem katechetischen Konzept der Thematik von „Gesetz und Gnade". In die Bildachse ist der Baum des Todes und des Lebens gestellt, links bezogen auf die alttestamentarische Ikonographie mit den symbolischen verdorrten Ästen, rechts mit dem Geschehen aus dem Neuen Testament und dem symbolisch grünen Laubbewuchs des Baumes[1]. Der Baum trennt im Sinne Luthers diese beiden biblischen Bereiche. Am Fuß desselben sind Adam und Moses dargestellt, begleitet von Figuren, mit dem Blick auf den Gekreuzigten. Vor Moses stehen die Gesetzestafeln, die mit Majuskel-Bu. und Minuskelformen ohne erkenntlichen Sinnzusammenhang beschriftet sind. Links davon sieht man die Errichtung der Ehernen Schlange über einem Kreuz, das unterlegt ist von einer weißen Schrifttafel mit einer vierzeiligen Is. (IV). Über der Ehernen Schlange wird in einer eigenen Bildszene die Opferung Isaaks als protestantische Präfiguration des Opfertodes Christi gezeigt. Auf der rechten Seite, der Seite des Neuen Testamentes, tritt die Darstellung des Gekreuzigten als zentrales Motiv in den Mittelpunkt. Am Kreuzfuß ist das Osterlamm zu sehen, mit einem Spruchband, dessen Beschriftung allerdings schon stark verschliffen ist (V). Ein weiteres Spruchband begleitet die linke Seite des Kruzifixes (VI). Am oberen Schaft wird Jesus in der Kreuzinschrift bezeichnet (VII). Beide Bildhälften werden schließlich durch die bekrönende Himmelsdarstellung wieder zusammengefügt.

B. ± 370 cm, Bu. I. 4 cm, III. 2,5 (4,5) cm. – Fraktur mit Einstreuung gotischer Minuskelbuchstaben (I–VI), Kapitalis (VII).

I.
Das Gemeld Ist Volbr[acht – – – 1]562 [– – – Wen]zl Aichle[r – – –
IIa.
O herr Erhöre [– – –
IIb.
Herr Du hast [– – –
IIc.
Zu lam[b – – –
IId.
– – –] bechers .
III.
Dises Gegenwürtig Gemald Ist Gott [– – – / – – –] Und [– – –] durch den edlen Gestrengen[a] [– – – / – – –]zu Eberstain Rö(misch) Kay(serlicher) M(aies)t(ät) [– – –] Auch / [– – -] herrn allen zur Ehrlichen Gedachtnuß gemacht [– – –
IV.
Zu Gleicher Weis Wie mose(s)[b] die schlang / In d[er] Wüeste Erhecht Also Muess / Des M[enschen Soh]n auch Erhecht Werden / [– – –] Johan(nes) 3 C(apitel)
V.
Das Blut Jesu christi macht uns [– – –] Rain von Aller Sünde I Johan(nes)
VI.
Sich an Cristus das lamb // Gottes welches hinnimbt d[ie] // sindt der welt / Joha(nnes) · I ·
VII.
I N R I

a) hier folgt wohl der Name des Stifters, bei Mahlknecht steht: *zu Christum Jesu*. b) der letzte Bu. wird vom Kreuzstamm verdeckt.

Joh 3,14 (IV); 1 Joh 1,7 (V); Joh 1,29 (VI).

Wappen: Welzer von Eberstein[2].

Die Malerei in der Burgkapelle stellt ein wichtiges Zeugnis der Protestantenkunst in Kärnten dar[3] und belegt auch, dass die Stifterfamilie der Welzer zu Eberstein um 1562 bereits evangelisch geworden war. Als Stifter kommt wohl nur Leonhard I. Welzer von Eberstein in Frage, der seit 1562 kaiserlicher Rat[4] war und dessen Belehnung mit Eberstein (1560) sich lange hinauszog, da er die Aufsandbriefe einiger bereits emigrierter Familienmitglieder nicht aufbringen konnte[5]. Er war mit Susanna von Obdach verheiratet und ihr W. wird möglicherweise sich neben dem Welzerischen befunden haben. Leonhard I. Welzer war ab 1573 Verwalter der Kärntner Landeshauptmannschaft[6] und wirkte daneben von 1564 bis 1574 als Burggraf von Klagenfurt[7]. Sein Grabdenkmal befindet sich außen an der Nordseite des Domes in Klagenfurt. Der Maler Wentzel Aichler aus Spittal/Drau ist durch mehrere Arbeiten belegt, so in Gurk (vgl. Kat.-Nr. 433), in St. Kanzian und in der Liechtensteiner Kapelle in Murau.

1) Vgl. dazu: Arbor mortis est lex, arbor vitae est Evangelium seu Christi.
2) Si 3/91. – Kä 90. – OÖ 164.
3) Mahlknecht, Gesetz- und Gnade-Darstellungen 162.
4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 262. – Leitner F., Epitaphien der Welzer 77.
5) Wießner, Burgen 20. – Stumberger, Welzer 180f., 375,.
6) Stumberger, Welzer 182.
7) Manhart, Burggrafenamt 47.

Mahlknecht, Gesetz- und Gnade-Darstellungen 160–172. – Kienzl/Deuer, Renaissance 102, Abb. 72. – Dehio Kärnten 2001, 99.

Priestergrabplatte aus gelblichem Marmor des Simon Strisiz, innen im Chor an der Südwand, links vom Eingang in die Sakristei. Der verhältnismäßig hochrechteckige Stein zeigt im vertieften Bildfeld eine Reihe von Symbolen: Aus einem Totenkopf mit unterlegten, gekreuzten Knochen wächst gleichsam ein Kreuz empor, bei dem der Schaft oben und die Balkenenden mit kleinen Kugeln besetzt sind. Im Feld links des Schaftes weisen Kelch und Bibel (Buch) auf den Geistlichen hin, im rechten ist ein W.-Schild erhaben gebildet, wohl das persönliche W. des Verstorbenen. Das neunzeilige Schriftfeld darunter trägt eine lateinische Is. (I), die letzte Zeile die Datierung, und ist teilweise mit Kalkfarbe übertüncht bzw. am Rand mit Mörtelspuren, die an einigen Stellen die Lesung erschweren. Rund um die schmale Rahmenleiste des Bildfeldes ist eine weitere Beschriftung eingemeißelt (II), die links unten beginnt und sich im Uhrzeigersinn fortsetzt.

H. 181 cm, B. 76 cm, Bu. I. 4 cm, II. 2 cm. – Kapitalis. Abb. 180

I.

QVIESCIT HOC SVB MARMORE / TECTVS SIMON COGNOMINE / STRISIZ DOMVM PASTOREAM / QVI STRVXIT EXPENSIS SVIS ·/ SACROQVE CHRISTI DOGMATI / PASTOR SVVM PAVIT GREGEM / IAM MORTVVS CAPIT SVA ·/ INTER BEATOS PRAEMIA ·/ 15[a] ALL HERNACH · 62[b] ·

II.

HIE NEBEN DISEM AETAR[c] LIGT PEGRABEN DER ERWIRDIG HERR SIMON STRISIZ / PFARHERR ZV SAN(C)T[d] WALBVRGEN VND SAN(C)T[d] MOERTEN[e] AM / KHRAPFELD WOELICHER[e] GESTORBEN IST [AM 14. NOVEMBER][f] 1562 IAR DEM GOT GENAD

a) Die Ziffer *1* ist kaum noch kenntlich. b) Die Ziffer 2 steht als Z, wobei der untere Balken mit Mörtel verdeckt ist. Dreimal finden sich dreieckige Zierpunkte. c) sic! d) kein Kürzungszeichen vorhanden. e) das *E* ist halb so klein und über das *O* gestellt. f) Die Stelle mit der Tagesdatierung dürfte schon bei der Fertigung des Steines ausgebrochen und ergänzt worden sein. Auf einem steinkittartigen Material sind die noch erkennbaren Reste der Datierung eingemeißelt und leicht mit schwarzer Farbe nachgezogen.

Unter diesem Marmorstein bedeckt ruht Simon mit dem Beinamen Strisiz, der das Pfarrhaus auf eigene Kosten erbaute und nach Christi heiliger Lehre als Hirte seine Herde weidete. Nun, nach seinem Tod, streift er unter den Seligen seinen Lohn ein (I).

Wappen: Strisiz[1].

Die Priestergrabplatte ist wohl als ein seltenes Denkmal der Reformationszeit im Görtschitztal zu werten. Wenngleich bildliche Darstellungen und entsprechende Bibelzitate mit der Gegenüberstellung von AT und NT fehlen, läßt doch die zweimalige Verwendung des Wortes *PASTOR* und die Textformel *SACROQVE CHRISTI DOGMATI* diese Vermutung als sehr wahrscheinlich erscheinen. Über den Pfarrherren Simon Strisiz ist nur bekannt, was er in seiner Grabinschrift selbst mitgeteilt hat, nämlich dass er auf eigene Kosten das Pfarrhaus zu St. Walburgen errichten hat lassen und außerdem auch die Pfarre St. Martin am Krappfeld mitbetreut hat. Ein enger Verwandter war wohl der in der Fk. St. Andrä in Mirnig verewigte Georg Strisiz, vgl. dazu Kat.-Nr. 560.

1) Im Schild ist auf einem Dreiberg ein rechtsblickender Vogel (Adler) mit offenem Flug.

KLA, Hs. GV 10/53, 244f. – Hartwagner, Kärnten 221. – Dehio Kärnten 2001, 859.

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. 1917 war sie noch vorhanden, hatte am Hals eine umlaufende Is. (I), am Mantel die Initialen, Datierung (II) und das Gießerzeichen des Glockengießers.

D. 40 cm, H. 40 cm[1]. – Kapitalis.

Nach LMK, Tab. camp. Brückl Nr. 2

I.
MICH HAT GEGOSSEN BENEDIKTVS FIERING ZV FÖLKERMARKT

II.
B // F[a] / 15 63

a) dazwischen das Gießerzeichen des Benedikt Fiering.

Marke: Anhang Nr. 5.

Die Glocke stammte aus der Werkstätte des Völkermarkter Glockengießers Benedikt Fiering (1560–1591), der fast 30 Jahre in Kärnten gearbeitet hat und von dem noch einige Glocken vorhanden sind. Nach Jungwirth befand sich diese Gl. ursprünglich in der Fk. St. Lorenzen am Johannserberg[2]. Sie wurde 1916 in die Fk. St. Ulrich übertragen und dürfte später umgegossen oder eingeschmolzen worden sein[3].

1) Maßangaben nach LMK, Tab. camp. Brückl Nr. 2. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 246: Gießerzeichen Nr. 4.
2) Jungwirth, Glockenkunde 225.
3) Nach Jungwirth, Glockenkunde 226 wurde eine Gl. von 1563 im Jahre 1904 umgegossen: Die in der Kunsttopographie Kärnten 147 erwähnte Gl. von 1563 wird der Ulrich-Kapelle in Kraig zugeschrieben, kann also mit der zu St. Lorenzen bzw. St. Ulrich am Johannserberg nicht identisch sein.

LMK, Tab. camp. Brückl Nr. 2. – Jungwirth, Glockenkunde 225f. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 246.

441 Friesach, Hauptplatz 1563, 1802

Brunnen aus weißem Marmor am Hauptplatz, ursprünglich für das Schloss Tanzenberg errichtet, wurde 1802 nach Friesach übertragen. Der achteckige Brunnentrog trägt an seinen Außenwänden acht erhabene Reliefs, die dem mythologischen Themenkreis der griechischen Antike entnommen sind und durchwegs mit Wasser zu tun haben. Inhaltliche Bezüge ergeben sich auch zu den im Manierismus beliebten Szenen aus den Metamorphosen des Ovid[1]: Abfolge rechts im Uhrzeigersinn): Poseidon (Neptun) entsteigt dem Meer, umgeben von den vier Pferden (Viergespann); die Jagdgöttin Artemis (Diana) verwandelt im Bade Aktäon in einen Hirsch; die mythologische Gestalt der Europa wird von Zeus in Gestalt eines Stieres über das Meer entführt; die Nereide (oder Okeanide) Amphitrite, Gemahlin des Poseidon und Göttin des Meeres, auf einem Meeresungeheuer sitzend, begleitet von zwei Muschelhörner blasenden Tritonen; Perseus befreit die von einem Meeresuntier gefangen gehaltene Andromeda und macht sie zu seiner Frau; Herakles tötet den Kentauren Nessos, der seine Frau Deianeira entführen will; auf dem rechtseitigen, rektangulären Rahmenfeld gibt eine rollwerkartig gerahmte Kartusche mit einer Jz. (I) das Entstehungsjahr des Brunnens wieder; Leda, die Tochter des Königs Thestios von Aitolien, hatte mit Zeus, der sich in Gestalt eines Schwanes nähert, zwei Kinder, nämlich Helena[2], auf ihrem Schoß sitzend, und Polydeukes; die linksseitige Rahmung dieses Wandteiles zeigt ebenfalls ein rektangulären Bildfeld mit einer rollwerkartig gerahmten W.-Kartusche, darauf wurde im 19. Jahrhundert eine Is. (II) beigefügt; schließlich folgt die Darstellung vom Raub der Persephone (Proserpina), Königin der Unterwelt, Tochter des Zeus und Gemahlin des Hades. Die beiden rektangulären Reliefflächen rechts von Leda und links von Persephone zeigen, ausgehend von einer Rübe als Arabeske, dem W.-Bild der Keutschacher, Blumenornamente, andere Relieffelder dieser pilasterartigen Begrenzungen geben Musikinstrumente, vegetabile Motive zusammen mit musizierenden Knaben, sowie verschiedene Vogel- und Tierdarstellungen wieder. Eine atlantenartig gebildete Dreiergruppe von bärtigen Männern[3] hält die mittlere, mit Masken dekorierte Brunnenschale, die 1927 originalgetreu erneuert wurde. Von vier Putten wird schließlich die oberste Schale, die ebenfalls mit bärtigen Masken als Wasserspeier dekoriert ist, hochgehoben. Der Aufsatz mit dem bekrönenden Poseidon (Neptun) darüber ist in Bronze gegossen. Das W. auf der mittleren Beckenschüssel zeigt

das Stadtwappen von Friesach – mit oben eingestelltem W. des EB Salzburg – und stammt aus dem Jahre 1802. Anläßlich einer Renovierung des Brunnens im Jahre 1867/68 musste die unterste und breiteste der drei Stufen „wegen zu großer Schadhaftigkeit“[4] entfernt werden, die mittlere Brunnenschüssel wurde 1927 durch eine neue, genau nachgebildete Schüssel ersetzt[5].

H. des Beckens 133 cm, Bu. I. 3 cm. – Kapitalis.

I.

MDLXIII[a]

II.

TRANSLAT(VS) MDCCCII

a) In der Kunsttopographie wird die Jz. irrtümlich mit *MDLXII* wiedergegeben, im Kommentarteil wird aber die richtige Datierung genannt.

Übertragen 1802 (II).

Datum: 1563.
Wappen: Keutschach[6], Stadt Friesach[7], EB Salzburg[8].

Dieser älteste und schönste Brunnen Kärntens aus dem Jahre 1563 wurde von Leonhard II. von Keutschach für sein von ihm erbautes Renaissance-Schloss Tanzenberg, seit 1516 im Besitz der Herren von Keutschach, in Auftrag gegeben[9]. Die Übertragung nach Friesach 1802 erfolgte durch den „Apotheker und Syndikus“ Anton Baumer[10], wobei bis heute nicht geklärt ist, weshalb dieser Brunnen überhaupt verlagert wurde[11]. Es ist weder der Meister des Brunnens selbst, wohl ein Italiener, noch der Künstler des bronzenen Aufsatzes (Nürnberger Arbeit?) bekannt[12]. Auf Grund besonderer stilistischer Merkmale wird auch von einem Meister gesprochen, der einerseits mit der zeitgenössischen künstlerischen Tradition von Venedig vertraut war, was durch die besonders gelungene Fertigung der Reliefdarstellungen dokumentiert wird, und dem andererseits eine Anzahl namentlich nicht bezeichnete Grabplatten „von 1560 bis 1600“[13] zugeschrieben wird, der allerdings bisher archivalisch nicht nachweisbar ist.

1) Ovid, Metamorphosen. – Steindl, Mythenbrunnen 45f: dazu Ovid, Metam. II 837ff., III 161 u. 163f., III 175ff., III 250ff., IV 670 u. 672, IV 725ff., IV 734ff., V 395, IX 101f., IX 105f. – Milesi, Manierismus 32.
2) Wird auch als Zeussohn Kastor gesehen, hier aber wohl eindeutig in Mädchenkleidung, daher Helena (vgl. auch Castor u. Pollux).
3) Vgl. ÖKT Friesach profan 208: es handelt sich wohl nicht um Tritonen, denn diese haben einen menschlichen Oberkörper und einen fischartigen Unterleib. – Vgl. dazu auch Pausanias, IX 21, 1: „Die Tritonen sehen so aus: Auf dem Kopf haben sie Haare von der Farbe des Froschkrautes in den Sümpfen, der übrige Körper starrt von feinen Schuppen, eine Nase haben sie wie ein Mensch; ihre Augen sind, wie mir scheint, bläulich, auch besitzen sie Hände und Finger; unter der Brust und dem Bauch ist, wie bei Delphinen, statt der Füße ein Schwanz“. – Steindl, Mythenbrunnen 48f.
4) Hauser Hu., Illustrierter Führer 63. – Milesi, Manierismus 32.
5) Zedrosser 1953, 155.
6) Vgl. Kat. Nr. 181, Anm. 2. – KLA, WB A fol. 60, WB B fol. 129, WB C fol. 104b. – Si 1/23 – Si 1/46. – Bi 21. – Wutte, Wappen 131, 146. – Neumann, Wappenbuch C 114.
7) KLA, WB A fol. 162, WB C 18b. – Wutte, Wappen 140. – Neumann, Wappenbuch C 24.
8) KLA, WB A fol. 19, WB C 9b. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 4.
9) Her(r)mann H., Schau 26. – Wutte, Karnburg 352. – Leitner F., Keutschacher Seental 46.
10) Zedrosser, Friesach 1953, 155. – Dehio Kärnten 2001, 173.
11) ÖKT Friesach profan 206.
12) Ginhart, Bronzeaufsatz 1f. – Dehio Kärnten 2001, 173. – ÖKT Friesach profan 206: hier steht „Wappnerbrunnen“, wohl eine Verschreibung für Wappenbrunnen, wenngleich auch dieser Terminus für den Keutschacher Brunnen nicht zutrifft, da sogar das Stifterwappen, die Keutschacher Rübe, in den vegetabilen Dekor der Pilasterrahmung „versteckt“ ist.
13) ÖKT Friesach profan 210. – Vgl. dazu auch Kienzl/Deuer, Renaissance 67: zum erwähnten Meister, dessen Zuordnung zum Keutschacher Brunnen doch recht gewagt erscheint, vgl. auch 37ff. – Reinhardt, Renaissancebrunnen 36f.

Her(r)mann H., Schau 22f., 26f. – Hohenauer, Friesach 72f. – Lind, Archäologische Reisenotizen 111, Fig. 4. – Peez, Friesach 37f. – Hauser Hu., Profan- und Kirchen-Geschichte 30, 77. – Kunsttopographie Kärnten 53f., Fig. 44 (hier Übertragung 1804). – Hauser Hu., Führer 52f. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 9f. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 63 (hier Übertragung 1804). – NN., Bericht Kärnten 458. – Ginhart, Bau- und Kunst-

denkmäler Friesachs 89. – Zedrosser, Friesach 1926, 89. – Ginhart, Bronzeaufsatz 1f. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 691f. – Wutte, Karnburg 352. – Hartwagner, Denkmalpflege in Kärnten 1945–1948 345. – Zedrosser, Friesach 1953, 155f. – Ders., Übersicht 89f. – Ders., Denkmalschutz 451f. – Pleschiutschnig, Brunnen 1971, 34f. – Steindl, Mythenbrunnen 45f. – Milesi, Manierismus 32. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 178. – Hartwagner, Kärnten 65. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 2 212f. – Leitner F., Keutschacher Seental 46. – ÖKT Friesach profan 206f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 67f., Abb. 47. – Dehio Kärnten 2001, 173. – Reinhardt, Renaissancebrunnen 36f.

442† Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1563

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. Die Gl. von 1563 wird der Ulrich-Kapelle in Kraig zugeschrieben (vgl. dazu Kat. Nr. 440†).

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 147.

1563

Kunsttopographie Kärnten 147.

443† Lorenzenberg (Micheldorf), Fk. hl. Lorenzen 1563

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Die Gl. war schon bei der Besichtigung durch Jungwirth in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts gesprungen und war abgegeben worden. Sie war mit einer Jz. und Is. (?) bezeichnet.

D. 40 cm.

Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 225.

1563

Jungwirth, Glockenkunde 225.

444 Hausdorf (Straßburg), Fk. hl. Andreas 1563 (?)

Glocke im Turm, von mittlerer Größe; am Hals ist zwischen je zwei glatten Zierleisten eine umlaufende Is. (I) angebracht, die sich am Mantel fortsetzt (II). Unter dieser zweiten Is. ist in einem länglichen Schild mit Rollwerkrahmung in Relief eine weibliche Gestalt angebracht, die möglicherweise als Fortuna, als Schicksals- und Glücksgöttin, auch in der Art einer renaissancezeitlichen Brunnenfigur oder, was weniger wahrscheinlich erscheint, als Wappenbild deutbar ist[1)], weiters ein erhaben gearbeiteter Puttokopf. Datiert wird die Gl. durch ein Münzbild am Mantel der Gl.

H. 50 cm, D. 56 cm, Gw. 90 kg (110 kg)[2)], Bu. 2,2 cm. – Gotische Minuskel.

I.

sebastian[a)] + zin + vnd + glockhengisser + und + purger + zu wolsberg + hat + mich + gossen[b)]

II.

i(e)so[c)]

a) die Is. beginnt mit dem Relief eines geflügelten Engelskopfes. b) Als Trennzeichen stehen Ankerkreuze. Textwiedergabe bei Größer: *J. Sebastian Zin und Glockengisser vnd pvrger zv wolfsperg hat mich gegossen. Maximilian II. d. g. ro. hun. bo. rex. 1563.* c) Buchstabenfolge ohne Angabe von Kürzungen, möglicherweise Dativform von *iesus*.

Als Münzbild diente eine Schaumünze[3] auf die Krönung Maximilians II. in Ungarn 1563: auf der Vorderseite ist als Brustbild Maximilian II. und seine Frau Maria dargestellt, die Umschrift lautet *MAXIMILIAN(VS) D(EI) G(RATIA) RO(MANORVM) HVN(GARIAE) BO(HEMIAE) REX 1563*. Auf der am Glockenmantel natürlich nicht sichtbaren Rückseite wäre Kaiser Ferdinand I. im Brustbild wiedergegeben, mit der Umschrift *FER(DINANDVS) D(EI) G(RATIA) EL(ECTVS) RO(MANORVM) IM(PERATOR) S(EMPER) AVG(VSTVS) GE(RMANIAE) HV(NGARIAE) BO(HEMIAE) R(EX) 1563*. Diese Münze kann als terminus post quem für die Datierung der Gl. herangezogen werden, nach oben hin wäre der Zeitraum offen. Da es sich bei der Schaumünze aber um eine Prägung mit einem jahresbezogenen Ereignis handelt, wird der Auftraggeber für diese Gl. – möglicherweise ein Vertreter des Gurker Bistums, der bei der Krönung persönlich anwesend war[4] – diese Münze im Auftragsjahr dem Glockengießer übergeben haben. Der Glockengießer Sebastian – Woulich – aus Wolfsberg ist durch mehrere Glocken in Kärnten belegt, vgl. dazu Kat.-Nr. 391†. Vermutlich identisch mit der in der KT 1889, 103 mit „1463" angegebenen Gl. (vgl. Kat.-Nr. 145†)[5].

1) Jungwirth, Glockenkunde 120 spricht irrtümlich von einem Wappenschild, darin „in reicher barocker Umrahmung ein stehender Ritter".
2) Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 120, in Klammern nach Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 282. – Zum Münzabdruck vgl. Luschin von Ebengreuth, Münzen LXXIf.
3) Kremnitz 1563, D. 0,35 cm; vom Münzstempelschneider Lucas Richter aus Kremnitz. – Forrer, Medallists, 121f.
4) Die Fk. St. Andreas in Hausdorf wurde der Pfk. St. Margraetha in Lieding einverleibt und zur Finanzierung des Kollegiatkapitels in Straßburg herangezogen. Durch die Nähe zum Kollegiatkapitel wäre ein Gurker Bischof – im konkreten Fall Fürstbischof Urban Sagstetter (1556–1573) – oder ein Dompropst als Auftraggeber und Besitzer der Schaumünze denkbar. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 212.
5) Nach freundlicher Auskunft des Landeskonservators DI Dr. Harb befand sich die Gl. wegen eines Sprunges in den letzten Jahren beim Innsbrucker Glockengießermeister Graßmayer.

Größer, Glockeninschriften CXIX. – Jungwirth, Glockenkunde 120. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 226, 282. – Hartwagner, Kärnten 100. – Dehio Kärnten 2001, 280.

445† Glödnitz, Pfk. hl. Margareta 1564

Glocke, nicht mehr vorhanden; sie wird bei Hann erwähnt, aber ohne nähere Angaben.

Jahreszahl nach Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190.

1564

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190.

---

446 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas 1564 (?)

Wappengrabplatte der Gertraud Heuss von Khünburg zu Ungerspach, in der Vorhalle links vom Westportal an der Wand. Der obere Teil des Grabdenkmals ist sehr stark beschädigt bzw. ausgebrochen, die hier angebrachten beiden Relief-W. sind fast zur Gänze unkenntlich, nur von der jeweiligen Helmzier sind noch Reste vorhanden. Auch das unten beigefügte Schriftfeld mit einer elfzeiligen Is. ist vor allem in der rechten unteren Ecke stark ausgeschlagen und kaum noch zu lesen.

H. 172 cm, B. 80 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis.

I[C]H BIN AVS DER ERDE(N) KHVM̃E(N) / I[N] DIE ERDE(N) BIN
[IC]H WID(ER) G[A(N)]G(EN) / HIE LIGT B[E]GRABEN DIE EDL /
[T]VGENTHAFT FRAV GERD/RAVT WACHTERIN GEBORN̄E /
HEVSSIN VON KVENBVRG / ZV HVNGERSPACH[a] DIE GEST/ORBEN
IST AN SANT [C]ATHE/RINA TAG AN̄NO M [DL][b] XIV / IR SELEN
DER [.....] VN[D] / GNAD GOTTES E[..]O[.....]

a) das *A* wurde nachträglich beigefügt und stark verkleinert über *PC* gesetzt. b) wohl so zu ergänzen, da eine Datierung sowohl mit *1514* als auch *1614* nicht in Frage kommt. Der Stein gehört seiner Form und Schrift nach unbedingt in die Mitte des 16. Jhs.

Datum: 1564 November 25.
Wappen: Heuss von Khünburg zu Ungerspach[1)], Wachter[2)].

Die Heuss hatten vermutlich mit den Khünburg eine gemeinsame Stammmutter und führen seit dem 16. Jahrhundert auch das Prädikat von Khünburg[3)]. Gertraud Heuss von Khünburg, verheiratet mit einem N. Wachter, nennt sich aber auch „zu Hungerspach". Von der Ungersbacher oder Görzer Linie kommt als Vater der Gertraud am wahrscheinlichsten Friedrich Heuss von Khünburg zu Ungerspach in Frage, der von 1456 bis 1502 nachweisbar ist und mit Apollonia Welzer von Eberstein verheiratet war[4)], oder zumindest ein naher Verwandter.

1) Lanjus, Geschlechter 119, Taf. III.: in Blau ein s. Schrägrechtsbalken, belegt mit einer r. Rose; Helm, darauf ein offener Flug, belegt mit dem Schrägbalken mit der Rose. – Rainer B., Adelswappen 57f. (Nr. 38): ein Schrägrechtsbalken, belegt mit einem Ballen (?). – Vgl. Kä 159 Taf. 16.
2) Kein Wappennachweis möglich; vgl. dazu ev. ÖStA Wien, Adelsarchiv.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 79. – Vgl. dazu auch Stumberger, Welzer 150f. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 126.
4) Kuenburg, Kuenburg 132. – Stumberger, Welzer 101, 139, 150f.

KLA, Hs. GV 10/53, 268. – Kunsttopographie Kärnten 76 (hier steht 1519!). – Größer, Grades 48 (erstmals irrtümlich 1511, dieser Datierung folgte man bis 1981, siehe Dehio). – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 14. – Hartwagner, Kärnten 76.

---

447 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1564

Holztruhe im vierten Raum des Obergeschosses, diese renaissancezeitliche Truhe weist zwei gemalten W. auf der Vorderseite als künstlerische Gestaltung auf, seitlich oben begleitet von je einer Is. (links I, rechts II), dazwischen mit einer Jz. (III) bezeichnet.

H. 84 cm, B. 201 cm, Bu. 4–4,5 cm. – Kapitalis.

I.
A(MBROS) H(OCHSTETTER) / V(ON) B(VRGWALDEN)
II.
C(ATHERINA) H(OCHSTETTER) G(EBORENE) N(EVMANN) / Z(V) W(ASSERLEONBVRG)
III.
1 5 / 6 4

Wappen: Hochstetter von Burgwalden[1)], Neumann von Wasserleonburg[2)].

Wilhelm Neumann von Wasserleonburg war zweimal verheiratet und hatte fünf Söhne, die alle jung oder ledig gestorben sind[3)]: Hans († vor 1536), Wilhelm († vor 1572), Moritz († 1565), Georg († 1570) und Michael († vor 1549). Von den beiden Töchtern war die jüngere die Bekanntere: Anna Neumann von Wasserleonburg (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 553) war berühmt durch ihre sechs Ehen, wobei sie die letzte mit Georg Ludwig Graf von Schwarzenberg noch mit 82 Jahren (1617) geschlossen hat, um ihr Erbe zu Lebzeiten zu sichern. Ihre ältere Schwester Katharina war mit Ambros Hochstetter dem Älteren, Kaufherr in Augsburg, verheiratet[4)] und hatte ihr Kärntner Erbe von der Schwester abgelöst bekommen. Ihr Vater Wilhelm Neumann von Wasserleonburg hatte schon 1525 in Augsburg mit den beiden Brüdern Ambros und Hans Hochstetter Handelsbeziehungen aufgenommen, in deren Zusammenhang es zur Verlobung und Heirat (Heiratsvertrag vom 18. November 1527) kam[5)]. Eine genealogische Verbindung zu den Kulmer zum Rosenpichl bestand in dieser Zeit aber offensichtlich nicht.

1) Bay A1 75, Taf. 75: von Blau u. Gold im Kerbschnitt schrägrechts geteilt. – Vgl. auch Bay A2 75.
2) W.: gespalten, vorne ein Pfahl, hinten belegt mit einem sechsstrahligen Stern und einem zunehmenden Mond; Bügelhelm und Helmdecken, Helmzier ein offener Flug, vorne belegt mit dem Pfahl, hinten mit dem Stern und Mond.

3) Beck-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 100f., Stammtafel IV: Stammtafel der Neumann von Wasserleonburg.
4) Metnitz, Geadelte Bürger 1965, 463f. (Anm. 87).
5) Beck-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 100.

448† Wieting (Klein St. Paul), Propsteipfk. hl. Margareta 1564

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden. Nach Jungwirth war sie 1938 noch im Turm, müsste demnach im Zweiten Weltkrieg abgeliefert worden sein.

(H. 64 cm), D. 84 (85) cm, Gw. 650 kg. – Gotische Minuskel.

Maßangaben nach Jungwirth, Glockenkunde 164, in Klammern nach LMK, Tab. camp. Wieting Nr. 1, Beschreibung und Text nach Jungwirth.

I.
mein + leben + und + mein + end +
steht + ales + in + gotes + hand +
sei ehre

II.
also + hat + got + die + belt + geliebt + das + er + sein + sun + gab + ale +
die + an + in + glauben + nit + verloren + berden

III.
1564[a)]

a) Die Ziffer *4* ist eckig und oben flach.

Joh 3,16 (II).
Reimverse (I).

Marke: A(M)P(ROS) P(ASLER)

Das bei Jungwirth wiedergegebene „Gießerzeichen“[1)] findet sich auch auf einer Gl. in der Fk. St. Philipp und Jakob in Pichlern bei Himmelberg[2)] und ist dort eindeutig dem Villacher Glockengießer Ambros Basler zuzuordnen. Daher wird auch die Gl. in Wieting von diesem Meister stammen, der nur von 1562 bis 1567 nachweisbar ist. Bei Weißenbäck/Pfundner wird ihm noch eine Gl. in der Pfk. Mariä Himmelfahrt in Lieseregg zugeschrieben, was sich aber als Irrtum erwiesen hat[3)].

1) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 199, 274: Wappenschild mit Monogramm *AP*.
2) Ebenda 274.
3) DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 153.

LMK, Tab. camp. Wieting Nr. 1. – Kunsttopographie Kärnten 411. – Jungwirth, Glockenkunde 164. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 199, 274

449 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1565

Glasmalerei im ersten Fenster des südlichen Seitenschiffes; eine kreisrunde Wappenscheibe mit einem W. (Khuen-Belasy) ist als Medaillon in das Fenster eingefügt. Die Glasmalerei trägt außen eine Umschrift, die schwarze Farbe der Bu. ist stellenweise schon stark verblaßt und es sind teilweise nur mehr die Konturen der Schriftzeichen zu lesen.

D. 29 cm, Bu. 0,8 cm. – Kapitalis.

+ IOANNES . IACOBVS . DEI GRATIA . ARCHIE(PISCO)P(V)S .
ECCLESIAE . SA[LTZ]BVRGEN(SIS) APO(STOLICAE) SED(IS) LEGATVS
(ET)C(ETERA) . · M · DLXV ·

Johann Jakob, von Gottes Gnaden Erzbischof der Kirche von Salzburg, Legat des apostolischen Stuhles etc., 1565.

Wappen: Bischof Khuen von Belasy[1].

Der Salzburger Erzbischof Johann Jakob von Khuen-Belasy (1560–1586) hat dieses Glasgemälde für die Stpfk. St. Bartholomäus gestiftet.

1) Schild geviert: 1, 4: EB Salzburg, 2, 3 Khuen von Belasy. – Si 1/26. – Bi 21. – Bay 14, Taf. 7. – NÖ/1 227, Taf. 112. – Si Sa 30, Taf. 12. – Tir 9, Taf. 10. – W.: 1. u. 4 EB Salzburg, 2 geteilt mit farbgewechselten Löwen, 3 auf einem Hügel ein Zinnenturm mit offenem Tor.

Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV. – Zedrosser, Friesach 1953, 119. – Dehio Kärnten 2001, 164.

450 Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus 1565

Wappengrabplatte des Christoph Freiherr von Thannhausen aus gelblichem Marmor an der Südwand der Dominikuskapelle (ehemals Thannhausenkapelle). Oben befindet sich in einem vertieften quadratischen Feld ein in eine Rundbogenarchitektur gestelltes Relief-W. mit zwei Helmen und Helmzier: Thannhausen; durch das W. werden die ersten elf Zeilen der 18-zeiligen Is. (I) in der Mitte unterbrochen. Darunter ist ein 20-zeiliges Reimgedicht (II) mit seitlich eingerücktem Rand beigefügt. Die Schrift ist seitlich durch Reste von Mörtelverputz beeinträchtigt.

H. 162 cm, B. 110 cm, Bu. 2–2,8 cm. – Kapitalis. Abb. 187

I.

HIE[a] · RVET · IN ·// CHRISTO · DER / WOLGEBORN // VND .
FVR=/TREFELICH ·// BERVEMBT ·/ HERR · HERR ·// CHRISTOF[a] /
FREYHERR[a] ·// VON · THANN/HAVSEN ·// ERBTRVGSES[a] / DES ·
ERZ//STIFFTS · SALZ/BVRG[a] · FVRST//LICHER ·
DVRCHL/EVCHTIKHEIT // ERZHERZOG[a] / CARLS[a] · ZV ·//
ÖSTERREICH / ETC(ETERA) // GEWESTER / RATH[a] ·
VND LANDS[a] · HAVBMAN[b] · DES · ERZHERZOG · THVMBS ·/
CARNTN · WELCHER · SEIN · IN · TRVEBSAL · ZVEBRACHT ·
LEBEN ·/ SELIGKLICH · BESCHLOSSEN · HAT · AM · 24 · TAG ·
MARTY · NACH ·/ VNSERS · HAILADS[b] · ERLOSERS · VND ·
SELIG[a] · MACHERS · GEBVRT ·/ 1 · 5 · 65 · IAR · DER · ALMECHTIG ·
GOT · VERLEICH · IM · SAMBT · ALLEN ·/ AVSER · WELDEN · AM ·
TAG · SEINES[a] · AINGEBORNEN · SONS ERSCHEINVNG ·/ AIN
FROLICHE · AVFEBSTEVNG[b] · ZVM · EWIGEN · LEBEN · AMEN ·

II.

ICH[a] · BIN · AVS · FREYHEM · STAM · GEBORN ·
VND[a] · ZV · AINEM · KHIND · GOTES · ERKHOEN[c] ·
BESPRENGT[a] · MIT · IHESV[a] · CHRISTI · BLVET ·
IM[a] GLAVBEN · FAST · ICH · SOLCHES[a] · GVET ·
IN[a] · ANGST · BRACHT · ICH · MEIN · LEBEN · ZVE ·
NVN[a] SCHLAFF · ICH · HIE · IN · MEINR[b] · RVE
VND[a] · HOFF · AVF · AIN · BESSERS · LEBEN ·
WELICHS[a] · MIER · MEIN · GOT · AVS · GNAD · WIL · GEBEN
WEN[a] · KLINGEN · WIRET · DER · BOSAVEN[d] · STIM
MEIN[a] · SEVFFZEN · LIEBER · GOT · VERNIM ·
BEWAR[a] · DEIN · WERDE · CHRISTENHAIT
VOR[a] · KEZEREY · VND · HERZEN · LAIT ·
MEIN[a] · LIEBSTEN · GMACHL · VND · MEIN · KHIND ·
DIE[a] · AVF · DEIN · BLVET · GETAVFFET SIND
ERHALT[a] · SY · HERR · IN · DEIN · BEVELCH ·
BEHVET[a] · IHR · LEIB · EHR · GVET · VND · SEEL
VND[a] · KHOM · SCHIER · MIT · DEIN · IVBEE[e] · IAR

MEIN[a] · HERZ · VERLANGET · GANZ · VND · GAR
BRING[a] · VNS · VOR · DIER · IN · F[R]EVD · ZV · SAMEN
WER[a] · HIE · FVR · GET . S[P]RECH[a] · AMEN ·

a) vergrößerter Versal. b) sic! c) für *ERKO(R)EN.* d) für *BOSAV(N)EN.* e) wohl für *IVBEL.*

Reimspruch.

Datum: 1565 März 24.
Wappen. Thannhausen[1].

Christoph Freiherr von Thannhausen war der älteste Sohn des Franz I. Freiherr von Thannhausen (vgl. Kat.-Nr. 378†) und der Regina Freiin von Firmian. Er war nach Bucelinus[2] zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Anna Frein von Hoffmann, die Ehe blieb kinderlos, und in zweiter Ehe mit Clara Freiin von Rogendorf[3]. Er war nach dem Tode seines Vaters mit den salzburgischen Stammlehen 1551 ausgestattet worden[4]. Seit 1561 wirkte er als salzburgischer Erbtruchseß[5] – dieses Amt blieb in der Folge in der Familie – und Rat Kaiser Ferdinands I.[6], dann des Erzherzogs Karl von Österreich, weiters Kammerrat in den niederösterreichischen Ländern[7]. Von 1557 bis zu seinem Tode 1565 bekleidete er das Amt eines Kärntner Landeshauptmannes[8]. Durch seine zweite Ehefrau, Clara Freiin von Rogendorf, war er in Niederösterreich (Herrschaft Neulengbach) reich begütert und zog sich 1564 auf diese Güter zurück. Er ist am 24. März 1565 gestorben und liegt in der Dominikanerkirche zu Friesach begraben.

1) Vgl. dazu Kat.-Nr. 257.
2) Bucelinus, Germaniae p. 3 231: Bei Anna Hoffmannin steht „improles", bei Clara von Rogendorff werden 3 Söhne (Wilhelm, Ehrenreich und Franz) und 1 Tochter (Anna, verheiratet mit Adam von Puchheim) genannt.
3) Ebenda. – Vgl. dazu auch Raab, Thannhausen 22f.: Er nennt vier Söhne, also noch zusätzlich einen Sigmund.
4) Raab, Thannhausen 20f.
5) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
6) Megiser, Annales Carinthiae Teil 2 fol. 1497f. – Er beschreibt ihn wie folgt: *Er ist gewesen / ein from(m)er / Christlicher / Gottsfürchtiger / hochgelehrter Herr / in Sprachen vnd Historien fast erfahren. Er war eines tapffern Gemütes / nothleidig vnd in Anschlägen wunder geschwinde / fürsichtig vnd bedächtig / auch in der verwaltung seiner Landshauptmannschaft ernst vn(d) sanfftmütig / wie es die gelegenheit der Zeit / vnd das wesen des Handels / erforderte.*
7) Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 31.
8) Webernig, Landeshauptmannschaft 1987, 21.

KLA, Hs. GV 10/53, 247. – STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV fol. 634. – Hohenauer, Friesach 132. – Benedikt, Mittheilungen 179. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVII. – Raab, Thannhausen 22. – Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen 27. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 30f. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Ders., Friesach 1953, 139. – Leitner F., Gabrielus Bucelinus 682f. – Dehio Kärnten 2001, 170.

Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1553, 1565

---

vgl. Kat.-Nr. 413.

---

451 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas 1566

Epitaph aus weißem Solnhofer Plattenkalk des Onophräus Rainer zum Erb, innen am südseitigen Pfeiler der Orgelempore. Oben knien im vertieften Bildfeld in Relief der Verstorbene und seine Ehefrau als Stifterin des Epitaphs vor dem Kruzifix, das am oberen Schaft einzeilig beschriftet ist (I); vor den beiden Personen sind die jeweiligen Relief-W. mit Helmzier und Helmdecken beigestellt. Der untere Teil des Grabdenkmals wird von einer Schrifttafel ausgefüllt, mit einer neunzeilige Beschriftung (II) durch eine in Steinätzung erhaben herausgearbeitete, zierhafte Frakturschrift.

H. 72 cm, B. 56,5 cm, Bu. 2 (4) cm. – Fraktur. Abb. 186

I.

· I · N · R · I ·

II.

Veronica Furtmayrin Gebornne Freyin Zw Spauer / hat disen Stain Zw gedechtnus des Edlen vnd Vessten Ono=/pherusen Rainerers Zum Erb. Ihres geliebten gema=/hels selligen. Des Hochwierdigen Fürsten vnnd / herrn herrn Vrbans Bischofen Zu Gurckh gewesnen / Pflegers am Grates lassen machen. Welcher Allda / an sand Matheustag Jm 1566. Jn dem herrn ist / Endschlaffen. Dem Gott sambt allen glaubigen seele(n) / welle gnedig vnnd Barmhertzig sein. Amen ·

Datum: 1566 September 21.
Wappen: Rainer zum Erb[1], Spaur[2].

Die Beschriftung dieses Epitaphs ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es sich hier um eine der seltenen Steinätzungen in Kärnten handelt[3]. Die Fraktur zeichnet sich durch die Schnörkel an Ober- und Unterlängen und bei der Interpunktion aus. Schon A. Kieslinger hat in diesem Zusammenhang auf das Werk von Urban Wyss, Ein neuw Fundamentbuch (Zürich 1562) hingewiesen.
Die Rainer zum Erb stammten aus Bayern und sind bereits ausgestorben. Onophräus Rainer zum Erb kam als Gurker Pfleger der Herrschaft Grades unter Fürstbischof Urban Sagstetter (1556–1573)[4] nach Kärnten und hat die Schwester des nachfolgenden Gurker Bischofs Christoph Andreas von Spaur (1573–1603)[5], Veronika von Spaur und Valor geheiratet. Nach seinem Tod hat sie sich mit einem Dr. Wolfgang Furtmair, der Burghauptmann in Straßburg war und um/vor 1576 gestorben ist, vermählt. In dritter Ehe war sie dann seit 29. Oktober 1576 mit dem Quästor zu Straßburg und späteren Kärntner Landesvizedom Hartmann Zingl verheiratet[6]. Sie ist am 21. Oktober 1596 gestorben und fand in der Kollegiatkirche zu Straßburg ihre Grablege (vgl. dazu Kat.-Nr. 585). Onophräus Rainer zum Erb ist in Grades gestorben und erhielt zum Gedächtnis von seiner Frau ein bemerkenswertes Epitaph gestiftet.

1) Bay A1, 119, Taf. 121: Mit dem aufgeerbten W. der Schenken von Neideck geviert, 1 u. 4 von Rot, Silber und Blau dreimal gespalten, 2 u. 3 unter rotem Schildhaupt in Silber eine rote Spitze; zwei gekr. Helme, recht ein geschl. schwarzer Flug belegt mit den Farben von 1 (Stammwappen), links ein roter Spitzhut mit Stulpe, oben besteckt mit sieben (fünf) Federn.
2) Si 1/24. – Si 5/19. – Bay 23a, Taf. 16. – NÖ/2, 168, 658. – Krai 18. – Tir 16, Taf. 18f.: geviert, 1 u. 4 in Silber ein roter Löwe, einen goldenen Schenkenbecher in den Pranken, 2 u. 3 in einem blau-silbern geschachten Feld ein roter Balken: zwei gekr. Helme mit Helmdecken, rechts ein aus der Krone wachsender oberh. Löwe mit dem Doppelbecher (Schenkenbecher), links ein roter, niederer Fürstenhut, die Spitze besetzt mit einem goldenen Diadem mit goldenen Knöpfen und mit einem goldenen griechischen Kreuz überhöht, mit hermelinbesetzter Stulpe, im Stulp stecken zwei silberne Hellebarden an blauen Stielen.
3) Kieslinger A., Kärntner Steinätzungen 48f., Abb. 16.
4) Obersteiner, Bischöfe 310f.
5) Ebenda 332f.
6) Wutte, Wappen 126. – Obersteiner, Tagebuch 1948, 139. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 2 599. – Leitner F., Genealogische Anmerkungen 102: Hartmann Zingl hat nach dem Tod der Veronika Spaur-Furtmair-Zingl sich mit Sabina von Neuhaus auf Greifenfels verheiratet und ist 1614 gestorben. 1616 hat Sabina Zingl, geborene Neuhaus, Witwe nach dem Hauptmann auf Straßburg, Hartmann Zingl, dessen 1613 gestifteten Jahrtag für den verstorbenen Bischof Urban Sagstetter und seine erste Gemahlin Veronika, geborene Freiin von Spaur, bei der Kollegiatkirche St. Nikolaus in Straßburg um 160 fl. neuerlich beurkundet. – Vgl. dazu Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1964, 203 (Anm. 87). – Leitner F., Verwandtschaft 139f., Abb. 1.

KLA, Hs. GV 10/53, 267. – Kieslinger, Kärntner Steinätzungen 48f., Abb. 16. – Dehio Kärnten 2001, 229.

452 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus 1566

Glocke im Turm; am Hals ist zwischen je zwei weit auseinander liegenden doppelten Leisten eine umlaufende Is. (I) eingefügt. Am Wolm finden sich zwischen je zwei Zierleisten eine umlaufende Is. (II). Am Mantel ist über dem Zierring (über dem Wort *GEORG*) eine Jz. (III) angebracht.

H. 43 cm, D. 49 cm, Bu. I. 1,4 cm, IIa. u. b. 1,4 cm, III. 1,8 cm. – Kapitalis (I), Gotische Majuskel (II). Abb. 182

I.

ORA PRO NOBIS / [– – –] SANCTE NICOLAE

II.

HAT GOT DEM HERRN VND DEM HEILIGEN [– – –] GEORG
KHVLMER ZVM ROSENPVCHL VND PHLEGEER DER
HERRSCHAFT . OSTERBIZ / MACHEN LASSEN SAN(C)T NICLA ZV
EHREN DISE GLOGGEN INN ZVM ANDER MAL

III.

1566

Bitte für uns [– – –], heiliger Nikolaus (I).

Der Glockengießer ist unbekannt. Die Verwendung der gotischen Majuskel (gerundetes *H*, *N*, *G*, *D*, geschlossenes und offenes *E*) zeigt, wie lange Buchstabengußformen in Verwendung stehen konnten bzw. ev. bei einem Zweitguß der Gl. weiter verwendet wurden, wie die Is. dies zum Ausdruck bringt: (goß) *INN ZVM ANDER MAL*.
Georg Kulmer zum Rosenpichl war von 1542–1567[1)] landesfürstlicher Burggraf und Pfleger auf Hochosterwitz (vgl. Kat.-Nr. 489)[2)], verheiratet mit Margarethe von Pain[3)]. Er muss um 1567 gestorben sein[4)].

1) Weiß A., Kärnthens Adel 303. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 26.
2) Grueber, Hochosterwitz 42.
3) Henckel, Burgen Bd, 2 84. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 26.
4) Lanjus, Geschlechter 119.

Jungwirth, Glockenkunde 231. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 49. – Dehio Kärnten 2001, 307.

---

453 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1566

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Hans Raidhaupt, innen an der Nordwand der Kirche. Die Grabplatte hat oben ein Schriftfeld mit einer achtzeiligen Is., darunter ist im vertieften Feld ein Relief-W. mit Helmdecken und Helmzier eingefügt.

H. 132 cm, B. 60 cm, Bu. 5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien. Abb. 174

Hie Leit Begraben der / Edl vnd vest hansz Raid=/havbt gewester Pfleger /
Avf Khreig der gestorbe(n) / Ist am <..> tag <…..> Jm / 1566 Jar dessen sell /
Got genedig sein / well · Amen ·

Wappen: Raidhaupt zum Rosenberg[1)].

Die Raidhaupt (Radhaupt) zum Rosenberg waren als Gurker Vasallen Pfleger zu Albeck, 1590 kauften sie die Lehen der Metnitz[2)], seit 1591 gehörten sie den Kärntner Landständen an[3)]. 1480 ist ein Pfarrer von Tultschnig aus dem Geschlecht der Raidhaupt genannt[4)]. Hans II. Raidhaupt zum Rosenberg war Pfleger der Herrschaft Kraig unter Wolf Dietrich Graf von Hardegg, dem Sohn der Erbin der Kraiger Güter, Barbara von Kraig, und hat sich 1565 in einem Brief mit den religiösen Verhältnissen in Kraig auseinandergesetzt, wobei er sich auch über den Gurker Bischof Urban Sagstetter beschwerte, weil ihn dieser bei seinem Dienstherren „angeschwärzt habe“[5)]. Er war der Sohn des Anton Raidhaupt und der Barbara von Obdach und verheiratet mit Sophie von Mosheim; sie hatten zwei Söhne: Hans III. (vgl. Kat.-Nr. 636) und Georg I.

1) KLA, WB A fol. 79, WB C fol. 152a. – Weiß A., Kärnthens Adel 238f. – Wutte, Wappen 135. – Kraßler, Wappenschlüssel 137, 151. – Neumann, Wappenbuch C 158.
2) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 5, 103.
3) Obersteiner, Zusammensetzung 231f.

4) Weiß A., Kärnthens Adel 238. – Obersteiner, Zusammensetzung 231.
5) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 236f. – Horn, Geschichte 70.

KLA, Hs. GV 10/53, 228 u. 232f. – Kunsttopographie Kärnten 147. – Dehio Kärnten 2001, 422.

454† St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 1566

Glocke, nicht mehr vorhanden.

H. 52 cm, D. 60 cm, Gw. 110 kg[1]. – Gotische Minuskel mit Versal.

Beschreibung und Text nach Kunsttopographie Kärnten 478 und Jungwirth, Glockenkunde 159.

O d(omine) martine infunde nobis gratiam tuo supplicata

O Herr Martin, gieße über uns Gnade aus.

Es ist nicht sicher, ob es sich um zwei Gl. handelt: wenn ja, erfolgte hier eine Textkompilation nach der Kunsttopographie durch Jungwirth; es wurde dabei nicht berücksichtigt, dass es sich um zwei Glocken handelte. Vgl. Kat. Nr. 324† (1526)[2].

1) Maßangaben nach LMK, Tab. camp.; hier wird die Is. als unleserlich angeführt.
2) *O rex glorie veni cum pace anno domini 1526.*

LMK, Tab. camp. St. Martin a. Krappfeld Nr. 2. – Kunsttopographie Kärnten 478. – Jungwirth, Glockenkunde 159. – Dehio Kärnten 2001, 773.

455 St. Veit a. d. Glan, Hauptplatz 1566

Schalenbrunnen im östlichen Teil des Hauptplatzes: Über einer polygonalen Stufenbasis trägt ein runder Sockel die Brunnenschale. Die große marmorne Schale stammt von einem römerzeitlichen Brunnen aus Virunum auf dem Zollfeld, die spätgotische Bronzefigur wird als „Schüsselbrunnbartele“ bezeichnet; es handelt sich dabei um die Darstellung einer städtischen Amtsperson (?), vermutlich aus dem späten 15. Jh. (?). Am Sockelteil sind vier W.-Schilde angebracht, von denen drei ledig sind, in einem vierten Schild ist ein Meisterzeichen und eine Jz. festgehalten.

Bu. 10 cm.

1566

Marke: Anhang Nr. 16[1].

Die Jz. wird sich auf die Aufstellung des Brunnens am Hauptplatz in St. Veit beziehen, der zum Teil aus römischen Werkstücken der römischen Stadt Virunum auf dem Zollfeld besteht.

1) Vgl. dazu Grueber, Gotische Steinmetzzeichen 1913/H. 12 Taf. 25, Fig. 134.

Lind, Archäologische Notizen CCXI. – Grueber, Herzogstadt 117, Taf. 67, Fig. 3. – Dehio Kärnten 2001, 855.

456 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1566

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Andrä Mägerl von und zu Dornhof, außen an der Westfassade, links vom Portal der zweite Stein. Eine Inschriftplatte mit Rollwerkrahmung trägt oben eine achtzeilige Is. (I). Darunter findet sich eine renaissancezeitliche Bogenarchitektur, am Bogen ist eine einzeilige Is. (II) festgehalten, in die Nische ein Relief-W. eingestellt. Darunter

sind drei weitere W.-Schilde angeordnet. Die drei W.-Schilde sind teilweise abgeschlagen. Die Schrift war ursprünglich schwarz nachgezogen, die Anfangsbuchstaben goldfarben.

H. 206 cm, B. 108 cm, Bu. I. 3,5 (5) cm, II. 3,2 cm. – Gotische Minuskel mit Fraktur-Versal(ien) (I), Kapitalis (II).

I.

Hie ligt Begraben der Ernuest vnd Furnemb / Andre Megerl gewester Ratczburger alhie / sambt dreyen seinen Eelichen hausfrawen vnd / Kinden dennen Gott der Herr Genedig vnd / Barmhertzig sein vnd ein Fröliche auferste=/ung verleihen welle Zum Ewigen leben wel=/licher gestorben ist am · 12 · Aprillis Jn den / · 1566 · Jar ·

II.

· MORIMVR · VT · RESVRGAMVS ·

Wir sterben, damit wir auferstehen.

Datum: 1566 April 12.
Wappen: Mägerl von und zu Dornhof[1)], Unger[2)] (?), unbekannt[3)], Hagen[2)].

Die Mägerl stammen aus Reisach im Gailtal und sind im 16. Jahrhundert in Kärnten an verschiedenen Orten in gehobenen Positionen nachweisbar, gehörten nachweislich zu den bedeutendsten Kaufmannsfamilien in St. Veit und Villach[4)]. Andrä Mägerl wirkte 1550 als Stadtrichter[5)], 1557 als Bürgermeister[6)], vor/um 1566 war er Ratsbürger zu St. Veit[7)]. Sein Bruder Joachim Mägerl war Villacher Ratsbürger und ist dort 1584 gestorben[8)]. Dessen Grabplatte an der Außenwand der Jakobskirche in Villach ist in mehrfacher Weise dem älteren St. Veiter Grabdenkmal verwandt: Das Wappen und seine Anordnung sind ident, aber auch die Formel der Grabinschrift lautet bei beiden Grabplatteen nahezu gleich; dazu kommt derselbe Leitspruch auf beiden Denkmälern: *MORIMVR VT RESVRGAMVS*. Es ist sehr wahrscheinlich, dass beide Grabplatten in der gleichen Werkstätte gefertigt worden sind, wenngleich 18 Jahre dazwischen liegen. Die beiden Brüder erhielten von Kaiser Karl V. zu Augsburg am 18. Februar 1548 einen Wappenbrief verliehen. Die Zuordnung der Ehefrauen des Andrä Mägerl auf Grund der drei Wappen ist nicht gesichert. Nach Anton Pantz[9)] könnte die erste Frau der Murauer Familie der Unger, die dritte dem Geschlecht derer von Hagen zugeordnet werden. Unbekannt bleibt die zweite Ehefrau, die im Wappen einen Greif führte, wobei dies aber heraldisch interessant ist, weil dieser Greif bei der Wappenvermehrung im Jahre 1589 ins Mägerl'sche Wappen aufgenommen wurde. Im Jahre 1583 ist ein Joachim Mägerl Bürgermeister[10)] der Stadt St. Veit. 1594 melden die beiden Brüder Sigmund Mägerl, Ratsbürger und Handelsherr zu St. Veit, und Andrä Mägerl „Ansprüche an den Nachlaß des 1584 zu Villach verstorbenen Joachim"[11)] an. Von den Kindern des Andrä Mägerl sind die beiden Söhne Matthäus und Andrä bekannt. Dieser Andrä der Jüngere war Eisenhändler auch in Althofen und besaß den Hohenpressen und Bergbaue im Mosinzgraben. Er ist 1589 gestorben. Seine Söhne Georg und Ehrenreich Mägerl haben 1589 das Schloss Dornhof bei St. Veit (vgl. Kat.-Nr. 652†) erworben[12)]. Am 10. Juni 1589 erhielten die beiden Brüder einen Adelsbrief mit einer Wappenvermehrung durch Aufnahme des Greifen[13)]. Georg war ebenfalls Gewerke am Hüttenberger Erzberg. Am 12. Feber 1607 erhielten Georg und Ehrenreich Mägerl sowie ihr Vetter Matthias zu Graz das Prädikat „von und zu Dornhof"[14)], im gleichen Jahr werden Georg Ehrenreich, Mathes, Kaspar und Erasmus „die Gebrüder Mägerl zu Dornhofen auf Grund ihres adeligen Herkommens und persönlichen Zuzuges gegen Petrinia"[15)] unter die Landstände Kärntens aufgenommen[16)].

1) KLA, WB A fol. 92 u. WB C fol. 132a. – Si 3/89.: von Gold und Blau gespalten, belegt mit einer farbgewechselten heraldischen Lilie, geschl. Helm mit Wulst, darauf offener Flug mit der Lilie dazwischen. – Vgl. auch Wutte, Wappen 135.
2) Links im geteilten Schilde ein Mann in engem, langem Rock und einen Streitkolben in der rechten Hand (Unger), in der Mitte ein rechtsaufsteigender Greif (?), rechts ein Stierkopf (Hagen ?) – KLA, WB A fol. 65 u. WB C fol. 193a bzw. 97b. – Si 3/88: in Silber ein schwarzer, rotbezungter Stierkopf. – Vgl. auch Wutte, Wappen 135.
3) Das W. ist fast zur Gänze angeschlagen: möglich wäre hier: ein rechtsaufsteigender Greif (?).
4) Pantz, Gewerken 24. – Dedic, Kärntner Exulanten 1952, 370f.
5) Wutte, Richter 22.

6) Ebenda 23.
7) Pantz, Denksteine 102f.
8) Hornung, Inschriften 61f.
9) Pantz, Denksteine 103. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 146.
10) Wutte, Richter 23.
11) Pantz, Denksteine 103.
12) Neumann, Christalnick 121. – Köhla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 15.
13) Vgl. Si 3/89 u. wie Anm. 1.
14) Henckel, Burgen Bd. 2 27. – Kohla/Metnitz/Moro G,, Burgenkunde 15f.
15) Damit dürfte wohl der Feldzug und die Eroberung Petrinias vom Jahre 1594 gemeint sein, vgl. Pantz, Denksteine 103 (Anm. 11).
16) Weiß A., Kärnthens Adel 316. – Pantz, Denksteine 103.

KLA, Hs. GV 10/53, 139. – Lind, Archäologische Notizen CCXI. – Lind, Beiträge 265.– Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33.

457† St. Martin am Silberberg (Hüttenberg), Pfk. hl. Martin 1567

Glocke, ehemals im Turm, nicht mehr vorhanden.

D. 92 cm, Gw. 400 kg. – Gotische Minuskel mit Versal(ien).

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 159.

> Christe rex veni in pace. Et Deus homo factus est. mentem spontaneam ad honorem Dei et s(ancti) Patricii 1567.

Oh Christus, König, komm in Frieden. Und Gott ist Mensch geworden. Einen Geist, rasch bereit zur Ehre Gottes und des heiligen Patricius. 1567.

Nach der Antiphon für den Festtag der Hl. Agatha (Mentem sanctam spontaneam).

Diese Gl. wird dem Glockengießer Benedikt Fiering (1560–1591) zugeschrieben, wenngleich ein Gießerzeichen bei Jungwirth nicht angegeben wird. Vom Völkermarkter Glockengießermeister Benedikt Fiering sind zahlreiche Glocken aus der Zeit von 1560 bis 1591 in Kärnten erhalten, alle tragen sein unverkennbares Gießerzeichen (vgl. Kat.-Nrr. 358†, 440†, 488†, 496†, 515, 543, 544†, 552†). Der Text der Is. ist für diese Zeit recht ungewöhnlich, ungewöhnlich auch die Nennung des hl. Patricius, des irischen Apostels und Bischofs von Avranches in Westfrankreich (Festtag am 17. März).

Jungwirth, Glockenkunde 159.

---

458 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1568

Wappengrabplatte aus Sandstein des Adrian von Hornberg, innen an der Wand des südlichen Seitenschiffes, links vom Südportal. Im unteren Drittel findet sich ein Relief-W.; gleichsam als Helmzier ist darüber eine Mitra mit Inful und Pedum gebildet. Im vertieften Schriftfeld ein 15-zeilige Is. (I), die Bu. sind teilweise mit schwarzer Farbe nachgezogen. Der Stein war ursprünglich polychromiert, Spuren davon sind noch sichtbar, vor allem beim W. Auf der schmalen, nach außen leicht abgeschrägten Rahmenleiste ist eine umlaufende Is. (II) angebracht, die stellenweise stärker abgetreten bzw. verschliffen ist.

H. 174 cm, B. 82 cm, Bu. I. 5 cm, II. 4,5 cm. – Kapitalis. Abb. 175

I.

> P(RAE)P(OSI)T(V)S[a)] C[V]BAT HAC IN TV/MBA ADRIANVS AB / HORN̄BERG
> LVMĪNA[a)] SED / CO͞ELI SP(IRITV)S ALTA VIDET /

QVI[a] FVIT E CLARO MAIOR(VM) / STE(M)MATE NATVS ·/
PRAEFVIT[a] HVIC TEMPLO / PER DVO LVSTRA PATER ·/
INTEGER[a] ANTE DEVM / VIXIT PROTEXIT EGE/NOS ·
POSTERITAS[a] DICET / VIVERE DIGNVS ERAT /
OBIIT · ANNO · D(OMI)NI · M · DLIX ·/ V · ID(VS) // IVNII · AETATIS / VERO // SVAE · LXXI

II.

HOC[a] SAXV(M) FACIE(N)S EXCVDI / ALBERTVS AB HORNBERG
G[V]RCEN(SIS)[a] PASTOR PARS SEN(I)ORQ(VE) DOMVS /
PRAE[…]I[a] QVIS VOLV[….]T/ […]MOTVS AMORE
SAEPIVS[a] AGNATI COM(M)EMINISSE SVI 1568

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Propst Adrian von Hornberg liegt in diesem Grab, sein Geist aber sieht die hohen Lichter des Himmels. Er war aus einer edlen Stammreihe geboren und stand dieser Kirche wie ein Vater in zweimal fünf Jahren vor. Er hat vor Gott rein gelebt und die Armen beschützt. Die Nachwelt wird sagen, er war wert, (ewig) zu leben. Er starb im Jahre des Herrn 1559, am fünften Tag vor den Iden des Juni, im Alter von 71 (Jahren) (I).
Dadurch, dass Albert von Hornberg, Pfarrer von Gurk, diesen Stein hauen ließ als Angehöriger und Ältester des Hauses [– – –], aus Liebe, öfters des Blutsverwandten zu gedenken. 1568 (II).

Elegische Distichen.

Datum: 1559 Juni 9.
Wappen: Hornberg[1].

Adrian von Hornberg war infulierter Dompropst von Gurk und wurde am 6. Juli 1549 erwählt, am 26. Juli von Bischof Antonius Salamanca-Hoyos (1526–1551) konfirmiert[2]. Vorher war er zumindest von 1532 bis 1549 Dechant von Gurk. Er ist am 9. Juni 1559 gestorben[3], dies wird auch im Nekrologium von Eberndorf[4] bestätigt, im Necrologium Gurcense[5] wird er nicht angeführt. Der Propst war von adeliger Geburt, die Herren von Hornberg besaßen vom Mittelalter bis 1585 Unterstein[6] und die Hornburg im Görtschitztal[7].
Albert von Hornberg hat diese Wappengrabplatte 1568 errichten lassen und scheint ein Bruder bzw. enger Verwandter des Dompropstes gewesen zu sein, wird von 1560 bis 1569 als Pfarrer von Gurk, dann 1570 als Senior und Schaffer erwähnt, seit 1578 wirkte er als Senior der Kanoniker in Gurk und zugleich als Erzdiakon von Steiermark[8]. Schon 1575 erteilte ihm das Gurker Domkapitel unter Leitung von Dompropst Karl von Grimming die Erlaubnis, außerhalb des Domstiftes zu leben und das ihm vom Salzburger Erzbischof Johann Jakob von Khuen-Belasy (1560–1586) angebotene Amt eines Archidiakons in der „Ober- und Untersteiermark“ anzunehmen[9]. Seit 1583 ist er als Pfarrer von Pöls genannt. Er ist am 18. Mai 1586 gestorben[10]. Die Hornberg stammten ursprünglich aus Kärnten, haben sich dann aber vor allem in Niederösterreich im Ritterstand niedergelassen[11].

1) Si 1/34. – NÖ/1 201, Taf. 96. – W.: geviert, 1 u. 4 in Rot ein silbernes fünfendiges Hirschgeweih, auf einem grünen Dreiberg schrägrechts (hier: schräglinks) gestellt, 2 u. 3 von Rot und Blau gespalten durch eine silberne steigende geschweifte Spitze.
2) Schroll, Dompröpste 33. – Vgl. auch Obersteiner, Tagebuch 1949, 364. – Ders., Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212. – Ders., Bischöfe Bd. 1 304.
3) KA Klagenfurt, Spiritualarchiv Lade 55 „Elenchus Omnium Praepositorum Cathedralis Eccl(esi)ae Gurcensis“ : *Adrianus ab Hornburg praefuit annos decem; obiit V. Id. Junii 1559.* – Vgl. dazu Schroll, Dompröpste 34. – Obersteiner, Tagebuch 1949, 364 (Anm. 202): hier ebenfalls am 18. Mai 1586.
4) Schroll, Necrologium Eberndorf 26: *Rev. in Christo pater dns, dns Andrianus Harenwerger, nobili genere natus, prepositus archidiaconus vallis Gurcensis, obijt 1.5.59.*
5) Wohl aber Albert von Hornberg, s. Schroll, Necrologium Gurk 17.
6) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 154.
7) Weiß A., Kärnthens Adel 81, 200, 302.
8) Schroll, Necrologium Gurk 17 (Anm. 6).
9) Ebenda.
10) Ebenda: *Anno 1586 obiit dns Albertus de Hornberg, senior can. Gurc., parochus in Pölss, quondam utriusque Styrie archidiaconus.* – Vgl. dazu auch Obersteiner, Tagebuch 1949, 364; noch ein weiterer Angehöriger dieser Familie wird erwähnt, nämlich Georg Hornberg, ein vornehmer Jüngling und Zögling der Domschule, der am 18. März 1587 gestorben ist.
11) Wißgrill, Schauplatz Bd. 4 442f. – NÖ/1 201.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 35, 134. – KLA, Hs. GV 10/53, 260. – Schnerich, Dom zu Gurk 70, 137. – Löw, Domführer 57. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 158f. – Dehio Kärnten 2001, 263.

459† Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1568

Bauinschrift auf einer Steinplatte, die bei Grabungsarbeiten 1960/61 in der Fk St. Johann Nepomuk zum Vorschein kam, heute nicht mehr vorhanden bzw. es ist unbekannt, wo dieses fragmentarisch erhaltene Steindenkmal verwahrt wird.

Kapitalis.

Beschreibung und Text nach Khevenhüller-Metsch, Burgbild 715 (Anm. 1).

TEMPLVM SANCT(ISSIMAE) [TRI]NITATIS FIERI FECIT M D 68
JOAN(N)ES [KEVENHVL]LER L(IBER) BARO

Diese Kirche ließ der allerheiligsten Dreifaltigkeit 1568 errichten Johann Freiherr Khevenhüller.

Khevenhüller-Metsch, Burgbild 715 (Anm. 1).

460 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1569

Wappengrabplatte aus rötlichem Marmor des Ruprecht Jochner zu Pregrad, ursprünglich wohl in der Kirche zusammen mit einem Totenschild (vgl. Kat.-Nr. 461†), heute außen vor dem Westportal als Trittplatte in den Boden eingelassen. Die Grabplatte ist fast bis zur Unkenntlichkeit abgetreten, ebenso die Beschriftung. Im oberen Bildfeld befand sich das Relief-W. der Jochner.

H. 146 cm, B. 85 cm, Bu. 3 (4) cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Ergänzungen nach NN., Notizen Nr. 95, 177.

Hie Ligt begraben der / edl [und vest her ruep/recht jochner zu pre/grat . amdtmann in d(er) Zau/chen der gestorben ist am 12 jüni im 69 jar] / dem Gott genad[a)]

a) abweichende Lesung zur Textvorlage: *jar der / sel got genad.*

Datum: 1569 Juni 12.
Wappen: Jochner zu Pregrad[1)].

Die Jochner stammen aus dem Lungau und siedelten sich als Gurker Vasallen im 16. Jahrhundert in Kärnten an, wo sie sich nach der Erwerbung des Thurnhofes (Pregrad) bei Zweinitz und des Ansitzes von Aich „Jochner von Pregrad“ nennen[2)]. Rueprecht Jochner war der erste bekannte Angehörige dieser Familie im Gurktal und wirkte als Amtmann in der Zauchen[3)]. Sein Sohn Veit Jochner war Amtmann und Anwalt des Domstiftes Gurk[4)], er war auch Kammerrat der niederösterreichischen Länder unter Erzherzog Ferdinand[5)] und Gewerke im oberen Ennstal[6)]. Aus der Ehe mit Barbara Raidhaupt zum Rosenberg[7)] stammten der Sohn Christoph und die beiden Töchter Euphrosine und Veronika. Christoph heiratete 1609 Regina Freiin von Rindtscheit und 1621 Petronella Casal zu Vattensdorff[8)], Euphrosine 1606 Balthasar Grimming zu Stall[9)] und Veronika Hans Bernhard von Basseyo zu Praunsperg[10)]. Christoph Jochner hat 1619 den Thurnhof wieder verkauft[11)]. Interessanterweise existiert eine zweite Grabplatte im Lapidarium auf der Straßburg, der eine idente Kopie der hier beschriebenen Wappengrabplatte ist (vgl. Kat.-Nr. 465).

1) KLA, WB A fol. 69 u. WB C 102a. – Si Sa 29, Taf. 12. – Wutte, Wappen 131. – Neumann, Wappenbuch C 109. – Gespalten von Silber und Rot, belegt mit einem springenden Steinbock. – Vgl. dazu auch DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) 139f., Kat.-Nrr. 311f.
2) Henckel, Burgen Bd. 2 171. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 121.

3) KLA, Benedikt, Kollectaneen Nr. 351. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 142.
4) Lebmacher, Gurker Lehensleute 142: Veit war auch Anwalt zu Millstatt, Ruprecht Nikolaus Anwalt in Gurk (1583).
5) Stumberger, Welzer 183.
6) Pantz, Gewerken 237 (Anm. 2).
7) KLA, Hsch. Millstatt Fasz. LI, Nr. XXIV/15. – Weiß A., Kärnthens Adel 201. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 121f.
8) Weiß A., Kärnthens Adel 301. – Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen Nr. 189.
9) Jaksch, Archivberichte 131.
10) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen Nr.2. – Pantz, Gewerken 237 (Anm. 2).
11) Henckel, Burgen Bd. 2 171.

KLA, Hs. GV 10/53, 265 u. 322. – NN., Notizen Nr. 95, 177.

461† Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1569

Totenschild aus Holz des Ruprecht Jochner zu Pregrad, ursprünglich in der Kirche über der Wappengrabplatte (vgl. Kat.-Nr. 460), nicht mehr erhalten. In der Mitte befand sich das gemalte W. der Jochner, außen eine umlaufende Is.

Gotische Minuskel mit Versalien.

Die Textergänzung erfolgt nach NN., Notizen Nr. 95, 177.

> Hie Ligt Begraben Der Ernvesst Rueprecht Jochner, Stifft und Ambtmann in der Zauchen. Der gestorben ist Den 13 Jüni In 1569 Jar. Den Gott genedig sein welle.

Wappen: Jochner zu Pregrad[1)].

1) Nach NN., Notizen Nr. 95, 177 ist das W. folgend beschrieben: im Tartschenfeld ein springender rechtsgewendeter Steinbock im roten Feld; Spangenhelm, Helmkleinod: Wulst mit Pfauenfedern und zwei Büffelhörner, aus deren Mundlöchern je drei Pfauenfedern herausragen, dazwischen die drei Straußenfedern; Helmdecken verblaßt, wahrscheinlich rot-silbern.

NN., Notizen Nr. 95, 177.

---

462 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum 1569

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung der Anna Thurzo-Khevenhüller in einem hochrechteckigen Bildformat, links von ihr ist die Tochter Elisabeth abgebildet; oben findet sich eine dreizeilige Is. (I), in der linken oberen Bildhälfte ist eine einzeilige Is. (II) erhalten, weiters eine einzeilige Is. (III) über dem Kopf der Tochter.

H. 210 cm, B. 92 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

Beschreibung und Text nach Dinklage, Kärnten um 1620 22[1)].

I.
FRAV ANNA GEBORNE TVRZIN / FREIIN HERRN GEORGEN KHEVENHVLLERS FREIHERNS (ET) C(ETERA) EGEMAHL IM . 1569 . IAR

II.
[A]ETATIS SVE IM 26[a)] [– – –

III.
[ELISABET][b)]

a) Die Angabe des Lebensalters mit 26 Jahren ist unwahrscheinlich, vermutlich müsste es hier wohl heißen: *im 39 [– – –*. b) Da die bei Dinklage abgebildeten Fotos durchwegs sehr klein und zudem recht schlecht sind, eignen sie sich für eine Wiedergabe von „kopialen Überlieferungen“ nur bedingt.

Das Gemälde gehört nicht mehr zur Serie der Ahnengalerie[2] des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557). Es handelt sich um eine Darstellung der zweiten Ehefrau des Georg II. Khevenhüller (1534–1587)[3], der Anna Thurzo von Bethlenfalva (um 1535/36–1607), die er 1568 geheiratet hatte. Das Gemälde ist datiert mit 1569. Die Angabe, dass sich Anna Thurzo im 26. Lebensjahr (richtig wohl eher im 39. Jahr) befunden hat, kann auf keinem Fall stimmen, da sie schon ab 1553 oder 1554 erstmals verheiratet war und 1554 ihre erste Tochter geboren hatte. Man darf annehmen, dass sie zu diesem Zeitpunkt zumindest schon 18 bis 20 Jahre alt war. Daher wird man ihr Geburtsdatum wohl in die Zeit um 1535/36 oder noch früher ansetzen müssen. Abgebildet ist die 1569 geborene Tochter Elisabeth aus der zweiten Ehe, die 1571 geborene Tochter Maria fehlt noch: demnach dürfte das Gemälde wohl vor/um 1571/72 entstanden sein, wenngleich die dargestellte Tochter Elisabeth schon wesentlich älter wirkt. Anna Thurzo ist am 12. September 1607 in Eferding in Oberösterreich gestorben[4], nachdem sie ihre beiden Ehemänner, Christoph IX. Welzer von Eberstein (gest. 1566, vgl. Kat.-Nr. 414) und Georg II. Khevenhüller (gest. 1587, vgl. Kat.-Nr. 470), überlebt hatte. Von ihr ist auch eine Porträtmedaille überliefert[5].

1) Da es trotz mehrfacher Bitten und Interventionen nicht möglich war, von Fürst Max Khevenhüller die Fotoerlaubnis bzw. die genaue Einsichtnahme in die Sammlung der Familienbilder auf Schloss Niederosterwitz zu erhalten, musste bei diesen auf die kopiale Überlieferung zurückgegriffen werden.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 22, Stammtafel IV.
3) Czerwenka, Khevenhüller 48f.
4) Stumberger, Welzer 213.
5) Probszt-Ohstorff, Kärntner Medaillen 56, Nr. 106a, Taf. XIII bzw. 59, Nr. 114, Taf. XV.

Dinklage, Kärnten um 1620 22.

---

463 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1569

Holztüre in renaissancezeitlicher Ausführung im ersten Saal des Obergeschosses an der Ostseite; oben im Türsturz ist eine Is. eingeschnitten und mit einer Jz. bezeichnet.

H. 244 cm, B. 180 cm, Bu. ± 10 cm. – Kapitalis.

· ELSPET · KANCETIN · 1 · 5 · 69 ·

Vgl. dazu Kat.-Nr. 464.

---

464 Hohenstein (Liebenfels), Schloss (1569)

Holztüre in renaissancezeitlicher Ausführung im ersten Saal des Obergeschosses an der Ostseite, beim Eingang in den zweiten Raum; oben im Türsturz ist eine Is. eingeschnitten.

H. 244 cm, B. 180 cm, Bu. ± 10 cm. – Kapitalis mit eingestreuter Fraktur.

SIGMVND · H · B · G · BVtzERINER

Vgl. dazu Kat.-Nr. 463. Beide Türen sind zeitgleich entstanden, sowohl ihrer Architektur nach, aber auch hinsichtlich ihrer Beschriftung. Möglicherweise verbergen sich hinter den beiden Namen die Stifter der Türen.

---

465 Straßburg, Schloss 1569

Wappengrabplatte aus gelblichem Marmor des Ruprecht Jochner zu Pregrad; unten in einem mit Rollwerk gerahmten Schriftfeld eine siebenzeilige Is. (I), die stellenweise schon recht stark abgetreten ist. Darüber im Bildfeld ein Relief-W., ebenfalls stärker abgetreten und verschliffen, seitlich der Helmzier finden sich die Ziffern einer Jz. (II).

H. 182 cm, B. 79 cm, Bu. 4,5 (5,5) cm. – Fraktur.

I.

Hie ligt begraben Der / edl vnd vest Her Ruep/recht Jochner Zu Preg/rat ambtman In d(er) Zau/chen der gestorben ist am / 12 iuni · in 69 iar der sel got / genad[a)]

II.

15 // 69

a) unter der sechsten Zeile rechts unten hinzugefügt.

Datum: 1569 Juni 12.
Wappen: Jochner zu Pregrad[1)].

Zu Ruprecht Jochner zu Pregrad vgl. seine Wappengrabplatte in der Pfk. in Altenmarkt, Kat.-Nr. 460.

1) Vgl. Kat.-Nr. 460, Anm. 1. – Weiß A., Kärnthens Adel 196f. – Der erhabene Wappenschild zeigt einen linksaufsteigenden Steinbock, die Helmzier besteht aus einem geschlossenen und gekrönten Kübelhelm mit Helmdecken, aus der Krone ein Hut (?) , besetzt mit Büffelhörnern, dazwischen ein gefiederter Stab (?). – Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 189 (Anm. 15): Urkunde ddo. 1364 VIII 2 im Archiv des Gurker Domkapitels Lade 5 Fasz. 4 Nr. 4, 210f. – Das von A. Weiß (Kärnthens Adel 197) als ältestes Siegel des Gottfried von Pregrad genannte Beispiel aus 1368 war nicht auffindbar.

Dehio Kärnten 2001, 933.

---

466 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1570

Figurale Grabplatte aus rotem Marmor des Christian Spiritus, innen an der nördlichen Querhauswand. In einer renaissancezeitlichen Nischenarchitektur mit seitlichen Pilastern und einem muschenförmig gefächerten Rundbogen steht die frontale Halbfigur des Propstes im prächtigen Ornat, mit Mitra und Pedum, in der linken Hand ein Buch. Links unten im Bildfeld ein Relief-W. Im unteren Steindrittel eine mit Rollwerk gerahmte Is.-Tafel mit zwei voneinander durch ein Ornamentband getrennten Iss., oben eine vierzeilige Is. (I) in Kapitalis, unterhalb eine dreizeilige Is. (II) in gotischer Minuskelschrift mit Versalien, beide Iss. sind erhaben gearbeitet.

H. 204 cm, B. 102 cm, Bu. I. 3,5 cm, II. 4,5 (6,5) cm. – Kapitalis (I), gotische Minuskel mit Versalien (II). Abb. 156

I.

SPIRITVM[a)] DE STIRPE SATVS CHRISTANVS IN ISTO /
PRAEPOSITVS[a)] TEMPLO POST DVO LVSTRA CVBAT[b)] /
MITIS[c)] ERAT DEVOTVS ERAT PROPENSVS EGENIS /
IN[a)] COELIS SVMMI PARS SIT AMICA PATRIS

II.

Obiit autem Decimo Sexto die / mensis Octobris Anno A Chris/to nato M D L XX

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) Schnerich: *cu*[*r*]*at*. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe. – Schnerich und Steindl: [*Sa*]*tis*.

Christian, aus dem Geschlecht der Spiritus hervorgegangen, liegt hier nach zweimal fünf Jahren als Propst in dieser Kirche begraben. Er war mildtätig, demütig und freigiebig gegenüber den Armen, im Himmel sei er ein lieber Teil des höchsten Vaters (I).
Er starb am 16. Tag des Monats Oktober im Jahre von Christi Geburt 1570 (II).

Elegische Distichen (I).

Datum: 1570 Oktober 16.
Wappen: Spiritus[1)].

Christian Spiritus wurde am 10. Juni 1559 zum Gurker Dompropst gewählt[2], am 6. Juli wurde er vom Gurker Bischof Urban Sagstetter (1556–1573) in seinem Amt konfirmiert. Von ihm sind keine nennenswerten Umbauten in der Domkirche und im Bereich des Propsthofes bekannt. Er entstammte einer in Lind im oberen Drautal ansässigen Kärntner Adelsfamilie[3]. Als Gurker Chorherr ist er erstmals 1534 genannt[4]. In seine Amtszeit fällt die Bestrebung, durch Reformen den Einfluß der lutherischen Lehre im Domstift und im Kloster von Gurk zurückzudrängen[5].1565 nahm an den Exequien für Kaiser Ferdinand I. in Wien teil, 1569 organisierte er im Auftrag von Bischof Urban eine Diözesansynode[6] und nahm anschließend an der Provinzialsynode in Salzburg teil. In seinen letzten Lebensjahren ist ihm ein Koadjutor beigestellt worden[7]. Er ist am 16. Oktober 1570[8] gestorben und fand im Gurker Dom seine Grablege.

1) Pers. W. Spiritus: Feuerstrahl mit sechs Flammen, belegt mit einem Hackmesser (vgl. Weiß A., Kärnthens Adel 248 eine silberne Schräglilie in Gold, unterlegt mit einem Feuerstrahl). – Vgl. auch Obersteiner, Tagebuch 1948, 137.
2) Schroll, Dompröpste 34.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 248: Georg Spiritus war von 1564–1580 Gurker Rüstmeister, hernach „bestallter Hauptmann einer ehrsamen Landschaft in Kärnten“ – vgl. Obersteiner, Tagebuch 1948, 141. – Ders., Tagebuch 1949, 370. – Ders., Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212. – 1578 wird er als Reiteroberst genannt, er ist am 2. Feber 1592 als letzter seines Stammes gestorben. – Vgl. auch Kohlmayer, Geschichte 165. – Am 17. April 1580 ist Maria Sackl gestorben, die Ehefrau des Georg Spiritus, beide wurden in Gurk begraben. Am 7. Dezember 1583 starb eine Katharina Grimming, möglicherweise die zweite Ehefrau des Georg Spiritus. Vgl. Obersteiner, Tagebuch 1948, 143, 147. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 234, Nr. 248.
4) Hermann H., Historische Skizze Dompröpste 74f. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212.
5) Obersteiner, Bischöfe 323.
6) Ebenda 327.
7) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212.
8) Schroll, Necrologium Gurk 31 (Anm. 7): „Item anno 1570 ob. Christanus Spiritus, prepositus nostre congr. Gurc.“. – Vgl. auch Obersteiner, Tagebuch 1948, 137.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 36, 131f. – Schnerich, Gurker Miszellanea 1929, 23. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 121. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 193. – Obersteiner, Tagebuch 1948, 137. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 156. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

467 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1570

Wappenstein aus weißem Marmor über dem Leiterwulst aus rotem Sandstein des so genannten Landschaftstores. Im Bildfeld das Kärntner Landeswappen, zu beiden Seiten der Helmzier eine Jz. (I). Darüber ist in einer erhabenen Schrifttafel eine dreizeilige Is. (II) beigefügt, dekoriert mit Rollwerkrahmung. Über dem Wappenstein befindet sich eine Mittelöffnung (Fenster oder Türe) mit einer steinernen Sohlbank, auf der eine zweizeilige Is. (III) zu finden ist.

Kapitalis. Abb. 188

I.

M · D · // · LXX

II.

HAEC INSIGNIA GRATITVDINIS ERGO / PATRIAE POSTERISQ(VE)
BENE PRECANS / GEORGIVS KHEVENHVLLER L(IBER) B(ARO) ET
C(ETERA) P(OSVIT)

III.

PVGNA[a] PRO FIDE ET PATRIA NVLLVM ENIM /
TAM ATROX PERICVLVM INDE GRAVE PVTANDV(M)

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Diesen Wappenstein ließ aus Dankbarkeit mit guten Wünschen für Vaterland und Nachkommen Georg KhevenhüIler Freiherr etc. setzen (II).
Kämpfe für Glaube und Vaterland, denn keine noch so schwere Gefahr darf hier für zu schwer gehalten werden (III).

Wappen: Kärnten[1].

Das Landschaftstor ist die achte Toranlage beim Burgaufgang, von Landeshauptmann Georg II. Khevenhüller (1534–1587) der Kärntner Landschaft 1570 gestiftet.

1) Neumann, Wappenbuch C 2. – Leitner, Landeswappen 168.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnten 250. – Ders., Veste Hochosterwitz 59. – Trautenberger, Hochosterwitz 65. – Grueber, Tore 94, Taf. 80. – Ders., Hochosterwitz 25f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 1939, 39f. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 51f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 129. – Dehio Kärnten 2001, 305.

468† Friesach, Deutschordenshaus (?) 1570

Wappenstein aus grauem, geschnittenem Schiefer des Leonhard Formentini, mit weißer erhabener Schrift. Der Stein ist heute offensichtlich nicht mehr vorhanden, erhalten hat sich eine fast annähernd originalgroße Nachzeichnung, aber ohne Angabe, wo er sich ursprünglich befunden hat oder noch befindet. Auf dem seitlichen renaissancezeitlichen Architekturaufbau ist links die Fortuna (I), rechts die Occasio[1)] (mit Flügelschuhen) dargestellt (II). Am oberen Rand sind zwischen der Helmzier des Wappens drei Bu. eingefügt (III). Unten beschließt eine fünfzeilige Is. (IV) den Wappenstein.

H. 37 cm, B. 37 cm, Bu. I. u. II. 0,6 cm, III. 1,1 cm, IV. 1,2 cm. – Kapitalis.

Beschreibung und Text nach Nachzeichnung im LMK (Inv. Nr. 7750/22)

I.
FORTVNA
II.
OCASIO
III.
G // V. // G
IV.
DEM ERWIERDIGEN . EDLEN . VND GESTRENGEN HER=/RN .
HERRN LEONHARDEN FORMENTIN . RITTERS
TE=/VTSCHORDENS . LANNDTCOMENTHEVRN DER BALLEI /
IN OESTERREICH . ETC(ETERA) ERB AVCH AMBTS . CLAINODT /
VNND WAPPEN . 1 . 5 . 7 . 0

Wappen: Formentini[2)].

Die Formentini stammen aus Friaul und hatten dort das Amt eines Fürschneiders beim Patriarchen von Aquileia inne. In Görz war diese Familie seit 1541 landständisch und erhielt von Kaiser Ferdinand II. am 1. September 1623 den Reichsfreiherrenstand mit dem Prädikat „zu Tolmein und Biglia“[3)]. Ein Franz von Formentini war 1591 Ordenskomtur zu Großsonntag[4)], Leonhard von Formentini 1569–1596 Landkomtur der Ballei in Österreich[5)]. Als im Jahre 1593 Bischof Martin Brenner als Generalvikar des Salzburger Erzbischofs auch die Ordenspfarreien in der ehemaligen Südsteiermark visitierte, stieß er auf traurige Verhältnisse. Wegen dieser Visitation beschwerte sich im gleichen Jahr der Komtur der niederösterreichischen Ballei, Leonhard Formentini. In seiner Antwort an den Komtur vom 7. Oktober 1593 verantwortete Bischof Brenner sein Vorgehen und rechtfertigte es mit den Beschlüssen des Tridentiner Konzils (1543 – 1563)[6)]. Am 20. August 1570 hat Leonhard Fomentini aus Tolmein, Ritter und Landeskomtur des Deutschen Ordens, in Velika Nedelja für Katarina, die Witwe Gašper Lambergers einem Schutzbrief ausgestellt, für den Weinberg „Unterm Hausberg“ bei Hermanci, der dem Orden jährlich fünf Eimer Most brachte[7)].

1) Personifikation der „Gelegenheit“ oder des „günstigen Zeitpunktes“; die Occasio ist das römische Äquivalent zum griech. Kairos.
2) Si 3/35. – Krai (Görz) 27, Taf. 25: geviert mit HS, darin in Weiß ein goldener sitzender Löwe, auf dem eine nackte Frau mit einem roten Mantelumhang sitzt, vorne ist ein schwarzes Kreuz beigestellt; 1 u. 4 Deutschordenswappen, 2 u. 3 gespalten vorne drei schwarze Ferkel, das mittlere mit einer silbernen Decke

am Rücken, hinten in Rot ein silberner Balken; Helmdecken und zwei gekr. Bügelhelme, rechts ein Schirmbrett mit dem Deutschordenskreuz belegt, links eine geflügelte Vogelkralle.
3) Ebenda. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 3 299f. – Schmutz, Lexicon Teil 1 388.
4) Schloss und Komtur Großsonntag (Velika Nedelja) im ehemaligen südsteirischen Gerichtsbezirk Friedau (Ormož). – Vgl. dazu auch Noflatscher, Glaube 289.
5) Noflatscher, Glaube 79–283 u. bes. 348. – Vgl. auch DOZA, Urk. 24. X. 1569, Va. 3850.
6) Mlinarič, Križnike župnije Velika Nedelja 85.
7) Hernja-Masten, Pečati in grbi Ormoža in Okolice 99.

Nachzeichnung LMK, Inv.-Nr. 7750/22.

469 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1572

Grabdenkmal des Georg Schafmann von Hemerles aus grauem Marmor, ursprünglich an einem nördlichen Mittelpfeiler[1]. Anläßlich einer Kirchenrestaurierung nach dem Brand von 1885 wurde das Grabdenkmal wohl abgetragen[2], Teile davon gingen dabei leider „verloren", sind aber um/vor 2003 in einer Kammer im Nordturm großteils wieder aufgefunden worden[3]. Diese wurden 2005 in der Kirche neu zusammengestellt. Bis dahin befand sich der gerüstete Ritter als „Fragment" des ursprünglich großartigen Grabdenkmals in der Vorhalle an der Westwand beim Westportal, links vom Eingang, nun ist er an die Westwand des südlichen Seitenschiffes gestellt. Gefunden wurde der bislang fehlende Aufsatz mit dem Wappen der Familie Schafman. Unterhalb findet sich ein geflügeltes Puttogesicht. Weiters ist auch die darunter befindliche Inschrifttafel mit einer siebenzeiligen, erhaben gearbeiteten Is. (I) wieder vorhanden; diese zeigt keinerlei Spuren einer Brandeinwirkung und ist auf eine bemerkenswerte Weise in erhabenen Bu. herausgemeißelt. Das lebensgroße Ritterstandbild befindet sich in einer Nischenarchitektur: Die seitlichen Säulen konnten nun wieder bis auf einen Teil ergänzt werden und flankieren den Verstorbenen. Die Standfigur des gerüsteten Ritters wird seitlich von je vier Relief-W. mit erklärenden Iss. (II–IX) begleitet, die die Ahnenreihe wiedergeben. Der Ritter hält in seiner Rechten eine Lehensfahne, die Linke ist gewinkelt und in die Seite gestemmt. Das offene Visier zeigt das Gesicht eines bärtigen Mannes. Auf der Sockelleiste hat sich der Bildhauer mit seinem Namen verewigt (X).

H. 296 cm, B. 147 cm, Bu. I. 3,7 cm, II. – X. 1,8–3 cm. – Kapitalis. Abb. 189, 190

I.
HIE LIGT BEGRABEN DER EDL VND VEST HER GEORG
SCHAFMAN · V(ON) ·/ HEMERLES · WELCHER · ERSTLICH
FVRSTLICHER · SALCZBVRGERISCHER · HO/FMAISTER · VND
HERNACH · 28 · IAR · RATH VND FICZTVM · ALHIE · ZV /
FRIESACH GEWEST · DEN ERSTEN · TAG · IANVARY · 1 · 5 · 72 ·
SEINES ALTE=/RS IN · 60 · IAR · SELIGLICH · ENTSLAFEN[a] · GOTT
DER ALMECHTIG / GEB · IM SAMPT ALLEN · AVSERWELTEN ·
DVRCH · CHRISTVM · EIN FRO=/LICHE · AVFERSTEHVNG · AMEN

II. oben links:
WOLF · SCHAFMAN / SEIN VAT=/TER ·

III. oben rechts:
IR VATTER HANS · MINCH · ZV · MINCH=/HAVSEN · VND /
MINCH=/DORF

IV. Mitte links:
SEIN AN · FR/AW EIN BV/LEN · REI=/TERIN

V. Mitte rechts:
IR · AN/FRAW · VOM / VATTER · EIN / HAVS//HA(I)M/ERIN[b]

VI. unterhalb Mitte links:
CARL / ZANTNER / SEIN ANHER / VON DER / MVTTER

VII. unterhalb Mitte rechts:
IR · ANHER · VON DE/R · MVETER · WOLF / HOFER · VON ·
W[I]/LD(E)N · WART / ZV · VRFARN

VIII. unten links:
SEIN HAVS/FRAV EIN // GE/BORNE / PVN//CZING/ERIN[c]

IX. unten rechts:
SEIN HAVSFRA/W · EIN · LAVGIN[d] / VON · WELEN/BVRG
X. Sockelleiste:
IERIMIAS · FRA[NC]K · BILDH͡AWER

a) sic! b) Unterbrechng durch Schwertknauf. c) Unterbrechung durch Schwertspitze. d) richtig: *LANGIN*.

Datum: 1572 Jänner 1.
Wappen: Schafmann von Hemerles[4],

Schafmann von Hemerles	Münch von Münchhausen und Münchdorf[5]
Bulenreiter[6]	Hausheimer[7]
Zantner[8]	Hofer von Wildenwart zu Urfahr[9]
Püntzinger[10]	Lang von Wellenburg[11]

Die Schafmann stammten ursprünglich aus Bayern und ließen sich später in Salzburg, Kärnten und Steiermark nieder[12]. Georg Schafmann von Hemerles war salzburgischer Hofmeister, dann durch 28 Jahre salzburgischer Rat, seit 1544 auch Vizedom in Friesach[13]. Von 1544 bis 1572 war er pflegweise mit der Burg Geyersberg belehnt. In Verbindung mit der Ahnenreihe am Grabdenkmal und der genealogischen Literatur[14] ergibt sich etwa nachfolgende Stammfolge: Georg war zweimal verheiratet, zuerst mit Martha von Lenberg, in zweiter Ehe dann mit Agnes Munich von Munichhausen und Münchdorf. Er und sein Bruder Christoph sind 1548 von Kaiser Karl V. in den Adelsstand erhoben worden, mit verbessertem Wappen und dem Prädikat „von Hermerles“[15]. Hans Münch von Münchhausen war mit Regina Hofer von Urfahr verheiratet und sie war wiederum eine Tochter des Wolf Hofer zu Urfahr und der Katharina Lang von Wellenburg. Damit schließt sich der Kreis auch womöglich im beruflichen Umfeld, da Georg Schafmann in Diensten des Salzburger Erzbischofs Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1519–1540) gestanden hat. Sein Sohn Silvester Schafmann von Hemerles war 1572 Pfleger von Len(g)berg und ist 1575 auch als salzburgischer Rat und Vizedom zu Friesach genannt[16]. Gesichert sind die Söhne Silvester, Gabriel und Georg, J. v. Hönisch nennt als Kinder noch Susanna und Johanna[17], R. Jernej nach E. v. Zenegg auch noch eine Regina[18]. Jeremias Franck war Bildhauer in Graz, er hat auch das Schafmann-Epitaph in Pernegg in der Steiermark und wohl auch die Vorarbeiten für den Brunnen im Grazer Landhaushof geschaffen[19].

1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 50f.
2) Jernej, Grabddenkmäler 445f.
3) Hohenauer, Friesach 113. – Benedikt, Mittheilungen 178f.
4) Schild geteilt, oben ein oberh. linksblickender Widder (Schaf), unten drei Kleeblätter; Bügelhelm, daraus die drei Kleeblätter wachsend (red. W.). – KLA, WB A fol. 113. – Si 5/64. – Hönisch, Schaffmann 149. – Wutte, Wappen 136.
5) Bay A1 165, Taf. 171. – Si Sa 43, Taf. 18. – W: in Silber ein schwarzgekleideter betender Mönch (auf einem Dreiberg – siehe Si Sa 43).
6) W.: ein von einer Hand am Schaft gehaltener Becher.
7) Bay 43, Taf. 41: in Gold ein blauer Balken, belegt mit einem aufgewendeten goldenen Mond, darüber ein goldener Stern.
8) W.: durch drei aufsteigende Spitzen geteilt.
9) Bay A1 5, Taf. 3. – Bay A2 76. – NÖ/1 191, Taf 91. – Si Sa 26, Taf. 11. – Vgl. auch DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 481f. – W.: in Gold eine schwarze Spitze, belegt in den drei Plätzen von je einem farbgewechselten Mond, unten mit einem aufwärts gekehrten, rechts und links einem Sichelmond.
10) Vgl. dazu Si 2/63: oben ein rotes Schildhaupt, unten von Silber und Blau schrägrechts gerautet.
11) Vgl. Kat.-Nr. 217, Anm. 3.
12) Hönisch, Schaffmann 148f.
13) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 51. – Milesi, Romanische Grabplastik 37. – Kienzl/Deuer, Renaissance 23f.
14) Der Großvater war mit einer N. Bulenreiter verheiratet, der Vater Wolf mit einer N. Punziger, von wo sich die Eltern mütterlicherseits Punzinger und Zantner ableiten; der Sohn Georg war zweimal verheiratet, zuerst mit Martha von Lenberg (gest. 1551, ihr Grabdenkmal befindet sich in St. Peter zu Salzburg; vgl. Walz, Grabdenkmäler 200, Nr. 166), in zweiter Ehe dann mit Agnes Munich von Munichhausen und Münchdorf: hier setzt der 2. Teil der Ahnenreihe fort mit deren Vater Hans Munich von Munichhausen und Münchdorf (gest. 1552, seinGrabdenkmal befindet sich in St. Peter zu Salzburg; vgl. Walz, Grabdenkmäler 201, Nr. 167) und der Mutter Regina Hofer von Urfahr (ebenda); die Großeltern väterlicherseits betreffen Hans Munich und Anna Haushamer (vgl. Walz, Grabdenkmäler 203, Nr. 167), mütterlicherseits

Wolf Hofer von Urfarhr und Katharina Lang von Wellenburg. – Vgl. dazu auch Wißgrill, Schauplatz IV 335; Si NO I 191, Taf. 91; Si Sa 26, Taf. 11 u. 59, Taf. 24; Hohenbühel, Beiträge 76f.; Jernej, Grabdenkmäler 451f., bes. 452, Abb. 5 (Stammbaum mit mangelhafter Zuweisung).
15) M(artin), Schaffmann 53f.
16) Vgl. dazu die Angabe bei Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 51. – Hönisch, Schaffmann 149f. – Henckel, Burgen Bd. 2 53. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 93f.
17) Lebmacher, Gurker Lehensleute 179.
18) KLA, Zenegg, Genealog. Sammlung 42/44. – Jernej, Grabdenkmäler 451.
19) Thieme/Becker, Lexikon Bd. 12 350.

KLA, Hs. GV 10/53, 246. – Benedikt, Mittheilungen 178f. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 50f., Nr. 25. – Kunsttopographie Kärnten 48, Abb. nach 352. – Lind, KA X 126f., Taf. LXII, Fig. 2. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 42. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Ders., Friesach 1953, 122. – Milesi, Grabplastik 37, Abb. 61f. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 19. – Kienzl/Deuer, Renaissance 23f., Abb. 7. – Dehio Kärnten 2001, 164.

470 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss 1572

Gedenktapisserie von Georg II. Freiherr von Khevenhüller, wohl für das Schloss Wernberg angefertigt, später in Thurnau in Oberfranken aufbewahrt, 1924[1)] an die amerikanische Sammlung Hearst verkauft, von der sie 1943 wieder dem Kunsthandel zugeführt wurden. Im Jahre 1985 wurde dieser Teppich bei Sotheby's angeboten und konnte für die Sammlungen auf Niederosterwitz erworben werden. Im Bildfeld ist in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts links der gerüstete Stifter mit den männlichen Nachkommen dargestellt, rechts seine zwei Ehefrauen mit den Töchtern. Zu Füßen der Stifterpersonen sind Wappenschilde vorgestellt, weiters eine durch Rollwerk geschmückte Inschrifttafel mit einer elfzeiligen gestickten Is. (I) und Namensinschriften (II, III u. IV) bei den Dargestellten. Im Hintergrund eine hügelige Landschaft, im Blickpunkt steht die Auferstehung Christi, dabei ein einzeiliges, gewundenes Schriftband (V). Der breite und reich geschmückte Bortenstreifen trägt zwei Inschrifttafeln, oben (VI) und unten (VII) mit je einer sechszeiligen Is.[2)], in den vier Eckfeldern sind kreisrunde Medaillons mit den beschrifteten Evangelistensymbolen eingefügt (VIII).

H. 286,5 cm, B. 390,5 cm, Bu. 2,5–3 cm. – Kapitalis.

I.
GEORG[a)] KHEVENHYLER[a)] · ZV · AICHLBERG · FREI/HERR : HERR AVF HOHEOSTR·WIZ : OBRISTER / ERBSTALLMAIST:ER VND · LANTSHAVBTMA(NN) IN / KARNTEN · ROM(ISCH) · KAI(SERLICHER) · M(AIESTÄ)T · (ET)C(ETERA) · RAT · AVCH FVR(STLICH) / DVR(CHLAUCHT) · ERZHERZOG CARLS · ZV OSTERRICH (ET)C(ETERA) / GEHAIMER RAT VND OBRISTER CAMRER LIESSE / MACHEN · ZV CHRISTLICHER GEDECHTNVS / VND NACHVOLG DER SEINEN DISES STVCK / IM · 1572 · I AR ·/ IN TE DOMINE · SPIRAVI[b)] ET NON CONFVN/DAR IN AETERNVM ·

IIa.
GEORG KEVEN(HYLER)[c)] / STARB · IM · 15<..>

IIb.
SIGMVND / STARB <....>

IIc.
FRANS / STARB

IIIa.
ANNA · TVRZIN / FREIIN · STARB / IM · 15<..>

IIIb.
MARIA

IIIc.
ELISABETH

IVa.
SIBILLA · VEIT/MOSERIN · ST/ARB · IM · 1564 · IAR

IVb.
ELISABET / STARB / 1550
IVc.
KATARINA
IVd.
ANNA MARIA / STA(RB) IM · 1563
V.
D(OMI)NE IE(SV)S[d] CHR(IST)I[b] DESTRVCTOR // MORTIS ET REPARATOR // VITAE N(OST)RAE // SALVA NOS
VI.
CHR(ISTV)S[e] SAIT[f] · IO(H)AN(NES) · X · EGO SVM · RESVRECTIO[b] / ET · VITA · QVI · CREDIT · IN · ME · ETIAM SI / MORTVVS · FVERIT[g] · VIVET · ET · OMNIS QVI / VIVIT · ET · CREDIT · IN · ME NON MORIETVR IN AETER(NVM) / ITEM · EZECH(IEL) · 22 · VIVO EGO NOLO MORTEM PEC/CATORIS SET VT MAGIS · CONVERTATVR ET VIVAT
VII.
CONSEPVLTI ENIM · SVMVS CVM / ILLO PER BAPTISMVM IN MORTEM / VT · QVOMODO · CHRISTVS SVRREXIT A / MORTVIS PER GLORIAM PATRIS · ITA ET / NOS IN NOVITATE VITAE AMBVLEM(V)S /· AD ROMA(NOS) VI ·
VIIIa.
· IOHANNES ·
VIIIb.
· // MATEVS ·
VIIIc.
MARCVS
VIIId.
· LVCAS ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) sic! c) Kürzungszeichen fehlt, *N* steht spiegelverkehrt. d) sic! Bestand: *IHS*. e) Bestand: *XPS* – vergrößerter Anfangsbuchstabe. f) für *AIT*. g) Es steht hier aber statt *F* ein *E*.

In dich, Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt; auf ewig soll ich nicht zugrunde gehen (I).
Herr Jesus Christus, Vernichter des Todes und Erneuerer unseres Lebens, rette uns (V).
Christus spricht (Johannes 10): Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Außerdem (Ezechiel 22): Ich lebe und will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, dass er sich bekehre und leben möge (VI).
Denn wir wurden durch die Taufe auf den Tod mit ihm gemeinsam begraben, damit auch wir, so wie Christus von den Toten auferstand durch die Herrlichkeit des Vaters, in einem neuen Leben einhergehen (Römer 6) (VII).

Ps 30,2 (I); Io 11,25f.; nach Ez 33,11 (VI); Rm 6,4 (VII).

Wappen: Khevenhüller[3], Thurzo von Bethlenfalva[4], Weitmoser[5].

Georg II. Khevenhüller (1534–1587)[6], Landeshauptmann in Kärnten von 1565 bis 1587[7], ein Sohn des Sigmund I. Khevenhüller und der Katharina Gleinz von Gleinitz, ein Neffe des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557), war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Sibylla Weitmoser (1538–1564), der Tochter des reichen Gewerken Christoph Weitmoser in Gastein, und in zweiter Ehe mit Anna Thurzo von Bethlenfalva (um 1535/36–1607)[8], die einem reichen und angesehenen ungarischen Adelsgeschlecht entstammte. Er war ein Vetter von Bartelmä und Hans Khevenhüller und erhielt mit diesen gemeinsam 1566 von Maximilian II. den erblichen Freiherrenstand verliehen[9]. Er galt als „eine der markantesten Persönlichkeiten des Kärntner Adels im 16. Jahrhundert“[10], mit 23 Jahren war er bereits Landesverweser[11], mit 31 Jahren Landeshauptmann, wirkte auch verdienstvoll am innerösterreichischen Hof als Geheimer Rat, Oberstkämmerer und schließlich sogar als Präsident der Grazer Hofkommission. Von Georg II. Khevenhüller haben sich auch einige Porträtmedaillen überliefert[12]. Er ist 1587 in Klagenfurt gestorben und erhielt in der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach seine Grablege[13].

Von seinem Vetter Sigmund II. erwarb er nach dessen Tod 1561 das Schloss Wernberg und baute es zu einem der Hauptsitze der Khevenhüller in Kärnten aus. Für das Schloss Wernberg ließ er wohl in den südlichen Niederlanden drei große Teppiche (vgl. auch Kat.-Nrr. 471 u. 472) anfertigen, möglicherweise wurden diese aber auch von einem ausgewanderten flämischen Bildwirker in Österreich oder sogar in Kärnten hergestellt[14]. Die drei Teppiche kamen nach dem Tode von Georg II. 1587 an dessen Sohn Sigmund III., der aber schon 1594 verstarb. Dessen Witwe Regina von Thannhausen heiratete in zweiter Ehe Bartelmä Khevenhüller (1539–1613). „Das protestantische Bekenntnis des Auftraggebers spricht deutlich aus dieser Wahl der Gebete, der biblischen Zitate und Ereignisse“[15]. Im Zuge der Auswanderung der protestantischen Familienmitglieder gelangten diese drei Familien-Gobelins nach Thurnau in Oberfranken und wurden 1924 verkauft: Der erste Teppich mit dem Stammvater dieser Linie, Augustin Khevenhüller (1454–1516, vgl. Kat.-Nr. 472) kam an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, die beiden anderen Teppiche mit den Nachkommen Sigmund I. und Georg II. als genealogische Hauptfiguren gelangten in den Besitz der amerikanischen Sammlung Hearst.

1) Wilckens, Familien-Gobelins 116.
2) Die auf Schrifttafeln und Bändern angebrachten Bibelzitate nehmen auf die religiöse Darstellung Bezug: „Christus wird als Überwinder des Todes gepriesen, die Auferweckung des Lazarus und die Himmelfahrt des Elias im feurigen Wagen deuten auf die Auferstehung.“ Vgl. Ebenda 117.
3) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
4) Si 2/37. – NÖ/2 358, Taf. 165. – Un 670, Taf. 464. – W.: geteilt, oben in Rot ein goldner Löwe aus der Teilung wachsend, unten in Gold drei (2, 1) rote Rosen; gekr. Bügelhelm, darauf der oberhalb Löwe.
5) Si 3/91. – Si Sa 73, Taf. 30. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 205. – W.: geviert, 1 u. 4 von Gold und Rot schräglinks geteilt, belegt mit einem farbgewechs. springenden Pferd, 2 u. 3 geteilt von Silber und Schwarz, belegt mit drei natürlichen Mooskolben nebeneinander; gekr. Bügelhelm, darauf ein offener Flug, vorne geteilt von Schwarz und Silber, hinten von Gold u. Rot.
6) Czerwenka, Khevenhüller 48f.
7) Webernig, Landeshauptmann 21f.
8) Dinklage, Kärnten um 1620 229f., Stammtafeln I, IV.
9) Probszt, Villacher Bürger 139.
10) Wilckens, Familien-Gobelins 115. – Webernig, Landeshauptmann 21.
11) Wutte, Wappen 125.
12) Probszt-Ohstorff, Kärntner Medaillen 58, Nr. 113, Taf. XIV, 59, Nr. 114, Taf. XV, Nr. 115, Taf. XV, Nr. 116.
13) Das Epitaph stammt von Ulrich Vogelsang. Vgl. dazu Hornung, Inschriften 56f., Nr. 58, auch 125f., Nr. 142.
14) Wilckens, Familien-Gobelins 121.
15) Wilckens, Familien-Gobelins 117.

Wilckens, Familien-Gobelins 115–121. – Milesi, Barock und Klassizismus 12, Abb. 4.

471 Privatbesitz 1572

Gedenktapisserie von Georg II. Freiherr von Khevenhüller für seinen Vater Sigmund I. Khevenhüller, wohl für das Schloss Wernberg angefertigt. Der Teppich gelangte in den Besitz der amerikanischen Sammlung Hearst, von der er 1943 wieder dem Kunsthandel zugeführt wurde. Er ist heute in Privatbesitz in Südamerika (Chile). Im Bildfeld ist in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts links der Ahnherr mit den männlichen Nachkommen dargestellt, rechts seine Ehefrau mit den Töchtern. Zu Füßen der Stifterpersonen sind Wappenschilde vorgestellt, weiters zwei durch Rollwerk geschmückte Inschrifttafeln mit einer siebenzeiligen (I) und einer sechszeiligen gestickten Is. (IV) sowie Namensinschriften (II, III u. V) bei den Dargestellten. Im Hintergrund ist in die Landschaftsdarstellung die Auferstehung Christi eingefügt, dabei zwei einzeilige, gewundene Schriftbänder (VI). Der breite und reich geschmückte Bortenstreifen trägt zwei Inschrifttafeln, oben einen Bibelspruch (VII) und unten die Stifterinschrift (VIII) mit je einer fünfzeiligen Is., in den vier Eckfeldern sind kreisrunde Medaillons mit den beschrifteten Evangelistensymbolen eingefügt (IX).

H. 274 cm, B. 449 cm. – Kapitalis.

I.
DER EDL HERR SIGMVND / KEVENHYLER ZV AICHL/BERG KAISER FERDINAN/DI (ET) C(ETEREA) RAT VND LANDS/VIZDOMB IN KARNT/EN ENTSCHLIEF IN CH/RIST IM 1552 IAR

IIa.
GEORG / STARB / IM <...>

IIb.
FRANZ STAR(B) / IM 1561.IAR

IIc.
LVDWIG / STARB 1542

IId.
SEIFRID / STARB 1541

IIIa.
SIBILA WEIT/MOSERIN

IIIb.
ANNA TVRZIN / [– – –]

IV.
FRAV KATARINA GE/BORNE VON GLEINZ / ZV GLEINZ STETEN / SEIN HAVSFRAV VER/SCHID IN CHRISTO / IESV IM 1555 IAR

Va.
SIGVNA / VON HERBERSTAIN

Vb.
CRISTINA / STARB IM / 1540 IAR

Vc.
MARIA / [– – –]

VIa.
O SANCTA TERNITAS[a] ET VNA DEITAS MISERERE NOBIS DONA NOBIS PACEM SEMPITERNAM

VIb.
O DV LAMB GOTTES DER DV DER WELTE SVNDEN HIN NIMBST ERBARM DICH ONSER

VII.
HAEC DICIT DOMINVS / DEVS MATH(ÄVS) XVII HIC EST / FILIVS MEVS DILECTVS IN / QVO MIHI BENE PLACITVM / EST IPSVM AVDITE

VIII.
D(OMINVS) GEORGIVS KEVENHYLER / BARO PATRIAE PRAEFECTVS DILECTIS / EIVS PARENTIBVS MEMORIAE AC PIETATIS / ERGO POSTERIS AVTEM AD IMI/TATIONEM. AN(N)O D(OMI)NI. 1572

IXa. oben links:
IOHANNES

IXb. oben rechts:
MATEVS

IXc. unten links:
MARCVS

IXd. unten rechts:
LVCAS

a) wohl für *TRINITAS*.

O heilige Dreifaltigkeit und einzige Gottheit, erbarme dich unser, schenke uns den ewigen Frieden (VIa).
So spricht Gott, der Herr (Matthäus 17): Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören (VII).
Herr Georg Khevenhüller, Freiherr, Landeshauptmann, hat (diesen Teppich) seinen geliebten Eltern zum Gedenken und aus Pflichtschuldigkeit, seinen Nachkommen aber zur Nachahmung (anfertigen lassen) im Jahre des Herrn 1572 (VIII).

Agnus Dei (VIb); Mt 17, 5 (VII).

Wappen: Khevenhüller[1)], Gleinz von Gleinitz[2)], Thurzo von Bethlenfalva[3)], Weitmoser[4)].

Georg II. Khevenhüller (1534–1587)[5)], Landeshauptmann in Kärnten von 1565 bis 1587[6)], ein Sohn des Sigmund I. Khevenhüller und der Katharina Gleinz von Gleinitz[7)], hat für das Schloss Wernberg zur Erinnerung an seine Eltern diesen Teppich 1572 anfertigen lassen (vgl. auch Kat.-Nrr. 470 u. 472), wohl in den südlichen Nierderlanden oder von einem ausgewanderten flämischen Bildwirker in Österreich oder sogar in Kärnten[8)]. Der zweite Teppich mit dem Ahnherrn Sigmund I. Khevenhüller und seiner Ehefrau Katharina Gleinz von Gleinitz und ihren Kindern zeigt neben der epitaphartigen Anordnung der Familienmitglieder im Hintergrund eine hügelige Landschaft, im Blickpunkt steht die Taufe Christi im Jordan, links davon ist Johannes der Täufer abgebildet, rechts versammelt Christus die Jünger.

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
2) Si 4/198. – NÖ/1 126, Taf. 62. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 452. – W.: geviert, 1 u. 4 in Silber ein unten beschnittener Pfau mit ausgebreiteten Flügeln, 2 in Rot ein einwärts springender silberner Widder mit goldenen Hörnern, 3 von Schwarz u. Silber gespalten, belegt mit je einer farbgewechs. Lilie.
3) Si 2/37. – NÖ/2 358, Taf. 165. – Un 670, Taf. 464. – W.: geteilt, oben in Rot ein goldner Löwe aus der Teilung wachsend, unten in Gold drei (2, 1) rote Rosen; gekr. Bügelhelm, darauf der oberhalb Löwe.
4) Si 3/91. – Si Sa 73, Taf. 30. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Nr. 205. – W.: geviert, 1 u. 4 von Gold und Rot schräglinks geteilt, belegt mit einem farbgewechs. springenden Pferd, 2 u. 3 geteilt von Silber und Schwarz, belegt mit drei natürlichen Mooskolben nebeneinander; gekr. Bügelhelm, darauf ein offener Flug, vorne geteilt von Schwarz und Silber, hinten von Gold u. Rot.
5) Czerwenka, Khevenhüller 48f.
6) Webernig, Landeshauptmann 21f.
7) Dinklage, Kärnten um 1620 229f., Stammtafeln I, IV.
8) Wilckens, Familien-Gobelins 121.

Wilckens, Familien- Gobelins 115f.

---

472 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum 1572

Gedenktapisserie von Georg II. Freiherr von Khevenhüller für seinen Großvater Augustin Khevenhüller, wohl für das Schloss Wernberg angefertigt. Der Teppich gelangte in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, wo er sich noch heute befindet (Inv. Nr. Gew 3720)[1)]. Im Bildfeld ist in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts links der gerüstete Ahnherr Augustin Khevenhüller mit den männlichen Nachkommen dargestellt, rechts seine Ehefrau mit einer Tochter. Zu Füßen der dargestellten Personen sind W.-Schilde, auch die W.-Schilde der jeweiligen Ehefrauen der Söhne sind vorangestellt. Vor dem Ahnherrn ist eine Schrifttafel mit einer vierzeiligen Is. (I), bei der Ehefrau findet sich eine weitere Schrifttafel mit ebenfalls einer vierzeiligen Is. (IV). Die Kinder und deren Ehefrauen sind durch jeweils dreizeilige Beschriftungen benannt (II, III, V). Im Hintergrund ist in die Landschaftsdarstellung Christus am Kreuz als zentrales Bildmotiv eingefügt, dabei sind zwei einzeilige, gewundene Schriftbänder angebracht (VIa, b); am Kreuz ist oben eine Is.-Tafel (VII). Links vom Kreuz ist in das Bildfeld eine Schrifttafel mit Rollwerkrahmung mit einem fünfzeiligen Bibelspruch (VIII) eingefügt. Im Blickpunkt steht der gekreuzigte Christus, Magdalena umschlingt den Schaft des Kreuzes, dahinter sinkt die Gottesmutter Maria nieder, gestützt von Johannes und Maria Cleophas. Ganz im Hintergrund erkennt man die Kreuztragung, die Stadt Jerusalem, Christus am Ölberg und die schlafenden Jünger[2)]. Der breite und reich geschmückte Bortenstreifen trägt oben eine Inschrifttafel mit Bibelzitaten (IX) und unten die Stifterinschrift (X) mit je einer fünfzeiligen Is. In den vier Eckfeldern der Bordüre sind kreisrunde Medaillons eingefügt mit den beschrifteten Evangelistensymbolen (Is. XI).

H. 275 cm, B. 496 cm, Bu. I. 6,2 cm, II. 4,1–4,7 cm, III. 2,4–3,2 cm, IV. 4,7 cm, V. 4,5 cm, VI/1. 5,5 cm, VI/2. 5,0 cm, VII. 3,9 cm, VIII. 4,5 cm, IX. 4,4 cm, X. 4,6 cm. – Kapitalis.

I.

· AVGVSTIN[a)] ·/ KEVENHYLER[b)] / ZV · AICH(EL)BERG[c)] / STARB · IM
· 1519

IIa.
GEORG ·/ STARB · IM / 1532 · IAR

IIb.
HANS ·/ STARB · IM / 1537 · IAR

IIc.
LVDWIG / STARB · IM / 1534 · IAR

IId.
CHRISTOF / STARB · IM / 1557 · IAR

IIe.
SIGMVND ·/ STARB · IM / 1552 · IAR

IIf.
BERNHARD / STARB · IM / 1548 · IAR

IIIa.
ELISABETH · MA/NSTORFERIN / STARB · 1540

IIIb.
ANNA WEL/ZERIN · STA/RB · 1564

IIIc.
KATHARINA / VON GLEINZ / STARB · 1555

IIId.
WANDVLA / MANSTORF/ERIN · STARB · 15<..>

IV.
SIGVNA VON / WEISPRIACH / SEIN GEMAEL[d] / STARB · 1539

V.
ANNA · ST/ARB · IM / 1517 · IAR

VIa.
HERR · ERBARM · DICH · ONSER · NACH · DEINER · GRVNDLOSEN //· BARMHERZIKHAIT ·

Vb.
WA͡ND[e] ·// NACH · DER · MENIG ·// DEINER · BARMHERZIKHAIT ·// TILGE ·// AVS · VNSERE ·// MISSETHAT ·

VII.
INRI

VIII.
CHRISTVS · SAGT · MATHE(VS) / KOMT · HER · ZV · MIR ·/ DIE · IR · MVESELIG · VND / BELADEN · SEIT · ICH · WIL / EVCH · ERQVICKHEN · XI

IX.
SIC[a] · DEVS · DILEXIT · MVNDVM / VT · FILIVM · SVVM · VNI · GENITVM / DARET · VT · OMNIS · QVI · CREDIT IN / EVM · NON · PEREAT · SED · HABEAT ·/ VITAM · A͡ETERNAM · IO(H)AN(NES) III ·

X.
D(OMINVS)[a] GEORGIVS · KEVENHYLER[a] · BARRO[f] ·/ PATRIA͡E · PRA͡EFECTVS · DILECTIS · PRO/GENTTORIBVS[f] · MEMORIA͡E · AC · PIETATIS / ERGO : POSTERIS · VERO · SVIS · AD / IVGEM · IMITATIONEM · A(NNO) · D(OMI)NI · 1572

XIa.
· IOHANNES ·

XIb.
·// MATEVS ·

XIc.
MARCVS

XId.
· LVCAS ·

a) erstes Wort vergrößert. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) Kürzungszeichen fehlt. d) *H* ist zu ergänzen: *GEMA(H)EL*. e) Zu lesen *WND* wohl für *WAND*. f) sic!

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrundeginge, sondern das ewige Leben habe (Johannes 3) (IX).

Herr Georg Khevenhüller, Freiherr, Landeshauptmann, hat (diesen Teppich) seinen geliebten Vorfahren zum Gedenken und aus Pflichtschuldigkeit, seinen Nachkommen aber zur ununterbrochenen Nachahmung (anfertigen lassen) im Jahre des Herrn 1572 (X).

Mt 11,28 (VIII); Io 3,16 (IX).

Wappen: Khevenhüller[3)], Weißpriach[4)], Mannsdorf[5)], Gleinz von Gleinitz[6)], Welzer von Eberstein[7)].

Georg II. Khevenhüller (1534–1587)[8)], Landeshauptmann in Kärnten von 1565 bis 1587[9)], ein Sohn des Sigmund I. Khevenhüller und der Katharina Gleinz von Gleinitz[10)], Enkelsohn des Augustin Khevenhüller und der Siguna von Weißpriach[11)] hat für das Schloss Wernberg zur Erinnerung an seine Großeltern diesen Teppich 1572 anfertigen lassen (vgl. auch Kat.-Nrr. 470 u. 471), wohl in den südlichen Nierderlanden oder von einem ausgewanderten flämischen Bildwirker in Österreich oder sogar in Kärnten[12)].

1) Die erste Textlesung erfolgte anhand von mangelhaftem Bildmaterial. Ich bin daher Frau Dr. Jutta Zander-Seidel vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg nicht nur für Ihre Überprüfung der Inschriften mit entsprechender Korrektur sehr dankbar, sondern auch für die Übermittlung der Maßangaben und den Hinweis auf die Beschriftungen bei den Evangelistendarstellungen.
2) Wilckens, Familien-Gobelins 116.
3) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
4) KLA, WB a fol. 28, 85. – Si 4/15. – Si 5/15. – Kä 8f. – NÖ/1 225, Taf 111 (aufgeerbt von Khevenhüller). – NÖ/2 530, Taf. 262. – OÖ 150. – Si Sa 73, Taf. 29. – Wutte, Wappen 124, 139. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 57, 101. – W.: geviert, 1 u. 4 gespalten, vorne in Silber drei rechte schwarze Spitzen, hinten in Schwarz ledig, 2 u. 3 in Silber ein gekr. schwarzer Adler, belegt mit einem goldenen Halbmond (Forchtenstein).
5) Vgl. Kat.-Nr. 405, Anm. 1. – W.: unter goldenem Schildhaupt drei Ofenkacheln geschacht von Schwarz u. Silber.
6) Vgl. Kat.-Nr. 471, Anm. 2. – W.: geviert, 1 u. 4 in Silber ein unten beschnittener Pfau mit ausgebreiteten Flügeln, 2 in Rot ein einwärts springender silberner Widder mit goldenen Hörnern, 3 von Schwarz u. Silber gespalten, belegt mit je einer farbgewechs. Lilie.
7) KLA, WB A fol. 5, 28, 38, 39, 84, 170, 171, WB B fol. 1, 2, 18, 24, 59, 61, 79, 93, 132,134, WB C fol. 205a. – Si 1/34, 45. – NÖ/2 531. – OÖ 631. – Weiß A., Kärnthens Adel 63. – Wutte, Wappen 124f., 139, 141, 145f. – Neumann, Wappenbuch C 201.
8) Czerwenka, Khevenhüller 48f.
9) Webernig, Landeshauptmann 21f.
10) Dinklage, Kärnten um 1620 229f., Stammtafeln I, IV.
11) Czerwenka, Khevenhüller 26.
12) Wilckens, Familien-Gobelins 121.

Wilckens, Familien- Gobelins 115f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 143f. Abb. 99.

---

473 St. Veit a. d. Glan, Herzogsburg 1572

Grenzstein im Hof der Burg, ursprünglich an der Grenze des ehemaligen Burgfrieds von St. Veit gegen das Landgericht St. Veit. Der dreikantige Naturstein ist oben pyramidenförmig bearbeitet und trägt auf seinen drei Flächen Beschriftungen.

H. ± 105 cm, Bu. I. ± 8,5 cm, II. 6 cm, III. 5 cm. – Kapitalis.

I.

1572

II.

BVRK/FRID / S · VEIT .

III.

[L]AND / GERICH[T] /· [S]TE[a)] /· VEIT ·

a) wohl für *S(ANC)TE.*

Der ursprüngliche Standort an der Burgfrieds- bzw. Landgerichtsgrenze St. Veit ist nicht mehr bekannt.

Dehio Kärnten 2001, 852.

Bauzahl innen auf dem Orgelchor, der mit einem Sternrippengewölbe auf zwei Pfeilern unterwölbt ist, dabei war eine Jz., die heute nicht mehr vorhanden bzw. nicht mehr zu sehen ist. Die Errichtung des Orgelchores wurde durch eine hier angebrachte Jz. bezeichnet, dabei stand das Restaurierungsdatum von 1835, auch diese Bauinschrift hat sich nicht erhalten. Beide Datierungen dürften bei einer späteren Restaurierung wieder übermalt worden sein.

Jahreszahl nach Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 94.

1572

Lind, Archäologische Notizen CCXIII. – Kunsttopographie Kärnten 403. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 94. – Hartwagner, Kärnten 220.

475 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus vor 1573

Votivgemälde an der Südwand des Chores; in der unteren Bildmitte findet sich die Darstellung von Christus mit den zwölf Aposteln. Zu Füßen der Figurengruppe ist ein Schriftfeld gemalt mit einer siebenzeiligen Is. (I), schwarze Schrift auf weißem Grund. Links davon kniet der Stifter des Gemäldes, Bischof Urban Sagstetter, vor sich ein gemaltes W.; bekrönt wird das W. von Mitra mit Inful und Pedum. Im Hintergrund ist eine Landschaft dargestellt, wobei unschwer links oben das bischöfliche Residenzschloss Straßburg zu erkennen ist, rechts davon scheint im Hintergrund der Gurker Dom angedeutet. Zwei weitere Schriftfelder zieren das Gemälde, eines zentriert in der oberen Bildmitte mit einer neunzeiligen Is. (II), ein weiteres über Christus in der Bildmitte mit einer sechszeiligen Is. (III).

H. 139 cm, B. 169 cm, Bu. I. 1,5 (1,7) cm, II. 2 cm, III. 1 cm. – Kapitalis. Abb. 184

I.

REVEREND(VS)[a)] IN CHR(IST)O PATER ET DOMINVS · D(OMI)N(V)S VRBANVS QVONDAM SVFFRAGANEVS ET / ECCL(ES)IASTES PATAVIEN(SIS) · TANDEM EP(ISCOP)VS GVRCENSIS · FERDINANDI[a)] ROM(ANI) IMPERATORIS HVNGA=/RIAE ET BOHAEMIAE REGIS · AVSTRIAE ET CARINTHIAE ARCHIDVCIS · A · SACRIS CONSILIIS ET / CONCIONIBVS · HANC TABVLAM MONVMENTI · LOCO · VIVENS DEPINGI IVSSIT · QVI CVM ECCL(ES)IAE / ET CONCIONI · PREFVISSET · ANNIS · VIGINTA TRES PIE IN FIDE ET SPE RESVRRECTIO/NIS ET VITAE AETERNAE · OBDORMIVIT · IN DOMINO · ANNO SALVTIS · M · D ·/ <· LXXIII> DIE <13> MENSIS <OCTOBRIS> ·

II.

SINE[a)] FIDE AVTEM IMPOSSIBILE EST PLACERE DEO / CREDERE ENIM OPORTET ACCEDENTEM AD DEVM HEB(RAEOS) II / QVOMODO AVTEM INVOCABVNT IN QVEM NON CREDIDE/RVNT? AVT QVOMODO CREDENT EI QVEM NON AVDIE=/RVNT? QVOMODO AVTEM AVDIENT SINE PREDICANTE? / QVOMODO PREDICABVNT NISI MITANTVR? ROM(ANOS) X. / FIDES ERGO EX AVDITV, AVDITVS PER VERBVM CHRISTI / ET QVIDEM IN OMNEM TERRAM EXIVIT SONVS EORVM, / ET IN FINES ORBIS TERRAE VERBA EORVM. PSAL(MORVM) XVIII

III.

ECCE EGO MITTO VOS · SICVT OVES IN MEDIO LVPORV(M) / ESTOTE ERGO PRVDENTES · SICVT SERPENTES · ET / SIMPLICES SICVT COLVMBAE · MATHEI X · / EVNTES IN MV(N)DVM VNIVERSV(M) · P(RAE)DICATE EVANGELIVM / OMNI CREATVRAE

· QVI CREDIDERIT ET BAPTIZATVS / FVERIT SALVVS ERIT ·
MARCI XVI

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Der in Christus hochwürdige Pater und Herr, Herr Urban, vormals Weihbischof und Prediger in Passau, dann Bischof von Gurk, geistlicher Rat und Hofprediger des römischen Kaisers Ferdinand, Königs von Ungarn und Böhmen, Erzherzogs von Österreich und Kärnten, ließ diese Bildtafel anstelle eines Denkmals zu Lebzeiten malen. Nachdem er dem Bistum und dem Predigtamt 23 Jahre lang vorgestanden hatte, ist er fromm im Glauben und in der Hoffnung auf die Auferstehung und ein ewiges Leben im Herrn entschlafen im Jahre des Heils 1573 am 13. Tag des Monats Oktober (I).
Ohne den Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen, denn der zu Gott gelangen will, muss glauben (Hebräer 11). Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Oder wie sollen sie an den glauben, den sie nicht gehört haben? Wie sollen sie aber hören, wenn niemand predigt? Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? (Römer 10). Der Glaube aber geht aus der Botschaft hervor, die Botschaft durch das Wort Christi. Und ihr Schall ging freilich in alle Welt hinaus und an die Grenzen der Erde ihre Worte (Psalm 18) (II).
Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid also listig wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben (Matthäus 10). Geht in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Schöpfung. Wer glaubt und die Taufe empfangen hat, wird gerettet werden (Markus 16) (III).

Hbr 11,6; Rm 10,14f.; Rm 10,17; Ps 18,5 (II); Mt 10,16; Mc 16,15f. (III).

Datum: 1573 Oktober 13.
Wappen: Bischof Sagstetter[1)].

Der Gurker Bischof Urban Sagstetter (1556–1573) scheint als Stifter dieses Gemäldes auf (vgl. Kat.-Nr. 476). Es ist anzunehmen, dass der Auftrag dazu noch zu Lebzeiten erteilt wurde, wenngleich in der Stifter-Is. nur das Todesdatum des Fürstbischofs mitgeteilt wird. Diese Datierungszeile wurde erst nach dem Tod des Bischofs vom gleichen Maler nachgetragen.

1) Vgl. Kat.-Nr. 437.

KLA, Hs. GV 10/53, 253. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 149f. (hier: 1373!). – Kienzl/Deuer, Renaissance 116f., Abb. 82. – Dehio Kärnten 2001, 927.

---

476 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus vor 1573

Wappengrabplatte aus rötlichem Marmor des Urban Sagstetter, an der Südwand des Presbyteriums (Epistelseite); die einfach gerahmte Platte trägt im vertieften Schriftfeld eine 27-zeilige Is. mit zahlreichen Abbreviaturen, Ligaturen und eingestellten Bu. Ab der 21. Zeile ist die Is. durch ein polychromiertes Relief-W. geteilt;. Der W.-Schild ist bekrönt von Mitra, Inful und Pedum.

H. 184 cm, B. 90 cm, Bu. 4,5 (5,5) cm. – Kapitalis. Abb. 191

REVEREND(VS)[a)] D(OMI)N(V)S, D(OMINVS) · VRBAN(VS) /
TERTIV(M)[b)] · IAM · ANNV(M) · AGENS[c)], GRASSA(N)=/TE[d)] ·
TVRCARV(M)[e)] · FVRORE[f)], ANNO · 1532 ·/ INTER[g)] · MEDIOS ·
ARMORV(M)[h)] · STREPIT(VS)[i)] / PARENTIBVS[j)] · ORBAT(VS) IPSE · EX
· DI=/VINA[k)] · CLEME(N)TIA[l)] · CONSERVAT(VS)[m)] · ADVLTA[n)] /
TANDEM · AETATE[o)] . A(N)I(MA)M · AD · DIVI=/NA · APPLICVIT[p)],
VIE(N)NAE · AVSTRIAE[q)] / PRIMV(M) · TIROCINIV(M)[r)] ·
CO(N)CIONA(N)=/DO[s)] · EXHIBVIT[k)] · DEIN · AB · E(PISCO)PO ·/
PATA(VIENSIS) D(OMI)NO · VOLFGA(N)GO[t)] . COMITI[u)] ·/ DE ·
SALM(O) PATAVIAM · VOCATVS[v)], / SVFFRAGANEV(M)[w)] · ET ·
ECC(LESIAS)TEN[x)] · IBI=/DE(M) · EGIT[y)], POSTREMO[z)] · A ·
SACRATISS(IMO)[aa)] ·/ FERDINA(N)DO[bb)] · ROM(ANORVM)
IMP(ERATORE) AD · EC=/CL(ESI)AM[cc)] · GVRCEN(SEM)[dd)]
E(PISCO)P(V)S, ET · IN · AVLAM[ee)] ·/ SVAE · MAIEST(ATIS)[ff)]
CONCIO(N)ATOR[gg)] · ET · CO(N)=/SIL(IARIVS) ADSCIT(VS)[hh)] ·
MORTALI[ii)] · TANDEM[jj)] · CARNE[kk)] ·/ SOLVT(VS)[ll)], A(N)I(M)AM ·

IN · MANVS · DEI ·/ CO(M)ME(N)DAVIT[mm] CORP(VS)[m] · VERO · IN · TER=/RAM[g], AD · EX//TREMV(M)[nn] · TVBAE[oo] · SO=/NITV(M) · EX//PECTANDV(M)[pp] ·/ CONDIDIT[qq], // ANNO / 15<..> CVM[rr] ·// ECCL(ESI)AE[ss] · GVR=/CEN(SI)[tt] P(RAE)FVIS//SET[uu] . ANNIS / <....> HOC[vv] // MONVME(N)=/TV(M) · SIBI · VI//VE(N)S · POSVIT[ww] ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) *E* verkleinert unter Balken des ersten *T* gesetzt, *I* verkleinert unter Balken des zweiten *T* gesetzt. c) *E* in *G* eingeschrieben. d) *R* in *G* eingeschrieben. e) *V* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt, *A* in *C* eingeschrieben. f) *R* in *O* eingeschrieben. g) *E* verkleinert unter Balken des *T* gesetzt. h) zweites *R* in *O* eingeschrieben. i) *R* verkleinert unter den Balken des ersten *T* gesetzt, *I* verkleinert unter den Balken des zweiten *T* gesetzt. j) *E* verkleinert über ausschwingende Cauda des *R* gesetzt, *I* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. k) zweites *I* verkleinert unten den rechten Schrägschaft des *V* gesetzt. l) *L* in *C* eingeschrieben, *I* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. m) *O* in *C* eingeschrieben. n) *V* in *D* eingeschrieben, *A* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. o) zweites *E* verkleinert unter den Balken des zweiten *T* gesetzt. p) erstes *I* verkleinert über den Balken des L gesetzt, *V* in *C* eingeschrieben. q) *RI* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. r) erstes *I* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt, zweites *I* in *C* eingeschrieben. s) *I* in *C* eingeschrieben. t) *F* verkleinert über den Balken des *L* gesetzt. u) beide *I* verkleinert unter den Balken des *T* zu beiden Seiten des Schafts gesetzt. v) zweites *V* verkleinert unter den Schaft des *T* gesetzt. w) zweites *A* in *G* eingeschrieben. x) *T* in zweites *C* eingeschrieben. y) *I* in *G* eingeschrieben. z) *R* verkleinert unter Balken des *T* gesetzt. aa) *R* in *C* eingeschrieben, *I* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. bb) *I* in erstes *D* eingeschrieben. cc) *A* verkleinert über den Balken des *L* gesetzt. dd) *E* in *C* eingeschrieben. ee) zweites *A* verkleinert über den Balken des *L* gesetzt. ff) *I* verkleinert auf Zeilenmitte gesetzt. gg) erstes *O* in erstes *C* eingeschrieben, *I* in zweites *C* eingeschrieben, drittes *O* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. hh) *I* in *C* eingeschrieben. ii) *R* in O eingeschrieben, *A* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt, *I* verkleinert über den Balken des *L* gesetzt. jj) *A* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt, *E* in *D* eingeschrieben. kk) *A* in *C* eingeschrieben. ll) *L* in *O* eingeschrieben. mm) *A* in *D* eingeschrieben, *I* unter Balken des *T* gesetzt. nn) *R* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. oo) *V* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. pp) *T* in *C* eingeschrieben. qq) *O* in *C* eingeschrieben, zweites *I* verkleinert unter Balken des *T* gesetzt. rr) *V* in *C* eingeschrieben. ss) zweites *C* in erstes eingeschrieben, *AE* verkleinert über den Balken des *L* gesetzt. tt) *R* verkleinert in *V* eingeschrieben, *E* in *C* eingeschrieben. uu) *I* verkleinert auf Zeilenmitte gesetzt, *E* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt. vv) *OC* verschränkt. ww) *I* verkleinert unter den Balken des *T* gesetzt.

Der hochwürdige Herr, Herr Urban, schon im Alter von drei Jahren während des Wütens der Türken im Jahre 1532 mitten im Waffenlärm der Eltern beraubt und selbst durch göttliche Gnade gerettet, wendete schließlich im Erwachsenenalter seine Seele dem Göttlichen zu. Zu Wien in Österreich leistete er seinen ersten Predigtdienst, dann wurde er vom Passauer Bischof, Herrn Wolfgang Grafen von Salm, nach Passau berufen und wirkte ebendort als Weihbischof und Prediger. Zuletzt wurde er vom allerheiligsten römischen Kaiser Ferdinand als Bischof an die Gurker Kirche und als Prediger und Rat an den Hof seiner Majestät berufen. Schließlich vom sterblichen Fleisch losgelöst, befahl er seine Seele in die Hand Gottes, ließ seinen Leichnam aber, den Schall der Posaune am jüngsten Tag zu erwarten, in der Erde begraben im Jahre 15<..>, nachdem er der Gurker Kirche <..> Jahre lang vorgestanden hatte. Dieses Denkmal ließ er sich zu Lebzeiten errichten.

Wappen: Bischof Sagstetter[1].

Der Gurker Bischof Urban Sagstetter (1556–1573) wurde von Kaiser Ferdinand I. 1556 in sein Amt berufen, er trägt den Beinamen „der Österreicher“[2]. Dieses Epitheton beruht auf seiner österreichischen Vergangenheit und seiner Nähe zu Kaiser Ferdinand I. und dem Hof zu Wien. Seine Lebensgeschichte ist auf der Grabplatte durch eine ausführliche Is. verewigt und historisch nachvollziehbar: Im Alter von drei Jahren wurden seine Eltern beim zweiten Türkeneinfall unter Sultan Soleiman in Niederösterreich 1532 getötet. Der Knabe kam zu Johann Sagstetter, der Pfleger auf Gutenstein in „Österreich“ war, und nahm den Namen des Ziehvaters an. Er studierte an der Wiener Universität und promovierte zum Baccalaureus der Theologie[3]. 1547 wurde er in Wien zum Diakon geweiht, als Prediger trat er im Bürgerspital in Wien auf. 1550 erhielt er die Priesterweihe und 1551 wurde er nach Passau berufen. Papst Julius III. ernannte ihn 1553 zum „episcopus Simbalicensis“[4] und zum Weihbischof von Passau. Am 29. Juni 1553 konsekrierte ihn der Passauer Bischof Wolfgang Graf von Salm, die Konfirmation zum Gurker Bischof erfolgte am 3. Juli 1556. Noch im gleichen Jahr kam er als Prediger und kaiserlicher Rat an den Hof Ferdinands I. nach Wien. Bis 1562 begleitete er Ferdinand I. auf alle Reichs- und Landtage. 1562 wurde er Hofprediger in Wien, von 1563 bis 1568 war er Administrator des Bistums Wien. Am 5. Dezember 1567 ernannte ihn Kaiser Ferdinand I. zum „comes palatinus“[5]. 1568 wurde ihm auch die Administration des St. Georg-Ritterordens zu Millstatt übertragen. Erzherzog Karl

ernannte ihn 1569 zum geheimen Rat und Statthalter der niederösterreichischen Fürstentümer. Bischof Urban Sagstetter ist nach einer Amtszeit von 17 Jahren am 13. Oktober 1573 in Straßburg gestorben und wurde im Chor der Kollegiatkirche St. Nikolaus begraben[6)].

1) Vgl. Kat.-Nr. 437, Anm. 1. – Gurker Fürstbischof, kaiserlicher Rat, gewesener kaiserlicher Hofprediger und Verweser des Wiener Bistums, erhielt das Palatinat ad personam Wien 1567 XII 5 (HHStA Wien, Reichsakt).
2) Schroll, Series episcoporum 31. – Obersteiner, Bischöfe 310. – Vgl. dazu auch Hermann H., Historische Skizze Bischöfe 193f. – Hermann H., Urban der Österreicher. – Wießner, Bischof Urban 6. – Kranner, Urban Sagstetter.
3) Obersteiner, Bischöfe 311.
4) Episcopus Sybaliensis, d.i. Balaklawa sö. von Sewastopol auf der Krim.
5) Schroll, Series episcoporum 31.
6) KA Klagenfurt, Elenchus: *Obiit hic Germaniae orator celeberrimus, ecclesiae suae decus et religionis adversus insurgentes, praecipue in terris Austriacis, haereses firmissimum columen post 17 annorum regimen Strassburgi a. 1573 die 13. Octobris, ibique in choro penes altare maius collegiate ecclesiae, cuius antehac magnus benefactor etiterant, sepultus est.* Vgl. Schroll, Series episcoporum 32 (Anm. 199). – Obersteiner, Bischöfe 328.

KLA, Hs. GV 10/53, 254. – Kunsttopographie Kärnten 323. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 151. – Dehio Kärnten 2001, 927.

477 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1573

Chorstuhl an der Triumphbogenwand des Chores mit reicher Gliederung, im Giebelfeld ist in einem kreisrunden Medaillon ein W. gemalt, seitlich von den Ziffern einer Jz. begleitet.

Maße des Giebelfeldes: H. 53 cm, B. 103 cm, Bu. 6 cm.

15 // 73

Wappen: Basseyo zu Praunsperg[1)].

Die Basseyo zu Praunsperg (Bassayo, urspr. Bascio) stammten aus Venetien und sind im 15. Jahrhundert nach Kärnten gekommen. Bis zu ihrem Aussterben standen sie ununterbrochen im Dienst der Gurker Kirche[2)]. Als Stifter des Chorgestühls kommt Hans von Basseyo in Frage, der 1572 mit dem Burgstall Praunsperg vom Gurker Bischof Urban Sagstetter ausgestattet wurde, um diesen zu einem Edelmannssitz auszubauen[3)]. Hans Basseyo war Regimentsrat von Erzherzog Karl von Österreich und wurde 1588 in Kärnten zum Vizepräfekt und Vizehauptmann[4)], 1594 zum Landesverweser ernannt[5)]. Er ist 1607 gestorben.

1) KLA, WB A fol. 59 u. WB C fol. 42a. – Wutte, Wappen 127. – Kraßler, Wappenschlüssel 224. – Neumann, Wappenbuch C 45. – Geviert mit HS, darin in Silber eine schwarze steigende und geschweifte Spitze; 1 u. 4 von Gold und Rot geteilt, belegt mit einem farbgewechselten geflügelten Adler, 2 u. 3 in Silber eine rote Gugel.
2) Weiß A., Kärnthens Adel 301. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 11, 104.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 11, 104.
4) Rainer J., Bistum 804f., 818.
5) Schroll, Necrologium Eberndorf Nr. 228 (1584 XI 5), Nr. 291 (1602 II 5). – Wutte, Wappen 125.

Kunsttopographie Kärnten 3. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58. – Hartwagner, Kärnten 27. – Dehio Kärnten 2001, 8.

478 Hausdorf (Straßburg), Fk. hl. Andreas 1573

Kanzel mit Schalldeckel aus Holz und mit Bemalung innen an der Wand, bemalt mit der Hl. Geist-Taube, mit Pflanzenornamenten und reich mit Spruchbändern und anderen Iss. versehen: Innen an der Brüstung findet sich eine neunzeilige gemalte Is. (I), daneben eine weitere, 15-zeilige Is. (II), die allerdings schon so stark verschliffen ist, dass kaum noch zusammenhängende Sätze zu lesen sind. Die vier Felder der Kanzel tragen Blumenornamente, die von Schriftbändern umwunden sind (Is. IIIa-d). Am Handlauf der Kanzel steht eine weitere einzeilige Is. (IV), schließlich trägt auch die Blende des Schalldeckels eine umlaufende Beschriftung (V).

Bu. I. 3 cm, II. 2,5 (4) cm, III. 3 cm, IV. 3,7 cm, V. 4 (5,5) cm. – Frühhumanistische Kapitalis (I, IV), Kapitalis (IIId, V), Gotische Minuskel mit Versalien (II, IIIa–c, V). Abb. 193

I.

HVNC SVG[GEST]VM / IOANNES OTTI(N)GER(VS) / CHRISTOPHIL(VS) H(VIVS) / ECCLESI[E] P(RAE)P(OSI)TVS PRO / EVANGELII DOCTRINA / POSVIT . VIII IDVS / SEPTEMBRIS . AN(N)O / A CHRISTO NATO . / M . D . LXXIII .

II.

– – – / – – –] / Et [– – – / – – –] / Infude perfor[– – –] / Hoc In meo se[– – –] / Vargani sequerui sp(irit)us, / Ab arce[.....]xti Grap[.....] / Vt Con[– – –] queam, / Fe[..]stis iust(us) et st[.....]s, / Ad G[.....] semp(er) Die, / p[– – –] fructu meae, / S[.]p[– – – / – – –] / Apostoli D[..]initus, / v[...]es q(uae) post moseu py.[a)]

IIIa.

Ad Rom(anos) I: / Euangeliu(m) Ist / Ein krafft Gottes / Die Da Seilig macht / Alle Die Daran / Glauben

IIIb.

Lucae · xi ·// Seilig seind Die // Das wort // Gottes hören[b)] // und bewaren

IIIc.

ps(alm) 68 ·// Der herr // wirt sein wort // Geben Den Euan//gelisten mit // Groser macht

IIId.

ESAIAE[c)] 40. // V(ERBVM) // D(OMINI) // M(ANET) // I(N) // AE(TERNVM)

IV.

IN / NO(M)I(N)E TVO DVLCIS IESV

V.

I(OANNES) O(TTINGERVS) C(HRISTOPHILVS) / Die Gnadt Des / Heiligen Geists sey / Bey uns Allen / 1 . 5 . 73

a) die Is. ist so schlecht erhalten, dass keine zusammenhängenden Sätze zu bilden sind. b) *o* mit überschriebenem *e*. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Diese Kanzel hat Johann Öttinger, der christliebende, Propst dieser Kirche, für die Lehre des Evangeliums am achten Tag vor den Iden des September im Jahre nach Christi Geburt 1573 errichten lassen (I).
Jesaia 40: Das Wort des Herrn bleibt ewig (IIId).
In deinem Namen, süßer Jesus (IV).

Rm 1,16 (IIIa); Lc 11,28 (IIIb); Ps 68,12 (IIIc); nach Is 40,8 bzw. I Pt 1,25 (IIId).

Die Kanzel wurde von Dr. Johann Öttinger, der von 1572 bis1576 Pfarrer und Kooperator zu Lieding war und am 9. April 1576 gestorben ist, errichtet[1)]. Er war auch Propst der Kollegiatkirche St. Nikolaus zu Straßburg – jeder Propst war auch gleichzeitig Pfarrer zu Lieding – und hat auf der Provinzialsynode in Salzburg 1559 den Gurker Bischof vertreten[2)]. Er dürfte aus Passau stammen, wo er auch Domherr war. Die Filialkirche St. Andreas in Hausdorf gehörte zur Pfk. Lieding.

1) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 252 (Anm. 13f.).
2) Ebenda 243. – Ders., Gurker Bistumsgeschichte 1964, 193.

Lind, Reisenotizen 1880, CLIV (hier 1563!). – Ders., Beiträge 37. – Kunsttopographie Kärnten 103 (hier: 1563!). – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 155. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 99. – Hartwagner, Kärnten 100. – Kienzl/Deuer, Renaissance 71, Abb. 50. – Dehio Kärnten 2001, 280.

---

479 (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum 3. V. 16. Jh.

Altar aus Bronze, vergoldet, heute im Burgmuseum; im Mittelteil die Auferstehung Christi, flankiert von Halbsäulen, seitlich in Nischen Figuren (Johannes der Täufer, Caritas, Evangelisten). Unterhalb in der Sockelzone zwischen Halbpilastern auf schwarzem Grund eine neunzeilige Is.

(I) mit goldenen Bu., oben im Architrav eine dreizeilige Is. (II), goldene Bu. auf goldenem Grund. Im Aufsatz findet sich die Darstellung der Dreieinigkeit (Christus, Gottvater, Taube).

H. 250 cm, B. 130 cm, Bu. I. 2–3 cm, II. 3 cm. – Kapitalis.

I.

ABSORPTA[a)] EST, MORS IN VICTORIA / VBI TVVS, O MORS,
ACVLEVS? VBI / TVA, INFERNE, VICTORIA? ACVLE/VS AVTEM
MORTIS, PECCATVM . / POTENTIA VERO PECCATI, LEX . / SED
DEO GRATIA, QVI DEDIT / VICTORIAM, PER DOMINVM /
NOSTRVM IESVM / CHRISTVM :

II.

SANCTVM DEVM LVCIS CONDITOREM ·/ PER SALVATOREM
NOSTRVM IHESVM ·/ CVM SPIRITV SANCTO INVOCAMVS ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Der Tod ist verschlungen im Sieg. Wo, Tod, ist dein Stachel? Wo, Hölle, ist dein Sieg? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde das Gesetz. Dank sei aber Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus (I).
Wir rufen den Heiligen Gott, den Schöpfer des Lichtes, durch unseren Heiland Jesus zusammen mit dem Heiligen Geiste an (II).

Nach I Cor 15,54–57 (I).

Der Altar stammt vermutlich aus der Burgkapelle St. Nikolaus oder aus der Fk. St. Nepomuk und Nikolaus und ist ganz im Geiste der protestantischen Kunst der Zeit gestaltet. Der Text der Is. I ist als Humanistenübersetzung wörtlich der „Biblia sacrosancta Testamenti Veteris et Novi e sacra Hebraeorum lingua Graecorumque fontibus, consultis simul orthodoxis interpretibus religiosissime translata in sermonem Latinem, Tiguri (Zürich) 1550“[1)] entnommen.

1) Bauer J., Tücken der Inschriften 35.

Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 48. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 136f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 75, Abb. 53 (hier datiert mit 1580!). – Dehio Kärnten 2001, 306.

---

480 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 3. V. 16. Jh.

Wappenstein aus Marmor im Form eines Totenschildes beim obersten Stiegenaufgang in den Burghof an der Stirnwand eingemauert; im Bildfeld das W. der Khevenhüller mit sechs Helmen, das W.-Schild umschließt die Ordenskette des Ordens vom Goldenen Vlies. Das W. wird von einem nahezu kreisrunden Schriftband mit einer dreizeiligen umlaufenden Is. begrenzt und außen von einer Rollwerkrahmung geschmückt.

H. 160 cm, B. 140 cm, Bu. 2,5 – 3,2 cm. – Kapitalis.

IN HONOREM GENEROSI[a)] AC MAGNIFICI[a)] DOMINI[a)] D(OMI)NI
IOANNIS[a)] KEVENHVLLERI DE AICHLBERG LIBERI BARONIS[a)] IN
LANDSCRON[a)] ET WERNBERG[a)]: D(OMI)NI[a)] HAEREDITARII IN
ALTO OSTERWIZ ET CARLSBERG: / SVPREMI PER CARINTHIAM[a)]
MAGISTRI EQVITV(M): ORDINIS[a)] FLVMINIS[b)] AVREI: ROM(ANAE)[a)]
CAES(AREAE)[a)] MA(IESTATIS)[a)]: ETC(ETERA) // ET[c)] ILLVSTRISS(IMI)[a)]
PRI(NCIPI)S[a)] CAROLI[d)] ARCHIDVC(IS)[a)] AVST(RIAE) ETC(ETERA). A[a)]
CONSILIIS[a)]: CAMERARII[a)] CAPITANEI[a)] ILLVSTRIS[a)] COMITAT(VS)[a)]
GORITII[a)]. NECNO(N) CAES(AREAE)[a)] MA(IESTATIS) ETC(ETERA) /
APVD REGIA(M) MAIEST(ATEM) // HISPANIAR(VM) ORA//TORIS
ETC(ETERA) // D(OMI)N(V)S // BARTHOLO//MEVS[a)] //
KEVE(N)HVLL(ER) // DE AICHLBERG[a)] // ETC(ETERA) FRATER[a)]
F(IERI)[a)] F(ECIT)[a)].

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) wohl für *VELLERIS*. – vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) alle Unterbrechungen durch Teile der Oberwappen. d) Wort vergrößert.

Zu Ehren des edlen und wohlgeborenen Herrn, Herrn Johann Khevenhüller von Aichelberg, Freiherrn auf Landskron und Wernberg, Erbherrn auf Hochosterwitz und Karlsberg, Hochmeisters des Ritterordens vom Goldenen Vlies in Kärnten, der kaiserlichen Römischen Majestät etc. und des erlauchtesten Fürsten Karl, Erzherzogs von Österreich etc. Rates und Kämmerers, Hauptmanns der erlauchten Grafschaft Görz etc. und der kaiserlichen Majestät Botschafters bei der königlichen Majestät in Spanien etc., ließ dessen Bruder, Herr Bartholomäus Khevenhüller von Aichelberg etc., (diesen Wappenstein) anfertigen.

Wappen: Khevenhüller[1)].

Die Söhne des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557) aus der Ehe mit Elisabeth von Mannsdorf waren Hans V.[2)] (1538–1606) und Bartelmä (1539–1613, vgl. dazu Kat.-Nr. 622). Hans V. (Johann) haben wir als kaiserlichen Botschafter am spanischen Hof bereits kennengelernt (vgl. Kat.-Nr. 510), er war Freiherr auf Landskron und Wernberg, innerösterreichischer Hofkammerrat und Hauptmann der Grafschaft Görz, seit 1586[3)] Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies. Er ist am 8. Mai 1606 in Spanien gestorben und dort begraben.

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
2) Czerwenka, Khevenhüller 78f. – Dinklage, Kärnten um 1620 229, Stammtafel I.
3) Milesi, Manierismus 42f.

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 137. – Dehio Kärnten 2001, 306.

---

481 Deinsberg (Guttaring), Fk. hl. Jakobus d. Ä. u. hl. Anna 1575 (?)

Wandmalerei an der Chorsüdwand mit verschiedenen Darstellungen; unter dem südseitigen Fenster hat sich ein gerahmtes Schriftfeld teilweise erhalten, welches unter Umständen mit der Malerei in Zusammenhang stehen könnte. Die gemalte Is. ist nur mehr fragmentarisch erhalten.

H. 58 cm, B. 59 cm, Bu. 5 cm. – Gotische Minuskel, Kapitalis.

lucas lad[.]r un[….] / umb garten des […] / ve[…]n um eckh SVN/ [..] · 75[a)]

a) möglicherweise Jahreszahl.

Dehio Kärnten 2001, 71.

---

482 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1575

Gedenkinschrift aus weißem Marmor an der nordwestlichen Außenmauer der Burganlage nach dem Kulmertor, darauf findet sich eine achtzeilige Is.

Kapitalis. Abb. 196

A[a)] DOMO TVA O DOMINE / OMNES NEQVITIAE REPEL/LANTVR
ET AERIARV(M)[b)] TEM/PESTATV(M) DISCEDAT MALIG/NITAS PER
CHRIS/TVM DOMINVM / NOSTRVM AN/NO M · D · LXXV ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) sic!

Von Deinem Hause, o Herr, soll alles Ungemach ferngehalten werden und die bösen Unwetter sollen abziehen durch Christus, unseren Herrn. Im Jahre 1575.

Wettersegen (Rituale Romanum).

Neben dem Eingang zu den oberen Räumen des 14. Tores wurde in jüngster Zeit eine neu aufgefundene Inschrifttafel eingemauert, die seinerzeit die Amtsräume des ehemaligen Landgerichtes von Hochosterwitz bezeichnete. J. B. Bauer[1)] hat diese Is. in einer textkritischen Untersuchung

einem Gebet ad repellendam tempestatem im Missale zugeordnet: *A domo tua, quaesumus Domine, spiritales nequitiae repellantur*[2]. Nach Bauer ist *AERARIVM TEMPESTATVM MALIGNITAS* fehlerhaft, gemeint sei *AERIVM*[3].

1) Bauer J., Tücken der Inschriften 36.
2) Blaise, Vocabulaire Latin 466, Nr. 322.
3) Der Lesefehler liegt bei Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 133f., dem Bauer hier gefolgt ist.

Scheiger, Hochostwitz in Kärnthen 253. – Ders., Veste Hochosterwitz 60. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 185f. – Grueber, Tore 100. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 42f. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 56f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz H. 3 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 133f. – Bauer J., Tücken der Inschriften 36. – Dehio Kärnten 2001, 305.

---

483 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgkapelle St. Nikolaus 1575

Tafelbild bzw. Predellatafel eines Altares oder Epitaphs aus Holz in der Apsis der Burgkapelle St. Nikolaus; in der Bildmitte ist eine Schrifttafel mit Rollwerkrahmung gemalt, darauf findet sich auf weißem Grund eine achtzeilige Is. (I). Das Schriftfeld wirkt wie eine Altarmensa, darauf bzw. darüber ist das Wappen der Khevenhüller gestellt, gleichsam als Altarschmuck. Seitlich flankieren die Beterreihen in der Manier der Epitaphik dieser Zeit die Schrifttafel, links der Stifter mit seinen beiden Söhnen, die durch Schriftbänder benannt sind (IIa, b), rechts die beiden Gemahlinnen mit den Töchtern (IIIa-d, IVa-c).

H. 44,5 cm, B. 115 cm, Bu. 0,6–1,2 cm. – Fraktur.

I.
Georg · Kheuenhuller · Zu · Aichlberg · Freyherr · auf Landtscro(n) / vnd · Wernberg · Herr · auf · Hohen · Osterwitz · oberster · Erb=/landtstalmaister · in · Kharndten, Rö(misch) Kay(serlicher) M(ajestä)t Rath · und / Ir(er) · D(u)r(chlaucht) · Ertzhertzogen Carls zu Osterreich · gehai=/mer · Rath, obrister · Hofmaister · vnd obrister Cam=/rer · Landtshaubtman in Kharndten vnd Hau=/btman der Grafschafft Mitterburg · (et)c(etera) ·/· 1575 ·

IIa.
Sigmund

IIb.
Francz

IIIa.
Sibilla · geborne · Weitmoserin. / Starb · 1564 ·

IIIb.
Anna Maria[a]

IIIc.
Catharina

IIId.
Elisabeth[a]

IVa.
Fraw Anna gebor(n)e Tursin /· Freyin ·

IVb.
· Maria ·

IVc.
Elisabeth ·

a) über beiden Töchter ein Kreuzzeichen, d.h. erstere war schon 1564, letztere 1568 verstorben.

Wappen: Khevenhüller[1], Weitmoser[2], Thurzo[3].

Das Tafelbild wurde von Georg II. Freiherr von Khevenhüller 1575 in Auftrag gegeben. Möglicherweise handelte es sich dabei um die Predellatafel eines Flügelaltares für die kleine Burgkapelle St. Nikolaus.Die Grafschafft Mitterburg Pazin in Istrien (Pisino) liegt heute auf dem Staatsgebiet von Kroatien.

1) Vgl. Kat. Nr. 393, Anm. 1.
2) Si 3/91. – Si Sa 73, Taf. 30. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 205. – W.: geviert, 1 u. 4 von Gold und Rot schräglinks geteilt, belegt mit einem farbgewechs. springenden Pferd, 2 u. 3 geteilt von Silber und Schwarz, belegt mit drei natürlichen Mooskolben nebeneinander; gekr. Bügelhelm, darauf ein offener Flug, vorne geteilt von Schwarz und Silber, hinten von Gold u. Rot.
3) Si 2/37. – NÖ/2 358, Taf. 165. – Un 670, Taf. 464. – W.: geteilt, oben in Rot ein goldner Löwe aus der Teilung wachsend, unten in Gold drei (2, 1) rote Rosen; gekr. Bügelhelm, darauf der oberhalb Löwe.

Scheiger, Hochostwitz in Kärnthen 66. – Ders., Veste Hochosterwitz 254 (hier steht irrtümlich 1570). – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 45. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 59. – Dehio 2001, 305 (hier steht „um 1580“).

484 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1575

Gedenkinschrift aus weißem Marmor über der rechteckigen Portalfassung des so genannten Mauertores mit einer achtzeiligen Is.

Kapitalis.

NON[a] SPERABO IN ARCV MEO / ET GLADIVS MEVS MINIME ME
SER=/VABIT SED TV D(OMI)NE SERVAS NOS[b] / AB ADVERSARIIS
NOSTRIS[b]. PS(ALMVS). XLIIII . / DOMINVS[c] EXERCITVV(M) A
NOBIS / STAT: ARX SVBLIMIS EST NOBIS / DEVS[d] IACOB[d].
PSA(LMVS). XLVI . / ANNO CHRI(STI) · M · D · LXXV ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) *OS* verschränkt. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe – *DO* verschränkt. d) Wort vergrößert.

Ich will meine Hoffnung nicht auf meinen Bogen setzen und mein Schwert wird mich nicht erretten, sondern du, Herr, wirst uns retten von unseren Feinden (Psalm 44). Der Herr der Heerscharen steht auf unserer Seite: eine hohe Burg ist uns der Gott Jakobs (Psalm 46). Im Jahre Christi 1575.

Nach Ps 43,7; nach Ps 45.

Das Mauertor, von einer Bastion überragt, ist das 11. Tor der Befestigungsanlage beim Burgaufgang und bringt Sprüche aus den Psalmen. Mit diesen Texten hat sich J. B. Bauer[1] kritisch auseinandergesetzt.

1) Bauer J., Tücken der Inschriften 34f.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 60. – Ders., Veste Hochosterwitz 251. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 185. – Trautenberger, Hochosterwitz 66. – Grueber, Tore 96, Taf. 82. – Ders., Hochosterwitz 33f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 41. – Steindl Lateinische Inschriften Hochosterwitz H. 3 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 131. – Dehio Kärnten 2001, 305.

485 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1575, 1580

Bauinschrift auf dem Schlussstein aus weißem Marmor des Fähnrichstores, benannt nach den fahnenschwingenden Landsknechten, die an der Außenseite aufgemalt sind, darauf das Jesuskind mit Fahne und Lamm, darüber das Jesus-Monogram (I), darunter eine Jz. (II). Über dem Portal findet sich eine Reliefplatte: im vertieften Feld ein Wappenstein mit dem W. Khevenhüller, als Schildhalter fungieren zwei Engel; auf der erhabenen Randleiste ist eine teilweise umlaufende Is. (III) angebracht: oben und rechts, dann links und unten. Zentriert darüber ist eine weitere Inschriftplatte mit einer achtzeiligen Is. und einer Jz. darüber (IV) eingefügt.

Kapitalis.

I.

IE(SV)S[a]

II.

MDLXXX

III.

GEORGIVS[b] KEVENHIILLER IN AICHLBERG LIBER BARO / IN[c] LANDSCRON DOMINVS[b] / IN[d] ALTO OSTERWIZ SVM/MVSQVE CARINTHIAE PRAEFECTVS · AN(N)O · M · D · LXXV. F(IERI) F(ECIT)

IV.

· MD · LXXV ·

V.

GLORIA[b] DEO[e] PATRI[b] / QVI CREAVIT NOS ·
GLORIA[b] DEO[e] FILIO[b] / QVI REDEMIT NOS ·
GLORIA[b] DEO[e] SPIRITVI S(ANC)TO[b] / QVI SANCTIFICAVIT NO[S]
GLORIA[b] SVM(M)AE ET INDIVI[DVAE] / TRINITATI IN SECVLA SEC[VLO(RVM)]

a) Nomen sacrum, Bestand: · *J* · *H* · *S* ·. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) Rechte Leiste abwärts. d) Linke Leiste aufwärts. e) Wort vergrößert.

Georg Khevenhüller auf Aichelberg, Freiherr zu Landskron, Herr auf Hochosterwitz, Landeshauptmann von Kärnten, ließ (dieses Bauwerk) im Jahre 1575 errichten (III).
Ehre sei Gott dem Vater, der uns erschaffen hat, Ehre Gott Sohn, der uns erlöst hat, Ehre Gott dem Heiligen Geist, der uns geheiligt hat, Ehre der höchsten und unteilbaren Dreifaltigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit (V).

Wappen: Khevenhüller[1].

Die erste Toranlage scheint durch zwei Jz. datiert: *1575* und *1580*. Es könnte sich dabei um die Angabe der Bauzeit handeln, wäre man sicher, dass diese Iss. schon ursprünglich in dieser Zusammenstellung am Fähnrichstor angebracht waren: Es scheint aber vielmehr, dass die Wappentafel erst im 19. Jahrhundert dorthin gekommen ist[2].

1) Vgl. Kat.-Nr. 385, Anm. 1.
2) Scheiger, Hochosterwitz in Kärnten 248 schreibt, dass dieser Stein „in ganz neuester Zeit" aus der Hochburg hierher übertragen wurde. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 127.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnten 248. – Ders., Veste Hochosterwitz 58. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 184. – Trautenberger, Hochosterwitz 62. – Grueber, Tore 89f., Taf. 75. – Ders., Hochosterwitz 9. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 36. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 42f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 126f. – Dehio Kärnten 2001, 304.

---

486 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1575

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Elisabeth Gräfin zu Nagarol-Hardegg, innen an der Ostwand der Kirche beim südlichen Seitenaltar, neben dem Triumphbogen. Die Grabplatte zeigt oben im vertieften Feld zwei Relief-W. mit Helmdecken und Helmzier. Im Schriftfeld ist eine zehnzeilige Is. angebracht.

H. 130 cm, B. 85 cm, Bu. 4,2 cm. – Kapitalis. Abb. 194

ALDA · RVET · IN · GOT · DIE · WOLGEBO/RNE · FRAV · FRAV ·
ELISABETH · GRAVEN / GEORGE · ZV · NOGAROL ·
LANDTSHAVBT/MANS · IN · KHÄRNDTEN · GEMAHEL · AIN /
GEBORNE · GRAVIN · ZV · HARDEGG · SO / GESTORBEN · IST ·
DEN · ERSTEN · DECEM/BER · IM · AINTAVSENT · FVNFF ·
HVNDERT/FVNFFVNDT · SIBENTZIGISTEN · IAR / VND · IER ·
FRAV · MVETER · FRAV · BARBARA / GEBORNE · FREIIN · VON ·
KREIG[a] ·

a) Nach KLA, Hs. GV 10/53 war noch eine Bibelstelle Ps 131,14 beigefügt: *HAEC REQVIES MEA, IN SAECVLI, HIC HABITABO QVONIAM ELEGI EAM ... PS. CXXXI.*

Datum: 1575 Dezember 1.
Wappen: Nagarol[1)], Hardegg[2)].

Elisabeth von Hardegg war die Tochter der Erbin der Kraiger Güter, Barbara von Kraig, die mit Hans Graf von Hardegg verheiratet war. Sowohl die Mutter als auch die Tochter Elisabeth Gräfin von Hardegg[3)], mit dem Kärntner Landeshauptmann Georg zu Nagarol verheiratet, fanden auf Kraig ihre Grablege.

1) Si 1/18. – NÖ/1 310, Taf. 164. – KLA, WB A fol. 29 u. 93, WB C fol. 66a. – Wutte, Wappen 124, 153. – Kraßler, Wappenschlüssel 44. – Neumann, Wappenbuch C 146.
2) Si 1/15. – NÖ/1 160, Taf. 77f. – OÖ 93, Taf. 32f. – KLA, WB A fol. 66, WB C fol. 63a. – Wutte, Wappen 130. – Neumann, Wappenbuch C 99.
3) Leitner F., Herren von Kraig 273.

KLA, Hs. GV 10/53, 227. – Dehio Kärnten 2001, 423.

---

487 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1575

Grabplatte aus weißem Marmor der Elisabeth Gräfin zu Nagarol-Hardegg, innen an der Nordwand der Kirche. Die schmucklose Grabplatte hat im Schriftfeld eine 14-zeilige Is., die untere Hälfte die Grabplatte ist heute leer; war aber ursprünglich wohl dekorativ bearbeitet.

H. 163 cm, B. 69 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis. Abb. 195

ALDA[a)] · RVET · IN · GOT · DIE / WOLGEBORNE · FRAV · FRAV /
ELISABETH · GRAVEN · GEORG / ZV · NOGAROL ·
LANDTSHAVBT/MANS · IN · KHARNDTEN · GE/MAHEL · AIN
GEBORNE GRAVIN / ZV · HARDEGG · SO · GESTOR/BEN · IST · DEN ·
ERSTEN · DE/CEMBER · IM · AINTAVSENT / FVNFF · HVNDERT ·
FVNFF / VNDT · SIBENTZIGISTEN / IAR · VND · IR FRAV · MVETER /
FRAV · BARBARA · GEBORNE / FREIIN · VON · KREIG ·

a) Trennzeichen: dreieckiger Punkt auf Zeilenmitte.

Datum: 1575 Dezember 1.
Wappen: Nagarol[1)], Hardegg[2)].

Wie Kat.-Nr. 486.

1) Vgl. Kat.-Nr. 486, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 486, Anm. 2.

KLA, Hs. GV 10/53, 227, 231. – Dehio Kärnten 2001, 423.

488† Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1576

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr erhalten. Nach F. G. Hann[1)] wurde sie 1576 von Dompropst Karl von Grimming (vgl. Kat. Nr. 634) beim Völkermarkter Zinn- und Glockengießer Benedikt Fiering für Gurk beauftragt und war mit 1576 datiert.

Jahreszahl nach Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 157.

1576

1) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 157. – Zwei Glocken ließ der Dompropst von Benedikt Fiering 1576 für Gurk anfertigen (Kat.-Nrr. 496† u. 497†), leider haben sie sich nicht erhalten.

Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 157.

Wandmalerei al fresco in der Burgkapelle, kleiner tonnengewölbter Raum mit halbkreisförmiger Apsis und Malereien an den Wandungen und gratig gewölbten Stichkappen. In der südöstlichen Gewölbekappe über dem Eingang ist die epitaphartige Darstellung der Eltern der Stifterfamilie gemalt; vorne der Mann mit fünf Söhnen (einer davon bereits verstorben), daneben die Ehefrau mit einer Tochter (bereits verstorben), darüber finden sich zwei rollwerkartig gerahmte Schriftfelder (Ia, b) mit je einer drei- bzw. zweizeiligen Is. Darüber (links über der Türe) sind die beiden Apostel Philipp und Bartholomäus in hochovalen, mit Rollwerk gerahmten Bildfeldern abgebildet, dabei eine jeweils einzeilige Is. (VIa). In der folgenden Gewölbekappe wird ein bis zur Unkenntlichkeit verschliffenes Bildfeld, das wohl die epitaphartig gereihte Stifterfamilie gezeigt haben wird, durch ein Kruzifix in zwei Hälften geteilt; ins Bildfeld reichen zwei Schriftbänder (IIa, b) hinein; darüber sind in hochovalen, mit Rollwerk gerahmten Feldern die W. der Kulmer (links) und der Mosheim (rechts) wiedergegeben. Ein geteiltes Spruchband, mit der Rahmung der W.-Schilde verbunden, nennt eine Jz. (IIc). Zwischen diesen beiden Gewölbekappen ist an der westseitigen Wand über der Türe eine Burg (Hochosterwitz ?) dargestellt, darüber im Bogenrund eine sehr stark verschliffene einzeilige Is. festgehalten (III). Die nächste Gewölbekappe zeigt in rollwerkartig gerahmten Medaillons die beiden Apostel Judas Thaddäus und Simon (VIb); an der Wand darunter ist die Geißelung Christi gemalt, darunter in einem einzeiligen Schriftband (über dem linken, nördlichen Fenster) eine Is. (IV). In der nächsten Gewölbekappe finden sich in den Medaillons die Darstellungen von Matthäus und Matthias (VIc), in der folgenden über dem Altar die Apostel Petrus und Andreas (VId). Die Wand rechts über dem Altar stellt das Abendmahl dar, darüber in der Gewölbekappe die Medaillons von Johannes und Jakob d. Ä. (VIe). Die letzte Gewölbekappe ist den beiden Aposteln Thomas und Jakob d. J. gewidmet, beide sind in hochovale Bildfelder mit Rollwerkrahmung gestellt und durch eine jeweils einzeilige Namensbeschriftung (VIf) bezeichnet; darunter ist über dem südseitigen Fenster ein Schriftband mit einer Jz. (V) festgehalten.

Bu. Ia. 1,3–3 cm bzw. Ib. 2,8–3,5 cm, II. 6,5 cm. – Fraktur (I, II), Kapitalis (III–VI).

Ia.
Georg Külmer Zum Rosenbühl / Gewester Phleger Diser Herrschaft /[– – –]

Ib.
Margreth Kulmer / Geborene von Pain

IIa.
Bolthasar Kulmer / von Rosenbühl[a] [– – – / – – –]

IIb.
Margreth Külmerin / Geborene von Moszhaim

IIc.
1 · 5 // · 76

III.
– – –]IER[– – –] VITAL[– – –]R[...]V[.....]LATC[– – –]CVS

IV.
ANNO DOMINI

V.
· 1576 ·

VIa.
· S[b] · PHILIPPVS // · S · BERTHOLOMEVS

VIb.
· S · IVDAS / TADEVS // S · SIMAN

VIc.
S MATAEVS // S · MATIA ·

VId.
· S · PETRVS // S · ANDREAS

VIe.
S · IOHAN(N)ES // S · IACOBVS ·/ MAIOR ·

VIf.

S · THOMASVS // S · IACOBVS / MINOR

a) Einzelne Bu. sind verschliffen oder verschrieben. b) Alle *S* vergrößert.

Wappen: Kulmer zum Rosenpichl[1], Mosheim[2].

Georg Kulmer zum Rosenpichl war von 1542–1567[3] der erste Burggraf[4] und landesfürstliche Pfleger auf Hochosterwitz[5]; verheiratet war er mit Margarethe von Pain[6]. Georg Kulmer ließ 1566 für die Kirche St. Johann Nepomuk und St. Nikolaus eine Gl. anfertigen (vgl. Kat.-Nr. 452); er muss 1567 gestorben sein, er wird in der Is. auch als „gewester Pfleger" bezeichnet[7]. Als Stifter der Wandmalerei wird der Sohn Balthasar Kulmer zum Rosenpichl, verheiratet mit Margrethe von Mosheim, in Frage kommen, der seinem Vater als Pfleger und Burggraf auf Hochosterwitz nachfolgte, noch 1604 wird er als Burggraf genannt. Das 1537 von Hermann Kulmer errichtete Schloss Hohenstein wurde 1589 durch Balthasar Kulmer zum Rosenpichl und Hohenstein erweitert[8]. Mit Georg II. Freiherr von Khevenhüller soll er 1578 an einem Kriegszug in Kroatien an der bosnischen Grenze gegen die Türken teilgenommen haben[9]. Das vierzehnte und zugleich letzte Tor der Burganlage ist nach diesen beiden Burggrafen und Pflegern als Kulmertor (vgl. Kat.-Nr. 491) bezeichnet worden.

1) KLA, WB A fol. 40, 71 u. WB C fol. 112a. – Si 1/45. – Si 3/31. – Wißgrill, Schauplatz Bd. 5 339f. – Kä 90, Taf. 8. – NÖ/1 251, Taf. 129. – OÖ 164, Taf. 49, 752, Taf. 152. – Wutte, Wappen 132. – Kraßler, Wappenschlüssel 32, 33, 114, 190, 291. – Neumann, Wappenbuch C 121.
2) KLA, WB A fol. 75, WB B fol. 28, WB C fol. 129a. – Si 1/32. – Si 3/81. – NÖ/1 306, Taf. 162. – OÖ 217, Taf. 62. – Si Sa 42, Taf. 17. – Wutte, Wappen 125, 133, 144. – Kraßler, Wappenschlüssel 210, 264. – Neumann, Wappenbuch C 143. – W.: geviert, 1 u. 4 in Schwarz ein oberhalb rechtsgerichteter silberner Steinbock mit goldenen Hörnern, 2 u. 3 in Blau ein roter Adler mit silbernem Flug; zwei gekr. Bügelhelme, rechts der oberhalb silberne und goldbehörnte Steinbock, links der Adler.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 303. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 26.
4) Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 16 : Burghauptmann.
5) Grueber, Hochosterwitz 42, 47f.
6) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 26.
7) Lanjus, Geschlechter 119.
8) Henckel, Burgen Bd. 2 84f.
9) Czerwenka, Khevenhüller 49. – Weiß A., Kärnthens Adel 303.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 254. – Ders., Veste Hochosterwitz 66. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 44. – Kienzl/Deuer, Renaissance 105f., Abb. 76. – Dehio Kärnten 2001, 305.

---

490 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1576

Bauinschrift aus weißem Marmor über dem Portal des so genannten Waffentores; die mit Ornamentwerk dekorierte Schrifttafel trägt eine elfzeilige Is., die im Aufsatz der Tafel durch eine Jz. noch ergänzt wird. Darunter befindet sich ein Reliefstein mit dem Bildnis eines Erzherzogs von Österreich, in der linken oberen Ecke ist das österreichische W. (Bindenschild) angebracht.

Kapitalis.

· M · D · LXXVI //· D(OMINO)[a] · MAXIMILIANO CAESARVM[a] /
MAXIMIL(IANI) · II · F(ILIO) ·/ FERD(INANDI)[a] · N(EPOTI) ·
PHIL(IPPI) · REG(IS) · ABN(EPOTI) · MAX(IMILIANI) · I · AT(NEPOTI)
·/ ARCHID(VCI) · AVSTR(IAE) · QVI CVM SVA HVNC / LOC(VM)
PRAESENT(IA) ORNASSET, VT ABSENTIS / ERGA HOSP(ITEM)
BENIGNITAS VSQVE PRAE=/SENS APPARERET. QVODAMMODO
TA=/CITAM HANC SVI EFFIG(IEM) LOCARI IVSSIT, / GEORG(IVS)
KHEVENHILLER L(IBER) B(ARO) PRAESES CARINT(HIAE) /
PRINCIPI OPT(ATO) ATQ(VE) CLEMEN(TI) / M(ONVMENTVM)[b]
P(ONI) C(VRAVIT)

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) Zeile vergrößert.

1576. Dem Herrn Maximilian, dem Sohn Kaiser Maximilians II., Enkel Kaiser Ferdinands (I.), Urenkel König Philipps, Ururenkel Maximilians I., Erzherzog von Österreich, der, nachdem er diesen Ort durch seine Anwesenheit beehrt hatte, dieses gewissermaßen stumme Bildnis errichten zu lassen befahl, damit die Huld gegenüber seinem Gastgeber auch während seiner Abwesenheit dauerhaft gegenwärtig erscheine, ließ Georg Khevenhüller, Freiherr und Landeshauptmann von Kärnten, dem hochwillkommenen und milden Fürsten dieses Denkmal setzen.

Wappen: Österreich (Bindenschild).

Das Waffentor ist die zehnte Toranlage, ebenfalls unter Georg II. von Khevenhüller errichtet. Der Is. nach sollte das Reliefbildnis Erzherzog Maximilian von Österreich zeigen, den Sohn von Maximilian II. und Bruder von Rudolf II., Matthias und Ernst, der 1558 geboren und 1618 gestorben ist[1]. Demnach wäre der erwähnte Maximilian 1576 erst 18 Jahre alt gewesen, das Bildnis zeigt aber einen Mann in reiferen Jahren[2]. Abgebildet erscheint daher wohl eher Erzherzog Karl von Innerösterreich, ein Bruder von Kg. Maximilian II., der 1564 die Regierung über Innerösterreich (die Länder Kärnten, Steiermark, Krain und Görz) übernahm und 1590 verstorben ist. Durch die Is. scheint der Besuch von Erzherzog Maximilian auf Hochosterwitz gesichert, nicht sicher ist die Überlieferungslage der Reliefbildnisse und Iss. auf der Burg Hochosterwitz. G. Khevenhüller[3] sieht den Besuch von Erzherzog Maximilian auf der Burg Hochosterwitz im Jahre 1576 ebenfalls als gegeben an, vermeint aber in einem in einer Bodenkammer der Burg entdeckten „holzgeschnitzten, polychromierten Kopf eines Jünglings mit Halskrause und Ansatz der Rüstung“ ein Teilstück jener ursprünglichen Büste des jungen Erzherzogs Maximilian erkennen zu können, möglicherweise das Modell „für eine vielleicht überhaupt nicht hergestellte Marmorbüste“.

1) Zöllner, Geschichte Österreichs Taf. II. (Habsburger).
2) Khevenhüller-Metsch, Marmorbildwerk 137: Er stellt mit Sicherheit fest, „daß das Marmorbildwerk am 10. Torgebäude den Landesfürsten Erzherzog Karl von Kärnten darstellt“.
3) Ebenda 140.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 251. – Ders., Veste Hochosterwitz 59. – Trautenberger, Hochosterwitz 66. – Grueber, Tore 95f., Taf. 81. – Ders., Hochosterwitz 31. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 40f. – Khevenhüller-Metsch, Marmorbildwerk 137. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 1f. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 130f. – Dehio Kärnten 2001, 305.

---

491 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1576

Bauinschrift aus weißem Marmor über der rechteckigen Portalfassung des so genannten Kulmertores mit einer 15-zeiligen Is.

Kapitalis.

IN[a] NO(M)I(N)E DEI[a] PATRIS[a], FILII[a] ET SP(IRIT)VS[a] S(AN)CTI[a] /
ILLVSTRIS[a] GEORGIVS[a] KEVEVENIVLLER[b] DE AICH(L)/BERG
SIGISMV(N)DI FIL(IVS) AVGVSTINI NEP(OS) IO(H)AN(N)IS
PRON(EPOS) / LIB(ER) BARO IN LANDSCRON ET WERNBERG
D(OMI)N(V)S IN / ALTO OSTERWIZ E(T)C(ETERA) FERNA(N)DI I ·
MAXIMILIANI II ·/ RODOLPHI II · IMP(ERATORVM)[c] SEMPER
A(VGVSTORVM)[d] A CONSILIIS NEC / NON SERENIS(SIMI)
ARCHIDVCIS AVSTRIAE CAROLI ETC(ETERA) / AB ARCANIS
CVRIAE AC CARINTHIAE SVPREMVS PRAE=/FECTVS HANC
ARCEM TAM NECESSARIO QVA(M) VTILI / OPERE INSTAVRAVIT
EAMQ(VE) IN DIVINAE BENIGNI=/TATIS AC DOMESTICAE LAVDIS
MEMORIA(M) POSTERIS / CONSECRAVIT AN(N)O CHRISTI[a] M D ·
LXXVI[e] / DEVS[a] FORTITVDO MEA HOC OPVS IN TVTELAM /
SVSCIPIAT ET DONORVM SVORVM PATRIMONIVM / PERPETVA
NATORVM SVCCESSIONE FORTVNET[f]

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) sic! – vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) Kürzung *IMPPP.* d) Kürzung *AAA.* e) Jahreszahl vergrößert. f) anschließend vegetabiles Element.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Der edle Georg Khevenhüller von Aichelberg, Sohn des Sigismund, Enkel des Augustin, Urenkel des Johannes, Freiherr zu Landskron und Wernberg, Herr auf Hochosterwitz etc., Rat der Kaiser Ferdinands I., Maximilians II. und Rudolfs II., allezeit Mehrer des Reiches, und des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl von Österreich etc., geheimer Rat und Landeshauptmann von Kärnten, hat diese Burg durch ebenso notwendige wie förderliche Baumaßnahmen wiederhergestellt und sie zum Gedenken an die göttliche Gnade und den häuslichen Ruhm seinen Nachkommen geweiht im Jahre Christi 1576. Gott, meine Stärke, möge dieses Werk in seinen Schutz nehmen und das Vermächtnis seiner Gaben mit andauerndem Nachwuchs des Geschlechtes beglücken.

Das vierzehnte und zugleich letzte Tor der Burganlage bildet gleichermaßen auch den Abschluss „der Brüstungsmauer des westlichen Zwingers der Hochburg“[1)] und ist als Kulmertor bezeichnet, benannt nach Georg Kulmer zum Rosenpichl, der von 1542–1567[2)] das Amt eines Burggrafen[3)] und Pflegers auf Hochosterwitz bekleidete (vgl. Kat.-Nrr. 452 u. 489). Dessen Sohn Balthasar Kulmer zum Rosenpichl folgte ihm in diesem Amt nach, noch 1604 wird er als Burggraf genannt. Mit Georg II. Freiherr von Khevenhüller soll er 1578 an einem Kriegszug in Kroatien an der bosnischen Grenze gegen die Türken teilgenommen haben[4)].

1) Grueber, Hochosterwitz 42.
2) Weiß A., Kärnthens Adel 303. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 26.
3) Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 16: Christoph Khevenhüller ernannte Georg Kulmer zu Münzenbach zu seinem ersten Burghauptmann; er war ein „treuer Weggefährte seines Bruders Sigmund aus der Türkenbelagerung Wiens (1529)“.
4) Czerwenka, Khevenhüller 49.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 252. – Ders., Veste Hochosterwitz 60. – Trautenberger, Hochosterwitz 66f. – Grueber, Tore 97f., Taf. 83. – Grueber, Hochosterwitz 42. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 132f.

492 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1576

Gedenkinschrift aus weißem Marmor an der nordwestlichen Außenmauer der Burganlage nach dem Kulmertor, darauf findet sich eine achtzeilige Is.

Kapitalis. Abb. 197

ARRIPE[a)] DOMINE[a)] SCVTVM / ET LANCEAM ET CONSVR=/GE AD
AVXILIVM MEVM ·/ EXPEDI HASTAM ET PRODI / OBVIAM
PERSECVTORIBVS / MEIS · DIC ANIMAE MEAE: SALVS / TVA EGO
SVM · PSAL(MVS) · XXXV[b)] ·/ AN(N)O CHR(IST)I M · D · LXXVI ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) Zitatangabe verkleinert.

Reiße, Herr, Schild und Lanze an dich und stehe auf, mir zu helfen. Strecke den Speer aus und gehe meinen Verfolgern entgegen. Sag meiner Seele: ich bin dein Heil (Psalm 35). Im Jahre Christi 1576.

Ps 34,2f.

Neben dem Eingang zu den oberen Räumen des 14. Tores wurde in jüngster Zeit eine neu aufgefundene Inschrifttafel eingemauert, die seinerzeit die Amtsräume des ehemaligen Landgerichts von Hochosterwitz bezeichnete. Der Text ist als Humanistenübersetzung wörtlich der „Biblia sacrosancta Testamenti Veteris et Novi e sacra Hebraeorum lingua Graecorumque fontibus, consultis simul orthodoxis interpretibus religiosissime translata in sermonem Latinem, Tiguri (Zürich) 1550“[1)] entnommen.

1) Bauer J., Tücken der Inschriften 35.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 253. – Ders., Veste Hochosterwitz 65. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 185. – Trautenberger, Hochosterwitz 67. – Grueber, Tore 100. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 134. – Bauer J., Tücken der Inschriften 35. – Dehio 2001, 305.

Bauinschrift aus weißem Marmor im westseitigen Arkadengang des Burghofes, zwischen den ersten beiden östlichen Pfeilern an der Wand; das von einem Ornamentband eingefaßte Schriftfeld enthält eine 24-zeilige Is.

H. 95 cm, B. 130 cm, Bu. 2,8 (3,2) cm. – Kapitalis. Abb. 198

· DEO OP(TIMO) MAX(IMO) VNO ATQ(VE) TRINO AVSPICE[a] ·/
GEORGIVS[b] KHEVENHILLER IN AICHELBERG SIGIS(MVNDI)
F(ILIVS) AVGVSTIN(I) N(EPOS) IO(H)AN(NIS) PR(ONEPOS) / L(IBER)
BARO IN LANDSCRON ET WERNBERG D(OMI)N(VS)
HAERED(ITARIVS) IN HOHENOSTERWITZ / HAEREDITA(RIVS)
ITEM ET SVPREMVS PER CARINTH(IAM) SCVTIGER
AVGVSTISSIMOR(VM)[c] / CAESAR(VM)[c] FERDIN(ANDI) · I ·
MAXIMIL(IANI) · II · RODOLPHI · II · A CONSIL(IIS) CAROLI
AVSTRIAE EX=/ARCHIDVCIS STIR(IAE) CARINTIH(IAE)
CARN(IOLAE) AB ARCANIS ET CVBICVLIS EIVS=/DEMQ(VE)
SVPREM(VS) AVLAE MAGISTER PRAESES CARINTHIAE ET PISINI
CO=/MITAT(VS)[c] PRAEFE(CTVS)[d] SVA SVORVM MAXIMEQ(VE)
REIP(VBLICAE) COM(M)ODA / MEDITANS ARCEM HANC SVIS
SVMPT(IBVS) INSTAVRAVIT MVRIS CIN=/XIT PROPVGNACVLIS
MVNIVIT ARMAMENTARIO INSTRVXIT REDI=/TIB(VS) AVXIT ·
IDEM FILIIS POSTERISQ(VE) SVIS OMNIB(VS) IN PRIMIS DEVM /
PERPETVO PROPITIVM SINCERE PRECATVR · INSVPER MANDAT /
EDICITQ(VE) ARCEM HANC NE DE SVAE NOMINE FAMILIAE
VNQ(VAM) / EXCIDAT EAM VNQ(VAM) CVIQVAM NE VENDVNTO
NE DONANTO NE / PERMVTANTO NE DOTIS ALIOVE NOMINE
OBLIGANTO PRO PIG=/NORE NE TRADVNTO NE DIVIDVNDI
QVIDEM NEQ(VE) ELOCAN=/DI AVT VLLO DENIQ(VE) MODO
ALIENANDI POTESTAS ESTO[d] / EOSDEM ETIAM MONITOS ET
ROGATOS VVLT · CHRISTI=/ANAM RELIG(IONEM) PIE ET CASTE
COLANT · VIRTVTEM AMPLEC=/TANTVR SOBRIETATEM MAXIME
TVM ILLVD ANIMO PERCEPTV(M) / FIXVMQ(VE) TENEANT ·
CONCORDIAM PIETATE STABILITAM VNAM / ESSE
INEXPVGNABILEM ITAQ(VE) SVI MEMORES BENE BEATEQ(VE) /
VIVANT VALEANTQ(VE) / · AN(NO) A CHR(ISTO) N(ATO) M D[e]
LXXVI · CAL(ENDIS) IAN(VARIIS)[g].

a) Die erste Zeile ist größer gemeißelt. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) Kürzungszeichen fehlt. d) anschließend vegetabiles Element. e) neulateinische Zahlzeichen für *M* und *D*. g) Die letzte Zeile ist größer gesetzt.

Unter dem Schutze des besten, größten, einzigen und dreieinigen Gottes! Georg Khevenhüller von Aichelberg, Sohn des Sigismund, Enkel des Augustin, Urenkel des Johannes, Freiherr auf Landskron und Wernberg, Erbherr auf Hochosterwitz, auch Obersterbstallmeister in Kärnten, Rat der erhabensten Kaiser Ferdinand I., Maximilian II. (und) Rudolf II., geheimer Rat und Kämmerer Erzherzog Karls von Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain, sowie dessen Obersthofmeister, Landeshauptmann von Kärnten und Hauptmann der Grafschaft Pisino, hat, sein Wohl und das der Seinen, am meisten aber das des Staates erwägend, diese Burg auf eigene Kosten ausgebaut, mit Mauern umgeben, mit Bollwerken verstärkt, mit einer Waffenkammer ausgerüstet und ihre Einkünfte erhöht. Derselbe wünscht von Herzen, dass vor allem Gott seinen Söhnen wie allen seinen Nachkommen stets gewogen sein möge und verfügt darüber hinaus, dass diese Burg niemals von seinem Namen und seiner Familie abkommen soll, dass sie weder jemals an irgendjemanden verkauft noch verschenkt noch vertauscht werden, unter dem Titel einer Mitgift oder einem sonstigen Titel verpfändet oder zu Pfand ausgegeben werden soll, noch soll es gestattet sein, sie zu teilen, zu verleihen oder endlich auf irgendeine Art zu veräußern. Er will sie auch ermahnt und angehalten haben, den christlichen Glauben fromm und sittsam zu pflegen, nach Nüchternheit als einer Tugend zu streben und schließlich und vor allem zu Herzen zu nehmen und fest dort zu bewahren, dass nur die Eintracht, die durch Pflichtbewußtsein bewehrt ist, unanfechtbar ist. So sollen sie im Gedenken an ihn gut und glücklich leben. Im Jahre nach Christi Geburt 1576, an den Kalenden des Januar.

Dieses „steinerne Testament“[1] des Bauherrn der Burg Hochosterwitz ist in dieser Form einmalig: Georg II. Freiherr von Khevenhüller[2] (1534–1587, vgl. Kat.-Nr. 470), ein Sohn des Sigmund I. Khevenhüller und der Katharina Gleinz von Gleinitz, war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Sibylla Weitmoser (1538–1564) und in zweiter mit Anna Thurzo von Bethlenfalva (um 1535/36–1607)[3], Witwe nach Christoph IX. Welzer von Eberstein. Er war Freiherr auf Landskron und Wernberg, Erbherr auf Hochosterwitz, erblicher oberster Stallmeister in Kärnten, Rat von Erzherzog Karl von Österreich, geheimer Sekretär und Kämmerer, Obersthofmeister, Landeshauptmann von Kärnten von 1565 bis 1587[4] und Hauptmann der Grafschaft Pisino. Zusammen mit seinen Vettern Bartelmä und Hans Khevenhüller erhielt er 1566 von Maximilian II. den erblichen Freiherrenstand verliehen[5], auch der Titel eines „Obristerbstallmeisters“ von Kärnten wurde ihm erblich zuerkannt[6]. Er galt als „eine der markantesten Persönlichkeiten des Kärntner Adels im 16. Jahrhundert“[7], mit 23 Jahren war er bereits Landesverweser[8], mit 31 Jahren Landeshauptmann. Er ist am 9. September 1587 in Klagenfurt gestorben und erhielt in der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Villach seine Grablege[9].

1) Nach Scheiger, Hochosterwitz in Kärnten 254 im „classischen Latein, wahrscheinlich vom Pastor Christalnig verfasste Inschrift“.
2) Czerwenka, Khevenhüller 48f. – Schnerich, Denkmal Sp. 129–136. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 26f., 60. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 20f.
3) Dinklage, Kärnten um 1620 229–230, Stammtafel I, IV.
4) Webernig, Landeshauptmann 21f.
5) Probszt, Villacher Bürger 139.
6) Khevenhüller-Metsch, 400 Jahre Hochosterwitz 173.
7) Wilckens, Familien-Gobelins 115. – Webernig, Landeshauptmann 21.
8) Wutte, Wappen 125.
9) Das Epitaph stammt von Ulrich Vogelsang. Vgl. dazu Hornung, Inschriften 56f., Nr. 58, 125f., Nr. 142.

Herrmann H., Osterwitz 172. – Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 254. – Ders., Veste Hochosterwitz 66. – Trautenberger, Hochosterwitz 69. – Grueber, Tore 101. – Ders., Hochosterwitz 55f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 45. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2f. – Milesi, Manierismus 14, Abb. 7. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 134f. oder 143f.? – Dehio Kärnten 2001, 306.

494 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum 1576

Altaraufsatz im Burgmuseum; ein vergoldetes Bronzerelief mit dem Jesuskind in der Bildmitte, umgeben von Engeln, seitlich begleitet von Maria und Johannes und Spruchbändern (Is. I–III), unten eine Jz. (IV), seitlich an der Basis zwei Relief-W.

H. 64 cm, B. 72,5 cm, Bu. I. 2–5 cm, II. 6 cm. – Kapitalis. Abb. 192

I.
GLORIA · IN · EXCELSIS · DEO
II.
IESVS
III.
DEVS // FORTIS // PRINCEP//S PACIS
IV.
M · D · LXXVI ·

Ehre sei Gott in der Höhe (I).
Starker Gott, Friedensfürst (III).

Wappen: Khevenhüller[1], Thurzo von Bethlenfalva[2].

Bei der Textstelle handelt es sich nach J. B. Bauer „um die aus Lc 2,14 und Is 9,6 zusammengesetzte 4. Antiphon der Laudes in vigilia Nativitatis Domini im Brevier“[3].

1) Vgl. Kat. Nr. 393, Anm. 1.
2) Si 2/37. – NÖ/2 358, Taf. 165. – Un 670, Taf. 464. – W.: geteilt, oben in Rot ein goldner Löwe aus der Teilung wachsend, unten in Gold drei (2, 1) rote Rosen; gekr. Bügelhelm, darauf der oberhalb Löwe.
3) Bauer J., Tücken der Inschriften 36.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 256. – Ders., Veste Hochosterwitz 67. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 46f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 135. – Dehio Kärnten 2001, 306.

495 Pulst (Liebenfels), Pfk. Mariae Himmelfahrt 1576

Wandmalerei al secco an der Westwand der Südkapelle (Kreuzkapelle) mit der Darstellung von Kampfszenen; die fragmentarisch erhaltene Malerei ist thematisch und künstlerisch besonders beachtenswert und zeigt berittene Soldaten im Kampf gegen Türken, wobei die farbenprächtige Ausmalung besticht. An der Nordwand dieser Kapelle ist diese Malerei durch eine Jz. datiert, allerdings z. Z. verdeckt und nicht sichtbar.

1 5 7 6

Die Wandmalerei wurde bei der Innenrestaurierung 1985 freigelegt und stellt ein geradezu singuläres Bilddokument dar: Sie nimmt sichtlich auf den 1478 stattgefundenen Türkeneinfall in Kärnten Bezug, wobei auch die schon teilweise befestigte Kirche zu Pulst, Ordenskirche des Johanniterordens, angegriffen worden ist. Aus dieser Zeit um 1478 stammt die heute noch sichtbare Befestigung der Kirchenanlage. Es könnte sich bei dieser Schlachtdarstellung um die Wiedergabe des Feldzuges handeln, den der Ordenskomtur von Pulst, Georg Schober, mit dem Kärntner Landeshauptmann Georg II. von Khevenhüller gegen die Türken geführt hat.

Kienzl/Deuer, Renaissance 105, Abb. 75.

496† St. Jakob ob Gurk (Straßburg), Pfk. hl. Jakob 1576

Glocke, nicht mehr vorhanden; sie trug am oberen Mantel eine umlaufende Is. (I), eine zweite am unteren Mantel; weiters befand sich auf vier Seiten des Mantels je eine W.-Darstellung in Relief: vermutlich wohl das W. des Bistums Gurk, der Propstei Gurk, sowie das persönliche W. des Gurker Dompropstes Grimming.

H. 57 cm, D. 59 cm, Gw. 85 (140)[1] kg. – Wohl gotische Minuskel bzw. frühhumanistische Kapitalis.

Beschreibung und Text nach LMK, Tab. camp. St. Jakob ob Gurk Nr. 1.

I.
+ Mich + Hat + Gossen + Benedict + Fiering + In + Völkermarkt + Carolus + PR(aeposit)us + Et + Archidiaconus + Eccl(es)iae Gurcens(is) + An(n)o 15 + 76

II.
Ch(ristu)s + Rex + Venit + in + Pace + Et + Deus + Homo + Factus + Est

Karl, Propst und Erzdiakon der Gurker Kirche, im Jahre 1576 (I).
Christus, der König, kam in Frieden und Gott ist Mensch geworden (II).

Diese Gl. stammte vom Völkermarkter Glockengießer Benedikt Fiering (1560–1591) und wurde nicht nur vom Gurker Dompropst Karl von Grimming in Auftrag gegeben, sondern von diesem auch am 29. November 1576 geweiht[2]. Sie muss im Zuge der Kriegsmetallsammlung des Zweiten Weltkrieges abgenommen worden sein, da sie um 1938 noch im Turm vorhanden war[3].

1) Maßangaben nach LMK, Tab. camp. St. Jakob ob Gurk Nr. 1; in Klammer nach Jungwirth, Glockenkunde 119.
2) Obersteiner, Tagebuch 1948, 139.
3) Vgl. Jungwirth, Glockenkunde 119.

LMK, Tab. camp. St. Jakob ob Gurk Nr. 1. – Jungwirth, Glockenkunde 119. – Dehio Kärnten 2001, 738.

Glocke, nicht mehr vorhanden; sie wurde am 29. November 1576 vom Gurker Dompropst Karl von Grimming geweiht.

Jahreszahl nach Obersteiner, Tagebuch 1948, 139.

1576

Obersteiner, Tagebuch 1948, 139.

498 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas um 1576

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Maria Salome Waschel von Thumersfelden, außen an der Westwand der Kirche, rechts vom Turm. In die hochrechteckige Grabplatte mit schmaler Rahmung ist eine 22-zeilige Is. eingefügt, die in der oberen Hälfte durch ein einfaches Relief-W. mit auffallender Helmdarstellung und Helmzier, die über die obere Rahmung hinausreicht, unterbrochen wird. Von der Is. sind die 18. bis 20. Zeile nahezu zur Gänze zerstört, ab der 14. Zeile ist die Grabplatte an der linken Seite zum Teil eingemauert und die Beschriftung nicht mehr lesbar.

H. 124 cm, B. 54,5 cm, Bu. 4,7 cm. – Kapitalis.

HIE · LIGT // BEGRA/BEN // DIE · ED/EL · TV//GEN/THAF//T · FRAV̲ / MARIA[a] // SALO/ME · GE//BOR/(N)E[b] · GA//LLIN / · VON // BRIX/EN · D//ES · ED/LEN ·// VEST/EN · H//ERN ·/ HANSEN · WASCH/EL · ZV · DVMERSFE/LDEN[c] · EHE̲LICHE ·/ [HAV]SFRAV · SO · SA/[LI]G · IN · GOT · VE/[RS]CHIDEN · AM / [...]II · TA[G · I]VNI / [DE]S [– – –/ …] · GOT · WOL / [IME · V(ND)[d] · V]NS · ALL/[EN · G] NEDIG · SEIN[e]

a) Das *I* ist über RA kleiner eingefügt. b) Es ist kein Kürzungszeichen vorhanden, aber auch keine Ligatur angezeigt. c) *L* und *D* sind nur mehr zur Hälfte lesbar. d) Mögliche Textergänzung. e) Trennzeichen: quadrangelförmiger Punkt auf Zeilenmitte.

Wappen: Gall zu Ansidl[1].

Maria Salome Gall zu Ansidl in Brixen war möglicherweise die Tochter des Brixener Generalvikars Dr. Johann Gall, der 1562 gestorben ist und eine Tochter hinterlassen hat[2]. Die Adelsfreiheit im geistlichen Fürstentum Brixen erhielt die bürgerliche Familie Gall erst im Jahre 1573[3]. Das W. auf der Grabplatte gehört eindeutig dieser Familie an und es ist somit nachweisbar, dass eine Tochter Maria Salome Gall zu Ansidl den Hans Waschel von Thumersfelden geheiratet hat. Dieser war der Sohn des Hans d. Ä. Waschel von Thumersfelden, der mit Christina Peuerl (Peurl), Tochter des Wilhelm Peuerl, aus dem steirischen Adelsgeschlecht verheiratet war. Er wird häufig in den Lehensprotokollen des Stiftes St. Paul im Lavanttal ab dem Jahr 1576 genannt[4]. 1580 hat dann Abt Andreas von St. Paul die Lehengüter, die er von dem „Andre Peuerl seligen Erben durch kauf an sich gebracht“ hatte, dem edlen und vesten Hans Waschel verliehen[5]. Er war 1587 bereits verstorben, da am 15. Mai 1587 der Abt Vinzenz Güter, die Anna Haser „vermög Aufsand 1584 III 8 von weiland Hannsen Wäschl zu Tumersvelden gekauft hat, ... die am Remschnikh gelegen“, dieser zu Lehen gab[6]. Im gleichen Jahr hat der St. Pauler Abt der „edl tugendhafft Frau Christina, weilend des edlen und Ernuesten Hannsen Wäschl zue Tumersfeld selig gelassenen Wittib, geborene Peuerl“ anstelle ihrer drei Söhne einen Urlaubsbrief über die Güter ihres verstorbenen Mannes ausgestellt[7]. Diese drei Söhne werden am 28. August 1597 genannt, als Abt Vinzenz dem ältesten Lehensträger, Hans Wilhelm Waschel, für sich und seine beiden Brüder Hans Christoph und Hans Jakob, die väterlichen Lehen bei Mahrenberg in der Untersteiermark bestätigte[8]. Auch das W. der Peuerl ging 1573 mit dem Aussterben der männlichen Linie an die Waschel von Thumersfelden über[9].

Interessant ist der Lehenshinweis von Andre Weiß zu Schmelzhofen, der ein Gut bei St. Margarethen im Lavanttal besaß, in dem er *für sich und anstat der Rennerischen Erben als Erben des letzten männlichen Peuerl, Andre Peuerl* am 1. August 1576 urkundet[10].

Die Waschel stammten aus dem Metnitztal und gehörten dem Kärntner Adel an, später mit dem Prädikat „von Thumersfelden“[11]: es war dies ein heute abgekommenes Schloss bei Saldenhofen im ehemaligen untersteiermärkischen Bezirk Mahrenberg[12], heute Slowenien. Rupert Waschel von Thumersfelden war wohl ein Bruder des Hans Waschel von Thumersfelden. Dieser war mit einer Barbara N. verheiratet und 1558 Bürger und Landrichter zu Straßburg, 1564 Amtmann von Gurk, von 1569 bis 1582 Pfleger zu Grades[13]. Zu den Kindern des Rupert Waschel wird der in Gurk begrabene Gregor Waschel gehören[14], dem seine Mutter Barbara im Dom zu Gurk ein Grabdenkmal setzte (vgl. Kat.-Nr. 508). Ein Bruder Andreas war seit 1575 Pfarrer zu Metnitz, ein weiterer vermutlich Hans Christoph. Genannt ist auch die Tochter Barbara, die am 24. 7. 1580 auf Schloss Straßburg den Paul Straßburger geheiratet hat[15]. In diese Generation gehört auch Georg Waschel von Thumersfelden, der mit einer Elisabeth N. verheiratet war und eine Tochter Maria hatte, die 1649 geboren wurde[16]. Ein Bruder des Rupert und Hans Waschel war vermutlich der 29. Propst von Seckau, Jakob Wasch(e)l (1560–1566)[17]. Erwähnt wird 1583 auch eine Kaspar Waschel von Aich, vermutlich ebenfalls ein Bruder oder Vetter[18]. Der Sohn des Hans Waschel, Hans Wilhelm Waschel von Thumersfelden, erhielt 1605 zusammen mit seinem Bruder Hans Jakob die Kärntner Landstandschaft[19]. Hans Wilhelm war 1633 und 1635 Beisitzer des landständischen Ausschusses, 1629 wird er als Einnehmer zu Grades und Wieting genannt, 1632 bis 1635 Pfleger zu Grades und Besitzer eines Hofes zu Treffling[20]. Er hat 1628 das Schloss Zigguln in Klagenfurt erworben und es schon 1633 an die Jesuiten weiterverkauft[21]. Er hat vor 1633 ein zweites Mal geheiratet, diesmal Veronika Weiß von Weissenau und Schmelzhofen. Gestorben ist er vor 1649. Sein Bruder Hans Jakob Waschel von Thumersfelden hat 1609 Sidonia von Gaisruck geheiratet und ist vor dem 15. März 1643 bereits verstorben[22]. Als Vettern des Hans Wilhelm Waschel werden ein Wolf Andrä und ein Georg Ehrenreich Waschel genannt[23]. Eine Prisca Waschel von Thumersfelden war mit dem fürstlich bambergischen Pfleger auf Weissenegg, Eberhardt Erdtl von Hainstadt, dem Erbauer von Schloss Ehrenegg bei Griffen, verheiratet[24].

1) Tir A 23, Taf. 4: in Sch. ein silberner Schrägrechtsfluss, begleitet von je einer goldenen Kugel; am gekr. Helm der Schrägrechtsfluss mit den Kugeln und oben besteckt mit einem Federbusch.
2) Wolfsgruber, Brixner Domkapitel 155, Nr. 56.
3) Fischnaler, Adels- und Wappenverleihungen 83, Nr. 10 (1573 XII 10). – Granichstaedten-Czerva, Brixen 87, 119f. – Wolfsgruber, Brixner Domkapitel 155, Nr. 56.
4) Schroll, Regesten Nrr. 5, 12, 45, 48, 50, 56 u. 57.
5) Ebenda Nr. 12 (1580 VIII 19).
6) Ebenda Nr. 48.
7) Ebenda Nr. 50.
8) Ebenda Nr. 56. – Vgl. auch Nr. 57 (1597 IX 27).
9) Bartsch, Wappen=Buch fol. 86, 83f., Nr. 83. – Vgl. Kraßler, Wappenschlüssel 58, 110, 277. – W.: in Rot ein schwarz gefüllter goldener linker Sparren. Der Sparren wird hier meistens so dargestellt, dass der untere Schenkel einem erniedrigten Balken gleicht und der obere ein linker, an den Balken anstoßender Schrägbalken sein kann (siehe KLA, Wb A fol. 91, WB C fol. 206a. – Wutte, Wappen 139. – Kraßler, Wappenschlüssel 242. – Neumann, Wappenbuch C 195. W.: hier in Gold ein schwarzer schräglinker Sparren).
10) Schroll, Regesten Nr. 5.
11) Weiß A., Kärnthens Adel 315. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 111.
12) Vgl. dazu auch Jakič, Gradovi 115: graščino Thumersfelden – Thumersfelden, Schloss in der Gemeinde Saldenhofen (Vuzenica) im Bezirk Mahrenberg (Radlje ob Dravi) in der ehemaligen Untersteiermark (Slowenien).
13) KLA, Zenegg, Genealog. Sammlung, Sch. 54/46. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 182. – Vgl. auch Obersteiner, Tagebuch 1952, 338: Rupert Waschel stirbt am 18. Jänner 1596 im Alter von 86 Jahren in Grades.
14) Vgl. Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212.
15) KLA, Zenegg, Genealog. Sammlung, Sch. 54/46.
16) Ebenda.
17) Roth, Seckau 484.
18) KLA, Zenegg, Genealog. Sammlung, Sch. 54/46.
19) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 111.
20) KLA, Zenegg, Genealog. Sammlung, Sch. 54/46.
21) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 165.
22) KLA, Zenegg, Genealog. Sammlung, Sch. 54/46.

23) Lebmacher, Gurker Lehensleute 182.
24) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 24.

KLA, Hs. GV 10/53, 267f. – Kunsttopographie Kärnten 76 (hier steht 1512). – Dehio Kärnten 2001, 229.

499 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1577

Schlussstein aus weißem Marmor des Wächtertores; darauf der Christuskopf, darüber ein geflügelter Engelskopf; über dem Kopf eine Is. (I), darunter eine Jz. (II). Der marmorne Tragbalken des Erkers darüber trägt eine einzeilige Is. (III). Die Kämpfer des Torbogens sind aus weißem Marmor und zeigen rechts (IV) und links (V) je eine 4-zeilige Is.

Kapitalis.

I.
INRI / PAX VOBIS

II.
1577

III.
PROTEGE[a)] DOMINE[a)] DEVS[a)] NOSTER DOMVM HANC PROPTER NOMEN SANCTVM TVVM[b)]

IV.
DOMINE[c)] ADIVVA NOS PROPTER / GLORIAM NOMINIS TVI / DOMINE[c)] OSTENDE NOBIS FACIE(M) / TVAM ET CVSTODI NOS

V.
DA[a)] PACEM DOMINE[c)] IN DIEBVS NOS/TRIS ET AVERTE IRAM TVA(M) A NOBIS / QVIA NON EST ALIVS QVI PVGNET / PRO NOBIS NISI TV DEVS[a)] NOSTER

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) zu Beginn und Ende der Zeile Blume. c) Wort vergrößert.

Friede sei mit euch (I).
Beschütze, Herr, unser Gott, dieses Haus um deines heiligen Namens willen (III).
Herr, hilf uns um deines Namens Ehre willen, Herr, zeige uns dein Angesicht und beschütze uns (IV).
Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen und wende deinen Zorn von uns ab, da es keinen anderen gibt, der für uns kämpft, außer du, unser Gott (V).

Nach Ps 78,9 (III); Antiphon (V).

Das Wächtertor ist das zweite Tor der Burganlage, benannt nach einer Wachkammer im oberen Stockwerk[1)].

1) Grueber, Hochosterwitz 1f.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 249. – Ders., Veste Hochosterwitz 58. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 184. – Trautenberger, Hochosterwitz 63. – Grueber, Tore 90, Taf. 76. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 37. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 44f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2f. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 127f. – Dehio Kärnten 2001, 304f.

500 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1577

Schlussstein aus weißem Marmor des Engelstores, benannt nach dem Engel mit Kreuz auf dem Schlussstein; unter der Konsole eine Jz. und Engelsköpfe an den Torflügeln. Darüber findet sich eine rechteckige Vertiefung, die hier ursprünglich vorhandene Relief- bzw. Inschriftplatte hat sich nicht erhalten.

1577

Das Engelstor ist die vierte Toranlage, benannt nach der Engelsdarstellung auf dem Schlussstein.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 249. – Ders., Veste Hochosterwitz 58. – Trautenberger, Hochosterwitz 63. – Grueber, Tore 91f., Taf. 77. – Ders., Hochosterwitz 14f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 37f. – Khevenhüller-Metsch, Hochosterwitz 1961, 46f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 127. – Dehio Kärnten2001, 305.

501 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1577

Reliefstein und Inschriftplatte über dem Schlussstein des Löwentores, getrennt durch einen Leiterwulst. Der Reliefstein zeigt Christus als Pantokrator, mit Liliennimbus, mit erhobener und segnender rechter Hand und in der Linken die vom Kreuz umfaßte Weltkugel. Über der Christusdarstellung ist ein Schriftband (I), unten zu beiden Seiten des Erlösers eine Jz. (II). Unter dem Leiterwulst ist eine fünfzeilige Is.-Tafel (III) eingefügt, geschmückt durch Rollwerk und Voluten.

Kapitalis.

I.

· I · N · R · I ·

II.

· 1 · 5 ·// 77 ·

III.

SOLI DEO[a] GLORIA / ME[b] INTVENS PIVS / ESTO ·/ PIETAS[b] ENIM AD / OMNIA VTILIS ·

a) die ersten beiden Worte vergrößert. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Gott allein sei Ehre. Wer mich betrachtet, soll fromm sein. Frömmigkeit ist nämlich zu allem nützlich (III).

1 Tim 4,8 (III, letzte beide Zeilen).

Das Löwentor ist die fünfte Toranlage. Zur Namengebung sei auf P. Grueber[1] verwiesen. Textkritisch hat sich mit der Is. und der Löwentheorie – der Löwe als Symbol des Teufels – auch J. B. Bauer[2] auseinandergesetzt.

1) Grueber, Hochosterwitz 17.
2) Bauer J., Tücken der Inschriften 32f.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 249. – Ders., Veste Hochosterwitz 58. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 184. – Trautenberger 1889, 64. – Grueber, Tore 92, Taf. 78. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 38. – Khevenhüller-Metsch, Hochosterwitz 1961, 48. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 127f. – Bauer J., Tücken der Inschriften 32f. – Dehio Kärnten 2001, 305.

502 Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1577

Ritzinschrift mit Rötelstift außen an der Nordwand des Chores, in der rechten oberen Ecke des Madonna-Freskos.

Bu. ± 2 cm. Abb. 200

I. G. Hic fuit cooperator in Lieding /· 1 · 5 · 7 · 7 · Anno / Si deus pro nobis quis contra nos / [– – –

I. G. war hier, Hilfspriester in Lieding, im Jahre 1577. Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns [– – –

Rm 8,31.

Wappengrabplatte des Hans Rasch, in der Vorhalle der Kirche an der Südwand eingemauert; die Platte zeigt im vertieften Bildfeld einen Schaft in Form eines Pfahles, der an die Grabplatten mit Kreuzdarstellungen erinnert: Möglicherweise ist diese Grabplatte viel älter und wird hier in Zweitverwendung gebraucht. Zu Füßen des Schaftes sind ein Totenkopf über gekreuzten Knochen und ein Relief-W. beigestellt, das W. ist ohne Helmzier, aber mit Helmdecken versehen. Auf der erhabenen Rahmenleiste findet sich eine umlaufende Is., die rechts oben beginnt. Die Grabplatte befand sich ursprünglich im Kirchenfußboden und wurde um 1897 in die Vorhalle gestellt.

H. 153 cm, B. 81 cm, Bu. 5–11 cm. – Fraktur. Abb. 199

> Hans rasch wierdt zu Hiert ist in / Gott Verreschiden[a] Den 19 tag may den Svntag nach der / Auffarteris wo Den Gott der her Gen/adig Sein wolle vnd ein Frölliche vrstent 15 [....]chav[b] 77[c]

a) sichtlich ver- oder überschrieben. Das *i* ist klein über dem Wort eingefügt worden. b) nicht gesichert zu lesen, womöglich auf Grund einer Überschreibung. c) nach der Ziffer 7 folgt noch ein *0*, wobei nicht gesagt werden kann, ob dieses zur Jahreszahl gehört, oder ein abschließendes Zierelement darstellt.

Datum: 1577 Mai 19.
Wappen: Rasch[1].

Die Beschriftung erfolgt in einer recht individuellen Frakturschrift mit herausstechenden Buchstabenformen, so dem *h*, aber auch besonderen Versalien und einigen Wörtern, die in ihrer Schreibung so „verschrieben" erscheinen, dass man eine Überschreibung einer vielleicht schon früheren Beschriftung annehmen möchte: etwa bei *Verschieden*, vor allem aber beim letzten Wort zwischen den Ziffern des Jahresdatums *15 [....] chav* 77. Auch die Datumsformel ist nicht eindeutig und läßt ebenfalls an eine spätere Überschreibung denken.
Ein Clement Rasch wird 1553 als Bürger zu Grades genannt[2]; dieser bürgerlichen Familie wird auch Hans Rasch entstammen, der mit Amalia Rasch verheiratet war (vgl. Kat.-Nr. 590) und als „erster" Wirt von Hirt genannt ist.

1) Bürgerliches W. (?): geteilt, oben ein oberh. Löwe, unten ledig.
2) Lebmacher, Gurker Lehensleute 179.

Größer, Hohenfeld 45. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 103. – Dehio Kärnten 2001, 310.

Epitaph aus rotem Marmor des Johann Agricola, im südlichen Seitenschiff auf der Ostseite des zweiten Pfeilers. Oben ist in einer renaissancezeitlichen Säulenarchitektur mit Rundbogen Christus am Kreuz dargestellt, darüber eine einzeilige Is. (I); zu Füßen des Gekreuzigten kniet links der geistliche Stifter als Priester im Chorgewand mit dem Rosenkranz in den Händen, im Hintergrund eine Landschaft mit Kalvarienberg; links findet sich ein Relief-W. Unten ist eine mit schönem Rollwerk gezierte Schrifttafel gestaltet, darauf eine zwölfzeilige Is. (II).

H. 178 cm, B. 93,5 cm, Bu. 3,2 (5,2) cm. – Kapitalis. Abb. 202

I.

> · I · N · R · I

II.

> D(EO)[a] · O(PTIMO)[a] · M(AXIMO)[a] · / VEN͡ERABILIS[a]. PIVS . ET. PERDOCTVS. D(OMI)N(V)S, / IOAN͡NES[a]. AGRICOLA[a]. ARTIVM. LIBERALI=/VM. ET. PHI(LOSOPHI)A͡E M(A)G(ISTE)R. QVI. POSTQVA(M) ARCHI=/DIACONATVI. INFERIORIS. CARINTHIA͡E. / N͡EC. NON CVM. PRA͡EPOSITVRA͡E. IN MON=/TE. S(ANCTI)

VIRGILII. DVM. DECANATVI. AD. S(ANCTVM) / BARTHOLOMEVM.
FRISACII. PER. AN(N)OS / ALIQVOT. LAVDABILITER. ET. STRENVE.
/ PRAEFVISSET. FOELICITER. DIEM. SVVM / CLAVSIT. VLT(IMO)
IANVARII. / ANNO. M · D · LXXVIII ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Dem besten und größten Gott. Der hochwürdige, fromme und wohlgelehrte Herr Johann Agricola, Magister der freien Künste und der Philosophie, beschloss, nachdem er dem Archidiakonat von Unterkärnten und der Propstei am Virgilienberg sowie dem Dekanat von St. Bartholomäus in Friesach durch einige Jahre hindurch lobenswert und eifrig vorgestanden war, glücklich seinen Tag am letzten (Tag) des Januar im Jahre 1578.

Datum: 1578 Jänner 31.
Wappen: Agricola[1].

Magister Johann Agricola war von 1571 bis 1578 Erzdiakon (Archidiakon) von Unterkärnten[2], Propst von Virgilienberg (1570–1578)[3] und von 1567 bis 1578 Dechant des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus[4]. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er ein Bruder, zumindest aber ein naher Verwandter des Dr. Georg Agricola war, der zuvor von 1567 bis 1570 Propst der Kollegiatkirche St. Bartholomäus[5] und Propst von Virgilienberg[6] gewesen war. Georg Agricola hat 1565 zugunsten seines Bruders Johann Agricola auf das Kanonikat zu St. Bartholomäus verzichtet[7], der als Kleriker aus der Diözese Bamberg bezeichnet wird. Georg Agricola wurde 1570 Bischof von Lavant[8], 1572 Bischof von Seckau[9]. 1601 wird ein Dr. Johannes Agricola, Domherr und Vikar zu Brixen, in Begleitung des Gurker Weihbischofs und Propstes Karl von Grimming genannt[10].

1) Bürgerliches W.: geteilter Schild, oben zwischen je einer Schaufel ein Ährenkranz, unten zwei Balken; Helm mit Wulst, daraus wachs. ein oberh. Bauer mit dem Ährenkranz am Kopf und einer Haue geschultert (red. W.).
2) Neckheim, Grabmalplastik 1940, 203. – Tropper P., Missionsgebiet 353. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 69 (hier von 1570–1578). – Beide titulieren Johann Agricola als Doktor, was er nicht war; er wird als *perdoctus*, also als sehr gelehrt ausgewiesen, war aber Magister der Künste und Philosophie.
3) Sacherer, St. Virgil 63f.: Hier wird er ebenfalls irrtümlich als „Doktor" bezeichnet, richtig ist vielmehr „Magister".
4) Jernej, Kollegiatstift 2001, 145f. führt ihn als Kanoniker, unter den Dekanen kommt er nicht vor.
5) Ebenda 143.
6) Tangl, Bischöfe von Lavant 228f. – Hauser Hu., Profan- und Kirchen-Geschichte 23: Dr. Georg Agricola, Propst zu St. Bartholomäus und Mag. Johann Agricola, Propst von Virgilienberg und Dechant von St. Bartholomäus, werden gemeinsam als Zeugen genannt.
7) Jernej, Kollegiatstift 2001, 32.
8) Tangl, Bischöfe von Lavant 228. – Hauser Hu., Profan- und Kirchen-Geschichte 23: er behielt demnach auf Lebenszeit die Propstei in Friesach. – Tropper P., Missionsgebiet 208, 353.
9) Roth, Seckau 524.
10) Obersteiner, Tagebuch 1952, 342.

KLA, Hs. GV 9/22, fol. 1v–2r. – Hohenauer, Friesach 113. – Benedikt, Mittheilungen 178. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Beckh-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1882, 40f. – Hauser Hu., Profan- und Kirchen-Geschichte 24. – Ders., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 62. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 64. – Zedrosser, Friesach 1953, 122. – Milesi, Grabplastik 34, Abb. 53. – Reichmann-Endres, St. Bartholomäus 21. – Kienzl/Deuer, Renaissance 29f., Abb. 12. – Dehio Kärnten 2001, 164.

505 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1578

Stifterinschrift aus weißem Marmor über dem Torbogen des so genannten Manntores mit einer zehnzeiligen Is. Durch das Fehlen der im Text angesprochenen Reliefdarstellung erscheint die Zuordnung der Inschrift zu diesem Tor nicht einwandfrei sicher.

Kapitalis.

MEMORIAE PERP(ETVAE) / D(OMI)N(I) N(OSTRI) CAROLI AVSTRII[a]
BVRG(VNDIAE) STIR(IAE) / CARIN(THIAE) CARN(IOLAE) VERE
OPTIMI PRINCIPIS / LOCVM HVNC ET SVA IPSIVS PRAESENTIA /

ET IMAGINE SVI ORNANTIS DECORAN=/TISQ(VE)[b] GEORG(IVS)
KEVENHILER · L(IBER) BARO / PRAESES PROVINCIAE / IMPERIO
ILLIVS BENE PRECATVS / M(EMOR)Q(VE) (IN) M(VRO) T(VRRIS)
P(ONI) C(VRAVIT)[c] / AN(NO) A CH(RISTO) N(ATO) · M D LXXIIX[d] ·

a) Hier steht *AVSTRII*, richtig wohl *AVSTRIAE*. b) anschließend kreuzförmiges Dekorelement. c) Auflösung der Kürzung *M.Q.M.T.P.C.* nach Steindl (Lateinische Inschriften Kärnten); R. Egger hat die Kürzung wie folgt aufgelöst: *M(onumentum) Q(uod) M(aneat) T(itulum [sive] tabulam) P(onendu[a]m) C(uravit).* d) neulateinische Zahlzeichen für *M* und *D*; diese Datumsangabe ist durch eine vertiefte Linie über den Zahlzeichen noch deutlich hervorgehoben.

Zum ewigen Gedenken unseres Herrn Karl von Österreich, des wahrhaft besten Fürsten von Burgund, Steiermark, Kärnten und Krain, der diesen Ort sowohl durch seine eigene Gegenwart als auch durch sein Bildnis geschmückt und geziert hat, ließ Georg Khevenhüller, Freiherr, Landeshauptmann, mit den besten Wünschen für dessen Herrschaft und im Gedenken (diesen Stein) in der Turmmauer setzen, im Jahre nach Christi Geburt 1578.

Die sechste Toranlage der Burg heißt das Manntor und geht ebenfalls auf die Bautätigkeit von Georg II. von Khevenhüller zurück. Entsprechend der erhaltenen Is. müsste dieses Tor mit dem Bildnis des Erzherzogs Karl von Innerösterreich geschmückt gewesen sein[1]. P Grueber[2] meinte, dass damit die gesamte Burganlage und nicht das sechste Tor alleine gemeint gewesen sei. Diese Annahme läßt sich durch die Is. doch widerlegen. Jedenfalls erinnert dieses sechste Tor an den Besuch von Erzherzog Karl auf Hochosterwitz, die Büste scheint nicht mehr erhalten zu sein[3].

1) Möglicherweise der Hinweis, dass hier einst die Büste des Erzherzogs und Landesfürsten Karl von Innerösterreich gestanden hat. Nach Khevenhüller-Metsch (Marmorbildwerk 135.) dient das Wort *IMAGINE* zur „Bezeichnung des gestifteten Bildwerkes".
2) Grueber, Hochosterwitz 20.
3) Khevenhüller-Metsch, Marmorbildwerk 135.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 250. – Ders., Veste Hochosterwitz 59. – Trautenberger, Hochosterwitz 64. – Grueber, Tore 92f., Taf. 78. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 38f. – Khevenhüller-Metsch, Marmorbildwerk 135. – Khevenhüller-Metsch, Hochosterwitz 1961, 48f. (das schöne Marmorrelief des Erzherzogs befindet sich irrtümlich am 10. Tor; sic!). – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 128. – Dehio 2001, 305.

506 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1578

Stifterinschrift aus weißem Marmor über dem Portal des so genannten Kirchentores mit einer zehnzeiligen Is.

Kapitalis.

DOMINVS[a] FORTITVDO MEA FIRMAMENTVM / TVRRIS ET
REFVGIVM MEVM ET LIBERATOR / MEVS DEVS[a] MEVS ADIVTOR
MEVS EGO SPERABO / IN EVM PROTECTOR MEVS CORNV
SALVTIS / MEAE ET SVSCEPTOR MEVS LAVDANS INVOCABO /
DOMINVM[a] ET AB INIMICIS MEIS SALVVS ERO ·/ DONVM[b]
DOMINI[c] APVD PIOS PERMANET ET FA/VOR IPSIVS PROCEDIT
PERPETVIS SVCCESSIBVS ·/ PAX[a] HVIC DOMVI ET OMNIBVS
PACIFICE / INTRANTIBVS ANNO CHRISTI[a] M · D · LXXVIII[d] ·

a) Wort vergrößert. b) bei Steindl (Lateinische Inschriften Kärnten 132.) steht statt *DONVM* irrtümlich *DOMVS*. c) zwei Worte vergroßert. d) Jahreszahl vergrößert.

Herr, meine Stärke, mein Firmament, mein Turm, meine Zuflucht und mein Befreier. Mein Gott, mein Helfer: ich werde auf ihn hoffen. Mein Beschützer, Horn meines Heils und mein Hort. Mit Lob werde ich den Herrn anrufen und ich werde sicher sein vor meinem Feinden. Die Gnade des Herrn bleibt bei den Frommen und seine Gunst währt ewig und ewig. Friede sei diesem Hause und allen, die es friedfertig betreten. Im Jahre Christi 1578.

Nach Ps 17,2–4 (die ersten sechs Zeilen der Is.).

Das Kirchentor ist die 13. Toranlage und bekam seine Bezeichnung durch seine Verbindung zur Kirche St. Johann Nepomuk und St. Nikolaus.
Der Text der Psalmstelle entspricht dem gängigen Vulgatawortlaut und wurde von J. B. Bauer[1] textkritisch bearbeitet: der Anfang lautet nicht *DILIGAM TE DOMINE FORTITVDO MEA* und *FIRMAMENTVM TVRRIS ET REFVGIVM MEVM* ist eingeschoben; *TVRRIS* ist ansonst nicht belegt, wird aber gerne für „Burg“ verwendet.

1) Bauer J., Tücken der Inschriften 35.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 252 (falsche Jz. mit 1598). – Ders., Veste Hochosterwitz 60. –Hauser Hu., Archäologische Reiseskizzen 185. – Trautenberger, Hochosterwitz 66. – Grueber, Tore 97, Taf. 83. – Ders., Hochosterwitz 40f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 42. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 56. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 131f. – Dehio Kärnten 2001, 305.

---

507 Lorenzenberg (Micheldorf), Fk. hl. Lorenzen 1578

Glocke im Turm, von mittlerer Größe, mit sechs stark abgefasten Henkeln; am Hals befindet sich zwischen je zwei radialen, doppelten Zierleisten eine umlaufende Is., die sich darunter am Mantel fortsetzt und mit dem Namen des Glockengießers und seinem Gießerzeichen endet. Über dem Schlagring ist eine weitere glatte Zierleiste beigefügt, darunter eine breite Randleiste.

H. (ohne Henkel) 75 cm, D. 90 cm, Gw. 450 kg, Bu. 3,2 (4,5) cm. – Gotische Minuskel.

+ lavdate[a] + dominum + in cymbalis + benesonantibus + laudate + dominum + in cymbalis + // · iubilationis + anno + domini + m + v + lxxviii + iar + christof // pfinzing[b] +

a) als Trennzeichen stehen eine Rosette und Ankerkreuze. b) das Gießerzeichen steht zwischen dem Namen.

Lobet den Herrn mit wohlklingenden Zimbeln, lobet den Herrn mit jubelnden Zimbeln. Im Jahre des Herrn 1578.

Nach Ps 150,5.

Marke: Anhang Nr. 3/4.

Die Glockeninschrift wird nach dem Psalterium Gallicanum wiedergegeben, wobei für *eum* hier *dominum* steht.
Als Glockengießermeister steht namentlich und mit dem Gießerzeichen Christoph Pfinzing aus Friesach fest[1], der der letzte dieser bedeutenden Friesacher Werkstätte war und von dem sich nur zwei Glocken erhalten haben.

1) Jungwirth, Glockenkunde 274. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 157, 346 (Gießerzeichen wie Peter Pfinzing, Nr. 10).

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 51. – Jungwirth, Glockenkunde 86. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 287. – Pfundner, Nachtrag 53. – Hartwagner, Kärnten 157, 188. – Dehio Kärnten 2001, 480.

---

508 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1579

Wappengedenkstein aus weißem Marmor des Gregor Waschel, innen an der Wand des südlichen Seitenschiffes, nahe der Westwand; eine annähernd quadratische, kleine Steinplatte mit einer elfzeiligen Is. Die rechte obere Ecke ist abgeschlagen, in der linken oberen Ecke ist in Relief ein erhabener W.-Schild mit dem persönlichen W. des Verstorbenen dargestellt.

H. 45,5 cm, B. 44,5 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis. Abb. 203

VEN[ERABILIS] / D(OMI)N(V)S · GRE[GORI(VS)] / WASCHELI[VS] / CANONICVS / HV//IVS[a] · ECCLESIAE · GVR/CEN(SIS) · AETATIS SVAE · A(N)N(OS) / XXV · OBIIT · IN DIE · SANCT/ORVM · INNOCENTVM · AN(NO) / MDLXXVIIII · CVIVS · ANIMA · R/EQVIESCAT · IN PACE · BARBARA[b] / MATER FILIO DILECTO POSVIT[c]

a) Unterbrechung durch Wappenschild. b) *A* scheint in die R-Schleife eingestellt. c) S in O eingestellt. – Trennzeichen: quadrangelförmiger Punkt auf Zeilenmitte.

Der ehrwürdige Herr Gregor Waschel, Domherr dieser Kirche zu Gurk, starb im Alter von 25 Jahren am Tag der heiligen unschuldigen (Kinder) im Jahre 1579, seine Seele ruhe in Frieden. Seine Mutter Barbara ließ dem geliebten Sohn (das Grabdenkmal) errichten.

Datum: 1579 Dezember 28.
Wappen: Waschel[1].

Gregor Waschel wird erstmals 1576 erwähnt, bei seinem Tode 1579[2] im Alter von 25 Jahren war er bereits Gurker Domherr[3]. Seine Mutter Barbara hat ihm den Wappenstein anfertigen lassen. Die Waschel stammten aus dem Metnitztal und gehörten dem Kärntner Adel an, später mit dem Prädikat „von Thumersfelden“[4]. Rupert Waschel ist 1575 und 1582 als Pfleger in Grades genannt[5] und war verheiratet mit einer Barbara: Beide werden die Eltern des Gregor Waschel gewesen sein (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 498).

1) KLA, Wb A fol. 91, WB C fol. 206a. – Wutte, Wappen 139. – Kraßler, Wappenschlüssel 242. – Neumann, Wappenbuch C 195. – W.: von Rot und Silber schräglinks geteilt, belegt mit einem rechtsschreitenden (gekr.) Löwen, farbgewechs. von Gold und Schwarz, der in den Vorderpranken ein Schwalbenschwanzkreuz (Hakenkreuz) hält.
2) Im Necrologium Gurcense steht: „A. 1579 obiit Gregorius Wäschl, pbr. et can. Gurc.“; vgl. Schroll Necrologium Gurk 30 (Anm. 1). – Vgl. auch das Tagebuch des Gurker Dompropstes Karl von Grimming, wo ebenfalls der 28. Dezember 1579 angegeben wird; dazu Obersteiner, Tagebuch 1948, 142 (Anm. 27).
3) Vgl. Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212.
4) Weiß A., Kärnthens Adel 315. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 111. – Thumersfelden war ein Schloss in der Gemeinde Saldenhofen (Vuzenica) im Bezirk Mahrenberg (Radlje ob Dravi) in der ehemaligen Untersteiermark (Slowenien).
5) Lebmacher, Gurker Lehensleute 182. – Vgl. auch Obersteiner, Tagebuch 1952, 338: Rupert Waschel stirbt am 18. Jänner 1596 im Alter von 86 Jahren in Grades.

Löw, Domführer 58. – Obersteiner, Tagebuch 142. – Dehio Kärnten 2001, 263.

---

509 Klagenfurt, Landesmuseum Kärnten 1579

Glasmalerei in Form einer Wappenscheibe mit Bleifassung, ursprünglich wohl auf Schloss Eberstein, heute im Landesmuseum Kärnten (Inv.-Nr. G 2004). Innen im kreisrunden Feld das W. der Eberstein. Auf der außen umlaufenden kreisrunden Rahmung findet sich eine einzeilige Is.

D. 23,5 cm, Bu. 1,1 cm. – Kapitalis.

EBERSTAIN[a] SON DIE · WELZER GEERBT · ANNO · IN IN 1 5 7 9 ·

a) anschließend florales Element.

Wappen: Eberstein[1].

Die Welzer von Eberstein, ein ursprünglich steirisches Adelsgeschlecht, haben durch die Heirat des Moritz I. Welzer mit Elisabeth von Herberstein, deren Mutter dem Görzer Ministerialengeschlecht der Ebersteiner in Kärnten entstammte, in Kärnten Besitz erhalten und auch das Wappen der ausgestorbenen von Eberstein aufgeerbt[2]. Die Wappenscheibe aus dem Jahre 1579 ist eine späte genealogische Erinnerung an diese Wappenvermehrung.

1) Rainer B., Adelswappen 24, Nr. 19. – W.: geviert, wobei 1 u. 4 erhaben sind. – Vgl. dazu auch Kat. Nr. 38.
2) Stumberger, Welzer 352f.

Porträtbüste aus weißem Marmor des Johann V. Freiherr von Khevenhüller; auf der Rahmung der rückwärtigen Halskrause eine Is. (Inv. Nr. K 294).

H. 85 cm, B. 64 cm, Bu. ± 1,8 cm. – Kapitalis.

IOANNES KEVENHVLLER LIBER BARO[a)] FACTVM AN(N)O M D LXXIX

a) über dem *O* ein Kürzungszeichen.

Johann Khevenhüller, Freiherr. Angefertigt im Jahre 1579.

Die Büste des Johann (Hans) V. Freiherr von Khevenhüller (1538–1606)[1)], Gesandter Kaiser Rudolfs II. am spanischen Hof[2)], ist ein Kunstwerk von europäischem Rang. Sie war ursprünglich farbig gefaßt, das 1586 verliehene Goldene Vlies ist dieser Büste ebenso wie die Vergoldung an Teilen des Harnischs später aufgemalt worden[3)]. Das Werk stammt von Jacopo da Trezzo und ist in Madrid 1579 gearbeitet worden. Jacopo da Trezzo, 1514 in Mailand geboren, trat in den Dienst Philipps II. von Spanien und war hier als Architekt, Plastiker, Steinschneider und Dekorateur tätig. Er ist 1588 in Madrid gestorben. Hans V. starb unvermählt am 4. Mai 1606 und wurde im Kloster San Hieronymo bei Madrid begraben[4)]. Von ihm haben sich auch mehrere Porträtmedaillen, gefertigt von Antonio Abondio und Jacopo da Trezzo, überliefert[5)].

1) Czerwenka, Khevenhüller 78f. – Dinklage, Kärnten um 1620 229, Stammtafel I.
2) Vgl. dazu Khevenhüller-Metsch, Hans Khevenhüller passim.
3) Milesi, Manierismus 42f.
4) Khevenhüller-Metsch, 400 Jahre Hochosterwitz 173.
5) Probszt-Ohstorff, Kärntner Medaillen 60, Nr. 117, Taf. XV, Nr. 118, Nr. 119, Nr. 120, Taf. XV, Nr. 121.

Kienzl/Deuer, Renaissance 123, Abb. 87.

511 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1579

Gedenkinschrift aus weißem Marmor über dem Eingang zu den ehemaligen Nonnenzimmern der Burg, heute befindet sich hier der Souvenirladen; eine dekorative Rahmung begrenzt die siebenzeilige Is.

H. 33 cm, B. 56 cm, Bu. 2,4 cm. – Kapitalis. Abb. 204

M . D . LXXIX . / DA PACEM DOMINE / IN DIEBVS NOSTRIS, / QVIA NON EST ALI=/VS QVI PVGNET PRO / NOBIS NISI TV DEVS / NOSTER .

1579. Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen, da es keinen anderen gibt, der für uns kämpft, außer du, unser Gott.

Antiphon.

Diese Räumlichkeiten soll Georg II. Freiherr von Khevenhüller den Nonnen des Klosters St. Georgen am Längsee als Unterkunft für Zeiten der Gefahr bereitgestellt haben[1)]. Die Textstelle ist eine Oratio pro pace des Missale Romanum[2)] und fußt nach J. B. Bauer[3)] auf Sir 50,25 und 2 Esra 4,20.

1) Grueber, Hochosterwitz 55.
2) Blaise, Vocabulaire Latin 178 Nr. 65.
3) Bauer J., Tücken der Inschriften 36.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 254. – Ders., Veste Hochosterwitz 66. – Hauser, K. Archäologische Reiseskizzen 186. – Trautenberger, Hochosterwitz 67. – Grueber, Tore 101. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 136. – Bauer J., Tücken der Inschriften 36.

Epitaph des Christoph Steurer, auf Holz gemalt, an der Nordwand der Orgelempore; das übergroße Grabdenkmal ist schlecht erhalten und sehr stark, vermutlich 1881, verrestauriert worden, wobei sowohl die Bildflächen betroffen sind, besonders aber die Beschriftungen, die teilweise sinnwidrig überschrieben und neuzeitlich ergänzt wurden. Der Aufbau entspricht der Epitaphik des 16. Jahrhunderts: Über einer ornamenthaft gestalteten Schrifttafel mit einer sechszeiligen Is. (I) erklärt eine weitere einzeilige Is. (II) den Bildinhalt von Tod und Auferstehung Christi. Darüber ist in eine renaissancezeitliche Rundbogenarchitektur zwischen zwei Säulen in der Mitte ein Kruzifix eingestellt, links davon knien die männlichen Angehörigen (der verstorbene Vater mit drei Söhnen), das Wappen des Mannes mit Helmzier und Helmdecken ist fast zur Gänze verschliffen und nur mehr schwer zu blasonieren. Auf der rechten Seite die Ehefrau mit vier Töchtern; die Frau ist zusätzlich durch ein schlecht erhaltenes W. gekennzeichnet. Die Bildteilung zur dominierenden Darstellung der Auferstehung Christi ergibt sich durch ein breites weißes Band, auf dem sich vier zweizeilige Schriftblöcke befinden (IIIa–IIId). Im bekrönenden Giebelfeld über der Auferstehungsszene ist Gottvater gemalt, flankiert von je zwei geflügelten Engelsköpfen.

H. 305 cm, B. 160 cm, Bu. I. 2,8 (6) cm, II. 3 (5,2) cm, III. 2,2(4,6) cm. – Fraktur.

I.

Dises Epethafium Hat Lassen Machen Disem Gotshaus Zu Eren Der Edl / Vnd Vest Cristof Steurer Am Direnfeldt auch Ime Seiner Lieben Housfrauen / Maria Geborne Ditchelin vnd Iren Beden Eelylichen[a)] Lebendigen vnd in Gott / verewigten Kindern zu einer Ewigen gedächtnus, welichen Der almechtige Gott wole / u(nd) allen meinen Erben den Ewiegen Frieden geben durch Jesum Christum / Amen . 1580 . / <R . 1881.>

II.

Christus ist vmb vnser Sünden willen gestorben Mit sein(e)r auferstehung Die grechtikeyt Erworben · 1 · corintern · 15

IIIa.

Von wochtern wirdt Das grab verwacht / Das man Christum nicht stel bey Der nacht

IIIb.

Die obristen des grobes thür / Versigleten vnnd wolmachten für[b)]

IIIc.

Nach vber wündnem todt Erstet / christus vnnd in Das leben geht

IIId.

Allso wierd von Christo Das Ewig Leben / In hofnung allen fromen gegeben

a) sic! b) Neuzeitlich verrestauriert und überschrieben.

1 Kor 15,3 (II).
Deutscher Reimvers (III a–d).

Wappen: Steurer[1)], Ditchel[2)] (?).

1) Schild geteilt von Schwarz und Gold, belegt mit einem farbgewechselten Steinbock; aus dem Helm wachsend der oberhalb Steinbock ?
2) Schild geteilt, oben in Gold drei schwarze Sterne, unten ein schwarzes Schildhaupt, darunter ein goldenes (?) Zeichen (?).

Kunsttopographie Kärnten 26. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 72. – Hartwagner, Kärnten 41. – Dehio Kärnten 2001, 89.

Bauinschrift auf dem Schlussstein aus weißem Marmor am Khevenhüllertor, mit dem W. der Khevenhüller, oben eine von Rollwerk geteilte Jz. (I), unten in Siegelform eine Löwenmaske anhängend. Über der rechteckigen Torumrahmung aus grünem Schiefer ist in der Nische der

Portalbekrönung die gerüstete oberhalb Relieffigur des Bauherrn eingestellt; darüber eine Inschrifttafel aus weißem Marmor mit einer neunzeiligen Is. (II), geschmückt mit Rollwerk und Voluten.

Kapitalis. Abb. 201

I.

M D // LXXX

II.

GEORGIVS[a] KHEVENHILER: L(IBER) B(ARO) PRAE=/SES
CARINTHIAE TEMPORE PACIS / BELLI INCOMMODA MEDITANDO
/ ARCEM HANC / PATRIAE[a] SIBI ET SVIS ADVERSVS /
COMMVNEM HOSTEM COMMVNE / PROPVGNACVLVM
EX=/STRVXIT ABSOLVITQ(VE) ·/ AN(NO) M · D · LXXXII ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Georg Khevenhüller, Freiherr, Landeshauptmann von Kärnten, ließ, in Friedenszeit die Unbilden eines Krieges wohl bedenkend, diese Burg für die Heimat, für sich und die Seinen als gemeinsames Bollwerk gegen den gemeinsamen Feind errichten und vollenden im Jahre 1582 (II).

Wappen: Khevenhüller[1].

Das Khevenhüllertor stellt die siebte Toranlage dar, sie ist auch die baulich am reichsten ausgestattete Anlage. Die Torumrahmung besteht aus grünem Schiefer. Als Blickfang gilt der aus der Nische hervortretende Bauherr Georg II. von Khevenhüller. Die Datumsangaben lassen erkennen, dass diese Toranlage in den Jahren von 1580 bis 1582 entstanden ist.

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 250. – Trautenberger, Hochosterwitz 65. – Grueber, Tore 93, Taf. 79. – Ders., Hochosterwitz 22f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 39. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 49f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 128f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 54, Abb. 35. – Dehio Kärnten 2001, 305.

514 Pfannhof (Frauenstein), Schlossruine 1580

Sgraffitomalerei außen an der Ostwand über dem Portal, eingefaßt von einer spätrenaissancezeitlichen Rahmung mit Blumen- und Rankendekor: unten sind zwei Allianzwappen gemalt, hinter denen ein Engel als Schildhalter steht, rechts und links begleitet von den Ziffern einer Jz.

H. 210 cm, B. 250 cm, Bu. 14 cm.

· 1 · 5 ·// · 8 · 0 ·

Wappen: Haslinger[1], Seenuß von Freudenberg[2].

Bartlmä Haslinger d. Ältere war mit Margarethe Freysinger verheiratet und ist 1572 gestorben. Sein Sohn Bartlmä Haslinger d. Jüngere war in erster Ehe mit Cordula von Pain, Witwe nach Christoph Meixner, verheiratet und hat den Pfannhof nach deren Tod 1579 aus ihrem Nachlaß für sich erworben. Er hat sich um 1579/1580 nochmals verheiratet, diesmal mit Katharina Seenuß von Freudenberg. Das Wandgemälde stammt aus den ersten Ehejahren und zeigt das Allianzwappen Haslinger und Seenuß von Freudenberg, ist aber in seiner heraldischen Farbgebung nicht mehr zu blasonieren. Nach seinem Tod (gest. 1616) bzw. dem seiner zweiten Ehefrau (gest. 1619) ging das Schloss Pfannhof an die Tochter Margaretha[3] über, die seit 1602 mit Hans von Mandorff verheiratet war. Bartlmä Haslinger d. J., der Kammerrat von Erzherzog Ferdinand war, hat 1580 den Auftrag zur Gestaltung des Gebäudes mit der heute nur mehr schlecht erhaltenen Wandmalerei gegeben[4].

1) KLA, WB A fol. 66, WB C fol. 89a. – Wutte, Wappen 130. – Neumann, Wappenbuch C 100. – W: gespalten, vorne in Schwarz ein goldener Löwe mit drei goldenen Ähren in den Vorderpranken, hinten in Gold ein blauer Schrägrechtsbalken. – Die Farben des W. haben sich im Laufe der Jahre wesentlich verändert und eine Zuweisung ist nur durch besitzgeschichtliche Kriterien möglich.
2) KLA, WB A fol. 51, 81, WB B fol. 114, WB C fol. 172a. – Si 1/45. – Kä 117f., Taf. 10. – Wutte, Wappen 126, 136, 145. – Kraßler, Wappenschlüssel 267. – Neumann, Wappenbuch C 176. – W.: geviert 1 u. 4 in Gold ein blauer Balken, oberhalb belegt mit 2 schwarzen Seenüssen, unterhalb mit 1 Seenuß, 2 u. 3 in Silber ein schwarzer Ziegenkopf. – Auch hier haben sich die heraldischen Farben gänzlich verändert und eine Zuweisung wäre ohne genealogische Hilfe nicht möglich.
3) NN., Buchbesprechung 1935, 74 (Anm. 5): Aus der ersten Ehe ist kein Kind bekannt, aus der zweiten Ehe stammten zumindest acht Kinder, davon sind zu nennen: Margarethe (geb. 1580 XII 21 in Klagenfurt, gest. um 1640 in Ödenburg, verh. 1602 X 27 mit H. v. Mandorff, gest. 1629 III 9 in Klagenfurt), Susanna (geb. 1595 V 16, gest. 1634 IX 25 in Regensburg, verh. mit Georg Amelreich Freiherr von Jöbstelberg), Adam Bernhard (ultimus, gest. 1626 IX in Siena).
4) Weiß A., Kärnthens Adel 312. – Henckel, Burgen Bd. 2 132. – Wießner, Burgen 93.

Wießner, Burgen 93. – Dehio Kärnten 2001, 621.

---

515 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1580

Glocke im Turm, oben am Hals zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is. (I), die sich auf der Rückseite unter einem Ornamentfries fortsetzt. Eine weitere umlaufende Is. (II) findet sich unten am Wolm, gerahmt von je zwei Doppelleisten. Das Meisterzeichen mit Monogramm ist vorne am Mantel (III), darunter der hl. Martin mit zwei Bu. (IVa), auf der gegenüberliegenden Seite des Mantels der hl. Benedikt (IVb), ebenfalls mit zwei Bu. bezeichnet. Am Mantel selbst sind zahlreiche Reliefbilder angebracht, so u.a. ein Doppeladler, ein Kreuz, ein Hirsch, ein hl. Bischof, ein Stier und ein Löwe (Evangelistensymbole?).

H. 85 cm, D. 98 cm, Gw. 510 (ca. 600) kg, Bu. I. u II. 3 cm, III. 2 cm. – Gotische Minuskel (I), Frühhumanistische Kapitalis (II–IV).

I.
. got[a] + behiet + die + wolgeporne + genedige + frav + afra + aiptesin ein + geporne + von + staudah + und + dises + gotshaus + und alle + in // gent + ein + vnd + aus[b]

II.
+ AN(N)O + I5 + 80 + IAR + BIN + ICH + DVRH + DAS + FOIER + GEFLOSEN + BENEDICT + FIERING + HAT + [MICH + GOSEN][c] + TEMPESTATE + LIBERA + NOS + DOMINE[d] . VERBVM + CARO + FACTVM + EST + HABITAVIT + IN + NOBIS + OR[A IN][e] . PACE

III.
B // F

IVa.
S. M(ARTIN)

IVb.
S. B(ENEDIKT)

a) am Beginn steht ein Kopf in Reliefdarstellung. b) als Trennzeichen stehen Ankerkreuze. c) die Is. ist durch Balken verdeckt und nicht lesbar. d) eine Reliefdarstellung einer Meerjungfrau ist hier eingefügt. e) durch Balkenträger verdeckt.

Von Unwetter befreie uns, Herr. Das Wort ist Fleisch geworden (und) hat unter uns gewohnt. Bitte in Frieden.

Nach Io 1,14 (II).

Marke: Anhang Nr. 4.

Die Gl.[1] wurde 1580 von der Äbtissin Afra von Staudach beim Völkermarkter Glockengießer Benedikt Fiering (1560–1591) in Auftrag gegeben. Sie gehört zu den schönsten Gl. dieses Meisters (vgl. auch Kat.-Nrr. 358†, 440†, 457†, 488†, 496†, 543, 544†, 552†).

1) Maßangaben nach LMK, Tab. camp. Brückl Nr. 2, Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 223, in Klammer nach Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 269. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 246: Gießerzeichen Nr. 4.

LMK, Tab. camp. St. Georgen a. Längsee Nr. 1. – Jungwirth, Glockenkunde 223. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 269. – Kienzl, St. Georgen 14 (1583!). – Dehio Kärnten 2001, 730.

516† St. Georgen (Straßburg), Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1580

Glocke, heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Obersteiner, Tagebuch 1948, 143.

1580

Am 23. Jänner hat der Gurker Dompropst Karl von Grimming eine Gl. zu Ehren des hl. Georg für die Kirche St. Georgen bei Straßburg konsekriert.

Obersteiner, Tagebuch 1948, 143.

---

517 St. Veit a. d. Glan, Botengasse Nr. 9 1580

Wappenstein über dem Portal des Hauses über einem Gesimsteil im Obergeschoß; der hochrechteckige Stein weist noch Spuren einer früheren Polychromierung auf, zeigt im Bildfeld ein Relief.-W., darunter findet sich eine Jz.

H. 59 cm, B. 44 cm, Bu. 12 cm.

· M · D · LXXX ·

Wappen: unbekannt[1)].

1) Der Schild ist belegt mit einem Balken, der dreimal (von Rot) gespalten ist (?).

Grueber, Herzogsstadt 118, Taf. 67, Fig. 6. – Dehio Kärnten 2001, 851 (hier 1630!).

---

518 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. U. L. Frau 1580

Epitaph aus weißem Marmor des Hans Deutenhofen für seine Frau Maria, seine beiden Söhne und seine Schwiegermutter, innen an der Südwand der Kirche bei der Orgelempore. Das Grabdenkmal ist als Ädikula gestaltet und weist einen mehrgliedrigen renaissancezeitlichen Aufbau auf: Auf zwei geschwungenen und ornamentierten Konsolen ruht eine mit Diamantquadern seitlich gefaßte Is.-Tafel mit einer sechszeiligen Is. (IV). In die Rundbogenarchitektur darüber sind vier W. eingestellt, oben zwei W.-Schilde mit Helmzier und Helmdecken (Deutenhofen, Kirchpuecher), darunter zwei W.-Schilde (Wolkenstein, Neuhaus), letztere mit je einem einzeiligen Schriftband darüber (IIIa, b). Über der Renaissance-Architektur mit seitlichen Säulenanordnungen mit Rundbogenabschluss, dem eine weitere einzeilige Is. (II) beigefügt ist, wird ein weiteres Schriftfeld mit Rollwerkrahmung aufgesetzt, mit einer achtzeiligen Is. (I). Als Abschluss dient ein Dreiecksgiebel.

H. 304 cm, B. 130 cm, Bu. I. 2,6 (3,8) cm, II. 2 (2,8) cm, III. 2,8 (3,5) cm, IV. 2,8 (4) cm. – Fraktur. Abb. 206

I.

Hie Ligt Begraben Die Edl Ernthugenthaffte Fraw Maria / V(on) Teutenhoffen
· Geborne Khirchpuecherin · So Den · 22 ·/ Septembris Jnn · 1575 · Jarr · Jn
Herren Christlich / Verschiden · Sambt Dreyen · Jrren Khindlein Matheß Vnd

Mi=/chel · e(t)c(etera) · Auch Jerr Geliebte Fraw Muetter · Margareta Khirhpue=/cherin · Geweste · V(on) · Neuhaus · Die Den 22 Marcy Jn 1576 / Jarr · Auch Jn Herren Entschlaffen Vnd Der Frölichen / Aufferstehüng Erwartten ·

II.

Wier Leben Oder Sterben. So // Sein Wier Des Herren ·

IIIa.

A(nna) V(on) Wolckhenstain ·

IIIb.

M(argareta) V(on) Neuhaus ·

IV.

Der Edl Ernuest Hanss · V(on) · Teutenhofen · Zu / Neuhaus · Fur(stlich) Du(rchlaucht) Ertzhörzog Carls Zu / Ossterreich · e(t)c(etera) · Aufschlags Einemer Alhie Hat / Obgemelter Seiner Lieben Hausfraue(n) Khind=/len Vnd Fraue(n) Schwiger Selligen Dise Ge/dachtnus Machen Lassen · Anno · Do(mini) 1580

Röm 14,8 (II).

Datum: 1575 September 22, 1576 März 22.
Wappen: Deutenhofen[1)], Kirchpuecher[2)], Wolkenstein[3)], Neuhaus zu Grafetsch[4)].

Die Deutenhofen (Teutenhofen) stammen aus dem nach ihnen benannten Schloss Teutenhofen bei Dachau in Bayern[5)] und haben sich in Tirol niedergelassen, wo sie 1543 Neuhaus bei Taufers, dann Raffenberg bei Klausen erworben haben. Ein Zweig siedelte sich in St. Veit in Kärnten an und wurde hier landständisch. Schon 1518 erhielten sie von Kaiser Maximilian I. zu Augsburg am 10. August eine Wappenbesserung und die Bestätigung des rittermäßigen Adels[6)]. Hans von Deutenhofen, der sich auch „zu Raffenberg" nannte[7)], war der Sohn des Michael von Deutenhofen zu Neuhaus, der seit 1533 mit Anna von Wolkenstein verheiratet war, die in erster Ehe Michael von Neuhaus, Hauptmann zu Tolmein und später Stadtrichter zu Brixen, geheiratet hatte und am 2. Mai 1568 gestorben ist[8)]. Michael von Deutenhofen war Hof- und Landrichter zu Brixen[9)] und wurde am 20. November 1566 in den Adelsstand erhoben, mit dem Prädikat „Teutenhofen von Neuhaus". Er ist dort am 20. März 1584 verstorben. Sein Sohn Hans von Deutenhofen war kaiserlicher Rat und landschaftlicher Einnehmer in der Stadt St. Veit und dürfte um 1590 gestorben sein. Dieses prächtige Grabmal hat er für seine Ehefrau, Maria Kirchpuecher, Tochter des Johann Kirchpuecher von Hardegg und der Margarethe von Neuhaus, weiters für seine beiden Söhne Matthias und Michael und schließlich auch für seine Schwiegermutter Margarethe Kirchpuecher, geborene von Neuhaus, 1580 gestiftet. Der Sohn des Hans von Deutenhofen, Hans Christoph[10)], verheiratet mit Magdalena Froh(n)müller, erhielt 1625 die Kärntner Landstandschaft. Dessen Sohn Hans Thomas war mit Johanna von Fieger-Hirschberg verheiratet, der Sohn Daniel hat 1605 „bei einem Hochzeitstanz in Klagenfurt" den Bürgersohn Perner erdolcht[11)]. Die Familie hat in der Folge zahlreiche Besitzungen in Kärnten erworben, so u.a. die Schlösser Drasing, Mageregg, Ebenthal und Ehrenhausen[12)]. Georg Ernst und Philipp Jakob von Deutenhofen, die Söhne des Hans Christoph, und deren Vetter Andrä Viktor, Herr auf Raffenberg, wurden am 12. Januar 1662 in den Freihherrenstand erhoben[13)]. 1750 ist mit Philipp von Deutenhofen der letzte des Kärntner Stammes gestorben; er hat sein Vermögen dem Waisenhaus und Spital in St. Veit bzw. Klagenfurt hinterlassen[14)].

1) KLA, WB A fol. 99 u. WB C fol. 122a. – Si 3/102: von Rot und Weiß gespalten, belegt mit einem farbgewechselten Hahn; offener, gekrönter Helm mit rot-weißen Decken, aus der Krone der Hahn als Helmzier. – Wutte, Wappen 128.
2) KLA, WB A fol. 70 u. WB C fol. 111a bzw. 113b: von Rot und Weiß dreimal gespalten, schrägrechts belegt mit einem natürlichen Baumstamm, mit unten einem, oben zwei abgestümmelten Ästen; offener, gekrönter Helm mit rot-weißen Decken, offener Flug, belegt mit nach innen geneigten Baumstämmen. – Wutte, Wappen 131.
3) Si 1/26. – Si 6/12. – Tir 19, Taf. 19, Taf. 23. – Bay 24b. – Bay A1 63. – OÖ 661.
4) W.: geviert 1 u. 4 geteilt von einer Zinnenmauer, 2 u. 3 belegt mit einem Zickzackbalken.
5) Hohenbühel, Tiroler Adel 143f. – Pantz, Denksteine102f.
6) Hohenbühel, Tiroler Adel 143f. – Granichstaedten-Czerva, Brixen 366.
7) Granichstaedten-Czerva, Brixen 365f.
8) Das Grabdenkmal der Eltern befindet sich an der Pfarrkirche St. Michael zu Brixen.

9) Granichstaedten-Czerva, Brixen 40f.
10) Ebenda 367.
11) Hohenbühel, Tiroler Adel 144. – Granichstaedten-Czerva, Brixen 367.
12) Henckel, Burgen Bd. 2 29, 31, 37. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 18, 23, 99, 110, 127.
13) Granichstaedten-Czerva, Brixen 367. – Pantz, Denksteine 104.
14) Hohenbühel, Tiroler Adel 143f. – Granichstaedten-Czerva, Brixen 367.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 51r. – KLA, Hs. GV 10/53, 136. – Lind, Archäologische Notizen CCXII (Nr. 3). – Ders., Beiträge 265. – Kunsttopographie Kärnten 358. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 145. – Dehio Kärnten 2001, 846.

Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1575, 1580

vgl. Kat.-Nr. 485.

519 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg um 1580

Gedenkinschrift aus weißem Marmor an der nordwestlichen Außenmauer der Burganlage, neben dem Eingang zu den Räumlichkeiten des 14. Burgtores, darauf findet sich eine achtzeilige Is.; vermutlich nicht der ursprüngliche Standort.

H. 41 cm, B. 46 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

QVI[a)] RESISTIT POTESTA/TI[a)] · DEI ORDINATIONI / RESISTIT · IDEOQVE[a)] NE/CESSITATE SVBDITI ES/TOTE NON SOLVM PROP/TER IRAM SED ETIAM / PROPTER CONSCIENTI/AM · ROM(ANOS) XIII / QVI[a)] NEMINEM LAEDIT / NEMINEM[a)] ETIAM TI(M)EBIT

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Wer sich der weltlichen Gewalt widersetzt, widersetzt sich der Ordnung Gottes. Darum sollt ihr notwendigerweise Untertanen sein, nicht nur wegen der Furcht vor der Strafe, sondern auch wegen des Gewissens (Römer 13). Wer niemand verletzt, wird auch niemanden fürchten.

Rm 13,2–5.

Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 134.

520 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg um 1580

Reliefstein aus weißem Marmor über der rechteckigen Portalfassung des so genannten Reisertores, in ursprünglicher Verwendung der Basisteil eines Pilasters; im kreisrunden Bildfeld unten eine geflügelte Sanduhr, bekrönt von einer Waage, darüber befindet sich eine vertiefte Inschrifttafel mit einer vierzeiligen Is (I). Im gestuften, vorkragenden Aufsatzteil eine zweiteilige Is. (II).

Kapitalis.

I.
VIRTVTEM POSVERE DY / SVDORE PARANDAM
AR/DVVS EST AD EAM LON/GVSQ(VE) PER ARDVA CALLIS

II.
· FIRMA · VIRTVTIS / SVBSTANTIA

Die Götter bestimmten, dass Tugend nur durch Schweiß zu erlangen sei. Steil und lange Zeit über Widerwärtigkeiten führend ist der Pfad zu ihr (I).
Fester Bestand der Tugend (II).

Hexameter.

Es ist fraglich, ob dieses Werkstück hier an dieser neunten Toranlage in ursprünglicher Verwendung eingefügt ist. Als Basisteil eines Pilasters dürfte eine andere Erstverwendung anzunehmen sein. Textkritisch hat sich mit der Is.[1] J. B. Bauer befaßt[2].

1) Nach Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 129f. erinnert diese Is. I inhaltlich an Hesiod, Werke und Tage 105 Vers 285: „Vor die Vollendung setzten den Schweiß die unsterblichen Götter. Lang und steil erhebt sich zu dieser der Fußpfad / Und zu Anfang auch rauh".
2) Bauer J., Tücken der Inschriften 30f.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 251. – Ders., Veste Hochosterwitz 59. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 184. – Trautenberger, Hochosterwitz 65. – Grueber, Tore 95, Taf. 81. – Ders., Hochosterwitz 29. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 40. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3f. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 129f. – Bauer J., Tücken der Inschriften 30f. – Dehio Kärnten 2001, 305.

---

521 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg um 1580

Gedenkinschrift aus weißem Marmor über der rechteckigen Portalfassung des so genannten Brückentores mit einer dreizeiligen Is.

Kapitalis. Abb. 205

ERIPE ME[a] DE INIMICIS MEIS DEVS[a] ME/VS ET AB INSVRGENTIBVS
IN ME LIBERA ME / ET DE VIRIS SANGVINVM SALVA ME
PSA(LMVS)[a] LVIII

a) Die Worte *ERIPE ME*, *DEVS* und *PSA(LMVS)* sind nahezu doppelt so groß wie die übrige Is.

Errette mich von meinen Feinden, mein Gott, und befreie mich von jenen, die sich gegen mich wenden, und von den Mördern rette mich.

Nach Ps 58, 2f.

Das Brückentor bildet die zwölfte Toranlage der Burg, es ist mit einer Zugbrücke ausgestattet[1]. Die Is. gibt neuerlich eine Bibelstelle (Psalmvers) wieder, in der geläufigen Vulgataform[2].

1) Grueber, Hochosterwitz 35.
2) Bauer J., Tücken der Inschriften 35.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 251. – Ders., Veste Hochosterwitz 60. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 185. – Trautenberger, Hochosterwitz 66. – Grueber, Tore 96f., Taf. 82. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 41f. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 54f. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 131. – Bauer J., Tücken der Inschriften 35. – Dehio Kärnten 2001, 305.

---

522 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus um 1580

Gedenkinschrift, innen an der Ostwand des Chores unter dem Rundfenster; auf grauem Untergrund ist mit schwarzer Farbe eine vierzeilige Spruch-Is. gemalt.

H. 37 cm, B. 122 cm, Bu. 8 cm. – Kapitalis.

O[a] BEATOS HOMINES PROPTER / QVOS DOMINVS IVRAT:
MISE=/=ROS AVTEM, QVI NE IVRAN=/=TI QVIDEM CREDVNT

a) Buchstabe vergrößert.

O glückliche Menschen, derentwegen der Herr schwört: elend sind aber die, die nicht einmal dem Schwörenden glauben.

Hexameter.

Grueber, St. Johann von Nepomuk 769. – Ders., Hochosterwitz 37. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 2. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 132. – Dehio Kärnten 2001, 306.

523 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus um 1580

Reliefsteine mit den Evangelistenporträts aus weißem Marmor; an der Südwand beim Mittelpfeiler als Pfeilerabschluss die Porträtbüste des hl. Markus, darunter befindet sich ein Spruchband mit der Namens-Is. (I); an der Nordwand die Büste des hl. Matthäus (II), an der Westwand beim nordwestlichen Pfeiler die Büste des hl. Johannes (III) und an der Westwand beim Eingang die des hl. Lukas (IV), letztere ist allerdings durch ein Epitaph (vgl. Kat.-Nr. 622) z. Z. verdeckt.

Kapitalis.

I.
S · MARCVS ·
II.
S · MATTHEVS ·
III.
S · JOHANNES ·
IV.
[S · LVCAS ·]

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 237. – Ders., Veste Hochosterwitz 68. – Grueber, St. Johann von Nepomuk 769.

524 Pfannhof (Frauenstein), Schlossruine um 1580

Gedenkinschrift außen an der Ostwand über dem Portal, links und rechts von der Sgraffitomalerei; in einem gerahmten Feld haben sich zumindest rechts fragmentarische Reste einer vierzeiligen Is. erhalten. Das linke Schriftfeld ist zur Gänze zerstört.

H. 80 cm, B. 150 cm, Bu. 6 (9) cm. – Fraktur.

Mein sa[...]rcht sich Der Gmainen gfär /
Das Er [...] nit haimb Khomb Zu Jar /
Darumb hab [ic]h recht [– – –]bil[...] /
gleich [– – –

Reimspruch?

Zur Stiftung dieses Wandgemäldes vgl. Kat.-Nr. 514.

525 Gurk, Stiftsanlagen, Lapidarium (1582)

Fragment einer Grabplatte aus Sandstein, ursprünglich in der Propsteikapelle gelagert, seit der Errichtung eines Lapidariums nun im westseitigen Arkadengang des Propsthofes aufgestellt. Die obere Hälfte des Steines ist weggebrochen und verlorengegangen, auch an den Seitenrändern sind Beschädigungen feststellbar, die linke untere Ecke fehlt. Auf dem ansonst schmucklosen Stein sind elf Schriftzeilen sichtbar, einwandfrei zu lesen sind aber nur mehr sechs Zeilen.

H. ± 62 cm, B. ± 61 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis. Abb. 211

– – –/..] M[– – –HV]/IVS · EC[CL(ES)IE[a)] · GVRC(ENSIS) ·
CA(N)O(N)]/ICVS · IN · [– – –] / FIRMITATE[b)] · PATIEN[TIAE] / FINEM ·
VITAE · CHRIST/IANO · HOMINE · PLA/NE · DIGNVM · OBTINV/IT ·

VIXIT · ANNOS ·/ XXXVI · OBIIT · IN ·/ FESTO · S(ANCTI) ·
LAVR[.]EN/TII · ANNO · M[D – – –

a) nach den Platzgegebenheiten sind im ergänzten Text Kürzungen vorauszusetzen; die Positionierung erfolgt nach Erfahrungswerten. b) auch *FIRMIT(AT)AE* möglich.

– – –] Kanoniker dieser Gurker Kirche, erlangte in [– – –] Beständigkeit der Geduld das Ende des Lebens, das eines christlichen Menschen vollauf würdig war. Er lebte 36 Jahre und starb am Festtag des heiligen Laurentius im Jahre 15[– – –

Datum: 1582 August 10.

Die Kapitalis verweist die Grabplatte in die Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Im Gurker Nekrolog[1)] findet sich für diese Zeit nur eine Eintragung, die auch etwa mit dem Sterbetag übereinstimmen könnte. Demnach ist am 9. August 1582 Elias Engellander, Pfarrer und Kanoniker zu Gurk, gestorben. 1563 wird er als „Jungherr" erwähnt[2)] der 1566 vom Laibacher Bischof Peter von Seebach zum Priester geweiht wurde. Er stammte dem Weihezeugnis nach aus dem Gebiet der Erzdiözese Salzburg, könnte demnach auch aus Kärnten gebürtig gewesen sein. Als Gurker Pfarrer ist er seit 1574 bezeugt[3)]. Der Grabinschrift zufolge fällt das Todesdatum auf den Festtag des heiligen Laurentius, dies ist in der Erzdiözese Salzburg der 10. August. Aus Erfahrung muss man in diesem Zusammenhang feststellen, dass das Gurker Nekrolgium nicht immer ganz genau ist und schon mehrfach – siehe auch oben – um einen Tag nach unten oder oben differiert. Es ist damit sehr wahrscheinlich, dieses Grabplattenfragment dem Gurker Pfarrer und Kanoniker Elias Engellander zuschreiben zu können.

1) Schroll, Necrologium Gurk 24: „A. d. 1582 obiit Helias Engenlander, pbr. et can. Gurc.".
2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 212 (Anm. 36).
3) Ebenda 216 (Anm. 28).

Dehio Kärnten 2001, 266.

526† Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1582

Bauinschrift; nach Scheiger befand sich auf der eisenbeschlagenen Tür der vierzehnten Toranlage eine unleserliche Is. mit einer Jz., außerdem waren noch Spuren einer Bemalung mit einem Landsknecht und einer Partisane zu erkennen. Heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Scheiger, Hochosterwitz in Känthen 252.

1582

Scheiger, Hochosterwitz in Känthen 252. – Ders., Veste Hochosterwitz 60.

---

527 Taggenbrunn (St. Georgen a. Längsee), Gutshof Kleinszig 1582

Grenzstein, ursprünglich an einer Burgfriedgrenze von Taggenbrunn und dem Landgericht Hochosterwitz, heute beim Herrschaftshaus Taggenbrunn (Kleinszig) am unteren Zufahrtsweg; der einfach gearbeitete Stein ist auf zwei Seiten bearbeitet, trägt oben die Datierung (Ia, b), darunter ist im vertieften Feld ein erhabenes Kreuzzeichen eingemeißelt, darüber einzeilig beschriftet (IIa, b). Die Hauptbeschriftung findet sich darunter, vorne mit einer fünfzeiligen Is. (Ic), hinten einer vierzeiligen Is. (IIc).

H. ± 84 cm, B. 23 cm, T. 16 cm, Bu. ± 2,4 cm. – Kapitalis.

Ia.

I . 5 . [82]

Ib.

I N . R I

Ic.

[H]OHEN / OSTER/WITZ / LANDGE/RICHT .

IIa.

1582

IIb.

INRI

IIc.

PVRKFRID[a] / DER FES/STEN . TÄG/ENPRVN

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Über den ursprünglichen Standort dieses Grenzsteines ist nichts bekannt[1], er lag aber vermutlich ost- bzw. nordwestlich der Feste Taggenbrunn: in der Burgfriedsbeschreibung von 1658 wird vermerkt, dass das Osterwitzer Landgericht den Burgfried Taggenbrunn auf allen Seiten umgeben hat, aber anfängt „bei dem kreiz gehen Raunhoff (nw. Taggenbrunn), dabei ain ordenlicher marchstein stehet ....“; hier werden aber noch drei weitere Grenzsteine genannt, von denen auch der vierte noch in Frage kommt, da er am Weg lag, der „durch den veldweg hindurch an das Kreiz ob dem Rainhoff“ zurückführte[2].

1) Vgl. dazu auch Erläuterungen Landgerichtskarte 124.
2) Wutte, Gerichtsbeschreibungen 90. – Hödl, Notizen 123, Abb.

---

528 St. Veit a. d. Glan, Klosterk. U. L. Frau 1582

Epitaph aus weißem Marmor des Hieronymus Söll von Teissegg und seiner beiden Ehefrauen Anna Mägerl und Elisabeth Schmel(t)zer, innen an der Südwand der Kirche bei der Orgelempore. Das Grabdenkmal ist als Ädikula gestaltet und weist einen mehrgliedrigen renaissancezeitlichen Aufbau auf: Auf zwei geschwungenen und ornamentierten Konsolen ruht eine mit Diamantquadern seitlich gefaßte Tafel mit zwei Relief-W. nebeneinander (Mägerl und Schmeltzer), die oben von je einem einzeiligen Schriftband begleitet werden (IIIa, b). In die Rundbogenarchitektur darüber ist ein raumfüllendes Relief-W. eingestellt (Söll von Teissegg), mit Helmzier und Helmdecken. Über der Renaissance-Architektur mit seitlichen Säulenanordnungen mit Rundbogenabschluss, dem eine weitere einzeilige Is. (II) beigefügt ist, wird ein weiteres Schriftfeld mit Rollwerkrahmung aufgesetzt, mit einer fünfzeiligen Is. (I). Als Abschluss dient ein Dreiecksgiebel. Das Grabdenkmal ist sichtlich vom selben Meister bzw. derselben Werkstätte geschaffen wie das Epitaph des Hans Deutenhofen von 1580 (vgl. Kat.-Nr. 518).

H. 296 cm, B. 130 cm, Bu. I. 3 (4,2) cm, II. 2,8 cm, III. 1,6 cm. – Fraktur (I), Kapitalis (II, III).
Abb. 207

I.

Hie Ligt Begraben Der Ernuesst Vnd Furnem Iheronimus / Soll gewester Raths Buger alhie Sambt Zwayen Sey=/nen Eelichen Hausfrauen Der Jn Gott verschiden Jst / am 2. Tag Jüny In 1582 Jar Gott Verleiche Jm / Ein Fröliche Vrstent Zum Ewigen Leben Amen

II.

MORIMVR · VT // RESVRGAMVS

IIIa.

ANNA MAGERLIN / OBIT · 1554 ·

IIIb.

ELISABET SCHMELZERIN / OBIT · 1575 ·

Wir sterben, damit wir auferstehen (II).

Wappen: Söll von Teissegg[1], Mägerl[2], Schmel(t)zer[3].

Die Söll von Aichberg und Teissegg waren im 14. Jahrhundert Bürger von Bruneck und teilten sich dann in mehrere Linien (auch in ihren Wappen): die Söll von Teissegg führen den Ochsen-

kopf im W. und benennen sich nach dem Ansitz Teissegg zu Bruneck, den sie 1520 erworben haben[4]. Ein Zweig hat sich auch in Kärnten und in der Steiermark niedergelassen, von dem die freiherrliche Linie aus dem Jahr 1716 abzuleiten ist. Hieronymus Söll war Ratsbürger zu St. Veit und in den Jahren 1568, 1570–1571, 1574–1575 und 1576–1577 Bürgermeister der Stadt[5]. Seine erste Ehefrau Anna Mägerl war die Tochter des Andrä Mägerl[6], seine zweite Ehefrau Elisabeth Schmelzer stammte aus Judenburg. Von den Mägerl scheint er auch deren Leitspruch: *MORIMVR VT RESVRGAMVS* übernommen zu haben. Um 1631 ist ein Leonhard Söll als Kärntner Landstand nachgewiesen[7]. 1739 besaß Christian Freiherr von Söll das Schloss Dornhof bei St. Veit[8]. Vom Zweig mit der Eichel im Wappen hat eine Anna Söll den Pfleger von Pittersberg und Goldenstein im Gailtal geheiratet[9].

1) KLA, WB A fol. 102. – Wutte, Wappen 137: ein oberhalb rechtsblickender Ochse (Stier); gekr. Bügelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wachsend der oberhalb Ochse (Stier).
2) KLA, WB A fol.92 u. WB C fol. 132a. – Si 3/89. – Vgl. auch Wutte, Wappen 135.
3) Kraßler, Wappenschlüssel 221, 282: gespalten durch einen Baum, vorne ein Strauß, hinten ein Wilder Mann.
4) Granichstaedten-Czerva, Brixen 347f.
5) Wutte, Richter 23.
6) Pantz, Denksteine 103.
7) Wutte, Wappen 137.
8) Henckel, Burgen Bd. 2 27.
9) DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 431.

KLA, Hs. GV 10/53, 141. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 145. – Dehio Kärnten 2001, 846.

---

529 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum 1582

Schwert des St. Veiter Bürgermeisters Urban Tallman; an den Enden der Parierstange ist neben aufgesetzten Löwenmasken auch eine Jz. eingraviert.

L. 120 cm, Bu. 1,2 cm.

15 // 82

Die Jz. weist auf Urban Tallman, zu dieser Zeit Bürgermeister zu St. Veit, als Stifter dieses Schwertes hin.

---

530 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burg 1583

Gedenkinschrift aus weißem Marmor über dem so genannten Nautor; rechteckige Platte mit einer vierzeiligen Is.

Kapitalis. Abb. 208

DEO OP(T)I(MO) MAX(IMO) / VNO ATQVE TRINO · / QVOD
BONVM FA͡ELIX[a] ET / FAVSTVM SIT · M · D · LXXXIII

a) für *FELIX*.

Dem besten und größten, dem einzigen und dreieinigen Gott! Auf dass es gut, glückverheißend und segensreich sei! 1583.

Diese dritte Toranlage, das so genannte Nautor, hat ihren Namen vermutlich vom griechischen ναυσ (naus), das Schiff, da es einen schiffähnlichen Grundriß zeigt. Auch das mhd. nau (nawe) bezeichnet ein kleines Schiff. Die Fertigstellung dieser Toranlage fällt in das Jahr 1583.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 249. – Ders., Veste Hochosterwitz 58. – Hauser K., Archäologische Reiseskizzen 184. – Trautenberger, Hochosterwitz 63. – Grueber, Tore 91, Taf. 76. – Ders., Hochosterwitz

13. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 37. – Khevenhüller-Metsch, Burg Hochosterwitz 1961, 46. – Steindl, Lateinische Inschriften Hochosterwitz 3. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 127. – Dehio Kärnten 2001, 305.

531 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1583

Bauzahl in der Vorhalle außen auf dem hölzernen Türblatt links vom Westportal, dem vermutlich früheren Aufgang zu Orgelempore. Ein intarsiertes Ornamentfeld mit vier Blumen wird oberhalb von einer Jz., ebenfalls intarsiert, begleitet.

H. 184 cm, B. 90 cm, Bu. 6–8 cm.

1 · 5 · 8 · 3[a] ·

a) *3* retrograd. – als Trennzeichen stehen quadratische Punkte.

Dehio Kärnten 2001, 422.

532 Straßburg, Schloss 1583

Bauinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor über dem südseitigen Eingang in das Kastengebäude mit einer achtzeiligen Is., in der Mitte getrennt durch ein Relief-W., bekrönt durch Mitra und Pedum, als Schildhalter fungieren darüber zwei oberhalb Engel. Der Stein wurde erst vor kurzem bei Bauarbeiten gefunden und über dem Torbogen des Rustikaportales an die Wand gegeben.

H. ± 90 cm, B. ± 122 cm. Bu. 2,2 cm. – Kapitalis.

CHRISTOPHORVS[a] // ANDREA[S[a] DE B]ARONIBVS / DE · SPAVR ·
EPISCOPVS // GVRCENSIS · SERE(N)ISSIMI / CAROLI[a] ·
ARCHIDVCIS[a] // AVSTRIAE[a] · A[a] · SECRETIS / CONSILIIS[a] · ET ·
PROVIN//CIARVM LOCVMTENENS / HANC · STRVCTVRAM // PRO
· STABVLIS · HOR=/[R]EIS · ET HO[…..]IBVS // SIBI · ET ·
SVCCES=/SORIBVS [· A · FV]NDA//MENTIS · EREXIT / 1 · 5 ·// 8 · 3 ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Christoph Andreas Freiherr von Spaur, Bischof von Gurk, geheimer Rat und Statthalter des durchlauchtesten Karl, Erzherzogs von Österreich, ließ diesen Bau als Stallgebäude, Speicher und [– – –] für sich und seine Nachfolger von Grund auf errichten. 1583.

Wappen: Bischof Spaur[1].

Der Gurker Fürstbischof Christoph Andreas Freiherr von Spaur (1573–1603)[2] hat im Jahre 1583 auf Schloss Straßburg den Bau des großen Kastengebäudes[3] dem italienischen Baumeister aus Gandria am Luganersee, Giovanni Antonio Verda[4], in Auftrag gegeben. Diese palastartig gehaltenen Architektur beinhaltet im Untergeschoß in einer Säulenhalle die ehemaligen Stallungen, darüber befand sich der Schüttboden, den Abschluss bildete ein hoher Saal mit einer eigenen „großen Fensterordnung“[5], der durch einen Loggia-Verbindungsgang vom Hauptgebäude des Schlosses zugänglich gemacht wurde. Dieses Kastengebäude ist heute weitgehend restauriert und gibt den ursprünglichen manieristischen Eindruck des Bauwerkes wieder; die Fertigstellung wird mit 1583/84 angegeben[6].

1) Schild geviert: 1, 4. Bistum Gurk, 2, 3: Spaur. Vgl. Si 1/24, 5/19. – Bay 23, Taf. 16. – NÖ/2 168, 658. – Krai 18. – Tir 16, Taf. 18–19.
2) Obersteiner, Bischöfe 332f., 344.
3) Quitt, Beiträge 81f. – Jaksch, Klagenfurter Stadterweiterung 70. – Jaksch, Schloss Straßburg 10. – Johann Anton Verda war zu dieser Zeit landschaftlicher Baumeister zu Klagenfurt.

4) Wastler, Nachrichten 1889, 208–212. – Thieme/Becker, Lexikon Bd. 34 232: hier auch weiterführende Lit.
5) Milesi, Manierismus 19f. – Leitner F., Kulturgeschichtliche Notizen Kärnten 24f., Abb. 3.
6) Nach Quitt, Beiträge 82, soll eine Jz. 1584 auf die Baufertigstellung hingewiesen haben: „An der Außenseite ist die Jahreszahl 1584, also wohl das Jahr der Vollendung angegeben". – Dehio 2001, 930.

Lanjus, Geschlechter 144f. – Milesi, Manierismus 19f., Abb. 17–21. – Dehio Kärnten 2001, 930.

---

533 Althofen, Pfk. hl. Thomas v. Canterbury 1584

Fragment eines Epitaphs aus weißem Marmor der Walburg Eberle, außen an der Nordwand des Chores eingemauert; das mit Rollwerk gerahmte Schriftfeld trägt eine zehnzeilige Is. (I), eine weitere einzeilige Is. (II) auf der unteren Rahmenleiste und schließlich findet sich über dem Schriftfeld eine Jz. (III).

H. 54 cm, B. 103 cm, Bu. I. 4 cm, II. 2 cm, III. 1,4 (3) cm. – Fraktur (I) bzw. Kapitalis (II). Abb. 209

I.

Alhie ligt Begraben · Die Erbere · Vnd · Ehrentugent/same · Fraw · Walburg · Eberlin Geweste · / Eeliche · Hausfraw · Des Ehrwierdigen vnd / Gelerten · Magistri Wilhelm Eberle · Welliche · Jm / Christo · Dem · Herrn Seligklich · zw Altenhouen / am · 16 · Februarii · Jm · 1 · 5 · 84 · iar Jm Gott / Endschlaffen ist · Welicher gott genedig seye ·/ Vnd Jer · mit allen Gelaubigen · vnd auserwelten / am[a] Jnu(g)stem[b] · Gericht · ein freliche aufersthung / Verleichen · Wolle · amen ·

II.

MAG(ISTER) GVI[ELM(VS)][c] EBERLE · MARITVS · MOESTVS · H(OC) · L(OCO)[d] · R(EQVIESCAT) · I(N) · P(ACE) · M(EAE) · CONIVGI Chariss(imae)

III.

1 5 8 4

a) Hier folgt ein Leerraum, der durch den Text nicht erforderlich wäre und wo später in kapitalen Bu. *ET* nachgetragen wurde. b) sic! c) die Schrift ist hier ausgeschlagen und kaum noch lesbar. Hann: *GVI[HELMVS]*; ohne Auflösung der falsch gelesenen Kürzung *HLPIPM*. d) bei Steindl steht: *L(ibenter) p(recatus) I(n) P(iam) M(emoriam)*.

Magister Wilhelm Eberle, ihr betrübter Ehemann. An diesem Ort ruhe sie in Frieden; meiner teuersten Gattin.

An der Außenmauer der Kirche ist ein Aufsatzteil eines Grabdenkmales erhalten, welcher auf Grund des Materials, der Schriftform und auch der Maße durchaus zum vorliegenden Epitaphienfragment gehören kann (vgl. dazu Kat.-Nr. 534).

Kunsttopographie Kärnten 5. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1894, 187. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 142. – Dehio Kärnten 2001, 13.

---

534 Althofen, Pfk. hl. Thomas v. Canterbury 1584

Aufsatz zu einem Grabdenkmal aus weißem Marmor, außen an der Kirche unter dem südöstlichen Fenster des Chores. Die mit Rollwerkdekor geschmückte Platte trägt eine sechszeilige Is. (I), oben am Abschluss eine Jz. (II).

H. 51 cm, B. 93 cm, Bu. I. 4 (5) cm, II. 4 cm. – Fraktur (I). Abb. 210

I.

Johannes am 3 Cap(itel) / Also hat Gott die welt geliebt=/ das Er seinen ainigen Sun gab / auf das alle die an in Glauben / nicht Verloren werdenn=/ Sondern das ewige leben haben

II.

15 // 84

Ioh 3,16 (I).

Der Aufsatzteil könnte auf Grund des Materials, der Schriftform und auch der Maße durchaus zu einem Grabdenkmalfragment an der Außenwand des Chores gehören (vgl. dazu Kat.-Nr. 533).

Kunsttopographie Kärnten 5.

535† Althofen, Pfk. hl. Thomas v. Canterbury 1584

Grabdenkmal des Georg Samitz, ursprünglich in der Kirche, heute nicht mehr erhalten: Diese Grablege bezog sich auf den Salzburger „Vicedoms-Secretary" Georg Samitz, der 1584 gestorben ist. Es befand sich dabei noch eine zweite Inschrift mit einem Spruch aus dem Johannesevangelium. Möglicherweise gehört der Aufsatz eines Grabdenkmal (Kat. Nr. 534) zu dem hier angeführten Denkmal.

Text nach KLA, Hs. GV 10/53, 240.

> Der Ernvest Vnnd Furnemb Georg Damitz des hochwierdigisten Ertzbisthumbs gewester Secretary zu Friesach der gestorben ist den 4. tag des Monats decembris Anno 1584.

KLA, Hs. GV 10/53, 240. – Kunsttopographie Kärnten 5.

---

536 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1584

Epitaph aus weißem Marmor in Form eines Totenschildes der Magdalena Wucherer zu Drasendorf, innen an der Nordwand der Kirche. Die hochovale Grabplatte wird von einem Ornamentkranz aus geflochtenen Lobeerblättern mit eingefügtem Fruchtdekor umgeben, der oben und unten sowie auf beiden Seiten durch einen Ring zusammengefaßt wird. Auf der rollwerkartigen Bekrönung der Platte sind links ein Totenkopf, in der Mitte ein Kleeblattkreuz und rechts eine Sanduhr angebracht. Das Bildfeld wird oben von einem Schriftfeld mit Rollwerkrahmung ausgefüllt, darauf ist eine achtzeilige Is. (I) festgehalten. Über dem Schriftfeld beschließt ein Putto die Reliefdekoration zu dem das Bildfeld einfassenden Kranz. Unten sind zwei Relief-W. mit Helmdecken und Helmzier beigefügt, darunter wieder eine Puttodarstellung. Gleichermaßen als Anhänger zum totenschildähnlichen Epitaph ist der unteren Rollwerkrahmung eine Art Sockelbasis mit einer einzeiligen Is. (II) beigefügt

H. 146 cm, B. 92 cm, Bu. I. 2,6 cm, II. 2,2 cm. – Fraktur. Abb. 212

I.

> Hie Ruhet in Got die Edl Ehrntu=/genthafft fraw, Magdalena geborne Wuech=/rerin zu Dräsendorff, weile(n)t des Edle(n) vn(d) Ern=/ueste(n) Andree(n) Kurtzlebs selige(n) nachgelasne wit=/tib, welche de(n) 30. Octob(er) im 1584. Jar in der / Stat S(anct) Veit, seligcliche(n) in Christo verschide(n), / Der Allmechtig verleyhe Jr vn(d) vns alle(n) / ain Fröliche Aufferstehung. Amen ·

II.

> All herrnach ·

Datum: 1584 Oktober 30.
Wappen: Wucherer von Drasendorf[1)], Kurzleben[2)].

Die Wucherer von Drasendorf gehören dem alten Kärntner Adel an; sie sind auch als Gurker Lehensleute nachweisbar[3)], und waren auch in Steiermark und Niederösterreich begütert[4)]. Die

Kurzleben waren ritterbürtige Leute und nannten sich „von Meiselberg“[5]. Andreas Kurzleben war kaiserlicher Aufschlaggegenschreiber in St. Veit, 1561 Bauverwalter des Hospitals zu St. Veit, 1568 Verweser auf Rastenfeld, und 1570 Khevenhüllerischer Verwalter der Herrschaft Kraig. Er war in zweiter Ehe mit Magdalena Wucherer von Drasendorf, der Tochter des Erasmus Wucherer von Drasendorf, Pfleger im Amthof zu Feldkirchen, und der Margarethe von Metnitz, verheiratet. Sein Vater Sigmund Kurzleben war 1534 ständischer Gegenschreiber, später dann Stadtschreiber zu St. Veit. Er hatte einen Bruder Christoph, der mit Ursula, der Tochter des Hieronymus Linzer zu Wulroß, Pfleger zu Bleiburg, verheiratet war. Die Kinder des Andreas Kurzleben waren: Hieronymus, verheiratet mit Anastasia Kulmer; Sigmund, Gurker Domdechant (gestorben 1588); Erasmus, steirischer Landschaftsbeamter und verheiratet mit Sophie Venediger, der Tochter des Adam Venediger, landschaftlicher Schrannenschreiber in der Steiermark[6]; Maria, verheiratet mit Karl von Schönpüchel; Magdalena und Ursula, verheiratet mit Thomas von Rädelsdorf zu Heidegg und Siebeneich.

1) Si 3/90. – Kä 222f., Taf. 29. – OÖ 668, Taf. 134. – KLA, WB A fol. 86, WB C fol. 191a. – Weiß A., Kärnthens Adel 266. – Wutte, Wappen 139. – Kraßler, Wappenschlüssel 27, 67, 91, 168, 237, 249. – Neumann, Wappenbuch C 206.
2) KLA, WB A fol. 71, WB C, fol. 108a u. 209b. – Weiß A., Kärnthens Adel 266. – Wutte, Wappen 132. – Kraßler, Wappenschlüssel 239. – Neumann, Wappenbuch C 123.
3) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 128f.
4) Dedic, Exulanten 1960, 312.
5) Metnitz, Geadelte Geschlechter 1964, 90f. (Anm. 71).
6) Schiviz v. Schivizhoffen, Matriken Graz 544: 1593 X 31 heiratet Erasmus Kurzleb v. Meiselding Sophie Venediger.

KLA, Hs. GV 10/53, 230. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 147. – Dehio Kärnten 2001,423.

---

537 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1584

Stifterinschrift außen an der Westfassade, an der Basis des südseitigen Wandpfeilers mit einer sechszeiligen Is.; die Bu. waren ursprünglich mit roter Farbe nachgezogen, Reste davon sind noch zu sehen.

H. 35, 5 cm, B. 97 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

ANDREAE · FACINELLO · TRIDENT(INO) · PVERO · SE/PTENNI ·
BONAE · SPEI · IN · LVDO · COMMILIT/ONVM · A · SAXO · EX ·
ACCLIVI · LABENTE / INEXPECTATO · FATO · PEREMPTO ·
ANT/ONIVS · SVFFRAGANEVS · GVRCENSIS / PIETATIS · ERGO ·
POSVIT · OBIIT · 7 · MARTII · 1584

Dem Andreas Facinello aus Trient, einem siebenjährigen Knaben voll guter Hoffnung, der beim Spiel mit den Kameraden von einem von einem Hügel herabgefallenen Stein durch einen unerwarteten Tod hinweggerafft wurde, errichtete Antonius, Weihbischof von Gurk, (diesen Gedenkstein) aus Pflichtschuldigkeit. Er starb am 7. März 1584.

Datum: 1584 März 7.

Wegen der häufigen Abwesenheit des Gurker Bischofs Christoph Andreas Freiherr von Spaur (1573–1603)[1] wurde ihm ein Weihbischof zur Seite gestellt. Antonius Manicordius (Manicor) wurde am 16. Juli 1581 von Papst Gregor XII. zum Titularbischof von Germanica und zum Weihbischof von Gurk berufen[2]. Manicordius entstammte der Südtiroler Familie der Freiherren von Manicor. Er war Propst des Kollegiatstiftes St. Nikolaus in Straßburg[3], Assessor des Gurker Konsistoriums von 1576 bis 1590 und Pfarrer zu Lieding, wo er nach seinem Tode am 9. November 1590[4] auch beigesetzt wurde[5]. Sein Nachfolger als Titularbischof von Germanica und Weihbischof von Gurk wurde Dompropst Karl von Grimming (vgl. Kat.-Nr. 634).

1) Schroll, Series Episcoporum 32f. – Obersteiner, Bischöfe 332f.
2) Obersteiner, Bischöfe 348 (Anm. 104).
3) Obersteiner, Tagebuch 1948, 144; ab 1562 wird er als Weihbischof angesprochen, so 145ff. Vgl. auch Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 242 u. Ders., Gurker Bistumsgeschichte 1964, 193f.

4) Obersteiner, Tagebuch 1948, 368f.: „Am 9. November starb gegen drei Uhr nachmittags Herr Antonius Manicordius, Bischof von Germanica und Weihbischof von Gurk, Propst zu Sankt Nicolaus zu Straßburg, Assessor des Gurker Konsistoriums vom Jahre 1576 bis jetzt. Er war 63 Jahre alt. Dieser Mann war ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Bildung und große Erfahrung."
5) Schroll, Necrologium Gurk 34 (Anm. 3): *Anno 1590 obijt reuerendissimus pater et suffraganeus Gurc., prepositus s. Nicolai in Straspurg et assessor consistorii Gurc., etatis sue 63.*

KLA, Hs. GV 10/53, 255. – Kunsttopographie Kärnten 326. – Dehio Kärnten 2001, 926.

538† Straßburg, Schloss 1584

Bauzahl auf einem der Rundbögen, die sich gegen den Hof hin öffnen, bestehend aus einer Jz.; hat sich nicht mehr erhalten.

Jahreszahl nach Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

1 5 8 4

Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

---

539 St. Veit a. d. Glan, Schloss Weyer 1584

Bauzahl auf der Laibung des nordseitigen Portals im Innenhof; in die Portalfassung ist eine Jz. eingemeißelt.

1584

Das Schloss Weyer in St. Veit an der Glan befand sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitz der Familie Rülkho. Anna von Khünburg, verheiratet mit Konrad von Liechtenstein, hat 1585 das Schloss von Maria Rülkho-Lind erworben und in der Folge um- und ausgebaut (vgl. dazu Kat.-Nr. 545).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 48. – Henckel, Burgen Bd. 2 188. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 161. – Hartwagner, Kärnten 260. – Wießner, Burgen 107f. – Dehio Kärnten 2001, 857.

---

540 Urtl im Urtlgraben (Guttaring), Haus Nr. 11 1584

Sgraffitomalerei am ehemaligen Gewerken- bzw. Verweserhaus im Urtlgraben; an der Hauswand befand sich ursprünglich eine ganzflächige Sgraffitomalerei mit figürlichen und ornamentalen Motiven (vegetabile Ornamente, Figuren, Köpfe, Musikinstrumente), von der heute aber nur mehr fragmentarische Reste im Bereich der Dachtraufe des Obergeschosses erhalten sind: Zwei Engel halten ein Spruchband in den Händen, das mit einer Jz. und einem Monogramm (?) bezeichnet ist.

Kapitalis.

15.//84[a)]

a) die Ziffern werden in der Mitte getrennt durch einen Kreis, darin ist ein *V* eingestellt, in dessen Schäfte je ein *S* eingefügt ist.

Das Verweserhaus in Urtl war Sitz der jeweiligen Gewerken im Urtlgraben, wo sich ein Floßofen befand. Das Haus besteht aus zwei Teilen, dem südlichen und älteren Teil, der 1584 eine neue Fassade mit Sgraffitomalerei erhielt, und dem nördlichen Teil, der 1588[1)] unter dem Gewerken und St. Veiter Bürgermeister Andreas Zenegg zu einem besonderen Denkmal der Renaissancebaukunst ausgebaut wurde. Nach Zenegg-Scharffenstein[2)] wurde die Front des Gebäudes von

Sgraffitomalereien geschmückt, ferner befand sich hier das Stadtwappen von St. Veit (Hl. Vitus im Kessel), das Kärntner Herzogswappen mit Herzogshut[3], begleitet von Putten. Der Turm trug die Jz. *1588*, die heute nicht mehr sichtbar ist. Die Sorge, dass diese Malerei unter dem Einfluß der Witterung verloren gehen würde, hat schon 1930 Zenegg-Scharffenstein geäußert und damit leider recht behalten.

1) Eine Jz. *1588* ist nicht mehr vorhanden bzw. sichtbar, könnte unter dem neuzeitlichen Putz liegen.
2) Zenegg-Scharffenstein, Urtl 23.
3) Größer, Urtl 135, Nr. 53.

Größer, Urtl 135, Nr. 53. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 80. – Zenegg-Scharffenstein, Urtl 21. – Hartwagner, Kärnten 253. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 2 332. – Dehio Kärnten 2001, 993.

541 Zweikirchen (Liebenfels), Pfk. hl. Johann d. T. 1584

Bauzahl in Form einer gemalten Jz. in einem gerahmten Feld, außen an der Nordseite des Sakristeiturms, über dem Fenster des zweiten Geschosses.

15 . [84]

Kunsttopographie Kärnten 430. – Hartwagner, Kärnten 274. – Dehio Kärnten 2001, 1103.

542 Karlsberg (St. Veit a. d. Glan), Schloss 1585

Wandbrunnen im Schlosshof aus weißem Marmor, gestaltet in der Art einer renaissancezeitlich-manieristischen Torarchitekur, seitlich flankiert von Hermen, die die Last des verkröpften Gesimses mit dem gestanzten Ornament des Eierstabes tragen, welches durch die drei Keilsteine des Rustikabogens „um die Figurengruppe noch verzahnt wird“[1]. Darüber findet sich ein einer rechteckigen, von Rollwerk gefaßten Tafel eine Jz. Als Bekrönung ist zwischen den seitlichen kleinen Türmen mit Pyramidendächern ein hochovaler W.-Schild eingefügt, der von Putten gehalten wird. In der Nische ist als Brunnenfigur ein Triton auf einem Delphin eingestellt, aus dem Maul des Fisches das Wasser fließend.

H. (ohne Brunnenschale) 150 cm, B. 77 cm, Bu. 4,6 cm.

1585

Wappen: Khevenhüller[2].

Der Brunnen stammt aus dem Schloss Hunnenbrunn (Hungerbrunn), welches um diese Zeit im Besitz der Khevenhüller war, und kam 1948 nach Schloss Karlsberg. Nach R. Milesi[3] ist er eine einheimische Arbeit, die er der Werkstätte des Ulrich Vogelsang zuschreibt.

1) Milesi, Manierismus 33.
2) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
3) Milesi, Manierismus 34.

Henckel, Burgen Bd. 2 91. – Milesi, Manierismus 33f. – Hartwagner, Kärnten 123. – Kienzl/Deuer, Renaissance 69, Abb. 48. – Dehio Kärnten 2001, 334.

543 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus 1585

Glocke im Turm; am Hals findet sich zwischen je zwei doppelten Leisten eine zweizeilige umlaufende Is. (I), darunter schmückt ein Ornamentfries die Gl. Am Mantel ist ein Relief-W. angebracht, darüber eine Jz. (II).

H. 63 cm, D. 80 cm, Bu. I. 1,8 cm, II. 2,5 cm. – Kapitalis. Abb. 215

I.

GEORG[a] KEVENHVLLER ZV EICHELBERGK FREIHER AVF LANDTSKRON VND WERNBERGK . HER // AVF[a] HOENOSTERWITZ (ET)C(ETERA) VND LANDTSHAVPTMAN IN KARNTEN LIES MICH GIESSEN

II.

1585

a) Blume zu Zeilenbeginn.

Wappen: Khevenhüller[1].

Georg II. Freiherr von Khevenhüller hat diese Gl. in Auftrag gegeben, durch das Fehlen eines Meisterzeichens auf der Gl. ist eine Zuordnung nicht möglich. Nach A. Jungwirth[2] wäre sie den Gl.-Gießern „Stampfl oder Fiering" zuzuschreiben, was unwahrscheinlich ist, da sowohl der Villacher Erasmus Stampfl (1578–1589) als auch der Völkermarkter Benedikt Fiering (1560–1591)[3] durch Meisterzeichen bekannt sind.

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
2) Jungwirth, Glockenkunde 231.
3) Sabidussi, Glockengießer 29f. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 198, 201.

Jungwirth, Glockenkunde 231. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 49. – Dehio Kärnten 2001, 307.

544† Metnitz, Pfk. hl. Leonhard 1585

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Die recht große Gl. wird mit drei getrennten Iss. (I, II, III) versehen worden sein.

D. 112 cm, Gw. 734 kg. – Wohl gotische Minuskel (I u. II), Frühhumanistische Kapitalis (III).

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth, Glockenkunde 85.

I.

Haec campana facta est ecclesiae S. Leonardi in metnitz peculari ex liberalitate rev. et meritissimi principis D. Christophori andre ep. gurcensis X. suorumque parochialium ad perpetuam rei memoriam anno 1585 iar. Bin ich durch das foier geflossen, Benedict Fiering hat mich gossen[a].

II.

Derzeit gebesen Antoni Maiter her pfleger ruep Baschi Zöchleit Ulrich Pichler, Peter Dueler, Got geb und allen ein ebiges Leben amen

III.

GOT BEHIET DIE GANZE PFARRGEMEINDE ZU SAMMT DISEM GOTSHAUS UND ALLE DIE DA DEN EIN UND AUS . LOB ER UND PREIS SEI GOT DEM HERRN JESU CHRIST DAS UND DIESE GLOCKE WORDEN IST, DAZUMEN WIR DANK DAGEN ALLEN UNGEWITTERN DARMIT ZU VERTREIBEN.

a) Textwiedergabe bei Größer: *Benedict Fiernig hat mich gegossen der zeit pfarrer gebessen Antoni Maniker her pfleger Ruep (1585).*

Diese Glocke wurde gemacht für die Kirche des heiligen Leonhard in Metnitz aus besonderer Freigiebigkeit des ehrwürdigen und hochverdienten Fürsten, Herrn Christoph Andreas, Bischof von Gurk, und seiner Pfarrangehörigen zum ewigen Gedächtnis im Jahre 1585 (I).

Am 9. Dezember 1579 ist die Pfk. St. Leonhard in Metnitz weitgehend durch einen Brand zerstört worden, dabei schmolzen auch die vorhandenen Gl. und fielen vom Turm[1]. Der Auftrag wurde vom Gurker Bischof Christoph Andreas Freiherr von Spaur (1573–1603) für diese neue Gl. an die Glockengießerfamilie Fiering in Völkermarkt erteilt. Als Glockengießer wird Benedikt

Fiering (1560–1591) aus Völkermarkt angegeben, ein Verweis auf sein bekanntes Meisterzeichen fehlt hier aber. Zum Meister vgl. auch die Kat.-Nrr. 358†, 440†, 457†, 488†, 496†, 515, 543, 552†. Diese Gl. zersprang 1888 und wurde von Samassa in Laibach umgegossen.

1) Obersteiner, Tagebuch 1948, 142: auch alle Paramente und übrigen Kircheneinrichtungen gingen bei diesem Brand zugrunde.

Größer, Glockeninschriften CXIX. – Lanjus, Geschlechter 144. – Jungwirth, Glockenkunde 85.

---

545 St. Veit a. d. Glan, Schloss Weyer 1585

Wappenstein aus weißem Marmor über dem Portal des Schlosses; der architravartig über dem Torsturz eingefügte Stein trägt oben auf der Abschlussleiste eine einzeilige Is. (I), darunter eine vierzeilige Beschriftung (II), die rechts und links von je einem W.-Schild flankiert wird.

Kapitalis.

I.

WO DER HERR NIT DAS HAVS PAVT SO ARWAITTEN V͡M SONST
DIE DRAN PAVN · PSALM · 127 ·

II.

DER WOLGEBORN HERR CHARATH[a] HERR VON /
LIECHTENSTAIN ERBCA͡MRE(R) IN STEYR VN(D)
ERBMARSCHA/LCH IN K̄HARNTE(N) VN(D) FRAV ANNA VON
LIECHTENSTAI(N) GEB/ORNE VON KHIENBVRG LIESE(N) DISES
PAVE(N) IM · 1 · 5 · 85 · IAR ·

a) für *CONRAD*.

Ps 127,1 (I).

Wappen: Liechtenstein[1)], Khünburg[2)].

Konrad von Liechtenstein hatte am 11. Februar 1582 in Gmünd die Witwe nach Marx Lang von Wellenburg, Anna von Khünburg, geheiratet[3)], die 1585 das Schloss Weyer bei St. Veit an der Glan von Maria Rülkho-Lind erworben hat[4)]. Gemeinsam ließen sie 1585 das offensichtlich baufällige Schloss Weyer in neuer Form errichten. Nach dem Tode seines Bruders Rudolf von Liechtenstein wurde er nicht nur mit dem Oberst-Marschallamt in Kärnten belehnt, er erhielt auch das Schloss Seltenheim bei Klagenfurt. Hier ist seine Frau Anna von Khünburg am 20. Februar 1589 gestorben: in der Pfk. St. Johann in Tultschnig ließ er für sie und auch für sich – seine Sterbedaten wurden später nachgetragen – ein Grabdenkmal errichten[5)]. Sie hatten eine Tochter Anna oder Magdalena, die aber schon 1619 in Klagenfurt gestorben ist. Konrad von Liechtenstein hat dann in zweiter Ehe Maria Elisabeth von Thannhausen geheiratet[6)]. Nach dem Tod der Anna von Khünburg 1589 kam das Schloss Weyer an die minderjährigen Kinder ihres Bruders Christoph von Khünburg, deren Gerhaben es 1596 an Hans Ladroner verpachtet und 1601 verkauft haben[7)].

1) KLA. WB A fol. 27, 73 u. WB B fol. 22 u. 23, WB C fol. 124a. – Si 3/ 81. – Si 4/16. – Bartsch, Wappen=Buch 70–72. – Weiß A., Kärnthens Adel 213f. – Kä 13, Taf. 2. – Wutte, Wappen 124, 132, 142. – Kraßler, Wappenschlüssel 29. – Neumann, Wappenbuch C 128.
2) KLA. WB A fol. 41, 71. – Weiß A., Kärnthens Adel 210. – Kä 37, Taf. 4. – Krai 11, 28, Taf. 10, Taf. 26. – Si Sa 30, Taf. 12. – Wutte, Wappen 125, 131. – Kraßler, Wappenschlüssel 35, 71, 167, 186. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 76, 283.
3) Beckh-Widmannstetter, Studien Grabsteine 27f.
4) Wießner, Burgen 136.
5) Ebenda 28f.: *Hie ligt begraben der Wollgeborn Herr Herr Conrad, Herr vo(n) Liechtenstain, Obrister Erb Cam(m) erer in Steyr, vnd Erblandtmarschalck in Kärnten, vnnd einer ersame(n) Landtschafft daselbs verordneter vom Ausschuss e(t cetera) welcher in Gott verschiden ist den 21. Tag Monats Martij im 1594 Jahr / Vnd desselben Ehegemahel fraw Anna von Liechtenstain ain geborne vo(n) Khienberg zu Khienegkh vnd Newkhirchen e(t) c(eterea) welche in Gott entschlaffen ist, den 20. / tag February im 1589 Jar Denen Gott vnd vns allen am Jungsten tag / ain froliche Auferstehung zum ewigen leben verleyhen wolle Amen.*

6) Leitner F., Gabrielus Bucelinus 690f.
7) Henckel, Burgen Bd. 2 188. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 161.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 48. – Henckel, Burgen Bd. 2 188. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 161. – Hartwagner, Kärnten 260. – Wießner, Burgen 107. – Dehio 2001, 857.

546 St. Veit a. d. Glan, Schloss Weyer (1585)

Wandmalerei an der Ostfassade im Innenhof über dem ostseitigen Tor; in einem quadratischen Feld ist eine Sonnenuhr gemalt, die Ziffern der Uhr sind mit gotischen Minuskelbuchstaben bezeichnet. In der linken unteren Ecke sind die W. Liechtenstein und Khünburg angebracht, oben und unten begleitet von einem Schriftband, die Bu. sind teilweise schon sehr stark verschliffen.

Frakturversalien.

[C(onrad) . V(on) . L(iechtenstain)] . u(nd) . A(nna) . / . H(errin) . V(on) .
L(iechtenstain) . G(eborne) . [V(on)] . K(hienburg)

Vgl. dazu Kat.-Nr. 545.

547 Zweinitz (Weitensfeld-Flattnitz), Schloss Thurnhof 1585

Freskomalerei mit einem Allianzwappenstein über dem Rustikaportal an der Nordseite des Schlosses; der Wappenstein mit den beiden Wappen wird von zwei Fischen als Schildhalter flankiert, seitlich finden sich die Ziffern einer Jz.

· 1 · 5 //· 8 · 5

Wappen: Jochner[1)], Raidhaupt zum Rosenberg[2)].

Der Turm zu Pregrad befand sich ab dem 14. Jahrhundert im Besitz derer von Wald, die sich später Hoffmann von Wald und von Pregrad nennen (vgl. dazu Kat.-Nr. 52). Der letzte dieser Familie ist 1507 gestorben (vgl. Kat.-Nr. 225), der Turm zu Pregrad kam um die Mitte des 16. Jahrhunderts an die Jochner, die den Ansitz zu einem Schloss ausgebaut und mit einem neuen Namen ausgestattet haben: Thurnhof. Erster Besitzer war vermutlich Ruprecht Jochner (vgl. zu ihm die zwei erhaltenen Wappengrabplatten Kat.-Nrr. 460 u. 465), dem dann sein Sohn Veit Jochner folgte, der mit Barbara von Raidhaupt verheiratet war. Zur Familie vgl. auch Kat.-Nr. 460.

1) Vgl. Kat.-Nr. 461†, Anm. 1. – Hier: 1 u. 4 gespalten von Silber und Rot, belegt mit einem springenden Steinbock, 2 u. 3 in Silber ein schwarzes, rotbezungtes Rind mit gold. Hörnern; zwei gekr. Helme: links Büffelhörner, geteilt von Silber und Rot, dazwischen bestückt mit drei Straußenfedern; links ein aus der Krone wachs. oberh. schwarzes Rind. – Vgl. dazu auch DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 311f.
2) Vgl. Kat.-Nr. 453, Anm. 1. – Geviert, 1 u. 4 in Gold zwei zueinandergekehrte Sicheln, 2 u. 3 in Rot zwei gekreuzte naturfarbene Heugabeln; zwei gekr. Helme, rechts ein geschl. goldener Flug, belegt mit den Sicheln, links ein geschl. roter Flug, belegt mit den gekreuzten Gabeln.

Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 65f. – Hartwagner, Kärnten 243 (nicht Veit Jochner war um 1550 Gurker Domstiftsanwalt, sondern sein Vater Ruprecht Jochner). – Wießner, Burgen 130f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 47. – Dehio Kärnten 2001, 1105.

548 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus 1586 (?)

Bauzahl über dem Westportal; in eine rechteckige weiße Tafel ist eine Jz. in Sgraffitotechnik eingeritzt, seitlich als Schildhalter je ein Greif. Die Westfassade wurde 1983 restauriert und dabei die schon stark verschliffene Jahreszahl nach „einer älteren Vorlage“ ergänzt[1)].

1586

Nach P. Grueber muss die Jahreszahl *1580* gelautet haben[2], nach Scheiger[3] aber *1586*.

1) Auskunft des Restaurators vom 8. Juni 1983.
2) Grueber, St. Johann von Nepomuk 769, Taf. 102.
3) Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 257. – Ders., Veste Hochosterwitz 68.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 257. – Ders., Veste Hochosterwitz 68. – Grueber, St. Johann von Nepomuk 769, Taf. 102. – Kienzl/Deuer, Renaissance 53, Abb. 34. – Dehio Kärnten 2001, 306.

---

549 Liemberg (Liebenfels), Pfk. hl. Jakobus d. Ä. 1586

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Margarethe Mordax zu Pach, außen an der Südwand der Kirche; der Stein befand sich ursprünglich im Kirchenfußboden und ist fast zur Gänze abgetreten: Zu sehen ist im hochovalen, mit Rollwerk geschmückten Rahmen ein W. mit Helmdecken und Helmzier. Von der darunter liegenden Schrifttafel hat sich nur der Anfang der Beschriftung erhalten.

H. 178 cm, B. 98 cm, Bu. 7 cm. – Fraktur.

Ergänzung nach KLA, Hs. GV 10/53, 226.

> Den 20 [Augusti im 1586 Jar ist die Edl Erntugendhaffte fraw Margret weillend des Edel und Gestrengen Herrn Martin von Feystritz Ritters seligen nachgelaßne Wittib geborene Harderin[a] vo(n) Pach in Gott selig entschlaffen und dan auch alhie begraben worden.]

a) entweder verschrieben, oder sie war in zweiter Ehe mit einem Herrn von Harder verheiratet.

Wappen: Mordax zu Pach[1].

Christoph Mordax zu Pach erhielt 1569 die Herrschaft Liemberg[2]. Er ist 1569 gestorben; sein Erbe gelangte an seine Mutter, Katharina von Ernau bzw. an die Töchter Walpurga, verheiratet in erster Ehe mit Wolfgang Strasser, dann mit Hannibal Freiherr von Egg und Hungerspach, und Margarethe, verheiratet mit Martin von Feistritz[3].

1) KLA, WB A fol. 74 u. WB C fol. 131a. – Krai 15, Taf. 13. – Wutte, Wappen 133. – Neumann, Wappenbuch C 141. – W.: in Schwarz über goldenem Dreiberg zwei gekreuzte Äxte mit eisenfarbiger Axt und goldenen Stielen; als Helmzier ein geschl. schwarzer Flug, belegt mit den gekreuzten Äxten.
2) Henckel, Burgen Bd. 2 110. – Wießner, Burgen 78.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 103. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 7f.

KLA, Hs. GV 10/53, 226.

---

550 Schmaritzen (Straßburg), Haus Nr. 2 1586

Bauzahl außen auf der Fassade des mit Sgraffitomalerei dekorierten Hauses, bezeichnet mit einer Jz.

[15] 86

---

551 Altenmarkt (Weitensfeld-Flattnitz), Pfk. hl. Aemilian 1587

Predella eines Flügelaltares, der sich nicht erhalten hat; auf der Vorderseite in der Mitte das Schweißtuch der Veronika, außen je ein W. mit einer Namens-Is. (I links, II rechts) darüber und einer Jz. darunter.

H. 31 cm, B. 171 cm, Bu. 2 (4) cm. – Fraktur.

I.

Hanns Prieger ·/ 1587[a)]

II.

Caspar Fux ·/ 1587[a)]

a) die Ziffer 7 ist lambdaförmig und waagrecht zur Zeile stehend.

Wappen: Prieger[1)], Fux[2)].

Diese Predella muss aus einer anderen Kirche stammen, denn sie wird weder in der Kunsttopographie[3)], noch bei Ginhart[4)] erwähnt, der noch von den zwei Seitenaltären aus dem Jahre 1646 spricht, die nach der Freilegung der Fresken an der Triumphbogenwand (Schutzmantelmadonna und Madonna, vgl. Kat.-Nr. 124) weichen mussten und sich heute in der Pfk. St. Leonhard bei Siebenbrünn im Gailtal befinden[5)].

1) In Weiß zwei gekreuzte Sensen mit naturfarbenen Stielen und blauen Sensenblättern.
2) In Weiß ein braunes Schiffchen.
3) Kunsttopographie Kärnten 3f.
4) Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 58.
5) Hartwagner, Kärnten 26.

Dehio Kärnten 2001, 8.

552† St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1587

Glocke, heute nicht mehr vorhanden; eine Beschreibung[1)] aus dem Jahr 1885 überliefert zumindest die Datierung und eine kopiale Version der Is. Nach Jungwirth[2)] wurde sie von der Ablieferungsstelle im Ersten Weltkrieg wieder zurückgebracht, dürfte aber dann im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen sein.

D. 53 cm, Gw. 100 kg. – Gotische Minuskel (?).

Beschreibung und Text nach Graus, St. Wolfgangs-Kirche 35.

got . behiet . dise . ganze . pfarmening . und . sambt . disem . got . haus . und
alle . die . da . gen . ein . und . aus . // 1587

Marke: Anhang Nr. 4.

Bei Jungwirth wird der Völkermarkter Benedikt Fiering (1560–1591) als Glockengießer angegeben (vgl. dazu Kat.-Nr. 515).

1) Graus, St. Wolfgangs-Kirche 35.
2) Jungwirth, Glockenkunde 82.

Graus, St. Wolfgangs-Kirche 35. – Kunsttopographie Kärnten 76. – Jungwirth, Glockenkunde 82.

---

553 Friesach, Dominikanerk. hl. Nikolaus nach 1587

Epitaph aus weißem Marmor des Johann Jakob Freiherren von Thannhausen an der Nordwand der Dominikuskapelle (ehemals Thannhausenkapelle). Der vierstöckige ädikulaartige Aufbau gliedert das schöne renaissancezeitliche Grabdenkmal: Auf zwei geschwungenen und ornamentierten Konsolen ruht eine mit Rollwerkrahmung gefaßte Is.-Tafel mit einer neunzeiligen Is. (I). Das annähernd rechteckige Bildfeld darüber wird seitlich von Lisenen mit ineinander übergreifenden Kreisornamenten, die innen mit polychromierten Blattmotiven besetzt sind, begleitet. In die Rundbogenarchitektur ist in die Mitte Christus am Kreuz gestellt, zu Füßen des Gekreuzig-

ten kniet in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts links der gerüstete Ritter Johann Jakob von Thannhausen, vor sich den heraldisch-bekrönten Helm, links ist seine Ehefrau und zugleich Stifterin dieses Epitaphs mit ihren beiden Töchtern abgebildet, dabei finden sich auf zwei Spruchbändern die Namens-Iss. (IIa, b). Im Hintergrund erscheinen im Wolkenband Engelsköpfe. Über dem Gekreuzigten ist ein einzeiliges Schriftband (III) angebracht. Der Mittelteil des Epitaphs wird von einer Marmortafel überhöht, die seitlich abgerundet ist, das darunterliegende Gesims einbindend. In der Mitte dieses dritten Aufbauabschnittes ist in einer erhaben gearbeiteten und mit renaissancezeitlichem Rollwerk dekorierten Schrifttafel eine achtzeilige Is. (IV) festgehalten. Rechts und links von dieser Schrifttafel ist je ein Relief-W. gemeißelt. Ein halbrunder Aufsatz beschließt den Epitaphaufbau mit der Darstellung des Himmelvaters mit der Weltkugel, flankiert von zwei Engeln vor Wolkenhintergrund. Das Epitaph bzw. Teile davon waren ursprünglich polychromiert, Reste von Goldfarben sind noch an mehreren Stellen zu erkennen.

H. 386 cm, B. 176 cm, Bu. I. 3,6 (5,2) cm, II. 2,2, cm, III. 2,4 cm, IV. 3 (4) cm. – Fraktur (I, II, IV), Kapitalis (III). Abb. 214

I.

Hie ligt vnd rueht in Gott, der Wolgeborne Herr, Herr Hannsz Jacob / Freyherr Von Thanhausen, Erbtruchses des Ertzstifft Saltzburg; / Welicher den .23. tag Sebtembris, des .1560. Jars, in Chri=/sto seligkliche(n) Entschlaffe(n) ist, Gott der Allmechtig verleihe / Jhme, durch Christum, ein fröliche aufferstehung Amen: / Vnd[a)] hat dises Epitaphio, Jme Zu Eren, und gedechtnus hieher machen vnd / aufrichten lassen, sein geweste Gemahel, die Wolgebörne Fraw, Fraw Anna, / Jetz Freyin zu Teuffenpach, Fraw Zu Muerau, / gebörne Neumanin zu Wasserleonbur(g).

IIa.

Barbara ·

IIb.

Elisabeta ·

III.

I · N · R · I[b)] ·

IV.

Fürwar er trug unser Kranckheit, vn(d) lud auff / sich vnser Schmertze(n), wir aber hielte(n) Jn fur den, / der geplaget vnd von Gott geschlage(n), vn(d) gemart=/ert were. Aber er ist vmb vnser Missethat / wille(n) verwundet, vnd vmb vnser Sünde wille(n) / zuschlagen. Die Straffe ligt auff im, Auff dasz / wir Fride(n) hetten, Vnd durch seine Wunden sind / wir geheilet: Jesaia Am .53. Capitel.

a) ab der 6. Zeile wird die Schrift wesentlich kleiner. b) die Bu. sind mit Goldfarbe nachgezogen. – Trennzeichen: quadrangelförmiger Punkt auf Zeilenmitte.

Jes 53,4f.

Datum: 1560 September 23.
Wappen: Thannhausen[1)], Neumann von Wasserleonburg[2)].

Johann Jakob Freiherr von Thannhausen war ein Sohn des Franz I. Freiherr von Thannhausen (vgl. Kat.-Nr. 378†) und der Regina Freiin von Firmian[3)]. Er heiratete 1557 die damals 22-jährige Anna Neumann von Wasserleonburg[4)] und hatte mit ihr zwei Töchter: Elisabeth und Barbara. Es waren dies die einzigen Kinder der Anna Neumann in sechs Ehen, der erwünschte Sohn, Stammhalter und Erbe blieb ihr versagt. Die ältere Tochter war mit Leonhard von Kollnitz verheiratet[5)], dessen Grabplatte sich in der Kirche St. Martin im Granitztal befindet; von der jüngeren Barbara ist kein Ehemann bekannt. Über das Leben und Wirken des Johann Jakob von Thannhausen erfahren wir eigentlich nichts, der Grabinschrift entnehmen wir, dass er Salzburgischer Erbtruchseß war; belegt ist er in dieser Funktion aber nicht. Seine Witwe hat das Epitaph erst Jahre nach seinem Tode errichten lassen: Als Stifterin nannte sie sich Freiin zu Teuffenbach, einen Titel, den sie erst durch ihre Ehe mit Karl Freiherr von Teuffenbach, es war dies ihre vierte Ehe, 1587 erworben hatte. Das Grabdenkmal für den am 23. September 1560 verstorbenen ersten

Ehemann Johann Jakob Freiherr von Thannhausen, der in der Dominikanerkirche zu Friesach seine Grablege gefunden hatte, kann demnach wohl erst nach dem 9. Februar 1587 (Datum des Ehevertrages) in Auftrag gegeben worden sein.

1) Si 1/22. – Bay A3 105f., Taf. 69. – NÖ/2 321, Taf. 153, auch 661. – Si Sa 66, Taf. 27.
2) W.: gepalten, vorne ein Pfahl, hinten belegt mit einem sechsstrahligen Stern und eines zunehmenden Mond; Bügelhelm und Helmdecken, Helmzier ein off. Flug, vorne belegt mit dem Pfahl, hinten mit dem Stern und Mond.
3) Bucelinus, Germaniae p. 3 231: hier wird er als viertgeborener Sohn angegeben. – Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 106f.
4) Sie war die Tochter des Villacher Gewerken und Handelsmannes Wilhelm Neumann und seiner zweiten Ehefrau, Barbara Rumpf von Wulroß, geboren am 23. November 1535. Anna Neumann war insgesamt sechsmal verheiratet: Mit 22 Jahren heiratete sie Johann Jakob Freiherr von Thannhausen (1557–1560). Mit 31 ehelichte sie 1566 Christoph von Liechtenstein, Herr auf Murau, der einem alten steirischen Adelsgeschlecht entstammte (1566–1580). Mit 47 Jahren ging Anna Neumann eine dritte Ehe ein: Diesmal wurde Ludwig von Ungnad, Freiherr zu Sonegg, ihr Ehegemahl (1581–1584). Zwei Jahre später verheiratete sich Anna Neumann erneut. Diesmal ehelichte sie ihren Gutsnachbarn in Murau, Freiherrn Karl von Teuffenbach (1587–1610). Es war dies die längste Ehe der Anna Neumann, sie dauerte über zwanzig Jahre. Der fünfte Ehemann war der um 1581 geborene Ferdinand Graf von Ortenburg-Salamanca (1611–1616). Die Heirat erfolgte 1611, Anna Neumann war zu diesem Zeitpunkt bereits 76 Jahre alt. Sie heiratete im hohen Alter von 82 Jahren nochmals, diesmal den 31-jährigen Grafen Georg Ludwig von Schwarzenberg (1617–1623). Am 20. Oktober 1617 verschrieb sie ihm die Herrschaften Murau und Grünfels samt allem Grundbesitz, das gesamte Vermögen in Gold und Silber, Geld und Kleinodien, sämtlichen Hausrat und alle übrigen Vorräte. Sie begründete damit den reichen steirischen Besitz der späteren Fürsten Schwarzenberg. Anna Neumann von Wasserleonburg, Herrin auf Murau, Gräfin Schwarzenberg, starb am 18. Dezember 1623, im hohen Alter von 88 Jahren. Ein schönes Grabmal in der Spitalskirche in Murau, gefertigt vom bedeutenden Plastiker Martin Pacobello aus Klagenfurt, erinnert an diese interessante Frau. – Vgl. dazu Eichhorn, Merkwürdige kärntnerische Dame 18. – Hermann H., Kholnitz 73f. – Bergmann, Anna Neumann 57f., 66f. – Wurzbach, Biographisches Lexikon Bd. 22 288f. – Raab, Thannhausen 24 (Anm. 9). – Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 96–128. – Blank, Wilhelm Neumann 353f. – Baravalle, Burgen und Schlösser 493. – Haller, Wilhelm Neumann 442f. – Henckel, Burgen Bd. 1 95. – Rauber-Zimmer, Anna Neumann 149–154.
5) Bucelinus, Germaniae p. 3 231. – Raab, Thannhausen 24. – In zweiter Ehe war sie mit Christoph Freiherr von Auersperg verheiratet, nach Hermann H., Kholnitz 74 mit Ritter Adam von Hallegg: dieser war mit Elisabeth, der Tochter des Paul Freiherr von Thannhausen, verheiratet; vgl. auch Rauber-Zimmer, Anna Neumann 152: beide Ehen blieben kinderlos; vgl. dazu auch Beckh-Widmanstetter L., Grabdenkmäler Thannhausen, Stammtafel zu S. 32.

KLA, Hs. GV 10/53, 248. – STLA, Stadl, Ehrenspiegel IV, fol. 636. – Hohenauer, Friesach 132. – Benedikt, Mittheilungen 171, 179. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXVII. – Bergmann, Anna Gräfin zu Schwarzenberg 1860, 207–211. – Raab, Thannhausen 24. – Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 106f. – Ders., Grabdenkmäler Thannhausen 26f. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 30. – Zedrosser, Friesach 1926, 72. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 78. – Zedrosser, Friesach 1953, 139. – Lang R., Dominikanerkirche 15. – Kienzl/Deuer, Renaissance 37f., Abb. 19. – Leitner F., Gabrielus Bucelinus 685f. – Dehio Kärnten 2001,170.

554 Friesach, Burghauptmannschaft am Petersberg 1588

Bauzahl auf dem langgestreckten dreigeschossigen Bau, an der Ostfassade bezeichnet mit einer Jz.

1588

Dehio Kärnten 2001, 159. – ÖKT Friesach profan 99.

555 Höllein (Straßburg), Fk. hl. Leonhard 1588

Bauzahl in der Vorhalle der Kirche über dem Fenster auf der Südwand; ein gemaltes Schriftband, bezeichnet mit einer Jz.

1588

Dehio Kärnten 2001, 312.

Bauzahl auf der Außenfassade des ehemaligen Verweserhauses, im Obergeschoß ist zwischen den Fenstern eine gemalte Jz.

1 5 8 8

557 Brückl, Pfk. St. Ulrich am Johannserberg 1589

Bauzahlen außen auf der Westseite und der Südseite des Turmes unter dem Giebelfenster, auf Putz gemalte Jz., möglicherweise neuzeitlich übermalt bzw. nachgezogen.

I.
1589
II.
1589

Die Jz. kamen bei der Außenrestaurierung 1983/84 zum Vorschein und werden sich auf den Bau des Turmes beziehen.

Dehio Kärnten 2001, 66.

558† Gurk, Stiftsanlagen 1589

Wappenstein an der Außenwand des ehemaligen Meiereistadels, eines Wirtschaftsgebäudes (Stadel) westlich vom Dom; der Stein war oben gegiebelt, die rechte untere Ecke fehlte. Im Bildfeld das pers. W. des Propstes Karl von Grimming, mit infulierter Mitra und Pedum, unter dem W. eine Jz. Der Wappenstein ist nicht mehr auffindbar.

Beschreibung und Jahreszahl nach KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 152.

· 1 · 5 · 8 · [9]

Wappen: Grimming[1)].

Dieser Meiereistadel hatte an seiner Außenwand einen Wappenstein[2)] eingemauert, der wohl erst mit der Fertigstellung des Gebäudes angeschafft worden sein wird und daher sehr wahrscheinlich mit 1589 zu datieren ist. Auf die Errichtung dieses Wirtschaftsgebäudes unter dem Gurker Dompropst Karl von Grimming (1570–1611, vgl. Kat.-Nr. 558†) wird in seinem Tagebuch hingewiesen: Grimming schreibt[3)], dass am 1. Juni 1587 Meister Heinrich, Maurer zu Klagenfurt, den Hofmayr Stadel zu mauern angefangen hat. Weiters vermerkt Grimming im Jahre 1589[4)]: *Am 20 Juli Vollendung des Myrstadels*. Auf Grund der Fehlstelle in der Jahreszahl und der Tagebucheintragungen läßt sich die Bauzeit mit 1587 bis 1589 eingrenzen. Bei diesem Meiereistadel, auch Marhaus des Domkapitels genannt, handelte es sich um den so genannten Botenstadel, der später als Wirtschaftsgebäude zum Gasthaus Kronenwirt gehörte und 1985/88 abgetragen worden ist. Heute steht an dieser Stelle das Gasthaus Hemmastuben[5)]. Der nördlich davon errichtete Getreidespeicher geht auf den Gurker Dompropst Johannes V. Wolfgang Lichtenstock von Lichtenheim (1688–1692)[6)] zurück. Dieses alte Wirtschaftsgebäude ist besser bekannt als ehemalige Hölblingsäge[7)] bzw. später als Domkapitel-Sägewerk (1953–1992)[8)]. Leider war dieser Wappenstein zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits beschädigt und von der Jahreszahl waren nur mehr drei Ziffern zu lesen[9)].

1) KLA, WB A fol. 64, WB B fol. 31, 48, 133, WB C fol. 75a. – Si 3/88. – Si 5/63 u. 78. – NÖ/1 138, Taf. 67. – Si Sa 20, Taf. 8. – Wutte, Wappen 129, 142, 146. – Neumann, Wappenbuch C 80. – DI 21 (Spittal

an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 300. – W.: geteilt von einem schwarzen Balken, der mit drei roten Pfählen belegt ist (Stammwappen).
2) KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 152.
3) Obersteiner, Tagebuch 1949, 365.
4) Ebenda 367.
5) Vgl. dazu auch Goldene Buch 168f., Nr. 3.
6) Löw, Domführer 137, 161.
7) Ebenda 126. – Obersteiner, Tagebuch 1949, 365 (Anm. 7).
8) Obersteiner, Tagebuch 1949, 365.
9) Vgl. auch Leitner F., Neufunde 498f., Abb. 525.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 152.

---

559 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1589

Bauzahl außen auf dem Türsturz des Westportales, zwischen Blattdekor ist hier eine Jz. eingefügt und mit schwarzer Farbe nachgezogen. Auf der Unterseite des Sturzes ist ein W. Schild angebracht.

Maße des Portals: H. 286 cm, B. 220 cm, Bu. 6–8 cm.

1 · 5 · 8 · 9[a)]

a) Als dekorative Trennelemente stehen vegetabile Ornamentformen.

Wappen: unbekannt[1)].

1) Aus einem Dreiberg wachsen drei sich überkreuzende Stengel mit Kleeblättern.

Dehio Kärnten 2001, 422. – Kunsttopographie Kärnten 147.

---

560 Mirnig (Eberstein), Fk. hl. Andrä 1589, 1626

Kassettendecke aus Holz in der offenen Vorhalle der Kirche im Westen, die annähernd quadrierten Felder sind mit Beschlagwerkmalerein dekoriert, die Leisten mit Rosetten und Rauten bemalt. Auf dem Feld über dem Kircheneingang beim Westportal ist eine intarsierte Beschriftung vorhanden, die heute aber zum Teil durch die Rahmung verdeckt wird. Diese zweizeilige Is. wurde später mit schwarzer Farbe übermalt und seitenverkehrt eine Jz. beigefügt.

Maße des Kassettenfeldes: L. 96 cm, B. 69 cm, Bu. I. 4 cm, II. 11,5 cm. – Kapitalis.

I.
GERORGIVS STRI/SIZ · P(FARHERR) · Z(V) · S(ANCT) ·
W(ALBVRGEN)[a)] // 15 89
II.
1626

a) Als Trennzeichen stehen intarsierte Ringe. Die Is. wäre möglicherweise auch zu ergänzen: *P(ASTOR) . Z(V) . S(ANCT) . W(ALBVRGEN).*

Die Namensnennung des Georg Strisiz erinnert an die Grabplatte des Simon Strisiz in der Pfk. zu St. Walburgen (vgl. Kat.-Nr. 439), möglicherweise war um 1589 als Nachfolger des Simon Strisiz der hier genannte Georg Pfarrer (Pastor) zu St. Walburgen und hat für die Filialkirche zu Mirnig diese Kassettendecke gestiftet. Die zweite Jz. könnte sich auf eine Restaurierung bzw. Veränderung der Kassettendecke im Jahre 1626 beziehen.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 91. – Hartwagner, Kärnten 158. – Dehio Kärnten 2001, 550.

Wappenstein über dem Portal des Hauses, in ein annähernd quadratisches Feld ist ein W.-Schild eingestellt, darin findet sich eine Handelsmarke bzw. ein Hauszeichen, das u.a. eine Ligatur erkennen lässt. Über dem Schild ist eine Jz. eingemeißelt.

15 . 89

Marke: Anhang Nr. 7 (Zenegg[1] ?).

Die Hausmarke bzw. das Handelszeichen könnte dem Andreas I. Zenegg gehören, von dem eine ähnliche Marke aus seiner Tätigkeit als Gewerke im Feistritzgraben bei Pulst und wohl auch noch aus Malborghet bekannt ist: auch hier der rechte Winkel, mit gekreuztem oberen Schaft, geradem Mittelschaft, der rechts in ein z-förmiges Zeichen ausläuft. Hier sind die Initialen noch über dem W.-Schild angebracht. Die „neue" Fassung aus dem Jahre 1589 fügt dem bekannten Bild eigentlich nur links einen Schrägbalken bei, der als *A* zu lesen wäre und zusammen mit dem rechtsseitigen *Z* die Initialen für *A(ndreas) Z(enegg)* darstellen könnte. Dass er in der Stadt St. Veit ein Haus besessen hat, ist bekannt, allerdings wußte man bislang nicht, um welches Gebäude es sich gehandelt hat. Andreas I. Zenegg zog 1544 von Malborghet nach St. Veit[2], das zu dieser Zeit ein wichtiger Stapelplatz für das Eisen aus Hüttenberg war. Schon 1547 ist er hier als Kaufmann und Eisenverleger tätig. Er war nach St. Veit gekommen, um hier Handelsbeziehungen zu eröffnen und auch Gewerken im Feistritzgraben bei Pulst, Eisenhämmer, Blechschmieden und Drahtziehen, in Betrieb zu setzen. Sein Aufstieg unter die reichen Ratsbürger wird dokumentiert durch seine „politische" Karriere. So war er 1561, 1566 und 1580 Stadtrichter und 1565, 1567, 1573, 1588 und 1589 Bürgermeister von St. Veit an der Glan[3]. Außerdem war er in den Jahren 1573, 1580 und 1590 Deputierter der Stadt St. Veit beim Kärntner Landtag in Klagenfurt. Er war ein wichtiger Exponent der Protestanten in der alten Herzogstadt St. Veit. Unterstützt wurde er von seinem Verwandten Hans Findenigg, der khevenhüllerischer Pfleger zu Kraig war, wie auch durch die evangelischen Pastoren Christian Schönauer am Dornhof und Gotthard Christallnigg. Er hatte ein Gewerke im Feistritzgraben bei Pulst, weiters war er Besitzer eines Hauses am unteren Platz mit mehreren Grundstücken und des Zeneggenhofes in der Villacher Vorstadt[4], der um 1604 dann allerdings den Jesuiten übergeben werden musste. Er war in erster Ehe mit einer Tochter des St. Veiter Ratsbürgers Hanns Jurschitz und der Anna Seenuß verheiratet, deren Vorname aber nicht überliefert ist. Durch seine Heirat mit Apollonia Eberstorfer in zweiter Ehe 1572, der Tochter des Andreas Eberstorfer und der Margarethe Freidl[5], der Besitzerin des Schlosses Kirchbichl bei Wolfsberg, gelangte er in den Besitz des Schlosses Kirchbichl bei Wolfsberg und des Frantschachhammers bei Wolfsberg. An der Adelserhebung vom Jahre 1577 hatten weder Andreas I. noch seine Nachkommen Anteil, wohl wegen ihrer evangelischen Gesinnung. Andreas I. wird Ende 1593 oder Anfang 1594 gestorben sein, seine zweite Ehefrau Apollonia wird im Oktober 1580 letztmals genannt, ihr Sterbedatum ist nicht bekannt.

1) An der Adelserhebung vom Jahre 1577 hatten weder Andreas I. noch seine Nachkommen Anteil, wohl wegen ihrer evangelischen Gesinnung. Erzherzog Karl II. von Österreich hat am 13. Januar 1577 dem Hans I. und Andreas I. und deren Neffen Jakob I., Bernhard III., Barthelmä II. und Andreas III., Söhne des Paul I. Zenegg, eine Wappenbesserung verliehen, betreffend „den vordern Part und Helm": Das Wappen von 1577 ist folgend zu blasonieren: geteilt durch einen gedreieckten Doppelbalken, oben in Blau drei goldene Sterne, unten in Rot auf einem grünen Hügel (Dreiberg) eine silberne Schnecke mit goldenem Schneckenhaus und ausgestreckten Fühlern, der gedreieckte Doppelbalken ist oben mit roten und silbernen, unten mit goldenen und blauen Dreiecken bestückt (10 Dreiecke = zehn Ecken, redendes W.); der Stechhelm trägt vorne blau-goldene Helmdecken, hinten rot-silberne, am Helm ist eine blau-goldener bzw. rot-silberner Wulst mit fliegenden Bändern, darauf Büffelhörner, rechts geteilt von Gold und Rot, links von Silber und Rot, an der Teilung mit rot-silbernen bzw. gold-blauen Dreiecken (Spickeln) belegt, die Mundlöcher sind mit je einem goldenen Stern bestückt, und zwischen den Hörnern ebenfalls ein goldener Stern. – Vgl. dazu Kä 224, Taf. 29. – Genealogisches Taschenbuch 567.
2) KLA, Hs. Zenegg, Geschichte der Familie 108f.
3) Zenegg-Scharfenstein, Beiträge 6.
4) In der Nähe des Klarissinnenklosters bzw. des späteren Bürgerspitals. Der Hof wurde wegen der protestantischen Gesinnung der Familie als landesfürstliches Lehen eingezogen und 1604 bzw. 1622 den Jesuiten übergeben. – Vgl. Hermann H., Handbuch Bd. 2 304.
5) Tangl, Freidl 1857, 111f. – Beckh-Widmanstetter L., Aeltere Grabdenkmale Kärnten 36f.

Stifterinschrift (?) auf der Westwand des Turmes über dem Portal; in einem gerahmten, rechteckigen Feld haben sich fragmentarische Reste einer ursprünglich fünfzeiligen gemalten Is. erhalten.

H. 50 cm, B. 135 cm, Bu. 5–8 cm. – Kapitalis.

– – –]L[– – – /– – –]O[....]M[..]OXVI SS / [– – –]F[– – –/– – –]C[....]SO[– – –/– – –]A[– – –]M

Dehio Kärnten 2001, 836.

Sgraffitomalerei an der Westfassade des so genannten Rieder-Hauses: Das Renaissancegebäude stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und wird architektonisch von einem Renaissanceportal, Zwillingsfenstern und Renaissancefenstergewänden bestimmt. Als besondere Dekoration bekam die Fassade einen Fries in Form einer Sgraffitomalerei, die zu den besten Beispielen dieser Maltechnik in Österreich gehört[1]. Die Malerei beginnt mit einem schmalen Sockel aus geschweiften Diamantquadern über dem Architrav des Tores und über den ebenerdigen Fenstern. Die unteren Darstellungen zeigen Szenen aus dem mühevollen Kampf des Herkules (Herkules erwürgt Antaeus, den Riesen von Libyen; Überreichung des Nessus-Hemdes an Herkules; Herkules tötet Cacus; Herkules tötet die Wasserschlange (mit Iolaos); Darstellung vom Wahnsinn des Herkules mit Bibelzitat (!); Iole führt Herkules hinweg); eine über den Diamantquadersockel gestellte Schriftleiste enthält in fortlaufender Folge Beschriftungen der Szenen (I). In der zweiten Ebene darüber werden zwischen den Fenstern die neun Musen abgebildet, zwei an der Südwand ursprünglich angebrachte Musen haben sich nicht erhalten. Über dem profilierten Steingesims der Fenster im zweiten Geschoß sind Dekorationen in Form von phantastischen Bekrönungen erhalten, in der Mitte mit einer Maske, mit Hörnern und Tierformen. Der obere Bildstreifen wird durch eine Rahmenleiste begrenzt, darauf stehen die Namen der Musen (II). Die Schriftleisten bilden gleichsam eine äußere Begrenzung und Einfassung der Malereien. Die Musen beginnen am nördlichen, etwas vorstehenden Teil des Hauses und sind in ihrer Abfolge zu nennen: Urania (Astronomie, mit dem Himmelsglobus), Klio (Geschichte, mit der Schriftrolle), Euterpe (Musik u. Lyrik, mit der Panflöte als Muse des Flötenspiels), Thalia (Komödie), Melpomene (Tragödie), Terpsichore (Lyrik und Tanz, mit dem Saiteninstrument) und Erato (Muse des Liebesliedes und des Tanzes). Verlorengegangen sind die beiden Musen Kalliope (Epos u. Elegie) und Polyhymnia (Pantomime und Lied). Die Sgraffitomalerei wurde erst 1930 wiederentdeckt und in den Jahren 1934/35 von F. Weninger aus Wien freigelegt und restauriert.

Bu. 7,6 cm. – Kapitalis. Abb. 216

I.

ANTAEVM . LIBAE . GVGANTEM . SVFFOCAT . HERCVLES . //
DEIANIRA . NESSI . VESTEM . PER . LICHAM . SERVVM . HERCVLI .
MITTIT // CACVM . FLAMMIV[ERVM] . OCCIDIT HERCVLES[a] //
HERCVLES . VNA . CVM . IOLOLA . DARAM[b] . OCCIDIT // QVI .
CONFIDIT . IN . DOMINVM . NON . PERIBIT . IN . AETERNVM[b] . //
HERCVLES 1590 EVRYTI . REGIS . FILIAM . IOLAM . OCCISO .
PATRE . ABDVXIT . HERCVLES . NESSI . VESTE . RABIDVS .

II.

. VRANIA . DIE . I . MVSAE[c] . // . DEVS . EST . SPES . MEA . // .
CLIO . DIE . 2 . MVSA . // . SI . DEVS . PRO . NOBIS . QVIS . /
CONTRA . NOS . // . EVTERPE . DIE . 3 . MVSA . // . THALIA . DIE .
4 . MUSA . // . MELPOMENE . DIE . 5 . MVSA . // . TERPSICHORE .
DIE . 6 . MVSA . // . ERATHO . DIE . 7 . MVSA . [...

a) anschließend vegetabiles Dekorelement. b) wohl richtig: *IOLAO* für Jolaos (Iolaus, i) und zu ergänzen *HYDRAM;* dabei gehört *DARAM* nicht zu *HYDRAM,* sondern ist als Verbum *do, dare* zu sehen; bei Steindl, Rieder-Haus steht *Iolao hydram*, die Wasserschlange von Lerna bei Argos, wobei *Iolao* mit dem Wort *hydra* nichts zu tun hat (Art- oder Ortsbezeichnung!). c) wohl später bei einer Restaurierung verschrieben, da ansonsten immer *MVSA*.

Herkules erwürgt den Riesen Antaeus aus Libyen. Deianira schickt dem Herkules das Gewand des Nessus durch den Diener Lichas. Herkules tötet den flammenspeienden Cacus. Herkules tötet zusammen mit Iolaos die Wasserschlange. Wer auf den Herrn vertraut, wird auf ewig nicht zugrunde gehen Herkules. 1590. Herkules, durch das Tragen des Gewandes des Nessus rasend geworden, führte Iole, die Tochter des Königs Eurytus nach der Tötung ihres Vaters fort (I).
Gott ist meine Hoffnung. Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns? (II)

Nach Io 6,47 (I, 5. Teil); nach Ps 61,8 (II, 2. Teil); Rm 8,31 (II, 4. Teil).

Schon O. Demus[2)] hat auf den südländischen Einfluß bei diesen Malereien hingewiesen und R. Milesi[3)] bezeichnete sie als die „künstlerisch überragendste" Sgraffitodekoration in Österreich. Schon E. Steindl[4)] hat darauf hingewiesen, dass zwischen der Herkulessage und den griechischen Musen kein thematischer Zusammenhang besteht. Beachtenswert für die Zeit des Humanismus in Kärnten ist hier nicht nur die Wiedergabe der Herkules-Szenen und der neun (sieben) Musen, sondern vor allem auch die thematische Verbindung mit mehreren Bibelzitaten. Die Sgraffiti des Rieder-Hauses stellen damit ein besonderes Zeugnis der humanistischen Kunst und Bildung in der Spätrenaissance in Kärnten dar.

1) Milesi, Manierismus 22f.
2) Demus, Althofen 202f.
3) Milesi, Manierismus 22.
4) Steindl, Rieder-Haus 6–9.

Demus, Althofen 202f. – Milesi, Manierismus 22ff. – Steindl, Rieder-Haus 6f. – Ders., Lateinische Inschriften Kärnten 143. – Hartwagner, Kärnten 248, Abb. 147. – Gollmann, Althofen 57f., Abb. 28. – Kienzl/Deuer, Renaissance 125f., Abb. 88. – Dehio Kärnten 2001, 17.

564 Gurk, Propsteigebäude 1590

Wappenmalerei an der eisernen Türe im ehemaligen Gurker Archivraum des Domkapitels im Propsteigebäude, ursprünglich an der Ostwand, wurde dort durch eine Holztüre ersetzt und lehnt heute an der Südwand in der Türnische; auf schwarzem schmiedeeisernen Grund oben ein weißes Schriftband mit einer Jz. in schwarzer Farbe, darunter das persönliche W. des Karl von Grimming.

H. 192 cm, B. 84 cm[1)], Bu. 3 cm.

· 1 · 5 · 90 ·

Wappen: Grimming[2)].

Die Wappenmalerei wurde vom Gurker Dompropst Karl von Grimming (1570–1611; vgl. Kat.-Nr. 634) gestiftet, als Maler kommt der aus St. Veit/Glan stammende Oswald Kräusl[3)] in Betracht (vgl. Kat.-Nr. 573).

1) Die Maßangaben beziehen sich auf die Eisentüre.
2) Vgl. Kat.-Nr. 558†, Anm. 1.
3) Schnerich, Dom zu Gurk 112. – Löw, Domführer 100.

Schnerich, Dom zu Gurk 112. – Löw, Domführer 100.

565 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum um 1590

Gemälde im Burgmuseum mit der Darstellung der Besitzungen der Khevenhüller, genannt das Burgenbild, ein Ölgemälde mit topographischer Skizzierung der Burgen und Gebäude und schematischer Gliederung durch die Abbildung der Flußläufe. Die Besitzungen sind durch Schrift-

bänder (II) in alphabetischer Reihenfolge bezeichnet, eine vierzeilige Is. befindet sich unterhalb des Burgenbildes (I).

H. 110 cm, B. 90 cm, Bu. 2 (2,5) cm. – Fraktur mit eingestreuter Kapitalis.

I.

Vollstendig Verleslicher Entwurff / Jenner Herrschafften, Gschlösser und Guetter, Weliche Daß / Hochansechlich Hochgräffliche[a)] Haus von Kevenhüller / Vormals Allhier In Landt Karnthen POSSEDieret Hat.

II.

Aichelberg // ALLODIAL Herschafft Hoch Osterwiz // Annabühel // Carlsperg // Freienthurn // Gemündt // Graffschaft Kattöck // G(roß)Kircham // Hauß Spital // Landskron // Mareberg // Mertteneck // Piberstain // Sumereck // Tifenn // Ulrichsberg // Vellach // Waidenberg // Weissenfels // Wernberg // Land ob der Enns // Frankhenburg // Kanerügl // Khamer // Khogl

a) hier deutlich erkennbare Übermalung der ursprünglichen Beschriftung.

Es sind 23 Burgen bzw. Besitzungen festgehalten, wobei die Zeit der Erwerbung durch die Khevenhüller sich zeitlich zwischen 1427 (Aichelberg) und 1589 (Mahrenberg) einordnen lässt[1)]. Die später erworbenen Schlösser Mannsberg (1591) und Groppenstein (1594) sowie die prächtige neuerbaute Sommerresidenz Velden (1603) fehlen. Als untere Zeitgrenze für die Skizzierung dieses Burgenbildes gilt daher das Jahr 1589. Die Verwendung des Grafentitels in der Is. II gibt die obere Zeitgrenze an: der Grafentitel wurde am 13. Juli 1593 dem kaiserlichen Botschafter am spanischen Hof, Hans V. von Khevenhüller (vgl. Kat. Nr. 510) von Kaiser Rudolf II. erblich verliehen. Nachdem gerade die Textstelle „Hochgräffliche" korrigiert erscheint, könnte vorher noch „Freiherrlich" gestanden haben. Damit fällt die Datierung in die Zeit vor 1593 und nach 1589, vermutlich wohl um 1590. Von der Schriftform her würde man dieses Burgenbild jedoch erst in die späte erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren. Es kann sich aber auch um eine Kopie eines Originals aus der Zeit um 1590 handeln, die etwa um 1640–50 entstanden sein könnte.

1) Khevenhüller-Metsch, Burgenbild 715–725: Aichelberg bei Velden; Hochosterwitz, Burg bei Launsdorf; Annabichl, Schloss im Norden von Klagenfurt; Karlsberg, Burg und Schloss bei Karnberg/St. Veit an der Glan; Freyenthurn, Schloss im Westen von Klagenfurt; Gmünd, Stadt und Schloss im Liesertal (Herrschaft); Kattöck ?; Großkirchheim, Schloss im oberen Mölltal; Haus in Spittal an der Drau; Burg Landskron bei Villach; Mahrenberg (Radlje ob Dravi), Herrschaft u. Stadt in Slowenien; Mörtenegg, Schloss bei Villach; Piberstein, Schloss in Himmelberg; Sommeregg, Burg bei Seeboden; Tiffen, Schloss u. Herrschaft im Glantal; Ulrichsberg, bei Karnburg; Vellach (Falkenstein bei Obervellach), Burg u. Herrschaft im Mölltal; Weidenburg, Schloss und Herrschaft im Gailtal; Weißenfels, heute in Slowenien/Italien; Wernberg, Schloss u. Herrschaft bei Villach; Besitzungen in Oberösterreich; Schloss Frankenburg in Deutschland; Kammer, Schloss u. Herrschaft am Attersee; Khamer = Kogl, Schloss im Attergau; Kanerügl.

Khevenhüller-Metsch, Burgenbild 715–725.

---

566 Gaisberg (Friesach), Haus Nr. 12 1591(?)

Bauzahl auf dem Haus Nr. 12, vulgo Lerchbaumer; rechts neben der Türe ist eine offensichtlich verkehrt gemalte (schablonierte) Schrifttafel mit einer Jz.; das Haus weist eine typische dekorative Sgraffito-Fassadenmalerei aus dem Ende des 16. Jahrhunderts auf.

1 5 9 1[a)]

a) Die Jz. kann natürlich auch seitenverkehrt gelesen werden, dann wäre vorne die Ziffer *1* und *6* gerade, die *5* seitenverkehrt und am Kopf stehend, ebenso die *1* seitenverkehrt.

Sehr wahrscheinlich ist diese Bauinschrift um 180° gedreht und ist mit *1591* wiederzugeben, möglich wäre aber auch die Lesung mit *1651*. Vom Malstil würde aber eher eine Datierung in die Zeit um 1600 anzunehmen zu sein.

Dehio Kärnten 2001, 185.

Wappengrabplatte der Agnes von Lind, innen in der Kirche rechts beim Eingang an der Mauer zum ehemaligen Kreuzgang. Die linke obere Ecke des Steines ist ausgebrochen, die Grabplatte trägt ohne besondere Rahmung eine 14-zeilige Is., die teilweise durch den Stab der Äbtissin und unten durch das Relief-W. unterbrochen wird. Das W., eine rechte Stufe (Lind), ist auf einer mit Rollwerk dekorierten Tartsche appliziert, unterlegt vom Äbtissinnenstab.

H. 75 cm, B. 52 cm, Bu. 2,2 cm. – Kapitalis.

[DISEN] STEIN HAT LASE(N)[a] MACHE(N) / DIE HOCHWIRDIG[a] IN GOTT EDLE / F(RAW)[a] FRAW AFFRA[a] GEBORNE[b] VON STAV=/DACH ABBTTESIN DISES STIFTS / ZVR SELIGE(N) GEDÄCHTNIS DER / HOCHWIRDIGE(N) IN GOTT EDLE(N) / F(RAW)[a] FRAVEN AGNES[a] // GEBORNE[a] / VON LIND AVCH GE//BESNE / ABTTESIN[a] ALHIE // IST[c] / GESTORBEN IM // 15 · 66 / IAR DER GOTT // VND VNS / ALLEN EIN FRÖ//LICHE[d] VRSTENT / VER//LEIHE / · 1 · 5 //· 9 · 1

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) das Wort *GEBORNE* ist nur 1,8 cm groß. c) das Wort *IST* ist ebenfalls kleiner, nur 2 cm. d) Das *Ö* ist als Kleinbuchstabe auf den Äbtissinenstab gemeißelt.

Wappen: Lind[1].

Die Herren von Lind waren ortenburgische Vasallen und sind seit dem 15. Jahrhundert als Kärntner Adelsgeschlecht im oberen Drautal nachweisbar[2]. Agnes von Lind stammte von Georg von Lind oder dessen Sohn Sigmund von Lind[3] ab, hatte ihre Profeß in St. Georgen abgelegt und wurde am 7. Juli 1516 zur Äbtissin gewählt[4]. Um 1531/32 resignierte sie und lebte fortan als Nonne im Kloster. 1566 lebte sie sicher noch[5] und wird 1591 in hohem Alter gestorben sein. Jedenfalls hat ihr in diesem Jahr die regierende Äbtissin Afra von Staudach die Grabplatte aufrichten lassen; sie selbst ist am 23. August 1591 (vgl. Kat.-Nr. 568), also noch im gleichen Jahr gestorben.

1) KLA, WB A fol. 72, WB C 126a. – Weiß A., Kärnthens Adel 94f., 214. – Lind, Notizen über Denkmale 1883, CXXXI. – Wutte, Wappen 132. – Kraßler, Wappenschlüssel 14, 160. – Neumann, Wappenbuch C 130. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 19.
2) Henckel, Burgen Bd. 2I 38. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 97. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 19, 409.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 94.
4) KLA, Kopialbuch fol. 63 (1516 VII 7). – Wetter, Geschichte 262.
5) KLA, Sammelarchiv, Fasz. 102 (Verzeichnis der Äbtissinnen).

KLA, Hs. GV 10/53, 328. – Pichler, Geschichte 33. – Wetter, Geschichte 262. – Maier B., St. Georgen 223.

Epitaph aus weißem Marmor der Afra von Staudach, innen an der Südwand beim Eingang in die Sakristei. Im vertieften Bildfeld ist in eine renaissancezeitliche Rundbogenarchitektur ein Altaraufbau eingefügt, auf dessen Stufen davor die Äbtissin im Ordensgewand kniet, am Arm der rechten Hand hängt ein Rosenkranz, die linke umfaßt das Pedum; in ihren Händen hält sie ein aufgeschlagenes Gebetbuch mit einer mehrzeiligen Inschrift (III). Auf der Altarmensa steht ein Kruzifix, das am oberen Kreuzstamm beschriftet ist (IV); seitlich wird der Gekreuzigte von zwei Heiligenfiguren (wohl Maria und Johannes) flankiert. Über der Äbtissin ist eine Schrifttafel mit Rollwerkrahmung angebracht, darauf steht eine elfzeilige Is. (I). Die beiden sichtbaren Bogenfelder sind ebenfalls beschriftet (IIa = äußere Zeile, IIb = innere Zeile). Schließlich wird die Vorderseite des Altares von einem W.-Schild mit Helmdecken, zwei gekr. Helmen und der Helmzier geschmückt. Unter dem W. ist auf der schmalen Rahmenleiste des Altarsockels ein Monogramm und eine Jz. (V) festgehalten. In den beiden oberen Ecken beschließen Puttodarstel-

lungen das dekorative Element dieses Epitaphs, welches ursprünglich zur Gänze polychromiert war, großflächige Reste davon haben sich sowohl an der Figur der Verstorbenen wie auch beim W. erhalten.

H. 198 cm, B. 113 cm, Bu. I. ± 2 cm, IIa. 3 cm, IIb. 2,5 cm, III. 0,6 cm, IV. 1,8 cm, V. ± 1 cm. – Fraktur mit eingestreuter Kapitalis (I), Kapitalis (II–V). Abb. 220

I.

Dis EPITAPHIVM hat lassen / mache(n) die hochwirdig in Gott / Geistliche vnd Edle Fraw Fraw / Affra ein geborne von Stau=/dach Abbtesin des löbliche(n) Stiffts / vnd Fürstliche(n) Jungfrau Clo/ster S(anct) George(n) Am lengsee . / Wellicher Gott vnd all(n) Christ/glaubige(n) am Jüngste(n) Tag ein / Fröliche Aufferstehung verlei=/hen welle Amen[a)].

IIa.

O VOS O(MN)ES QVI TRANSITIS P(ER) VIA(M) ATTENDITE[b)] ET VIDETE SI EST DOLOR[c)] SICVT DOLOR[c)] MEVS THRE[d)] 1.

IIb.

EGO[e)] SVM RESVRRECTIO[f)] ET VITA QVI CREDIT IN ME ETIAM SI MORTVVS FVERIT VIVET JOAN(NES) XI.

III.

O D(OMI)NE IESV / CHR(IST)E ADORO / TE RESVRGE(N)/TEM A MOR/TVIS ASCEN/DENTEM AD / COELOS SEDE(N)/TEM AD // DEXTERAM / PATRIS DE/PRECOR TE / VT ILLVC TE / SEQVI ET TI/BI PRAESEN/TARI MEREAR / AMEN.

IV.

· I · N · R · I ·

V.

1 · 5 · MT · 9 · 1 ·

a) Die Versalien sind mit Goldfarbe nachgezogen. b) Zweites *T* klein beigestellt. c) *L* in erstes *O* eingeschrieben. d) Kürzung *THRE*, wohl von *threni idest lamentationes ieremiae prophetae*. e) *G* halb so klein und in *E* eingestellt. f) T in C eingestellt.

O ihr alle, die ihr auf der Straße vorübergeht, haltet ein und seht, ob es einen Schmerz so (groß) wie meinen gibt (Klagelieder 1) (IIa).
Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt (Johannes 11) (IIb).
O Herr Jesus Christus, ich bete dich an, der du von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren und zur Rechten des Vaters sitzt; ich bitte dich, mach mich würdig, dir dorthin zu folgen und vor dir zu erscheinen, Amen (III).

Lam 1,12 (IIa); Io 11,25 (IIb).

Wappen: Staudach zum Wulroß[1)].

Zu den Staudach[2)] vgl. Kat.-Nr. 99. Afra von Staudach war eine Tochter des Marx von Staudach und der Amalia von Hund, damit eine Schwester des Tristram von Staudach, der diese Linie der Staudach weitergeführt hat. Sie legte die Profeß im Kloster Göss ab und lebte zwanzig Jahre in diesem steirischen Stift. Am 5. Juni 1562[3)] wurde sie im Alter von 36 Jahren (* 1526) vom Bischof von Chiemsee als Äbtissin für St. Georgen a. L. postuliert. Ihre Konfirmation fand am 6. Juni statt, am 7. Juni 1562 wurde sie benediziert. Nach 29 Jahren Regentschaft ist sie hier am 23. August 1591 gestorben[4)].

1) Schild geviert: 1 u. 4 in Rot eine goldene Muschel, 2 u. 3 von Gold und Rot schrägrechts geteilt, auf der Teilung oben ein roter Löwe mit grünem Dreiklee in der Pranke. – KLA, WB A fol. 82, WB C 195b. – Bartsch, Wappen=Buch fol. 145, 125, Nr. 126a, b. – Weiß A., Kärnthens Adel 138, 248. – Kä 125f., Taf. 11. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – Wutte, Wappen 137. – Kraßler, Wappenschlüssel 14, 160. – Neumann, Wappenbuch C 183. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 173, 522. – Der Löwe von 2 u. 3 kommt dann im freiherrlichen W. im Herzschild vor.
2) Lanjus, Deutscher Uradel 726. – Ders., Geschlechter 147f., Nr. 41. – Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 112: hier auch Quellen- und Literaturangaben. – Lang/Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 238, Nr. 253. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 130.

3) KLA, Schroll-Regesten (1562 V 5). – Vgl. auch Neumann, Christalnick 88. – Wetter, Geschichte 263. – Frankl, Gefährdet 52f.
4) KLA, Schroll-Regesten (1591 IX 17).

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 56–58. – Wetter, Geschichte 263. – Kienzl, St. Georgen 14. – Tropper, St. Georgen 25f. – Tropper C., Benediktinerstift 174f. – Dehio Kärnten 2001, 730.

569 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1591

Gewölbemalerei im Mittelschiff des Langhauses; Ranken- und Schweifgrotesken, in einem Feld eine einzeilige Is. (I), darunter in einer O-förmigen Rahmung möglicherweise die Abbildung des Malers; am Schlussstein vorne eine Jz. (II) und darüber das Jesusmonogramm. Zahlreiche Schlusssteine mit Wappendarstellungen.

Kapitalis.

I.
HPAD[a)]
II.
IE(SV)S // 1 5 9 1[b)]

a) erster Buchstabe vergrößert. – mögliche Auflösung: *H(OC) P(INXIT) A(NNO) D(OMINI).* b) die Ziffern wurden bei einer neuzeitlichen Restaurierung nachgezogen und verändert.

Das Gewölbe des Mittelschiffes wurde im Jahre 1591 unter Dompropst Karl von Grimming (1570–1611; vgl. Kat.-Nr. 634) errichtet. Mit der Baudurchführung wurde der aus Passau stammende Baumeister Leonhard Uttner beauftragt[1)], als Maler kommt der aus St. Veit/Glan stammende Oswald Kräusl[2)] in Betracht. Am Bau war auch der Klagenfurter Steinmetz Philipp Wernerscon beschäftigt[3)].

1) Vgl. Obersteiner, Tagebuch 1949, 369; Zitat aus dem Tagebuch des Dompropstes Karl von Grimming 1591: *Am 6. (Juni) hat Meister Leonhart Uttner den ersten Stein zum Gewölb in der Domkirche gelegt und darauf zu mauern und zu wölben angefangen.*
2) Schnerich, Dom zu Gurk 62 (hier 1595). – Löw, Domführer 69. – Die O-förmige Kreisrahmung mit der eingestellten Person könnte der O-Kreis für Oswald Kräusl sein.
3) Dehio Kärnten 2001, 257.

Schnerich, Neue Beiträge 183 (hier irrtümlich 1541!). – Größer, Notizen Nr. 55, 111. – Schnerich, Dom zu Gurk 62. – Löw, Domführer 69. – Hartwagner, Dom zu Gurk, Bilderläuterungen 112f. – Dehio Kärnten 2001, 257.

570 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1591

Holztür in das ehemalige Schlossgefängnis, am oberen Stock der Rahmung ist mit weißer Farbe auf schwarzem Grund eine Is. gemalt.

H. 84 cm, B. 83 cm, Bu. 4–4,5 cm. – Kapitalis.

15 IMPROBIS POENA 91

Die Strafe den Frevlern, 1591.

Vgl. dazu Kat.-Nr. 463.

KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 4r. – Kulmer, Geschichte 5. Abschnitt 46. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 124 (hier: 1652!).

Kelch im Pfarrhof, in spätgotischer Fassung mit einfacher Cuppa, gedrehtem, renaissancezeitlichen Nodus und Sechspaßfuß in Kleeblattform, geschmückt hier mit Ornamenten, Bildern und Beschriftungen: Is. I mit dem hl. Johannes und einer Jz., II Initialen und ein Wappenschild mit einem Kelch, III der hl. Petrus, darüber die Namens-Is., IV Initialen und darunter der hl. Georg, V der hl. Paulus mit der Namens-Is. darüber, VI Initialen und ein W.

H. 18,2 cm, D. 12,3 cm, Bu. 0,3–0,6 cm. – Kapitalis. Abb. 213

I.
· S · IOH(A)N(NE)S /· 1 · 5[a] · // · 9 · 2 ·
II.
· P · S ·
III.
· S · PETER
IV.
· S · I ·
V.
S PAVLV(S)
VI.
S[b] // R

a) hier das halbfigurige Bild des hl. Johannes mit einem Kelch in der rechten Hand. b) unterbrochen durch die Helmzier des Wappens.

Wappen: unbekannt[1].

1) Auf Dreiberg ein rechtsschreitendes Pferd, Helm mit Wulst und Helmdecken, als Helmzier das oberhalb Pferd; wohl das Wappen des Stifters.

Kunsttopographie Kärnten 125.

Wappengrabplatte aus Sandstein des Cyprian Lyresius, im nördlichen Seitenschiff, rechts vom Eingang. Oben im vertieften Feld ein Relief-W. Unten befindet sich eine Inschrifttafel mit einfacher Rollwerkrahmung und einer 14-zeiligen Is.

H. 176 cm, B. 68 cm, Bu. 3,5 (5) cm. – Kapitalis. Abb. 219

GENTIS[a] AETA͡TIS SVA͡E . REVEREN[DO] / ET NOBILI, D(OMI)NO
CYPRIANO LYRESIO / ECCL(ESI)A͡E HVIVS COLLEG(II) · S ·
BARTHO/LOMEI, ET · S · VIRGILII[b] PRA͡EPOSITO[c] / FRISACEN(SIS)
INFERIORIS CARINTH/IA͡E · ARCHDIACONO SEDVLO
FV=/NGENTI MVNERIBVS SVIS / ANNIS · X · SVAVEM ODOREM /
OMNIBVS EMITENTTE(M)[d] VIVIS / SVBLATO A͡ETATIS SVAE < .. > /
NO[N] SECVS AC BENE MERE(N)TI IN Eccl(esia) / CATHOLICA
MA͡ERENTES POSVERE / TESTAMENTARII[e] OBYT[f] FELI/CITER
DIE, VI, MAY, ANNO · 15 · 93 ·

a) das ursprüngliche Wort *GENTILITATIS* nachträglich zu *GENTIS AETATIS* korrigiert – vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) *I* in *G* eingestellt. c) *O* verkleinert unter Balken des *T* gestellt. d) für *EMITTENTE(M).* e) anschließend vegetabiles Ornament. f) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Dem durch das Alter seines Geschlechts hochwürdigen und edlen Herrn Ciprian Lyresius, Propst dieser Kollegiatkirche des heiligen Bartholomäus und des heiligen Virgilius in Friesach, Erzdiakon von Unterkärnten, der sein Amt zehn Jahre lang nach Kräften eifrig erfüllt hat, errichteten, nachdem ihm der süße Hauch, der allem Lebendigen entströmt, im <..> Jahr seines Alters entzogen worden war, als einem nichts weniger als um

die katholische Kirche Wohlverdienten, seine tiefbetrübten Testamentäre (diese Grabdenkmal). Er starb glückselig am 6. Tag des (Monats) Mai im Jahre 1593.

Datum: 1593 Mai 6.
Wappen: Lyresius[1)].

Cyprian Lyresius stammte aus den Rheinlanden und wird 1578 als Student an der Universität Siena genannt[2)]: Als Herkunftsort wird „Cliviensis Embricensis“ genannt, also Kleve am Niederrhein. Später hat er auch in Eichstätt studiert[3)]. Er wurde 1584 Propst der Kollegiatkirche St. Bartholomäus[4)] und hatte dieses Amt bis zu seinem Tod am 6. Mai 1593 – nach eigener Aussage 10 Jahre lang – ausgeübt. Er war auch Propst von Virgilienberg[5)] und Erzdiakon von Unterkärnten[6)]. Sein Vermögen hat er testamentarisch zur Wiedererrichtung des Friesacher Bürgerspitals gestiftet[7)].

1) Bürgerliches W.: 1 u. 4 drei Halbmonde übereinander, 2 u. 3 drei Fische übereinander (vgl. dazu das W. des Propstes Dr. Georg Vischl – Kat.-Nr. 408); aus dem Helm wachs. ein oberhalb Löwe mit einem Fisch in den Vorderpranken.
2) Weigle, Matrikel 61., Nr. 521. – 1576 wird ein Johannes Lyresius „Clivensis“ als Student in Siena genannt; vgl. Ebenda 56, Nr. 409.
3) Wadl, Institutionen 349.
4) Ebenda 348. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 32, 142.
5) Sacherer, St. Virgil 69–71: Er war wohl nicht „Doktor“, wie er hier irrtümlich bezeichnet wird.
6) Tropper P., Missionsgebiet 353. – Jernej, Kollegiatstift 1997, 143.
7) Jernej, Kollegiatstift 1997, 30, 143.

Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann, Friesach in Kärnthen XXIV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 41. – Kunsttopographie Kärnten 49. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 63. – Ders., Friesach 1953, 122. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 172f. – Dehio Kärnten 2001, 164.

---

573 Gurk, Propsteigebäude 1593

Wandmalerei im ehemaligen Gurker Archivraum im Propsteigebäude, heute Arbeitsraum des Gurker Notariats; die Malerei ist stellenweise sehr stark verrestauriert[1)], an manchen Stellen auch stärker verschliffen, rote und grüne Rankenmalerei. In den Gewölbezwickeln finden sich zahlreiche Spruchbänder, manche in einer vegetabilen Dekorrahmung, dazu kommen zahlreiche W.-Darstellungen in teils kreisrunden, rollwerkartig gerahmten Feldern. Die Südwand zeigt über der Türöffnung im Zwickel in einem kreisrunden Medaillon oben das Jesusmonogramm, darunter eine fünfzeilige Is. (I); links davon ist ein gemaltes W., allerdings stark verschliffen; rechts ein weiteres W. Die Ostwand trägt ein zweizeiliges Spruchband (II, Ostwand), darunter fünf W.-Darstellungen, die stellenweise recht stark zerstört sind. In der rechten Ecke in Schrifthöhe ein weiteres W. Die Nordwand gliedert sich in zwei Zwickel, rechts hat sich eine einzeilige Is. (IIIa) erhalten, dabei das W. des Stifters; links ebenfalls eine einzeilige Is. (IIIb) mit dem W. des regierenden Bischofs. An der Westwand findet sich ein Schriftband mit einer zweizeiligen Is. (IV). Im Gewölbe trägt ein einfaches Schriftband eine Jz. (V), darunter ein W. der Propstei.

Bu. I. 2,5 (5,5) cm, Jz. 6 cm, II. 6 (9) cm, III. 4 (7) cm, IV. 6 (9) cm. – Kapitalis.

I.
[I]E(SV)S[a)] // SIT[b)] NOMEN DOMINI BE=/=NEDICTVM IN SECVLA: /
ANTE SOLEM PERMANET / NOMEN EIVS ·/ 1593

II.
FRATRES: QVAE PACIS SVNT SECTEMVR ET QVAE /
AEDIFICATIONIS SVNT INVICEM CVSTODIAMVS

IIIa.
CAROLVS EPISCOPVS GERMANICENSIS SVFFRAGANEVS ET
PRAEPOSITVS GVRCEN(SIS) 1593

IIIb.
CHRISTOPHORVS ANDREAS EPISCOPVS GVRCEN(SIS)
METROPOLITANAE SEDIS SALISBVR(GENSIS) VICARIVS GENERALIS

IV.
CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT / DISCORDIA MAXIMAE DILABVNTVR
V.
1045

a) Nomen sacrum, Bestand: [*I*]*HS*. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Der Name des Herrn sei gepriesen in Ewigkeit; sein Name bleibt bestehen unter der Sonne (I).
Brüder, was dem Frieden nützt, wollen wir eifrig verfolgen, und was der Erbauung dient, wollen wir gegenseitig bewahren (II).
Karl, Bischof von Germanica, Weihbischof und Propst von Gurk 1593 (IIIa).
Christoph Andreas, Bischof von Gurk, Generalvikar des erzbischöflichen Thrones von Salzburg (IIIb).
Die kleinen Dinge wachsen durch Eintracht, durch Zwietracht zerfallen die größten (IV).

Nach Ps 71,17 (I); nach Rm 14,19 (II); Spruch (IV).

Wappen: Unbekannt[2)], unbekannt[3)], Mallenthein[4)], unbekannt[5)], unbekannt[6)], unbekannt[7)], Staudach zu Freyenthurn[8)], unbekannt[9)], Grimming[10)], Spaur[11)], Dompropstei Gurk[12)].

Über die Wandgemälde im ehemaligen Archivraum des Gurker Domkapitels im 1. Stock des Propsteigebäudes gibt es bislang keine eigene kunsthistorische Arbeit[13)]. Es handelt sich dabei um eine Malerei, die ursprünglich wohl besonders durch ihre Farbigkeit bestimmend gewesen sein musste. Gestiftet wurde sie vom Gurker Dompropst Karl von Grimming[14)] (1570–1611; vgl. Kat.-Nr. 634) unter dem Gurker Bischof Christoph Andreas von Spaur[15)] (1573–1603). Beider W. finden sich bei den entsprechenden Iss. Als Maler wird der aus St. Veit/Glan stammende Oswald Kräusl[16)] angegeben. Karl von Grimming wurde 1592 zum „Bischof von Germanica“ und Suffragan (Weihbischof) von Gurk[17)] ernannt. Die restlichen W. werden den Gurker Domherren zuzuschreiben sein, wie dies am Beispiel von zwei gut erhaltenen W. möglich ist: Von den fünf W. an der Ostwand sind zwei bestimmbar, nämlich Mallenthein und Staudach zu Freyenthurn. Ein Johann von Mallenthein (Malenteiner) wird zwar nur als Diakon und 1563 als Jungherr angeführt[18)]. Matthias von Staudach trat 1589 in das Domstift ein und wirkte dann von 1611 bis 1617 verdienstvoll als Propst von Gurk[19)].
Die Jahreszahl 1045 steht in Verbindung mit dem Wappen des Gurker Domkapitels und muss wohl im historischen Verständnis des ausgehenden 16. Jahrhundert interpretiert werden: Der Überlieferung nach erfolgte die Klostergründung durch Gräfin Hemma zwischen 1043 und 1045, 1045 wird der Legende nach auch als ihr mögliches Todesjahr genannt[20)].

1) Im Zuge der Aufnahme dieser Iss. kam es am 18. 10. 1983 zu einem Gespräch mit dem damaligen Mieter des Archivraumes, dem inzwischen verstorbenen Notar Dr. Perko; dieser teilte dem Bearbeiter dabei mit, dass er auf Grund des von ihm festgestellten hohen Arsengehaltes bei der grünen Farbe aus Gesundheitsgründen diese Färbung mit dem örtlichen Malermeister aus Gurk hatte entfernen lassen und durch eine „gleichwertige, ungiftige“ Grünmalerei ersetzt hatte. Diese Restaurierung ist sichtlich ohne Zustimmung der zuständigen Behörden erfolgt und führte neben der Zerstörung des Originalzustandes auch zu einer flächigen Beschädigung der Malerei. Die Iss. wurden von diesem „Eingriff“ nicht beeinträchtigt.
2) Über Dreiberg ein gezinnter Turm.
3) 1 u. 4 zerstört, 2 u. 3 durch eine Spitze gespalten (?).
4) KLA, WB A fol. 74, WB C fol. 132a. – Si 1/45. – Wutte, Wappen 135. – Neumann, Wappenbuch C 134. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. Nr. 193, 247, 249, 455.
5) oben ein aufwärts gekehrter Mond, darunter zerstört.
6) Geteilt durch drei Balken.
7) Geteilt durch einen Schrägrechtsbalken.
8) KLA, WB A fol. 82, WB C fol. 166a. – Bartsch, Wappen-Buch fol. 145, 125, Nr. 126b. – Kä 125f., Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – Wutte, Wappen 137. – Kraßler, Wappenschlüssel 230, 242, 247, 250, 255. – Neumann, Wappenbuch C 182f. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 522: hier ist die Eidechse schwarz gemalt. – W.: geviert, 1 u. 4 in Weiß eine schräg aufgerichtete grüne Eidechse, 2 u. 3 von Weiß und Rot schrägrechts geteilt, oben auf der Teilung ein roter Löwe; zwei gekr. Helme, rechts ein geschl. Flug, belegt mit der Eidechse, links der oberhalb Löwe.
9) Geteilt, oben drei sechsstrahlige Sterne, unten ein halbes (Zahn-)Rad.
10) Vgl. Kat.-Nr. 558†, Anm. 1.
11) Si 1/24, 5/19. – Bay 23a, Taf. 16. – NÖ/2 168, 658. – Krai 18. – Tir 16, Taf. 18f.
12) KLA, WB A fol. 21, WB C fol. 2b. – Wutte, Wappen 123. – Neumann, Wappenbuch C 11. – W.: von Gold und Rot gerautet.

13) Vgl. Milesi, Manierismus 61.
14) Löw, Domführer 127. – Obersteiner, Tagebuch 1948, 137.
15) Schroll, Series episcoporum 32f. – Obersteiner, Bischöfe 332f.
16) Schnerich, Dom zu Gurk 112. – Löw, Domführer 100.
17) Schroll, Dompröpste 34f. – Obersteiner, Tagebuch 1949, 372.
18) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 214.
19) Ebenda.
20) Vgl. dazu Dopsch, Hemma von Gurk 19f.

Schnerich, Dom zu Gurk 112. – Löw, Domführer 100. – Lanjus, Geschlechter 144f. – Milesi, Manierismus 61. – Dehio Kärnten 2001, 266.

---

574 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1594

Figurale Grabplatte des Johann Jakob von Basseyo zu Praunsperg aus weißem Marmor, ursprünglich an der Südseite des Priesterchores, seit der Wiederentdeckung und Neuaufstellung 2004/05 nun an der Nordwand der Vorhalle, rechts vom Eingang in die Turmkammer[1]: Neu wieder aufgefunden ist vor allem die Hauptbeschriftung mit einer neunzeiligen Is. (I) und der bislang fehlende Aufsatz mit dem Wappen mit drei Helmen und Helmzier angebracht, begleitet seitlich von einer Sanduhr und einem Totenkopf. Darunter findet sich das „Bildnis eines aufrecht stehenden, nach vorwärts sehenden Priesters in Lebensgröße“[2], das bis 2004 an der Nordwand der Vorhalle unter der Orgelempore aufgestellt war: Es zeigt den Verstorbenen in frontaler Ganzfigur in einer rundbogigen Nischenarchitektur, bekleidet mit dem geistlichen Chorkleid, am Haupt trägt er ein Barett. Eine Schrifttafel mit Rollwerkrahmung bedeckt den unteren Teil der Figur; es scheint, als ob der Verstorbene die Schrifttafel halten würde, auf der sich eine vierzeilige Is. (II) befindet. Das mehrteilige Grabdenkmal bildete als Ganzes „ein schönes und reich ausgestattetes Werk der Bildhauerkunst“[3]. Das Grabdenkmal ist irgendwann nach 1882, wohl nach dem Brand von 1885 abgetragen worden.

H. 394 cm, B. 116,5 cm. – Kapitalis. Abb. 221, 221a

I.

ADMODVM R(EVEREN)DO[a] ET NOBILI D(OMI)NO IOHANNI /
IACOBO DE BASEYO IN PRAVNSPERG / PRAEPOSITO FRISACEN(SI)
DIGNIS(SIM)O[a] IN / ARTIB(VS) LIBERALIB(VS) AC PH(ILOSOPH)IAE
STVDIO / NEC NON THEOLOGICIS[b] LITERIS APPRIME / VERSATO,
VERAE PIETATI AC RELIGIONI / CATH(OLI)CAE[a] DEVOTISS(IM)O[a]
FLORENTIB(VS) ADHVC ANNIS / HINC EREPTO PARENT(ES)
MAESTISS(IMI) P(IE) P(OSVERVNT) OBIIT / DIE 1. OCTOB(RIS)
AN(N)O DOM(I)NI MDXCIIII[c]

II.

AH QVOD FVNERIB(VS) PRESS(VS) NVNC VIVERE PRIMV(M) /
INCIPIO. NEV TE CONFICE CHARE PARENS. /
DELICIIS FRVOR AETHEREIS. QVID FLETIS AMICI /
VOS SPECTAT COELVM. CVR MINVS IRE IVVAT[c].

a) Endung hochgestellt. b) *CI* hochgestellt. c) Die Anfangsbuchstaben sind jeweils größer geschrieben.

Dem wohlehrwürdigen und edlen Herrn Johann Jakob von Basseyo zu Praunsperg, hochwürdigen Propst von Friesach, in den freien Künsten, im Studium der Philosophie und in der Theologie vorzüglich beschlagen, der wahren Frömmigkeit und der katholischen Religion sehr ergeben, in blühenden Jahren von hier hinweggerafft, ließen die tiefbetrübten Eltern (dieses Grabdenkmal) pflichtschuldig errichten. Er starb am 1. Tag des Oktober im Jahre 1594 (I).
Ach, dass ich nun, vom Grabstein bedrückt, erst zu leben beginne. Doch verzehre dich nicht, teurer Vater! Ich genieße (nun) überirdische Wonnen. Warum weint ihr denn, Freunde? Auch euch steht der Himmel offen, warum gefällt es (euch) nicht, (dorthin) zu gehen? (II).

Elegische Distichen (II).

Datum: 1594 Oktober 1.

Wappen: Basseyo zu Praunsperg[4].

Die Basseyo (Basseyo, urspr. Bascio) stammten aus Venetien und sind im 15. Jahrhundert nach Kärnten gekommen. Bis zu ihrem Aussterben standen sie ununterbrochen im Dienst der Gurker Kirche[5] (vgl. Kat.-Nr. 754) und besaßen im Gurktal den Burgstall Braunsberg, später zu einem Schloss ausgebaut, von dem heute nichts mehr zu sehen ist. Johann Jakob von Basseyo zu Praunsperg feierte am 1. Mai 1589 in der Straßburger Kollegiatkirche die Primiz und wurde am 21. Juli 1593 zum Propst der Kollegiatkirche St. Bartholomäus bestellt, er wirkte in diesem Amt nur sehr kurz (1593–1594)[6]: Er ist am 1. Oktober 1594 im Alter von 32 Jahren bereits gestorben[7]. Er soll auch Propst von Virgilienberg[8] und Archidiakon von Unterkärnten[9] gewesen sein, wenngleich diese beiden Funktionen in seiner Grabinschrift nicht angeführt werden[10]. Er fand in seiner Kirche St. Bartholomäus auch seine Grablege.

1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 41. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 41.
2) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 41.
3) Ebenda.
4) KLA, WB A fol. 59 u. WB C fol. 42a. – Wutte, Wappen 127. – Kraßler, Wappenschlüssel 224. – Neumann, Wappenbuch C 45.
5) Weiß A., Kärnthens Adel 301. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 11, 104.
6) Obersteiner, Tagebuch 1949, 367. – Jernej, Kollegiatstift 1997, 30.
7) Obersteiner, Tagebuch 1949, 373. – Ders., Tagebuch 1952, 337.
8) Sacherer, St. Virgil 141f.: er nennt ihn nicht. – Jernej, Kollegiatstift 2001, 142.
9) Jernej, Kollegiatstift 2001, 142.
10) Tropper P., Missionsgebiet 353. – Jernej Kollegiatstift 2001, 32, 34f., 39, 67, 69, 78, 143.

Hohenauer, Friesach 113. – Herrmann H., Friesach in Kärnthen XXV. – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 41f. – Kunsttopographie Kärnten 49 (hier : 1598). – Hauser Hu., Illustrierter Führer 40. – Zedrosser, Friesach 1926, 63. – Obersteiner, Tagebuch 1949, 373. – Ders., Tagebuch 1952, 337. – Zedrosser, Friesach 1953, 122. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 173f.

---

575 Gurk, Prof. Löw-Straße Nr.1 1594

Renaissance-Bauerntruhe in der Vorhalle des Gasthauses/Restaurants Erian in der Prof. Löwstr. 1; bezeichnet mit Initialen und einer Jz.

H. 71, 5 cm, B. 146 cm, Bu. 6,4 cm. – Kapitalis.

C // 1 · 5 // 94 // L

Wohl auf Grund dieser datierten Bauerntruhe wurde beim Eingang in den Gasthof die Jz. 1594 neuzeitlich angebracht.

---

576 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1594

Sonnenuhr an der oberen Mauer im Innenhof des Schlosses, links ein gemaltes W., rechts bezeichnet mit einer Jz.

1 · 5 · 9 · 4[a]

a) die Ziffer *4* ist schlingenförmig.

Wappen: Kulmer zum Rosenpichl[1].

Die zweite Ausbauphase des Schlosses (vgl. dazu Kat.-Nr. 743) erfolgte in den Jahren nach 1589 durch Balthasar Kulmer[2], Sohn des Georg Kulmer und der Margarete von Pain. Er erhielt am 17. Dezember 1589 zusammen mit seinen Brüdern Bernhard und Christoph von Erzherzog Karl II. von Innerösterreich die Bewilligung, für sich und seine Erben das Prädikat „von Hohenstein“ zu führen[3].

1) Vgl. Kat.-Nr. 489, Anm. 1. – Geviert mit HS (Stammwappen), darin von Gold und Rot durch einen schwarzen Schrägrechtsbalken geteilt; 1 u. 4 von Rot und Silber schrägrechts geteilt, belegt mit einem farbgewechs. Stern, 2 u. 3 in Blau ein gepanzerter Arm, belegt mit einem geschl. von Rot und Silber geteilten Flug mit dem farbgewechselten Stern, mit Schwert in der Hand (Obdacher). Vgl. auch Kulmer, Geschichte 4. Abschnitt, 46.
2) Lind, Beiträge 275 (hier steht 1642). – Kunsttopographie Kärnten 122 (mit teilweise fraglicher Textwiedergabe, so 1437 statt 1537 u.a.). – Henckel, Burgen Bd. 2 84 (mit Textwiedergabe). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 130.
3) Kulmer, Geschichte Heft I.

NN., Schloss Hohenstein XLV (hier 1591!). – Kunsttopographie Kärnten 122 (hier 1591!) – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 19. – Henckel, Burgen Bd. 2 84. – Wießner, Burgen 52.

577 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1594

Eingangstor zum Schloss, auf dem Türblatt der Außenseite ist eine zweizeilige Is. aufgemalt (I), auf dem der Hofseite ist auf rotem Grund eine weiße Is. (IIa u. IIb) gemalt; in zwei Teilen, die Schrift scheint neuzeitlich restauriert und nachgezogen worden zu sein.

H. 222 cm, B. 154 cm, Bu. 4,5 cm. – Kapitalis.

I.

PAX INTRANTIBVS /1594[a)]

IIa.

VTRIQVE PALLADI

IIb.

WER KVNST VND WAFFEN LIEBT IST[b)] WILLKVMB[c)] HIER ZV[b)]
HAVS / DAS SINNENARME[d)] GSIND / BLEIB MIR VIEL LIEBER /
DRAVS

a) die Ziffer *4* ist schlingenförmig. b) Wort verkleinert. c) *V* verkleinert. d) anschließend vegetabiles Element.

Friede den Eintretenden. 1594 (I).
Den beiden Pallas (IIa).

Vgl. dazu Kat.-Nr. 581.

KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 4[r]. – Weiß A., Kärnthens Adel 303. – Kulmer, Geschichte 5. Abschnitt, 46. – Henckel, Burgen Bd. 2 84. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 124. – Dehio 2001, 311: hier 1489.

578 Ingolsthal (Friesach), Pfk. hl. Gotthard 1594

Bauzahl unter dem Rundfenster auf der östlichen Chorschlusswand, bezeichnet mit einer Jz.; diese bezieht sich wohl auf die Ausmalung des Chores mit ornamentalen Rankenmalereien.

· 1[a)] ·//· 5 · 9 · 4

a) hier vom Rundfenster der Apsis unterbrochen. – die Ziffer *1* erscheint als Majuskel-I.

Hartwagner, Kärnten 120. – Dehio Kärnten 2001, 321.

579 Krassnitz (Straßburg), Pfk. hl. Martin 1594

Bauzahl in einem Netzrippenfeld des Langhausgewölbes in Form einer gemalten Jz.

15 // 94

Meßgewand mit zwei Wappendarstellungen und einer Jz. Die Kasel ist offensichtlich (vor Ort) nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 412.

1594

Kunsttopographie Kärnten 412. – Hartwagner, Kärnten 265.

581 Hohenstein (Liebenfels), Schloss um 1594

Tür im Schloss, auf dem Türblatt ist in bescheidener Malerei der Gott Bacchus dargestellt, darüber ist eine Is. aufgemalt, allerdings ohne Jz. aber zeitgleich mit anderen ähnlichen Beschriftungen im Schloss.

Bu. 3,5–4 cm. – Kapitalis. Abb. 217

VTRIQVE[a] // BACCHO

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Den beiden Bacchus.

Vgl. dazu Kat.-Nr. 577.

KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 4[r]. – Kulmer, Geschichte 5. Abschnitt 46. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 125.

582 Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1595

Glocke, ehemals im Turm der Filialkirche St. Rupert in Dielach (Mölbling), heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Inv. Nr. B 333). Sehr schöne Arbeit mit sechs abgefasten Henkeln, mit bemerkenswerten Reliefdarstellungen am Mantel: so ein prächtig herausgearbeiteter Doppeladler mit Kaiserkrone, weiters finden sich ein Greif und das Kniebild eines geharnischten Feldhauptmannes[1] mit einem Stab und ohne Helm, der mit einer Is. (I) bezeichnet ist; daneben das Gießerzeichen. Am Hals ist zwischen zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is. (II) angebracht. Am Schlagring findet sich eine weitere umlaufende Beschriftung (III), ebenfalls eingefaßt von zwei doppelten Zierleisten; am Mantel das Meisterzeichen (IV).

H. 52 cm, D. 51,5 cm, Gw. 80 kg. – Frühhumanistische Kapitalis (I, III), gotische Minuskel (II). Abb. 223

I.

JOHAN DZAMPOL(I)N

II.

+ got + pehiet + dis gots + havs + vndt + alle + die + da gen + ein + vnd + avs

III.

ANNO[a] + 15 + 95 + IAR + GOS + MICH + MATTHES + FIERRING + ZV + VELKHERMARKHT + ZOCHLEIT + MELHART + FINSTER + FEIDL + PIERI +

IV.

M // F

a) die Is. beginnt mit einer Eidechse, dann stehen als Trennzeichen Ankerkreuze.

Marke: Anhang Nr. 7.

Matthias Fiering[2] folgte 1576 dem Benedikt Fiering als Glockengießermeister zu Völkermarkt. Seine Gl. zeichnen sich durch eine besonders schöne Reliefarbeit aus. Erhalten sind zumindest vier Glocken (vgl. dazu die Kat.-Nr. 612†), die letzte datiert in das Jahr 1604[3].

1) Möglicherweise ist der ungarische Adelige und Wojwode Johann Szapolyai (Zápolya) gemeint.
2) Jungwirth, Glockenkunde 300. – Vgl. auch BDA Klagenfurt, Bronzeglocken aus Dielach (1940), Sammellager Brixlegg.
3) Jungwirth, Glockenkunde 300.

LMK, Tab. camp. Meiselding Nr. 6. – Jungwirth, Glockenkunde 227. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 286. – Hartwagner, Kärnten 37. – Dehio Kärnten 2001, 77.

---

583 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss nach 1595

Gemälde in den Sammlungen auf Niederosterwitz mit der Darstellung der Blanka Ludmilla Thurn-Khevenhüller, links vom Kopf findet sich eine sechszeilige Is., darunter ein gemaltes W.

Fraktur, Kapitalis.

BIANCA LVDIMILA / Gräffin von Turn AETATIS / 18 hat gehairatet den 4 / febru(ar) (1) 5.82 Ist / gestorben 16 Ja/nu(ar) A(nno) 1595

Datum: 1595 Januar 16.
Wappen: Thurn[1].

Blanka Ludmilla von Thurn (1564?-1595)[2] hat am 4. Feber 1582 den Bartelmä Khevenhüller[3] (1539–1613) geheiratet, sie war seine zweite Ehefrau und hat ihm acht Kinder geboren. Die erste Gattin war Anna Graf von Schernberg (1554–1580), die dritte Regina von Thannhausen, die Witwe nach Sigmund III. Khevenhüller.

1) KLA, WB A fol. 43, 111, WB B fol. 47, 63, 83. – Si 1/18. – Kä 41, Taf. 5. – Krai 19, Taf. 19. – NÖ/1 302. – NÖ/2 336, Taf. 160–164, 661. – OÖ 208, 344, 452. – Si Sa 68 u. Taf. 27. – Wutte, Wappen 125, 138, 145. – W.: geviert mit HS, darin gespalten von Rot und Silber, vorne ein silberner rechtshalber Adler, hinten ein rotes Kreuz, 1 u. 4 in Silber einen roten Turm, 2 in Blau geschrägt zwei goldene Lilien-Szepter, darunter eine heraldische Lilie, 3 in Gold ein gekr. roter Löwe.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 22, Stammtafel II.
3) Czerwenka, Khevenhüller 116f.

---

584 Eberstein, Schloss 1596

Gedenkinschrift aus weißem Marmor im Innenhof des Schlosses unter den ostseitigen Arkaden; Der Reliefstein mit der namensbezogenen Beschriftung stammt aus dem ehemaligen Schloss Waisenberg im Bezirk Völkermarkt[1] und wurde nach Schloss Eberstein – beide waren im Besitz der Grafen Christallnigg – transferiert, wo natürlich das lateinische und deutsche Wortspiel zum Namen der Burg nicht mehr zutreffend war. In einem renaissancezeitlichen Rundbogen ist ein Reliefbild eingestellt, mit einer Frau vor Landschaftshintergrund, die in der rechten Hand einen Zweig hält, mit der Linken schützend auf einen Waisenknaben zeigt, der sich darunter in Knabentracht der Zeit befindet. Die Eckfelder über dem Rundbogen werden mit Akanthusblättern geschmückt, die Is. I wird von einem geflügelten Engelskopf überhöht, einem weiteren plastischen Schmuck. Unterhalb ist eine Schrifttafel mit Rollwerkrahmung angebracht, mit einer vierzeiligen Is. (II).

H. 112 cm, B. 88 cm, Bu. I. 2,8 (3,8) cm, II. 2,8 (4) cm. – Kapitalis (I), Fraktur (II). Abb. 218

I.

ANNO[a] . M . D // IVC:[b]
ORPHANVS HVIC ARCI NOMEN DEDIT, Ô DEVS ALME
VT PATER ILLI ES. SIC HANC TVEÂRE DOMVM

II.

Vom Waisen hat sein Nam(en) disz Schlosz,
O Gott Von wunderthatten Grosz,
Wie du der Waisen Vatter Bist :
So bhuet disz Hausz zu Jeder Frist :

a) der Anfangsbuchstabe jeder Zeile ist größer gemeißelt. b) die Datierung ist nicht eindeutig, da vor dem *C* für 1600 eine römische *IV* steht, man wird wohl von 1600 4 Jahre abziehen müssen, um zur richtigen Angabe zu gelangen; häufig wird aber 1594 wiedergegeben, was wohl nicht zutreffend ist.

Im Jahre 1596. Ein Waisenkind hat diesem Schloss den Namen gegeben: o gütiger Gott, so wie du der Vater von jenem bist, so beschütze auch dieses Haus (I).

Elegisches Distichon (I), deutscher Reimvers (II).

Es ist dies ein gutes Beispiel für die gezielte Einsetzung von verschiedenen Schriftformen in der Neuzeit, wobei für den lateinischen Text die Kapitalis verwendet, für den deutschen Text die Frakturschrift eingesetzt wurde. Der lateinische Text ist als elegisches Distichon abgefaßt, die deutsche Entsprechung als Reimschrift. Vom Material und der künstlerischen Gestaltung, aber auch der Beschriftung ergeben sich Ansätze für unterschiedliche Entstehungszeiten bzw. für zwei Steinmetzmeister: Während das Reliefbild mit der lateinischen Beschriftung noch sehr dem renaissancezeitlichen Bild in der plastischen Bildung im Dekor entspricht, ist die unterhalb beigefügte Inschrifttafel aus anderem Material und mit dem Rollwerk des späten 16. Jahrhunderts dargestellt. Es verwundert, dass dieser Reliefstein in der kunsthistorischen Literatur als Grabplatte angesprochen wird[2].

1) Henckel, Burgen Bd. 2 177.
2) Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 90. – Hartwagner, Kärnten 42. – Dehio Kärnten 2001, 99.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 90. – Hartwagner, Kärnten 42. – Dehio Kärnten 2001, 99.

---

585 Straßburg, Schloss 1596

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Veronika Zingl, im Lapidarium auf Schloss Straßburg beim ersten Pfeiler. Im vertieften Mittelfeld ein schönes Relief.-W. Darüber ist in einem siebenzeiligen Schriftfeld ein Bibelzitat festgehalten, im zweiten Schriftfeld unter dem W. eine zwölfzeilige Is., wobei die letzte Zeile bereits in die Rahmung eingemeißelt ist. Ursprünglicher Standort der Grabplatte war die Kirche selbst, später dann die nordseitige Außenmauer der Kollegiatkirche St. Nikolaus zu Straßburg.

H. 165 cm, B. 75 cm, Bu. I. 4 (5) cm, II. 2 (3) cm. – Kapitalis. Abb. 222

I.

ABER[a] · WIER · WISSEN ·/ SO · VNSER · IRDISCH · HA=/=VS · DISER
· WONVNG ·/ ZERBROCHEN · WIERT / DAS · WIER · EINEN · BAV
·/ HABEN · VON · GOTT ·/ ERBAVET; 2: COR: 5 .

II.

HIE[a] · RVETH · DIE · WOLGEBORNE · FRAVV · FRAV / VERONICA ·
GEBORNE · FREYN · ZV · SPA=/=VR · VND · VALÖR · DES · EDLN ·
GESTRENG=/=EN · HERRN · HARTMAN · ZINGLS · ZV ·
RV=/=EDEN · (ET)C(ETERA) · GEWÖSTE · EEFRAVV[a] · WELIC=/[=]HE
· DEN · 21 · OCTOBER · DES · 1 · 5 · 96 · IARS / GOTSELIGCLICHEN ·
IN · GOTT · ENTSC=/=HLAFFEN · DEREN · SAMBT · ALLEN ·
CHRISTGL=/=AVBIGEN · SEELEN · GOTT · DER · HERR ·
GEN=/=EDIG · VND · BARMHERZIG · SEIN · VND · EIN ·
FR(E)=/=LICHE[a] · AVFERSTEHVNG · ZVM · EWIGEN · LEB=/=EN[b] ·
VERLEICHEN · WOLLE · AMEN ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) letzte Zeile auf dem unteren Rahmen außerhalb des Schriftfeldes.

Nach 2 Cor 5, 1.

Datum: 1596 Oktober 21.
Wappen: Spaur[1].

Veronika Zingl entstammte dem Südtiroler freiherrlichen Geschlecht der Spaur auf Valér und sie war die Schwester des Gurker Fürstbischofs Christoph Andreas Freiherr von Spaur[2] (1573–1603). Veronika von Spaur und Valér war die Tochter des Ulrich Freiherr von Spaur auf Flavon und Valér, Erbmundschenk in Tirol, und der Katharina Gaudenz von Madruzzo[3]. Der älteste Bruder Johann Thomas war Fürstbischof von Brixen (1578–1591), eine Schwester Euphemia war mit Johann Graf von Ortenburg verheiratet. Der jüngste Bruder war Christoph Andreas, zuerst Domherr zu Trient, dann Bischof von Gurk[4] (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 532) und von 1601 bis zu seinem Tod 1613 Fürstbischof von Brixen. Veronika Spaur hat am 29. Oktober 1576 den edlen Hartmann Zingl von Ruden geheiratet. Sie war damals bereits zweifache Witwe: In erster Ehe war sie mit dem aus Bayern stammenden Onophräus Rainer zum Erb verheiratet, der Gurker Pfleger zu Grades war, wo er 1566 gestorben ist und ihm seine Gemahlin ein Epitaph als Gedächtnis seiner Grablege gestiftet hat (vgl. Kat.-Nr. 451). Ihr zweiter Ehemann war Dr. Wolfgang Furtmair, Burghauptmann und Verwalter der Bischofsresidenz in Straßburg, der um/vor 1576 gestorben ist. Veronika von Spaur, verwitwete Rainer zum Erb und dann Furtmair, ist als verheiratete Zingl am 21. Oktober 1596 gestorben und fand in Straßburg ihre Grablege.

1) Si 1/24, 5/19. – Bay 23a, Taf. 16. – NÖ/2 168, 658. – Krai 18. – Tir 16, Taf. 18f. – Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 451.
2) Obersteiner, Tagebuch 1948, 139 (Anm. 12).
3) NÖ/2 170: sie scheint hier allerdings unter den Kindern nicht auf.
4) Obersteiner, Bischöfe 332f. – Leitner F., Verwandtschaft 139f., Abb. 2.

Kunsttopographie Kärnten 325 (hier irrtümlich 1506). – Lanjus, Geschlechter 144f. – Dehio Kärnten 2001, 933.

---

586 St. Veit a. d. Glan, Kirchgasse Nr. 16 1597

Wappenstein über dem Portal des Hauses; ein W.-Schild trägt eine Hausmarke, darüber findet sich eine Jz., die allerdings später mit Farbe nachgezogen wurde und nicht mehr einwandfrei zu lesen ist.

H. 35 cm, B. 26 cm, Bu. 2,5 cm.

1597

Marke: Anhang Nr. 8.

Das Hauszeichen (Nr. 8), mit dem Winkelmaß des Zimmermanns, zeigt zusätzlich ein Monogramm.

Grueber, Herzogstadt 118, Taf. 67, Fig. 12 (hier: 1590).

---

587 Töscheldorf (Althofen), Schlosskapelle 1597

Bauinschrift am Gebälk des Renaissanceportales der Schlosskapelle von Schloss Töscheldorf (I). Auf der unteren Abschlussleiste findet sich eine weitere Is. (II).

H. 39 cm, B. 250 cm, Bu. ± I. 9,5, II. 3,5 cm. – Kapitalis.

I.
SIGFRIDVS . STEYRER . AEDIFICAVIT . A(NN)O[a] . CHR(ISTI) . 1 . 5 . 97
II.
. NON MIHI . SED GRATVS TIBI ERIS .

a) *O* ist hochgestellt.

Siegfried Steyrer erbaute (dieses Schloss) im Jahre Christi 1597 (I).
Nicht mir, sondern dir wirst du dankbar sein (II).

Eine Maria Steyrer, nobilitiert, scheint 1628 als Exulantin auf, als sie ersucht, „daß sie bei ihrem Abzug ihren bei Althofen gelegenen Hof Töscheldorf nicht verkaufen, sondern bis zur Großjährigkeit ihres Enkels einem Katholischen verpachten“ möchte. Sie war wohl vermutlich die Ehefrau des Sigfried Steyrer, der 1597 die Kapelle beim Schloss hatte errichten lassen[1)].

1) Dedic, Exulanten VII 283.

Dehio 2001, 961.

---

588 Brückl, Fk. hl. Maria Magdalena (in Freßlitzen) 1598

Türband aus Eisen auf der Innenseite der Holztüre beim Westportal, darauf findet sich eine Jz. und später beigefügte Bu. Die geschmiedeten Ziffern sind mit weißer Farbe nachgezogen.

Maße des Eisenbandes: H. 6 cm, B. 104 cm, Bu. 4,5 cm. – Kapitalis.

J F S 1598 I[a)]

a) die Buchstabenfolge kann auch später beigefügt worden sein, der Bu. nach der Jz. könnte ein *I* oder eine römische Ziffer *I* sein.

Die Jahreszahl 1598 bezieht sich sichtlich auf die Fertigung der Eingangstüre des Westportals.

Größer, St. Johann 168. – Ders., St. Magdalenen-Kirche 74. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 64. – Dehio Kärnten 2001, 65.

---

589 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt (1598)

Wandmalerei in den drei Apsiden und an der Stirnwand vor den drei Altären; die Malereien füllen den Raum der Hauptapside (A) und werden teilweise vom davorstehenden Hauptaltar verdeckt; auch die beiden Seitenapsiden sind ausgemalt und werden links (B) vom Stephansaltar (nordseitige Apside) teilweise verdeckt, rechts (C) durch den Petersaltar vor der südseitigen Apside. Erhalten haben sich bei der Hauptapside hinter dem Hochaltar (A) im Gewölbe die Krönung Mariä mit zwei zweizeiligen Schriftbändern (I/1, Apsisgewölbe links, I/2, Apsisgewölbe rechts); darunter rechts und links die Stifter der Malereien, Propst Grimming und Bischof Spaur. An den Wänden der Apsis ist weiters die Geburt Mariä, die Verkündigung durch den Engel Gabriel und die Himmelfahrt Mariä dargestellt, dabei stehen allerdings keine Iss. Auf der Innenseite des Apsisbogens sind verschiedene Heilige dargestellt, zumindest aber 10 Medaillons, dabei noch sieben teilweise sichtbare, zumeist zweizeilige Iss. (I/3 a-g, v.l.n.r.), großteils verdeckt oder verschliffen. Der Stephansaltar (1637/38) verdeckt die nordseitige Apsis (B), die ursprünglich wohl zur Gänze mit Malereien ausgefüllt war; davon hat sich etwa nur mehr die Hälfte erhalten. Am bzw. über dem Apsisbogen haben sich Iss. (II/1, am Apsisbogen, II/2, über dem Apsisbogen) erhalten. Darüber ist die allseits Wohltaten spendende Caritas dargestellt, in den Zwickeln darüber die Kirchenväter Ambrosius und Augustinus. Im Fenstergewände finden sich die Hll. Franziskus und Antonius (II/3a, b, rechts und links in der Fensterlaibung). Außen am nördlichen Gurtbogen zwischen Haupt- und linkem Seitenaltar ist das Bildnis der Stifterin Hemma von Gurk (II/4) dargestellt, weitere Bilder wie das ihres Mannes Wilhelm haben sich nicht erhalten. Auf der Innenseite des Apsisbogens wurden 12 Heilige in rechteckigen Bildfeldern gemalt, neun der Beischriften zumindest noch teilweise sichtbar (II/5a-i, v.l.n.r.). In den unteren Zwickeln der Apsis sind Symbolfiguren der Kardinaltugenden wie Gerechtigkeit und Klugheit festgehalten. Die Malereien der Apsis behandeln die Steinigung des hl. Stephan, das Emmausmahl, die Gemeinschaft der ersten Christen mit dem Brotbrechen. Die südseitige Apsis wird von dem Petersaltar

aus 1637/38 verdeckt (C). Iss. finden sich hier am bzw. über dem Apsisbogen (III/1, am Apsisbogen, III/2, über dem Apsisbogen). Die Malereien wurden hier schon 1924/25 freigelegt und zeigen oben im Mittelstück die Schlüsselübergabe an den hl. Petrus. In den Zwickeln darüber sind die beiden Kirchenväter Gregorius und Ambrosius abgebildet, im Fenstergewände die Hll. Bernhard und Dominikus (III/3a, b, rechts und links in der Fensterlaibung). In den unteren Zwickeln der Apsis werden die beiden übrigen Kardinaltugenden, die Mäßigung und die Stärke, wiedergegeben. Im Apsisgewölbe finden sich die Malereien: rechts Petrus, links Paulus mit ihrer Marter, ferner die Ermordung der unschuldigen Kinder von Bethlehem. Auf der Innenseite des Apsisbogens sind in hochrechteckigen Bildfeldern die Zwölf Apostel aufgenommen, neun der Beischriften sind noch erhalten (III/4a-i, v.l.n.r.).

Fraktur (A I/1 u. I/2), Kapitalis (A I/3-C III/4). Abb. 224

A I/1.
Me tibi Virgo Pia, /
Dei Genitrix Commendo Maria

A I/2.
Virgo Virginum decora, /
Christu(m) tuu(m) fili(um) Pronobis [exora]

A I/3a.
– – –]SAL. / [– – –]XXI[a].

A I/3b.
– – –]IAS . / [– – –]II.

A I/3c.
– – –]TER . / [– – –]III.

A I/3d.
AGG[– – –] / [– – –]II

A I/3e.
IERE[MIAS] / [– – –]XX

A I/3f.
CAN[– – –] / III[– – –

A I/3g.
[S.] LVC[AS]

B II/1.
BEATI · MISERICORDES · QVONIAM[b] // IPSI · MISERICORDIAM CONSEQVENTVR

B II/2.
SI[c] HABVERO OMNE(M) / FIDEM ITA VT MO(N)TES / TRANSFERAM SI CA=/RITATEM AVTEM NON / HABVERO NIHIL M(E SVM)[d]

B II/3a.
S. FRAN[e]

B II/3b.
S. ANT[f]

B II/4.
B . HEMMA .

B II/5a.
[S . DI]ONYSI[VS]

B II/5b.
[S .] C[HRI]STO[PHORVS]

B II/5c.
S . FLORIANVS .

B II/5d.
S . LAVRENTIVS .

B II/5e.
S . VINCENTIVS

B II/5f.
S . S[EBASTIA]NVS

B II/5g.
S . GEORGIVS .
B II/5h.
[S . I]GNATIVS
B II/5i.
S . LAMPERTVS
C III/1.
TV ES PETRVS ET SVPER HANC PETRAM AEDIFICABO ECCLESIAM MEA(M)[g] ET PORTAE INFERI NON PRAEVALEBVNT ADVERSVS [EA(M)]
C III/2.
PETRE[c] AMAS ME? [h] DO/MINE TV OMNIA SCIS / TV SCIS QVIA AMO / PASCE OVES MEAS / IOH(ANNES) XXI
C III/3a.
S . BER[i]
C III/3b.
S . DOM[j]
C III/4a.
S . IOANNES .
C III/4a.
S . PHILIPPVS .
C III/4a.
S . BARTHOLO(MÄVS)
C III/4a.
S . THOMAS .
C III/4a.
S . MATTHIAS
C III/4a.
S . MATTHAE
C III/4a.
S . S[IMON]
C III/4a.
S . IVDAS T(H)A[DDÄVS]
C III/4a.
S . IACOBVS MI[NOR]

a) von den ca. 10 Medaillons mit Heiligendarstellungen sind die meisten durch den Einbau des Hochaltares verdeckt und z. Z. nicht zu lesen, teilweise sind diese Iss. auch stark verschliffen. b) die Is. wird hier durch die Is. II/2 geteilt und getrennt; schwarze Schrift auf gelbem Grund. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe. d) ein Kürzungszeichen fehlt. e) wohl für *FRANCISCVS*. f) wohl für *ANTONIVS*. g) die Is. wird hier durch die Is. III/2 geteilt und getrennt. h) *?* hochgestellt und retrograd. i) wohl für *BERNARDVS*. j) wohl für *DOMINICVS*.

Ich vertraue mich dir an, fromme Jungfrau und Gottesmutter Maria (A I/1).
Jungfrau, Zierde der Jungfrauen, bitte für uns Christus, deinen Sohn (AI/2).
Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden selbst Barmherzigkeit erlangen (B II/1).
Wenn ich allen Glauben hätte, so dass ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts (BII/2).
Du bist Petrus und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche erbauen und die Pforten der Hölle werden gegen sie nichts ausrichten können (C III/1).
Petrus, liebst du mich? Herr, du weißt alles; du weißt auch, dass ich dich liebe. Weide meine Schafe! (Johannes 21) (C III/2).

Mt 5,7 (B II/1); I Cor 13,2 (B II/2); Mt 16,18 (C III/1); nach Io 21, 15 (C III/2).

Die Ausmalung der drei Apsiden geht auf den Gurker Dompropst Karl von Grimming (1570–1611) zurück (vgl. Kat.-Nr. 634), der unter dem Patronat seines Bischofs Christoph Andreas von Spaur[1] (1573–1603) den Klagenfurter Maler Anton Plumenthal im Jahre 1598 mit der Ausmalung der drei Apsiden des Gurker Domes beauftragt hatte[2]. In dem Kontrakt zwischen dem Propst Grimming und dem „ersamen beschaiden Maister Anthonin Pluementhal, Mahler und Bürger Zu Clagenfurt“[3] vom 6. Juni 1598 wurde der genaue Umfang der Arbeiten festgelegt. Es ist ein ein-

zigartiges Dokument, welches den genauen Arbeitsauftrag beschreibt und damit eine zeitgenössische Auflistung der einzelnen Gemäldezyklen übermittelt. Im Kontrakt – er ist zu vergleichen mit den noch erhaltenen Malereien – heißt es[4]: *Was gestallt er die drey abseitten im Chor alhie von unden an biß auf die höhe nicht allein biß auf die Schwipögen, sunnder gar biß auf das Obriste gewölb sambt den stainin Seulen durch und durch Volgender massen Innwendig in den Schwipögen, mit ölfarben, die fordern thail aber mit andren frischen beständigen farben fleissig unnd sauber noch disen Sum(m)er ausmahlen. Erstlichen soll Er neben dem hohen Altar oben über baide Abseitten, und das gewölb, volgendermassen, unnd beschriebnen figuren mahlen. Nemblichen Undern Pogen, die Crönunng Maria. Auf der rechten seitten, gegen dem hochwürdigen Sacramente, die geburt Mariae. Auf der linkhen seitten die himelfahrth Mariae, Vom Pogen hinauf den Salvatorem, mit Engeln unnd iren Rauchfessern, Herab aber Innerhalb neben den Seulen, die acht Engeln mit den Wapen der Marter Christi. Auf die Seulen aber St. Wilhelbm unnd St. Hema, St. Augustin unnd St. Rueprecht. Die Seitten bei St. Stephan altar obern Inwendig denn Pögen, die Stainigung Stephani. Auf der rechten seitten die Histori von Emaus. Auf der linkhen seitten, wie die Jünnger Christi bey ainander waren in ainigkheit des pettens, und brechunng des prots. Vom Pogen ab biß auf das hohe gewölb, von der gerechtigkheit des armen Sünnders. Nebens herab etliche heillige Marterer. Bei St. Peters altar oben über, die unschuldigen Kindlein. Auf der rechten seitten St. Peter stehender mit seiner Marter. Auf der linkhen seitten St. Paulus mit einer Marter. Oben auf biß Zum hohen gewölb die Histori, wie Christus St. Peter die Schlissel geben, unnd die Schäflen Zu waiden treulich bevielcht. Nebens herab die Zwölff Aposteln*. Anton Plumenthal erhielt für diese Malereien einen Betrag von 216 Gulden. Ein Restaurierungsvermerk an der Stirnwand der nordseitigen Apsis verweist auf die 1926–27 erfolgte Sanierung und Festigung der noch erhaltenen Malereien.

1) Obersteiner, Bischöfe 332f.
2) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 159. – Jaksch, Testament 133f. – Schnerich, Blumenthalsche Gemälde Sp. 87f. – Jaksch, Klagenfurter Stadterweiterung 60f. – Schnerich, Dom zu Gurk 81, 112. – Wutte, Anton Blumental 48f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 122f. – Milesi, Manierismus 56f.
3) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 159. – Milesi, Manierismus 57.
4) KA Klagenfurt: Lade 102, Fasz. 2, Nr. 9. – Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 159. – Milesi, Manierismus 57.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 154. – Schellander, Wandgemälde 1859, 21f. – Ilg, Kunsttopographische Reisenotizen XXXVII. – Kunsttopographie Kärnten 92f. – Grueber, Hauptapside 182f., Bl. 85. – Schnerich, Neue Beiträge 183. – Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 159. – Jaksch, Testament 133f. – Schnerich, Blumenthalsche Gemälde Sp. 87f. – Jaksch, Klagenfurter Stadterweiterung 60f. – Schnerich, Dom zu Gurk 81, 112. – Wutte, Anton Blumental 48f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 122f. – Löw, Domführer 37ff., 46ff., 50ff. – Schnerich, Dom zu Gurk 77. – Hartwagner, Dom zu Gurk, Bilderläuterungen 130, 148. – Milesi, Manierismus 56f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 108, Abb. 77.

590 Hohenfeld (Straßburg), Pfk. hl. Radegundis 1598

Wappengrabplatte der Amalia Rasch, in der Vorhalle der Kirche in die Nordwand eingemauert; die dreiteilig gestaltete Grabplatte ist schon sehr stark abgetreten und verschliffen. Die obere Schrifttafel (wohl mit Bibelspruch) ist zur Gänze unleserlich, das mittlere Feld zeigt ein ebenfalls stark beeinträchtigtes Relief-W., die untere Schrifttafel zeigt eine 13-zeilige Is.

H. 160 cm, B. 64 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis.

HIE . LIGT . BEGRABEN . DIE . ERNTVGENT/HAFTE . FRAV .
AMALEI . RASCHIN . WEILENT / DES . ERN . VESTEN . HANSSEN .
RASCHEN / WIERT . ZV . HIRT . ECHELIN . HAVSFRAV / AVCH .
HANSSEN . SAMITZEN . WELLICHE / IN . GOT . DEM . HERRN .
ENTSCHLAFEN . IST / DEN . 20 FEBRVARI . DAS . GOT . DER .
ALL/MECHTIG . DER . SELLEN . GENEDIG / VND . BARMHERTZIG .
SEIN . WEL . VND / IER . SAMBT . ALEN . CRI(S)T . GLAVBIGEN /
EIN . FRELICHE . AVFERSTEHVNG . VER/LEICHEN . WELLE .
AMEN . AMEN / ANNO . 1 . 5 . 98 IAR

Datum: 1598 Feber 20.
Wappen: Rasch[1].

Amalia Rasch war in erster Ehe mit Hans Rasch verheiratet, der 1577 gestorben (vgl. dazu Kat.-Nr. 503) ist; ihr zweiter Ehemann war Hans Samitz. Sie ist am 20. Feber 1598 gestorben und fand wie ihr erster Mann ihre Grablege in der Pfk. St. Radegundis in Hohenfeld/Zwischenwässern.

1) Schild geteilt, aus der Teilung ein oberhalb Löwe wachsend. – Vgl. dazu Kat.-Nr. 503: bürgerliches W. (?): geteilt, oben ein oberh. Löwe, unten ledig.

Größer, Hohenfeld 45. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 103. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 179. – Dehio Kärnten 2001, 310.

---

591 Straganz (Mölbling), Fk. Hl. Dreifaltigkeit 1598

Bauinschrift innen auf der nordöstlichen Chorschlusswand, unter dem Gewölbe; unter einer Blumendekoration ist eine Schrifttafel mit einer dreizeiligen Is. gemalt, die stellenweise schon stark verschliffen ist.

Kapitalis.

MATHES RIAVS ·/ HAT · DITS · GOTSHAVS / GEMACHT · A(NN)O ·
1 · 5 · 98a) ·

a) die Jz. wird auch als 1558 gelesen, was aber falsch ist.

Da diese Fk. urkundlich schon 1261 genannt ist[1)] kann es sich bei den Baumaßnahmen entsprechend der Bauinschrift wohl nur um einen Umbau und Zubau handeln.

1) Dehio Kärnten 2001, 923.

Kunsttopographie Kärnten 322. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 21–26. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 48. – Hartwagner, Kärnten 232. – Dehio Kärnten 2001, 683.

---

592 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus 1599

Wappengrabplatte aus rötlich-porösem Marmor der Elisabeth von Stubenberg-Khevenhüller an der Nordwand der Kirche unter dem Fenster; oben findet sich im vertieften Feld das Relief-W. der Khevenhüller, unten in einem erhabenen Schriftfeld eine zehnzeilige Is. Ursprünglicher Standort des Grabdenkmals soll die Kirche Pottendorf in Niederösterreich gewesen sein, es dürfte erst nach 1908 nach Hochosterwitz gekommen sein[1)].

H. 208 cm, B. 104 cm, Bu. 4–5 cm. – Kapitalis.

ALHIEa) LIGT BEGRABEN / DIE WOLGEBORNa) FRAWa) / FRAWa)
ELISABETHAa) VON STVBMBERGa), EIN GEBOR/NE
KHEVENHILLERINa) / FREYINa) WELCHE DE(N) XXI / TAGa)
NOVEMBRISa) DESa) / Mb) · Db) · XCIX : IARSa) IM HE[R]R(N)a) /
SELIGCLICHa) ENTSCHLA[F]/FENa)

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) vergrößertes Zahlzeichen.

Wappen: Khevenhüller[2)].

Elisabeth Khevenhüller, die Tochter des Georg II. von Khevenhüller und der Anna Thurzo von Bethlenfalva, wurde 1569 geboren, hat Rudolf von Stubenberg geheiratet und war am 21. November 1599 verstorben. Dieser Ehe entstammte eine Tochter Anna[3)].

1) Nach Grueber, St. Johann von Nepomuk 770 befand sich diese Wappengrabplatte 1908 noch nicht in der Fk. St. Johann von Nepomuk zu Hochosterwitz.
2) Vgl. Kat. Nr. 393, Anm. 1.
3) Loserth, Geschichte 229.

Grueber, St. Johann von Nepomuk 770. – Dinklage, Kärnten um 1620 230f. (Stammtafel IV). – Dehio 2001, 306.

593 Brückl, Pfk. hl. Ulrich am Johannserberg Ende 16. Jh.

Gewölbemalerei mit Engelsdarstellungen und dekorativen Rankenmalereien und Spruchbändern, die Iss. sind aber durchwegs bis zur Unleserlichkeit verschliffen. Ein Engel vorne links hält ein Spruchband mit einer Is., weiters war zwischen dem Schlussstein und dem Triumphbogen eine Jz. gemalt, das Spruchband hat sich erhalten, die Jz. leider nicht. Die Malerei wurde 1970 freigelegt.

Kapitalis.

INRI

Die Malerei gehört wohl noch in das ausgehende 16. Jahrhundert.

Hartwagner, Kärnten 206. – Dehio Kärnten 2001, 836.

594 Friesach, Hauptplatz Nr. 7 2. H. 16. Jh.

Wandmalerei an der Ostfassade des Hauses Nr. 7 (ehemals Nr. 55) am Hauptplatz (Apotheke) in der Fensterachse der beiden mittleren Fenster (vgl. dazu Kat.-Nr. 181). Von den mehreren Malschichten sind zwei W.-Bilder unterhalb des W. von EB Jakob Ernst Graf von Liechtenstein (1745) der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuzuordnen. Die Malerei zeigt in Viereckfeldern links ein fast zur Gänze zerstörtes W., die Helmdecken sind noch kenntlich und die Helmzier: zwischen Büffelhörnern ein oberh. Mann mit Mütze und farbgew. Kleidung (?), auf der rechten Seite das Friesacher Stadtwappen, darüber das W. des EB Salzburg. Über den beiden Malereien sind bogenförmige Schriftbänder erhalten (I rechts, II links), mit nur mehr fragmentarisch überlieferten, teilweise auch stark verrestaurierten Iss. Die Freskomalerei wurde erst in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts freigelegt.

Kapitalis.

I.
[.....]AEXE[.]VENTE
II.
POSTERITAT[I] REST[AVRAVIT][a)]

a) Steindl: *EX EVENTV POSTERITAT(I) REST(ITVTA).*

Für die Nachwelt hat er es wiederhergestellt (II).

Wappen: nicht identifizierbar, Friesach[1)], EB Salzburg[2)].

Das heutige Apothekerhaus muss sich in einem besonderen Verhältnis zum Salzburger Erzbistum befunden haben, wie die Anbringung des W. des EB Salzburg erkennen läßt. Noch im Jahre 1745 wird durch das W. des Salzburgischen EB Jakob Ernst Graf von Liechtenstein (1745–1747), welches sich in der Fensterachse der beiden mittleren Fenster befindet, ein möglicherweise noch bestehendes Besitzverhältnis zum Ausdruck gebracht.

1) Si 1/9. – KLA, WB A fol 162, WB C fol. 18b. – Wutte, Wappen 140. – Neumann, Wappenbuch C 24.
2) Vgl. Kat.-Nr. 181, Anm. 1.

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 179.

595 Niederosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Schloss 2. H. 16. Jh.

Gedenkinschrift in der Vorhalle des Schlosses Niederosterwitz, die ursprünglich von einer Toranlage der Burg Hochosterwitz stammte, von dort in den Keller des Schlosses kam und erst in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts wieder aufgefunden worden ist.

Kapitalis.

QVI RESISTIT POTESTATI, DEI ORDINATIONI RESISTIT / IDEOQVE NECESSITATE SVBDITI ESTOTE NON SOLVM / PROPTER IRAM SED ETIAM PROPTER CONSCIENTIAM. ROM(ER) XIII // QVI NEMINEM LAEDIT; NEMINEM TI(M)EBIT.

Wer sich der weltlichen Gewalt widersetzt, widersetzt sich der Ordnung Gottes. Darum sollt ihr notwendigerweise Untertanen sein, nicht nur wegen der Furcht vor der Strafe, sondern auch wegen des Gewissens (Römer 13). Wer niemand verletzt, wird auch niemanden fürchten.

Rm 13,2–5.

NN., Niederosterwitz 169f.

---

596 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum – Lapidarium 2. H. 16. Jh.

Reliefplatte aus weißem Marmor im Lapidarium des Stadtmuseums, ursprünglich befand sich diese Platte am Unteren Platz Nr. 7. In eine renaissancezeitliche Säulenarchitektur ist ein W.-Schild eingestellt, dabei stehen als Schildhalter recht plumpe Knabenfiguren. Zu Füßen der linken Säule ist ein W.-Schild beigefügt, leider ist kein Bild mehr erkennbar. Im Mittelteil über dem W. sind in einfachster Form Bu. einer Beschriftung eingeritzt, die später schwarz nachgezogen wurden.

H. ± 71 cm, B. 103 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis.

IM 16 IAR

Wappen: unbekannt[1].

Das W. weist damit den Stein als Denkmal für eine Bäckerei oder Bäckerinnung aus. Die Renaissancearchitektur verweist auf die späte zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, die kapitalen Schriftreste lassen keine gesicherte epigraphische Zuordnung zu. Wahrscheinlich aber ist doch eine Datierung mit 16[..].

1) Brotwalker, Brezel und Semmel.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 41 (hier: 1516).

---

597 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 2. H. 16. Jh.

Gedenkinschrift auf einer Schrifttafel aus Marmor über dem Westportal der Kirche, scheint nun etwas seitlich nach links versetzt, war aber wohl ursprünglich in der Mitte unter dem Gewölbebogen der Vorhalle eingemauert worden. Im vertieften Feld ist eine vierzeilige Is. angebracht, die von renaissancezeitlichem, gerolltem und s-förmigem Dekorwerk überhöht wird, bekrönt von einem Putto.

H. 65 cm, B. 110 c m, Bu. 4,2 cm. – Kapitalis.

ELEGI ABIECTVS / ESSE CORAM MVN=/DO · ET HABITARE IN / DOMO DOMINI · ANNO

Ich zog es vor, verächtlich zu sein vor aller Welt und zu wohnen im Haus des Herrn, im Jahre.

Nach Ps 83,11.

Fössl, Propstei 32. – Dehio Kärnten 2001, 422.

Epitaph aus weißem Marmor des Christoph Franck und seiner Frau Maria, außen an der Westfassade eingemauert. Die hochrechteckige Platte zeigt im vertieften Feld die für die Epitaphik des 16. Jahrhunderts typische Szene: Zentral in die Mitte ist das Kruzifix gestellt, oben am Kreuzschaft beschriftet (I), in der Mitte des Schaftes von einem Schriftband unterlegt (II). Zu Füßen des Gekreuzigten knien links der Mann mit einem Sohn, rechts die Frau mit einer Tochter, beide sind darunter in einem Schriftband bezeichnet (III). Dazwischen ist am Kreuzschaft ein Relief-W. appliziert, versehen mit Helmzier und den Helmdecken. Eine vierte Is. (IV) wurde auf der unteren Rahmenleiste eingemeißelt. Im Hintergrund der Personengruppe ist eine Stadtansicht wiedergegeben.

H. 98 cm, B. 69 cm, Bu. I. 1,8 cm, II. 2,5 cm, III. 1,8 cm, IV. 1,8 cm. – Kapitalis und teilweise gotische Minuskel (II). Abb. 228

I.

· I N R I ·

II.

IESV[a] FILI(I)[b] DEI // MISERERe mei

III.

CHRISTOPH[c] FRA(N)CK[a] // MARIA FR(ANCK)[d]

IV.

QVISQVIS[a] P(ER)TRA(N)SIS(T)I[e] [.....]ICES[e] ASPERGE VIATOR
SACROS HVIC A(N)I(M)AE (DIC)[f] MISERERE DEVS[b]

a) Die Anfangsbuchstaben jedes Wortes sind etwas größer. b) Kürzungszeichen fehlt. c) das *H* ist in *C* eingestellt. d) den beiden Anfangsbuchstaben folgt eine Wellenlinie als Kürzungsmerkmal. e) Die Stellen sind hier stark ausgeschlagen; mögliche Auflösung *P(A)TR(ON)AS ISI[.... .* – Steindl: *Quisquis tra(n)sisti*. f) Die runden Klammern sind hier original und nicht Zeichen einer Kürzungsergänzung.

Jesus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner (I).
Wer auch immer vorübergeht, Wanderer, besprenge dieser Seele die heiligen [....]und sage: erbarme dich, Gott (IV).

Elegisches Distichon (IV).

Wappen: Franck[1].

Schon 1422 ist ein Niklas Franck als Amtmann zu Kellerberg genannt[2]; 1609 hat Barthelmä Khevenhüller die Brüder Franck mit den Hof zu Pöllan belehnt[3]. Es könnte sich hier um dieselbe Familie handeln.

1) Vgl. dazu auch Si 4/65. – Hier: geteilt oben ein rechtsschreitender Greif, unten gespalten durch zwei Spitzen; gekr. Helm mit Helmdecken, aus der Krone wachsend ein oberhalb Greif.
2) Henckel, Burgen Bd. 1 44.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 119f. – Wießner, Burgen Bd. 1 122f.

KLA, Hs. GV 10/53, 339. – Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1894, 187. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 142. – Gollmann, Althofen 52. – Pechloff, Althofen 9f. (Abb. auf S. 9). – Dehio Kärnten 2001, 13.

Weihwasserbecken beim nördlichen Seiteneingang; ein auf einer quadratischen Platte stehender Baluster trägt ein becherförmiges Becken, auf dessen Vorderseite ein W.-Schild gemeißelt ist, über dem W. finden sich die Initialen des Stifters.

H. 90 cm, D. 57 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

T H

Wappen: Türk[1] (?).

Das W. bezeichnet sichtlich den Stifter des Weihwasserbeckens. Eine Familie Türk ist in Friesach zwar nicht urkundlich nachweisbar, wohl aber ein Niklas von Türckh in Straßburg bzw. seine Erben im Jahre 1607[2]. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang.

1) Oberhalber Türke mit einem über dem Kopf schwingenden Säbel (red. W.). – Vgl. Kraßler, Wappenschlüssel 277 (Turk 1583). – Die Türk von und zu Eisentratten haben ein anderes W., vgl. dazu DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 332.
2) Stumberger, Welzer 263 (Anm. 1157).

Grueber, Taufsteine 671, Taf. 82, Fig. 22.

600† Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 16. Jh.

Wandmalerei am Musikchor hinter der Orgel, nicht mehr vorhanden. Es handelte sich dabei um eine sechszeilige Is., die möglicherweise vom Gurker Fürstbischof Christoph Andreas Freiherr von Spaur (1573–1603)[1] gestiftet worden sein könnte.

Kapitalis.

Beschreibung und Text nach KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 156.

ANDREAS BARO DE SPAVR F/[– – –]ATVS SVB [– – –]IS T[a] / TVTELA
VIRGINIS MARIAE / [– – –] CCLI [– – –] ARCI / [– – –] AD GLORIAM
ET HONOREM / [– – –] VISITAT

a) Buchstabe unklar.

Andreas Freiherr von Spaur [– – –] besucht [– – –] unter dem Schutz der Jungfrau Maria [.....] zu Ruhm und Ehre [– – –].

1) Obersteiner, Bischöfe 332f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 156.

601† Straßburg, Schloss 16. Jh.

Gemälde des Gurker Bischofs Gerold von Friesach[1] (1326–1333), im ersten Stock des Schlosses in dem als Oratorium bezeichneten Raum. Hier waren die Wände in Freskomalerei mit Bildnissen der Gurker Fürstbischöfe ausgestattet. Die Reihenfolge der Bischöfe war mit Ziffern gekennzeichnet, und außerdem unterhalb durch Iss. bezeichnet. Es haben sich weder die Gemälde, noch die dazugehörigen Beschriftungen erhalten. Überliefert ist nur eine, nämlich jene unter dem Bildnis des Bischof Gerold von Friesach (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 41). Diese Serie von Porträts von Gurker Bischöfen dürfte im ausgehenden 16. Jahrhundert entstanden sein.

Text nach Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 141.

GEROLDVS FVNDATOR ECCLESIAE NICOLAI STRAßBVRGI
CONSTRVXIT PALATIVM EPICOPALE ET IN GRADIBVS IN
WAISENBERG ET ALLIVM[a] AEDIFICAVIT CASTRVM INSPERGEN
CVM ALIIS PREDDIBVS[a] EMIT ET FVIT VICEDOM FRISACI [– – –]
ANNOS VII OBIIT ANNO (1333) SEPVLTVS FRISACI IN CHORO ST.
BARTHOLOMAEI, QVAM IPSE AEDIFICAVIT.

a) sic!

Gerold, Stifter der Nikolauskirche zu Straßburg, ließ das bischöfliche Schloss errichten, die Burgen in Grades und in Waisenberg und eine weitere Burg bauen. Inspergen kaufte er zusammen mit anderen Gütern an und

war sieben Jahre lang Vizedom in Friesach [– – –]. Er starb im Jahre (1333) und wurde im Chor der (Kirche) St. Bartholomäus in Friesach begraben, die er selbst errichten ließ.

1) Obersteiner, Bischöfe 173f.

Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 141.

602† Meiselding (Mölbling), Pfk. hl. Andreas 1600

Glocke, heute nicht mehr vorhanden. Die Angaben nach Glockenlisten hat schon Jungwirth als „unwahrscheinlich“ bezeichnet, jedenfalls in der überlieferten Form.

Gw. 580 kg. – Wohl gotische Minuskel.

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 226.

1600

Jungwirth, Glockenkunde 226.

---

603 Zwischenwässern (Straßburg), Fk. hl. Maria Magdalena 1600

Glocke im Turm; die recht kleine Gl. trägt oben am Hals zwischen je zwei doppelten Zierleisten eine umlaufende Is. Am Mantel sind Reliefdarstellungen abgebildet, vorne ein Greif, hinten ein gekr. Doppeladler.

H. 37 cm, D. 33,5 cm, Bu. 2 cm. – Frühhumanistische Kapitalis.

· ANNO[a)] + IN+ 1600 + IAR

a) die Is. beginnt mit einem Stern, es folgt eine Echse als Trennelement, ansonsten stehen Ankerkreuze.

Der Glockengießer ist nicht genannt, ist aber bemerkenswert durch die Verwendung einer Schriftform, die unter „frühhumanistische Kapitalis“ fallen würde. Für das Jahr 1600 ist diese Beschriftung jedenfalls sehr ungewöhnlich und zeigt wohl die lange Tradition und Verwendung von Gußvorlagen in einer Glockengießerwerkstätte des 16. Jahrhunderts.

LMK, Tab. camp. Hohenfeld.

---

604 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1601

Aufschwörschild des Hans Diepold Hundbiss von Waltrams, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Der kreisrunde Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Die Wappentafel wird von einem einfachen Ornamentkranz gerahmt, der sich am Außenrahmen des Schildes wiederholt. Der Holztondo trägt zwischen den Ornamentringen eine umlaufende Beschriftung: schwarze Schrift auf weißem Grund, stellenweise schon stark verblaßt. Der Aufschwörschild stammt aus der Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 58,5 cm, Bu. 3,4 (4,6) cm. – Fraktur.

Anno . 160.1 . Den . 25 . Januarius . Ist . der . Edel . und . Ehrnuiest . Hans . diebolt . Humpis v(on) walltrams[a)] . In . De(n) . Ritterliche(n) . Teittshe(n) . Orde(n) . komen.

a) die Lesung des Namens ist nicht gesichert, da die Schrift hier sehr stark verschliffen ist. – rote Punkte sind als Trennzeichen eingefügt.

Wappen: Hundbiss von Waltrams[1].

Die Hundbiss von Wamtrams (Hundtpiß v. Waltrams) sind ein altes schwäbisches Geschlecht, welches auch in Bayern ansässig war. Das Stammwappen (die Windhunde) wurde mit dem der Waltrams vermehrt. Mit der Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1688 nannten sie sich „Hundtbiß von Waltrams zu Siggen und Brochenzell“[2]; Marquard Jacob von Hundbiss von Waltrams war kurfürstlich bayrischer Kämmerer. Hans Diepold Hundbiss von Waltrams wurde am 25. Jänner 1601 Deutscher Ordensritter.

1) Si 1/111. – Bay/1 41, Taf. 39. – W.: geviert, 1 u. 4 in Silber ein oberhalb schwarzer rotbezungter Widder, 2 u. 3 in Schwarz drei rechtslaufende Windhunde mit einem roten Halsband übereinander; Bügelhelm, daraus wachsend der oberhalb Widder, davor ist das Ordenswappen angebracht.
2) Frank, Standeserhebungen Bd. 2 245.

Dehio Kärnten 2001, 167.

605† Brückl, Fk. hl. Maria Magdalena (in Freßlitzen) 1602

Gemälde auf Leinwand mit der Darstellung des Gekreuzigten, zu dessen Füßen der hl. Markus und eine Jz.; das Bild ist heute nicht mehr vorhanden.

Beschreibung und Text nach Größer, St. Magdalenen-Kirche 74.

1602

Größer, St. Johann 168. – Ders., St. Magdalenen-Kirche 74.

---

606 Friesach, Fürstenhofgasse Nr. 7 1602

Gedenkinschrift auf einem Eckstein aus weißem Marmor am ehemaligen Chorherrenhof bzw. Kanonikatshaus in der Fürstenhofgasse Nr. 7 (früher Stiftsgasse 101 bzw. Fürstenhofgasse 101), in der Höhe des ersten Geschosses. Die dreizeilige Is. wird am Stein um die nordöstliche Hausecke geführt.

Kapitalis.

SIC VOS // NON VOBIS / I · B ·// T · L[a] · / 1 · 6 // 0 2

a) die von Steindl vorgeschlagene Auflösung *J(ohannes) B(aptista) T(hannhauser) L(iber Baro)* ist genealogisch nicht nachvollziehbar.

So (tut) ihr, (aber) nicht für euch.

Der Chorherrenhof, ein dreiflügeliger Bau mit Arkadenhof aus dem 16. Jahrhundert, war das ehemalige Wohnhaus der Kanoniker des Kollegiatstifts St. Bartholomäus in Friesach und wurde vermutlich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut[1]. Zwei inschriftliche Hinweise verweisen auch auf eine Bautätigkeit um das Jahr 1602 (vgl. auch Kat.-Nr. 607). Größere Umbauten erfolgten unter EB Max Gandolf von Kuenburg (1668–1687) im Jahre 1674[2]. Das Gebäude[3] geht nach K. Ginhart auf das Jahr 1586 zurück[4], ein archivalischer Nachweis wurde allerdings nicht erbracht[5].

1) ÖKT Friesach profan 179.
2) Vgl. den Wappenstein über dem renaissancezeitlichen Zwillingsfenster mit dem W. des EB und einer sechszeiligen Is. darunter: *MAXIMILIANVS GANDOLPHVS DEI GRATIA / ARCHIEPISCOPVS SALISBVRGENSIS / SANCTAE SEDIS APOSTOLICAE LEGATVS / NATVS COMES DE KYENBVRG (ET)C(ETERA) HAS / AEDES FVNDITVS AEDIFICAVIT ANNO / DOMINI M D C LXXIIII.*
3) Kunsttopographie Kärnten 48: hier wird erstmals ein Bezug zu den Frh. von Thannhausen hergestellt, richtigerweise ist hier aber wohl der Propsthof zu verstehen. – Vgl. Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175.
4) Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 88. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 691.

5) Vgl. ÖKT Friesach profan 180: hier wird durch eine falsche Wiedergabe der Is. mit der Jz. 1586 der unter Anm. 4 erstmals zitierte Datierungshinweis fortgeführt.

Lind, Reisenotizen 1880, LXXVI. – Ders., Beiträge 11. – Kunsttopographie Kärnten 47f. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 14. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 20. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 88. – Ders., Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 691. – Zedrosser, Friesach 1953, 122f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175. – Hartwagner, Kärnten 67. – ÖKT Friesach profan 180. – Dehio Kärnten 2001, 179.

607 Friesach, Fürstenhofgasse Nr. 7 (1602)

Gedenkinschrift auf einem Stein aus weißem Marmor am ehemaligen Chorherrenhof bzw. Kanonikatshaus in der Fürstenhofgasse Nr. 7 (früher Stiftsgasse 101 bzw. Fürstenhofgasse 101), im Architrav über dem renaissancezeitlichen Zwillingsfenster eingefügt, mit einer zweizeiligen Is. (I). Eine weitere, wohl zeitgleich dazugehörige Inschriftplatte ist darunter, zwischen dem Zwillingsfenster und dem Rundbogenportal, eingemauert (II).

Kapitalis.

I.

M D C II / PAX[a] PIA SIT CVNCTIS ISTAS INTRANTIBVS AEDES

II.

VT[a] BONIS PATENS ITA / MALIS ESTO OCCLVSA

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

1602. Lieber Friede sei allen, die dieses Gebäude betreten (I).
So wie es den Guten offenstehen soll, so soll es den Bösen verschlossen sein (II).

Hexameter.

Der Chorherrenhof (vgl. Kat.-Nr. 606) wurde vermutlich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaut, das Renaissance-Doppelfenster ist ein deutlicher kunstgeschichtlicher Hinweis. Zwei Iss. verweisen auch auf eine Bautätigkeit um das Jahr 1602.

Lind, Reisenotizen 1880, LXXVf. – Kunsttopographie Kärnten 48. – Ilg, Kunsthistorische Notizen 14. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 20. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 88. – Zedrosser, Friesach 1926, 88. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 690f. – Zedrosser, Friesach 1953, 122f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 175. – Hartwagner, Kärnten 67. – ÖKT Friesach profan 180. – Dehio Kärnten 2001, 179.

608 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum 1602

Schmuckkästchen mit Elfenbein-Intarsien, am Deckel das W. der Khevenhüller, darüber Initialen (I), unten eine Jz. (II).

B. 28 cm, T. 18 cm, H. 10 cm. – Kapitalis.

A(NNA)[a] K(EVENHILLER) F(REI/IN) Z(V) A(ICHELBERG) / 1 6 0 2

a) Vorname nicht gesichert.

Wappen: Khevenhüller[1].

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.

609 Lölling (Hüttenberg), Pfk. hl. Georg 1602

Wandmalerei an der Nordwand über dem spitzbogigen Portal in die Sakristei; das Gemälde ist als Stifterbild mit einem dreigeschossigen Aufbau gestaltet und zeigt ganz oben das Gleichnis Christi vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lc 16,19–31), der im Bildfeld rechts unten

sitzend dargestellt ist. Darunter ist die Stifterfamilie in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts dargestellt, in der Mitte der Gekreuzigte, links davon kniend der Stifter mit den männlichen Nachkommen, rechts die Stifterin mit ihren vier Töchtern; die Personen sind noch teilweise namentlich bezeichnet (Ia-g). Unter diesem Bildfeld ist eine annähernd quadratische Schriftfläche angefügt, mit einer achtzeiligen Is. (II), mit schwarzer Schrift auf weißem Grund. Die Malerei ist stellenweise stark verschliffen und unkenntlich, ebenso sind die Beschriftungen teilweise nicht mehr lesbar, auch die Stifterinschrift hat sich nur mehr fragmentarisch erhalten.

H. 400 cm, B. ± 250 cm, Bu. I. 4 (6) cm, II. 2 (3) cm. – Fraktur.

Ia.
[G]al Rauscher.
Ib.
Christan
Ic.
[– – –] Rauscherin:
Id.
Catherina:[a)]
Ie.
Susanna
If.
Christina:[a)]
Ig.
Maria:[a)]
II.
[– – –] Gott zu[b)] [– – –/– – –] Ehrn Jm [– – –/– – –]nd[...]der Zu Einer / [– – –]n lassen D[.... /– – – F]urnemb [G]al Rauscher / [– – –] Gott wolle Jhnen Allen / [– – –]Amen / Anno. 16[02 – – –]

a) mit Kreuz bezeichnet: sie waren zum Zeitpunkt der Stiftung dieses Gemäldes bereits verstorben. b) anschließend noch Reste eines Versals und die Oberlängen einiger Buchstaben sichtbar, Kontext aber nicht rekonstruierbar.

Der Stifter dieses Wandgemäldes war höchstwahrscheinlich Gallus Rauscher, der Besitzer des Steinerhofes in Lölling, der 1602 gestorben ist[1)]. Neben den zahlreichen Gewerken besaßen die Rauscher den Großkollerhof, seit 1529 auch den Steinerhof, worauf sich das spätere Adelsprädikat gründete[2)]. Von den Söhnen des Gallus Rauscher sind zumindest zwei bekannt und stammführend: Barthelmä Rauscher erhielt durch seine Heirat mit Kunigunde Purkstaller den Besitz des Plaggowitzerhofes. Der zweite Sohn Paul Rauscher war von Kaiser Ferdinand III. am 16. September 1645 in den Adelsstand erhoben worden[3)], mit dem Prädikat „von Stainberg“. Über die Ehefrau des Gallus Rauscher erfahren wir leider nichts, so dass eine Ergänzung der Iss. auch hier nicht mehr möglich ist.

1) Münichsdorfer, Geschichte 280: Stammbaum der uralten Gewerken-Familie Rauscher.
2) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 54. – Wießner, Geschichte 3. Teil 77, 103.
3) Kä 194f., Taf. 23. – Beck-Widmanstetter C., Rauscher 115.

Münichsdorfer, Geschichte 172, 180, 226, 233. – Beck-Widmanstetter C., Rauscher 144f. – Hartwagner, Kärnten 143 („um 1607“!). – Dehio Kärnten 2001, 477.

610 Oberdorf (Friesach), Haus Nr. 7 1604

Bauzahl auf dem Haus Nr. 7, vulgo Bacher, dessen Fenster reich mit Ornamentdekor geschmückt sind, wie ebenso der Übergang vom Erdgeschoß zum ersten Stock durch einen Ornamentstreifen in einer Sgraffitomalerei gegliedert ist, darin findet sich eine Schrifttafel, bezeichnet mit einer Jz.

Bu. ± 10–15 cm.

1 6 0 4

611 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum 1604

Zunftszepter aus bemaltem Holz der Schlosserinnung, am Fuß eine durchlöcherte Kugel, in der Mitte sind vier Schilde mit Handwerkszeichen angebracht, die Spitze endet mit einer Krone. An die Stange selbst sind fünf Stoffschleifen geknüpft. Die laut Inventarverzeichnis angegebene Jz. ist nicht mehr deutlich sichtbar. Der Zunftszepter wurde 1886 an das Stadtmuseum übergeben (Inv.-Nr. 249).

L. 89 cm.

1604

612† St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1604

Glocke, nicht mehr vorhanden. Sie wird bei Jungwirth[1)] knapp beschrieben und dem Völkermarkter Glockengießermeister Matthias Fiering zugeordnet. Neben den Maßangaben wird nur die Datierung mitgeteilt, von der Is. gibt es keine Abschrift.

D. 84 cm, Gw. 380 kg.

Beschreibung und Jahreszahl nach Jungwirt, Glockenkunde 82.

1604

Zum Glockengießermeister Matthias Fiering vgl. die Kat.-Nr. 582.

1) Jungwirth, Glockenkunde 82.

Jungwirth, Glockenkunde 82.

613 Eberstein, Kaschnitz-Kreuz 1605, 1826, 1968

Bildstock aus Sandstein an der südlichen Ortseinfahrt von Eberstein, gehört sowohl seiner Architektur wie auch seiner ursprünglichen Bemalung nach dem ausgehenden 16. Jahrhundert an. Die Darstellungen aus dieser Zeit sind übermalt und nur fragmentarisch durch Abblättern des übermalten Bildes sichtbar gewesen. Ein Renovierungshinweis aus dem Jahre 1826 verweist auf die frühere Bemalung bzw. die Errichtung.

Kapitalis.

E[R]BAUET 1605 / 1826 RENOV[IERT] / 1968 RENOV(IERT) i(m)
A(uftrag) d(er) M(arktgemeinde) EBERSTEIN

Mit dem Datum 1605 fällt die Errichtung des Bildstockes, des Kaschnitzkreuzes in Eberstein, in die Zeit der Welzer von Eberstein als Besitzer des Schlosses, welches dann 1630 an die Christallnigg[1)] verkauft wurde. Graf Dismas von Christallnigg[2)] war 1826 Besitzer von Eberstein und es verwundert daher nicht, wenn auf der „neuzeitlichen" Bemalung auch der hl. Dismas am Bildstock dargestellt wurde[3)].

1) Henckel, Burgen Bd. 2 32.
2) Ebenda 167. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 139. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 102.
3) Skudnigg, Bildstöcke 196.

Farthofer, Bildstöcke 267. – Dehio Kärnten 2001, 100.

Wappengrabplatte des Albrecht Findenigg aus gelblichem Marmor, außen an der Südwand, links vom südlichen Eingang. Oben in einem gerahmten Schriftfeld eine neunzeilige Is., darunter im vertieften Feld in Rollwerkrahmung ein Relief-W.

H. 136 cm, B. 62, 5 cm, Bu. 3 (5) cm. – Fraktur. Abb. 229

> Hie Ligt Begrabe(n) der Ehrenuesst / Firnem Albrecht Findenigg Furst(lich) / Salcz(burgischer) Oficier: vnd gewester Statrichter / Alhie zu Friesach Selig wellicher den. / · 2 · Monats tag Maii. des 1 · 60 · 5 · Jar. / Entschlaffen. der seele Gott der All:/mechtig Sambt allen Cristglaubigen / Ain Frulliche[a)] Auffersteung verleichen / wolle Amen.

a) Statt *u* auch ein verschriebenes *o* möglich.

Datum: 1605 Mai 2.
Wappen: Findenigg[1)].

Albrecht Findenigg besaß vermutlich das Lehen Geyersberg in Friesach[2)] und gilt als Stammvater der adeligen Herren von Findenigg. Kaiser Matthias verlieh einem Hans Findenigg mit der Wappenbesserung 1612 auch das Prädikat „von Däber“[3)]; 1619 kaufte die Familie den Thurnhof im Gurktal und nannte sich nun „von Däber zum Thurn“[4)]. Der Sohn des Hans Findenigg[5)], Andreas, exulierte nicht wie sein Vater, er blieb in Kärnten, erweiterte den Edelhof Döber bei St. Veit und wurde 1638 auch Kärntner Landstand[6)]. Ein Christoph Andreas von Findenigg war Kanoniker in Gurk und sein Vater Hans Samuel Findenigg hat als letzter Besitzer das Gut Däber bei St. Veit a. d. Glan dem Gurker Domstift übergeben[7)].

1) KLA, WB A fol. 108. – Wutte, Wappen 128.
2) Kä 148, Taf. 14.
3) Obersteiner, Zusammensetzung 234.
4) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 147.
5) Dedic, Exulanten 1949, 403.
6) Metnitz, Dr. Paul Dedic 489.
7) Obersteiner, Zusammensetzung 233.

KLA, Hs. GV 10/53, 246. – Benedikt, Mittheilungen 178 (Datierung mit 1606). – Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 51, Nr. 26. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 42. – Zedrosser, Friesach 1926, 63. – Ders., Friesach 1953, 122. – Dehio Kärnten 2001, 163.

615 St. Veit a. d. Glan, Friesacher Straße 1605

Wegkreuz an der Friesacher Straße bei der Kreuzung mit der Kölnhofallee, genannt Friesacher oder Kölnhofer Kreuz; Steinbildstock, der auf der Deckplatte an der Südseite mit einer Jz. bezeichnet ist.

Bu. ± 4,5 cm.

1605

Dehio Kärnten 2001, 855 (hier 1602!).

616† Zeltschach (Friesach), Pfk. hl. Andreas 1605

Glocke, nicht mehr vorhanden; die recht große Gl. hatte am Mantel Reliefdarstellungen: die Kreuzigungsgruppe und zwei Bischöfe, weiters zwei Is., vermutlich eine am Hals der Gl. zwischen Zierleisten, eine zweite am Schlagring.

D. 85 cm, Gw. 400 kg. – Gotische Minuskel und Kapitalis[1].

Beschreibung und Text nach Größer, Zeltschach 210.

I.
got pehiete dieses gotteshaus vnnd alle die da gengen ein und aus

II.
HERR ANDREAS WVNDER PFARRER VND VEIT LIEBER THOMAN PELZER, VLRICH MOSHERR, ZÖCHLEITH ALLHIE [....] DIESE GLOGEN GIESEN LASSEN ZV VÖLKERMARKT DVRH GEORG FIERING AN(N)O 1605 IAR.

Die Gl. ist dem Georg Fiering[2] zugeschrieben, der als letzter dieser Völkermarkter Glockenmeisterdynastie gearbeitet hat und von dem einige sehr schöne Gl. in Kärnten erhalten geblieben sind: so die 1611 gegossene Gl. in der Pfk. St. Jakob d. Ä. in Neuhaus (Lavamünd-Neuhaus): Auch hier verwendet er für die erste Zeile mit gleichem Spruch die gotische Minuskelschrift, für die zweite Is. die Kapitalis. Vgl. dazu auch die Kat.-Nrr. 617†, 618†, 627, 644 u. 723†.

1) Bei Größer steht richtig, dass die obere Is. in got. Minuskeln, die untere aber in „großen Lateinbuchstaben" gehalten war.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 202.

Kunsttopographie Kärnten 424. – Größer, Zeltschach 210. – Jungwirth, Glockenkunde 89. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 202. – Dehio Kärnten 2001, 1098.

617† Glödnitz, Pfk. hl. Margareta 1606

Glocke, nicht mehr vorhanden; sie wurde zusammen mit einer zweiten 1606 von Georg Fiering gegossen, von dem auch die Gl. aus dem Jahre 1641 (!) stammt (Vgl. Kat-Nr. 723†).

Jahreszahl nach Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 202.

1606

Zu Georg Fiering vgl. Kat.-Nrr. 616†, 618†, 627, 644 u. 723†.

Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 202.

618† St. Salvator (Friesach), Fk. hl. Johann 1606

Glocke, nicht mehr vorhanden. Am Mantel waren mehrere Reliefbilder vorhanden, so ein Doppeladler, der hl. Georg und zwei Siegelabdrücke.

H. (42) cm, D. 50 (40) cm, Gw. 80 (40) kg[1]. – Wohl Kapitalis.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Jungwirth, Glockenkunde 87.

GEORG FIERRING GOß MICH IM MDCVI IAR.

Zu Georg Fiering vgl. Kat.-Nrr. 616†, 617†, 627, 644 u. 723†.

1) Maßangaben in runden Klammern nach LMK, Tab. camp. St. Salvator.

LMK, Tab. camp. St. Salvator. – Jungwirth, Glockenkunde 87.

619† Straßburg, Fk. Heiligengeist 1606

Glocke, nicht mehr vorhanden.

H. 36 cm, D. 34 cm, Gw. 50 kg.

Beschreibung und Jahreszahl nach LMK, Tab. camp. Straßburg Nr. 4[1].

1606

1) Diese Angabe ist mit großer Vorsicht zu behandeln, weil diese Gl. in keinem alten Verzeichnis angeführt wird.

LMK, Tab. camp. Straßburg Nr. 4. – Dehio Kärnten 2001, 929.

Aufschwörschild des Adam Freiherr zu Wolkenstein und Trostburg, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Der kreisrunde Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Das Rund des Wappenfeldes und der Außenrand des Schildes werden von je einem geschnitzten und vergoldeten Ornamentreifen eingefaßt, dazwischen ist eine umlaufende Is. gemalt, die am Ende in einer dreifach übereinander gestellten und wesentlich kleiner gemalten Is. endet. Die kreisrunde Wappentafel ist stärker verschliffen und nicht mehr einwandfrei kenntlich. Der Aufschwörschild stammt ursprünglich aus der Deutschordenskirche Mergentheim[1] und befindet sich nun in der Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 52 cm, Bu. I. 3,5 bzw. II. 1,8 cm. – Fraktur.

An(n)o 1607 · den · 23 tag · ap(r)ilis[a] ist der wolgebohrne Herr · Herr Adam Freyherr[b] Zu Wolckenstein / Vnd Trostburg in / denn Ritterlichen / Teuschen orden kom(men)

a) Kürzungszeichen fehlt oder ist nicht mehr kenntlich. b) Zweifache *r*-Schreibung.

Wappen: Deutscher Orden – Wolkenstein[2].

Das Schriftbild zeigt eine zierhafte Frakturschrift, wobei der ungeübte Maler den ersten Teil des Textes so großzügig aufgeteilt hat, dass er das Textende in drei Zeilen und viel kleinerer Schrift übereinander anordnen musste.
Adam Freiherr zu Wolkenstein und Trostburg entstammte einer alten Tiroler Familie[3], seine Eltern waren Melchior Hannibal von Wolkenstein und Eleonore Truchsessin von Waldburg[4]. Er wurde 1583 geboren und kam 1606 im Gefolge des Statthalters Marquart Freiherr von Egg und Hungerspach unter dem Deutsch- und Hochmeister Erzherzog Maximilian von Tirol nach Mergentheim[5]. Nachdem der Versuch, ihn als Kammergerichtspräsident in Speyer zu installieren, gescheitert war[6], wurde er 1607 in den Deutschen Ritterorden aufgenommen (vgl. Is.). Nach Kriegsdiensten in den Jahren 1607 bis 1609 in Malta wurde er Kämmerer von Erzherzog Maximilian, nach dessen Tod 1618 dann Kämmerer von Erzherzog Karl und schließlich 1625 kaiserlicher Kämmerer Ferdinands II. 1625 verlieh ihm der Kaiser auch den Titel „Wohlgeboren", den er aber schon 1607 am Aufschwörschild geführt hatte[7]. Er war 1610 Komtur zu Würzburg, 1618 bis 1627 Komtur von Donauwörth, 1635 wird er als Ratsgebietiger der Ballei Franken und Komtur zu Heilbronn ausgewiesen[8]. Er wird um/nach 1635 verstorben sein, da er 1635 in Hall in Tirol sein Testament ausgefertigt hatte[9]. Aus der Familie stammten auch Karl Freiherr von Wolkenstein-Trostburg[10] (1606), den wir später als Komtur in der Ballei Franken antreffen, weiters als Landkomture Ulrich Freiherr von Wolkenstein-Rodeneck[11] (eingetreten 1613, Komtur von 1615–1626, gest. 1626) und Johann Gaudenz Freiherr von Wolkenstein[12] (1627, gest. 1637).

1) DI 54 (Mergentheim) Kat.-Nr. 379, Abb. 227.
2) Si 1/26 u. 2/160. – Tir 19, Taf. 23. – OÖ 661, Taf. 132f. – Siegenfeld, Wappen Sp. 173. – Kraßler, Wappenschlüssel 32, 48, 57. – W.: geviert, 1 u. 4 im Wolkenschnitt schrägrechts von Silber und Rot geteilt, 2. u. 3 über rotem Fuß drei rechts silberne Spitzen; zwei gekr. Helme, rechts zwischen roten Hörnern, deren Kamm mit je vier Pfauenspiegeln bestückt und deren Mundlöcher mit drei Pfauenfedern besteckt sind, eingestellt ein silberner Köcher, der von drei roten Stäben umflochten ist und in den drei silberne Pfauenfedern gesteckt sind, links zwischen einem silbernen Hirschgeweih ein hoher blauer (hier roter) Hut, der an seinem goldenen Knopf mit drei schwarzen Straußenfedern (fehlt hier) bestückt ist.

3) Tir 19.
4) Hübner, Genealogische Tabellen 3. Teil 683. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 9 601f. – Wurzbach, Biographisches Lexikon Bd. 58 Stammtafel I nach 54. – Hier steht als Sohn Michel Adam.
5) Noflatscher, Glaube 249 (Anm. 21).
6) Ebenda 270.
7) OÖ 663. – DI 54 (Mergentheim) Kat.-Nr. 379.
8) DI 54 (Mergentheim) Kat.-Nr. 379.
9) Ebenda. – Noflatscher, Glaube 243, 249, 270, 273, 296, 301.
10) Ladurner, Urkundliche Beiträge 161.
11) Noflatscher, Glaube 110–114, 347.
12) Ladurner, Urkundliche Beiträge 270. – 800 Jahre Deutscher Orden Kat.-Nrr. III.6.2b, III.6.3b.

Dehio Kärnten 2001, 167.

621 Straßburg, Schlossmuseum 1607

Renaissancetruhe, mit einer Jz.

H. 74 cm, B. 169 cm, Bu. 5 cm.

16 // 07

622 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Johann Nepomuk u. hl. Nikolaus 1607

Epitaph der Amalia von Thannhausen an der Westwand der Kirche links vom Eingang; die Predella trägt auf blauem Grund eine 15-zeilige Is. (I), der Mittelteil entspricht einem Altaraufbau mit flankierenden Säulen, als Bild ist die Darstellung des Gekreuzigten eingefügt. Das ursprüngliche Mittelbild war wohl die Stammtafel im heutigen Burgmuseums aus der Zeit um 1607 (vgl. Kat.-Nr. 623). Im Architrav ist eine dreizeilige Is. (II) angebracht; darüber ein kreisrunder Aufsatz mit der Darstellung der Dreieinigkeit: Gott Vater, der Gott Sohn und der Hl. Geist (Taube).

H. ca. 380 cm, B. 212 cm, Bu. I. 1,8–2,5 cm, II. 3,5–4 cm. – Fraktur mit eingestreuter Kapitalis. Abb. 226

I.

Hie ligt begraben die Wolgeborne Fraw, Fraw Amalia Freyin von Thanhausen weillendt des auch Wolgebornen Herrn, / Herrn Pauln Freyherrns von Thanhausen Erb Jagermaister in Steyr: vnd Erbdruchsess des Erczstifft Salczburg. Für(stlich) D(u)rch(lauch)t Erczherczogen Caroln zu Österreich (etcetera)/ Rath, vnd Landtsuerweserr in Khärndten, Wellicher am · 8 · Julij A(nno) 1593[a] ·/ in der Statt Clagenfurt von diser Welt seligkhliche abgeshiden und aldort, in der Pfarrki=/rchen zu der Erden bestät ist[a] / nachgelaszne wittib, geborne von Daxperg, welliche am 5 · Octobris · A(nno) 1607 · in dem Schhlosz Grädnegg in Gott dem Herrn seligkhlich endt=/shlaffen · deren den sein Göttliche Almacht ain frölliche auferstehung zum ewigen leben durch Christum verleihen welle[b] Amen[c] / Disz EPITAPHIVM haben obwolgemelter Frawen von Thanhausen seligen hinterlaszne drey Toc=/hter, alsz Fraw Regina Kheuenhüllerin Gräfin, vnnd Freyherrin · Fraw Elisabeth / von · Hallegg: vnd Fraw Catha(r)ina Freyin zue Egg · geborne Freyin von Thanhausen ·/ Jren geliebten in Gott rhueenden Eltern zue Ehren vnnd ewiger gedachtnusz machen ·/ vnd nit allain sy geliebte geehrte Eltern, vnnd deren ehelich mit ein/ander erzeugte Söhn vnd Töchter, sonnder auch absonnder=/lich sy Frawen sich selbst mit Jren gehabten, vnd no=/ch an yeczo habenden[a] / Herrn Ehegemaheln / vnd mit Jedem ehelich erworbnen Söhn / vnd Töchtern hier auf verzaichne[n] lassen

II.

Joha(nnes) 3 Ca(pitel) wie Moises in der wuesten ain Schlangen erhöhet hadt,
Also mueß / des Menshen Sohn auch erhöhet werden, auf dasz alle die an Jne
glauben nit / verlohren werden, sondern das ewige leben haben.

a) anschließender Schrägstrich in der Inschrift, kein Zeilenumbruch. b) anschließend verwischter Buchstabe. c) die letzten beiden Buchstaben verwischt.

Ioh 3,14f.

Als Stifter des Epitaphs sind die drei Töchter des Paul Freiherr von Thannhausen und der Amalia von Dachsberg, Regina, Elisabeth und Catharina, anzusehen. Bartelmä Freiherr von Khevenhüller[1)] (1539–1613) war in dritter Ehe mit Regina von Thannhausen verheiratet, Witwe nach seinem 1594 verstorbenen Großneffen Sigmund III. Freiherr von Khevenhüller (1558–1594). Paul Freiherr von Thannhausen, der am 8. Juli 1593 in Klagenfurt verstorben ist, war mit Amalia von Dachsberg verheiratet (vgl. Kat.-Nr. 623): Von den drei Töchtern war die vorerwähnte Regina mit zwei Khevenhüllern verheiratet; Elisabeth von Thannhausen in erster Ehe mit Konrad von Liechtenstein, in zweiter mit Adam von Hallegg; schließlich Catharina von Thannhausen mit Volkhard zu Egg und Hungerspach. Seit 1577 besaß Paul Freiherr von Thannhausen das Schloss Gradenegg, in dem seine Frau Amalia von Dachsberg am 5. Oktober 1607 verstorben ist. Das ursprüngliche Mittelbild, nämlich die dazugehörige Stammtafel Khevenhüller-Thannhausen, befindet sich heute im Burgmuseum (vgl. Kat. Nr.-623, 1939 noch als Mittelteil im Epitaph) und ist durch die Darstellung des Gekreuzigten ersetzt worden.

1) Dinklage, Kärnten um 1620 230f. (Stammtafel II bzw. IV).

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 257. – Ders., Veste Hochosterwitz 68. – Raab, Thannhausen 25f. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 49. – Leitner F., Gabrielus Bucelinus 692f. – Dehio Kärnten 2001, 306.

---

623 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum 1607

Stammtafel im Form eines Epitaphs mit einem mehrgliedrigen Aufbau; die Personengruppen sind jeweils in Form von knienden Beterreihen in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts abgebildet. Die einzelnen Bildfelder sind durch weiße Begrenzungslinien gegliedert: Unten in der Mitte ist Bartelmä Freiherr von Khevenhüller mit den Söhnen dargestellt mit einer sechszeiligen Is. (Ia) darüber, vor ihm sein Großneffe Sigmund III. von Khevenhüller mit den Söhnen mit einer fünfzeiligen Is. (Ib) darüber; vorangestellt sind die W. Khevenhüller und Thannhausen. Über den Köpfen der Söhne sind einzeilige Namens-Iss. (Id) angebracht. Rechts ist die Stifterin Regina von Thannhausen mit zwei Töchtern abgebildet mit einer sechszeiligen Is. (Ic) darüber. Auch bei den Töchtern finden sich einzeilige Namens-Iss. (Ie). Das linke Bildfeld der unteren Reihe zeigt hinten Adam von Hallegg mit seinen Söhnen mit einer vierzeiligen Is. (IIa) darüber und vorne Conrad von Liechtenstein mit seinen Söhnen mit einer vierzeiligen Is. (IIb) darüber, die Söhne mit Namensinschriften (IIc); dabei jeweils die W. Hallegg und Liechtenstein. Im unteren rechten Bildfeld sieht man Elisabeth von Thannhausen mit ihren Töchtern mit einer sechszeiligen Is. (IIIa) darüber, die Töchter mit Namensinschriften (IIIb); dabei das W. Thannhausen. Die obere Bildreihe zeigt in der Mitte den Gekreuzigten, Christus wird seitlich von Engeln flankiert, die jeweils ein Spruchband halten. Zu Füßen des Kreuzes kniet links Paul Freiherr von Thannhausen mit seinen Söhnen, darüber ist ein fünfzeiliges Schriftfeld gemalt (IVa), vorne das W. Thannhausen. Auf der rechten Seite ist seine Ehefrau Amalia von Dachsberg mit den drei Töchtern Catharina, Elisabeth und Regina dargestellt, die gemeinsam als Stifter der Stammtafel bezeichnet werden können, darüber ein Schriftfeld mit einer fünfzeiligen Is. (IVb), vorangestellt das W. Dachsberg. Söhne und Töchter sind mit Namensinschriftenbezeichnet (IVc, d). Über der Familie sind seitlich des Gekreuzigten Bibelsprüche angebracht, links eine elfzeilige Is. (IVe), rechts eine neunzeilige Is. (IVf), am Kreuz findet sich die INRI-Beschriftung (IVg). In dieser oberen Bildreihe ist links außen Volckhard Freiherr zu Egg und Hungerspach mit seinen Söhnen (Vc) angeordnet, darüber in einem einfach gerahmten Schriftfeld eine dreizeilige Is. (Va). Der hochrechteckige Bildstreifen setzt sich oben mit einer weiteren Schrifttafel mit einer zehnzeiligen

Is. (Vb) fort, darüber das W. der Freiherren von Khevenhüller. Rechts außen ist auf diesem Bildstreifen dessen Ehefrau, Catharina von Thannhausen, mit ihren Töchtern (VIc) abgebildet. Auch hier ist darüber ein Schriftfeld mit einer zweizeiligen Is. (VIa) angebracht, darüber wiederum eine Bibelstelle in einer neunzeiligen Is. (VIb) und als Bekrönung das W. der Freiherren von Thannhausen. Diese Stammtafel gehörte als Mittelbild zu dem Epitaph des Paul Freiherrn von Thannhausen und seiner Frau Amalia von Dachsberg in der Fk. St. Johann Nepomuk und St. Nikolaus (vgl. Kat.-Nr. 622).

H. 208 cm, B. 145 cm, Bu. 0,8–3,5 cm. – Fraktur mit eingestreuter Kapitalis (I–IVf, Va–VIc), Kapitalis (IVg). Abb. 227

Ia.
Herr Bärtl/me Keuen=/hüller Graf / vnd Freyherr / vnd seine / Söhn.

Ib.
Herr Sigmu(n)/nd Keuenhüll/er Freyherr / selig, vnd seine / Sohn.

Ic.
Fraw Regina Keuen=/hüllerin Gräfin vnnd / Freyherrin, vnnd Jere / mit baiden Herren Ehe=/gemachln erzeugte / Tochter.

Id.
Hansz // Bernhart // Jacob // Paul // Geörg // Christoph

Ie.
Amalia // Sibilla // Anna

IIa.
Herr Adam / von Hällegg / vnnd seine / Söhn.

IIb.
Herr Conrad / Herr von Liech=/tenstain (etcetera) vnd / seine Söhn.

IIc.
Veit // Paul // Volckhart // Bartlme // Christoph // Conrad

IIIa.
Fraw Elisabeth von Halleg=/g, vnd dero mit Jren ersten / Herrn Ehegemahl Herrn / Conraden Herrn von Liech=/tenstain, // erzeugte Tocht=//er ·

IIIb.
Elisabet // Amalia

IVa.
Paul Freyherr von / Thannhausen (etcetera) / Johan(nes) 1; / Sihe das ist das Lamb got=/tes welliches der welt sünde treg=/=t

IVb.
Amalia Freyin von Thannha=/usen[a)], / · 1 · Johan(nes) 1 ·/ Das bluet Jhesu Christi / rainiget vns von allen / vnsern seinden.

IVc.
Sigmund // Geörg // Christoph // Sigmund // Jacob // Paul // Bartlme

IVd.
Catharina // Elisabeth // Regina

IVe.
Mathe(us) / 11 . Ca(pitel) / Komet her zu mier / alle die ir mhieselig vnd / beladen seyd, ich will euch / erquickhen nemet auf / euch mein Joch, vnd lehn=/net[b)] von mier, den ich bin / sanfftmiettig, vnd von herczen / demietig, so wirdet ihr ruhe und / für eire seele, den mein Joch ist / sanfft · vnd mein last ist leicht ·

IVf.
Johan(nes) 17 . Cap(itel) / Vatter, Jch will, das / wo Jch bin, auch die / bey mier sein, die du / mier gegeben hast, das / sie meine Herrligkh=/ait sehen, die du mier / gegeben / hast ·

IVg.
INRI

Va.
Herr Volckhard Freyherr / zw Egg vnnd Hunger=/spach (etcetera) vnd seine Sohn ·

Vb.

ESAIE / 13[c]. C(APITEL) / Für war er trueg unser Khranckhait / und lued auf sich unsern schmerzen, wi/er aber hielten in für den, der geplagt, und / von Gott geschlagen und gemartert wert / aber er ist umb unser Misiethet[d] willen / verwundet, und umb unser sinde wil/len Zerschlagen, die straff ligt auff / Ihm, auf das wier Friede hetten, un(d) / durch ieme wunden sind wier gehailet .

Vc.

Bartlme // Paul

VIa.

Fraw Catharina Frey=/in zw Egg, vnd Jre Töcht/er .

VIb.

ESAIA 43 CA(PITEL) / Mir hast du arbait gem=/acht, in deinen sünden / vnnd hasst mier mhüe / gemacht in deinen misse=/thaten; Jch tilge deine vber=/trettung vmb meinet willen / vnd gedenckhe deiner sünde / nicht.

VI c.

Maria // Amalia

a) Die zweite Worthälfte *-usen* ist in die zweite Zeile geschrieben. b) Wohl *r* für *n*. c) sic! d) schwer lesbar; wohl für Missetat.

Ioh 1,29 (IVa); 1 Ioh 1,7 (IVb); Mt 11,28–30 (IVe); Ioh 17,24 (IVf); Jes 53,4f. (Vb); Jes 43,24f. (VIb).

Wappen: Khevenhüller[1], Hallegg[2], Liechtenstein (Murau)[3], Thannhausen[4], Dachsberg[5], Egg zu Hungerspach[6].

Die Stammtafel veranschaulicht die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Khevenhüllern und den Freiherrn von Thannhausen. Als Stifter der Stammtafel sind die drei Töchter des Paul Freiherr von Thannhausen und der Amalia von Dachsberg, Regina, Elisabeth und Catharina, anzusehen. Finanziert könnte dieser epitaphartige Stammbaum von Bartelmä Freiherr von Khevenhüller[7] (1539–1613), Sohn des Landeshauptmannes Christoph Khevenhüller (1503–1557) und der Elisabeth von Mannsdorf (1519–1541), worden sein. Er war in dritter Ehe mit Regina von Thannhausen verheiratet, der Witwe nach seinem 1594 verstorbenen Großneffen Sigmund III. Freiherr von Khevenhüller (1558–1594), der ein Sohn des Georg II. von Khevenhüller (1534–1587) und der Sibylla Weitmoser (1538–1564) war. Paul Freiherr von Thannhausen[8], der am 8. Juli 1593 in Klagenfurt verstorben ist (vgl. Kat.-Nr. 622), war der Sohn des Franz I. Freiherr von Thannhausen (vgl. Kat.-Nr. 378†) und der Regina Freiin von Firmian. Er war Rat des Erzherzogs Karl, Erbjägermeister in der Steiermark, Erbtruchseß des Erzbistums Salzburg, Verordneter der Kärntner Landschaft und um 1577 bis um 1582 auch Landesverweser in Kärnten[9]. Am 20. April 1561 heiratete er in München Amalia von Dachsberg, Tochter des Sigmund von Dachsberg und der Margaretha Goderin[10], die am 5. Oktober 1607 gestorben ist und besaß seit 1577 das Schloss Gradenegg. Sie hatten drei Töchter: die vorerwähnte Regina, die mit zwei Khevenhüllern[11] verheiratet war; weiters Elisabeth von Thannhausen, in erster Ehe verheiratet mit Konrad von Liechtenstein, in zweiter mit Adam von Hallegg[12]; schließlich als dritte Tochter Catharina von Thannhausen, verheiratet mit Volkhard zu Egg und Hungerspach[13]. Diese Stammtafel gehört zum Epitaph des Paul Freiherr von Thannhausen und seiner Gemahlin Amalia von Dachsberg in der Fk. St. Johann Nepomuk und St. Nikolaus (vgl. Kat.-Nr. 622) und ist mit diesem zeitgleich zu datieren; sie war um 1939 noch als Mitteltafel im Epitaph von 1607. Es handelt sich dabei um ein außerordentlich interessantes genealogisches Dokument und zugleich um ein besonderes Produkt des Kunstschaffens der Protestantenzeit, bei dem sehr schön das Überwiegen des geschriebenen Bibelwortes gegenüber der bildlichen Darstellung als Kunstmittel der Evangelischen zum Ausdruck kommt.

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 242, Anm. 2.
3) KLA. WB A fol. 27, 73 u. WB B fol. 22 u. 23, WB C fol. 124a. – Si 3/ 81. – Si 4/16. – Bartsch, Wappen=Buch 70–72. – Weiß A., Kärnthens Adel 213f. – Kä 13, Taf. 2. – Wutte, Wappen 124, 132, 142. – Kaßler, Wappenschlüssel 29. – Neumann, Wappenbuch C 128. – W.: in Silber zwei schwarze Schrägrechtsbalken.
4) Si 1/22. – Si 1/93. – Bay A3 105f., Taf. 69. – NÖ/2 321, Taf. 153, auch 661. – Si Sa 66, Taf. 27.

5) Si 1/93. – Bay A1 4, Taf. 2, 131. – Bay A2 20, Taf. 12. – NÖ/1 61, Taf. 32. – OÖ 29, Taf. 13, 717. – W.: geviert, 1 u. 4 in Rot ein rechtsaufspringender (hier linksaufspringender) silberner Dachs, 2 u. 3 in Schwarz ein silberner Würfelkantenpfahl; zwei gekr. Bügelhelme, rechts ein roter Kardinalshut ohne Quasten, daraus der Dachs wachsend, links ein silbern bekleideter Mannsrumpf mit „rotem Bart und Haar".
6) Si 1/23. – Si 1/49. – Krai 8, Taf. 5. – NÖ/1 72, Taf. 36. – W.: geviert mit HS, darin gespalten, vorne in Schwarz ein silberner Balken, hinten von Schwarz und Silber geschacht, 1 u. 4 von Silber u. Rot gespalten, belegt mit einem aufwärts gekehrten, farbgewechs. Mond, 2 u. 3 in Silber ein gekr. blauer Wolf (stammt von den Reichenburg); drei Bügelhelme, rechts ein geschl. Flug, gespalten von Silber u. Rot, belegt mit dem farbgewechs. Mond, Mitte ein wachsender golden gewaffneter und schwarz-silbern geschachter Greif, links auf der Krone sitzend der Wolf aus 2 u. 3.
7) Czerwenka, Khevenhüller 116f. – Dinklage, Kärnten um 1620 229f. Stammtafel I, II, IV.
8) Vgl. auch Bucelinus, Germaniae p. 3 231. – Sein Grabdenkmal befindet sich außen an der Westfassade der Stadthauptpfarrkirche St. Egyd in Klagenfurt, die Grabinschrift lautet: *Hie ligt und rueht in Gott, der Wolgeborne Herr, Herr Paul Frey/herr von Thanhausen, ErbJägermeister in Steyr, und Erbtruchses / [de]s Ertzstifft Salzburg (et) (cetera) F(ü)r(stlich) D(u)r(chlaucht) Ertzhertzoge(n) Caroli Zuö Österreich / [h]ochlöblichster gedächtnus Hinderlasner Rath und Landtsverw(e)ser in / [Kh]aerndten, welicher den 8. tag July, des 1593 Jars, alhie in Christo / [seligk]lich verschiden ist Also auch sein geliebte Fraw Gemachel, / Fraw Amalia, Freyin von Thanhausen, und ein geborne vo(n) Tachs/perg (et) (cetera) weliche auch hernach den 5. Octtob(ris) des 1608 Jars, / von diser welt Christlichen Verschiden ist. Gott der All/mehtig verleihe Ihnen, durch Christum, ain / froeliche aufferstehung Zum ewigen / leben, Amen.* – Vgl. dazu auch Raab, Thannhausen 26.
9) Raab, Thannhausen 25f. – Wutte, Wappen 125, 145.
10) Raab, Thannhausen 26. – Bay A2 20, Taf. 12.
11) Dedic, Kärntner Exulanten 1952, 350f.
12) Konrad von Liechtenstein ist am 21. März 1594 gestorben, sein Grabdenkmal befindet sich in der Pfk. St. Johann Baptist zu Tultschnig: An der Nordwand des Kirchenschiffes ist das Renaissance-Epitaph angebracht. Vgl. Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 28f.: *Hie ligt begraben der Wollgeborn Herr Herr Conrad Herr vo(n) Liechtenstain, / Obrister Erb Cam(m)erer in Steyr, vnd Erblandtmarschalck in Kärnten, vnnd / einer ersame(n) Landtschaft daselbs verordneter vom Ausschuss (et) c(etera) welcher in Gott / verschiden ist den 21. tag Monats Martij im 1594 Jahr / Vnd desselben Ehegemahel fraw Anna von Liechtenstain ain geborne vo(n) Khien/berg zu Khienegkh vnd Newkirchen (et) c(etera) welche in Gott entschlaffen ist, den 20. / tag February im 1589 Jar. Denen Gott vnd vns allen am Jungsten tag / ain froliche Aufferstehung zum ewigen leben verleyhen wolle. Amen.* Am 25. Feber 1590 heiratete er in zweiter Ehe (Maria) Elisabeth von Thannhausen, die nach seinem Tod 1597 dann Adam von Hallegg auf Ratzenegg, Bestandsinhaber der Herrschaft Lavamünd und Loschental, geheiratet hat. Adam war der Sohn des Veit von Hallegg und der Johanna von Neuhaus zu Greifenfels. 1601 nahm er als Volontär zusammen mit Augustin II. von Khevenhüller, Seifried Mager von Fuchsstatt und den beiden Brüdern Adam und Sigmund von Seenuß bei der Belagerung von Kanischa unter Erzherzog Ferdinand teil. Ihm Jahre 1607 bereitete sich die Protestantin Elisabeth von Thannhausen-Liechtenstein-Hallegg auf ihre Auswanderung vor. Adam von Hallegg starb um 1630 als Exulant in Regensburg, seine Ehefrau Elisabeth, geboren am 14. August 1572, soll dort 1646 verstorben sein. Vgl. dazu Hönisch, Hallegg 149. – Dedic, Kärnten Exulanten 1949, 412f.
13) Die Egg und Hungerspach waren eine in Krain und Görz ansässige Familie, die dann auch in Kärnten nachweisbar wird. Volkart von Egg und Hungerspach gehörte 1609 zu den krainerischen Frühexulanten, seine Witwe Katharina von Thannhausen „zahlte noch 1611 12 Gulden Beisitzgeld in Regensburg". – Vgl. Dedic, Kärnten Exulanten 1949, 393.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 257. – Ders., Veste Hochosterwitz 68. – Raab, Thannhausen 26. – Trautenberger, Hochosterwitz 75. – Leitner F., Gabrielus Bucelinus 692f. – Dehio Kärnten 2001, 306.

624 Hochosterwitz (St. Georgen a. Längsee), Burgmuseum 1607

Gemälde in den Sammlungen auf der Burg Hochosterwitz mit der Darstellung einer Jagdszene. Das Bild ist jagdgeschichtlich interessant und gehört restauriert.

H. 149 cm, B. 175 cm, Bu. 3 (5) cm. – Fraktur. Abb. 225

Disz Järige Stuckh Wildt Welches Wie Ein Hiersch Khalb mit starkhen / Dickhen Stangen Wie Hie Zusehen auf Gesetzt Jst im Mayrhoff der Herrschafft / Landts Cran[a)] Gefangen Vnnd Mier Jn Disen Meinen Thiergartten Durch Herren / Herren Barthlme Kheuenhiller Graffen Vnd Freyherrn verehrt Aber Vngefehrlich / Zwey Monnat Hernach Durch ain Englischen Hundt Welicher vber die Mauer / gesprungen Nidergerisen Worden 1607

a) für Landskron.

Wappengrabplatte des Franz II. Freiherrn von Khevenhüller aus schwarzem Marmor mit einem dreiteiligen Aufbau: oben und unten je ein erhaben herausgearbeitetes, polychromes Schriftfeld mit Rollwerkrahmung. In der Mitte ist in einem kreisrunden Medaillon aus weißem Marmor das W. der Khevenhüller eingefügt. Das untere Schriftfeld trägt eine 16-zeilige Is. (I), das obere eine elfzeilige Is. (II). Die seitlichen Flächen der Grabplatte sind mit einer zweizeiligen, umlaufenden Is. beschriftet (IIIa). Das untere Schriftfeld begleitet eine dreizeilige Is. (IIIb), die rechts und links von zwei Großbuchstaben flankiert ist (IIIc). Auf der profilierten äußeren Rahmenleiste aus weißem Marmor ist eine weitere umlaufende Is. (IV) eingemeißelt.

H. 225 cm, B. 116 cm, Bu. I. 1,2–2 cm, II. 2,6–4,5 cm, IIIa. u. b. 3,2 bzw. 2 cm, IIIc. 8 cm, IV. 2,8 cm. – Kapitalis. Abb. 232, 233

I.

HIE[a)] LIGT[a)] BEGRABEN[a)] DER[a)] WOLGEBORN[a)] HERR[a)] / HERR FRANZ[a)] KHEVENYLLER[a)] ZV AICHLBERG / FREYHERR AVF LANNTSCRON VND WERNBERG ERB / HERR AVF HOCHENOSSTERWIZ VND CARLSPERG FVR(STLICHER) / DVR(CHLAVCHT) ERZHERZOGEN MAXIMILLIANY ZV OSSTERRE=/=ICH (ET)C(ETERA) VOR DISEM ERWELTEN KHVNIG IN POLLEN ·/ CAMERER ERBLANNDTSTALMAISTER VND EINER ER(SAMEN) / LANDTSCHAFFT IN KHÄRNDTEN VERORDENTER / SO AM ACHTEN MAY ANNO 1607 · IN DER STATT ·/ CLAGENFVRT · IN SEINER BEHAVSVNG IN GOTT DE(M)[b)] / HERRN SELICKHLICH VON DISER MHYESAMEN / WELT ABGESCHIDEN[c)] IST · DEME SEIN GOT=/=TLICHE · ALLMACHT · SAMBT · ALLEN · CHRI=/=STGLAVBIGEN · AIN FRÖLLICHE AVFFER=/=STEHVNG ZVM EWIGEN LEBEN · DVRCH / CHRISTVM VERLEICHEN WELLE · AMEN

II.

IO(H)A(NNES) AM · 3 · CAP(ITEL) / ALSO HAT GOTT DIE WELT GE=/LIEBT DAS ER SEINEN EINGEBOR=/NEN SOHN GAB AVF DAS ALLE DIE / AN IN GLAVBEN NICHT VERLORN / WERDEN SVNDERN DAS EWIGE LE=/BEN HABEN / · 1 · IOHANNES · 1 : / DAS[a)] PLVET IHESV CHRISTI / SEINES LOHNS[d)]. MACHT VNS / RAIN VON ALLEN SYNDEN

IIIa.

ROMERN[a)] · 14 . CAP(ITEL) VNSER KHAINER LEBT IM SELBER VND KHAINER STIERBT IM SELBER LEBEN / WIER SO LEBEN WIER DEM HERRN STE/RBEN WIER[e)] SO STERBEN WIER DEM HERRN DARVMBEN WIER LE[BEN ODER STERBE]N SO SEINDT WIER D(EM) H(ERRN) // EZECHIELIS[a)] · 37 · CA(PITEL) SICHE ICH WIL SAGT GOTT EVRE GREBER AVFTHVEN VND WIL EVCH MEIN VOL/KH AVS DEN SELBEN HERAVS HÖLLEN / VND EVCH INS LAND ISRAEL BRINGEN. VND SOLT ERF[A]REN D[AS ICH DER] HERR BIN. (ET)C(ETERA)

IIIb.

PHILIP(PER) I . CAP(ITEL) / CHRISTVS IST MEIN LEBEN VND / STERBEN IST MEIN GEWINN .

IIIc.

A // E[f)]

IV.

ICH WAIS DAS MEIN ERLOSER LEBT VND ER WIERT MICH HERNACH AVS DER ERDEN AVF WECKHEN . VND WERDE DA/RNACH MIT DISER MEINER HAVT VMBGEBEN WE/RDEN, VND WERDE IN MEINEM FLEISCH GOT SECHE, DEN SELBEN

WERDE ICH MIER SECHE, VND MEINE AVGEN / WERDEN IN SCHAVEN VND KHEIN FREMDER

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) Bestand: *DL* mit Kürzungsstrich darüber. c) sic! – das fehlende *I* könnte in die Ligatur *HD* eingebunden sein. d) sic! e) Beim *W* ist auf der unteren Zeilenlinie ein Schaft beigefügt. f) Könnte für *A(FANG)* und *E(NDE)* stehen.

Ioh 3,16 (II, erster Teil); 1 Ioh 1,7 (II, zweiter Teil); Röm 14,7f. (IIIa, erster Teil); Ez 37,12f. (IIIa, zweiter Teil); Phil 1,21 (IIIb); Ijob 19,25–27 (IV).

Datum: 1607 Mai 8.
Wappen: Khevenhüller[1)].

Franz II. Freiherr von Khevenhüller[2)] (1562–1607) war der zweitgeborene Sohn des Landeshauptmannes Georg II. von Khevenhüller (1534–1587) und der Sibylla Weitmoser (1538–1564) und hat am 8. Oktober 1590 Crescentia von Stubenberg geheiratet[3)]. Er wirkte als Kämmerer, Erblandstallmeister und Verordneter der Kärntner Landstände[4)] (1596). Am 8. Mai 1607 ist er in Klagenfurt in seinem Haus gestorben und wurde als Protestant nicht mehr in Villach beigesetzt, sondern in der Fk. St. Johann Nepomuk und Nikolaus auf Hochosterwitz. Bei den Bibelstellen wird in der reformatorischen Zeit des 16. Jahrunderts gerne auf die die Auferstehungslehre Luthers zurückgegriffen: ein Beispiel für diesen zuversichtlichen Auferstehungsglauben bringt etwa der Bibeltext aus Philipper 1,21: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn".
Nach G. H. Neckheim[5)] wurde die Wappengrabplatte von Martin Pacobello angefertigt; ein Künstlerhinweis fehlt allerdings.

1) Vgl. Kat.-Nr. 393, Anm. 1.
2) Dinklage, Kärnten um 1620 230f. (Stammtafel IV).
3) Khevenhüller-Metsch, 400 Jahre Hochosterwitz 173.
4) Wutte, Wappen 143.
5) Neckheim, Grabmalplastik 1940, 219.

Scheiger, Hochosterwitz in Kärnthen 257. – Ders., Veste Hochosterwitz 68. – Trautenberger, Thannhausen 74. – Grueber, St. Johann von Nepomuk 770. – Khevenhüller-Metsch/Ginhart, Burg Hochosterwitz 49. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 219. – Dehio Kärnten 2001, 306.

---

626 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum 1608

Innungslade der Tischler aus Holz, am Deckel mit intarsierten Handwerkswerkzeugen: Hammer, Winkel, Zirkel, Lochsäge und Hobel, weiters mit einer Jz. bezeichnet. Die Vorderseite zeigt Intarsien geometrischer Ornamente aus der Renaissancezeit und zwei Bogenfelder. Diese Innungstruhe wurde vermutlich schon 1887 bei der Errichtung des Stadtmuseums von der Tischlerinnung eingebracht (Kat. Inv.-Nr. 148) und 1950 restauriert.

H. 26,3 cm, L. 48,5 cm, B. 23,5 cm, Bu. ± 4 cm.

16 // 08

---

627 Gradenegg (Liebenfels), Pfk. hl. Nikolaus 1609

Glocke im Turm; oben am Hals zwischen je drei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is. (I), die sich unter der untersten Zierleiste fortsetzt (II). Am Mantel finden sich drei Reliefdarstellungen mit der Abbildung von Evangelisten.

H. 35 cm, D. 46 cm, Gw. ca. 50 kg[1)], Bu. 2 cm. – Kapitalis.

ANNO IN 1609 GOSSE MICH. GEORG FIERRIN[a)] ZV FELCKEN//ARCKHT[b)]

a) *G* ist zu ergänzen: *FIERRING*. b) *M* ist zu ergänzen: *FELCKEN(M)ARCKHT*; d.i. Völkermarkt.

Georg Fiering (1600–1619) war der letzte Glockengießer dieser Familie in Völkermarkt. Von ihm haben sich einige Gl. in Kärnten erhalten (vgl. auch die Kat.-Nrr. 616†,617†, 618†, 644 u. 723†).

1) Gewichtsangabe nach LMK, Tab. camp. Gradenegg Nr. 2.

LMK, Tab. camp. Gradenegg Nr. 2. – Jungwirth, Glockenkunde 92 (hier 1600!). – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 202. – Pfundner, Zweiter Nachtrag 73. – Dehio Kärnten 2001, 226.

---

628 Miedling (Liebenfels), Haus Nr. 1 1609

Getreidespeicher beim Haus Nr. 1, vulgo Zechner unter der Linde in Sörg, über der Eingangstür bezeichnet mit einer gemalten Jz.

1 6 0 9

---

629 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg Anf. 17. Jh.

Wappengrabplatte aus weißem Marmor einer/es von Staudach, außen an der Nordostecke des Kirchhofes im Lapidarium; der Stein befand sich ursprünglich wohl in der Kirche, ist nun aber auf einem Sockel im Freien aufgestellt und stark abgetreten. Das Schriftfeld mit einer mehrzeiligen Is. (I) im vertieften Feld ist nahezu zur Gänze abgetreten. Darunter findet sich in einem kreisrunden Feld, welches mit barockem Zierwerk geschmückt ist, ein Relief-W. mit Helmdecken und Helmzier. Eine zweite Is. (II) steht auf dem umlaufenden Rahmen.

H. 170 cm, B. 82 cm, Bu. I. 2,5 cm, II. 2,8 cm. – Fraktur (I) bzw. Kapitalis (II).

I.

Hie ligt[a] [– – –/– – –]ich / [– – –]sen / [– – –]is / [– – –]h / [– – –]I / [– – –] Ge/[– – –]rt / [– – –]nn ·/ [– – –] wor/[den – – –]d / [– – –]lich / [– – –]s / [– – –]be(n)

II.

[SCIO ENIM QVOD REDEMPTOR MEVS / V]I[VA]T ET / IN NOVISSIMO DIE DE TERRA SV͡RRECTV͡RVS[b] SV͡M · ET[c] RV͡RSV͡M CIRCV͡MDA͡BOR PELLE MEA ET [IN CARNE MEA VIDEBO DEVM QVEM VISVRVS] SV͡M EGO [IPSE ET] OC[V]LI [MEI CON]S[PECTVRI] S[VNT ET NON ALIVS]

a) nur am äußersten rechten Rand sind noch Bu. zu erkennen, ergeben aber keinen Sinnzusammenhang mehr. b) *S* bei *V* eingestellt und kleiner. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und dass ich am jüngsten Tag von der Erde auferstehen werde und wieder von meiner Haut umgeben werde, und ich werde in meinem Fleisch Gott sehen. Ihn werde ich selbst sehen und meine Augen werden ihn sehen und niemand anders (II).

Iob 19,25–27 (II).

Wappen: Staudach[1].

Die Wappengrabplatte wird wohl nicht der Äbtissin Afra von Staudach zugehörig sein: Es fehlt der Äbtissinnenstab (vgl. Kat.-Nr. 568). Sie ist aber ähnlich gestaltet wie die Grabplatte der Afra Widerwitz (Kat.-Nr. 647) und wohl auch um diese Zeit etwa zu datieren.

1) Vgl. Kat.-Nr. 99.

Lanjus, Geschlechter 147f.

Flügelaltar über dem Eingang der südlichen Seitenkapelle mit bemalten Flügeln und frühbarocken Elementen, kannelierten Säulen, der Schrein ohne Originalfigur. Auf dem oberen Aufsatzbrett sind Reste einer Is. (I) zu lesen. Die Predella zeigt in der Mitte eine Darstellung des Schmerzensmannes, seitlich begleitet von einem Stifterpaar: links der kniende Mann, rechts seine Frau; darüber ist in den Ecken je ein W. gemalt. Dabei steht jeweils eine einzeilige Is. (IIa, b). Eine weitere Is. (III) findet sich oberhalb der Predella. Die Altarflügel zeigen vier Szenen aus der Barbaralegende, die Figuren der Flügelbilder sind beschriftet (links IVa. b, rechts Va, b). Die beiden Altarflügel wurden 1995 restauriert.

Kapitalis.

I.
B[EATA] V[IRGO] M[ARIA]
IIa.
PAVLVS[a)] WA/LHER
IIb.
ANNA[a)] / WALHER/IN
III.
O[…] I[…] F[…] NOBIS IESVS[b)]
IVa.
S. VERONICA.
IVb.
S. PETRVS.
Va.
S. ANNA
Vb.
S. PAVLVS.

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) die Anfangsbuchstaben sind mit roter, die restliche Schrift mit weißer Farbe gemalt. Die restliche Schrift ist nicht mehr zu lesen.

Wappen: Walcher von Triebenberg[1)], Schmalzl[2)].

Paul Walcher von Triebenberg und seine Frau Anna haben um 1600 diesen Flügelaltar zu Ehren der Hl. Jungfrau Maria gestiftet[3)]. Paul Walcher war fürstbischöflicher Rentmeister zu Straßburg, Gurker Pfleger und Amtmann zu Grades[4)]. Seine zweite Ehefrau, Anna Maria Schöttl zu Vischern und Falkenberg, hat ihm nach seinem Tode in der Pfk. zu Grades eine Wappengrabplatte zum Gedächtnis seiner Grablege aufrichten lassen (vgl. Kat.-Nr. 651).

1) Pantz, Gewerken 368. – Kraßler, Wappenschlüssel 39, 96, 192, 245.
2) Kein Wappennachweis auffindbar.
3) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 244 (Anm. 30).
4) Vgl dazu Kat. Nr. 651.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 61. – NN., Kraßnitz 397. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 101. – Fritz, Flügelaltäre 52f. (Abb.). – Dehio Kärnten 2001, 426.

631 St. Veit a. d. Glan, ehem. Bürgerspitalsk. Hll. Martin u. Elisabeth Anf. 17. Jh.

Wandmalerei außen in einer rundbogigen Nische an der Nordwand der profanierten Bürgerspitalskirche, die den Hll. Martin und Elisabeth, später dem hl. Joseph geweiht war, ein sehr schlecht erhaltenes Freskogemälde mit der Darstellung der Marienkrönung, darunter sind links zwei Stifterpersonen (?, I) beigestellt, rechts offensichtlich zwei arme und verkrüppelte Menschen (?, II). Bei beiden Figurengruppen haben sich Reste eine Beschriftung erhalten.

Fraktur.

I.

[– – –]in / [...]w[olf]g[a]ng / [– – –

II.

ich // [....] / unser // Seel

Dehio Kärnten 2001, 847.

---

632 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum 1610

Wappenstein aus weißem Marmor; im Bildfeld ist ein Relief-W. eingefügt, darüber ist eine Is., darunter eine Jz. festgehalten.

H. 20,2 cm, B. 20,5 cm, Bu. 2 cm. – Kapitalis.

L(VCRETIA) · V(ON) ·/ E(RNAV) · E(INE) · G(EBORENE) ·/ T(VRK) ·//
1610

Wappen: Türk von Eisentratten[1].

Der Wappenstein könnte über das Schloss Hohenstein in das Stadtmuseum nach St. Veit a. d. Glan gekommen sein, denn die mit größter Wahrscheinlichkeit hier genannte Lukretia Türk von Eisentratten, mit Balthasar von Ernau verheiratet[2], war eine Tochter des Joel Türk von und zu Eisentratten und der Eva Kulmer zum Rosenpichl[3].

1) KLA, WB A fol. 90: der Schild ist von einer Zinnenmauer geteilt, oben ein gerüsteter Mann (Türke); als Helmzier ist ober dem Schild der gerüstete Mann, seitlich Helmdecken.
2) Leitner F., Ernau 206.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 315. – Dedic, Kärntner Exulanten 1952, 355. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 26, 107.

633† Straßburg, Schloss 1611

Bauinschrift über der großen Türe, die von der Südseite des Säulenhofes in das Innere führt, dabei das W. des Erbauers, heute nicht mehr erhalten.

Wohl Fraktur.

Text nach N.N., MCK NF XIX (1893) 77 und Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

I.

Melius est vocari ad olera cum caritate, quam / ad vitulum saginatum cum odio!

II.

– – –] gratia [– – –] episcopum[a] gurcensis hanc inferiorem [– – –] totam [– – –] aedibus [– – –] scalis de novo restauravit anno dom(ini) MDCXI.

a) wohl *episcopus*, sic!

Es ist besser, in Liebe zu (einem Mahl aus) Gemüse geladen zu werden, als in Zwietracht zu einem Mastkalb! (I).
– – –] durch die Gnade [– – –] Bischof von Gurk ließ diese untere [– – –] zur Gänze mit den Gebäuden [– – –] Stiegen von neuem wiederherstellen im Jahre des Herrn 1611 (II).

Prv 15,17 (I).

Es muss sich hierbei um Restaurierungsarbeiten unter dem Gurker Fürstbischof Johann VII. Jakob Freiherr von Lamberg[1] (1603–1630) gehandelt haben: Betroffen war der innere Schlosstrakt mit den Stiegen[2].

1) Obersteiner, Bischöfe 351f.
2) Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

N.N., (Schloss Straßburg) MCK NF XIX (1893) 77. – Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 140.

Grabdenkmal aus verschiedenartigem Marmor des Karl von Grimming, innen am ersten Pfeiler des südseitigen Mittelschiffes. Im Mittelfeld steht aus weißem Marmor vor schwarzem Hintergrund die lebensgroße Frontalfigur des infulierten Dompropstes und Weihbischofs im prächtigen Ornat, mit Mitra, Inful und dem Pedum in der linken Hand. Das Gesicht ist ausdrucksvoll, die Mitra reichlich mit Edelsteinen besetzt, die Hände tragen bestickte Handschuhe, die Finger werden von Ringen geschmückt. Die Pontifikalgewänder sind reich ornamentiert. Die Standfigur des Verstorbenen, in den Proportionen nicht besonders gut gelungen und von einem „übertriebenen Naturalismus“[1] gekennzeichnet, ist in eine flache Nische mit kleeblattförmigem Abschluss gestellt, der Hintergrund ist schwarz bemalt. Die architektonische Umrahmung zeigt einen mehrfach gegliederten, durch verschiedene Marmorarten dekorierten Aufbau. Ein reich profilierter Sockel aus rötlichem Marmor trägt die das Mittelfeld flankierenden Pfeiler mit jonisierenden Kapitellen, die aus rötlich gesprenkeltem Marmor gemeißelt sind. Die Pfeiler ruhen auf vorspringenden Voluten und tragen oben ein ausladendes Gesims, wobei der Mittelteil des Architravs aus schwarzem Marmor gefertigt wurde; darüber wird eine querovale, kartuschenartig und mit Rollwerk gerahmte Schrifttafel aus weißem Marmor mit einer neunzeiliegen Is. (I) seitlich von Granatäpfeln begleitet und von einer allegorischen weiblichen Figur (Ecclesia oder Fides ?) überhöht. Der Architrav zeigt eine dreizeilige Is. (IIa) und eine zweizeilige Is. (IIb), eine Jz. findet sich in den Zwickeln über der Nische (III). Hier ist rechts und links je ein Relief-W. mit einer erklärenden Is. eingefügt, links Grimming (IV/1), rechts Graben (IV/2). Die beiden W. bilden mit zwei weiteren Relief-W. auf den beiden Pfeilersockeln die Ahnenreihe; links Pleness von Schönfelden (V/1) die Großmutter väterlicherseits, rechts Mirget (Mirgot von Nußdorf) die Großmutter mütterlicherseits (V/2).

H. 358 cm, B. 158,5 cm, Bu. I. 2(2,5) cm, II. u. III. 2 (3,5) cm, IV. u. V. 2 cm. – Kapitalis.
Abb. 234, 235

I.

HOC[a] MONVMENTVM REVERENDISS(IM)O[b] PATRI[a], ET NOBILI D(OMINO)[a] / D(OMI)NO[a] CAROLO[a] GRIMMING[c], CVIVS A(N)I(M)A IN REFRIGERIO SIT, OLIM SVF=/=FRAGANEO[a], PRAEPOSITO[a], ET ARCHIDIACONO[a] HVIVS CATHEDRALIS[a] / ECCLESIAE[d] GVRCEN(SIS)[a]; MEMORIAE ET GRATITVDINIS ERGO, TANQVAM / FILIVS PATRI, ET BENEFACTORI SVO ET ECCL(ES)IAE HVIVS, FIERI CVRA=/=VIT, EIVS IN MVNERE SVCCESSOR, ADMODVM[a] REVERENDVS[a] / PATER AC NOBILIS[a] D(OMINVS)[a] D(OMI)N(V)S[a] MATTHIAS[a] · A · STAVDACH[c] PRAE/POSITVS[a] ET ARCHIDIACONVS[a] EIVSDEM ECCL(ES)IAE[a] GVRCEN(SIS)[a] CVIVS / REGIMINI AVXILIETVR ET BENEDICAT DEVS[e].

IIa.

EN[a] TIBI · TERRA · QVOD · TVVM · EST · EN · VOBIS · VERMES · QVOD · VESTRVM · EST · TV . CLEMENTISSIME · IESV[e] / CHRISTE · IN · QVEM · CREDIDI · ET · SPERAVI ; ANIMAM · MEAM · A · TE · TIBI · CREATAM · A · REATIBVS · EXPIATAM · ITA / AD TE · SVSCIPE · VT · TANDEM · REASSVMPTO · SPOLIO · TECVM · IN · AETERNVM · VIVAT[f]

IIb.

REXIT[a] · HANC · ECCLESIAM · PRAEPOSITVS, ET · ARCHIDIACONVS · ANNOS[a] 41[g] ; /· OBIIT · ANNO · SALVTIS · 1611[g] · AETATIS · 64[g]

III.

· 16 ·//· 12 ·

IV/1.

· GRIMMI(N)G[h] · SEIN · VATER ·

IV/2.

. VO(N)[i] . GRAB(EN) . SEIN . MVT(ER)

V/1.

PLENESSIN · VON / SCHENFELDEN[a], / SEIN · ANFRAV

V/2.

MIRGETIN[a] / SEIN[a] . ANFRAV

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben; sie sind mit Goldfarbe nachgezogen, die übrigen Bu. sind schwarz. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe – Endung hochgestellt. c) die Namen sind mit Goldfarbe nachgezogen. – vergrößerter Anfangsbuchstabe. d) *I* zwischen *S* und *AE* hochgestellt und nur 1 cm groß – vergrößerter Anfangsbuchstabe. e) *DEVS* mit Goldfarbe nachgezogen – vergrößerter Anfangsbuchstabe. f) alle Anfangsbuchstaben sind mit Goldfarbe nachgezogen. g) Zahlen mit Goldfarbe nachgezogen. h) Kürzungszeichen fehlt hier. i) In *V* ein kleines *O* eingestellt.

I. Dieses Grabdenkmal hat dem ehrwürdigen Pater und edlen Herrn, Herrn Karl Grimming, dessen Seele in Ruhe verweile (sei), einst Weihbischof, Propst und Erzdiakon dieser Kathedrale der Gurker Kirche, zur Erinnerung und in Dankbarkeit, also gleichsam wie ein Sohn dem Vater, und seinem Wohltäter und dem dieser Kirche, sein Nachfolger im Amt errichten lassen, der sehr ehrwürdige Pater und edle Herr, Herr Matthias von Staudach, Propst und Erzdiakon derselben Gurker Kirche; Gott möge seine Amtsführung unterstützen und segnen.
IIa. Siehe, auf der Erde (ist) für dich, was dein ist, siehe, die Würmer (sind) für Euch, weil es euer ist; o du mildtätigster Jesus Christus, an den ich geglaubt und gehofft habe; meine Seele ist von dir für dich erschaffen (und) von den Sünden gereinigt, nimm sie zu dir auf, dass sie endlich, nachdem sie in Erbauung wiederaufgenommen, mit dir in Ewigkeit lebt.
IIb. Er hat diese Kirche als Propst und Erzdiakon durch 41 Jahre regiert; er ist gestorben im Jahre des Heils 1611, im Alter von 64 (Jahren).

Wappen: Grimming[2], Graben[3], Pleness von Schönfelden[4], Mirgot von Nußdorf[5].

Karl von Grimming, geboren 1547, studierte in Salzburg und in Rom und wurde am 23. Oktober 1570 zum Gurker Dompropst erwählt, am 26. November schließlich von Bischof Urban Sagstetter (1556–1573) in seinem Amt konfirmiert[6]. Papst Clemens VIII. ernannte ihn am 23. November 1592 zum „Bischof von Germanica“ und Suffragan (Weihbischof) von Gurk[7]. Er hatte zuerst in Salzburg studiert[8] und war später im deutschen Kolleg in Rom[9]. Grimming war Landstand in Kärnten und in dieser Funktion am politischen Geschehen seiner Zeit mitbestimmend[10]. Als wichtige zeitgenössische Quelle gilt sein Tagebuch aus den Jahren von 1570 bis 1605[11]. Während seiner Regierungszeit wurde 1591 das Mittelschiff des Langhauses (vgl. Kat.-Nr. 573) eingewölbt, hier findet sich auch das persönliche Wappen Grimmings[12]. Auch die Ausmalung der drei Apsiden durch den Klagenfurter Maler Anton Plumenthal erfolgte 1598 (vgl. Kat.-Nr. 589) im Auftrag von Propst Grimming[13]. Schon 1593 waren die Räume des „Gurker Domkapitelarchivs“ im Westtrakt (vgl. Kat.-Nr. 573) des neuen Propsthofes ausgemalt worden, vermutlich von dem aus St. Veit stammenden Oswald Kräusl[14]. Die „obere Sakristei“ wurde in den Jahren von 1599 bis 1601 umgebaut[15]. Im Jahre 1584 stiftete Karl von Grimming der Pfarrkirche St. Georg in Stall im Mölltal eine Gl.[16], die der bekannte Völkermarkter Glockengießer Benedikt Fiering (ca. 1560 – etwa 1586) gefertigt hat. Diese Stiftung verweist auf einen genealogischen Bezug: Der Großvater des Propstes, Erasmus von Grimming, war Pfleger in Stall und soll dort 1509 gestorben sein. Der Vater war Balthasar von Grimming, als Pfleger auf Schloss Weißenstein bei Windisch-Matrei in Osttirol genannt[17]. Seine Mutter war eine geborene von Graben, deren Vornamen leider nicht bekannt ist. Eine Elisabeth von Khünburg wird als Ehefrau des Balthasar erwähnt: es wird sich wohl um dessen zweite Ehefrau handeln, wenn der „Stiefsohn“ persönlich vermerkt, dass am 4. September 1594 „Elisabeth Grimming, geb. von Kuenburg, Witwe des Vaters des Dompropstes“[18] gestorben ist, sie also nicht als seine Mutter anspricht. Die am Grabdenkmal wiedergegebene heraldische Ahnenreihe nennt weiters großmütterlicherseits die Pleness von Schönfelden (?) und die Mirget (Mirgot von Nußdorf)[19].
Weihbischof und Dompropst Karl von Grimming ist am 7. Feber 1611 in Gurk gestorben[20] und erhielt zwei Grabdenkmäler: eine einfache Wappengrabplatte als Zeichen der tatsächlichen Grablege aus dem Jahre 1611, ursprünglich im Fußboden im Mittelgang, heute an der Wand des

südlichen Seitenschiffes, ist fast bis zur Unkenntlichkeit abgetreten, nur vom W. sind noch Reste erhalten (ein sechsmal gespaltener Balken). Die seiner Bedeutung und Würde entsprechende Grablege in Form eines Kenotaphs wurde wohl kurz nach seinem Tode von seinem Amtsnachfolger, Propst Mathias von Staudach (1611–1617) bei dem Klagenfurter Bürger und Bildhauer Martin Pacobello[21)] in Auftrag gegeben. Nach J. Löw[22)] wurde das Grabdenkmal um 264 Gulden in Klagenfurt angefertigt, am 24. November 1611 überführt und dort Ende 1611 bzw. Anfang 1612 aufgestellt, ursprünglich am zweiten Pfeiler, erst 1784 erfolgte die Übertragung an den heutigen Standort, an den ersten Pfeiler des südseitigen Mittelschiffes. Die Architektur des Grabdenkmals ist durchaus gut gelungen, bescheidener ist die Darstellung des Propstes[23)], was auf andere Hände in der Werkstatt des bekannten Bildhauers Martin Pacobello hindeuten könnte.

1) Ginhart/Grimschitz, Gurk 127. – Schroll, Dompröpste 34.
2) Vgl. Kat.-Nr. 558†, Anm. 1.
3) KLA, WB A fol. 63, WB C fol. 73a u. 76b. – Wutte, Wappen 129. – Neumann, Wappenbuch C 76f. –DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 66f., 363, 467, 506. – W.: gespalten, vorne in Rot ledig, hinten von Silber und Blau dreimal geteilt.
4) W.: geviert (?).
5) W.: schrägrechts gespalten, oben belegt mit einem oberhalb Greif (?).
6) Schroll, Dompröpste 34. – Schnerich, Dom zu Gurk 63. – Löw, Domführer 59f. – Hartwagner, Dom zu Gurk Bilderläuterungen 178.
7) Schroll, Dompröpste 34. – Obersteiner, Tagebuch 1949, 372.
8) Obersteiner, Bischöfe 349.
9) Ebenda 349f. – Steinhuber, Geschichte Bd. 1 341. – Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 633.
10) Ogris, Kärntner Landtag 253f.
11) KA Klagenfurt, Lade 112, Fasz. 4: *Extractus rerum magis memorabilium ex dietariis reverendissimi in Christo patris domini d(omini) Caroli episcopi Germanicensis praepositi et archidiaconi Gurcensis etc. de anno 1570 usque ad annum 1606.* – Vgl. dazu Obersteiner, Tagebuch 1948, 136–149, Tagebuch 1949, 363–373, Tagebuch 1952, 337–345. – Ogris, Kärntner Landtag 254f.
12) Schnerich, Dom zu Gurk 62. – Löw, Domführer 69, 128. – Obersteiner, Tagebuch 1949, 368. – Hartwagner, Dom zu Gurk Bilderläuterungen 112f.
13) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 159. – Jaksch, Testament 133f. – Schnerich, Blumenthalsche Gemälde Sp. 87f. – Jaksch, Klagenfurter Stadterweiterung 60f. – Schnerich, Dom zu Gurk 81, 112. – Wutte, Anton Blumental 48f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 122f. – Milesi, Manierismus 56f.
14) Schnerich, Dom zu Gurk 112. – Löw, Domführer 100. – Milesi, Manierismus 61. – Dehio Kärnten 2001, 263.
15) Löw, Domführer 127.
16) Vgl. DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nr. 300: *ANNO 15 84 CAROLVS GRIMING PRAEPOSITVS ET ARCHIDIACONVS CATHEDRALIS ECCLESIAE GVRCENSIS ME FIERI CURAVIT.* – Hier auch weiterführende Lit. – Zwei weitere Glocken ließ der Dompropst von Benedikt Fiering, Zinn- und Glockengießer zu Völkermarkt, 1576 für Gurk anfertigen (Kat.-Nr. 498); leider haben sie sich nicht erhalten. Vgl. Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 157.
17) Obersteiner, Tagebuch 1948, 143 (Anm. 30). – Obersteiner, Tagebuch 1949, 372: „Am 25. (April 1593). Der gute Vater unseres Propstes ist gestorben, nachdem er mit allen Sakramenten fromm und katholisch versehen worden war, auf Schloss Weißenstein. Er wurde in der Pfarrkirche zum hl. Albanus in Windisch-Matrei begraben". Zur Familie vgl. auch KLA Zenegg I, Sch. 14/33. – Weiß A., Kärnthens Adel 190. – Broll, Gmünds vergangene Tage 2. Teil 151f. – Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 213. – Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten 124f. – Es entwickelten sich eine Kärntnerisch-Osttiroler Linie, mit Eheverbindungen u.a. zu den Graben und Khünburg, und eine Salzburgisch-Lungauische Linie.
18) Obersteiner, Tagebuch 1952, 337.
19) Neckheim, Martin Pacobello 607.
20) Nach Schroll, Dompröpste 34 (und KA Klagenfurt, Spiritualarchiv Lade 55 „Elenchus Omnium Praepositorum Cathedralis Eccl(esi)ae Gurcensis") ist er am 7. Feber 1611 gestorben und wurde am 14. Feber begraben: „Carolus a Grimming episc. germanicensis et sufraganeus Gurc. praefuit annos 41; obiit anno 1611, etatis suae 64".- Vgl. auch KLA, WB A fol. 64, WB B fol. 31, 48, 133, WB C fol. 75a. – Si 3/88. – Si 5/63, 78. – NÖ/1 138, Taf. 67.
21) Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 122. – Wastler, Nachrichten 1891, 253–257. – Jaksch, Klagenfurter Stadterweiterung 89. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 217f. – Neckheim, Martin Pacobello 594f.
22) Löw, Domführer 59f., 160. – Es ist anzunehmen, dass die Planung des Kenotaphs noch auf Grimming selbst zurückgeht, die Ausführung veranlasste nach der Is. I sein Nachfolger, Propst von Staudach.
23) Neckheim, Grabmalplastik 1940, 224f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 36, 129f. – Schellander, Wandgemälde 1859, 22. – Beckh-Widmanstetter L., Studien Grabsteine 122. – Kunsttopographie Kärnten 95 (hier : Kant v. Grimming, 1598). – Grueber, Symbolik 2. – Wastler, Nachrichten 1891, 253–257. – Jaksch, Klagenfurter Stadterweiterung

89. – Schnerich, Dom zu Gurk 62f., 67, 81, 112, 137. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 127f., Abb. 134. – Löw, Domführer 59f. – Lanjus, Geschlechter 147f. – Neckheim, Grabmalplastik 1940, 224f. – Ders., Martin Pacobello 594f. – Milesi, Barock und Klassizismus 16, Abb. 18. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 157. – Kienzl/Deuer, Renaissance 40, Abb. 23. – Dehio Kärnten 2001, 263.

635 St. Stephan am Krappfeld (Mölbling), Pfk. hl. Stephan 1612

Fastentuch aus frühbarocker Zeit; um eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes sind acht Passionsszenen in Rundmedaillons angeordnet. Am oberen Kreuzstamm ist eine Inschrifttafel (I) angebracht, am unteren Kreuzstamm eine Jz. (II). Die Bilderfolge zeigt links Jesus am Ölberg, die Gefangennahme Jesu, Jesus vor den Hohepriestern und die Geißelung Christi, rechts die Dornenkrönung, ein Ecce homo, die Kreuztragung und schließlich die Auferstehung.

H. 300 cm, B. 300 cm, Bu. I. 7,5 cm, II. ± 10 cm. – Kapitalis.

I.
INRI
II.
· 1 · 6 ·//· 12[a] ·

a) Unterbrechung durch Corpus des Gekreuzigten.

Das Fastentuch ist noch alljährlich in Gebrauch. Es wurde anläßlich einer Restaurierung auf neues Leinen aufgezogen und stellt für Kärnten einen neuen Typus dar: Die Bildlegenden sind nicht mehr in quadratischen Feldern angeordnet, sondern seitlich der Kreuzigung in Medaillons gefaßt. Insgesamt ist eine Verknappung der Szenen und eine Konzentration auf die Leidensgeschichte feststellbar.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 68. – Schneider, Fastentücher 3. – Hartwagner, Kärnten 205. – Sörries, Fastentücher 101f. – Dehio Kärnten 2001, 828.

636 Straßburg, Schloss 1612

Epitaph des Hans III. Raidhaupt zum Rosenberg, an der Nordwand des Lapidariums; der sehr reliefhaft herausgearbeitete Stein nimmt in seiner Art eine Sonderstellung in der Kärntner Grabmalplastik ein. Die auf den ersten Blick eher derb wirkende Zeichnung der Darstellung gibt bei näherem Betrachten Nuancen feingliedriger und detailgetreuer Arbeit wieder, wobei offensichtlich der vorhandene Steinblock die Aufteilung und Gliederung bestimmt hat. In die Bildmitte ist der Gekreuzigte gestellt, dabei eine Is. (I); seitlich wird der in eine Kapellenarchitektur gestellte Christus flankiert links von den gerüsteten sechs männlichen und rechts den neun weiblichen Angehörigen in Beterreihen, in der Manier der Epitaphik des ausgehenden 16. Jahrhunderts. In kreisrunden Feldern darüber sind zwei Relief-W. angeordnet. Unten ist ein hochovales Schriftfeld gestaltet, mit einfacher Rollwerkrahmung und seitlich begleitenden puttohaften Engelsköpfen. Die Beschriftung gliedert sich in ein Bibelzitat mit einer fünfzeiligen Is. (II), an die sich die Hauptbeschriftung mit einer 14-zeiligen Is. (III) anschließt. Die Bu. sind recht ungelenk gemeißelt, zahlreiche Abbreviaturen und Ligaturen bestimmen das Schriftbild.

H. ± 198 cm, B. ± 85 cm, Bu. I. 2,5 cm, II. 2 cm. – Kapitalis. Abb. 230

I.
I . N . R . I
II.
HIOB // 19[a] / ICH WEIS DAS MEIN ERL/OSER LEBET VND ER WIRT
/ MICH HEBNACH[b] AVS DER ERDEN / AVFFWECKEN
III.
HIE RVHET IN GOTT DER EDL VND GE/STRENG HERR HANNS
RADHAVPT ZVM / ROSENBERG VND AICH WEILENT DER

FVRS(TLICH) / DVRCH(LAVCH)T HE(RRN) HERRN CARLN
ERTZH(ERZOG) ZV OSTERREICH (ET)C(ETERA) /
HOCHSELIGISTER GEDECHTNVS WEL AVCH IHRER / FVR(STLICH)
DVRCH(LAVCH)T HE(RRN) HERRN FERDINANDEN
ERTZH(ERZOG) ZV OSTER/REICH (ET)C(ETERA) RATH VND
OBRISTER ERBLAND KVCHELMEISTER / IN KHARNTEN (ET)
C(ETERA) WELCHER IN GOTT SELIGKLICH ABGESCHI/DEN IST
DEN 6 MVBTAG[c] IM 1600 IAR VND [Z]VR GE/DECHTNVS HAT SEIN
NACHGELASENE WITFRAV FRAV SVSAN/NA GEBORNE
SCHRANT[Z]IN WOLGEDACHTEM IHREM / LIEBEN HERRN
EHEGEMAHEL SELIGEN DISEN GRAB/STAIN AVFSETZEN LASSEN
IM 1612 / IAR

a) Unterbrechung durch Rahmenornament. b) *R* verschrieben zu *B*, sollte wohl *HERNACH* heißen. c) stark verschrieben, wohl für *MVNTAG*.

Ijob 19,25.

Wappen: Raidhaupt zum Rosenperg[1], Schranz v. Schranzenegg[2].

Hans III. Raidhaupt zum Rosenperg und Aich war Rat und Erbkuchelmeister in Kärnten von Erzherzog Karl bzw. dann von Erzherzog Ferdinand und Pfleger auf Albeck[3], wird auch als Unterhofmeister der Erzherzogin Maria von Österreich genannt[4]. Er war der Sohn des Hans II. Raidhaupt (vgl. Kat.-Nr. 453) und der Sophie von Mosheim und verheiratet mit Susanna, einer verwitweten von Schran(t)z, der Tochter des Wolfgang Schranz von Schranzenberg (am Schlossberg in Graz), Dr. Juris und Hofvizekanzler sowie Hauptmann zu Kestau[5]. Ein Georg Seyfried Raidhaupt war 1632 ständisch Verordneter[6]. Dieser Georg Seyfried Raidhaupt zum Rosenperg stiftete 1665 den Seitenaltar in der Georgskapelle, gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna Crescentia von Metnitz[7]. Ein Sohn aus dieser Ehe, Johann Karl von Raidhaupt, stand mit dem Gurker Domkapitel in enger Verbindung und wird 1677 auch als Pfarrer von Zweinitz genannt. Er war ein überaus gelehrter Mann, Doktor der Philosophie (Graz) und später auch der Theologie[8].

1) Vgl. Kat.-Nr. 453, Anm. 1.
2) Kraßler, Wappenschlüssel 19, 228, 230, 234, 256.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 238. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 178. – Obersteiner, Zusammensetzung 231f.
4) Horn, Geschichte 70.
5) Frank, Standeserhebungen Bd. 4 271.
6) Wutte, Wappen 144.
7) Vgl. Obersteiner, Zusammensetzung 231; die Is. auf dem Altar lautet: *Zu Lob unnd Ehr der Allerheilligisten Dreyfaltikheit wie auch der obergewenedeitisten Jungkhfrauen / unnd Muetter Gottes Mariae, unnd des Heiligen Ritters Georgy, hat disem Altar fassen lassen, der Woll Edl geborne / Herr Herr Georg Seifridt Radhaubt zum Rosenperg, Rom(isch) Khay(serlichere) Mej(estät) I(nner)O(sterreichischer) Regimenths Rath, dero Obrister Erb/frau Anna Crescentia geborne von Möthnitz, den ii tag Julij Anno 1665.*
8) Obersteiner, Zusammensetzung 231.

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Kunsttopographie Kärnten 323, 325. – Milesi, Barock und Klassizismus 14, Abb. 6.

637 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1613

Kindergrabplatte mit figuraler Darstellung des Nikolaus Platzer aus weißem Marmor, innen an der Wand, links neben dem Westportal zwischen zwei Säulen der Orgelempore. Die einfache rechteckige Rahmung trägt rechts, oben und links je eine dreizeilige, jeweils umlaufende Is. (I). Unten füllt die Rahmenleiste eine Jz. und der Rest der Is. (II). Im vertieften Bildfeld ist das verstorbene Kind dargestellt, bekleidet mit einem Kleid zeitgenössischer Tracht mit Halskrause (Totenhemdchen ?); die gefalteten Hände umfassen einen Rosenkranz, der Kopf ruht auf einem Totenkissen, auf dem rechts ein Jesus-Monogramm, links ein Maria-Monogramm eingefügt ist (III). Das Gesicht ist großteils abgeschlagen. Die Füße ruhen auf einem frühbarock gebildeten W.-Schild, darin findet sich eine Hausmarke.

H. 119 cm, B. 63 cm, Bu. I. 2,5 (3) cm, II. 1,5 bzw. 8,0 cm, III. 2,8 cm. – Kapitalis. Abb. 236

I.

HIE · LIGT · BEGRABEN · NICOLAVS · PLAZER · DES · ERNVESTEN VND[a] · FIERNE/ME(N)[b] · HERRN · HANNSN · PLAZERS · VND / KHVN[I]GANDT · SEIN · ELLICHE · HAVSFRAVN · GEBORNE · PFANERIN // BAIDER · ELEIBLICHER · SVN · SEINES · ALTERS · 10 · MANNAT[c] · VND / · 28: TAG · WELLICHER · GE/STORBEN · IST · DEN · 4 · TAG · OCTTOBIRS[c] · IM · 1612 · IARS ·// ZWISCHEN · 6 · VND · 7 · VR · NACHMITAG · DEME · GOTT / DER · ALLMECHTIG · SAMBT /· ALLEN · CHRISTGLAVBIGEN · AIN · FRELICHE · VRSTANDT · VERLEICHEN //· WELLE ·// AM[EN]

II.

· 16 · 13 ·

III.

IE(SV)S[d] // MAR(IA)

a) die ersten beiden Buchstaben verdeckt von der Eisenklammer. b) Kürzungszeichen fehlt. c) sic! d) Bestand: *IHS*.

Marke: Anhang Nr 9.

Nikolaus Platzer (Plazer) war der Sohn des St. Veiter Bürgers und Eisengewerken in der Heft, Hans Platzer, und seiner ersten Ehefrau Kunigunde Pfanner, die ebenfalls aus einer Hüttenberger Gewerkenfamilie[1] stammte.
Die Grabplatte stellt eine besonders kunstvolle Arbeit des landschaftlichen Bildhauers Martin Pacobello[2] dar.

1) Pantz, Denksteine 108f.
2) Neckheim, Martin Pacobello 598f.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 52[v]. – KLA, Hs. GV 10/53, 138. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Neckheim, Martin Pacobello 598f. – Kienzl/Deuer, Renaissance 42. – Dehio Kärnten 2001, 841, 844.

---

638 Friesach, Deutschordensspital 1614

Gedenkinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor, im Innenhof des Ordensspitals, links über dem Haupteingang. Oben ist im vertieften Feld ein Relief-W. gemeißelt, das im Bereich der Helmzier von einer Is. (I) begleitet wird. Darunter ist in einem Schriftfeld eine fünfzeilige Is. (II) festgehalten.

H. 73 cm, B. 55 cm, Bu. I. 2 cm, II. 2,5 cm. – Kapitalis. Abb. 231

I.

M D C // XIIII .

II.

GODEFRID(VS) DE SCHRATTENBACH BARO I(N) / HEGGE(N)BERG ET OSTERWIZ (ET)C(ETERA)[a] FERDINA(N)DI ET / LEOPOLDI ARCHIDVCV(M) AVSTRIAE (ET)C(ETERA)[a] CAMERARI(VS) / EQVES TEVTON(ICORVM) ORD(INIS) ET CO(M)MENDATOR FRISA=/CEN(SIS) HAS AEDES SVIS SVMPTIB(VS) EXTRVXIT[b].

a) Einfaches Kürzungszeichen für *(ET)C(ETERA)*. b) *I* zwischen *X* und T klein eingestellt.

Gottfried von Schrattenbach, Freiherr auf Heggenberg und Osterwitz etc., Kämmerer der Erzherzoge Ferdinand und Leopold von Österreich etc., Ritter des Deutschen Ordens und Komtur zu Friesach, hat dieses Haus auf seine Kosten errichten lassen.

Wappen: Schrattenbach[1].

Die Schrattenbach (Schrottenbach) sind um die Mitte des 15. Jahrhunderts von Franken nach Steiermark eingewandert[2], wo sie um 1540 die Herrschaft Heggenberg und später u.a. auch Osterwitz erwarben. Nach E. Kneschke[3] erhielt die Familie 1558 den Freiherrenstand. Maximilian von Schrattenbach war ab 1580 Hauptmann und Vizedom zu Cilli, 1591 wurde er Landeshauptmann in Steiermark, erhielt 1596 das Erbland-Vorschneideramt in der Steiermark, 1598 wurde ihm der Freiherrenstand bestätigt[4]. Nach G. Bucelinus[5] war Maximilian von Schrattenbach mit Anna Graswein verheiratet und Gottfried ihr Sohn. Er war Kämmerer der Erherzoge Ferdinand und Leopold, schließlich seit etwa 1606 Ritter des Deutschen Ordens und Komtur zu Friesach. 1611 wurde er in den Kärntner Verordnetenausschuß aufgenommen, nicht als Komtur des Deutschen Ritterordens zu Friesach und als Prälat, sondern als Kärntner Landsmann[6]. Später wurde er Administrator der österreichischen Ballei[7], Erblandfürschneider im Herzogtum Krain und Rat des Erzherzogs Leopold (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 667).

1) KLA, WB A fol. 97 u. WB C fol. 170a. – Bartsch, Wappen=Buch fol. 114f., 128. – OÖ 349, Taf. 91. – Wutte, Wappen 136. – Neumann, Wappenbuch C 173.
2) OÖ 349.
3) Kneschke, Adelslexikon Bd. 8 334. – Vgl. auch Wurzbach, Biographisches Lexikon Bd. 31 267f. – Baravalle, Burgen und Schlösser 359 (keine Nennung aus dieser Seite!).
4) OÖ 349.
5) Bucelinus, Germaniae p. 3 209. – Hübner, Genealogische Tabellen 3. Teil Taf. 874.
6) Zedrosser, Friesach 1953, 127. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 2 645.
7) Hönisch, Komthure 157.

KLA, Hs. GV 7/47, 99. – ÖKT Friesach profan 252. – Dehio Kärnten 2001, 167.

---

639 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1614

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Propstes Konrad Gossaeus, innen an der Nordwand der Kirche. Die künstlerisch recht gut gestaltete Grabplatte ist dreiteilig aufgebaut und mit einer Rahmenleiste versehen, auf der eine umlaufende Is. (I) festgehalten ist, die links unten beginnt. Die Mitte des Bildfeldes zeigt einen hochovalen W.-Schild mit frühbarockem Zierwerk als Umrahmung. Darüber befindet sich eine Schrifttafel mit einer ornamenthaften Rahmung und einer achtzeiligen Is. (II), unter dem W. ist auf der einfachen Steinfläche eine weitere, vierzeilige Is. (III) angebracht.

H. 106 cm, B. 85 cm, Bu. I. 4,5 cm, II. 3,2 cm, III. 4,5 cm. – Kapitalis.

I.
HIE · LIGT · B[E]GRABEN · HERR · CONRADVS · GOSSA͡EVS ·
DIES/ES · STIFTS · GEWESTER / PROBST · WELCHER · IN · GOT ·
VERSCHIEDEN · DEN · 28 ·/ O[C]TOBER · 1 · 6 1 4̣[a] [....]

II.
CONRADVS[b] · SVPERIS TERRA͡E/QVE ACCEPTVS · ET · ORBI /
VNICVS[b] · HISCE · TRIBVS · PER ·/ TRIA MEMBRA DATVS. /
SPIRITVS[b] AD SVPEROS A͡BIIT / TERRA OSSA QVIESCVN͡T[c]: /
PRA͡ECLARVM[b] VITA͡E NOMEN / IN · ORBE · VOLAT

III.
HA͡EC · REQVIES · MEA[d] / HIC · HABITABO · QVO/NIAM · ELEGI
EAM / PSALMO: C · XXXI[e]

a) die Ziffer *4* ist nicht mehr eindeutig zu lesen. Zu ergänzen wird sein: [*IAR*]. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) das *Q* ist halb so klein und hochgestellt. d) zu ergänzen: *IN SAECVLVM SECVLI.* e) Zwei gegeneinander gekehrte *C* bilden jeweils ein *X*.

Konrad, im Himmel und auf Erden angesehen und einmalig auf der Welt, ist (nun) diesen dreien durch drei Glieder übergeben: seine Seele ging in den Himmel ab, die Gebeine ruhen in der Erde: der ausgezeichnete Ruf seines Lebenswandels verbreitet sich über den Erdkreis (II)
Dies ist meine Ruhestätte; hier will ich wohnen, denn ich habe sie erwählt (Psalm 131) (III).

Ps 131,14 (III).

Elegische Distichen (II).

Datum: 1614 Oktober 28.
Wappen: Gossaeus[1].

Konrad II. Gossaeus (Gosseus) stammte aus Westfalen[2] und war von 1598 bis 1614 Propst zu Kraig[3]. Er wurde am 26. April 1598 als katholischer Propst installiert, und zwar im Beisein des Gurker Dompropstes und Weihbischofs Karl von Grimming (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 634), des Landesverwesers Karl Hans von Basseyo zu Praunsperg und des Landesvizedoms Hartmann Zingl. Über diese Einsetzung[4] musste an die Hofkanzlei ein Bericht erstattet werden, was am 2. Juli 1598 geschah. Konrad II. war auch Hofkaplan des Gurker Bischofs Christoph Andreas Freiherr von Spaur[5] (1573–1603). Während seiner Amtszeit sind zwei Pfarrer in Kraig genannt, der aus Tirol stammende Christoph Tembler, 1594 von Weihbischof Grimming geweiht und 1602 gestorben[6]; weiters Oswald Scherbler, Alumnus von Straßburg und am 6. März 1599 geweiht, genannt am 20. Juli 1602[7].

1) W.: geviert, 1 u. 4 eine Ente, 2 u. 3 je drei waagrecht übereinander ins Feld wachsende Stängel, mit je einer Eichel besetzt.
2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 235 (Anm. 28).
3) KLA, GV Hs. 8/57, fol. 1: *nach der Vertreibung der Praedicanten unter Erzherzog Ferdinand in Styer.*
4) ADG, Pfarrarchiv Kraig.
5) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 235: hier ist als Todesjahr 1615 angegeben.
6) KA Klagenfurt, Lade 117: Funktionsbuch von Grimming (1596 I 4).
7) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 235.

KLA, Hs. GV 10/53, 231. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 147. – Dehio Kärnten 2001, 423.

---

640 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1615

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Juliana Gschurr, außen an der Nordostecke des Kirchhofes im Lapidarium; der Stein befand sich ursprünglich wohl in der Kirche, ist nun aber auf einem Sockel im Freien aufgestellt und weist schon starke Spuren der Verwitterung auf; er ist mit Moos und Flechten großteils überzogen. Das Schriftfeld mit einer 14-zeiligen Is. oben ist schmucklos, darunter findet sich in einem vertieften Feld ein Relief-W., unterlegt vom Äbtissinnenstab.

H. 148 cm, B. 82 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

HIE LIGT · BEGRABEN · DIE · HOCH/WVRDIGE · IN · GOTT EDLE · FRAV · FRAV / IVLIANA · GEBORNE GESCHVRRIN / DIS · LOBLICHEN · STIFFTS · ALHIE · ZV / S(ANCT)[a] GEORGEN · ABBIT(I)SSIN · DIE GEST/ORBEN IST DEN 5 MAII · AN(N)O 1615 / IAR · DER · ALLMECHTIG · GOTT / WOLLE · IR · VND · ALLN · KHRISTGLAV=/BIGEN · EIN · FROLICHE · AVFFERST(E)=/HVNG[b] · VERLEICHEN · WOL AMEN[c]

a) vergrößerter Anfabsbuchstabe. b) es ist kein Kürzungszeichen vorhanden. c) es fehlen die Wortabstände, die Beschriftung scheint durchlaufend gestaltet, nur vereinzelt finden sich punktförmige Trennzeichen.

Wappen: G(e)schurr[1].

Die Gschurr (Gschürr) stammen ursprünglich aus dem Zillertal und sind seit 1461 in Friesach nachweisbar. Schon um 1450 hat ein Lienhart Gschurr landesfürstliche Lehen bei Hüttenberg dem Heinrich von Waitschach abgekauft[2], später auch salzburgische Lehen in der Pfarre Guttaring[3]. Ein Dr. Urban Gschurr war 1502, ein Stefan Gschurr 1522 Generalvikar von Gurk[4]. Christoph Gschurr starb 1610 als letzter seines Geschlechtes[5]. Juliana Gschurr ist um 1564 in das Kloster St. Georgen eingetreten und wurde am 10. September 1592[6] mit 44 Jahren zur Äbtissin gewählt. Sie soll eine gute Wirtschafterin gewesen sein, die das Kloster bei ihrem Tod am 5. Mai 1615 schuldenfrei hinterließ[7].

1) KLA, WB A fol. 64, u. WB C fol. 74a u. 77b (Gschiern). – Wutte, Wappen 129. – Neumann, Wappenbuch C 82f. – W.: geviert, 1 u. 4 ein Kleeblattkreuz, 2 u. 3 ein erniedrigter Schildhauptpfahl mit aufsteigenden Spitzen; gekr. Helm mit Helmdecken und Helmzier (offener Flug, belegt mit Schildhauptpfahl).
2) Lang A./Metnitz, Salzburger Lehen in Kärnten Nr. 110.
3) Lang A., Salzburger Lehen in Steiermark Nr. 201.
4) Obersteiner, Bischöfe 273, 284, 291 (Anm. 27).
5) Weiß A., Kärnthens Adel 312.
6) KLA, Schroll-Regesten (1592 III 18). – Wetter, Geschichte 263.
7) KLA, Schroll-Regesten (1615 V 7). – Wetter, Geschichte 264.

KLA, Hs. GV 10/53, 221. – Pichler, Geschichte 34. – Ders., Nachträge 14f. – Wetter, Geschichte 263f. – Tropper C., St. Georgen 26.

641† Kärntnerisch-Lassnitz (Metnitz), Pfk. hl. Jakobus d. Ä. 1616

Glocke, nicht mehr vorhanden; sie stammte aus dem Jahre 1616 und wurde nach Jungwirth 1893 vom Glockengießermeister Samassa in Laibach umgegossen.

Jahreszahl nach Jungwirth, Glockenkunde 84.

1616

Jungwirth, Glockenkunde 84.

---

642 Straßburg, Hauptstraße Nr. 22 1616

Wandmalerei über dem Portal des Hauses Hauptstraße 22: im vertieften rektangulären Feld eine W.-Malerei, drei W. nebeneinander, teilweise schon sehr stark verschliffen. Beim rechten W. ist oben ein Spruchbandfragment in Form einer Devise (Wappenspruch) erhalten (I); links unten im Bildfeld scheint eine Jz. gemalt, nur mehr sehr schlecht erhalten (II).

H. ca. 65 cm, B. ca. 110 cm. – Kapitalis.

I.
– – –]TRANQVILITE[– – –

II.
1616

---

643 Gurk, Stiftsanlagen 1617

Wandmalerei im Salettl, einem kleinen Gartenhäuschen an der Südmauer des Stiftsgartens; im Raum im Obergeschoß eine Rankenmalerei, teilweise nur mehr sehr schlecht erhalten. Die Südwand zeigt die Verkündigungsszene, dabei Iss. (I/1, I/2, links), an der Westwand befinden sich zwei Schrifttafeln mit je einer vierzeiligen Is. (II/1, links, II/2, rechts), die Schrift ist stellenweise stark verschliffen; die Nordwand trägt nur mehr fragmentarische Reste einer Beschriftung (III); zwei jeweils vierzeilige Iss. (IV/1, links, IV/2, rechts) übermittelt die Ostwand. In diesem Raum ist in einer kreisrunden Wappendekoration das pers. W. des Propstes Vizdom festgehalten. An der Südwand außen befanden sich über dem Gartentor in einem vertieften rektangulären Feld zwei W., beide sind bis auf die Mitra fast zur Gänze verschliffen. Darüber unter der Dachtraufe eine Jz. (V).

Bu. I/1. 2,5 cm, I/2. 3,7 cm, II/1. 3,5 cm, II/2. 3 cm, III. 3 cm, IV/1. 4 cm, IV/2. 3,7 cm, V. ± 18 cm. – Kapitalis.

I/1.
AVE GRATIA PLENA

I/2.

ECCE ANCILLA / DOMINI

II/1.

MELIORA SV(N)T VVLNERA / DILIGENTIS QVAM / FRAVDVLENTA OSCV/LA ODIENTIS PRO(VERBIORVM) XXVI

II/2.

SICVT TINEA VESTIMEN/TO ET VERMIS LIGNO / ITA TRISTITIA VIRI NO/CET CORDI PRO(VERBIORVM) XXV

III.

– – –] MOVEBOR [– – –

IV/1.

SICVT VRBS PATENS ET / ABSQ[VE MVR]ORVM AMBITV / [ITA VIR QVI NON POTEST / IN LOQVENDO COHIBERE / SPIRITVM] SVVM / PRO(VERBIORVM) XXV

IV/2.

OPVS[a] IVSTI AD VI/TAM FRVCTVS AV/TEM IMPII AD PEC/CATVM PRO(VERBIORVM) X

V.

· 1 · 6 ·//· 1 · 7[b] ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) getrennt durch eine Rosette.

Gegrüßet seist du, voll der Gnade (I/1).
Siehe, ich bin die Magd des Herrn (I/2).
Besser sind Wunden, von einem empfangen, der dich liebt, als falsche Küsse von einem, der dich haßt (Sprichwörter 26) (II/1).
Wie die Motte dem Gewand und der Wurm dem Holz, so schadet die Traurigkeit dem Herzen des Menschen (Sprichwörter 25) (II/2).
Wie eine offen daliegende Stadt, von keiner Mauer umfangen, so ist ein Mann, der seine Meinung in seiner Rede nicht zügeln kann (Sprichwörter 25) (IV/1).
Das Werk des Gerechten führt zum Leben, der Fruchtgenuß des Frevlers zur Sünde (Sprichwörter 10) (IV/2).

Lc 1,28 (I/1); Lc 1,38 (I/2); Prv 27,6 (II/1); Prv 25,20[1] (II/2); Prv 25,28 (IV/1); Prv 10,16 (IV/2).

Wappen: Vizdom[2].

Das Salettl dürfte unter Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648) erbaut (vgl. Kat.-Nr. 691) bzw. fertiggestellt worden sein. Wie weit sein Vorgänger Propst Matthäus II. von Staudach[3] (1611–1617) an diesem Bauvorhaben beteiligt war, ist nicht gesichert. Nach dem Dehio soll das Salettl schon 1613 fertiggestellt worden sein und die beiden Wappenmalereien an der Südwand werden den beiden Pröpsten Staudach und Vizdom zugeschrieben[4]. Gesichert ist, dass Propst Vizdom die Malerei beauftragt hat, als Maler wird Onophrius Rosenheim(b)[5], ein Maler aus St. Veit, genannt.

1) Variante bzw. Volltext zu *ET AMITTIT PALLIVM IN DIE FRIGORIS ....SICVT TINEA .....* Vgl. Biblia Sacra Vulgatae Editionis. Venetiis, Apud Nicolaum Pezzana, MDCCXXXVII, 441 u. Biblia Sacra Vulgatae Editionis. Ed. Valentinus Loch. Tom. I, Ratisbonae 1849, 265; dazu die Übersetzung: Wie die Motte dem Kleid und der Wurm dem Holz, so schadet Kummer dem Herzen des Menschen.
2) KLA, WB A fol. 104: für Seewaldt Vizdomb 1632 (geviert mit HS, darin in Blau ein silberner Schrägrechtsbalken, 1 u. 4 von Gold und Blau schräglinks gespalten, belegt mit einem rechtsaufsteigenden farbgewechs. Löwen, 2 u. 3 in Rot auf goldenem Dreiberg ein silberner gezinnter Turm mit einem Spitzdach; zwei Bügelhelme, rechts Büffelhörner, vorne geteilt von Gold und Blau, hinten von Blau und Gold, links ein offener Flug, vorne geteilt von Rot und Silber, hinten von Silber und Rot; Helmdecken vorne goldblau, hinten rot-silbern. – Wutte, Wappen 138. – W.: schräglinks gespalten von Gold und Blau, belegt mit einem farbgewechs. rechtsaufsteigenden Löwen.
3) Löw, Domführer 128.
4) Dehio Kärnten 2001, 267. – Vgl. dazu Schnerich, Dom zu Gurk 114: Er schreibt von einer offenen Kapelle mit den Wappen des Bischofs Johann VII. Jakob Freiherr von Lamberg (1603–1630) und dem Erbauer, Dompropst Matthäus II. von Staudach (1611–1617). Damit ist nicht das Salettl gemeint, sondern die Kreuzkapelle.
5) Löw, Domführer 129. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 132.

Schnerich, Dom zu Gurk 114 (?). – Ginhart/Grimschitz, Gurk 126 (datieren es in die Zeit um 1610). – Löw, Domführer 128f. – Lanjus, Geschlechter 147f. – Dehio Kärnten 2001, 267.

Glocke im Turm; oben am Hals zwischen zwei einfachen Zierleisten eine umlaufende Is., darunter ein Ornamentfries. Am Mantel Reliefbilder: vorne der Evangelist Johannes, links der Evangelist Lukas, rechts ein gekrönter Doppeladler (Reichsadler).

H. 54 cm, D. 71,5 cm, Gw. 180 (ca. 220) kg[1)], Bu. 1,8 cm. – Kapitalis mit frühhumanistischen Formen.

ANNO · IN · 1617 · PIN · ICH · DVRCH · DAS · FEVER GEFLOSSEN ·
GEORG · FIERRING · HAD · MICH · GOSSN E[a)]

a) wohl Gußfehler, richtig: *GOSSEN*.

Deutscher Reimvers.

Zum Glockengießer Georg Fiering vgl. die Kat.-Nrr. 616†, 617†, 618†, 627 u. 723†.

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, in Klammer nach LMK, Tab. camp.

LMK, Tab. camp. Oberhof. – Jungwirth, Glockenkunde 86.

645 Eberstein, Schloss 1618

Epitaph aus weißem Marmor des Leonhard (und Balthasar) Christallnigg im Schlosshof unter den Südarkaden, an der Außenwand der profanierten Schlosskapelle und ehemaligen Pfarrkirche St. Georg. Das Grabdenkmal zeigt einen dreiteiligen Aufbau, wobei das Mittelbild und das obere Schriftfeld aus einem Block gestaltet sind, die unten beigefügte Schrifttafel aus einem anderen, helleren Marmor gefertigt ist und auch in der Ornamentik der Umrahmung sowie der Beschriftung sich deutlich von den Schriften der anderen Felder unterscheidet. Sehr wahrscheinlich ist diese untere Schrifttafel, die eine fünfzeilige Is. (I) enthält, erst später entstanden und dem älteren und eigentlichen Epitaph nachträglich beigefügt worden, da die originale Schrifttafel verloren oder kaputt gegangen ist. Dafür spricht auch, dass sich in dieser Grabschrift weder ein Name noch eine Datierung findet, sie somit „zeitlos" erscheint. Für diese Annahme spricht noch ein weiterer Grund, wie unten noch ausgeführt wird. Das quadratische Mittelfeld ist ganz in der Manier der Epitaphik des 16. Jahrhunderts gebildet: ein Kruzifix teilt das Bildfeld in zwei Flächen, auf der linken Seite kniet der Stifter des Grabdenkmals betend, hinter sich vier Söhne. Über der männlichen Beterreihe sind Namens-Iss. eingemeißelt, beim Mann findet sich eine dreizeilige Is. (II/1a), die über seinem bärtigen Haupt beginnt und sich rechts davon zwischen Kopf und Kreuzschaft fortsetzt; gerahmte Schriftbänder kennzeichnen die Knaben (II/1b–e), über deren Köpfen ein Kreuzzeichen angebracht ist, als Hinweis, dass sie zu dem Zeitpunkt der Fertigstellung des Epitaphs vermutlich bereits verstorben waren. Über der Figurengruppe ist ein hochovales Ornamentband mit Rollwerkapplikationen eingefügt, darin ist das erhaben gearbeitete W. der Christallnigg, mit Helmzier und Helmdecken. Das Bild wiederholt sich gleichermaßen auf der rechten Seite mit der weiblichen Beterreihe, voran drei Töchter, dahinter die Mutter und Ehefrau, ebenfalls betend. Auch hier sind Namens-Iss. angebracht, so bei der Ehefrau eine vierzeilige Is. (II/1f), die über dem Kopf beginnt und rechts dreizeilig weitergeführt wird. Über den Köpfen der drei Töchter, bei den beiden älteren Mädchen ist ein Kreuzzeichen als Hinweis auf den bereits eingetretenen Tod angebracht, wieder einfach gerahmte Schriftbänder mit den Namens-Iss. (II/1g–i). Auch hier ist über der Figurengruppe in einer hochovalen Rollwerkrahmung das Relief-W. mit Helmzier und Helmdecken der Familie Zenegg eingefügt. Eine spätere Bearbeitung des Mittelbildes zeigt sich durch das Anbringen von Zweitinschriften über der Gruppe der betenden Familie: Hier ist von anderer Hand über die früheren Iss. (II/1) eine zweite, anders lautende Beschriftung übermeißelt worden (II/2a–h), die neben der inhaltlichen Mitteilung auch mögliche andere Aspekte aufwirft. Da auch hier wieder alle Personen bezeichnet sind, auch die Kinder, ist es durchaus möglich, dass sich die Kreuzzeichen auf die zweite Bearbeitung und damit auch auf die zweite Familie beziehen können. Wahrscheinlich ist es demnach auch, dass die eigentliche

Stifterinschrift (I) mit dieser Nachbeschriftung des Epitaphs zu tun hat und daher später zu datieren ist. Über dem Gekreuzigten ist eine weiter Is. (III) angebracht, die Datierung des Grabdenkmals findet sich auf der oberen Rahmenleiste des Mittelbildes (IV). Ganz der Zeit des Manierismus entspricht die Schrifttafel darüber mit der schönen Rollwerkrahmung, sie überliefert eine sechszeilige Is. (V).

H. 180 cm, B. 114 cm, Bu. I. 3,8 (4,8) cm, IIa. 2,4 (3,6) cm, IIb. 2,5 (3,2) cm, III. 1,7 cm, IV. 2,4 cm, V. 3,5 (4,5) cm. – Kapitalis. Abb. 238

I.

DISSES[a)] EPPITHAFFIVM HAB ICH / MIER MEINER LIEBEN HAVSFRAVN / VND VNSER BÄDER ELLICH ERZEVG/TE KHINDERN, ZV EWIGER GEDACHT/NVS AVFRICHTEN VND MACHEN LASSEN

II/1a.

· H(ERR)[a)] · LEONHART[a)] / CHRIS/TALNIG(G)[b)]

II/1b.

CHRISTO(PH)

II/1c.

HANS

II/1d.

BALTASAR

II/1e.

DAVID

II/1f.

CATARINA[a)] / CHRISTA/LNIGG/IN · G(EBORNE) Z(ENEGGIN)

II/1g.

VRSVLA

II/1h.

CATHARINA

II/1i.

MARIA

II/2a.

BALTASAR[a)] · CRISTALNIG[a)]

II/2b.

BALTASAR

II/2c.

DANIEL

II/2d.

ANDREAS

II/2e.

MARIA . CRISTALNIGIN . GEBO(R)NE . ZENEGIN

II/2f.

VRSVLA

II/2g.

IVDIT

II/2h.

M(ARIA)[c)]

III.

INRI

IV.

. 16 18 .[d)]

V.

PS(ALM) 73. HERR WAN ICH NVR DICH HAB SO FRAG / ICH NICHTS NACH HIMMEL VND ERDEN WAN MIR / GLEICH LEIB VND SEEL VERSCHMACHTET SO BIST / DOCH DV GOTT MEINES HERZEN TROST VND MEIN TEIL ·/ ES(AI)A · 26 · GEH HIN MEIN VOLCK · IN AEINE KAMMER / VND SCHLEVS DIE THVR NACH DIR ZV[e)] ·

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) dreieckförmige Zierpunkte. c) Vermutlich so zu ergänzen. d) dreieckförmige Zierpunkte. e) fast bei jedem Wort (außer *LEIB VND*, *DV*, *HIN*, *DIE*, *DIR*) ein größerer Anfangsbuchstabe.

Ps 73,25f.; Jes 26,20[1].

Wappen: Christallnigg[2], Zenegg[3].

Erzherzog Karl II. von Österreich hat am 6. August 1589 die Brüder Balthasar, David und Christoph Christallnigg „zu erblichen Lehens- und Wappengenossen“[4] ernannt, verbunden mit einer Besserung des Wappens. Balthasar und Christoph wanderten als Exulanten aus Kärnten aus[5], hier verblieb nur David, der 1605 das Gut Gillitzstein gekauft hatte und dessen Sohn Leonhard von ihm die Güter in Kärnten geerbt hat. Er war mit Katharina Zenegg, der einzigen Tochter des St. Veiter Handelsherrn und Gewerken zu Hüttenberg, Hans II. Zenegg, verheiratet[6]. Leonhard Christalnigg war St. Veiter Ratsbürger und ein vermögender Handelsherr zu St. Veit, aber auch als Gewerke zu Hüttenberg und Lölling tätig. Leonhard soll 1605 gestorben sein, anderen Angaben zufolge 1621[7]. Denn nach dessen Tod 1621 heiratete seine Frau in zweiter Ehe am 8. Dezember 1622 den Malborgheter Gewerken Wolfgang Paul von Nagerschigg d. J., Sohn des Georg Paul von Nagerschigg und der Barbara Kurzleben zu Meiselsdorf, und soll wieder zum katholischen Glauben konvertiert haben[8]. Von den Kindern des Leonhard Christallnigg haben (Georg) David, Hans und (Georg) Christoph (nur Balthasar dürfte früher gestorben sein!) 1628 den Reichs- und erbländischen rittermäßigen Adel[9] verliehen bekommen, mit dem Prädikat „von und zu Gillitzstein“, der Rotwachsfreiheit und einer Wappenbesserung. David Christallnigg d. J. hat 1630 das Schloss Eberstein von den Welzern gekauft und es verblieb bis 1935 in der seit 1721 gräflichen Familie Christallnigg[10]. Sein Onkel Balthasar Christallnigg, Eisenhandelsherr zu St. Veit und Gewerke in Hüttenberg war mit Maria Zenegg verheiratet, nach dem Epitaph hatten sie drei Söhne, nämlich Balthasar, Daniel und Andreas, sie müssen aber schon früh gestorben sein. Das Kreuzzeichen über den Kindern wird sich daher wohl auf die Nachkommen des Balthasar Christallnigg beziehen. Schon 1604 sind Balthasar Christallnigg und seine Frau Maria als Protestanten nach Weißenburg in Bayern ausgewandert. Hier ist Balthasar am 23. Feber 1608, Maria am 30. Juli 1610 gestorben[11]. Maria hat ihren Nachlaß ihrer Schwester Ursula Stannacher, geborene Zenegg, und ihre Nichte Katharina, die mit Leonhard Christalnigg verheiratet war, vermacht.

Der Text der Hauptbeschriftung des Epitaphs ist so allgemein gehalten, dass man eigentlich nicht sagen kann, wer der Auftraggeber war. Auffallende Unterschiede bei Material und Beschriftung lassen auch erkennen, dass es sich hier nicht um ein Werkstück handelt, welches zeitgleich mit dem „eigentlichen“ Epitaphium entstanden sein dürfte. Da die Is. II/1 wohl die ursprüngliche, erste Beschriftung war, wird am Epitaph Leonhard Christallnigg mit seiner Frau Katharina Zenegg und ihren gemeinsamen Kindern dargestellt sein[12]. Balthasar ist bereits 1604 mit Frau und den noch lebenden Kindern ausgewandert und schon 1608 gestorben, daher kann die Zweitbeschriftung des Bildfeldes (IIb) nur vom Neffen Leonhard selbst oder seinen Söhnen David, Hans und Christoph beigefügt worden sein. Dafür spricht auch die Anbringung der Datierung auf der oberen Rahmenleiste des Bildfeldes (IV), die hier ungewöhnlich ist und ebenfalls erst später beigefügt worden sein kann. Damit würde auch die Fertigung der Hauptinschrift mit dieser allgemein gehaltenen Formulierung zu diesem Zeitpunkt anzusetzen sein, nämlich 1618, wohingegen das „eigentliche Epitaph“ wohl früher und von anderer Hand gefertigt wurde. Ursprünglicher Standort dieses Epitaphs war die Stpfk. St. Vitus u. Hl. Dreifaltigkeit in St. Veit a. d. Glan[13].

1) Die beiden Texte entsprechen wortgleich dem Text in der „Biblia. Das ist, Die gantze heilige Schrift, Auffs new zugericht. (Durch) Mart(in) Luther. Nürmberg (sic!) 1583“.
2) Kä 24, Taf. 3.
3) Kä 224f., Taf. 29.
4) Kä 24. – Pantz, Gewerken 24.
5) Dedic, Kärntner Exulanten 1948, 128f: hier ist als Sterbedatum der 13. II. 1607 vermerkt.
6) KLA, Hs. Zenegg, Geschichte der Familie p. 225. – Er war der Sohn des David Christalnigg und der Maria Kulmer. – Pantz, Gewerken 23.
7) Kä 24. – KLA, Hs. Zenegg, Geschichte der Familie p. 225.
8) Metnitz, Dr. Paul Dedic 486.
9) Frank, Standeserhebungen Bd. 1 177.
10) Henckel, Burgen Bd. 2 33.

11) KLA, Hs. Zenegg, Geschichte der Familie p. 126. – Wießner, Geschichte 3. Teil 107f.
12) Henckel, Burgen Bd. 2 32 verwechselt als Stifter des Epitaphs den Balthasar mit dem Leonhard, was durch die Wappengleichheit der Ehefrauen teilweise verständlich erscheint.
13) KLA, Hs. GV 10/53, 144: Hier steht *Ist ein Christalnig(scher) Leichenstein am neuen Gottesaker, der halb verschüttet und verwachsen nur an den dortigen der vor dem Kruzifix knienden Figuren kennbar ist*.

KLA, Hs. GV 10/53, 144. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 90. – Zenegg-Scharffenstein, Urtl 21. – Henckel, Burgen Bd. 2 32. – Hartwagner, Kärnten 42 (figuraler Grabstein von 1594–1618, es handelt sich aber um zwei Denkmäler!). – Kienzl/Deuer, Renaissance 40. – Dehio Kärnten 2001, 99.

646 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1618

Aufschwörschild des Wilhelm Freiherr zu Grafeneck, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Die runde Holzscheibe wird am Rand von einem Rahmenkranz aus geflochtenen spitzen Lorbeerblättern eingefaßt, der an den oberen und unteren Scheitelpunkten von kleinen Blumenbändern zusammengehalten wird. Der kreisrunde Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Der Holztondo trägt zwischen dem Lorbeerkranz und der Wappentafel eine umlaufende Beschriftung: schwarze Schrift auf hellem Grund. Der Aufschwörschild stammt aus der Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 58 cm, Bu. 2,8 cm. – Fraktur.

> Anno 1618 den 16. Junj ist der Wolgeborne Herr Wilhelm Freiherr zu Gravenegk in den ritterl(ichen) teutsch Orden Kom(m)en.

Wappen: Grafeneck[1)].

Die Grafeneck (Gravenegg) stammten aus Schwaben und haben sich mit einer Linie auch in Niederösterreich angesiedelt. Hier sind sie aber bereits um/vor 1543 ausgestorben[2)]. Die Hauptlinie erhielt den Freiherrenstand und 1664 den Grafenstand verliehen[3)]. Wilhelm von Grafeneck wird von Bucelinus der Ordenskommende in Frankfurt in Deutschland zugeordnet[4)]. Bekannt aus dieser Familie ist Joachim Freiherr von Grafeneck, Herr auf Burgberg, Eglingen und Osterhoven, Abt des Stiftes Fulda, und Philipp Freiherr von Grafeneck, Deutschordensritter und Komtur der Ballei Franken[5)].

1) Si 1/25. – NÖ/1 133. – W.: in Rot eine silberne Raute; ein Bügelhelm mit offenem Flug, der belegt ist mit der Raute, dazwischen eine Mitra.
2) NÖ/1 134.
3) Frank, Standeserhebungen Bd. 2 119f.
4) Bucelinus, Germaniae p. 4 104. – Genannt bei Hübner, Genealogische Tabellen 2. Teil Tab. 517. – Vgl. auch Wißgrill, Schauplatz Bd. 3 380f. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 4 12f. – Lausser, Grafeneck 73f.
5) Frank, Standeserhebungen Bd. 2 120.

Dehio Kärnten 2001, 167.

647 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1618

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Afra Widernutz, außen an der Nordostecke des Kirchhofes im Lapidarium; der Stein befand sich ursprünglich wohl in der Kirche, ist nun aber auf einem Sockel im Freien aufgestellt und stark abgetreten. Das Schriftfeld mit einer achtzeiligen Is. oben ist schmucklos, darunter findet sich in einem vertieften kreisrunden Feld, welches mit barockem Dekor geschmückt ist und oben von zwei puttoähnlichen Figuren überhöht wird, ein Relief-W., unterlegt vom Äbtissinnenstab.

H. 174 cm, B. 84 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis.

HIE[a] LIGT BEGRABEN DIE HOCH/WIERDIGE IN GOT EDL [FR]AV FRAV AFFRA[b] GEBO/RNE WIDERNVTZIN DES LOBLICHEN STIFTS / ALHIE ZV S(ANCT) GEOR(GEN) ABBTESSIN DIE GESTORB/EN IST DEN 1 FEBBER INN 1618 IAR DER / ALLMECHTIG GOTT WOLLE IR VHD[c] / ALEN CHRISTGLAV[BI]GEN EINE / FROLICHE AVFFERST[E]HVNG VERLICHEN

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) das zweite *A* ist hochgestellt und kleiner. c) wohl statt *N* zu *H* verschrieben.

Wappen: Widernutz[1].

Die Schriftform der kapitalen Bu., aber auch die Formel der Grabinschrift und die Gestaltung der Grabplatte erinnert an die Wappengrabplatte ihrer Vorgängerin als Äbtissin, Juliana Gschurr; zumindest ist die gleiche Werkstätte für beide Steine anzunehmen. Afra Widernutz stammte vermutlich aus Friaul[2] und legte mit 18 Jahren ihre Profeß ab. Am 5. Juli 1615 wurde sie zu Äbtissin gewählt[3], am 28. Oktober konfirmiert und benediziert. Afra Widernutz ist am 1. Feber 1618 gestorben[4] und fand im Kloster St. Georgen ihre Grablege.

1) W.: geviert, 1 u. 4 ein griechisches Kreuz, 2 u. 3 schräglinks geteilt, oben ledig, unten ein Dreiberg; Helm mit Helmdecken und Helmzier (eine Taube).
2) Wetter, Geschichte 264: Danach ist sie in Pischeldorf bei (?) „Foro Julii", wohl für Friaul (Foroiulium) oder Cividale (Forum Julii).
3) KLA, Schroll-Regesten (1615 VII 6). – Wetter, Geschichte 264.
4) KLA, Schroll-Regesten (1618 II 6). – Wetter, Geschichte 264.

Pichler, Geschichte 34. – Ders., Nachträge 17. – Wetter, Geschichte 264.

---

648 Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1618

Stifterinschrift auf dem Südportal; am reich profilierten Gewände ist eine zweizeilige Is. gemalt, die von einer Fiale gegliedert und unterteilt wird.

Kapitalis.

AN(N)O // D(OMI)NI / MDC//XVIII

Diese Datierung bezieht sich wohl nur auf die Färbelung der Gewände des Südportales bzw. auf eine Restaurierung der färbigen Steinfassung.

Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 124. – Ders., Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 229. – Hartwagner, Kärnten 103. – Dehio Kärnten 2001, 301.

---

649 Treffling (Mölbling), Fk. hl. Michael 1619

Stifterinschrift auf Holz, gerahmt und mit einer zehnzeiligen Is. (I) bemalt: weiße Schrift auf dunklem Holzgrund; die Bu. sind teilweise schon sehr stark verblaßt und kaum noch zu lesen. Auf der unteren Rahmenleiste haben sich Reste einer zweiten Is. (II) erhalten.

H. 44, 5 cm, B. 43 cm, Bu. 1,5 (2,5) cm. – Fraktur.

I.

Dise P(f)archirchen[a] hạḥṭ / lossen Machen Zu der Ehr / Gottes Vnnd des Heilligen Erze(n)gl / S(anct) Michaels der Ehrwierdig Vnd / Geistlich Herr Oswald Scherbler / Pfarherr Zu Meyldegn[b] Vnd auch / Wolffgang Mayr zu G[...]schitz / Michael Oberdorffer als Zech=/leuth dises Wirdigen Gottshaus S(anct) / Michaels: den 28. Sept(embris) A(nn)o 1619

II.

[Ma]ttheus // Retsc[h]

a) Kürzungszeichen fehlt. b) für *Meiselding*.

Die Fk. St. Michael in Treffling war möglicherweise eine Eigenkirche der Eppensteiner[1)], stand bis 1233 unter dem Patronat des Ortolf von Osterwitz, der dann zugunsten des Gurker Domkapitels darauf verzichtet hat[2)]. Die heutige Kirche stammt aus der Zeit um 1435, demnach kann sich die Stifterinschrift wohl nur auf Um- und Zubauten des frühen 17. Jahrhunderts beziehen, sehr wahrscheinlich auf die um diese Zeit entstandene Sängerchorbrüstung[3)].

1) MC III Nr. 328. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 237f.
2) MC III Nr. 543.
3) Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 71.

---

650 Zeltschach (Friesach), Pfk. hl. Andreas 1619

Gemälde über dem Südportal an der Wand, in der Mitte Christus als segnender Heiland mit der Weltkugel, flankiert von Johannes dem Täufer und Moses. Unter der bildlichen Darstellung ist eine dreizeilige Stifter-Is. (I) beigefügt (schwarze Schrift auf weißem Grund), die allerdings bei einer neuzeitlichen Restaurierung arg verschrieben wurde. Weitere Iss. finden sich im Bildfeld bei den Heiligen: über Christus eine dreizeilige Is. (II), über Johannes (III) eine dreizeilige und Moses (IV) eine siebenzeilige, und eine weitere zu Füßen des Heilands (V).

H. 243 cm, B. 170 cm (Maße ohne Rahmen), Bu. 3,6 (5,2). – Fraktur. Abb. 239

I.

Zu schuldigen lob ehr, vnd preis vnnsers Ainigen Erleser Mitler Fürsprächer vnd selligmachers / Cristum Jesum willen, hat dises Gemall der Ehrnuesst Balthaser pacher zum vattern Thuern, / machen Lassen vnd solches [– – –] A(nn)o. 1619

II.

Johan(nes) · 3 · / Also hat Gott die welt geliebt, das er seinem aingebornen sohn gabe auf das alle, / die an in glauben, nicht verloren werden, sonder das Ehewig löben haben

III.

Johan(nes) · 1 · / Siehe, das ist Gottes Lamb, / welches der welt sünde Tregt.

IV.

Dis ist der Moyses, der zu den khündern von Jsrael / gesagt hat, einen proföten, wie mich, wiert / der Herr, dein Gott, dier Erwöckhen, auf / dier, vnd deinen Briedern, dem solt ier / gehorchen // D[eut(ernomium) 18 ·] / Math(eus) · 17 / Mark(us) · 9 · / Act(us Apostolorum) · 3 · und 7 ·

V.

Act(us Apostolorum) · 10 · / Von disem zeugen alle proföten, das / durch seinen Namen, alle die, an in glauben, / vergöbung der sünden enwfachen[a)] solen.

a) bei der neuzeitlichen Restaurierung sichtlich verschrieben.

Joh 3,16 (II); Io 1,29 (III); Dtn 18,15 (Mt 17,5; Mk 9,7[1)]); Apg 3,22; Apg 7,37 (IV); Apg 10,43.

Das Gemälde wurde anläßlich einer neuzeitlichen Restaurierung „aufgefrischt“, sowohl der Bildteil wurde dabei verändert, als auch die Iss. großteils nachgezogen und dabei der ursprüngliche Charakter der Frakturschrift stark beeinträchtigt.
Der Stifter Balthasar Pacher gehört einer Kärntner Pflegerfamilie[2)] an: Ein Veit Pacher war bischöflicher Pfleger zu Albeck und später von Althofen[3)]. Diese Linie ist nicht identisch mit den 1638 mit einem Ortenburgischen Wappenbrief geadelten Pacher von Zellhofen[4)]; die Adelserhebung erfolgt hier im Jahre 1626[5)].

1) Die beiden Evangelienstellen nicht Textzitat, sondern Bezugsstelle.
2) Kä 186. – Metnitz, Dr. Paul Dedic 496.
3) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 191f. – Ders., Gurker Bistumsgeschichte 1960, 276.
4) Beckh-Widmanstetter L., Grafen von Ortenburg 129.
5) Kä 186 (Regensburg, 1626 III 6). – Frank, Standeserhebungen Bd. 4 15.

Ilg, Kunsthistorische Notizen 102. – Größer, Zeltschach 209. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 28.

---

651 Grades (Metnitz), Pfk. hl. Andreas vor 1620

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Paul Walcher von Triebenberg, außen an der Westwand der Kirche eingemauert. Der Stein befand sich ursprünglich wohl im Kirchenfußboden und ist in seinem mittleren und unteren Teil zur Gänze abgetreten und verschliffen. Auf Grund der noch sichtbaren Bearbeitungsspuren am unteren Rand des eigenwillig geformten frühbarocken Steines ist es sehr wahrscheinlich, dass ursprünglich die gesamte Platte bearbeitet war. Erhalten haben sich im oberen Drittel drei W.-Darstellungen in erhabenem Relief, unter einem doppelbogenartigen Abschluss, der seitlich von Engelsköpfen begleitet wird. Das W. oben in der Mitte ist wesentlich kleiner; über dem Relief-W. ist ein Schriftband mit einer einzeiligen Is. angebracht, dessen Beschriftung aber nur mehr fragmentarisch zu lesen ist (I). Darunter links ist in einem hochovalen Medaillon ein weiteres, aber wesentlich größeres Relief-W. eingestellt; auf der umlaufenden Rahmenleiste findet sich eine einzeilige Beschriftung (II). Gleichsam als Allianzwappen (der Ehefrauen) ist rechts ebenfalls ein Relief-W. angebracht: Im hochovalen Medaillon ist das W. eingestellt. Auch hier ist in die Rahmenleiste des W.-Medaillons eine umlaufende Is. (III) eingefügt.

H. 142 cm, B. 63 cm, Bu. I. 1,2 cm, II. 2 cm, III. 2 cm. – Kapitalis.

I.
[PA]VL // WALC[HER]
II.
ANNA ·// GEBORNE // SCHMALZLIN ·
III.
ANNA · MARIA · GEBO(R)NE // SCHÖTLIN[a] · TZV //· VISCHERN[b] ·
VND VALCK(E)NBE(RG)[c]

a) über dem *I* ist ein Kürzungsstrich angefügt. b) *N* retrograd. c) *C* sehr klein zwischen *L* und *K* hochgestellt.

Wappen: Walcher von Triebenberg[1], Schmalzl[2], Schöttl zu Vischern und Falkenberg[3].

Paul Walcher von Triebenberg wird um 1605 und noch 1616 als bischöflich Gurker Pfleger zu Grades genannt; er war auch u.a. Rentmeister zu Straßburg (1608) und Amtmann zu Grades (1604)[4]. Um 1600 hat er gemeinsam mit seiner ersten Frau Anna einen Flügelaltar für die Pfk. von Krassnitz im Gurktal (vgl. Kat.-Nr. 630) gestiftet[5]. Es stammte aus dem Gewerkengeschlecht aus Hollenstein an der Ybbs, dürfte aber in Kärnten eine eigene Linie (siehe Wappen!) begründet haben[6]. Paul Walcher von Triebenberg war zweimal verheiratet, über seine erste Frau erfahren wir nur von der Stiftung des Altares für Krassnitz, seine zweite Ehefrau stammte aus Bayern (München). Sicher als Sohn ist der Gurker Domherr Karl Walcher einzustufen, der am 12. Juni 1675 gestorben ist und in der Vorhalle des Domes, im „Paradies", begraben liegt[7]. Auch der 1652 genannte Constantin Walcher von und zu Triebenberg auf Rosegg dürfte dieser Familie zugehören[8]. Ein Johann Karl Walcher hat 1648 erfolglos um Aufnahme in das Gurker Kapitel ersucht, erhielt aber 1674 durch den Seckauer Bischof die Priesterweihe; er ist am 18. Juni 1675 gestorben[9]. Paul Walcher von Triebenberg wird um/vor 1620 gestorben sein, die Grabplatte hat wohl seine zweite Ehefrau, Anna Maria Schöttl zu Vischern und Falkenberg, aufrichten lassen.

1) Ein Schrägrechtsbalken, belegt mit einem gekr. aufsteigenden Löwen, oben und unten (geteilt ?) eine (farbgewechs.?) Doppelilie; gekr. Bügelhelm, aus der Krone wachsend der oberhalb Löwe mit der Lilie in den Vorderpranken. – Vgl. Pantz, Gewerken 368 (W. v. 1629 nicht identisch mit dem auf der Grabplatte!). – Kraßler, Wappenschlüssel 39, 96, 192, 245.

2) Schild gespalten, vorne drei linke Spitzen, hinten ein Bär mit einem Mühlstein (?); gekr. Helm mit offenem Flug, dazwischen der Bär mit dem Mühlstein – Kein Wappennachweis auffindbar.
3) Bay A1 91: schrägrechts geteilt, oben in Schwarz ein silberner Windhund, unten von Gold u. Blau sechsfach geteilt; gekr. Helm, zwischen offenem Flug, der sechsmal von Gold u. Blau geteilt ist, der oberhalb silberne Windhund.
4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1960, 244 (Anm. 30).
5) Ebenda.
6) Pantz, Gewerken 368: vgl. auch die Wappengrabplatte der Judith Walcher, an der Pfk. in Krems († 1671).
7) Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 629.
8) Lebmacher, Gurker Lehensleute 182.
9) Obersteiner, Zusammensetzung 229f.

652† Dornhof (Frauenstein), Schloss Dornhof 1620

Wappenstein über dem Schlosstor, heute nicht mehr vorhanden; der Stein war begleitet von einer Is. und einer Jz.: die beiden zueinander gestellten W.-Schilde zeigten rechts das vierfeldige W. der Staudach, rechts das der Hofer zu Urfahr.

Kapitalis.

Beschreibung und Text nach einer handschriftlichen Aufzeichnung im LMK (Archiv LG).

I.

16[a] 20

II.

G(EORG) C(HRISTOPH) V(ON) S(TAVDACH) Z(V) DORNHOF
E(LISABETH) V(ON) S(TAVDACH) G(EBORENE) H(OFER) V(ON)
V(RFAHRN)

a) zwischen den beiden Ziffern der Jz. waren die W. eingefügt.

Wappen: Staudach[1], Hofer zu Urfahr[2].

Das Schloss Dornhof war um 1560, sicher aber 1583 im Besitz der Staudacher; David von Staudach, verheiratet mit Wandula Christallnigg, wird als Besitznachfolger von Wolfgang Trapp erwähnt[3]. Der Sohn Samuel von Staudach, verheiratet mit Gertraud Paradeiser, ist als Protestant ausgewandert und wirkte später als Prädikant beim „Pfalzgrafen von Neuburg" an der Donau[4]. Wohl ein zweiter Sohn des Samuel von Staudach, (Georg) Christoph von Staudach, hat es dann 1589 an den Gewerken Georg Mägerl von und zu Dornhof verkauft[5] (vgl. dazu Kat.-Nr. 456).

1) Bartsch, Wappen=Buch fol. 145, 125, Nr. 126a u. b. – Kä 125f., Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 173, 522.
2) Bay A1 5, Taf. 3. – Bay A2 76. – NÖ/1 191, Taf 91. – Si Sa 26, Taf. 11. – Vgl. auch DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 481f. – W.: in Gold eine schwarze Spitze, belegt in den drei Plätzen von je einem farbgewechselten Mond, unten mit einem aufwärts gekehrten, rechts und links einem Sichelmond.
3) Neumann, Christalnick 121. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 15.
4) Metnitz, Dr. Paul Dedic 499.
5) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 25.

LMK, Handschriftliche Überlieferung im Archiv LG. – Lanjus, Geschlechter 147f. – Dehio Kärnten 2001, 86.

653† Gurk, Stiftsanlagen, Propsteikapelle 1620

Bauzahl in der Dreifaltigkeitskapelle, oben auf dem Musikchor bezeichnet mit einer Jz., die heute aber übertüncht ist.

Jahreszahl nach Schnerich, Dreifaltigkeitskapelle 149.

1620

Schnerich, Dreifaltigkeitskapelle 149.

654 Karnberg (St. Veit a. d. Glan), Fk. hl. Martin 1620

Predella des linken Seitenaltars, ein Flügelaltar bzw. Marienaltar, wohl auch schon ursprünglich als Nebenaltar in Verwendung. Die ursprüngliche Predella (vgl. Kat.-Nr. 319) hat sich nicht erhalten und wurde durch eine frühbarocke Stiftung ersetzt, darauf ist eine achtzeilige Is. mit weißen Bu. auf blauem Grund festgehalten.

Maße ohne Rahmen: H. 19 cm, B. 80 cm, Bu. 1,5 (2) cm. – Kapitalis.

O[a] FELIX LARGITAS QVAM[b] DIVINITAS[c] OPERATVR O[a] CLAMIDIS
GLORIOSA DIVISIO / QVAE MILITEM CONTEXIT ET REGEM O[a]
INESTINNABILE[d] DONVM QVOD MERVIT VES=/=TIRE
DIVINITATEM DIGNE[a] HVIC DOMINE CONSESSORIS TVI PRAEMIA
CONTVLISTI / DIGNE[a] ENIM ARRIANORVM SVBIACV[IT[e]
V]ERITAS DIGNE[a] AMORE MARTYRVM SECV=/=[TV]S TORMENTA
NON TIMVIT QVI [……]RO[…….]NE INTEGRI CORPORIS
RECEP=/=T[VR]VS QVI PRO QVANTITATE VESTIS EXIGVE DEVM
VESTIRE MERVIT ET VIDERE SIC / SPERANTIBVS [.....] NAM
VT ALIOS SV(P)PLICA[TIONE S.....]SV[..... SAL]VA[.....][f] / 16 // 20:

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) für *QVAE*. c) für *DIVITIAS*. d) hier *nn* für *m*. e) Textergänzung nach Steindl: *SVBIAC(OR)V[M]*. f) Textergänzung bei Steindl: *(Je)su(s)...* .

O glücklich die Freigebigkeit, welche ihren Reichtum opfert, o ruhmvolle Teilung des einen Mantels, durch die ein Krieger und ein König bekleidet wurden, o unschätzbare Gabe, die es verdiente, Gott zu bekleiden. Zurecht hast du, Herr, ihm den Lohn eines deiner Beisitzer verliehen, zurecht unterlag die (vermeintliche) Wahrheit der Arianer, zurecht scheute er aus Liebe zu den Märtyrern die Folter nicht, der [– – –] des unversehrten Körpers wiedererlangen wird, der angesichts der Größe des engen Gewands Gott zu bekleiden und zu sehen würdig war. So [– – –] den Hoffenden [– – –] wie andere [– – –] durch Fürbitte [– – –] 1620.

Die Schreibung erfolgt ohne Wortabstände, nur einige wenige Wörter sind hervorgehoben und beginnen mit einem größeren Anfangsbuchstaben. Der Text und die Übersetzung sind in textkritischer Weise der Lesung bei Steindl[1] gegenüberzustellen, dem offensichtlich nur ein schlechtes Foto zur Verfügung gestanden hatte und der daher zu eigenwilligen Konstruktionen und fehlerhaften Übersetzungen kommt.

1) Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 123.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 25. – Fritz, Flügelaltäre 46, 47 (Abb.). – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 123. – Demus, Spätgotische Altäre 422f. – Dehio Kärnten 2001, 335.

655 St. Georgen (Straßburg), Pfk. hl. Georg 1620

Glocke im Turm, mit stark kannelierten Henkeln, am Hals zwischen zwei Schnurleisten eine umlaufende Is. (I); am unteren Zierreifen hängen Girlanden (Blumengehänge) und Ornamentbänder, am Mantel ist in einem rollwerkartig gerahmten Schriftfeld eine dreizeilige Is. (II) angebracht. Weitere Reliefdarstellungen sind am Mantel vorhanden: Kreuzigungsszene, zu Füßen des Kreuzes Maria und Johannes, auf dem Schaft über dem Gekreuzigten eine Is. (III); eine Madonna mit dem Kind im Strahlenkranz, gegenüber der Tod Mariens. Über dem Schlagring sind drei Zierleisten angebracht.

H.75 cm, D. 92 cm, Gw. 400 kg[1], Bu. I. 2,8 (3,4) cm, II. 0,8 (1,8) cm. – Kapitalis (I, III), Fraktur (II). Abb. 240

I.

REX IVDAEORVM[a] IESVS NAZARENVS

II.

Heinrich Reinhart / zu Jnsprugg Gusz / mich Jm 16 · 20

III.

INRI

a) anschließend einige hebräische Schriftzeichen.

Der Innsbrucker Glockengießer Heinrich Reinhart hat in Rom sein Handwerk erlernt, wirkte zwei Jahre als kaiserlicher Meister im Gießhaus in Prag und ist erst 1595 nach Innsbruck zurückgekehrt. Hier war er zuerst der Gießerei des Hans und Christoph Löffler zugewiesen und konnte diese Werkstätte 1614 erwerben. Von 1594 bis 1626 sind seine Gl. in Österreich überliefert, eine einzige hat er für Kärnten gegossen, 1620 für die Pfk. St. Georgen bei Straßburg. Er ist 1629 gestorben[2].

1) Gewichtsangabe nach Jungwirth, Glockenkunde 113.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 169.

Jungwirth, Glockenkunde 113. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 270 (hier irrtümlich mit 1629 datiert). – Dehio Kärnten 2001, 734.

---

656 Hochfeistritz (Eberstein), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1620

Stifterinschrift auf dem geraden Türsturz des Westportales; in der ursprünglich rotbraun gefärbten Fläche des steinernen Türsturzes war eine vierzeilige Is. gemalt, die heute schon sehr stark abgewittert und nur mehr fragmentarisch erhalten ist.

H. 30 cm, B. 155 cm, Bu. 4–7 cm. – Kapitalis.

Textergänzung nach Größer, Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 226 und nach Leitner R., Hochfeistritz 9.

GE[BAWT – – – VND] VERG[OT] / VN[D – – – VS VNSER] LIEBE[N
FRA...] / EN A[– – –]CT VNSER ERBARME[..] / [1]6 // [20]

Größer, Noch einmal Hohen-Feistritz 124. – Ders., Pfarr- und Wallfahrtskirche Hohenfeistritz 226. – Leitner R., Hochfeistritz 9. – Dehio 2001, 301.

---

657 Glödnitz, Amthof 1621

Bauzahl auf der Außenseite der Holztüre des ehemaligen Gurker Meierhofes, bezeichnet mit einer Jz.[1].

1621

Außen am Türblatt ist heute eine noch sichtbare Jz. eingeschnitten, eine zweite ist nicht mehr vorhanden; zu deren Datierung vgl. Kat. Nr. 281†.

1) Dehio Kärnten 2001, 200.

Dehio Kärnten 2001, 200.

658† Gurk, Stiftsanlagen, Propsteikapelle 1621

Gemälde, ehemals an der der Wand beim Aufgang der Empore bzw. dann später an der Rückwand der Dreifaltigkeitskapelle, heute nicht mehr erhalten; mit der Darstellung der Krönung Mariens. Links ist der Stifter, Propst Georg III. von Vizdom abgebildet, mit Mitra, Inful und Pedum, rechts darüber sein pers. W. Dabei eine mehrzeilige Is.

Wohl Kapitalis.

Beschreibung und Text nach KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 164.

IN HONOREM SANTISSIMAE[a)] ET INDIVIDVAE TRINITATIS, /
BEATISSIMAE VIRGINIS MARIAE ET SANCTORVM MARTINI / ET
NICOLAI EST HOC PRAESENS SACELLVM CVM ALTARI / NOVO A
FVNDAMENTO RENOVATVM, PER REVERENDISSIMVM / ET
NOBILEM DOMINVM, DOMINVM GEORGIVM VIZTOMB /
PREPOSITVM ET ARCHIDIACONVM HVIVS CATHEDRALIS /
ECCL(ESI)AE GVRCENSIS CVIVS REGIMINI AVXILIETVR DEVS /
1621

a) sic!

Zu Ehren der allerheiligsten und unteilbaren Dreieinigkeit, der seligsten Jungfrau Maria und der Heiligen Martin und Nikolaus ist diese gegenwärtige Kapelle mit dem Altar von Fundament auf erneuert worden durch den hochwürdigsten und edlen Herrn, Herrn Georg Vizdom, Propst und Erzdiakon dieser Kathedralkirche des Bistums Gurk, dessen Amtsausübung Gott seine Hilfe schenken möge, 1621.

Wappen: Vizdom[1)].

Der Altar der Dreifaltigkeitskapelle im Propsteigebäude, auch Propsteikapelle, wurde 1621 vom Gurker Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648) erneuert, das oben beschriebene Altarbild mit der Stifter-Is. hat sich nicht erhalten.

1) KLA, WB A fol. 104. – Wutte, Wappen 138. – W.: schräglinks gespalten von Gold und Blau, belegt mit einem farbgewechs. rechtsaufsteigenden Löwen.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 164. – Schnerich, Dreifaltigkeitskapelle 149f. – Löw, Domführer 99. – Dehio Kärnten 2001, 266.

659† Obermühlbach (Frauenstein), ehem. Kaplanei Nr. 1 1621

Bauzahl im Keller der ehemaligen Kaplanei in Obermühlbach, die Jz. ist aber derzeit wieder übertüncht.

Nach einer Mitteilung des Forstdirektors DI Rüdiger Weiß (14. November 1985).

1621

---

660 Straßburg, Schlossmuseum 1621

Renaissancetruhe, in den beiden Bogenfeldern aufgeklebte bildliche Darstellungen, ansonsten ornamentale Muster; auf die Zwickeln aufgeteilt eine Jz.

H. 88 cm, B. 173 cm, Bu. 6 cm.

· 1 ·//· 6 ·//· 2 ·//· 1 ·

---

661 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1621

Kindergrabplatte mit figuraler Darstellung des Philipp Jakob Platzer aus weißem Marmor, am zweiten Pfeiler westlich vom Südportal. Die einfache rechteckige Rahmung trägt eine zweizeilige, umlaufende Is. Im vertieften Bildfeld ist das verstorbene Kind dargestellt, bekleidet mit einem Kleid zeitgenössischer Tracht mit Halskrause (Totenhemdchen?); die gefalteten Hände umfassen

einen Rosenkranz, der Kopf ruht auf einem Totenkissen. Die Füße ruhen auf einem frühbarock gebildeten W.-Schild, welcher unten in die Rahmung hineinragt und die Is. teilt: Rechts und links von dem W.-Schild sind die Ziffern einer Jz. angebracht. Die Grabplatte ist stellenweise recht stark ausgeschlagen, die linke obere Ecke fehlt.

H. 108 cm, B. 64 cm, Bu. I. u. II. 2 (2,5) cm, III. ± 5 cm. – Kapitalis. Abb. 237

I.

HIE[a] LIGT[a] BEGRABEN[a]; NICHT[a] DES[a] VOR[a] HIEBAY[a] LIGENDEN[a]; SVND[ERN][a] AVCH[a] NA/MENS[a] DES[a] ERNVESTEN[a], VNDT[a] E[DLEN HERRN / .....] HANSEN[a] PLAZER[a] [VN]D FRAV SVBINA[b] PLAZERIN[a] GEBORNE[a] EDERIN[a] / [B]IADER[c] ELICHER[a] // SOWOL[a] ALS[a] DIE[a] / ANDER[a] ERSTGEBORNER[d] SVN, NAMENS PHILIPY VND IACOBY SAINES ALTERS 1½ / IAR[a] IST GESTO[R]WEN DEN 8 [TAG / …]EMBRIS[e] · 1620 · IARS, DEME VND VNS ALLEN GOTT GENADIG SEIN / WÖLLE // AMEN

II.

16 // 21

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) sic! – vergrößerter Anfangsbuchstabe. c) zu lesen *BIADER* statt *BAIDER*? d) *S* kleiner und hochgestellt. e) aus Platzgründen wahrscheinliche Ergänzung: *[NOV]EMBRIS* oder *[DEC]EMBRIS*.

Marke: Anhang Nr. 9.

Philipp Jakob Plazer war der Sohn des St. Veiter Bürgers und Eisengewerken in der Heft, Hans Plazer, und seiner zweiten Ehefrau Sabina Eder[1]. Die Grabplatte stellt eine besonders kunstvolle Arbeit des landschaftlichen Bildhauers Martin Pacobello[2] dar. Vgl. dazu die Kat.-Nr. 637.

1) Pantz, Denksteine 108f.
2) Neckheim, Martin Pacobello 598f.

KLA, Hs. GV 10/53, 139. – Grueber, Hauszeichen aus Kärnten 1900, 19, Fig. 5. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Kienzl/Deuer, Renaissance 42f., Abb. 24. – Dehio Kärnten 2001, 841, 844.

---

662 Straßburg, Schlossmuseum 1622

Votivbild im Schlossmuseum; ursprünglicher Standort war die ehemalige Fk. St. Agatha (Sumperkapelle ?) bei Mellach im Gurktal, wurde 1930 profaniert. Es zeigt in der Bildmitte Christus am Kreuz, am Kreuz eine Is. (I), flankiert von Maria und Johannes. Darunter ist in einem eigenen Bildstreifen die Stifterfamilie dargestellt: in der Mitte der bäuerliche Stifter, rechts seine zwei Ehefrauen, hinter ihm die Söhne, ein Wickelkind zu seinen Füßen (IIa-e); die Aufstellung entspricht der Beterreihe der Epitaphien des späten 16. Jahrhunderts.

H. 145 cm, B. 106,5 cm, Bu. I. 1,8 cm, II. u. III. 1–5 (2,2) cm. – Kapitalis (I), Fraktur (IIa–e, III).

I.

· I · N · R · I ·

IIa. v.l.n.r.:

Vincentz ·// Clement // Jörg ·// Bernhart //· Ambros // Christian

IIb.

Vrban · Sumper

IIc.

Domas

IId.

Elisabeth · sumperin ·

IIe.

Prisga · sumperin ·

III.

Gott zu lob vnd Ehr hat der Erbar vnd beschaiden Vrban Sumper bey S(anct) Agata, als er mit leibs scwah / viel beladen gewest, vnd ihme durch das wasser S(ancta) Agata alda widerumben geholfen worden, hierher verordnet / und machen lassen den 12. Septembris A(nn)o 1622

Die Stifterfamilie soll um 1897 noch auf einem bäuerlichen Anwesen in Mellach in der Nähe der ehemalige Fk. St. Agatha gelebt haben[1]. Festzuhalten sind: Vinzenz, Klemens, Jörg, Bernhard, Christian, Urban und Thomas Sumper, sowie die Frauen Elisabeth und Prisga Sumper.

1) Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 59f.

---

663 St. Veit a. d. Glan, Pfarrhof 1623

Kindergrabplatte aus weißem Marmor für Christian Schierer (Schürer), in der Vorhalle des Pfarrhofes an der Südwand. Diese Grabplatte zeigt den verstorbenen Säugling im Wickelkleid, auf einem Totenkissen ruhend. Auf der erhabenen Rahmung ist eine zweizeilige Is. (I) festgehalten, die in ihrer Lesung beeinträchtigt wird, da die linke obere und untere Ecke ausgeschlagen sind. Die Grabplatte ist außerdem im unteren Drittel schrägrechts gebrochen. Auf der unteren Rahmenleiste ist der fragmentarische Rest der Datierung zu finden (II).

H. 77 cm, B. 41 cm, Bu. 1,5 cm. – Kapitalis.

I.

[HIE . LIGT . BEGR]ABEN . DES EDLEN VND KVNSTRA[ICHEN …./
CHRIST]OPHEN . [S]CHIER(ER) . REM(ISCH) K/AY(SERLICHER)
MAY(ESTÄT) . WARDEIN . VND ELISSABETH SCHIERERIN
GEPORNE PAV/[– – –]DER ELICHES SINDL[a] CHRISTIAN W[ELICHER
/ GES]TORWEN IST DEN / DENN · 9 · TAG AVGVSTY . DEME VND
ALLEN GOTT GENAD

II.

[16]23

a) wohl für *KINDL*.

Christoph Schierer (Schürer) wurde im Juli 1620 zum Münzwardein durch die innerösterreichische Hofkammer für Kärnten aufgenommen[1] und wirkte zuerst in Klagenfurt, dann mit der Verlegung der Münze in St. Veit. Er war um 1633 auch Bergrichter zu Friesach[2]. Der Sohn Christian ist im Kleinkindalter gestorben und als Wickelkind abgebildet. Christoph Schierer war vermutlich mit einer Elisabeth, geborene Paul von Nagerschigg aus Malborghet im Kanaltal, verheiratet.

1) Probszt, Münzbetrieb 88.
2) Ders., Studien 1960, 349.

---

664 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1624

Aufschwörschild des Johann Bernhard Michael von Metternich, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Die hochovale Holzscheibe wird am Rand von einem Rahmenkranz aus geflochtenen spitzen Lorbeerblättern eingefaßt, der an den oberen und unteren Scheitelpunkten von kleinen Blumenbändern zusammengehalten wird und seitlich und oben durch frühbarocke volutenförmige Ornamentapplikationen geschmückt ist. Die innere Rahmung besteht aus einem schmuckhaften Blattgeflechtmuster und Perlenkranzornament. Der ovale Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Der Holztondo trägt zwischen dem Lorbeerkranz und der Wappentafel eine umlaufende Beschriftung: schwarze Schrift auf hellem Grund. Der Aufschwörschild befand sich ursprünglich in der Ordenskirche in Mergentheim[1]. Er gelangte in die Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston

Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 71 cm, B. 70 cm, Bu. 2,5 cm. – Fraktur.

An(n)o 1624 . den . 3. Janu(arii) Jst der Wolledle vnd gestreng herr Johan(n) B [Mi]ch[a]el[a)] von Metternich Jn den Ritterl(ichen) Teuts(chen) Orden vffgenom(m)en worden

a) die Is. ist hier stellenweise stark beschädigt und nur mehr schwer zu rekonstruieren; die Schrift wirkt auch an anderen Stellen nachgezogen. – Drös (DI 54) abweichend: *Johan(n) B[ern]h[a]rt von.*

Wappen: Deutscher Orden – Metternich[2)].

Die Metternich waren ursprünglich ein rheinländisches Adelsgeschlecht[3)], welches in mehreren Linien blühte, eine wurde 1635 zu Wien, eine zweite 1637 zu Regensburg von Ferdinand III. in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Johann Bernhard Michael von Metternich trat nach längerem Kriegsdienst[4)] am 3. Jänner 1624 in den Deutschen Orden ein[5)], wurde 1625 (bis 1631) Hauskomtur in Freudenthal (Mähren/Teschische Republik). Er war 1638 Komtur von Blumenthal und Ratsgebietiger der Ballei Franken. 1641 trat er als Gesandter des Hochmeisters beim Reichstag in Regensburg auf, im gleichen Jahr dürfte er dann auch Statthalter zu Mergentheim geworden sein, verblieb in diesem Amt aber nur bis 1645. Er starb am 30. Mai 1658 in der Kommende Blumenthal[6)].

1) Vgl. auch Kreuz und Schwert Kat.-Nr. H.A.a.26 (Alois Seiler). – Für den Hinweis und hilfreiche Informationen danke ich sehr herzlich Herrn Dr. Harald Drös, Inschriften-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.
2) Si 1/187 u. 6/14. – NÖ/1 298, Taf. 157f. – Erst 1635 bzw. 1637 erfolgte die Erhebung in den Freiherrenstand. – Vgl. dazu Frank, Standeserhebungen Bd. 3 232. – W.: in Silber drei (2,1) gestürzte schwarze Muscheln; ein Bügelhelm, darauf ein silberner Schwanenhals mit schwarzem Schnabel, am kammartigen Rücken mit schwarzen Federbüscheln besteckt.
3) Hübner, Genealogische Tabellen 2. Teil 455–457. – Schmutz, Lexicon Teil 2 532. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 6 258f.
4) Irgang, Freudenthal 65–71. – DI 54 (Mergentheim) Kat.-Nr. 441.
5) Frank, Standeserhebungen Bd. 3 231.
6) Ebenda.

Kreuz und Schwert Kat.-Nr. H.A.a.26 (Alois Seiler). – Dehio Kärnten 2001, 167. – DI 54 (Mergentheim) Kat.-Nr. 441, Abb. 268.

665 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1624

Deckel aus Holz auf dem achteckigen gotischen Taufbecken, im südlichen Seitenschiff vor dem Stiegenaufgang in die Westempore. Die einzelnen Segmente des Deckels sind bemalt; in einem trapezförmigen Feld findet sich ein Doppelw., überhöht von Mitra, Inful und Pedum. Über der W.-Malerei im Halbbogen eine Is. (I), darunter eine durch die Wappenschilde geteilte Jz. (II).

H. 36, 5 cm, B. 40 cm, Bu. I. 2 cm, II. 2,5 cm. – Kapitalis.

I.
G(EORGIVS) P(RAEPOSITVS) E(T) A(RCHIDIACONVS) G(VRCENSIS)
II.
16 // 24

Georg, Propst und Erzdiakon von Gurk.

Wappen: Dompropstei Gurk[1)], Vizdom[2)].

Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648) ließ 1624 für das gotische Taufbecken einen Deckel anfertigen, W. und Is. weisen ihn als Stifter desselben aus; die Malerei dürfte von Johann Seitlinger stammen[3)].

1) Vgl. Kat.-Nr. 573, Anm. 12.
2) KLA, WB A fol. 104. – Wutte, Wappen 138. – W.: schräglinks gespalten von Gold und Blau, belegt mit einem farbgewechs. rechtsaufsteigenden Löwen.
3) Vgl. auch Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 29f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 150. – Schnerich, Dom zu Gurk 69. – Löw, Domführer 58. – Dehio Kärnten 2001, 262.

---

666 Feistritz ob Grades (Metnitz), Haus Nr. 50 1625

Bauzahl auf einem Trambalken in der hinteren Stube des vulgo Oberdörfler (Hermann Graf), bezeichnet mit einer eingeritzten Jz., weiß übertüncht.

H. 38 cm, B. 35 cm, Bu. ± 6–8,5 cm.

1625

---

667 Friesach, Deutschordensspital 1625

Stifterinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor, im Innenhof des Ordensspitals, rechts über dem ehemaligen Haupteingang, heute Innenhof. Oben ist im vertieften Feld ein Relief-W. gemeißelt, darunter befindet sich ein Schriftfeld mit einfacher Rollwerkrahmung und einer elfzeiligen Is. mit zahlreichen Ligaturen.

H. 79 cm, B. 47 cm, Bu. ± 1 (2) cm. – Kapitalis.

DER[a] HOCHWERDIG WOLLGBORN HERR HERR / GOTFRID VON
SCHROTENPACH FREYHERR ZV / HEGGENPERG VND OSTERWIZ
HERR AVF EPPEN/STEN[b] ERBFVRSCHNEIDER[c] IN STEYR
ROM(ISCH) KHAY(SERLICHER) AVCH / ZV HVNGARN VND
BÖHAMB KON(IGLICHER) MAI(ESTÄT) HERZOCH(EN) / LEOPOLD
ZV OSTERREICH RATH CAMRER / HAVBTMAN VND VICEDAM
DER FVR(STLICHEN) GRAESCHAFT[d] / ZILLI TEVTSCH ORDENS
RITTER VND COMMEN/DATOR ZV FRIESACH HAT DIS[e] GEPEV
AVF SEINEM / AIGNE(N)[f] VNCOSTEN[g] AVFRICHEN[d] VND
MACHEN LASSEN / . 1 : 6 : // : 2 :5

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) möglicherweise Nexus Litterarum *IN*, dann *EPPEN/STEIN*, der i-Punkt ist nicht mehr kenntlich. c) *I* zwischen *E* und *D* hochgestellt. d) sic! e) *I* in *D* eingestellt. f) *I* in *A* eingestellt. g) *T* klein über *E* gestellt.

Wappen: Schrattenbach[1].

Zu Gottfried Freiherr von Schrattenbach (Schrottenbach) vgl. Kat.-Nr. 638.

1) Vgl. Kat. Nr. 638, Anm. 1.

Hönisch, Komthure 157. – Zedrosser, Friesach 1953, 127. – ÖKT Friesach profan 252. – Dehio Kärnten 2001, 167.

---

668 Friesach, Stadtmuseum 1625

Totenschild des Hanns Georg von Basseyo zu Praunsperg, ursprünglich in der Deutschordenskirche St. Blasius, an der Chornordwand über der Sakristeitüre, z. Zt. als Leihgabe im Stadtmuseum Friesach ausgestellt. Der hochovale Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Der Totenschild ist rollwerkartig gerahmt und wird oben von einem geflügelten Putto bekrönt.

Zwischen dem dekorativen Außenrahmen und der Wappentafel ist eine dreizeilig umlaufende Beschriftung eingefügt.

H. 127 cm, B. 100 cm, Bu. ± 2 (2,8) cm. – Fraktur. Abb. 243

> Hie ligt begraben Der Hochwürdige woll Edlgeborne Herr Herr Hansz Georg von Basseyo zu Praunsberg[a] // Teutsch Ordens Rittern Hochfürstl(icher) Durchl(aucht) Erzherszogen Maximilliani zu Össterreich des Eltern sss[b] Rath / sss[b] Cammerern gewesten Com(m)endatorn, Alhier zu Friesach Wien vnd Neustatt Der Römisch Kaysserl(ichen) Mayestet wolbesteltötten Haubtman yber ein Hoch Teutsches Länd Einer löb(lichen) Landtschafft Des Erzherzthumb Steyermarck / Beigeordneter des grossen ausschusz auch bestölten viertl Haubtman sss[b] Dessen Seel vnd vergänglichen Leib der Barmhertzigiste Gott ein fröliche auferstechvng verleichen wolle amen · 1625 ·

a) Unterbrechung durch Blume. b) wohl Abkürzung für *etcetera*.

Wappen: Basseyo zu Praunsperg[1].

Die Basseyo (Bassayo, urspr. Bascio) stammten aus Venetien und sind im 15. Jahrhundert nach Kärnten gekommen. Bis zu ihrem Aussterben standen sie ununterbrochen im Dienst der Gurker Kirche[2]. Nach dem Ausbau des öden Burgstalls Praunsperg nach 1572 zu einem Edelmannssitz nannten sie sich auch „zu Praunsperg“[3]. Hanns Georg von Basseyo zu Praunsperg ist genealogisch nicht zuzuordnen, er starb 1625 in der Ordenskommende in Friesach und liegt in der Deutschordenskirche begraben.

1) KLA, WB A fol. 59 u. WB C fol. 42a. – Wutte, Wappen 127, 142. – Kraßler, Wappenschlüssel 224. – Neumann, Wappenbuch C 45. – W.: geviert mit Herzschild, darin in Silber eine schwarze geschweifte Spitze, 1 u. 4 von Gold und Rot geteilt, belegt mit einem farbgewechselten, linksblickenden Adler, 3 u. 4 in Silber eine rote Gugel; drei gekr. Helme, rechts der farbgewechselte Adler, in der Mitte ein Federnbusch, links ein geschl. Flug, belegt mit drei rotbezungten schwarzen Tierköpfen.
2) Weiß A., Kärnthens Adel 301. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 11, 104.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 11.

---

669 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1625

Chorstuhl aus Holz mit einer hohen Rückwand an der Südwand des Querhauses; am Aufsatz ein gemaltes Doppelw., überhöht von Mitra und Pedum; als Schildhalter fungieren zwei Engel. Über den W. eine Is.-Zeile (I), seitlich davon je zwei Ziffern einer Jz. (II); goldene Schrift auf braunem Grund.

H. 330 cm, B. 260 cm, Bu. I. 6 cm, II. 7,5–10 cm. – Kapitalis.

I.
G(EORGIVS) P(RAEPOSITVS) E(T) A(RCHIDIACONVS) G(VRCENSIS)
II.
16 // 25

Georg, Propst und Erzdiakon von Gurk.

Wappen: Dompropstei Gurk[1] – Vizdom[2].

Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648) hat 1625 den Betstuhl gestiftet, der Meister bzw. der Maler der Gemälde – in der Mitte die Madonna, seitlich die Hll. Katharina und Barbara – war Johann Seitlinger.

1) Vgl. Kat, Nr. 665, Anm. 1.
2) Vgl. Kat. Nr. 665, Anm. 2.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1897, 125. – Schnerich, Dom zu Gurk 83. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 132, Abb. 139. – Löw, Domführer 52. – Dehio 2001, 262.

Orgel im Chorhauptschiff, auf der Südseite des Chorgestühls für die Domherren; mehrgeschossiger Aufbau aus Holz. Oben das persönliche W. des Stifters Propst Georg III. von Vizdom, darunter fünf Iss. (I–V).

H. 398 cm, B. 213 cm, Bu. 7 (8) cm. – Kapitalis.

I.

16 25

II.

GEORGIVS[a)] P(RAE)P(OSI)TVS[a)] / ET ARCHI=/DI(ACONVS)[a)]
GVR(CENSIS)[a)] HOC[a)] OPVS FIER(I)[b)] FECIT[a)].

III.

IE(SV)S[c)]

IV.

M(A)R(I)A

V.

LAVDATE[a)] DEVM[a)] IN CHORDIS, ET ORGANO

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe – ein Kürzungszeichen fehlt; die Is. scheint bei einer Restaurierung „erneuert" worden zu sein, wobei das *I* unterschlagen wurde. c) Nomen sacrum, Bestand: *IHS*.

Georg, Propst und Erzdiakon von Gurk, ließ dieses Werk anfertigen (I).
Lobet den Herrn mit Saitenspiel und Orgel (II).

Ps 150,4.

Wappen: Vizdom[1)].

Die Chororgel im Anschluss an das südseitige Chorgestühl wurde 1625 unter Propst Georg III. von Vizdom (1617–1648) vom Grazer Orgelbaumeister Hans Schlackwein[2)] gefertigt.

1) Vgl. Kat.-Nrr. 643, Anm. 1, 691, Anm. 2.
2) Löw, Domführer 48.

Ginhart/Grimschitz, Gurk 132 (Anm. 20). – Dehio Kärnten 2001, 262.

671† Treffelsdorf (Frauenstein) Fk. hl. Margareta (1625)

Holztafel mit Renaissancerahmung des Jakob Dorflinger, Amtmann des fürstlichen Hospitals zu St. Veit, der 1625 gestorben ist. Dabei befand sich ein Bibelspruch.

Text nach Kunsttopographie Kärnten 346.

selig seint die in den herrn entschlafen apol. xiiii.c.

Offb 14,13.

Für die Verifizierung dieser Angaben ist auch die Überlieferung einer Is. am Hochaltar interessant: *Gott zu Lob ond Sonderbaren ehrn der H: Jungfrau und Martin und Margaretha hat diesen altar Machen lassen. Der Wohlgeacht Christan Dorflinger des Virstlichen Hoch spital zu St. Veit Wohlbe/stellter amtman. Volent den 20. Juni An(n)o (1)651 Jars.* Und am rechten Seitenaltar stand: *Der Aller-Heiligsten Drey / Ainikheit, Wie auch der übergewenedeitisten Himmelskhönigin / Maria vnd der H: Jungfr(au) vnd Märt(yr) Margareta zu Lob und Ehr hat dises Altare aufrichten und fassen lassen der Ehr/bahr Vnd bescheiden adam petschgger der zeit Zechbrobst zu obermühlbach vnd sein liebste Ehewirthin Anna im 1693 Jar.*

Kunsttopographie Kärnten 346.

Paramentenschrank aus Holz in der Sakristei, die Frontseite ist zweiflügelig und durch vier quadratische Felder gegliedert, in den beiden oberen Feldern ist auf grünem Grund eine ockerfarbene Jz. aufgemalt.

H. 182 cm, B. 113,5 cm, Bu. 5 cm.

16 // 25

673 Waitschach (Hüttenberg), Pfk. u. Wallfahrtsk. U. L. Frau 1625, 1626

Altar an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes, bekannt als Landschaftsaltar; es handelt sich dabei um ein großes, buntgefaßtes, viergeschossiges Wandretabel mit weit ausladenden Wangen und quadratischer Predella, darin Christus an der Martersäule mit bezeichnetem Kreuz (I). Am Gesims der Predella ist eine einzeilige Is. festgehalten (II), direkt darüber im Schrein mit der szenischen Wiedergabe der Verkündigung an Maria ist am Podium vor dem Pult eine Schrifttafel mit einer Jz. (III). Die seitlichen Wangen zeigen die beschrifteten Figuren des Königs David mit einer großen Harfe in den Händen (IVa) links und des Propheten Isaias rechts (IVb), dem eine hochrecheckige Schrifttafel beigestellt ist, darauf findet sich eine Bibelstelle (V). Die Säulen des hohen Mittelraumes des Altares tragen gleichsam als mächtige Kämpferstücke große und bezeichnende W.-Schilde. Das dritte Geschoß zeigt die Heimsuchung, seitlich begleitet von den Aposteln Petrus und Paulus. Das Gebälk darüber trägt eine weitere Is. (VI). Im vierten Geschoß erscheint die Madonna im Strahlenkranz. Der breit ausladende Sockelteil des zweiten Geschosses ist reich ornamentiert und zusätzlich mit zwei hochovalen W.-Schilden mit Rollwerkelementen, die in Kurven- und Zapfenumrissen auslaufen, verziert, darüber jeweils zwei Initialen (VIIa, b), im Feld dazwischen findet sich eine Jz. (VIIc); Ganz oben findet sich als Abschluss ein Kreuz, in dessen Strahlenscheibe das Antlitz Gottvaters eingefügt ist, begleitet von den ebenfalls in Strahlenglanz stehenden Gestirnen Sonne und Mond über kleinen Hügeln.

Bu. I. 4 (5,8) cm. – Kapitalis.

I.
INRI

II.
FELIX[a)] ES SACRA[a)] VIRGO[a)] MARIA[a)] // ET[b)] OMNI LAVDE
DIGNISSIMA[a)] ·

III.
· 1626[c)] ·

IVa.
S · DAVID[a)] REX[a)] ET P(RO)PHE(T)A[a)]

IVb.
S · ISAIAS[a)] PROPHETA[a)] ·

V.
ISAIAE[a)] 7 CAP(ITVLO) / ECCE[a)] VIRGO[a)] / CONCIPIET, ET / PARIET
FILIVM, / ET VOCABITVR[d)] / NOMEN EIVS EM=/=MANVEL:
BVTYR/=VM ET MEL COMEDET[e)] / VT SCIAT REPRO=/=bARE
MALVM, / ET ELIGRE[f)] / BONVM.

VI.
VNDE[g)] HOC MIHI, VT VENIA(T) MATER D(OMI)NI MEI AD ME

VIIa.
G: S:

VIIb.
R: K:

VIIc.
. 1 . 6 . // 25[h)] .

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) die Is. ist in der Mitte unterbrochen, ohne aber eine Leerstelle im Text aufzuweisen; möglicherweise war diese Leerstelle für die Datierung gedacht. c) quadrangelförmige Zierpunkte auf Zeilenmitte. d) Nach dem Vulgata-Text wäre *VOCABITIS* zu erwarten. e) Aus Platzgründen wurde das *T* klein beigestellt. f) sic! g) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. h) die Jz. wird durch die beiden W. der Meister getrennt.

Glückselig bist Du, heilige Jungfrau Maria, und vollauf würdig jeden Lobes (II).
Heiliger König und Prophet David (IVa).
Heiliger Prophet Jesaja (IVb).
Jesaja, Kapitel 7: Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Namen wird sein Immanuel. Butter und Honig wird er essen, um zu lernen, das Schlechte zurückzuweisen und das Gute auszuwählen (V).
Wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? (VI).

Responsorium im Graduale in der (Votiv-)Messe von der Hl. Jungfrau Maria (II); Is 7,14f. (V); Lc 1,43 (VI).

Wappen: Erzbischof Lodron[1)], Kärnten[2)], unbekannt[3)], Ernau[4)].

Der Altar wird als Landschaftsaltar bezeichnet und ist nach den W. wohl eine gemeinsame Stiftung der Kärntner Landstände und des Salzburger Erzbischofs Paris Graf von Lodron (1619–1653). Für die Landstände hat sich als Exponent der ständische Generaleinnehmer, Hektor Ernau von und zu Moosburg und Glanegg, mit seinem W. am Altar verewigt.
In seiner Überhöhung gleicht er einer Riesenmonstranz und stellt nach Richard Milesi[5)] das beste Beispiel eines dem Manierismus verhafteten, einzigartigen Altarwerkes in Kärnten dar. Milesi stellt den Waitschacher Landschaftsaltar in die Nähe des Jörg Zürn mit dessen Hauptwerk, dem Überlinger Hochaltar (1613–1619), betont aber besonders den manieristischen Aspekt bei diesem Kärntner Altarwerk.

1) Schild geteilt aus Erzbistum Salzburg und Lodron. – KLA, WB A fol. 109. – Si 1/18. – Bi 44. – Bay 15, Taf. 9. – Kä 39, Taf. 4. – NÖ/1 276, Taf. 145. – Si Sa 36, Taf. 15. – Tir 11, Taf. 12. – Wutte, Wappen 132.
2) Neumann, Wappenbuch C 2. – Leitner F., Landeswappen 168.
3) Schild ist durch zwei blattförmige Schilde geteilt, links belegt mit einer Kugel (Werkzeug ?).
4) Si 1/46. – NÖ/1 84, Taf. 41. – KLA, WB A fol. 38, 49, 60, 172, WB B fol. 19, 21, 30, 134, WB C fol. 53a u. 57b. – Wutte, Wappen 125f., 128, 142, 146. – Neumann, Wappenbuch C 57f.
5) Milesi, Manierismus 35f.

Lind, Reisenotizen 1880, CLIV. – Kunsttopographie Kärnten 400. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 81f. – Milesi, Manierismus 35f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 144. – Hartwagner, Kärnten 255. – Dehio Kärnten 2001, 1049.

674 Friesach, Dominikanerkloster 1626

Grabplatte aus grauem Stein des Johannes Paul Stagnomolan, ehemals im Priesterchor in der Bodenmitte eingelassen, heute ist die Grabplatte im südlichen Kreuzgang an der Wand aufgestellt, rechts neben der dem Eingang vom Kreuzgang in die Kirche. Durch die derzeitige Verwendung des Kreuzganges als Lagerraum ist eine genaue und korrekte Wierdergabe der Is. nicht möglich.

H. ca. 200 cm, B. 112 cm. – Kapitalis[1)].

Maße und Text nach Beckh-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1882, 104, Nr. 34.

HIC IN DOMINO QVIESCIT AD(MODVM) / RE(VEREN)D(VS)[a)]
P(ATER) F(RATER) [JOANNES PAVL(VS) STAGNOMOLAN / HVI(VS)
CONVENT(VS) FILI(VS) PRAEDICATOR / G(E)N(ER)ALIS QVI
PRAEDICAND(O) CIVIB(VS) / FRISACENSIB(VS) 19 ANNIS PERACTIS
/ IN EPIPHANIA ANNI 1626 AETATIS / VERO SVAE 76. OBIIT.]

a) *D* ist hochgestellt.

Hier ruht im Herrn der wohlehrwürdige, fromme und glückselige Johann Paul Stagnomolan, Sohn dieses Konventes, allgemeiner Prediger, der, nachdem er 19 Jahre lang den Bürgern von Friesach gepredigt hatte, am Dreikönigsfest des Jahres 1626 im Alter von 76 Jahren starb.

Datum: 1626 Jänner 6.

Über Johannes Paul Stagnomolan ist außer seiner Grabinschrift nichts bekannt.

1) Beckh-Widmanstetter L., Grabsteine Friesach 1882, 104, Nr. 34: hier wird von „Lapidar-Lettern“ gesprochen.

Beckh-Widmanstetter, Grabsteine Friesach 1882, 104, Nr. 34. – Hauser Hu., Illustrierter Führer 28.

---

675 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1626

Sonnenuhr außen an der südlichen Schlossfassade, links vom renaissancezeitlichen Doppelfenster; die Sonnenuhr zeigt in der Mitte die abstrakte Darstellung der Sonne mit den Strahlen, hinterlegt von einem drapierten Vorhang, dessen drei Knotenpunkte je ein W. tragen. Die durch die waagrechte Teilung gehende Linie trägt eine Jz. in arabischen Ziffern. Die Sonnenuhr wurde neuzeitlich „restauriert“ und ist durch den stark übermalten Charakter beeinträchtigt.

1 6 // 2 6

Wappen: Kulmer zum Rosenpichl[1)], Staudach[2)], Leisser von Weinburg[3)].

Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 743) war in erster Ehe mit Judith von Staudach verheiratet. Sie ist um 1629/30 gestorben (vgl. Kat.-Nr. 685) und Christoph Andreas hat am 15. September 1630 sich in zweiter Ehe mit Anna Catherina Leisser von Weinburg vermählt. Die Sonnenuhr wurde wohl von ihm und seiner ersten Frau 1626 in Auftrag gegeben, nach dem Tod der ersten Frau wurde dann das W. der zweiten Gemahlin hinzugefügt.

1) Vgl. Kat. Nr. 489, Anm. 1.
2) Vgl. Kat.-Nr. 99.
3) Si 1/48. – Kraßler, Wappenschlüssel 111: In Schwarz zwei nach außen gekehrte silberne (richtig: goldene) abnehmende Monde.

Lanjus, Geschlechter 147f.

676† St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1626

Grabplatte des Bernhard Seher, ursprünglich bei der Stpfk., heute nicht mehr vorhanden.

Text nach KLA, Hs. GV 10/53, 142.

Hier . ligt . begraben . Bernhardinus . Seher . dem . Gott . genad . 1626.

KLA, Hs. GV 10/53, 142. – Pantz, Denksteine 116.

---

677 Waitschach (Hüttenberg), Karner 1626 (?)

Wandmalerei im Karner mit nur mehr Resten einer Gesamtdekoration für den Innenraum des ursprünglich gotischen Bauwerkes: Neben Rankenmalereien sind Evangelistenbilder vorhanden, über dem Triumphbogen vor der Apsis ist ein kreuztragender Christus mit einem Spruchband (I) gemalt, eine zweite rahmende, zweizeilige Is. (II) hat sich nur mehr fragmentarisch erhalten. Zu diesem Zyklus gehört wohl auch die Beschriftung über dem Portal des Karners, der dem hl. Leonhard geweiht war; in einem seitlich eingerollten Schriftband finden sich Reste einer sechszeiligen Is. (III), die allerdings stellenweise bis zur Unkenntlichkeit verschliffen ist.

Kapitalis (I, II), Fraktur mit eingestreuter Kapitalis (III).

Ergänzungen (III) nach Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 82.

I.

ANXIATVS[a] EST SVPER ME[b] SPIRITVS MEVS[b] IN ME [TVRBA]TVM [EST COR MEVM]

II.

IERVSALEM[a] SVRGE [ET EXVE TE] VESTIBVS [IVCVN]D//ITATIS[c] IND[VERE] C[I]NERE[d] [– – –] / PER DIEM ET NOCTEM [ET NON TACEA]T PV[PILLA] // OCVLI[c] T[VI]

III.

Zue Lob vnd Ehr Gott dem Almechtigen Vnd Der Heilligen Hochgelob[te]n [Preißwürdigen Jungfrau der] Muet[er] Gottes Marie Auch der Heiligen / Bei[chtinger Leonhard] Haben disse Ca[ppel]e [lassen] machen [vnd malen der Ehrwürdige geistliche Her]r Gregorius Rörer VICARIVS Bey disem / [Ehrwürdigen] Gottshaus [Zu Weitschach und Der – – – Sebastian ....]hen vndter Weitschach Radmaister Zu [Hueten/ber]g Auch die Ersame[n] Gregor S[....]cher vn(d) [– – –] Sebastian [– – –] Zächprebst dises ehgedachten Gottshau[s / W]eitschach, 16[..] jar[e] in 26 Tag (Septem)bris[f] ist die C[appeln vollendet] worden. Die Muetter Gottes vnd der Heiligist / [s(anct)] Leonhard [– – –] vor Gott dem Allmächtigen Vnser Furbitter Sein [Mue]ttern

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) beide Buchstaben des Nexus Litterarum am Wortbeginn vergrößert. c) Unterbrechung durch Kreuzesbalken. d) im liturgischen Text folgt: *ET CILICIO QVIA IN TE OCCISVS EST SALVATOR ISRAEL DEDVC QVASI TORRENTEM LACRIMAS.* e) Die beiden letzten Ziffern der Jz. sind nicht mehr zu lesen, möglicherweise mit *3* und *5* zu ergänzen? f) Bestand: *7bris*.

Mein Geist verzagt an mir, mein Herz ist über mich verwirrt (I).
Steh auf, Jerusalem, leg dein Freudengewand ab, kleide dich in Asche [– – –] Tag und Nacht, und die Pupille deines Auges soll nicht ruhen (II).

Ps 142, 4 (I), Responsorium aus der Vigil des Karsamstags (II).

Die frühbarocke Innenausstattung des Karners erfolgte offensichtlich um 1626 durch den Vikar Gregor Rörer und andere Leute (Zechpropst Sebastian u.a.). Leider hat sich diese Malerei nur sehr schlecht erhalten. In der Kunsttopographie[1] wird die Stifterinschrift im Zusammenhang mit einer Beschriftung aus dem Jahre „1535“ wiedergegeben[2], obgleich für die „Stifterinschrift“ 1620 als Entstehungsjahr angegeben wird[3]. Über Ginhart führt diese falsche Datierung dann bis in die jüngste Gegenwart[4]. Schon allein die Schriftform einer Frakturschrift mit eingestreuter Kapitalis und dann die kapitalen Beschriftungen deuten zumindest auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hin. Da der Karner ein Bauwerk aus gotischer Zeit ist, kann sich die Stiftung des Vikars Gregor Rörer und einiger anderer Personen nur auf einen Umbau, verbunden mit einer Ausmalung des Innenraumes, beziehen. Diese Innenausmalung ist nach Dehio Kärnten[5] mit 1626 datiert: bei Verifizierung dieser Angaben wird wohl auch die Stifterinschrift in diese Zeit zu datieren sein.

1) Kunsttopographie Kärnten 480.
2) Ebenda*: An. dom. 1535 Befreiung .... von den Türken*. – Es wird sich dabei wohl um das Votivbild von 1537 handeln, vgl. dazu Kat.-Nr. 357.
3) Kunsttopographie Kärnten 400.
4) Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 82. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 163. – Hartwagner, Kärnten 257.
5) Dehio Kärnten 2001, 1050.

Kunsttopographie Kärnten 400f., 480. – Größer, Wandmalereien 199f. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 82. – Erläuterungen Kirchen- und Grafschaftskarte 163. – Hartwagner, Kärnten 257.

678 Zweikirchen (Liebenfels), Pfk. hl. Johann d. T. 1626

Grabplatte aus weißem Marmor des Gregor Fachauer, innen an der Südwand beim rechten Seitenaltar. Die erhaben gearbeitete Grabplatte weist einen dreiteiligen Aufbau auf: zwei längsovale Schrifttafeln mit barocker Rollwerkrahmung oben und unten fassen den Mittelteil ein, der aus einem hochovalen W.-Schild mit rollwerkartig bzw. rocailleartiger Rahmung besteht, gehalten

seitlich von kleinen Engelsfiguren als Schildhalter. Der W.-Schild scheint geteilt, er ist oben belegt mit einer Bibel, darauf ein Kelch mit einer Hostie, unten mit einem W.-Schild, darin findet sich das Monogramm des Verstorbenen (III). Die obere Schrifttafel hat einen vierzeilige Beschriftung (I), die untere eine sechszeilige (II).

H. 94 cm, B. 56 cm, Bu. 2–2,8 (3,8–4) cm. – Kapitalis. Abb. 246

I.

SECVRA[a)] QVIES ·/ HIE RVET DER EHRBERDIG IN / GOT
GEISTLIHE HERR GREGO=/RIVS FACHAVER

II.

GEBESTER[a)] PFARER ALDA / SELLIGER DER DEN · 28: AVGVSTII /
ANNO · 1626: IN GOTT SELLIG=/KHLIHEN ENTSHLAFFEN / DEM
GOTT GENEDIG SE=/IN WELLE AMEN

III.

GF

a) die Bu. sind nicht durchgehend gleich groß, die Anfangsbuchstaben sind jeweils größer.

Sorglose Ruhe (I).

Über den Pfarrer Georg Fachauer ist weiter nichts bekannt.

Hann, Kunsttopographie des Glanthales 184. – Hartwagner, Kärnten 275. – Dehio Kärnten 2001, 1104.

Mirnig (Eberstein), Fk. hl. Andrä 1589, 1626

---

vgl. Kat.-Nr. 560.

---

679 Friesach, Deutschordenskonvent 1627

Gemälde in der Kapelle der Klausur mit der Darstellung der Maria mit dem Kind vorne links, davor rechts kniend drei Ordensritter, hinter ihnen ein Ordenshochmeister; über einem Wolkenband ist neuerlich die gekrönte Madonna mit dem Kind gemalt, begleitet von der Dreifaltigkeit: links Christus, rechts Gottvater und in der Mitte über der Madonna der Heilige Geist (Taube). In der linken unteren Ecke des Bildes ist eine quadratische Schrifttafel eingefügt, mit einer achtzeiligen Is. (I). Der erste Ordensritter ist im Hauptfeld bezeichnet, die beiden nachfolgenden sind durch Aufschwörschilde ausgewiesen, die seitlich am Ordensmantel angefügt sind (II, III). Das Bild stammt aus Mergentheim und kam durch den Komtur und Ratsgebietiger des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), in dessen Sammlung in die Ordenskommende in Friesach.

H. 150 cm, B. 83 cm, Bu. 0,6–1,5 cm. – Fraktur[1)].

I.

Iohan Eustachius â / Westernach Dei / gratia Hospitalis / Hierosolimitanae /
[– – –] S(anctae) V(irginis) / Mariae Theutonicoru(m) / Summus Magister /
A[nn]o 1 . 6 . 27

II.

Georg Wilhelm von [....]erhausen genannt Elüppel .

III.

Johan Egulf von Westernach .

Johann Eustach von Westernach, von Gottes Gnaden Hochmeister des Deutschen (Ordens) vom Spital der Heiligen Jungfrau Maria zu Jerusalem, 1627 (I).

Wappen: Deutscher Orden, Westernach[2], unbekannt.

Johann Eustach von Westernach hat das Tafelbild kurz vor seinem Tode 1627 gestiftet. Er war Deutschordensritter[3], ist in den Jahren von 1574 bis 1576 als Trappierer zu Sachsenhausen[4] bei Frankfurt belegt, von zumindest 1589 bis 1599 und dann neuerlich von 1613–1625 war er Administrator (Statthalter) des Hochmeisteramtes[5] in Mergentheim, von 1618–1625 Landkomtur in Franken und von 1625 bis 1627 Hochmeister der Residenz Mergentheim[6]. Er hat als Statthalter, später als Komtur und zuletzt als Hoch- und Deutschmeister sehr wesentlich die Politik des Hochmeisters Erzherzog Maximilian von Tirol beeinflußt[7]. 1626 erwarb er für Wolf Christoph von Westernach, den Sohn seines Bruders, die Herrschaft Kronburg[8]. Er ist 1627 im Alter von 82 Jahren in Kapfenburg gestorben. Johann Egulf von Westernach war ein Neffe des Vorigen und ebenfalls Deutscher Ordensritter. Er wurde 1637 Hauskomtur in Freudenthal und diente nach dem Einfall der Schweden als Rittmeister im Hochmeister-Leibregiment. 1647 übertrug man ihm die Komturstelle zu Horneck in Deutschland, angetreten hat er diese aber erst 1649. Johann Egulf von Westernach ist 1653 gestorben[9].

1) Inschrift I in von der traditionellen Fraktur abweichender Gestaltung sowie Versalien aus Kapitalis.
2) Si 1/110 u. 5/29. – Bay A3 137. – W.: geviert mit HS, darin in Silber ein gekr. naturfarb. Wolf, 1 u. 4 in Rot ein silberner Ring, 2 u. 3 in Schwarz sechs silberne (3, 2, 1) Lilien, darüber ein silbernes Schildhaupt.
3) Ebenda. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 9 552f.
4) Jost, Deutscher Orden 381f., 406, 410, 421.
5) Ebenda.
6) Arnold, Deutscher Orden 106.
7) Noflatscher, Glaube 112–115, 346–347.
8) Bay A3 137.
9) Irgang, Freudenthal 234.

Dehio Kärnten 2001, 167.

---

680 Friesach, Heiligblutkirche 1627 (?)

Wandmalerei mit einer Stifterinschrift auf der Brüstung der Sängerempore; ein hermelingefütterter Fürstenmantel, bekrönt mit dem Legatenhut, ist mit dem kombinierten W. des Erzbistums Salzburg und Lodron belegt, mit Kardinalskreuz und Pedum geschmückt; der Schild wird von Putten flankiert, als Schildhalter fungieren zwei Engel. Unter dem W. ist ein seitlich eingerolltes Schriftband gemalt, darauf befindet sich eine vierzeilige Is., wobei die ersten zwei Zeilen durch das untere Schmuckornament des Schildes geteilt werden.

H. ca. 160 cm, B. ca. 220 cm. – Kapitalis.

ILLVSTRISSIMO[a] AC REYERENDISSIMO[b] S(ACRI) R(OMANI)
I(MPERII)[c] // PRINCIPI PARIDI DEI GRADIA[d] ARCHIEP(ISCOPO) /
SALIS(B)VRGENSI[e] SAC(RAE)[b] AP(OSTO)L(I)CAE SEDIS LEGADO[f] //
NATO[c] etc(etera) RRPARATAE[g] HVIVS: ECCLESIAE. /
LIBERALISSIMO BENEF(A)CTORI[e] etc(etera) DEVOTIS(S)IMAE[e]. //
GRATITVDIN(I)S[e] ERGO FACTVM ET OBLATVM. / ANNO: M . DC .
XXV II[h] . 12 . MENSIS IVLY .

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) sic! c) die ersten zwei Zeilen werden durch das untere Wappenornament geteilt. d) Sichtlich später verschriebenes *D* statt *C* oder *T*. e) Kürzungszeichen fehlt. f) Sichtlich später verschrieben, richtig: *LEGATO*. g) wohl für *REPARATAE*. h) zwischen *XXV* und *II* ist ein zu großer Abstand, hier wurde die Jz. bei einer späteren Restaurierung nicht mehr korrekt wiedergegeben. Der Leerraum reicht für etwa zwei römische Ziffernzeichen, sinnvoll ergänzen ließe sich aber wohl nur die Jz. *XXV[II]II*.

Dem durchlauchtesten und hochwürdigsten Fürsten des Heiligen Römischen Reiches, Paris, von Gottes Gnaden Erzbischof von Salzburg, Legat des heiligen apostolischen Stuhles, dem hochherzigsten Wohltäter dieser wieder instandgesetzten Kirche in demütigster Dankbarkeit gemacht und dargebracht, im Jahre 1627, am 12. (Tag) des Monats Juli.

Datum: 1627 (?) Juli 12.
Wappen: Erzbischof Lodron[1].

Die Malerei mit dem erzbischöflichen Wappen und vor allem die Beschriftung hat sichtlich beim Brand der Kirche 1673 arg gelitten und wurde später erneuert und dabei teilweise falsch bzw. unvollständig wiedergegeben. Dem ursprünglichen Schriftcharakter mit Kapitälchen widersprechen die Schreibung von *Y* für *V* bei *REVERENDISSIMO*, Verschreibungen liegen vor bei den Wörtern *GRADIA* und *LEGADO*, bei *SALISVGENSI* dürfte ein Nexus Litterarum *BV* nicht mehr erkannt worden sein; verschrieben ist sicher auch das Wort *RRPARATAE*, die Datumsangabe ist nicht gesichert.
Die Heiligblutkirche, auch Seminarkirche oder Kirche im Sack genannt, ursprünglich eine Gründung des Zisterzienserklosters Viktring[2], stammt in der heutigen Form aus dem 14. Jahrhundert[3] und wurde in spätgotischer Zeit umgebaut. Das heute nicht mehr erhaltene Klostergebäude diente schon dem 1217 in Friesach angesiedelten Dominikanerorden[4], 1258 wurde es Zisterzienserinnenkloster[5], welches bis 1603 mit einer Priorin besetzt war[6] und 1608 vom Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612) aufgehoben wurde[7]. Danach wurde hier ein Seminar für Priesterzöglinge eingerichtet, dieses allerdings schon 1627 wieder aufgegeben[8]. Kirche und das Kloster brannten 1582 ab und wurden wieder aufgebaut, die Kirche wurde 1627 restauriert[9], dabei dürfte die Widmungsinschrift des Salzburger Erzbischofs Paris Graf von Lodron (1619–1653) an der Brüstung der Empore angebracht worden sein. 1673 brannte die Kirche und das Kloster neuerlich ab[10], die Kirche wurde unter Propst Peter Stickelberger 1684 wieder aufgebaut[11], das Kloster aber dem Verfall preisgegeben. Die Kirche wurde 1761, dann 1893–1896, wiederum 1948–1958 und letztmalig 1971 restauriert[12], bei einer dieser Restaurierungen muss die Is. mangelhaft „erneuert" worden sein.

1) Schild geteilt, oben Erzbistum Salzburg, unten Lodron, vgl. Kat.-Nr. 673, Anm. 2. – Nusko, Fürstenwappen 39, Taf. II, Nr. 9: geteilt, oben das W. des Erzstifts Salzburg, unten in Rot ein aufrecht rechtsschreitender silberner Löwe mit brezelartig gewickeltem Schweif.
2) Pagitz-Roscher, Kloster 719. – Wadl, Entwicklung 11, 24, 33.
3) Zedrosser, Friesach 1953, 141.
4) Hohenauer, Friesach 127. – Pagitz-Roscher, Kloster 719. – Wadl, Entwicklung 28.
5) Hohenauer, Friesach 127. – Zedrosser, Friesach 1953, 142. – Pagitz-Roscher, Kloster 720f. – Wadl, Entwicklung 33.
6) Hohenauer, Friesach 127 (irrtümlich 1606). – Hohenauer, Kirchengeschichte 129f. – Jaksch, Geschichte Kärntens Bd. 2 347. – Pagitz-Roscher, Kloster 763.
7) Pagitz-Roscher, Kloster 774f.
8) Zedrosser, Friesach 1953, 142. – Pagitz-Roscher, Kloster 775.
9) Zedrosser, Friesach 1953, 142. – Pagitz-Roscher, Kloster 775.
10) Zedrosser, Friesach 1953, 143. – Pagitz-Roscher, Kloster 775.
11) Hohenauer, Friesach 128. – Zedrosser, Friesach 1953, 143. – Pagitz-Roscher, Kloster 775. – Wadl, Entwicklung 33. – Tropper P., Missionsgebiet 353. – Jernej, Kollegiatstift 1997, 144.
12) Zedrosser, Friesach 1953, 143. – Dehio Kärnten 2001, 171.

Essenwein, Mittelalterliche Baudenkmale 195. – Fräss-Ehrfeld, Geschichte Kärntens Bd. 2 663 (Abb.). – Dehio Kärnten 2001, 171f.

681 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1627

Aufschwörschild des Johann Wolfgang von Partenheim, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Der kreisrunde Schild aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Das Wappenfeld wird von einem Ornamentkranz gerahmt, der Außenrahmen des Schildes besteht aus einem Kranz eng geschnittener und geflochtener spitzer Lorbeerblätter, der an den Scheitelpunkten durch applizierte Ornamentbänder noch eingefaßt wird. Der Holztondo trägt zwischen den Ornamentringen eine umlaufende Beschriftung. Die Farben des Wappens sind nicht mehr original erhalten. Der Aufschwörschild stammt aus der Sammlung des Komturs und Ratsgebietigers des Deutschen Ritterordens, Dr. Eduard Carl Borr. Gaston Pöttickh, Graf und Freiherr von Pettenegg (1847–1918), die dieser in der Ordenskommende in Friesach zusammengetragen hat.

D. 57 cm, Bu. 2,7 (3,7) cm. – Fraktur.

Anno · 1627 · den 12 · t(ag) January Jst der Wohl Edel vnd Gestreng Herr Johann Wolffg(ang) von partenheim in den ritterlichen teutschen Orden eingekleidt worden ·

Wappen: Partenheim[1)].

Die von Partenheim waren ein rheinländisches Geschlecht[2)], der Ordensritter Johann Wolfgang von Partenheim war Landkomtur zu Alzey-Worms in Rheinland-Pfalz[3)].

1) Si 5/130. – W.: in Gold ein (blauer) Balken, oben belegt mit zwei roten Rosen (fünfblättrige Blume), unten mit einer; ein Bügelhelm, darauf ein offener Flug mit (blauem) Balken und zwei roten Rosen darüber, dazwischen eine rote Rose.
2) Kneschke, Adelslexikon Bd. 7 60.
3) Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Harald Drös, Inschriften-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. – Vgl. auch Jost, Deutscher Orden 88, Nr. 584: „4. April – Obiit frater Henricus de Partenheim; obiit frater Henricus quondam provisor curie in Wullenstat".

Dehio Kärnten 2001, 167.

682 St. Martin am Krappfeld (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Martin 1627

Tabernakel an der nordseitigen Seitenkapelle, stammt von einem offensichtlich nicht mehr erhaltenen Altar. Auf rotem Untergrund sind oben am Gesims des Tabernakels geschnitzte und vergoldete Bu.

H. 65 cm, B. 62 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis.

1 / ECCE PA / 6 / NIS · ANGELO / 2 / RVM / 7

Sieh das Brot der Engel.

Thomas von Aquin, Sequenz zu Fronleichnam, Lauda Sion.

Ivanetič, St. Martin 120. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 74.

683 Wieting (Klein St. Paul), Bildstock 1628

Bildstock aus weißem Marmor außerhalb des Ortes Wieting, etwa einen Kilometer nördlich an der Görtschitztalstraße, genannt das Schoberkreuz. Er stand ursprünglich auf der anderen Straßenseite, wurde 1956 an die heutige Stelle verlagert und beim Aufstellen auch gedreht. Auf einem Pfeiler mit doppelt abgetreppter Fassung der Kanten ein podestartiger Aufbau für den eigentlichen Bildstock, der in Form eines Tabernakels gestaltet erscheint. Die Bildflächen zeigen in Reliefdarstellung in Rundbogennischen: im Süden die Kreuzaufrichtung, im Osten die Kreuzigungsgruppe, im Westen die Kreuztragung und im Norden die Kreuzabnahme. Auf der Ostseite ist der Pfeiler unter der Deckplatte mit einer Jz. beschriftet.

H. ± 190 cm, B. ± 40 cm, Bu. 5–7 cm.

· 1628[a)] ·

a) die Ziffer *2* ist als spitzes *Z* gestaltet.

Der tabernakelförmige Marmorblock des Bildstockes gehört wohl noch als renaissancezeitliche Plastik in das 16. Jahrhundert, trotz seiner stilistischen Anleihen aus der späten Gotik vermutlich aber schon in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts, wobei eine frühere Erstverwendung nicht auszuschließen ist. Der Pfeiler geht noch etwa 1,2 m in die Erde und läßt mit seiner Länge ebenfalls auf eine Zweitverwendung schließen[1)]. Möglicherweise dokumentiert die Jz. die Aufstellung des Bildstockes vor dem Ort Wieting an der Straße nach Hüttenberg, wobei mehrere nicht zusammengehörige Elemente verwendet wurden.

1) Skudnigg, Bildstöcke 107f.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 88. – Hartwagner, Kärnten 266. – Skudnigg, Bildstöcke 107f. – Dehio Kärnten 2001, 1071.

684 Hohenstein (Liebenfels), Schlosskapelle vor 1630

Gedenkinschrift auf einer Steinplatte aus weißem Marmor der Judith von Staudach-Kulmer, an der Ostwand der Schlosskapelle eingemauert; der Stein ist stark beeinträchtigt, Teile sind ausgeschlagen und die Beschriftung ist nicht mehr vollständig vorhanden. Der Stein ist zweigeteilt, links und rechts mit unterschiedlichen Iss. (I, II) versehen, von der rechten fehlt vermutlich mehr als die Hälfte.

H. ± 20,5 cm, B. ± 26 cm, Bu. 2,4 (2,8) cm. – Kapitalis.

I.
IVD[IT]H[a] / KVLMERI[N] / GEBORNE / VON STAV=/DAH[b] SEIN / ERSTE / GEMAHEL

II.
[C]RIST[OPH[a] A/ND]R[E KVLMER / VON HOHENBVR]/G [VND ROSENP(ICHL)] / VN[D HAT] / DISE[N STEIN GEM]/AHT[c] [– – –

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) Abteilungszeichen vermutlich nachträglich. c) mögliche Textergänzung.

Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl (vgl. dazu auch Kat.-Nr. 743) war in erster Ehe mit Judith von Staudach (★ 1612, † 1629/1630) verheiratet. Aus dieser Ehe stammen sechs Söhne und vier Töchter, die beim Tode der Mutter bis auf die jüngste Tochter noch alle am Leben waren (vgl. dazu Kat.-Nr. 685). Christoph Andreas hat aber bald wieder geheiratet: am 15. September 1630 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Anna Catherina Leisser von Weinburg, die einem begüterten steirischen Geschlecht entstammte und zuvor mit Michael Wokalitsch zu Schöndorf und Rothenthurm bei Windischgraz verheiratet war.

685 Klagenfurt, Landesmuseum Kärnten vor 1629

Epitaph mit polychromiertem Holzaufbau und eingefügten Bildtafeln auf Leinwand der Judith von Kulmer zum Rosenpichl; dieses Epitaph, dessen Aufsatzteil leider fehlt, stammt aus der Schlosskapelle des Schlosses Hohenstein und befindet sich zumindest seit 1877 in den Sammlungen des LMK[1] (damals Histor. Museum des Geschichts-Vereines, Inv. Nr. K 91). Der architektonische Aufbau des Epitaphs folgt dem Zeitstil zwischen Spätrenaissance und Frühbarock, mit einigen wenigen manieristischen Details. Der altarartige Aufbau besteht aus Holz und umschließt die beiden bildlichen Darstellungen. Die Sockelzone wird seitlich von je einer dorischen, kannelierten Säule begrenzt, deren unterer Teil mit schuppenartig übereinander gelegten, halbrunden Bögen verziert ist. Der untere Teil der Säulen beginnt mit einer eigenartigen verzierten Zone aus dunkel gebeiztem Holz über dem glatten hellen Säulenstumpf, während die gesamte Rückwandfläche des Epitaphs einen hellbeigen, marmorierten Anstrich aufweist. Der obere Abschluss des gesamten Architekturaufbaues schließt mit zwei verkragten Querleisten, die eine zweizeilige Is. (I) umschließen. Der bekrönende Aufsatz dieses Epitaphs ist leider nicht mehr erhalten. Er hat wohl vermutlich die Gedenkinschrift des Stifters für seine verstorbene Frau enthalten. An der oberen Abdeckungsplatte befinden sich noch die Ausnehmungen (L. 156 cm, B. 5,5 cm) für das Einfügen des fehlenden Teiles, der damit deutlich den altarähnlichen Eindruck dieses Gedächtnisdenkmales betont. Das Mittelbild aus Leinen wird beherrscht von einer renaissancezeitlichen Rundbogenarchitektur, die bezeichnenderweise den gleichen Stil zeigt, in der der Rahmenaufbau des Grabdenkmals gestaltet ist. Dargestellt sind Pfeiler auf einer Sockelzone mit gekragten Kapitellen, perspektivisch wie durch ein Fenster gesehen, auf dem hellen Hintergrund mit dem Kreuzestod Christi, den Maria Magdalena am Kreuzesstamm beweint (II). Bereichert wird die

Architektur von den Darstellungen der an den Rand gedrängten vier Evangelisten vor den Pfeilersockeln bzw. der Kapitelle mit ihren Symbolen: links unten sitzt Lukas, gekleidet mit einem Barett und im Habitus der Protestantenzeit nach A. Dürer, in der Hand eine Schrifttafel, auf der der Stifter des Epitaphs zugleich sichtlich auch als Maler ausgewiesen wird (V). Rechts unten ist Johannes mit dem Adler gemalt, wobei der Adler das Tintenfaß in seinem Schnabel hält, oben links thront Matthäus und rechts Markus. Auf den Konsolen des Mittelteiles stehen zwei Frauengestalten, links symbolisierend den Glauben (III/4), rechts die Hoffnung (III/5). Die ikonographischen Szenen treten im Mittelbild aber ganz in den Hintergrund, zugunsten einer Vielzahl von gemalten Iss. (III/1–12) mit zumeist alttestamentarischen oder aus Apostelbriefen stammenden Bibeltexten. Die predellaartige Sockelzone trägt das perspektivisch in den Raum gedrehte Ahnenbild auf Leinwand, mit dem aus dem Grab auferstandenen Christus in der Mitte, rechts von ihm der Stifter in voller Rüstung mit seinen sechs Söhnen (zwei davon ebenfalls in Rüstung), links davon seine verstorbene Frau mit den vier Töchtern, von denen die jüngste auch schon verstorben war. Interessant ist die bildliche Anordnung der Familie in zwei sich in den Raum hinein verjüngenden Gruppen, auf mit Posamentrieschnüren verzierten schwarzen Samtpölstern kniend, wobei die Jüngsten und Kleinsten im Hintergrund aufscheinen. Die Kinder sind durch Schriftbänder bezeichnet (IV/1, 2). Abgeschlossen wird die Malerei, gleichsam als heraldische Bekrönung des Werkes, oben durch zwei hochovale W.-Schilde.

H. 217 cm, B. 168 cm, Bu. I. 3,2 (4,2) cm, II. 0,8 cm, III/1. ±3 cm, III/2–12. ± 1,5 (± 3,5) cm, IVa-b. ± 1 (± 1,5) cm, V. 0,4 cm. – Kapitalis (I, II, V) bzw. Fraktur (III/2–12, IVa-b). Abb. 242

I.

NATVS[a)] DISCE MORI MORS CERTA EST, TECTA[b)] SED / HORA MORTIS TV CHRISTO NITERE, TVTVS ERIS[c)] ·

II.

I · N · R · I ·

III/1.

Ich will mein Gesetz in Jhr He=/rtz geben vnd in ihren Sinn Schre=/iben Ierem(ias) 31,

III/2.

Es sollen wohl Berge weich/en und higel hinfallen: Aber meine / Gnade soll nicht von dier weihen und / der Bund meines Fridenß sol nit hin / fallen: Spricht der HERR dein / Erbarmer. Es(ai)a 54.

III/3.

Wier haben ein fest Proph=/etisch WORT vnd ihr Tueht / wohl das ihr darauf ach/tet 2 petri · 1 ·

III/4.

So man von Hertzen glaubt, so / wird man Gerechtfertiget, vnd so man / mit dem munde bekennet, so wirdt / man Seelig . Rom(er). 13 .

III/5.

Die Hoffnvng die sich vertzeiht, / angstet das Hertze, wenns aber kvmt, / das man begehret, das ist ein Bavm / des Lebens. ProV(erbia) 13,

III/6.

Diß Vreutze JESVM Christum / trägt, / Jesus Christus dis Creitz trägt, / diß Creitze Cristus für mich trägt / Für mich Christuß mein Creitz, / trägt.

III/7.

Da wier denn sind gerecht wor/den durch den Glauben so haben / wier fride magen durch unsern / hern Jesum Christ durch welliche(n) / wier auch einen zugang haben / im glaubenm zu dieser gnade darin / wier stehen und nehmen vol der / hoffnunh der zukhunftigen herligkeit / die gott geben soll: Rom(er). 5.

III/8.

Dem Wort mein ohr, herr JESU / hort dein krafft Vnd macht Leib vnd / Seel spricht Wie es gescheh versteh ich nich(t) / dein Gegen wart Durch Dich / Glaub Jch

III/9.

Er gedencket ewigklich an seinen / Bund des WORTS das er verheiszen / hat, Psal(m) 105 ·

III/10.
Die Liebe Gottes ist Ausgoßen in / Vnser Herz durch den heilligen / Geist Welicher mier gegeben / Ist / Ibidem,
III/11.
HERR darvon lebet man Vnd das / Leben meines Geistes stehet gar in dem / selben Esaiae 38,
III/12.
Ich tilge deine Müssethat / wie ein wolken, und deine Sün/de wie den Nebel. Esaia 38.
IV/1a.
Hermann Dauidt.
IV/1b.
Ernst Wilhelmb.
IV/1c.
Christof Walthasar.
IV/1d.
Hanß Andrae.
IV/1e.
Georg Heinrich.
IV/1f.
Mathes Bernha(rd).
IV/2a.
Sabina Margareth
IV/2b.
Anna Maria.
IV/2c.
Maria Elisabeth.
IV/2d.
Chatarina Johann(a). +
V.
CHRISTOF AN/DRE KVLMER ZVM RO[SENPICHL[d] – – –

a) über dem *V* ist ein diakritisches Zeichen. b) das *A* ist kleiner beim *T* eingestellt. c) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. d) hier erkennt man noch Reste der ursprünglichen Beschriftung, die aber später übermalt wurde.

Schon von Geburt an lerne zu sterben; denn der Tod ist sicher, verborgen aber ist die Todesstunde. Stütze dich auf Christus, dann wirst du geborgen sein (I).

Jer 31,33 (III/1); Is 54,10 (III/2); 2 Petr 1,19 (III/3); Rm 10,10 (III/4); Spr 13,12 (III/5); Rm 5,1 (III/7); Ps 105, 8 (III/9); Rm 5,5 (III/10); Is 38,16 (III/11); Is 44,22 (III/12).

Elegisches Distichon (I).

Wappen: Kulmer zum Rosenpichl[2], Staudach[3].

Durch den fehlenden Aufsatz mit der Gedenkinschrift wurde dieses Epitaph bislang als Hausaltar bezeichnet. Richtig ist aber wohl die Zuordnung zur Kategorie der Epitaphe, hier als Grabdenkmale der Protestantenzeit, wie auch ein zweites vergleichbares Pendant auf der Burg Hochosterwitz in der Kirche St. Nepomuk vorhanden ist (vgl. dazu Kat.-Nr. 489). Stand dort die genealogische Darstellung im Vordergrund der Bildgestaltung, so ist es hier der religiöse Hintergrund, der für das Mittelbild bestimmend war: das Vorherrschen des geschriebenen Wortes, der vielen Bibelzitate, auch aus Apostelbriefen, ist ein beherrschendes Motiv der Kunst der protestantischen Adeligen im ausgehenden 16. und in der frühen ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie weisen aber auch auf die noch starke protestantische Gesinnung des Auftragebers hin. Stifter des Epitaphs war Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl auf Hohenstein (vgl. Kat.-Nr. 743), der dieses Grabdenkmal zur Erinnerung an seine erste Ehefrau Judith von Staudach errichten ließ, Tochter des Christoph Reinhart von Staudach und der Anna Maria von Mosheim, die er 1612 geheiratet hat und die vor/um 1629 gestorben ist. Er war aber offensichtlich nicht nur Stifter, sondern scheint sich selbst auch als Maler zumindest des großen Mittelbildes mit den Bibelsprüchen versucht zu

haben. Die Ausführung die Figuren des Mittelbildes ist sichtlich von schwächerer Qualität als etwa die Malerei im unteren Bildteil mit dem auferstandenen Christus und den Familienangehörigen, die wohl von einem kundigen Meister gefertigt wurden. Im Mittelbild wird man auch den gekreuzigten Heiland und die beiden Wappendarstellungen dem professionellen – leider unbekannten – Künstler zuschreiben müssen.

1) Gallenstein, Führer 57. – Landesmuseum 114f.
2) Vgl. Kat.-Nr. 489, Anm. 1.
3) KLA, WB A fol. 82, WB C fol. 195b. – Bartsch, Wappen=Buch fol. 145, 125, Nr. 126a, b. – Weiß A., Kärnthens Adel 138, 248. – Kä 125f., Taf. 11. – Lanjus, Geschlechter 147, Taf. VI. – Wutte, Wappen 137. – Kraßler, Wappenschlüssel 14, 160. – Neumann, Wappenbuch C 183. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Kat.-Nrr. 173, 522.

Kienzl/Deuer, Renaissance 114. – Leitner F., Epitaph der Kulmer-Staudach 143f.

---

686 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1629

Aufschwörschild des Johann Jakob Daun, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Die hochovale Holzscheibe wird am Rand von einem Kettenornamentband eingefaßt und seitlich sowie oben und unten von frühbarocken volutenhafte Ornamentapplikationen geschmückt. Die Bordüre wird auch zum Wappenfeld hin von einem schmuckhaften Kettenornament abgegrenzt. Der ovale Schild ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Das oblonge Rund des Wappenfeldes und der Außenrand des Schildes werden von je einem geschnitzten Ornamentreifen eingefaßt, dazwischen ist eine umlaufende Is. gemalt, die am Ende in einer zweifach übereinandergestellten und wesentlich kleiner gemalten Is. endet. Der Holzschild wird seitlich durch rocailleartig-vegetabile Rahmungen, oben und unten durch rollwerkartiges Dekorwerk begleitet.

H. 82 cm, B. 60 cm, Bu. 3 cm. – Fraktur. Abb. 244

> . A(nn)o . 1629 . den . 30 . Jan(nuarii) Jst der woledel und gestr(eng) Johan(n) Jacob vo(n)[a] Dhaun, Chur(fürstlich) Mainz(erischer) Rittm(eister) vnd Ambt(mann) tzu Diepp(urg) in R(itterlichen) T(eutschen) O(rden) eingekleit worden[b]

a) *o* verkleinert über *v* gestellt, darüber Kürzungszeichen für *n*. b) die letzten sechs Buchstaben des vorletzten Wortes kleiner, letztes Wort verkleinert daruntergesetzt.

Wappen: Daun[1].

Die Daun sind ein uraltes Geschlecht aus der Gegend von Trier und haben sich in mehreren Linien verzweigt, von denen eine auch nach Niederösterreich führte. Karl von Daun war mit Agnes von Hagen verheiratet und erwarb durch die Heirat die Herrschaften Sachsenheim und Hollenfels. Von seinen Söhnen war Johann Jakob Graf von Daun Landkomtur des Deutschen Ritterordens in der Ballei Österreich, auch Komtur von Wien, Wiener Neustadt, Graz „am Lech“[2] und Groß-Sonntag[3] in der ehemaligen Untersteiermark genannt[4]. Er war 1627 kurfürstlich-mainzischer Rittmeister und Hofrat, dann Kämmerer, geheimer Rat und Oberststallmeister von Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof von Passau, Halberstadt, Olmütz, Breslau bzw. auch Hoch- und Deutschmeister 1641. Seit 1642 war er Landkomtur der Ballei in Österreich. 1643 erhielt er den erbländischen Adelsstand und eine Wappenbesserung durch Vereinigung mit dem Wappen der von Sachsenheim und den Titel „zu Sachsenheim und Kallaborn“; 1655 wurde er gemeinsam mit seinem Bruder Philipp Ernst von Daun von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben[5]. Er hat 1660 auf die Landkomtur der Ballei Österreich resigniert[6] und ist noch im gleichen Jahre gestorben[7].

1) Si 1/128. – Si 2/18. – NÖ/1 63, Taf. 32f. – OÖ 30, Taf. 13f. – W.: blaues rechtes Obereck, darin zwei silberne Lilien nebeneinander, von Gold schrägrot gegittert; gekr. Bügelhelm mit Helmdecken, als Helmzier ein silberner Schwan mit offenem schwarzen Flug.
2) Bucelinus, Germaniae p. 4 349. – Hübner, Genealogische Tabellen 2. Teil Tab. 464. – Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 196. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 2 427. – Irgang, Freudenthal 152.
3) Großsonntag (Velika Nedelja) im ehemaligen südsteirischen Gerichtsbezirk Friedau (Ormož). – Vgl. dazu auch Noflatscher, Glaube 289.

4) NÖ/1 63f. – Bucelinus, Germaniae p. 4 349. – Hübner, Genealogische Tabellen 2. Teil 458–463. – Schmutz, Lexicon Teil 1 929. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 2 427f.
5) NÖ/1 63f. – Bucelinus, Germaniae p. 4 349. – Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 196.
6) Irgang, Freudenthal 227.
7) OÖ 30f. – Wißgrill, Schauplatz Bd. 2 196.

Dehio Kärnten 2001, 167.

687 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1629, (1631), 1654

Hochaltar, die gesamte Höhe und Breite der Mittelapsis des Gurker Domes ausfüllend; der Altar gliedert sich über einer Sockelzone bei der Altarmensa in einem zweigeschossigen Aufbau, wobei den zentrale Blickpunkt und zugleich Mittelpunkt des Altaraufbaues die Madonna im Strahlenkranz bildet, himmelwärts schwebend. Auf dem Gürtel Mariens steht eine einzeilige Is. (I). Umgeben ist sie von einem singenden und musizierenden Engelschor; manche Engel tragen Schriftbänder mit einzeiligen Iss. (II/1 links, II/2 rechts, II/3 Mitte). Darunter gruppieren sich die Zwölf Apostel, darüber die Dreieinigkeit (Taube) mit Gottvater und Christus mit dem Weltszepter. Der Thron Gottes wird flankiert von zwei Stifterinnen, rechts die selige Hemma von Gurk[1)], links die Kaiserin Kunigunde, beide sind durch Schriftbänder zusätzlich ausgewiesen (III/1 rechts, III/2 links). Die Sockelzone begleiten lebensgroße Statuen der vier Evangelisten als Fundament des katholischen Glaubens, darüber vertreten vier Kirchenlehrer die Tradition in der Kirche: Hieronymus, Augustinus, Gregorius und Ambrosius. In den Nischen des ersten Geschosses stehen rechts Graf Wilhelm II. von Friesach, der Gemahl der hl. Hemma von Gurk, mit erläuternden Iss. (IVa, b), und links Kaiser Heinrich II. Über Heinrich II. ist das pers. W. des Dompropstes Georg III. von Vizdom als Stifter des Altares angebracht, über Graf Wilhelm II. das Propsteiwappen von Gurk und das pers. W. des Dompropstes Johann IV. Georg von Miller, unter dem der Altar 1654 seine Fassung erhielt. Das zweite Geschoß bringt vier volkstümliche Heilige, dabei jeweils eine dreizeilige Iss. (V/1 links, V/2 rechts): hl. Georg, Thomas Becket von Canterbury, ein Papst (Leo d. Große) und der hl. Florian. Hier in der Sockelzone des Obergeschosses findet sich auch eine Jz. (VI). Im Aufsatz darüber sind vier Hll. Frauen versammelt, links die hl. Katharina von Siena (VII/1), daneben die Märtyrerin Katharina mit dem Rad, rechts die hl. Barbara, daneben die hl. Monika, die Mutter des hl. Augustinus (VII/2). Unterhalb der Is. VII/1 bzw. VII/2 steht je eine einzeilige Is. (VIII/1, 2). Die Giebelzone wird von Engeln eingenommen. Nach S. Hartwagner ist auf dem Rückendeckel einer Schnitzstatue eine Is. (IX) mit „sehr schwungvoller Schrift“[2)] festgehalten. Sie wurde anläßlich der Restaurierung 1955 aufgedeckt, Foto von der Is. existiert allerdings keines.

H. ± 16 m, B. ± 9 m[3)], (Fläche der Altarwand H. 17,50 m, B. 7,30 m). – Kapitalis.

I.
ECCE ANCILLA DOMINI
II/1a.
ROSA MYSTICA
II/1b.
TVRRIS DAVIDICA
II/1c.
TVRRIS TEBVRNEA[a)]
II/2a.
STELA MATVTINA
II/2b.
DOMVS AVREA
II/2c.
FOEDERIS ARCA
II/3.
IANVA COELI
III/1.
B(EATA)[b)] HEMMA FVNDATRIX / H(VI)VS / ECC(LES)IAE[c)]

III/2.
CVNEGVNDIS[b] / FVNDATRIX · BAM=/BERGENSIS[c]
IVa.
WILHELMVS COMES
IVb.
CHRISTVS SPES MEA
V/1a.
S . GEORGIVS / MILES ET / MARTYR .
V/1b.
S . THOMAS / CANTVARIEN(SIS)[c] / MARTYR .
V/2a.
[S . LEO – – –/– – –]CON[d] / [– – –
V/2b.
S . FLORIAN / MILES ET / MARTYR
VI.
16 54
VII/1.
S . CATHARINA SENENSIS
VII/2.
S . MONICA MATER S. AVGVSTIN(I)
VIII/1.
SPES
VIII/2.
TEMPERANTIA
IX.
Michael Hönel fertigte das Bildhauerwerk im 1629 Jar

a) für *EBVRNEA*. b) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. c) die letzten beiden Worte in zwei Zeilen, die Bu. halb so groß wie vorher. d) die Is. wurde nach Schnerich absichtlich „verlöscht".

Siehe, (ich bin) die Magd des Herrn (I).
Mystische Rose (II/1a).
Turm Davids (II/1b).
Turm aus Elfenbein (II/1c).
Morgenstern (II/2a).
Goldenes Haus (II/2b).
Arche des Bundes (bzw. Bundeslade) (II/2c).
Himmelspforte (II/3).
Selige Hemma, Stifterin dieser Kirche (III/1).
Kunigunde, Stifterin von Bamberg (III/2).
Graf Wilhelm (IVa).
Christus, meine Hoffnung (IVb).
Heiliger Ritter und Märtyrer Georg (V/1a).
Heiliger Märtyrer Thomas von Canterbury (V/1b).
Heiliger Ritter und Märtyrer Florian (V/2b).
Heilige Katharina von Siena (VII/1).
Heilige Monika, Mutter des hl. Augustinus (VII/2).
Hoffnung (VIII/1).
Mäßigkeit (VIII/2).

Lc 1,38 (I).

Der Gurker Hochaltar wurde vom Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648) in Auftrag gegeben, die Fassung erhielt er unter dessen Nachfolger Johann IV. Georg von Miller (1648–1674). Schon 1618 erteilte Propst Vizdom dem Klagenfurter Bildhauer und Steinmetz Martin Pacobello den Auftrag[4], einen neuen monumentalen Hochaltar für Gurk zu fertigen. Die Auftragsvergabe war von Anfang an nicht genau definiert, Meister Pacobello geriet mit seinen Arbeiten in Verzug und so kam es 1626 zu einem Prozeß zwischen dem Künstler und dem Gurker Dompropst. Der Prozeß endete 1629 zu Ungunsten von Pacobello. Noch 1626 beauftragte der Propst den aus Pirna in Sachsen stammenden Bildhauer Michael Hönel[5], einen über die Hauptapside gehenden Hochaltar zu fertigen. Meister Hönel vermochte die Erwartungen des Dompropstes Vizdom nicht

nur zu erfüllen, er übertraf mit seiner Planung die ursprüngliche Konzeption, die einen etwas kleineren Altar in die Hauptapside eingestellt hätte. Dieses bedeutende barocke Altarwerk füllte nun den ganzen Raum der Hauptapside aus und wurde 1631 fertiggestellt[6] (vgl. Kat.-Nr. 691), 1654 wurde von Johann Seitlinger eine neue Fassung und Vergoldung angebracht[7]. Das Altarwerk wird unten durch die Cosmatenmensa mit dem Wappenstein des Dompropstes von 1631 (vgl. Kat.-Nr. 691) abgeschlossen.

1) Hemma steht als Stifterin eines Klosters in Gurk, sie war der Legende nach verwandt mit Kaiser Heinrich II., der das Hochstift Bamberg mit reichem Besitz in Kärnten ausgestattet hat. Er war der Gemahl der hl. Kunigunde.
2) Hartwagner, Dom zu Gurk Bildbeschreibungen 131. – Dehio Kärnten 2001, 260. – Milesi, Manierismus 58f.
3) Nach Ginhart/Grimschitz, Gurk 128.
4) Löw, Paccobello 9f.
5) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 162f. – Löw, Paccobello 13. – Löw, Domführer 129. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 128.
6) Löw, Domführer 131: er erhielt am 30 April 1632 ein Honorar von 2890 Gulden.
7) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 166. – Schnerich, Dom zu Gurk 78. – Löw, Domführer 132.

Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 162f. – Schnerich, Dom zu Gurk 77f. – Löw, Paccobello 9f. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 128f., Abb. 127–133. – Löw, Domführer 38f., 129f. – Hartwagner, Dom zu Gurk Bildbeschreibungen 131. – Milesi, Manierismus 58f. – Dehio Kärnten 2001, 260.

688 Lorenzenberg (Micheldorf), Fk. hl. Lorenzen 1629

Altarbild mit der Darstellung der Laurentiusmarter in einem reich polychromierten Schnitzrahmen, epitaphartig, bezeichnet mit einer Jz.

1629

Dehio Kärnten 2001, 479.

689 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1631

Chorgestühl an der Südwand des Chores mit einer in das Holz erhaben eingeschnitzten Jz.

H. 256 cm, B. 262 cm, Bu. 7 cm.

· 1 · 6 ·// · 31[a] ·

a) Unterbrechung durch Schnitzornament.

Hauser Hu., Illustrierter Führer 36. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 61. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 682. – Zedrosser, Friesach 1953, 120. – Dehio Kärnten 2001, 165.

690 Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1631

Chorgestühl an der Nordwand des Chores mit einer in das Holz erhaben eingeschnitzten Jz.

H. 256 cm, B. 262 cm, Bu. 7 cm.

· 1 · 6 ·// · 31 ·

Hauser Hu., Illustrierter Führer 36. – Ginhart, Bau- und Kunstdenkmäler Friesachs 61. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 682. – Zedrosser, Friesach 1953, 120. – Dehio Kärnten 2001, 165.

Stifterinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor im Mittelteil der Altarmensa (vor dem Antependium) beim Hochaltar, gestiftet von Georg III. von Vizdom. Der Stein zeigt oben in einer Kartusche das W. des Propstes Vizdom. Bekrönt wird der W.-Schild von einer Mitra mit Inful und Pedumkrümme. Das Schriftfeld darunter ist gerahmt und trägt eine elfzeilige Is.

H. 106 cm, B. 56 cm, Bu. 1,8 (2,8) cm. – Kapitalis. Abb. 247

AD[a] HONOREM[a] DEI[a] / OMNIPOTENTIS[a], EIVS GENITRICIS[a] /
MARIAE[a], AC OMNIVM CAELESTIVM[a] / EXERCITVVM[a], HOC
ALTARE[a] MAIVS[a] / R(EVERENDISSI)mus[b] D(OMI)N(V)S[a] D(OMI)N(V)S[a]
GEORGIVS[a] VIZDOMB[a] / PRAEPOSITVS[a] ET ARCHIDIACO=/NVS[a]
GVRCENSIS[a]. S(ACRAE)[c] CAESA(REAE)[a] / M(AIESTA)TIS[a].
CONS(ILIARIVS)[a] ETC(ETERA) DE NOVO / FIERI ET ERIGI FECIT /
ANNO[a] D(OMI)NI[a] MDC. / XXXI

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. – Endung hochgestellt. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe. – Steindl: *S(ANCTAE).*

Zu Ehren Gottes, des Allmächtigen, dessen Mutter Maria und aller himmlischen Heerscharen, hat diesen Hochaltar der hochwürdigste Herr, Herr Georg Vizdom, Propst und Erzdiakon von Gurk, Rat seiner kaiserlichen Majestät etc., von neuem herstellen und aufrichten lassen im Jahre des Herrn 1631.

Wappen: Propst Vizdom[1].

Georg III. von Vizdom war von 1617 bis 1648 Gurker Dompropst[2]. Seine Wahl erfolgte am 18. Mai 1617, konfirmiert wurde er durch den Gurker Bischof Johann VII. Jakob Freiherr von Lamberg[3] (1603–1630). Propst Vizdom stammte aus der Steiermark und hatte am Lyzeum der Jesuiten in Klagenfurt studiert[4]. Während der Regierungszeit dieses Dompropstes ist eine reiche Kulturtätigkeit zu beobachten. 1617/18 erfolgte der Ausbau der Gartenmauern mit den Ziertürmen und dem Gartenhäuschen/Salettl[5] (vgl. Kat.-Nr. 643). 1621 begann er mit einer durchgreifenden Erneuerung der Propsteikapelle[6]. Im Jahre 1626 beauftragte er den Bildhauer Michael Hönel[7], einen über die Hauptapside gehenden neuen Hochaltar zu fertigen. Dieses bedeutende barocke Altarwerk (vgl. Kat.-Nr. 687) wurde 1631 fertiggestellt, 1654 wurde von Johann Seitlinger eine neue Fassung angebracht[8]. Unter Propst Vizdom wurde das Stifts- bzw. Kapitelgebäude neu errichtet[9] bzw. umgebaut; im Jahre 1637 (vgl. Kat.-Nr. 708) konnte mit dem Bau begonnen werden, der Schlussstein wurde unter Propst Johann IV. Georg von Miller (1648–1674) im Jahre 1650 gelegt (vgl. Kat.-Nr. 764), die Vollendung der Umbauten im Stifts- und Propsthof erfolgte 1664[10].

1) Schild geteilt, oben Propstei Gurk (Kat.-Nr. 573, Anm. 12), unten das pers. W. Vizdom (Kat.-Nr. 665, Anm. 2, schräglinks gespalten, belegt mit einem rechtsaufschreitenden Löwen)
2) Schroll, Dompröpste 35.
3) Obersteiner, Bischöfe 351f.
4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 215.
5) Löw, Domführer 129.
6) Ginhart/Grimschitz, Gurk 126.
7) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 162f. – Löw, Domführer 129.
8) Hann, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte 166. – Schnerich, Dom zu Gurk 78. – Löw, Domführer 132.
9) Schnerich, Dom zu Gurk 108.
10) Ginhart/Grimschitz, Gurk 126f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 148. – Schnerich, Dom zu Gurk 35, 67, 69, 78, 80, 83f., 107, 111, 137. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 167.

692 St. Johann im Tale (Straßburg), ehem. Fk. 1631

Schlussstein im Scheitel der gewölbten Langhaustonne der bereits abgekommenen Kirche, darauf ein Relief-W. und am Rand des Steines eine Is., bezeichnet mit einer Jz.

Kapitalis.

C(HRISTOPHORVS) P(HILIPPVS) E(TTENHARTER)
P(ROTO)N(OTARIVS) D(ECANVS) G(VRCENSIS) 1631

Christoph Philipp Ettenharter, Protonotar und Dekan von Gurk, 1631.

Wappen: Ettenharter[1].

Christoph Philipp Ettenharter entstammte einem Bozener Bürgergeschlecht. Mit 15 Jahren war er 1613 in das Gurker Domstift gekommen und mit etwa 33 Jahren Protonotar (Generalvikar) und Dekan der Gurker Kirche[2]. Die Kirche St. Johann im Tale ist heute profaniert, großteils zerstört und wird als landwirtschaftlicher Schuppen verwendet.

1) Si 3/97, Si 4/50, 55: schrägrechts geteilt von Blau und Silber.
2) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 215. – Vgl. auch Granichstaedten-Czerva, Brixen 117.

Dehio Kärnten 2001, 745.

693† Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1631

Kelch, frühbarock; bezeichnet mit einer Jz., heute nicht mehr in der Sakristei und auch nicht auffindbar (?).

Jahreszahl nach Kunsttopographie Kärnten 176.

16 31

Kunsttopographie Kärnten 176.

---

694 Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1631

Patene in der Sakristei, zu einem frühbarocken Kelch gehörend; oben am Rand ist ein Kreuzornament eingeritzt, darunter eine Jz.

D. 16,8 cm, Bu. 0,4 cm.

16 // 31[a]

a) Unterbrechung durch das Kreuzornament.

---

695 Lölling (Hüttenberg), Pfk. hl. Georg 1631

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Balthasar Lattacher von Zossenegg, innen an der Nordwand des Langhauses. Der Stein ist noch stark der renaissancezeitlichen Grabmalplastik verbunden und würde in seiner plastischen Bildung der heraldischen Darstellung mit W.-Schild, geschlossenem und gekröntem Bügelhelm mit Helmzier und Helmdecken gut in das 16. Jahrhundert passen. Das in erhabenem Relief gebildete W. ist in eine Rundbogenarchitektur gestellt, die Eckfelder darüber schmücken Akanthusblätter. Unter dem Bildfeld ist eine achtzeilige Is. festgehalten, deren Beschriftungsfeld aber nicht eigens als Inschrifttafel hervorgehoben und mit ornamentalem Dekor versehen ist.

H. 102 cm, B. 70 cm, Bu. 2,5–4 (3,5–5) cm. – Kapitalis. Abb. 250

HIE[a] · LIGT[a] · BEGRABEN[a] ·/ DER[a] · EDL[a] · VND[a] · VEST[a] · HER[a] ·/
BALTHAVSER[a] · LATACHER[a] · VON[a] / ZOSENEG · EISSEN[a] ·

GWERKEN ·/ IN[a] · DER[a] · LÖLING[a] · WELCHER[a] · GE=/=STORBEN[a] · DEN[a] · 10 · TAG[a] MAY[b] · 1631 · IAR[c] ·/ GOTT[a] · VERLLEICHE[d] · IME[a] . VND[a] · VNS[a] · ALLEN[a] · AM[a] IVNG/=IST(E)NDAG EIN[e] · FRÖLICHE[a] AVFERSTEHVNG[a] · AMEN[a] ·

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) ab hier Schrift enger und kleiner. – vergrößerter Anfangsbuchstabe. – einander zugewandte Schäfte von *M* und *A* überkreuzt. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe. – Schäfte von *I* und *A* überkreuzt. d) Mittelbalken des *H* fehlt. e) drei Worte ohne Wortabstand geschrieben. – erster Anfangsbuchstabe vergrößert. – Bestand durch mehrmals komplizierten Nexus Litterarum zusätzlich verunklärt.

Datum: 1631 Mai 10.
Wappen: Lattacher von Zossenegg[1].

Balthasar Lattacher von Zossenegg gehörte mit seinen Brüdern Philipp und Leonhard zum Löllinger Zweig dieser Gewerkenfamilie, den sein Vater Klement Lattacher von Zossenegg begründet hat[2]. Er war mit Margaretha Pircker verheiratet. Er war Gewerke in Lölling und hier Besitzer des Zechner- und des Kircherhofes[3]. Er wurde am 11. März 1628 in den Adelsstand erhoben[4], mit dem Prädikat „von Zossnegg". Er führte nicht das Wappen seiner Vettern Matthäus II. und Urban Lattacher von Zossenegg, sondern ein anderes, wie es im Adelsbrief beschrieben und abgebildet ist: geviert, 1 u. 4 ein rechtsaufgerichteter Greif, 2 u. 3 belegt mit offenem Flug; auf dem gekrönten Helm ist zwischen dem offenen Flug ein oberhalb Steinbock. Sein Sohn Bartlmä hat um „Edierung seiner Nobilitation" und um Eintragung in das adelige Gültbuch angesucht, was ihm 1642 auch bewilligt wurde[5].

1) HHStA, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wappenbrief v. 1612 IX 28. – Si 4/115. – Frank, Standeserhebungen Bd. 3 114. – Haffner, Lattacher 175, Abb. 5: geviert von Rot und Gold, 1 u. 4 ein rechtsaufsteigender Steinbock, 2 u. 3 ein linksschreitender Greif; gekr. Helm mit offenem Flug, rechts von Blau und Gold, links von Rot und Silber geteilt, dazwischen der aufrechte Steinbock.
2) Haffner, Lattacher 179f. – Vgl. auch Obersteiner, Zusammensetzung 240f. – Ders., Zusammensetzung Nachträge 1966, 630.
3) Haffner, Vorfahren 453f., Abb. 24.
4) Jaksch, Wappen-, Adel- und Landstands-Diplome 15, Nr. 73.
5) Haffner, Lattacher 180.

Münichsdorfer, Geschichte A 17 (F. H. Ucik). – Kunsttopographie Kärnten 184. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 86. – Hartwagner, Kärnten 142. – Haffner, Vorfahren 454 (Anm. 237). – Haffner, Lattacher 179f. – Dehio Kärnten 2001, 477.

---

696 St. Stephan bei Straßburg (Straßburg), Fk. hl. Stephan 1633

Kruzifix aus Holz in der Sakristei, auf der Frontseite des Sockels sind in Form von Allianz-W. zwei W. gemalt, darüber ist eine einzeilige Is. (Ia) gemalt, unterhalb der Wappen ist zwischen den Tartschenschilden eine Jz. (Ib) eingefügt. Am Kreuz die *INRI*-Beschriftung (Is. II).

H. 164 cm, B. 33 cm, Bu. 2 cm. – Kapitalis.

Ia.
H(ANS) W(ILHELM) W(ASCHEL) V(ON) V(ND) Z(V) T(VMERSFELDEN) · V(ERONICA) W(ASCHEL) G(EBORENE) W(EISS)

Ib.
1633

II.
INRI

Wappen: Waschel von Thumerfelden[1], Weiß von Weissenau und Schmelzhofen[2].

Hans Wilhelm Waschel von Thumerfelden war in erster Ehe mit Maria Salome Gall zu Ainsidl (vgl. dazu Kat.-Nr. 498), in zweiter dann mit Veronika Weiß von Weissenau und Schmelzhofen verheiratet. Er wird 1605 zusammen mit seinem Bruder Hans Jakob Waschel von Thumersfelden in die Kärntner Landstandschaft aufgenommen[3]. Vgl. dazu Kat.-Nr. 699.

1) KLA, WB A fol. 91, WB C fol. 206a. – Wutte, Wappen 139. – Kraßler, Wappenschlüssel 242. – Neumann, Wappenbuch C 195. – W.: von Rot und Silber schräglinks geteilt, belegt mit einem rechtsschreitenden (gekr.) Löwen, farbgewechs. von Gold und Schwarz, der in den Vorderpranken ein Schwalbenschwanzkreuz (Hakenkreuz) hält.
2) Si 1/47. – KLA, WB A fol. 87, WB B fol. 52, WB C fol. 196a. – Wutte, Wappen 139, 143. – Kraßler , Wappenschlüssel 241. – Neumann, Wappenbuch C 200. – W.: in Rot ein silbener rechtsaufsteigender Löwe.
3) Metnitz, Geadelte Bürger 1964, 111. – Leitner F., Kruzifix-Stiftungen 247f.

697† Wasai (Liebenfels), Fk. hl. Martin 1633

Bauzahl über dem Westportal, heute nicht mehr sichtbar, bezeichnet als Jz.

Jahreszahl nach Hartwagner, Kärnten 257.

1 6 3 3

Hartwagner, Kärnten 257. – Dehio Kärnten 2001, 1053.

698† Zweikirchen (Liebenfels), Pfk. hl. Johann d. T. 1633

Glocke, nicht mehr vorhanden; nach Jungwirth stammte diese Gl. aus der ehemaligen Schlosskapelle der Burg Hardegg.

Gw. 35 kg. – Vermutlich wohl Kapitalis.

Gewichtsangabe und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 98.

DAVID POLSTER ZU VILLACH GOß MICH 1633. HEINRICH VON WAGENDORF UND HARDEGG. S(ANCTA) TRINITAS UNUS DEUS

Heilige Dreifaltigkeit, einziger Gott.

Der auf der Gl. genannte „Stifter“ Heinrich Wagemann von Wagenstorff und Hardegg ist wohl identisch mit dem Michael Heinrich Wagemann, der 1622 Schloss und Veste Hardegg erworben hat[1]. Er war von 1616 bis 1626 Bergrichter zu Steinfeld im Drautal und Inhaber des „Forstmeisteramtes am Stainfeld in Kärnten“ und erhielt am 1. März 1631 von Kaiser Ferdinand II. eine Wappenbesserung im Adelsstand mit dem Prädikat „von Wagenstorff und Hardegg“[2]. Er war Münzverwalter in Klagenfurt und hat nach der Übertragung der Münze nach St. Veit in Klagenfurt als Stellvertreter und Amtsvorstand bis 1623 weitergearbeitet[3]. Später wirkte er als Ober-Landtäzeinnehmer und schließlich als Landschafts-Bauzahlmeister.
Über den Villacher Glockengießermeister David Polster vgl. die Kat.-Nr. 727†.

1) Henckel, Burgen Bd. 2 72. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 62.
2) Wutte, Wappen 138. – Frank, Standeserhebungen Bd. 5 174.
3) Probszt, Studien 1960, 354f.

Jungwirth, Glockenkunde 98.

699 St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang 1634

Kruzifix aus Holz in der Sakristei, auf der Frontseite des Sockels sind in Form von Allianz-W. zwei W. gemalt, darüber eine einzeilige Is. (Ia) gemalt, unterhalb der Wappen ist zwischen den Tartschenschilden eine Jz. (Ib) eingefügt. Am Kreuz die INRI-Beschriftung (Is. II).

H. 164 cm, B. 33 cm, Bu. 2 cm. – Kapitalis.

Ia.

H(ANS) W(ILHELM) W(ASCHEL) V(ON) V(ND) Z(V) T(VMERSFELDEN) · V(ERONICA) W(ASCHEL) G(EBORENE) W(EISS)

Ib.

1634

II.

INRI

Wappen: Waschel[1)], Weiß von Weissenau und Schmelzhofen[2)].

Vgl. dazu Kat.-Nr. 696.

1) Vg. Kat.-Nr. 696, Anm. 1. – Leitner F., Kruzifix-Stiftungen 247f.
2) Vg. Kat.-Nr. 696, Anm. 2.

700† Gradenegg (Liebenfels), Pfk. hl. Nikolaus 1635

Gemälde in der Kirche bezeichnet mit einer Jz., heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach nach Lind, Reisenotizen 1880, CLII.

1 6 3 5

Lind, Reisenotizen 1880, CLII.

---

701 St. Kosmas (Mölbling), Fk. u. Wallfahrtsk. Hll. Cosmas und Damian 1635

Bauzahl außen auf der Westwand der Sakristei unter dem Dachfirst; in einem gerahmten Schriftfeld ist eine Jz. gemalt.

1635

---

702 Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1635

Ritzinschrift mit Rötelstift außen an der Nordwand des Chores, in der linken oberen Ecke des Madonna-Freskos.

Bu. 1,5–2 cm.

Hic fuit Mattheus / Grafter, Cooperator / Jbidem Anno 1635

Hier war Mattheus Grafter, Hilfspriester ebenda, im Jahre 1635.

Kunsttopographie Kärnten 176.

703† Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1635

Ritzinschrift mit Rötelstift außen an der Nordwand des Chores am Madonna-Fresko, heute nicht mehr vorhanden.

Text nach Kunsttopographie Kärnten 176.

hic fuit Johannes Schober 14. April 1635

Hier war Johann Schober am 14. April 1635.

Petschnig, Lieding 158. – Kunsttopographie Kärnten 176.

Wappengrabplatte des Hieronymus Brinner aus Sandstein, außen am Pfeiler rechts vom Südportal. Der oben abgeschrägte Stein zeigt im vertieften Fels ein Relief-W. Das Schriftfeld unterhalb weist eine elfzeilige Is. auf. Der Stein ist stellenweise ausgeschlagen und die Is. beeinträchtigt.

H. 154 cm, B. 64,5 cm, Bu. ± 3,5 (± 5–6) cm. – Fraktur.

> Hier Ligt Begraben Herr / Hieronimus Briner w[el]/licher gestorben ist A(nn)o 16[35] / vnd sein Eheliche hausfraw / Ellisabeth, ein geborne / Töldtlin denen Gott vnd / allen Cristglaubigen / Seellen ein Frölliche / aufferstehung am Jüng/sten Tag verleeihen[a)] / wölle Amen.

a) sic!

Wappen: Brinner (Prinner)[1)].

Die Brinner sind bereits im 16. Jahrhundert in St. Veit nachweisbar[2)]. Hieronymus Brinner (Prinner) wurde 1604 Bürger dieser Stadt, war mit Elisabeth Töldt verheiratet und stand dadurch auch in Verwandtschaft zur Familie Perro. Er wird in den Jahren 1625 und 1627 als Bürgermeister der Stadt St. Veit genannt. Außerdem war er hier Hammergewerke und Eisenhändler[3)]. Die beiden Söhne des Hieronymus Brinner, nämlich Hans Hieronymus und David, erhielten am 27. Oktober 1645 durch die Grafen Widman von Ortenburg den Adelsstand und ein Wappen[4)]. Hans Brinner war 1658 Bürgermeisteramtsverwalter und wird dann von 1659 bis 1662 als Bürgermeister geführt[5)].

1) Muck, Mitteilungen 625: geviert, 1 u. 4 in Schwarz ein rechtsschreitender goldener Löwe, in der Vorderpranke eine dreiteilige Flamme haltend, 2 u. 3 in Rot ein erniedrigter silberner Sparren, darüber ein sechseckiger silberner Stern, Bügelhelm mit Wulst und Helmdecken, auf dem Wulst ein offener Flug, rechts rot und belegt mit einem silbernen Schräglinksbalken, links schwarz und belegt mit einem goldenen Schräglinksbalken, dazwischen ein wachsender oberhalb Löwe.
2) Pantz, Denksteine 34.
3) Muck, Mitteilungen 625.
4) Ebenda.
5) Wutte, Richter 23.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50v. – KLA, Hs. GV 10/53, 145. – Dehio Kärnten 2001, 842 (hier 1653).

705 St. Andrä bei Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Andreas 1636

Hauptaltar der Kirche mit Stifterinschrift und Jz.; auf den beiden Postamenten der Altarsäulen sind gerahmte rechteckige Zierfelder aufgesetzt, die mit je einem W. und eine Beschriftung darunter versehen sind: links ist das W. des Gurker Domkapitels, rechts das persönliche des Dompropstes Georg III. von Vizdom (1617–1648) als Stifter des Altares.

Maße der Tafelfelder: H. 30 cm, B. 15 cm, Bu. 1,5 cm. – Kapitalis.

> G(EORGIVS) P(RAEPOSITVS) E(T) A(RCHIDIACONVS) G(VRCENSIS) /
> 1 6 3 6

Georg, Propst und Erzdiakon von Gurk, 1636.

Wappen: Dompropstei Gurk[1)], Vizdom[2)].

Zu dieser Stiftung vgl. auch die Kat.-Nrr. 665, 669 u. 691.

1) Vgl. Kat. Nr. 573, Anm. 12.
2) Vgl. Kat. Nr. 665, Anm. 2.

Dehio Kärnten 2001, 716.

Glocke im Turm; am Hals ist zwischen je zwei einfachen Zierreifen ein umlaufende Is. angebracht, darüber ist ein dekorativer Fries aus aneinander gereihten, unten durch Bögen verbundenen Lilien beigefügt, unter den unteren Zierleisten ist der Mantel durch abwärts gerichtete, friesartig aneinandergereihte Akanthusblätter geschmückt. Die Reliefbilder am Mantel zeigen die gekrönte Madonna im Strahlenkranz und Christus am Kreuz, begleitet von der hl. Maria Magdalena.

H. 66 (56) cm, D. 72 (70/73) cm, Gw. 250 (260) kg[1)], Bu. 2 cm. – Kapitalis.

GEORG · SEISER · IN · CLAGENFVRT · HAT MICH · GOSSEN · ANNO · 1636[a)]

a) als Trennzeichen stehen quadrangelförmige Zierpunkte.

Der Glockengießer Georg Seisser entstammte vermutlich der Familie des Linzer Glockengießers Christoph Seisser als dessen Sohn; er wurde in Klagenfurt seßhaft. Am 24. März (1621) wurde ihm „per interim auf Wolgefallen das Cosamentl in der Bastei verwilligt“[2)], am 5. November 1621 hat er sich in Klagenfurt vermählt und vergeblich auf ein Hochzeitspräsent der Landstände gehofft. Er durfte die landschaftliche Gießhütte und die Werksgaden benützen, musste dafür aber jährlich 30 Gulden an Zins entrichten. Nach dem Tod seiner ersten Frau hat er sich am 25. Jänner 1643 mit Margareta, „des Bürgers und Stadtgeigers Tochter“[3)] verheiratet. Georg Seisser ist 1645 verstorben und seine Witwe hat sich mit dem Glockengießermeister Lorenz Pez aus Klagenfurt wiederverheiratet. Seine größte und schönste Gl. hat sich aus dem Jahre 1640 in Maria Wörth erhalten. Die Gl. in Zweikirchen ist im bisherigen Werksverzeichnis dieses Glockengießers, der sich vornehmlich mit der Fertigung von Kanonen befaßt hat, nicht enthalten. Von ihm sind Gl. für den Zeitraum von 1635 (Gurk) bis 1643 (St. Ulrich an der Goding) bekannt, erhalten haben sich aber nur wenige.

1) Maßangaben in Klammern nach LMK, Tab. camp. Zweikirchen Nr. I bzw. nach Jungwirth, Glockenkunde 98. – Vgl. auch BDA Klagenfurt, Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen (1940): Zweikirchen.
2) Jungwirth, Glockenkunde 282f.
3) Jungwirth, Glockenkunde 283. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 176.

LMK, Tab. camp. Zweikirchen Nr. I. – BDA Klagenfurt, Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen (1940): Zweikirchen. – Jungwirth, Glockenkunde 98. – Dehio Kärnten 2001, 1104.

Aufschwörschild des Franz Rudolf von Haunsperg, innen an der Südwand unter der Orgelempore. Die hochovale Holzscheibe wird am Rand von einem Kettenornamentband eingefaßt und außen von frühbarocken volutenhaften Ornamentapplikationen geschmückt. Die Rahmung zum Wappenfeld besteht ebenfalls aus einem schmuckhaften Kettenband. Der ovale Schild ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Das oblonge Rund des Wappenfeldes und der Außenrand des Schildes werden von je einem geschnitzten Ornamentreifen eingefaßt, dazwischen ist eine umlaufende Is. gemalt. Der Holzschild wird seitlich durch rocailleartig-frühbarocke Rahmungen, oben und unten durch rollwerkartiges Dekorwerk begleitet. Der Holztondo trägt zwischen den Ornamentbändern eine umlaufende Beschriftung: schwarze Schrift auf hellem Grund.

H. 75 cm, B. 63,5 cm, Bu. 3 (3,5) cm. – Fraktur.

A(nn)o . 1637 . den 30, Decembr(is) Jst Der Wolg(e)b(orne) herr herr Frantz Rudolff Freyh(err) Vo(n) haunsperg in den löbliche(n) Ritt(erlichen) Teüts(chen) Orde(n) eingekleidt worden .

Wappen: Deutscher Orden und Haunsperg[1)].

Die Brüder und Vettern Wolfgang, Sigmund, Johann Christoph, Willibald und Christoph Hartneidt von Haunsperg erhielten von Kaiser Rudolf II. 1610 eine Wappenvermehrung (der ausgestorbenen von Alben und Aichamer)[2], wobei hier im Stammwappen von einem „Spießramen mit drei Einlegen“ gesprochen wird. Johann Jakob und sein Bruder Franz Rudolf von Haunsperg wurden von Kaiser Ferdinand II. 1636 in den „alten Reichsfreiherrenstand“ erhoben, Ersterer wurde 1670 sogar in den Reichsgrafenstand ernannt[3]. Franz Rudolf von Haunsperg war nach Bucelinus Komtur in Donauwörth[4].

1) Si 1/34. – Si 5/19. – Bay A1 15, Taf.12f. – OÖ 108, 742, Taf. 35. – Si Sa 24, Taf. 8–10. – W.: über dem Ordenswappen geviert mit HS, darin in Schwarz zwei voneinander gekehrte silberne Steigbäume; 1 u. 4 in Schwarz ein goldener Pfahl, 2 u. 3 in Rot ein beiderseits gezinnter Querbalken; drei Helme, rechts (ein silberner, gestülpter roter Hut, aus dem Hut wachsend) zwei Büffelhörner, geteilt von Rot und Gold bzw. Gold und Rot (die sonst üblichen Stangen), in der Mitte die Steigbäume des Stammw., oben besteckt mit schwarzen Federn, links ein schwarzer offener Flug, belegt mit einem goldenen Pfahl.
2) Bay A1 15. – OÖ 109.
3) Bay A2 66. – OÖ 109.
4) Bucelinus, Germaniae p. 4 112. – Kneschke, Adelslexikon Bd. 4 246.

Dehio Kärnten 2001, 167.

708 Gurk, Propsteigebäude 1637

Bauinschrift aus weißem Marmor auf einem Eckstein an der Nord-Ost-Ecke des neuen Stiftsgebäudes, gleichzeitig der Grundstein für dieses neue Kapitelgebäude, errichtet und gestiftet von Propst Georg III. von Vizdom. Auf der ostseitigen Schriftfläche des Steines wurde eine 14-zeilige Is. eingemeißelt. Diese Bauinschrift wurde später durch den Zubau eines eingeschossigen Wirtschaftsgebäudes vermauert und erst bei der Fassadenrenovierung im Jahre 1983 wieder freigelegt.

H. 48 cm, B. 34,5 cm, Bu. 2,2 (2,8) cm. – Kapitalis.

ANNO[a] D(OMI)NI[a] 1637. / DIE 30. MAY. / AD[a] LAVDEM[a] DEI[a]
OMNI=/POTENTIS[a] B(EATAE)[a] MARIAE[a] VIR=/GINIS[a] ET
O(MN)IVM[a] SA(N)CTORV(M)[a] / PRAESE(N)TIS AEDIFICY[a]
FVN=/DAMENTA[a] REVERE(N)DISSIM(VS)[a] / PATER[a] ET NOBILIS[a]
D(OMI)NVS[a] / DOMINVS[a] GEORGIVS[a] VIZ=/THVMB[a],
PRAEPOSIT(VS)[a] ET / ARCHIDIACONVS NATVS[a] / GVRCENSIS[a]
FELICITER / POSVIT, CVIVS[a] REGIMINI / AVXILIETVR DEVS[a]

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben.

Im Jahre des Herrn 1637, am 30. Tag des Mai, hat zum Lob Gottes, des Allmächtigen, der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen den Grundstein des gegenwärtigen Baues der hochwürdige Pater und edle Herr, Herr Georg Vizdom, Propst und geborener Erzdiakon[1] von Gurk glücklich gelegt; Gott möge seine Amtsausübung unterstützen.

Datum: 1637 Mai 30.

Die Sakristei und ein daran anschließender Kapiteltrakt war schon von Dompropst Johann III. Hinderkircher (1445–1459) angelegt worden (vgl. Kat.-Nr. 136). Eine erste Erneuerung dieser Bausubstanz geht auf Propst Wilhelm Welzer von Eberstein (vgl. Kat.-Nr. 173) zurück. Unter Propst Georg III. von Vizdom (1617–1648) wurde das Stifts- oder Kapitelgebäude neu errichtet[2], die Grundsteinlegung erfolgte am 30. Mai 1637[3]. Vollendet wurde dieser Bau am 15. Juni 1650 (vgl. Kat.-Nr. 764).

1) Die Bezeichnung „Archidiaconus Natus“ im Sinne von geboren als Erzdiakon findet sich bei den Gurker Dompröpsten dieser Zeit. Vgl. KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis 37.
2) Schnerich, Dom zu Gurk 108.
3) Löw, Domführer 132f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 146. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 126.

Gedenkinschrift: Nach Steindl sollte sich an der Nordwand der Krypta eine Is. eingelassen vorfinden, die sich allerdings nicht mehr erhalten hat.

Text nach Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 165.

> Sub praesenti sarcophago corpus Beatae Hemmae filiae Eng(e)lberti comitis de Peillnstain Conthoralis B(eati). Wilhelmi Landgravii in Zeltschach et Friesach fundatoris huius Eccl(esia)e Gurcensis pie reconditum asservatur, quae ipsis Natalibus S(anctorum) Ap(os)t(ol)orum Petri et Pauli anno post Christum MXLV ad Proemia Sempiterna in coelum triumphans multa tam olim ut eius Acta Canonizationis testantur quam nostris temporibus Miraculis illustrata migravit. In eius honorem hoc opus R(everen)dissimus Pater et D(omi)nus Georgius Praepositus et Archidiaconus natus a(nno) D(o)mi(ni) MDCXXXVII fieri fecit.

Unter dem gegenwärtigen Sarg wird der pflichteifrig beigesetzte Leichnam der seligen Hemma, der Tochter Engelberts Grafen von Peilstein, Gattin des seligen Wilhelm, Landgrafen in Zeltschach und Friesach, der Stifterin dieser Gurker Kirche, aufbewahrt, die am Geburtstage der heiligen Apostel Petrus und Paulus im Jahre 1045 nach Christus, triumphierend und mit vielen Wundern schon einst, wie die Akten ihrer Kanonisierung bezeugen, wie auch zu unseren Zeiten ausgezeichnet, zum ewigem Lohne in den Himmel abwanderte. Zu ihrer Ehre ließ dieses Werk der hochwürdige Pater und Herr Georg, Propst und Erzdiakon, im Jahre des Herrn 1637 anfertigen.

Datum: 1045 Juni 29.

Diese Is. wird in der übrigen einschlägigen Lit. nicht erwähnt, der Text der Is. ist aber derart verfaßt, dass eine traditionelle Überlieferung nicht auszuschließen ist. Angesprochen von der Is. wäre der Gurker Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648, vgl. Kat.-Nr. 691).

Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 165.

710 St. Florian (Kappel am Krappfeld), Fk. u. Wallfahrtsk. 1637

Altar, ursprünglich als Seitenaltar in der Kirche, heute in der Sakristei; der Florianialtar wurde im Bereich der Predella mit einer Is. versehen, die auf die Stiftung, wohl nach einer Beschädigung (Brand ?), Bezug nimmt. Am Altaraufbau finden sich die geschnitzten Iss. von Heiligen und eine Jz. (I–III). Original sind wohl die Beschriftungen bei der hl. Katharina und der hl. Barbara, die Namens-Is. des hl. Florian zwischen den Ziffern der Datumsangabe ist heute kaum mehr kenntlich. Aus späterer Zeit stammt die Namens-Is. der hl. Helena, die derzeit als Altarfigur eingestellt ist.

Bu. 5,3 cm. – Kapitalis.

I.
CATHARINA.
II.
.1.6. [S. FLORIAN] 3.7.
III.
.S. BARBARA.

Für die Geschichte des Altares, seiner Renovierung bzw. neuerlichen Stiftung ist die Beschriftung der Predellatafel (s. o.) aus dem Jahre 1642/1665 von Interesse, daher soll diese als Anmerkung wiedergegeben werden[1].

1) Die neunzeilige Is. zeigt in der Datumszeile auf blauem Grund in Goldfarbe die Ziffern *16* und dann etwas verwaschen *65*, darunter ist aber mit weißer Schrift *42* noch zu sehen. Demnach könnte der Altar 1637 angefertigt, dann 1642 erneuert und 1665 nochmals renoviert worden sein. Die Is. lautet: *Diser Altar*

Ist Zu Ehrn dem H: PATRONO / S. FLORIANO. auf anordnung deß Hochw(ürdigen) in / Gott geistlichen Woll Edlen und Hochgelerten / Herrn, Herrn NICOLAJ BATTAGLIA Probsten und / ErzPriestern zu Friesach und Pfarers in der / Khapl am Khrapffeldt, von Neuen auf/gericht und gemalt worden. / A(n)no . 16 6 5. / .I.S. – Vgl. dazu Jernej, Kollegiatstift 2001, 142: Dr. Nikolaus Battaglia war von 1641 bis 1668 Propst des Kollegiatstiftes St. Bartholomäus in Friesach und Pfarrer zu Kappel am Krappfeld.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 74. – Dehio Kärnten 2001, 723.

---

711 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum – Lapidarium 1637

Grabplatte aus weißem Marmor der Jakobina Gutmayer, ehemals im alten Friedhof der Stadtpfarrkirche; um 1790 wurde dieser Friedhof aufgelassen und die Grabplatte kam in den Gemeindehof, 1947 dann an das alte Stadtmuseum; heute im Lapidarium des neuenStadtmuseums. Vom Grabdenkmal hat sich offensichtlich nur eine Schriftplatte mit einer zehnzeiligen Is. erhalten, bei der vor allem die Anordnung der Datumszeilen bemerkenswert ist.

H. 45,5 cm, B. 60,5 cm, Bu. 3–4 cm. – Kapitalis.

IN[a] HO(NOREM) FIDEL(IVM)[a] ANIMAR(VM)[a] / NOB(ILI)[a]
IACOBINA͡E[a] GVTM͡AIRIN[a] DE[a] DEGGEN/DORF[a] BAVAR(I)A͡E[a]
CONIVGI[a] OPT(IMA͡E)[a] M͡ERITISS(IMAE) / (OB(IIT)[b] A(NNO)
A͡ET(ATIS) LVI)[b] MARITVS[a] IOAN(NES)[a] WIT/TICH[a]. MED(ICINAE)
D(OCTOR)[a] MOESTVS[a] HVNC[a] L(OCVM) L(OCAVIT) /
MONVM(ENTO)[a] ET SEPVLTVRA͡E SVBTVS V[a]. / M(ENSE)[a] MAIO[a]. /
D(IE)[a] . XV[c]. / A(NNO)[a] C(HRISTI)[a] . M[c] . DC[c] . XXXVII[c] / O[a]
D(OMI)NE DA[a] EI LVCERE[a] LVCEM[a] PERPET(VAM)[a].

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) hier runde Klammer in der Orginal-Is. c) Zahlzeichen vergrößert.

Zu Ehren der gläubigen Seelen. Der edlen Jakobina Gutmayer aus Deggendorf in Bayern, seiner besten und verdientesten Gattin (sie starb im 56. Lebensjahr), ließ ihr trauriger Ehemann Johann Wittich, Doktor der Medizin, an dieser Stelle ein Denkmal und das Begräbnis darunter errichten, im 5. Monat Mai, am 15. Tag, im Jahre des Herrn 1637. O Herr, gib, dass ihr das ewige Licht leuchte.

Datum: 1637 Mai 15.

Jakobina Gutmayer aus Deggendorf in Bayern ist am 15. Mai 1637 in St. Veit gestorben und erhielt im ersten Friedhof der Stadtpfarrkirche von ihrem Mann, der Arzt war, ein Grabdenkmal gesetzt.

KLA, Hs. GV 10/53, 142. – Pantz, Denksteine 116, Nr. 1. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 119f.

---

712 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt nach 1637

Holztafeln unter den Hemma-Reliefs; schwarzer Untergrund mit weißer Schrift. Ursprünglich im Kreuzgang, um 1637/38 in die Vorhalle des Doms übertragen, kamen die Hemma-Tafeln 1886 an den heutigen Aufstellungsort. Heute im nördlichen und südlichen Chorseitenschiff aufgehängt, dabei erklärende Beschriftungen zur Hemma-Legende. Die Bildtafeln zeigen im nordseitigen Chorseitenschiff die Ermordung der Söhne Hemmas (I), Hemmas Abschied von ihrem Gemahl Graf Wilhelm II. von Friesach (II) und Hemma beim Kirchenbau (III), im südseitigen Chorseitenschiff den Einzug der Nonnen und Chorherren (IV), die Hilfesuchenden am Grabe (V) und den Augensegen (VI). Die rektangulären Schrifttafeln tragen zweizeilige (I, II, VI) bzw. dreizeilige Iss. (III, IV, V).

H. 15, 5 cm, L. 145 cm, Bu. 2,2 (3,5) cm. – Minuskelantiqua mit Frakturelementen. Abb. 241

I.

Beata Hemma Comitissa de Pöllenstain, neptis S(ancti) Heinrici Imperatoris,
Conthoralis Beati Wilhelmi Comitis de Celtschach, duobus filijs male

interemptis, Christum Regem pro sobole suscipiens ipsum super / cuncta bona hæredem instituit. O clarissima et uenerabilis uirtus huius sacræ mulieris, q(uae) devotionis mota desiderio, ad effundendas lachrimas e(st) p(ro)mpta, ad Verbum Dei recipie(n)du(m) festina[a] ad depreca(n)dv(m) altissimv(m) facvnda.

II.

Beatus Wilhelmus ex tunc spretis bla(n)dime(n)torum Gaudijs, relicta castrorum altitudine, ad humilia se declinans præcepto D(omi)nico se subiiciens, ut quicu(m)que[b] reliquerit domum uel f(rat)res aut uxore(m), / centuplum accipiet; et sic in Dei nomine omnia reliquit, et ad limina san(c)toru(m), in amore eius sine reditu progressus. Nemo sanctus nisi Dei dilectio operetur in eo.

III.

Beata quoq(ue) Hemma ad gloriam Dei Omnipotentis, eiusque Beatissimæ Virginis MARIÆ[c] in quadam ualle sylvestri, qu(a)e Gurckhoven, nunc / uero Gurca uocatur, Ecclesiam ædificare cœpit, et quæ semel subditis imperauerat, mox sine omni contradictione adimplere voluit; quod / autem corde gerebat, hoc operibus plene patefactum, latere non potuit.

IV.

Beata igitur Hemma ex concessione Reuerend(issi)mi[d] P(at)ris D(omi)ni Waldwini Saltzburg(ensis) Eccl(esi)ae Archipastoris, chorv(m) septuaginta duarvm sub Religio(n)is habitu p(er)petuo instituit, in qua se ipsam primitus in pra(e)sentia[e] / præedicti Patris Waldwini Monialem profitebatur; et sic relictis possessionibus et bonis hæreditarijs, tanquam columba pvllos alienos cum suis nutriens, erogabat: Et quasi arbor frondosa atque fructifera / cuius folia non defluunt, et fructus non putrescunt; sic illa continue bonorum operum merita p(ro)creabat: fuit namq(ue) ad se confvgientibvs p(ro)tectio(n)is, securitatisq(u)e refugium, quasi castrorum petra solidatum.

V.

Insuper pluribus Eccl(es)iarum locis â se late dista(n)tib(us) larga donauit munera; Nam Salzburg(ensi) Eccl(es)iæ, in qua se tumulari deputauerat, copiose praedia tribuebat, Bambergensi Eccl(es)iæ, Admontensiq(ue) Monasterio Religi(o)/sisq(ue) fratrib(us) in Seitz quam plurimos redditus p(er)petuo possidendos assignauit, et in sibi uicinos quotidianis Eleemosynarum largitionib(us) insistens, cuncta Deo placida cum discretione peragebat. Post aliquod / autem temporis numerus Monialium partim in Canonicos Regul(ares) Or(dinis) S(ancti) Aug(ustini) p(er) R(everend)um[d] in Christo P(at)rem et D(omi)n(u)m Gedehardum Archipraesulem Saltzburgensem est amutatus.

VI.

Compleuit autem cunctos labores suos B(eata) Hem(m)a A(nno) D(omi)ni 1045. in festo Ap(osto)lorum Petri et Pauli tradens Domino sp(i)r(itu)m, qui sanctificauerat illum. Corp(us) uero in ualle et Ecclesia Gurcensi / sepultum est. Vbi postmodum multis app(ro)batis Prodigijs claruit, sicut in eius hystoria lucubratissime compilatur, quæ et adhuc nostris temporibus corruscant.

a) das *a* ist hochgestellt. b) Über dem ursprünglichen *o* korrigierend ein *i* gesetzt. c) vergrößerter Anfangsbuchstabe. d) Endung hochgestellt. e) Kürzungszeichen fehlt.

Die selige Hemma, Gräfin von Peilstein, Nichte des heiligen Kaisers Heinrich und Ehegattin des seligen Wilhelm, Grafen von Zeltschach, nahm, nachdem ein böses Geschick ihr beide Söhne genommen hatte, Christus, den König, als Nachkommen an und setzte ihn selbst zum Erben über alle ihre Güter ein. O reinste und verehrungswürdige Tugend dieser heiligen Frau, die von ihrem Eifer für die Verehrung gedrängt, rasch zum Tränenvergießen geneigt, eilig zur Aufnahme von Gottes Wort bereit und unablässig mit dem Gebet zum Allerhöchsten beschäftigt ist (I).

Der selige Wilhelm, der von da an allen Tand und Freuden verschmähte, verließ seine hohe Burg, beugte sich in Demut und unterwarf sich dem Gebote des Herrn, wonach jeder, der sein Haus, seine Brüder und seine Frau verläßt, hundertfachen Lohn erhält. So verließ auch er alles in Gottes Namen, und brach aus Liebe zu ihm zu den Stätten der Heiligen auf, ohne wiederzukehren. Niemand gelangt zum Heil, wenn nicht die Liebe Gottes in ihm wirksam ist (II).

Die selige Hemma begann auch, zum Ruhme Gottes, des Allmächtigen, und seiner seligsten Jungfrau Maria in einem bewaldeten Tal, welches Gurkhofen (hieß), jetzt aber Gurk genannt wird, eine Kirche zu bauen. Und was sie einmal ihren Untergebenen aufgetragen hatte, wollte sie sogleich ohne allen Widerspruch vollenden. Das, was sie in ihrem Herzen hegte, konnte, durch ihre Werke offenbar, nicht verborgen bleiben (III).

Also richtete die selige Hemma mit Erlaubnis des hochwürdigsten Vaters, des Herrn Waldwin[1], des Erzhirten des Bistums Salzburg, für alle Zeiten einen Konvent von 72 Frauen in geistlicher Tracht ein, in welchen sie selbst als erste in Gegenwart des vorgenannten Vaters Waldwin als Nonne eintrat. Und so verausgabte sie sich, nachdem sie ihre Besitzungen und Erbgüter aufgegeben hatte, wie eine Taube, die fremde Jungen mit ihren eigenen großzieht, und wie ein belaubter und fruchttragender Baum, dessen Blätter nicht abfallen und dessen Früchte nicht faulen. So schuf sie sich durch beständige Tätigkeit Verdienste, denn sie war denen, die bei ihr Zuflucht suchten, ein Ort des Schutzes und der Sicherheit, wie die Steine der Wehranlagen von Burgen (IV).
Außerdem stiftete sie mehreren von ihr weit entfernten Kirchen reichliche Gaben. So teilte sie der Salzburger Kirche, in der sie bestattet zu werden angeordnet hatte, umfangreiche Güter zu, der Kirche von Bamberg, dem Kloster Admont und den Ordensbrüdern in Seitz[2] bestimmte sie möglichst zahlreiche Einkünfte zu dauerndem Besitz, und verrichtete, während sie auf täglichen Almosen für die ihr Nahestehenden beharrte, alles Gott Wohlgefällige in Bescheidenheit. Nach einiger Zeit aber wurde eine Anzahl von Nonnen zum Teil zu Regularkanonikern des Ordens des hl. Augustinus durch den in Christus hochwürdigen Vater und Herrn Gebhard[3], Erzbischof von Salzburg, umgewandelt (V).
Die selige Hemma beendete aber all ihre Mühen im Jahre des Herrn 1045 am Fest der Apostel Petrus und Paulus indem sie ihren Geist dem Herrn zurückgab, der ihn geheiligt hatte. Ihr Leib aber wurde im Tal und in der Kirche von Gurk bestattet. Dort wurde sie späterhin durch viele bestätigte Wunder berühmt, so wie es in ihrer Lebensgeschichte aufs glanzvollste dargestellt wird, welche auch noch bis in unsere Zeiten erglänzen (VI).

Die sechs geschnitzten und polychromierten Hemma-Reliefs[4] mit Szenen aus der „Hemma-Histori“[5] sind von Dompropst Wilhelm Welzer von Eberstein (1487–1518) für den Gurker Kreuzgang in Auftrag gegeben worden. Möglicherweise geht diese Stiftung auf eine Anregung des damaligen Gurker Bischofs Matthäus Lang von Wellenburg[6] (1505–1522) zurück[7]. Gesichert ist der Aufstellungsort dieser sechs Tafeln im Gurker Kreuzgang[8]. Nicht kritiklos sind die in der Literatur[9] überlieferten Angaben zu übernehmen: Danach wären die Schnitzwerke um 1515 entstanden, als Meister gilt der St. Veiter Maler und Schnitzer Leonhard Pampstell (Lienhard Pambstl). Mit Recht stellt E. Reichmann-Endres[10] diese Zuordnung in Frage und gibt als wahrscheinliche Datierung das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an. Mit der Abtragung des Kreuzganges um 1637/38 im Zuge des Neubaues des Kapitelgebäudes wurden die Hemma-Tafeln in die Vorhalle des Domes übertragen. Hier und zu dieser Zeit dürften die Texte zur „Hemma-Histori“ entstanden sein[11], da den Besuchern am neuen Aufstellungsort nun jeglicher Zusammenhang mit der Legende der hl. Hemma fehlte. Eine Zuordnung der Schrifttafeln in die Zeit bald nach 1637 erscheint daher als wahrscheinlich, vom Schriftbild ist eine Datierung noch in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts durchaus möglich. Zum Leben der hl. Hemma – Legende und Wirklichkeit[12] – siehe Einleitung S. XVII.

1) EB Baldwin von Salzburg (1041–1060). Vgl. MC I 19.
2) Seitz, d.i. die Kartause von Seiz bzw. Seitz/ Žiče (Slowenien).
3) EB Gebhard von Salzburg (1060–1088).
4) Reichmann-Endres, Reliefs 247. – Zustimmend äußerte sich Demus, Spätgotische Altäre 31f. (Anm. 1): Hier findet sich auch die wichtigste weiterführende Lit. zu den Hemma-Reliefs.
5) KA Klagenfurt, Lade 102, Fasz. 1: Aufschreibbuch des Dompropstes Wilhelm Welzer von Eberstein aus der Zeit von 1488–1513.
6) Obersteiner, Bischöfe 272f.
7) Reichmann-Endres, Reliefs 247f.
8) Löw, Meisternamen 70: „Sand Hema Hystori Im kreuzgankh“. – Ders., Domführer 30f., 54f.
9) Demus, Denkmalpflegerische Arbeiten II 112. – Ginhart, Spätgotische Kreuzgruppe 492, 493f. – Hartwagner, Hemma-Reliefs 7f. – Hartwagner, Dom zu Gurk 33f., Bilderläuterungen 162–173. – Cevc, Poznogotska plastika 106f. – Posch W., Hemma-Reliefs 1f.
10) Reichmann-Endres, Reliefs 248f.
11) Vgl. zu den lat. Texten auch KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis 120–122.
12) Dopsch, Hemma von Gurk 11–23.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 120–122. – Schnerich, Dom zu Gurk 82f., 85. – Löw, Meisternamen 70. – Ginhart/Grimschitz, Gurk 118, Abb. 120–125. – Demus, Denkmalpflegerische Arbeiten 112. – Ginhart, Spätgotische Kreuzgruppe 492, 493f. – Hartwagner, Hemma-Reliefs 1964, 7f. – Ders., Dom zu Gurk 33f., Bilderläuterungen 162–173. – Cevc, Poznogotska plastika 106f. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 165f. – Fritz, Großes Hemma-Buch 42f. – Dopsch, Hemma von Gurk 11–23. – Reichmann-Endres, Reliefs 247–256. – Demus, Spätgotische Altäre 31f. – Posch W., Dom zu Gurk 22, 27. – Ders., Hemma-Reliefs 1f. – Fritz, Hemma-Buch 1992, 70f. – Dehio Kärnten 2001, 261.

713 Karlsberg (St. Veit a. d. Glan), Schlosskapelle hl. Karl Borromäus 1638

Glocke als Uhrschelle im Turm; die sehr kleine Gl. trägt am Hals zwischen je zwei Zierleisten eine umlaufende Is., am Mantel schmückt ein Ornamentfries die Gl.

H. 32 cm, D. 35,5, Bu. 1,5 cm. – Kapitalis.

· GERG · SEISER · GOS · MICH · ANNO · 1638

Zum Glockengießermeister Georg Seisser vgl. die Kat. Nr. 706.

Jungwirth, Glockenkunde 94.

714 Treffelsdorf (St. Veit a. d. Glan), Haus Nr. 1 1638

Grenzstein aus weißem Marmor, ursprünglich am Weg nach Treffelsdorf, heute befindet er sich nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle, sondern etwa 30 Meter westwärts zur Einfahrt in den Hof des Hauses Nr. 1 versetzt. Der oben abgerundete, schon stark von Witterungseinflüssen zerstörte Stein trägt auf der Vorderseite eine Beschriftung, die aber nur mehr fragmentarisch erhalten ist.

H. 38 cm, B. 34 cm, Bu. 5 cm. – Kapitalis.

[BVRCKFRIT S]ANT VE[IT] / 1 . 6 3 . 8

Ginhart, Stadtpläne 840.

715 St. Veit a. d. Glan, Stiegengasse Nr. 10 1638

Grenzstein aus weißen Marmor, ursprünglich am Weg nach Treffelsdorf; der Stein wurde vom historischen Standort entfernt und ist heute beim Eingang in den Hof des Hauses Stiegengasse Nr. 10 eingefügt, leider so tief im Beton eingegossen, dass eine Bergung den Stein beschädigen würde. Der oben abgerundete Stein trägt auf der Vorderseite eine Beschriftung, die aber nicht mehr vollständig erhalten ist.

H. ± 32 cm, B. ± 23 cm, Bu. ± 4,5 cm. – Kapitalis.

BVRCKF/RIT / SANT . VEIT / [1 . 6 3 . 8]

Ginhart, Stadtpläne 840.

716 Deutsch Griffen, Pfk. hl. Jakobus d. Ä. 1639

Bauzahl auf dem Turm, bezeichnet mit einer Jz.

1638

Dehio Kärnten 2001, 76 (hier 1638).

717 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1639

Aufschwörschild des Georg Leonhard von Staudach an der Chornordwand, z. Zt. als Leihgabe im Stadtmuseum Friesach ausgestellt. Die runde Holzscheibe wird am Rand von einem Rahmenkranz aus eng geschnittenen und geflochtenen spitzen Lorbeerblättern eingefaßt, der an den vier Scheitelpunkten von dekorativen Blumenbändern zusammengehalten wird. Der kreisrunde Schild

aus Holz ist in der Mitte mit einem W. bemalt. Der Holztondo trägt zwischen dem Lorbeerkranz und der Wappentafel eine zweizeilige umlaufende Beschriftung: schwarze Schrift auf weißem Grund.

D. 91 cm, Bu. 2,5 (3) cm. – Fraktur mit eingestreuter Kapitalis. Abb. 245

> Georg Leonhardt. Von Staudtach Einn(e)r Löbl(ichen) Landt(schaft) Jn Khärndten Pestelter Wachtmaister yber Ein CONPAGNIA[a)] / Zu Pherdt, ist in den Teitschen Orden Einkhlaidt Wordten ANNO[a)] 1639. Jar

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben.

Wappen: Staudach zu Freyenthurn[1)].

Zur Familie der Staudach im 16. Jahrhundert vgl. Kat.-Nr. 99. Georg Leonhard von Staudach war ein Sohn des Julius Neidhardt von Staudach und der Barbara Elisabeth von Kronegg, deren Wappengrabplatte in der Stadtpfarrkirche St. Egid zu Klagenfurt erhalten ist[2)]. Er wurde 1603 geboren[3)] und diente vorerst als Wachtmeister einer „Kompanie zu Pferd" bei den Kärntner Landständen in Klagenfurt. 1639 trat er dem Deutschen Ritterorden in Friesach[4)] bei und war 1640 als Komtur in Metlika/Möttling in Krain (Slowenien) tätig. Er nannte sich von Staudach zu Freyenthurn und Nußberg (Burgruine bei St. Veit/Glan) und war wohl auch Vorbesitzer des Gutes zu Einersdorf bei Bleiburg, das dann an seinen Vetter Sigmund Tristram von der Linie des Christoph Reichardt gelangte. In Schloss Bodenhof im Gailtal gibt es ein Gemälde von ihm, wo er als Deutsch-Ordensritter abgebildet ist[5)]. 1662 tritt dann dessen Verwandter Georg Andrä von Staudach, Sohn des Christoph Reinhart von Staudach, in den Ritterorden ein[6)]. 1648 hat er als Deutschordensritter und Kommendator zu St. Georgen am Sandhof bei Klagenfurt für seine Schwester Anna Felicitas von Staudach, verheiratete Freiin bzw. später Gräfin Gaisruck, einen Schuldschein ausgestellt[7)].

1) Bartsch, Wappen=Buch fol. 145, 125, Nr. 126b. – Kä 125f., Taf. 11: hier in 2 u. 3 von Rot und Gold geteilt. – Kraßler, Wappenschlüssel 230, 242, 247, 250, 255. – DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Nr. 522: Hier ist die Eidechse schwarz gemalt. – W.: geviert, 1 u. 4 in Weiß eine schräg aufgerichtete grüne Eidechse, 2. u. 3 von Weiß 7und Rot schrägrechts geteilt, oben auf der Teilung ein roter Löwe; zwei gekr. Helme, rechts ein geschl. Flug, belegt mit der Eidechse, links der oberhalb Löwe.
2) Die Grabinschrift links lautet: *HIE LIGT BEGRABEN / DER / WOLG=/BOHRNE / HERR, HERR, IVLIVS / NEIDHARDT FREYHERR / VON STAVDACH HERR ZV FREYENTHVRN, EHREN / VND RÄZENEGG, EINER / LÖBL(ICHEN) LANNDTSHAAFT / DES ERZHER=/ZOGTH(VMBS) KÄRN=/TEN VERORDNETER DES GRO/SEN AVSSCHBS, SO GESTOR/BEN DEN 20 AVGVSTI NACH / MITDAG VMB 3 VHR ANNO / 1675 SEINES ALTERS IN LXI / IAHR DEME DER ALLMECH/TIGE SAMBT ALLEN CHRI=/STGLAVBIGEN EIN FRÖ=/LICHE AVFERSTEHVN(G) / VERLEICHEN / WOLLE:* Rechts davon findet sich die Grabinschrift für seine zweite (?) Ehefrau: *HIE LIGT BEGRABEN / DIE WOLGEBOHRNE / FRAV FRAV, WARBARA / ELISABETH VON STAV=/DACH GEBOHRNE HERRIN / VND FREYIN VON CRO=/NEGG, SO GESTORBEN / DEN 2 MAY ZV ABENTS / ZWISCHEN 7 VND 8 VHR / ANNO 1647 IHRES ALTERS IN 28 IAHR WEL/CHER DER ALLMECHTIGE / GOTT EIN FRÖLICHE AVFERSTEHVNG VER=/LEICHEN WÖLLE / AMEN:*
3) Vgl. dazu DI 21 (Spittal an der Drau, Hermagor) Nr. 522.
4) Hönisch, Komthure 157.
5) Wie Anm. 3: auf Schloss Bodenhof im Gailtal befindet sich das Ahnenbild des Georg Leonhardt von Staudach aus dem Jahre 1640 mit der Is: *Georg Leonhard von Stau/dach zu Freyen Thurn und Nider / Nussberg d(eutsch) O(rdens) Ritter und Commandeur / Zu Mötling An(n)o 1640 Alt 37.*
6) Schroll, Regesten Nr. 162 (1664 VII 17), Nr. 164, 170.
7) Goess, Gaisruck-Regesten 355.

KLA, Hs. GV 7/49. – Benedikt, Mittheilungen 181. – Hönisch, Komthure 157. – Kunsttopographie Kärnten 52f.

718 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1639

Tabernakel aus Holz im Stiegenaufgang des Westtraktes in einer Nische; dieser Drehtabernakel stammt aus der Pfarrkirche Grades und befindet sich in einem eher bescheidenen Zustand. Am drehbaren Mittelteil ist der Gekreuzigte mit Maria und Johannes gemalt, am oberen Kreuzstamm

ist eine Schrifttafel (I) angebracht. Der Tabernakel ist oben zu beiden Seiten der Türe mit einer Jz. (II) gekennzeichnet.

H. 88 cm, B. 86 cm, Bu. I. 1 cm, II. 3 cm. – Kapitalis.

I.

I .N . R . I

II.

16 // 39

---

719 Friesach, Deutschordensk. hl. Blasius 1640

Aufschwörschild des Erasmus Franz von Sauer, Freiherr zu Kossiak und Bellenhofen, innen an der Chornordwand. Die runde Holzscheibe wird am Rand von einem „welschen Kranz", von einem Rahmenkranz mit eng geschnittenen und geflochtenen spitzen Lorbeerblättern umgeben, der an den vier Scheitelpunkten mit dekorativen Blumenbändern zusammengebunden ist. Die kreisrunde Wappentafel in der Mitte ist einfach gerahmt und gibt ein W. wieder. Das Holztondo trägt zwischen dem Lorbeerkranz und der Wappentafel eine zweizeilige umlaufende Beschriftung: schwarze Schrift auf weißem Grund.

D. 89 cm, Bu. 3 (4) cm. – Fraktur.

+ Anheut den 3. Juni im J(ahr) 1640 ist der Wollwirdig Wollgeborne Herr Herr
Erasamb Franz Saver Freyher zum Kosiackh u(nd) Bellenho=/ven
Erblandtfirschneider in Crain vnd der Windischen March in der alhiesigen
Com(m)enda zum Tevtschen Ritter einkleit worden.

Wappen: Sauer zu Kossiak und Bellenhofen (später von und zu Ankenstein)[1].

Das Schriftbild zeigt eine bewegte Form der Frakturschrift im Duktus der Schreibschrift der Zeit, mit Zierlinien vor allem bei den Versalien sowie bei Ober- und Unterlängen. Die Sauer waren ein altes krainisches Geschlecht, welches später auch in Österreich und Bayern auftrat. Im Herzogtum Krain übten sie das landesfürstliche Amt eines Obersterblandfürschneiders aus. Die Brüder Pankraz, Georg, Erasmus und Christoph Sauer zu Kossiak erhielten 1548[2] von Kaiser Ferdinand I. einen Wappenbrief mit einem vermehrten W. Georg Sauer zu Kossiak und Schrattenecк erscheint 1611 im Verzeichnis der Kärntner Herren und Landleute[3]. Hans Ludwig von Sauer zu Kossiak war 1602 Hauptmann bei der Belagerung von Petrinia[4], wurde 1607 steirischer und 1611 kärntnerischer Landstand[5]. Er unterfertigte als Mitglied des steirischen Adels 1603 die große innerösterreichische Religionsbeschwerde[6]. 1630 erhielten Hans Carl Sauer zu Kossiak und die Brüder Andreas, Georg Andreas und Franz Erasmus den Freiherrenstand verliehen, verbunden mit einer Wappenbesserung[7] (Vereinigung mit dem ausgestorbenen Geschlecht von Greißenegg) und dem Prädikat „Sauer Freiherr zu Kossiak, Herr auf Wellan, Schönstein und Lilgenberg"[8]. Ob der Ordensritter Erasmus Franz von Sauer, Freiherr zu Kossiak und Bellenhofen, der ganz offensichtlich am 3. Juni 1640 in Friesach dem Deutschen Ritterorden beigetreten war, mit dem vorgenannten Erasmus Franz identisch ist, läßt sich nicht nachweisen, scheint aber sehr wahrscheinlich[9]. 1668 wurden Georg Friedrich von Sauer, Freiherr zu Kossiak, Kämmerer, gewesener Verordneter in Steiermark, Oberstproviantmeister der Windischen und Petrinischen Grenze, und seine Brüder und Vettern in den Grafenstand erhoben, mit dem Prädikat „Sauer Graf von und zu Ankenstein, Freiherr zu Kossiak, Herr auf Wöllan, Schönstein, Lilgenberg und Dornau"[10]. In Kärnten besaßen sie Schloss Reideben bei Wolfsberg (1639) und Freyenthurn in Klagenfurt (1678)[11].

1) Schild geviert, 1 u. 4 geteilt, oben in Rot drei gestürzte Ruder nebeneinander, unten in Gold drei in Kleeblattform mit den Stielen zusammengestellte schwarze Schaufeln, 2 geteilt, oben in Rot auf grünem Dreiberg ein aufrechter goldener Löwe mit einem goldenen Ring in der Vorderpranke, darunter in Schwarz ein silberner Schrägrechtsbalken, belegt mit drei roten Sparren, 3 geteilt, oben von Gold und Rot gespalten, belegt mit drei (2, 1) Ringen in verwechselten Farben, darunter wie 2 unten (gesparrter Schrägrechtsbalken); vier gekr. Helme, rechts zwei Federn flankiert von je einem Ruder, Mitte rechts der Löwe

mit dem Ring, Mitte links zwei schwarze Schaufeln, links ein offener schwarzer Flug, jederseits mit den gesparrten Schrägbalken belegt. – Vgl. KLA, WB A fol 94 u. WB C fol. 167a. – Bartsch, Wappen=Buch 36, 96. – Si 3/43. – Bay 21, Taf. 15. – Wutte, Wappen 136. – Neumann, Wappenbuch C 170.

2) Bartsch, Wappen=Buch 96.: hier wird als Stammwappen der geteilte Schild mit den farbgewechselten drei (2, 1) Ringen angegeben, bei Siebmacher (Bay 21.) gelten als Stammwappen die drei gestürzten Ruder. – Frank, Standeserhebungen Bd. 4 225.
3) Weiß A., Kärnthens Adel 317. – Wutte, Wappen 136.
4) Dedic, Kärntner Exulanten 1957, 630.
5) Wutte, Wappen 136. – Dedic, Kärntner Exulanten 1957, 630f.
6) Czerwenka, Khevenhüller 414f. – Dedic, Kärntner Exulanten 1957, 630.
7) Bucelinus, Germaniae p. 3 61.
8) Bay 21. – Frank, Standeserhebungen Bd. 4 225.
9) Bucelinus, Germaniae p. 3 201: er nennt „Fran. Erasmus Ord. Melit. Commend. Frisaci & ad S. Georgium" und gibt als Vater Franz Sauer zu Kossiak, Hauptmann in Krain, an.
10) Bay 21. – Frank, Standeserhebungen Bd. 4 226.
11) Henckel, Burgen Bd. 2 46, 147.

Benedikt, Mittheilungen 181. – Hönisch, Komthure 157. – Dehio Kärnten 2001, 167.

---

720 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1640

Epitaph des Johann Georg Perro (Pero) für seine drei Ehefrauen aus weißem Marmor, außen an der Pfk. an der Südmauer unter dem 3. Fenster. Oben befindet sich zentriert in einem Rundfeld ein erhabenes Relief-W. Über dem W. ist eine einzeilige Is. (I) angebracht, darunter eine sechszeilige Is. (II), wobei in den Zeilen drei bis fünf, in denen die drei Ehefrauen in stereotypem Formular genannt sind, die gemeinsamen Formularteile nur einmal vorkommen und durch geschlungene Klammern auf alle drei Zeilen bezogen sind.

H. 80 cm, B. 155 cm, Bu. I. 4–4,5 cm, II. ± 4,5 (± 5,5) cm. – Kapitalis. Abb. 253

I.

LVX · PERPETVA // LVCEAT[a] · EIS

II.

IOHANN[b] GEORG[b] PERRO[b] // MINTZMAISTER[b] IN[b] KARNTEN[b]
/ ZV[b] EHREN SEINER DREIEN EHEFRAWEN / MARIA[b] GEBORNE[c]
FERTIGIN[b] STARB[d] / ANNO 1622 / ELISABET[b] GEBORNE[c]
LEBMACHERIN[b] STARB[d] / ANNO 1629 / SVSANNA[b] GEBORNE[c]
TÖLDLIN[b] STARB[d] / ANNO 1639 / [DI]SES EPITAPHIVM
AVFGERICHT IM M . DC . XL . IAHR

a) Unterbrechung durch Wappenmedaillon. b) vergrößerte Anfangsbuchstaben. c) Wort steht nur einmal in der mittleren Zeile und ist durch geschlungene Klammern sowohl auf alle drei Vornamen als auch auf alle drei Familiennamen bezogen. – vergrößerter Anfangsbuchstabe. d) die Worte *STARB ANNO* stehen untereinander im Bereich der mittleren Zeile und sind durch geschlungene Klammern sowohl auf die Familiennamen als auch auf die Sterbejahre bezogen.

Das ewige Licht leuchte Ihnen (I).

Requiem (I).

Wappen: Perro (Pero)[1].

Johann Georg Perro[2], gestorben am 7. Oktober 1646 (vgl. Kat.-Nr. 741), hat diesen Gedenkstein seinen ersten drei Ehefrauen gestiftet. Seine erste Frau war Maria Fertig, die 1622 gestorben ist und eine Tochter des 1583 zu Klagenfurt verstorbenen Paul Fertig sein könnte. Die zweite Ehefrau Elisabeth Lebmacher ist 1629 gestorben und wird der Familie des St. Veiter Ratsbürgers Christian Lebmacher zugeordnet; dieser besaß auch Bergwerksanteile am Hüttenberger Erzberge. Die dritte Frau war Susanne Töldt; sie ist nach der Grabinschrift 1639 gestorben und war die Witwe des St. Veiter Handelsherrn Gabriel Amthofen (Amthofer; vgl. dazu Kat.-Nr. 757). Eine von Perros Frauen muss in einer früherer Ehe mit einem Bernardin verheiratet gewesen sein, da Andreas Bernardin, Bürger und Handelsmann in St. Veit, als Stiefsohn Perros angeführt wird[3].

In vierter Ehe war er schließlich seit 10. September 1641 mit Elisabeth, Tochter des Balthasar Wundegkher von und zu Wundegkh, verheiratet.

1) Muck, Mitteilungen 624. – Wappenverleihung am 24. 8. 1637 durch Georg Salamanca Graf von Ortenburg für Perro (Pero = Bär, red. W.): geviert mit Herzschild, darin von Blau und Gelb schräglinks geteilt, belegt schrägrechts mit einer Münzwalze; 1 und 4 von Blau und Gelb schräglinks geteilt, belegt mit einem oberhalb Bären mit goldenem Halsband; 2 und 3 in Gelb ein auffliegender Vogel (Lerche); offener, gekrönter Helm, daraus der gekr. Bär wachsend, in den Pranken eine Münzwalze (red. Wappen).
2) Pantz, Denksteine 107f. – Probszt, Studien 1958, 447.
3) Probszt, Studien 1958, 447. – Dehio Kärnten 2001, 841: Elisaneth (Fertig) ist hier nur mit dem Vornamen genannt, sie gehört zu den Ehefrauen des Georg Perro, wie auch die Elisabeth (Lebmacher) und Susanna (Tödl, nicht Platzer!).

KLA, Hs. GV 10/53, 137. – Lind, Archäologische Notizen CCXI (hier irrtümlich 1611!). – Kunsttopographie Kärnten 359. – Rainer, St. Veit 23f. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Dehio Kärnten 2001, 841.

---

721 Zweikirchen (Liebenfels), Pfk. hl. Johann d. T. 1640

Wappengrabplatte aus weißem Marmor der Maria Sidonia Wagemann von Wagenstorff und Hardegg, innen an der Nordwand beim linken Seitenaltar. Die Grabplatte zeigt oben in einem vertieften, hochovalen Feld ein erhabenes Relief-W. mit Helmzier und Helmdecken. Unter dem W. ist in einem einfachen Schriftfeld eine zwölfzeilige Is. angebracht.

H. 88 cm, B. 60 cm, Bu. 2,5 (7) cm. – Fraktur. Abb. 251

> Alhie Ligt Begraben Die Woll Edl / Geborn Fraw Mairia[a)] Sidonia von / Wagenstorff vnd Hardtegg, ein geborne / von Teytenhoffen, weillendt Herren Hanssen / von Teytenhoffen Zu Neuhaus vnd Tyergarten / vnd Frauen Ameley ein geborne von Staudah / seiner Ehegemahlin beder selligen hinter lassne Ehe/leiblihe Dohter welhe den 3 Apprill dises 1640. iars / in Gott seeligklih(en) entshlaffen. deren seel gott der All/mehtig vnd allen Christglaubigen seelen an / Jenem tag ein Frelihe aufferstehung Zum / Ewigen löben verleihen wölle Amen:

a) wohl verschrieben für Maria.

Wappen: Deutenhofen[1)].

Michael Heinrich Wagemann von Wagenstorff und Hardegg hat 1622 Schloss und Veste Hardegg erworben[2)]. Er war von 1616 bis 1626 Bergrichter zu Steinfeld im Drautal und Inhaber des „Forstmeisteramtes am Stainfeld in Kärnten“ und erhielt am 1. März 1631 von Kaiser Ferdinand II. eine Wappenbesserung im Adelsstand mit dem Prädikat „von Wagenstorff und Hardegg“[3)]. Er war Münzverwalter in Klagenfurt und hat nach der Übertragung der Münze nach St. Veit in Klagenfurt als Stellvertreter und Amtsvorstand bis 1623 weitergearbeitet[4)]. Später wirkte er als Ober-Landtäzeinnehmer und schließlich als Landschafts-Bauzahlmeister. Höchstwahrscheinlich war er mit Maria Sidonia Wagemann von Wagenstorff und Hardegg verheiratet und dürfte vor ihr gestorben sein. Die Widmung der Grabplatte der Tochter durch ihre Eltern, Hans von Deutenhofen und Amalie von Staudach, läßt darauf schließen, bemerkenswert ist aber auch, dass in der Grabinschrift ihr Mann mit keinem Wort erwähnt wird.

1) Vgl. Kat, Nr. 518, Anm. 1. – W.: von Silber und Rot gespalten, belegt mit einem rechtsschreitenden, farbgewechs. Hahn; gekr. Bügelhelm, darauf der rechtsblickende Hahn mit offenem Flug.
2) Henckel, Burgen Bd. 2 72. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 62.
3) Wutte, Wappen 138. – Frank, Standeserhebungen Bd. 5 174.
4) Probszt, Studien 1960, 354f.

Kunsttopographie Kärnten 430. – Dehio Kärnten 2001, 1104.

Predella des Hochaltares (früher Seitenaltar), beschriftet mit einer sechszeiligen Is., mit goldener Schrift auf schwarzem Grund.

Maße der Predellatafel: H. 22 cm, B. 60 cm, Bu. 1,8 (2,8) cm. – Fraktur.

> Dieser Altar ist Zu der Ehr Gottes der / H(eiligen) Jungfrau Maria Und der H(eiligen) Joannis Und Pauli Martyren / durch den Wol Ehrwirdigen gesitlich Und Wolgelehrten herrn Pius / Vastianschit Und des befraiden Benedict Zwirl Und Mathiaß / Reshemayr Zechprobsten Alda Aufgericht / Machen

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 77.

723† Glödnitz, Pfk. hl. Margareta 1641 (?)

Glocke, nicht mehr vorhanden; auf der Gl. befand sich ein W.-Darstellung.

D. 125 cm (?), Gw. 800 kg. – Kapitalis[1)].

Beschreibung und Text nach Jungwirth, Glockenkunde 114.

> GOTT BEHÜT DIES GOTTESHAUS . DOMINUS CUSTODIAT INTROITUM TUUM ET EXITUM TUUM . GEMACHT DURCH GEORG VIERING 1641 .

Der Herr behüte deinen Eingang und deinen Ausgang.

Ps 120,8.

Die Glocke wird bei Jungwirth dem Georg Fiering (1600–1619 nachweisbar) aus Völkermarkt zugeschrieben, von dem aber nur Gl. aus dem Zeitraum von 1606 bis 1612 bekannt sind. Fraglich ist also entweder der Glockengießer oder die Datierung; 1614 würde für Georg Fiering (vgl. Kat.-Nrr. 616†, 617†, 618†, 627 u. 644) sprechen, 1641 aber für Georg Seisser aus Klagenfurt (vgl. Kat.-Nr. 724). Nach Hann[2)] war die Gl. mit 1461 datiert.

1) Jungwirth spricht von „gotischen Majuskeln".
2) Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190.

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190. – Jungwirth, Glockenkunde 114. – Dehio Kärnten 2001, 200.

724 St. Stephan bei Dürnstein (Friesach), Fk. hl. Jakob i. d. Wiese 1641

Glocke im Turm, mit sechs rechtwinkelig gebogenen Henkeln mit Streifenmuster, darunter Gußrippen auf der Platte; am Hals zwischen einfachen Zierleisten eine umlaufende Is., unter dem Schriftband ist der Mantel mit hängenden Akanthusblättern, von Putten untergliedert, reich ornamentiert. Weiters finden sich am Mantel mehrere Reliefdarstellungen: Christus am Kreuz mit der hl. Maria Magdalena, in einem Medaillon die Madonna, sowie der hl. Johannes in Ganzfigur. Radiale Zierreifen gliedern den Mantel und den Schlagring.

H. 65 cm, D. 60 (82/81) cm, Gw. 70 (350/300) kg[1)]. – Kapitalis.

> · GEORG · SEISSER · IN · CLAGENFVRD · HAT · MICH · GOSSEN · 1641[a)]

a) als Trennzeichen stehen quadrangelförmige Zierpunkte.

Diese Gl. befand sich ursprünglich in der Pfk. St. Stephan bei Dürnstein, wurde aber offensichtlich abgenommen – aus dieser Zeit stammt eine gute Beschreibung und eine Aufnahme der abgenommenen Gl. bei Weißenbäck/Pfundner[2]. Sie wird aber schon 1938 bei Jungwirth unter der „Filiale St. Jakob in der Wiese“[3] beschrieben, wo sie heute noch hängt.
Georg Seisser stammte aus der gleichnamigen Linzer Glockengießerfamilie und hat sich um 1621 in Klagenfurt niedergelassen. Von ihm sind Gl. aus den Jahren von 1635 bis 1643 erhalten. Er ist 1645 in Klagenfurt gestorben, seine Witwe hat dann den Glockengießer Lorenz Pez geheiratet[4].

1) Angaben in Klammern nach Jungwirth, Glockenkunde 88 bzw. Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 298.
2) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 176, 298, Abb. 121.
3) Jungwirth, Glockenkunde 88.
4) Jungwirth, Glockenkunde 282f. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 176.

LMK, Tab. camp. St. Stefan b. Dürnstein Nr. 3. – Jungwirth Glockenkunde 88. – Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 298, Abb. 121.

---

725 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1642

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Jakob Hochkofler, innen an der Nordwand der Kirche. Die Grabplatte zeigt einen dreiteiligen Aufbau: Unten ist in einem Schriftfeld eine stellenweise schon stärker abgetretene, achtzeilige Is. (I), die im oberen Teil durch einen fünfzeiligen Bibelspruch? (II) ergänzt wird. Im Mittelteil ist im vertieften hochovalen Feld das Relief-W. der Hochkofler mit Helmdecken und Helmzier eingefügt.

H. 105 cm, B. 69 cm, Bu. I. 3 cm, II. 2,8 cm. – Kapitalis. Abb. 255

I.

HIE[a] LIGDT PEGRABEN DER / EDL VND GESTRENG HER IACOB / H[OCH]KOFLER GEBESTER PFL/[EGE]R[b] AVF DER HERSCHAFT / KHREIG VND GRADNÖG IST / GESTORBEN DEM 7 SEPTENBE(R)[c] / IM 1642 IAR GOT VERLEIH IM / EIN FRELIHE AVFERSTEVNG

II.

[– – –] SINDIG[a] [... / T]HVE NIE PVES ERSHRÖKHT DIE FOR/HT DES TODTS DAN AVS DEN HÖLEN / IST KHAIN ERLÖSVNG ERBARM DICH / MEIN O GOT VND MAH DV MIH SELIG

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) vor dem *R* ist zumindest Platz für drei Bu., möglich *GGER* oder *GEER*. c) sic!

Datum: 1642 September 7.
Wappen: Hochkofler[1].

Die Hochkofler stammten vermutlich aus Malborghet und sind später als Radmeister zu Vorderberg genannt. Jakob Hochkofler war Pfleger der Herrschaft Kraig und erhielt von Ernst Wilhelm Graf von Ortenburg „als Inhaber der erblichen Pfalzgrafenwürde“[2] am 16. Jänner 1630 den ortenburgischen Adel und ein Wappen[3].

1) Pantz, Gewerken 139: in Gold ein grüner Berg mit darauf wachsendem blauen Felsen („Kofel“), auf dem ein grüner wilder Mann steht, mit einem grünen, entwurzelten Baumstamm in der Rechten; offener gekr. Bügelhelm mit Helmdecken, aus der Krone wachsend der oberhalb wilde Mann.
2) Ebenda 137f.
3) Kraßler, Wappenschlüssel 104.

KLA, Hs. GV 10/53, 230. – Dehio Kärnten 2001, 423.

---

726 Pulst (Liebenfels), Burgstraße Nr 25 1642

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Thomas Schober zu Zem(p)nik, ursprünglich außen an der Pfk. Mariae Himmelfahrt in Pulst, heute in Privatbesitz, Burgstraße 25. Die Grabplatte

mit dem dreiteiligen Aufbau zeigt unten in einem Schriftfeld eine achtzeilige Is. (I), die im oberen Teil durch eine dreizeiligen Spruch (II) ergänzt wird. Im Mittelteil ist im vertieften Feld das Relief-W. der Schober mit Helmdecken und Helmzier eingefügt.

H. 117 cm, B. 59 cm, Bu. 3 (5,5) cm. – Fraktur. Abb. 252

I.

Hie ligt Begraben Der Edl vnd / Vest Thoman Schober Zu / Zemneck (et) c(etera) seines Alters 79: / Jahr, welcher den 9. July An(n)o / 1642. in Christs Gottsee=/=lig, entschlaffen, Dem der bar(m)=/=hertzig Gott, ein fröliche / Vrstend verleichen welle

II.

Hin [geht die Ze]it, Herkombt der / Todt;
O [Me]nsch thue Recht vnd / Förchte Gott:
(et)c(etera)

Reimspruch (II).

Datum: 1642 Juli 9.
Wappen: Schober[1].

Thomas Schober war Bürger zu Feldkirchen und hat 1620 das Zem(p)nikgut, einen alten Edlingerhof, bei Pulst erworben[2]. Er wurde um 1563/64 geboren, vermutlich als Enkelsohn des Mathes Schober, dessen Sohn Georg Kommendator und Pfarrer zu Pulst war[3]. Thomas Schober war mit einer Katharina N. verheiratet und ihr Sohn Moritz hat am 29. April 1657 den Zempnikhof wieder verkauft, nach einer anderen Darstellung soll es der Sohn Johann Georg gewesen sein. Die Schober müssen schon vor 1642 nobilitiert gewesen sein. Den rittermäßigen Adel mit dem Prädikat „von Schoberg“ erhielt am 29. Jänner 1669 Johann Georg Schober, der Sohn des Moritz, der seit 1672 auch Kärntner Landstand war. Johann Georg war mit Maria Johanna Corazzini verheiratet, die Kinder aus dieser Ehe wurden 1712 in den Freiherrenstand erhoben. Es waren dies Johann Michael von Schoberg, landschaftlicher Sekretär in Kärnten, der 1704 den Hof zu Krastowitz[4] bei Klagenfurt erworben und hier den ersten Schlossbau errichtet hat, Wolfgang Siegfried von Schoberg[5], der von 1712 bis 1715 Dompropst in Gurk war, und Maria Beatrix von Schoberg, die mit Georg Balthasar Christallnigg von Gillitzstein verheiratet war.

1) KLA, WB A fol. 132. – Wutte, Wappen 136. – W: geviert, 1 u. 4 ein bäuerlich gekleideter Mann mit einer Heugabel in der Hand, 2 u. 3 zwei gekreuzte Äste, besetzt oben mit je einem Dreiblatt; gekr. Bügelhelm, darauf ein Offener Flug, mit dem Mann dazwischen.
2) Metnitz, Geadelte Bürger 1966, 192.
3) Jaksch, Einführung 368f.
4) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen 39. – Metnitz, Geadelte Bürger 1966, 192. – Henckel, Burgen Bd. 2 102. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 164.
5) Schroll, Necrologium Gurk 19f. – Obersteiner, Zusammensetzung 241. – Dazu auch Obersteiner, Zusammensetzung Nachträge 1966, 630f. – Metnitz, Geadelte Bürger 1966, 192f. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 87.

727† St. Wolfgang ob Grades (Metnitz), Fk. u. Wallfahrtsk. hl. Wolfgang (1642)

Glocke, heute nicht mehr vorhanden; nach LMK, Tab. camp.[1] datiert sie in das Jahr 1642, zeigte als Reliefbilder am Mantel den hl. Wolfgang mit Kirche und Beil, Christus am Kreuze mit Johannes, Maria und Maria Magdalena, das Opferlamm, die hl. Dreifaltigkeit, und schließlich Maria mit dem Kind, auf der Mondsichel stehend. Mehrere Is. auf der Gl. sind nicht mehr genau zuzuordnen.

H. 89 cm, D. 85,5 cm, Gw. 380 kg.

Beschreibung und Text nach LMK, Tab. camp. Grades Nr. 3.

I.

Senazius[a] Turgg Pfarrer, Sebastian von Gottes Gnaden Bischof von Gurk[2]

II.

Johann Balthasar Pichler Pfleger, Tobias Reiner und Georg Lidl Zechleit in Grades

III.

Im Namen Gottes bin ich gefloßen, David Pister[b)] in Villach goß mich

a) sic! b) richtig: *Polster.*

Der Villacher Glockengießermeister David Polster ist von 1623 bis 1661 in Villach als Meister nachweisbar: Die Gl. zu St. Wolfgang ob Grades aus dem Jahre 1642 scheint aber in keinem Verzeichnis auf. Zu David Polster vgl. vor allem die Kat.-Nr. 729, auch Kat.-Nr. 698† (Zweikirchen).

1) LMK, Tab. camp. Grades Nr. 3.
2) Bischof Sebastian Graf von Lodron (1630–1643).

LMK, Tab. camp. Grades Nr. 3.

---

728 Micheldorf, Pfk. hl. Veit 1643

Hochaltar mit kleiner Ädikula über hohem Sockel und seitlich mit Konsolfiguren der Hll. Modestus und Martin; oben ist ein gesprengter Segmentgiebel mit rundbogiger Nische als Aufsatz beigestellt; der Altar ist mit einer Jz. bezeichnet.

1643

Dehio Kärnten 2001, 535.

---

729 St. Salvator (Friesach), Pfk. Christus Salvator 1643

Glocke im Turm, am Hals ist zwischen je zwei glatten Zierleisten eine umlaufende Is. (I) festgehalten. Unter dem Schriftfeld ist ein Ornamentfries gestaltet, bestehend aus in unterschiedlicher Höhe aneinandergereihten Engelsköpfen, jeweils eingestellt in ein erhabenes Reliefornament. Auch am Mantel finden sich mehrere Reliefdarstellungen: die thronende Muttergottes[1)], Christus am Kreuz und die Heilige Dreifaltigkeit. Unter dem Gekreuzigten ist eine Jz. beigefügt (II).

H. 53 cm, D. 57 cm, Gw. 112 kg[2)], Bu. 2 cm. – Kapitalis.

I.

+ IN NAMEN GOTES PIN ICH GFLOSEN · DAVID (P)OLSTER[a)] IN VILACH GOS MICH.

II.

1 6 4 3

a) Name ohne Wortzwischenraum, das *P* fehlt.

David Polster vertritt das Glockengießerhandwerk in Villach in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er ist 1589 geboren, war mit einer Susanna verheiratet, gestorben am 8. August 1660[3)], und ist im hohen Alter von 90 Jahren am 2. November 1679 in Villach gestorben[4)]. Von David Polster sind Glocken aus der Zeit von 1623 bis 1661 in Kärnten bekannt und auch erhalten. Die Gußausführung seiner Glocken ist durchwegs sehr sauber, so dass es verwundert, dass bei der Gl. in St. Salvator bei der Namensschreibung ein grober Fehler unterlaufen konnte. Die größte Gl. 1649 hat er „auf einem Feld“ in der Nähe der Stadt Murau gegossen; sie hängt heute noch im Turm der dortigen Pfk.[5)]. Sein Nachfolger in Villach war seit 1661 sein Sohn Christoph Polster, der offensichtlich nach dem Tode seines Vaters nicht nur dessen Gußformen, sondern auch den Namen weiter verwendet hat (vgl. die Gl. von 1687 in St. Leonhard bei Siebenbrünn im Bezirk Villach).

1) Nach Jungwirth, Glockenkunde 87 ist die hl. Anna abgebildet.
2) Gewichtsangaben nach LMK, Tab. camp. St. Salvator Nr. 3; bei Jungwirth, Glockenkunde 87 ebenfalls gleiche Angabe.
3) Jungwirth, Glockenkunde 277.
4) Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 199.
5) Ebenda 497.

LMK, Tab. camp. St. Salvator Nr. 3. – Jungwirth, Glockenkunde 87. – Dehio Kärnten 2001, 821.

730 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1643

Seitenaltar mit Predellainschrifttafel in der Barbarakapelle; über dem Altarbild im abschließenden Kreuz eine Is. (I), darunter eine zweizeilige Is. (II), das Altarbild selbst zeigt die Muttergottes mit Kind, seitlich begleitet von den Hll. Maria Magdalena und Katharina, in der Predellazone ist eine Schrifttafel mit einer vierzeiligen Is. (III). An der Basis der Halbsäulen ist rechts und links je ein W. Die Predella mit goldfarbener Schrift auf schwarzem Grund.

Maße der Predellatafel: H. 27,3 cm, B. 152 cm, Bu. 2,2 (3,5) cm. – Kapitalis (I, II), Fraktur (III). Abb. 248

I.

M(A)R(I)A

II.

ALTARE / S . BARBARA

III.

Zu Lob vnd Ehr Gottes des Allerhöchsten seiner glorwürdigiste Muetter Mariae vnd der H(eiligen) Junckhfrau Barba=/rae hat disen Altar fassen lassen, die woll Edl geborn Frau Christina Schneeweissin, geborne Rottmayrin Wittib auf Waisenberg, / wegen Jres verstorben Herrn Ehegemahl, des woll Edl vnd Gestrengen H(errn) Claudy Schneeweis von Arnoltstain auf Waisenberg, gewes=/ster Fürst(lich) Gurgg(scher) Rath vnd Haubtman alhie zu Straspurg, so in diser Capellen begraben ligt . Anno 1643.

Wappen: Schneeweiß[1], Rottmayr[2].

Claudius Schneeweiß von Arnoldstein und Fügen war fürstbischöflich-gurkscher Rat und Hauptmann auf Straßburg und mit Christina Rottmayr, Tochter des Zillertaler Gewerken und Hofrates Dr. Georg Rottmayr, verheiratet. Er ist am 16. Juni 1642 gestorben und fand in der Barbarakapelle seine Grablege. 1643 stiftete daher seine Frau in der Barbarakapelle den Altar. Christina Schneeweiß, geborene Rottmayr, ist am 13. Dezember 1647 gestorben und ebenfalls in dieser Kapelle begraben worden (vgl. Kat.-Nr. 749).

1) KLA, WB A fol. 81, WB B fol. 70, 85, 104, 140, 145, 148, 149, WB C fol. 168a. – Wutte, Wappen 136, 144, 146. – Neumann, Wappenbuch C 171.
2) Si Sa 57, Taf. 23. – W.: in Gold drei aufrechte Wecken (Rauten), darunter ein roter Schildfuß.

Kunsttopographie Kärnten 323f. – Dehio Kärnten 2001, 927.

731 St. Veit a. d. Glan, Stadtmuseum 1643

Innungslade der Schlosser aus Lindenholz mit angeleimten Randleisten, die Vorderseite ist in zwei Felder geteilt und mit erhaben gearbeiteten Werkzeugen, links Hammer und Stahlsäge, rechts Schlüssel und Feile, dekoriert; dazwischen sind die Ziffern einer Jz. eingeschnitzt. Am Deckel ist ein eiserner Traghebel angebracht, das Schloss ist dreiteilig und mit drei Schlüsseln zu öffnen. Diese Innungstruhe und wurde von der Schlosserinnung der Stadt St. Veit 1886 an das Stadtmuseum (Inv. Nr. 144) übergeben.

H. 26 cm, L. 51,5 cm, B. 31 cm, Bu. ± 3,5 cm.

· 1 ·//· 6 · // 4 ·//· 3 ·

Gedenkinschrift aus weißem Marmor auf der Friedhofsmauer, links beim Eingang; die rektanguläre Tafel, wohl Überrest eines Grabdenkmals, ist schmucklos und trägt eine dreizeilige Is.; darüber ist ein Kreuzzeichen eingemeißelt.

H. 46 cm, B. 105 cm, Bu. 3,5 cm, Jz. 9 cm. – Kapitalis.

HAEC[a] BREVIS VRNA TEGIT CORP(VS) MEMOR ESTO VIATOR /
FORTE[a] CADES TV CRAS ET COMES VN(VS) ERIS /
· 16 LG[b] 44 ·

a) vergrößerter Versal. b) das – verschränkt geschriebene – Monogramm *LG* wird dem Stifter dieser „Gedenktafel“ zuzuordnen sein.

Diese kleine Urne birgt einen Leichnam. Denke daran, Wanderer: möglicherweise wirst du morgen sterben und auch ein Weggefährte sein. 1644, LG.

Elegisches Distichon.

KLA, Hs. GV 10/53, 221. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 139.

733 Launsdorf (St. Georgen a. Längsee), Pfk. Mariä Himmelfahrt 1644

Weihwasserbecken aus weißem Marmor beim Westportal; die kreisrunde, kelchförmige Beckenschale trägt am oberen Beckenrand eine umlaufende Is. (I), und auf der Vorderseite der Beckenwandung eine Jz., die vom Christusmonogramm unterbrochen wird.

H. 15 cm, D. 35 cm, Bu. I. 2,8 cm, II. ± 5,5 cm. – Kapitalis.

I.
PAX DOMINI VOBISCVM
II.
1 6 IE(SV)S[a] 4 4

a) Bestand: IHS; auf dem Mittelbalken steht oben ein Schaft, der in ein Kreuz (crux immissa) übergeht.

Der Friede des Herrn sei mit euch (I).

Kärntnische Denkmale LXXVIII (hier 1646!). – Lind, Beiträge 318. – Kunsttopographie Kärnten 157f. (hier: 1646) – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 125 (1646!). – Hartwagner, Kärnten 135. – Dehio Kärnten 2001, 449.

734† St. Veit a. d. Glan, Karner hl. Michael 1644

Fragment einer Grabplatte als Stufenplatte bei der Steintreppe in den Karner, heute nicht mehr sichtbar, vermutlich zur Gänze abgetreten. Als Schriftform wird „gotisch“ angegeben, richtig wird wohl sein, dass es sich um Kapitalis oder Fraktur gehandelt hat.

Beschreibung und Text nach KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50r.

7. [SEP]TEMBRR[a] Zacherin / die gestorben in 1644 Jar

a) *SEPTEMBER* verschrieben oder falsch wiedergegeben.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 50r.

735 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1644

Weihrauchschiffchen aus Silber in der Sakristei; an der Oberseite des Deckels sind szenische Darstellungen eingraviert, auf der einen Seite Maria mit dem Kind, links das Jesus-Monogramm, rechts das Maria-Monogramm (I), auf der gegenüberliegenden Seite ein W., das allerdings sehr schlecht erhalten ist. Zu beiden Seiten der W.-Darstellung sind Initialen und eine Jz. festgehalten (Is. IIa-c).

H. 10, 5 cm, L. 20 cm, T. 9 cm, Bu. 0,5 cm. – Kapitalis.

I.
IE(SV)S[a] // M(A)R(I)A
IIa.
I ·//· P
IIb.
1 · 6 ·//· 4 · 4
IIc.
S ·//· P

a) Bestand: *IHS*.

Wappen: unbekannt[1].

1) Schild geviert mit HS, 1 u. 4 ein oberhalb gekr. Löwe, 2 u. 3 ein Adler; gekr. Helm mit Helmzier: aus der Krone wachsend der oberhalb Löwe (?).

Lind, Archäologische Notizen CCXII.

736 Gösseling (St. Georgen a. Längsee), Fk. hl. Michael 1645

Weihwasserbecken aus weißem Marmor innen beim Aufgang zur Orgelempore; auf der runden Schalenrahmung ist eine Jz. eingemeißelt.

H. 15 cm, D. 34 cm, Bu. 4 cm.

16 · 45 ·

Hartwagner, Kärnten 72. – Dehio Kärnten 2001, 221.

737 Lorenziberg (Frauenstein), Fk. hl. Laurentius 1645

Hauptaltar, in einem W.-Schild über dem Altarbild des Hauptaltares ist eine gemalte Jz. als Bauzahl vorhanden: goldenen Ziffern auf schwarzem Grund.

H. 300 cm, B. 170 cm, Bu. 3 cm.

1 6 / 4 5

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 22. – Hartwagner, Kärnten 144. – Dehio Kärnten 2001, 480.

738 Launsdorf (St. Georgen a. Längsee), Pfk. Mariä Himmelfahrt 1646

Gedenkinschrift auf einer Steinplatte aus weißem Marmor außen an der Südwand der Kirche (nach der Restaurierung 1983/84), ursprünglich wohl Aufsatzstück eines Grabdenkmals, das nicht erhalten ist. Dafür spricht die oben abgeschrägte Form der Platte, die unten mit gerader Leiste

abschließt, aber auch die ikonographische Gestaltung und die Beschriftung des von zwei Engeln gehaltenen Spruchbandes mit einer zweizeiligen Is. (I). Unter dem Spruchband ist eine Jz. (II) eingefügt, zu Füßen der Engel sind zwei Totenköpfe beigestellt, dazwischen eine geflügelte Sanduhr als Hinweis auf die Vergänglichkeit des Lebens. Das Reliefbildnis wird oben durch einen Engelskopf im Wolkenband abgeschlossen. Auf der oberen Rahmenleiste ist eine weitere Is. (III), möglicherweise erst nachträglich, eingemeißelt, desgleichen findet sich eine Is. auf der unteren Rahmenleiste (IV).

H. 46 cm, B. 79 cm, Bu. I: 3,4 cm, III, IV: 1,6 cm. – Kapitalis. Abb. 249

I.
M͡EM͡ENTO / MORI ·
II.
1 6 // 4 6
III.
O . S(ANCTA) MARIA M͡AT͡ER DEI // MEMENTO MEI
IV.
AN͡DREAS KASOLNIG // ZECH(PROPST) Z(V) PRVGGEN͡DORF

Bedenke, dass du sterben musst (I).
O heilige Maria, Mutter Gottes, gedenke meiner (III).

In der älteren Literatur wird dieser doch bemerkenswerte Aufsatzstein eines Grabdenkmals nicht genannt[1]. Bei Launsdorf gibt es ein Bruckendorf an der Gurk.

1) In der Kunsttopographie Kärnten 158 wird er nicht erwähnt, bei Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 59 steht „Grabstein 1646 mit Engelrelief". In Kärntnische Denkmale LXXVIII wird ausdrücklich vermerkt: „Kein Grabstein".

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 59. – Hartwagner, Kärnten 135. – Dehio Kärnten 2001, 448f.

739† St. Sebastian (St. Georgen a. Längsee), Pfk. hl. Sebastian 1646

Holzplastik des heiligen Sebastian, die am Sockel mit einer Is. bezeichnet war, ist nicht mehr in der Kirche vorhanden. Diese Statue stand vor 1977 am Dorfeingang in einer Nischenkapelle, wurde aber gestohlen[1].

Text nach Ivanetič, St. Sebastian 70.

Anno 1646 ist dieß Pilt von der ganzen Gemain zu Neumarkt wegen grassirter Pest dem heiligen Sebastian zu Ehren präsentiert worden.

1) Hartwagner, Kärnten 202.

Kunsttopographie Kärnten 307.

740† St. Veit a. d. Glan, Karner hl. Michael 1646

Altar, ehemals im Karner, heute nicht mehr vorhanden; nach Lind wurde dieser im „Renaissance-Styl" von Hans Joachim Hendl gestiftet.

Beschreibung und Text nach Lind, Archäologische Notizen CCXII.

Hannss Joachim Hendl, fürnemb(e)r Handelsherr in Venedig 1646

Lind, Archäologische Notizen CCXII. – Ders., Beiträge 266. – Kunsttopographie Kärnten 359.

Grabplatte des Johann Georg Perro (Pero), außen an der Südwand. Einfacher gelblicher Stein mit einer 14-zeiligen Is., teilweise stark abgetreten. Beim Einmauern wurde die rechte Seite am Rand teilweise eingemörtelt und die Is. ist hier kaum noch zu lesen. Über dem Schriftfeld ist ein Kreuz eingemeißelt, die obere rechte Ecke des sonst schmucklosen Steines ist gebrochen.

H. 98 cm, B. ± 51 cm, Bu. ± 3,5 (5) cm. – Kapitalis. Abb. 257

HIE[a] LIGT BEGR[A]/BEN DER EDL VN[D] / VOST HERR IOHAN[N] / GEORG PERO RO(MISCH) [K(AISERLICHER)] / M(AJESTÄT) GE(WESTER) MINZMAI[S]/TER IM KARNTEN / WELICHER GESTO[R]/BEN IST DEN 7 OCT(OBRIS) / IN 1646. IAR GOTT / WOLE IM VND ALE[N] / CHRISTGLAVBIGEN / SELEN EIN FROLIC[H] / AVFERS(T)EVNG VERL(EICHEN) / AMEN

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert.

Johann Georg Perro (Pero)[1] war seit 1627 landesfürstlicher Münzmeister in St. Veit. Die Perros stammten vermutlich aus Tarvis, wo im 16. Jahrhundert auch die Schreibweise mit Pirro oder Piero zu finden ist[2]. Am 24. August.1637 erlangte er den ortenburgischen Adel unter den Grafen von Ortenburg-Salamanca mit einem eigenen Wappen; beides wurde ihm am 25. August 1642[3] von den Grafen Widman erneuert und ihm zugleich mit seinem Bruder Jakob Perro, der in St. Veit Hammergewerke und Eisenhändler war, neuerlich verliehen. Johann Georg Perro gehört mit Donatus Starkh und Hans Seel im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts zu den drei berühmtesten Eisenschneidern der St. Veiter Münzstätte[4]. Von ihm stammen u.a. zwei Porträtmedaillen auf Johann Widmann (o.J., 1631) und bemerkenswerte Stempel für Klagenfurter und St. Veiter Burgfriedbereitungsmünzen. Johann Georg Perro ist am 7. Oktober 1646 in St. Veit verstorben. Die einfache Grabplatte wird seine vierte Ehefrau, Elisabeth Wundegkher von und zu Wundegkh, die er am 10. September 1641 geheiratet hat, oder seine Nachkommen in Auftrag gegeben haben. Elisabeth Wundegkher war die Tochter des Balthasar Wundegkher von und zu Wundegkh, der als Proviantverwalter der Kärntner Landschaft in Kroatien wirkte[5]. Bekannt sind seine Töchter Susanne Elisabeth, verheiratet mit Hans Wolfgang Paul zu Malborghet, und Eva Susanne, vermählt mit dem St. Veiter Handelsherrn Johann Jakob Kärner. Aus der vierten und letzten Ehe stammten die Kinder Maria Barbara, verheiratet mit Franz Heinrich von Almberg[6], und Georg Balthasar Perro, der mit Eva Sidonia Zunggo vermählt und seit 1665 Besitzer von Gut Lindenbichel bei Projern war.

1) Pantz, Denksteine 107f. – Probszt, Studien 1958, 447.
2) Probszt, Studien 1960, 333.
3) Muck, Mitteilungen 624.
4) Probszt, Studien 1958, 447f. – Probszt-Ohstorff, Kärntner Medaillen 19, 79, 101.
5) Vgl. Pantz, Denksteine 108 (Anm. 18): „Balthasar Wundegkher und seine Brüder Andreas und Adam erhielten am 27. Nov. 1628 von K. Ferdinand den Adelsstand und ein Wappen, das genau mit dem Wappen der Familie Wundt übereinstimmt, der u.a. der berühmte Leipziger Philosoph Wilhelm Wundt angehört. Es ist sicher, dass der Name Wundt (ursprünglich Wund von Wunderegg) aus Wundegkher entstanden ist und die Wundt von den Kärntner Wundegkher abstammen".
6) Pantz, Denksteine 109 (Anm. 19): Die Albl kommen aus der Grafschaft Ortenburg; ein Lukas Albl, Ratsverwandter und Handelsherr in Klagenfurt, erhielt ddo. Prag 29.I.1628 Adel, Wappenbesserung und das Prädikat „von und zu Almberg".

KLA, Hs. GV 10/53, 136. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Dehio Kärnten 2001, 842 (hier 1644).

742† Treffling (Mölbling), Fk. hl. Michael 1646

Glocke, ehemals im Turm, heute nicht mehr vorhanden.

D. 32 cm, H. 28 cm.

Beschreibung und Text nach LMK, Tab. camp. Meiselding Nr. 4.

Lorenz Pez I(n) C(lagenfurt)[a] goss mich anno 1646

a) anzunehmende Textergänzung.

Es dürfte sich dabei um das früheste bekannte Werkstück des Klagenfurter Glockengießers Lorenz Pez handeln: Er war vermutlich schon unter dem Meister Georg Seisser (vgl. Kat.-Nr. 706) tätig, hat nach dessen Tod 1645 dessen Witwe geheiratet und damit auch das Gießereigewerbe erhalten. Bekannt ist er seit 1646 auch als landschaftlicher Stück- und Glockengießer, der zahlreiche Kanonen in Klagenfurt angefertigt hat[1].

1) Jungwirth, Glockenkunde 283. – Auch Weißenbäck/Pfundner, Tönendes Erz 176. – Dehio Kärnten 2001, 970: hier wird noch eine Gl. aus dem Jahre 1646 von Lorenz Pez angeführt, diese ist aber nicht mehr vorhanden.

LMK, Tab. camp. Meiselding Nr. 4.

---

743 Hohenstein (Liebenfels), Schloss 1647

Stifterinschrift auf einem Wappenstein aus gelblichen Marmor außen über der Toranlage des Schlosses unter einem renaissancezeitlichen Doppelfenster; oben in der Mitte ist ein Relief-W. angebracht, überhöht von einer Krone; das W. teilt die ersten sieben Zeilen einer 15-zeiligen Is., die schon stärker verwittert und teilweise auch ausgebrochen ist.

Kapitalis. Abb. 254

DIESE[a] // GSHLOS / HOHEN//STAIN / IST ANFE//NKHLIH / VON
DEM // WOL EDL / GESTRENG // HERRN / HERMAN // KVLMER /
ANNO 1537 // ERPAVT / VND DAS PREDICAT HOHENSTAIN / [A]VS
GEBRAHT NAH VOLGENTS ABE[R] / [D]VRH HERN BALTHASARN
KVLMER ZVM / [R]OSENBIHEL ANNO 1589 ERKHAVFT /
ERWEITERT VND GAR AVS GEPAVT / WORDEN ZVR GEDAHTNVS
HAT HERR / CHRISTOPH ANDRE KVLMER ALS POSES/SO[R]
DISEN STAIN MAHEN L[A]SEN AN(N)O 1647

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert.

Wappen: Kulmer zum Rosenpichl[1].

Das Schloss Hohenstein wurde 1537 von Hermann Kulmer zum Rosenpichl, Besitzer von Rosenpichl, auf einem Felskogel erbaut[2]. Er erhielt am 15. September 1538 von Ferdinand I. die Erlaubnis, sich in der Nähe von Gut Rosenpichl einen Edelmannssitz zu errichten, nämlich das Schloss Hohenstein[3]. Sein Enkelsohn Balthasar, nach Georg Kulmer zum Rosenpichl und Margarethe von Pain, hat dann, wie die Bauinschrift aussagt, Verbesserungen und weitere Ausbauten vorgenommen: am 17. Dezember 1589 erhielten Balthasar Kulmer zum Rosenpichl und seine Brüder Bernhard und Christoph von Erzherzog Karl II. von Innerösterreich die Bewilligung, für sich und ihre Erben das Prädikat „von Hohenstein“ zu führen[4]. 1647 hat schließlich Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl den frühneuzeitlichen Umbau des Schlosses abgeschlossen. Er war der Sohn des Balthasar Kulmer zum Rosenpichl, der zusammen mit seinen Brüdern 1610 das W. der ausgestorbenen Obdacher erhalten hat. Christoph Andreas Kulmer zum Rosenpichl war in erster Ehe mit Judith von Staudach (★ 1612, † 1630) verheiratet. Beide waren die Stifter eines Epitaphs (Hausaltares) für die Kapelle auf Hohenstein, das heute im Landesmuseum ausgestellt ist (vgl. dazu Kat.-Nr. 685).

1) Vgl. Kat.-Nr. 489, Anm. 1. – Geviert mit Herzschild (Stammwappen), darin von Gold und Rot durch einen schwarzen Schrägrechtsbalken geteilt; 1 u. 4 von Rot und Silber schrägrechts geteilt, belegt mit einem farbgewechs. Stern, 2 u. 3 in Blau ein gepanzerter Arm, belegt mit einem geschl. von Rot und Silber geteilter Flug mit dem farbgewechselten Stern, mit Schwert in der Hand (Obdacher). Vgl. auch Kulmer, Geschichte 4. Abschnitt 46.

2) Kunsttopographie Kärnten 122 (mit teilweiser fraglicher Textwiedergabe, so 1437 statt 1537 u.a.). – Henckel, Burgen Bd. 2 84 (mit Textwiedergabe). – Lind, Beiträge 275 (hier steht 1642). – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 130.
3) Kneschke, Adelslexikon Bd. 5 327f. – Kulmer, Geschichte Heft I.
4) Ebenda.

KLA, Hs. GV 10/53a, fol. 4r. – NN., Schloss Hohenstein XLV. – Kunsttopographie Kärnten 122. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 19. – Henckel, Burgen Bd. 2 84. – Wießner, Burgen Bd. 1 52.

744† Klein St. Paul, Pfk. hl. Paulus 1647

Taufbecken mit achteckigem Weihwasserbecken, am Beckenrand sind eine Jz. und Initialen eingemeißelt; heute nicht mehr vorhanden. Der Beckenrand wurde offensichtlich „in jüngster Zeit“ abgeschliffen und poliert, dabei könnte diese Beschriftung verloren gegangen sein.

Kapitalis.

Text nach Kunsttopographie Kärnten 142.

1647 MP.

Kunsttopographie Kärnten 142. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 89. – Hartwagner, Kärnten 126 (M. P. 1667).

---

745 Pisweg (Gurk), Pfk. hl. Lambert 1647

Predella des rechten Seitenaltares mit einer neunzeiligen Stifterinschrift; schwarze Schrift auf weißem Grund.

Maße der Predella: H. 45 am, B. 82 cm, Bu. 1 (2) cm. – Fraktur.

Gott zu Lob vnd Ehr der Allerheiligisten / Dreyfaldikheit, vnd des heilligen Bischoffs vnd beich=/tingers Wolfgang, hat disen Altar aufrichten vnd / mallen lassen, der Edle und Vesste Herr Wolfgang / Bader von Edlshoffen, Marckhtrichter vnd / handlsman zu altenhoffen, Jme vnd seiner / lieben hausfrauen Catharinae vnd seiner / lieben Jugendt zu einer Ewigen gedecht/nus Anno 1647.

Dehio Kärnten 2001, 624.

---

746 Projern (St. Veit a. d. Glan), Pfk. hl. Rupertus 1647

Weihwasserbecken aus weißem Marmor außen beim Südportal; die kreisrunde, kelchförmige Beckenschale trägt auf der Vorderseite der Beckenwandung eine Jz., die vom Jesusmonogramm unterbrochen wird, unter dem Monogramm sind drei Nägel als Marterpfeile angebracht.

H. 15 cm, D. 30 cm, Bu. 3,6–4,5 cm. – Kapitalis.

1 6 IE(SV)S[a] 4 7

a) Bestand: *IHS*. – Auf dem Mittelbalken steht oben ein Mittelschaft, der in ein Kreuz (crux immissa) übergeht.

Möglicherweise aus der gleichen Werkstätte wie das Weihwasserbecken in der Fk. St. Peter bei Taggenbrunn, vgl. Kat.-Nr. 748.

Dehio Kärnten 2001, 652.

Wappengrabplatte der Gertraud Mazigon von Grünwald, innen an der Nordwand der Kirche vor dem Seitenaltar. Im vertieften Feld ist oben in einer Rundbogennische ein Relief-W. mit Helmzier und Helmdecken wiedergegeben, das leider mit weißer Kalkfarbe übertüncht wurde und daher schwer zu blasonieren ist. Die eher derbe Ausführung des W. wird durch Helmdecken vervollständigt, der Schild ist unten unterlegt von Kriegsfahne, Kanonenrohr und Pfeilspitzen. Auch das Schriftfeld mit der 13-zeiligen Is. war weiß übertüncht und ist auf der rechten Seite teilweise noch stark übermalt und schwer zu lesen, die Bu. sind mit schwarzer Farbe nachgezogen.

H. 152 cm, B. 62 cm, Bu. 4 (4,5) cm. – Kapitalis. Abb. 256

DISEN[a] GRABSTAIN[a] / HAT[a] LASEN[a] MACHEN / DER EDL[a] VND[a]
VOST[a] HER[a] / FRANCISCVS[a] MAZIGON[a] / AM[a] RAINHOF[a] SE(I)NER[a]
VIL/GELIEBTEN[a] HAVSFRAVEN[a] / GERTRAVT[a] WOLICHE[a] /
GESTORBEN[a] IST[a] DEN[a] / 14 TAG MAY IN 1645 / IAR[a] GOTT[a] WOLE[a]
IER[a] / EIN[a] FRÖLICHE[a] AVF/ERSTEVNG[a] VERLEICHEN[a] / AMEN

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben.

Wappen: Mazigon (Mazugon) von Grünwald[1].

Franz Mazigon (Mazigan, Mazugon, Mazugini) von Grünwald auf Gillitzstein bei Eberstein stammte aus Genua und ist in Kärnten erfolgreich als Gewerke tätig gewesen[2]. Der im Besitz der Gewerkenfamilie Christallnigg gewesene Gillitzsteiner Hammer war 1631 von der Kärntner Landschaft als „verschwiegene Gült" eingezogen worden und kam an den landschaftlichen Sekretär Weber, der Gillitzstein mitsamt dem Eisenwerk an Leonhard Waitschacher weiterverkauft hat. Seine Witwe veräußerte das Gut und das Eisenwerk an den aus Genua stammenden Francesco Mazigon. Er errichtete 1655 in Gillitzstein den damals größten Floßofen in Kärnten[3]. Nachdem dessen Görtschitztaler Hochöfen und Hämmer stillgelegt werden mussten[4], hatte er von Kaiser Ferdinand III. die Erlaubnis bekommen, seine Werksgaden an anderer Stelle errichten zu können. 1662 verkaufte Leonhard Cornico sein baufälliges Hammerwerk in Ebriach an Franz Mazigon[5]. Sein Sohn Johann Balthasar Mazigon von Grünwald hat dann 1681 von Wolf Andrä von Rosenberg das Schloss Hagenegg gekauft und war seit 1682 auch Kärntner Landstand[6]. Er war mit Maria Theresia Freiin von Flina verheiratet[7]. Über die Ehefrau bzw. die Mutter Gertraut und den Besitz des Rainerhofes bei Taggenbrunn ist nichts weiter bekannt.

1) Geharnischter, einen Streitkolben schwingender, rechtsgewendeter Reiter auf gekreuzt liegenden Kriegswaffen (?); gekr. Helm, daraus ein oberhalb frontaler, gerüsteter Mann mit einer Kopfbedeckung mit Federbusch, in der Rechten einen Streitkolben schwingend. – KLA, WB A fol. 135 (leerer W.-Schild). – Wutte, Wappen 133.
2) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 41.
3) Wießner, Geschichte Bd. 3 110.
4) Ebenda. – Wießner, Eisenkappel 262.
5) Wießner, Eisenkappel 262.
6) Wutte, Wappen 133. – Henckel, Burgen Bd. 2 67. – Wießner, Eisenkappel 269. –Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 59.
7) Singer, Adel 66.

KLA, Hs. GV 10/53, 323. – Kunsttopographie Kärnten 328. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 57. – Hartwagner, Kärnten 198. – Dehio Kärnten 2001, 816.

Weihwasserbecken aus weißem Marmor außen beim Westportal; die kreisrunde, kelchförmige Beckenschale trägt auf der Vorderseite der Beckenwandung eine Jz, die vom Jesusmonogramm unterbrochen wird, unter dem Monogramm sind drei Nägel als Marterpfeile angebracht. Die beschrifteten Flächen sind glattpoliert und kreisrund. Die Jz. ist durch Mörtelputz teilweise verdeckt.

H. 18 cm, D. 39 cm, Bu. 3,8–5 cm. – Kapitalis.

1 6 IE(SV)S[a] 4 7[b]

a) Bestand: *IHS*. – Auf dem Mittelbalken steht oben einen Mittelschaft, der in ein Kreuz (crux immissa) übergeht. b) die Ziffer 7 kaum lesbar, da verdeckt, aber durch Ginhart gesichert.

Vgl. dazu Kat.-Nr. 746.

Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 57. – Hartwagner, Kärnten 198. – Dehio Kärnten 2001, 816.

---

749 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1647

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Claudius Schneeweiß von Arnoldstein und seiner Ehefrau Christina Rottmayr in der Barbarakapelle im Fußboden eingelassen; die einfach gerahmte Grabplatte enthält eine 15-zeilige Is., darunter ein Allianzwappen, überhöht von einer einfachen Krone. Der Stein ist stellenweise stark abgetreten.

H. 142 cm, B. 102 cm, Bu. 3–4 (3,5–4,8) cm. – Kapitalis.

SIBI[a] ET SVIS / HANC REQVIEM POSVERE[b] / ILLVSTRIS AC
GENEROSVS DOMINVS D(OMI)NVS / CLAVDIVS SCHNEEWEIS AB
ARNOLDTSTEIN / D(OMI)NVS IN WAISENBERG ET FYGEN,
QVONDAM / CONSILIARIVS ET CAPITANEVS ILL(VSTRISSI)MI ET
REVER(ENDISSI)MI PRIN/CIPIS ET EPISCOPI GVRCENSIS,
SEBASTIANI COMITIS / A LOTRON (ET)(CETERA) CVM
AMANTISSIMA SVA CONIVGE / CHRISTINA NATA EX NOBILI ET
VETVSTA FAMILIA / PATRICIORVM ROTTE MAYRORVM: QVI
SALVTIS ANNO / MDCXLII[c]. DIE 16. MENSIS IVNY ET ANNO
MDCXLVII[c] / DIE 13. MENSIS DECEMBRIS PIE ET FIDELITER
OB/IERVNT / QVIBVS TV LECTOR NVNC VIVENS MOX /
SVBSECVTVRVS, BENE AC PIE PRECARE

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) die beiden ersten Zeilen sind vom Rest optisch abgesetzt und größer geschrieben. c) Zahlzeichen vergrößert.

Für sich und die Seinen ließen diese Ruhestätte errichten der vornehme und wohlgeborne Herr, Herr Claudius Schneeweis von Arnoldstein, Herr auf Waisenberg und Fügen, einst Rat und Hauptmann des durchlauchtesten und ehrwürdigsten Fürsten und Bischofs von Gurk, Sebastians Grafen von Lodron etc., zusammen mit seiner liebsten Gattin Christina, geboren aus der adeligen und alten Patrizierfamilie Rottmayr, die im Jahre des Heils 1642 am 16. Tag des Monats Juni und im Jahre 1647 am 13. Tag des Monats Dezember fromm und gläubig gestorben sind. Für sie, Leser, der du nun lebst und ihnen bald nachfolgen wirst, bete gut und andächtig.

Datum: 1642 Juni 16, 1647 Dezember 13.
Wappen: Schneeweiß von Arnoldstein[1], Rottmayr[2].

Claudius Schneeweiß von Arnoldstein und Fügen[3] war fürstbischöflich Gurker Rat und Hauptmann auf Straßburg. 1641 erwarb er die Herrschaft Waisenberg, 1650 kam noch Töllerberg dazu[4]. Er wurde schließlich fürstbischöflich-salzburgischer Pflegskommissarius für das Salzbergwerk in Hallein[5]. Er heiratete Christina Rottmayr, Tochter des Zillertaler Gewerken und Hofrates Dr. Georg Rottmayr[6]; durch diese Heirat kam er auch in Besitz von Fügen im Zillertal. Er ist am 16. Juni 1642 gestorben und fand in der Barbarakapelle seine Grablege. 1643 stiftete daher seine Frau in der Barbarakapelle den Altar (vgl. Kat.-Nr. 730). Christina Schneeweiß, geborene Rottmayr, ist am 13. Dezember 1647 gestorben und ebenfalls in dieser Kapelle begraben worden.

1) KLA, WB A fol. 81, WB B fol. 70, 85, 104, 140, 145, 148, 149, WB C fol. 168a. – Wutte, Wappen 136, 144, 146. – Neumann, Wappenbuch C 171.
2) Vgl. Kat.-Nr. 730, Anm. 2. – W.: in Gold drei aufrechte Wecken (Rauten), darunter ein roter Schildfuß.
3) Fügen im Zillertal, Tirol.

4) Henckel, Burgen Bd. 2 174, 178. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 105.
5) Metnitz, Geadelte Bürger 1965, 471.
6) Ebenda.

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 152f. – Dehio Kärnten 2001, 927.

750† Glödnitz, Pfk. hl. Margareta 1648

Bauzahl auf dem hölzernen Sängerchor, auf einer der hölzernen Säulen findet sich eine Jz., aber heute nicht mehr vorhanden.

Jahreszahl nach Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190.

1648

Hann, Beiträge zur Kunsttopographie 1896, 190. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 57.

---

751 Kraig (Frauenstein), Pfk. u. Propsteik. hl. Johannes d. T. 1648

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Hans Anton Eisenhiert, an der Westmauer der Vorhalle der Kirche. Im oben gegiebelten Stein ist in einem vertieften Feld ein Relief-W. mit Helmdecken und Helmzier angebracht. Darunter ist eine vermutlich 16-zeilige Is. (I) angefügt, deren zumindest letzte Zeile mit Mörtelputz verdeckt ist. Ein Reimspruch begleitet die Rahmenleisten rund um das W. (II). Die Bu. waren ursprünglich mit roter Farbe nachgezogen, Spuren davon sind noch vorhanden.

H. 104 cm, B. 54,5 cm, Bu. I. 2,2 cm, II. 2,5 cm. – Kapitalis. Abb. 259

I.

ALDA[a] LIGT PESTÄTIGT DER WOL / EDLE VND GESTRENG(E)
HERR HER / HANS ANTHANI EISENHÖRT ZV / VNTERSTAIN
VND WINBEZSTAIN WE/LIHER IST GEPORN DEN FREITAG / DEM
20 FEBRVÖRI[b] DES 1587 / IAHRS VND WIDERVMB IN CHRI[STO] /
DEM HERN GOT SELIG E[N]T/SHLAFEN DEN FREITAG DEM / 27
MARTY A(N)N(O) 1648 IAHRS VND / [A]LSO SEINES ALTERS
GEWOST[c] / 61 IAHR DEM NVN GOT DER / ALMEHTIGE AMB
IVNGESTN TAG / [S]AMBT ALEN CHRISTGLAVBIGN / [SEL]EN EIN
FRÖLIHE VRSTA[ND / VERLEIHEN WELE AMEN][d]

II.

HIN[a] GET DIE ZEIT / HER KHVMBT DER / TOT ACH MENSH
THVE / REHT VND FIRHTE GOT

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert. b) sic! c) *T* nur halb so groß beigefügt. d) die letzte Zeile ist zur Gänze eingemauert und nicht mehr zu lesen.

Datum: 1587 Februar 20, 1648 März 27.
Wappen: Eisenhiert zu Unterstein und Wimitzstein[1].

Der Stammsitz der Eisenhiert (Eisenhört, Eisenhart) war in Unterstein, südöstlich von Kappel am Krappfeld[2]. Michael Eisenhiert war mit Luzia Ottilia von Hornberg auf Unterstein, der Tochter des Christoph von Hornberg auf Unterstein († 1570), verheiratet und hat von den Brüdern seiner Frau 1585 Unterstein für sich gekauft. Er dürfte auch der Bauherr von Schloss Wimitzstein gegen Ende des 16. Jahrhunderts gewesen sein[3]. Seine beiden Söhne Hans Anton und Hans Friedrich haben sich die Güter geteilt, Ersterer erhielt Wimitzstein, der Bruder Hans Friedrich, verheiratet mit Regina Welzer von Eberstein und Hornburg[4], bekam 1622 Unterstein[5]. Hans Anton Eisenhiert war jedenfalls zu Beginn des 17. Jahrhunderts Besitzer von Wimitzstein bei Kraig[6] und gehörte den Kärntner Landständen an[7]. Er war mit Ursula Freiin von Kulmer zum Rosenpichl

verheiratet[8)] und wurde am 2. Mai 1630 vor die Regierung in Graz zitiert, da er als Protestant noch in Kärnten war[9)]. Er dürfte sich in der Folge wohl „anbequemt" haben, also konvertiert sein. 1648 ist er im Alter von 61 Jahren – nur selten finden sich auf Grabdenkmälern so genaue Angaben wie hier, nach denen er am 20. Feber 1587 geboren wurde – gestorben und fand in der Kollegiatkirche zu Kraig seine Grablege. Seine beiden Söhne Franz Moritz Eisenhiert zu Pörlingshofen (Pörlinghof) und Hans Moritz waren 1666[10)] bzw. 1667[11)] noch zu Unterstein und Wimitzstein ansässig; Hans Moritz war mit Anna Maria Tumschitz verheiratet und ist 1696 gestorben[12)]. Franz Moritz vermählte sich mit Anna Regina Freiin von Kulmer zum Rosenpichl[13)], deren Tochter Susanna Maximiliana mit Ferdinand Freiherr von Ramschüssel.

1) KLA, WB A fol. 60, WB C, fol. 50a. – Wutte, Wappen 128. – Neumann, Wappenbuch C 56.
2) Weiß A., Kärnthens Adel 311. – Stumberger, Welzer 181f. – Horn, Geschichte 73.
3) Henckel, Burgen Bd. 2 190. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 162.
4) Stumberger, Welzer 181f.
5) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 154.
6) Henckel, Burgen Bd. 2 190.
7) Wutte, Wappen 128.
8) Horn, Geschichte 74.
9) Metnitz, Dr. Paul Dedic 488.
10) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen 34, Nr. 249.
11) Lebmacher, Gurker Lehensleute 140.
12) Horn, Geschichte 73.
13) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen 34. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 154.

KLA, Hs. GV 10/53, 227f. – Dehio Kärnten 2001, 423.

---

752 Straßburg, Schloss 1648

Grabplatte aus weißem Marmor des Caspar Rungga, im Lapidarium an der Nordwand, ursprünglich an der nordseitigen Außenwand der Pfk. St. Nikolaus. Einfache Grabplatte mit einer neunzeiligen Is., unten ein Totenkopf. Die ersten fünf Zeilen der Is. sind etwas kleiner geschrieben als die folgenden vier Zeilen.

H. 90 cm, B. 55 cm, Bu. 4 (5,5) cm. – Kapitalis. Abb. 260

HIE[a)] LIGT DER EHRN/VEST HERR CASPAR / RVNGGA[b)]
GEWESTER / STATRICTER[c)] ALHIE / DER DEN 6 DECEMBRIS[d)] /
ANNO 1648 / GESTORBEN DESSEN / SEEL GOTT GENEDIG / SEIN //
WOLLE[e)]

a) vergrößerter Anfangsbuchstabe. b) N retrograd. c) sic! d) *IS* verschränkt. e) Unterbrechung durch Totenkopf.

Die Familie Rungga ist in der Straßburger Gegend mehrfach vertreten: in der Michaelskapelle ist in der Predellainschrift von 1688 ein Thomas Rungga, Kanoniker der Kollegiatkirche St. Nikolaus in Straßburg, weiters ein Andreas Rungga, Dekan von St. Stephan im Krappfeld genannt[1)], 1692 stirbt in Straßburg ein Wolfgang Rungga, ehemaliger Stadtrichter und Spitalmeister zu Straßburg[2)].

1) Die Is. lautet: *PIIS LEGATIS ADM(ODUM) R(EVERENI) D(OMINI) THOMAE RUNGGA; GABRIELIS LEÜTTNER IOANNIS SEEWARZ CANONICORUM / HUIUS COLLEGIATAE ECCL(ESI)AE S(ANCTI) NICOLAI ET ANDREAE RUNGGA DECANI AD S(ANCTUM) STEPHANUM IN KRAPPFELD / HOC ALTARE S(ANCTI) MICHAELIS DEAEVRATUM EST / QVOS PII SVPER / REQVIE SEMPITERNA DONENT ACV/TA PERENNI EXHILARENT.*
2) Die Is. auf der Wappengrabplatte von 1692 lautet: *ALDA LIGT BEGRABEN DER / EDL VESTE HERR WOLFGANG / RUNGGA GEWESTER STATTRIHTER / UND SPITALMAISTER ALHIER ZV / STRASSBURG / SO ZVR EVVIGEN GLIKHSELIGKEIT BERVF/FEN AVCH CHRISTLICH IN GOTT VER/SCHLAFFEN 2 MAII SEINES ALTERS IN / 48 IAHR* (Chronogramm) */ BEY DER HERD EIN WOLFF HIER RVHET / DEN GEZAM(M)ET DES LAMBLEIN BLVET / HAT WAS REHT IST STATT GESPROHEN / BIS DER TODT DEN STAB GEBROHEN / ANNO 1692.*

KLA, Hs. GV 10/53, 255. – Kunsttopographie Kärnten 323, 324f. – Dehio Kärnten 2001, 933.

Seitenaltar mit Predellainschrifttafel in der Hl. Kreuz-Kapelle; über dem Altarbild im abschließenden Kreuz eine hebräische Is., darunter eine zweizeilige Is. (I), das Altarbild selbst zeigt die Kreuzigung, über Christus ist eine Is. (II) festgehalten. In der Giebelzone ist rechts und links je ein W. Die Predella füllt eine Schrifttafel mit einer siebenzeiligen Is. (III), eine goldfarbene Schrift auf schwarzem Grund.

Maße der Predella-Schrifttafel: H. 27,5 cm, B. 159 cm, Bu. IV. 1,4 (2) cm. – Kapitalis (I, II), Fraktur (IV).

I.

ALTARE / S . CRVZIS[a] .

II.

I · N · R · I ·

III.

Zu lob vnnd Ehr der Allerheilligisten Dreyfaltigkheit, der Glorwierdigisten Muetter Gottes Mariae, des heillig Creytz, am wellichen Gott der All=/mechtige vns arme sinder mit seinem Rosenfarben Bluedt Erlest, auch des H(eiligen) Caroli Boromei, vnnd des H(eiligen) Francisci, hat disem Altar, sambt der Capellen fassen und Zieren / lassen, der woll Edl geborne Herr, Herr Johann Vlrich von Baseyo Zu Praunsperg, E(iner) hohleb(lichen) Lantsch(aft) des Erzherzogtumbs Kharenten Verordneter des Grossen ausschus, vnd Beysizer / der Lantsrechten, vnd Lantshaubtmanischen verhörs handlung, wie auch Fürstl(ich) Gurgg(scher) Rath. Jme vnnd seinen lieben voreltern, wie auch seiner herzliebsten Frauen Ehe=/gemachlin, als der woll Edl gebornen Frauen, Frauen Maria Magdalena von Baseyo ein gebor(n)e Egartnerin von Ränten vnnd, seinen nach khumlichen Zu einer / Ewigen gedechtnus, Bittent den Leser er wolle für die abgestorbnen so aus disser Freintschafft mit einen andechtigen Vatter vnser, vnnd Englischen / Grues, für die lebentigen gleichfals Zu nuz ihren Sellen vnd des leibs Ingedenkh sein. Anno 1648.

a) sic!

Wappen: Basseyo zu Praunsperg[1], Egartner von Ränten[2].

Johann Ulrich von Basseyo zu Praunsperg war landständischer Verordneter, Beisitzer beim landesfürstlichen Gericht und Rat des Gurker Fürstbischofs. Er stiftete 1648 den Altar für die Hl. Kreuz-Kapelle, die auch als Grablege mit einer eigenen Gruft für seine Familie ausgestattet wurde (vgl. Kat.-Nr. 754). Er war verheiratet mit Maria Magdalena Egartner von Ränten und dürfte noch im Jahre 1648 verstorben sein. Am 11. Mai 1654 heiratete ein Johann Ulrich von Basseyo zu Praunsperg die Witwe Susanna Elisabeth Woschitsch, eine geborene Müller[3]. Es wird sich dabei um den Sohn handeln, der Pfleger zu Albeck war. Er wird 1657[4] und 1674[5] als Landesvizedom genannt, 1665 auch als ständischer Verordneter[6]. Es läßt sich nicht definitiv sagen, ob es sich dabei um ein und dieselbe Person – eine zweite Ehe mit einer Witwe ist ja möglich – oder, ob es sich um Vater und Sohn oder nahe Verwandte handelt.

1) KLA, WB A fol. 59 u. WB C fol. 42a. – Wutte, Wappen 127. – Kraßler, Wappenschlüssel 224.
2) Si 5/64. – Kraßler, Wappenschlüssel 202. – W.: 1 u. 4 in Rot ein silberner Schräglinksbalken, mit je einer farbgewechs. Rose belegt auf den drei Plätzen, 2 u. 3 schräggeviert, 1 u. 4 in Rot zwei silberne Balken, 2 u. 3 in Schwarz ein goldener Löwenkopf.
3) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen 5, Nr. 24.
4) Wutte, Wappen 126.
5) Obersteiner, Bischöfe 398.
6) Wutte, Wappen 142.

KLA, Hs. GV 10/53, 325. – Kunsttopographie Kärnten 323. – Dehio Kärnten 2001, 928.

754 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1648

Gruftplatte für die Familie Basseyo zu Praunsperg in der Kreuzkapelle vor dem Seitenaltar im Fußboden; Die Platte weist zwei Iss. auf, oben eine dreizeilige (I), darunter eine vierzeilige Is. (II). Die Bu. sind in den Stein eingemeißelt und mit Bronzemetall ausgegossen, einige der Gußbuchstaben fehlen. Die Steinplatte ist ansonsten schmucklos.

H. 133 cm, B. 101 cm, Bu. ± 5 cm. – Kapitalis.

I.
HODIE MIHI / CRAS TIBI / SIBI ET SVIS
II.
IOANN(ES) VDAL(RICVS) / DE BASSEYO / D(OMINVS) IN PRAVNSPERG / 1648

Heute mir, morgen dir. Für sich und die Seinen (I).
Johann Ulrich von Bassayo, Herr auf Praunsperg 1648 (II).

Johann Ulrich von Basseyo zu Praunsperg, Stifter des Altares der Hl. Kreuz-Kapelle (vgl. Kat.-Nr. 754), war verheiratet mit Maria Magdalena Egartner von Ränten[1)] und dürfte noch im Jahre 1648 verstorben sein. Die Grabinschrift mit der Datierung läßt auf ein Begräbnis schließen.

1) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen 5, Nr. 24.

755 Straßburg, Stpfk. hl. Nikolaus 1648

Seitenaltar in der Rosenkranzkapelle; im Predellenbereich ist ein Gemälde mit der Darstellung Marias mit dem Kind auf einer Wolke sitzend, seitlich flankiert von zwei Hll. Darunter ist links eine Gruppe kniender und betender Geistlicher gereiht, rechts eine Gruppe weltlicher Personen, dabei findet sich je eine Schriftzeile (Ia, links, Ib, rechts). Über dem Gemälde zeigt eine Jz. (II) das Jahr der Stiftung des Altares an.

Maße des Gemäldes: H. 101 cm, B. 130 cm, Bu. I. 1,2 (1,5) cm, II. 15,7 cm. – Kapitalis.

Ia.
AD[a)] TE SVSPIRAMVS
Ib.
GEMENTES[a)] ET FLENTES[b)]
II.
16 // 48

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) Zeile retrograd.

Zu dir richten wir unser inniges Seufzen und Flehen (Ia und b).

Salve Regina (Ia und b).

Kunsttopographie Kärnten 323. – Dehio Kärnten 2001, 928.

756 Lieding (Straßburg), Pfk. hl. Margaretha 1649

Kindergrabplatte der Katharina Susanna Prändl, an der Nordwand beim Abgang in die Krypta eingemauert. In der Bildmitte ist das verstorbene Kleinkind auf ein Totenkissen gebettet, gekleidet im typischen Wickelkleid der Zeit. Über dem Kind ist in einer Schrifttafel mit Rollwerkrahmung eine zweizeilige Is. (I) festgehalten, unterhalb eine fünfzeilige Is. (II), ebenfalls von barockem Rollwerk geschmückt.

H. 68 cm, B. 47 cm, Bu. I. 2,5 cm, II. 2 cm. – Kapitalis. Abb. 261

I.

CATHARINA[a] SVSANNA PRA/NTLIN IHRES ALTERS · X · DAG

II.

DES[a] WOLEDL GESTRENGEN HERRN / ALEXANDER PRÄNTL
IR(ER) FIR(STLICH) GVRG(SCHER) RATH, / VND DERO
HAVBTMANS VERBALTERS ELICH / ERZEVGTE DOCHTER SO DEN
.27. SEPD/EMBR(IS) · 1649 IN GOT SELIG ENTSCHLAF(E)N

a) die Anfangsbuchstaben jedes Wortes sind jeweils größer (2,5:2 cm bzw. 2:1 cm) geschrieben.

Dr. Alexander Präntl war um 1649/52 Hauptmann und Amtsverwalter auf dem bischöflichen Residenzschloss Straßburg: 1652 wird er als Trauzeuge angeführt und dabei als „edel und gestreng Herr“ bezeichnet[1]. Im Zusammenhang mit einem Brand auf Schloss Straßburg erwähnt auch J. Obersteiner den Schlosshauptmann Alexander Präntl[2]. Ein Hans Adam Präntl I. war bambergischer Rat zu Villach, vermutlich sein Sohn Hans Adam II. mit Katharina Gertrud von Grimming verheiratet und Obereinnehmer am Loibl-Paß. Die Kärntner Präntl waren höchstwahrscheinlich mit der steirischen Gewerkenfamilie Präntl von Weißenbach verwandt[3].

1) Burkart, Anwaltshaus 381.
2) Obersteiner, Bischöfe Bd. 1 384.
3) Pantz, Gewerken 248f.

KLA, Hs. GV 10/53, 257. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 92. – Milesi, Barock und Klassizismus 15, Abb. 12. – Hartwagner, Lieding 23 (Abb.). – Ders., Kärnten 139.

---

757 Silberegg (Kappel a. Krappfeld), Pfk. hl. Georg 1649

Wappengrabplatte aus weißem Marmor des Georg Sigmund von und zu Amthofen auf Silberegg und Grünburg, an der Südseite des Triumphbogens eingemauert. Oben ist in ein vertieftes, medaillonartiges Feld mit ornamentierten Eckfeldern ein Relief-W. mit Helmzier und Helmdecken eingestellt. Darunter ist eine zehnzeilige Is. festgehalten. Der Stein wird teilweise durch den vorgestellten Chorschranken verdeckt.

H. 114 cm, B. 62 cm, Bu. 3 (4) cm. – Kapitalis.

ALHIE[a] · LIGT · BEGRABEN · DER / WOL · EDL · VND · GESTRENG ·
HERR / GEORG · SIGMVND · VON · VND · ZV / AMBTHOFEN ·
AVE[b] · SILBEREG · VND / GRIENBVRG (ET)C(ETERA) · WELICHER ·
DEN X=/VIII · FEB(RVARII) · DES 1649 · IARS · SELIGK=/LICH ·
VERSCHIDEN · DEME · GOTT / DIE · EWIGE · RHVE · VND
FREL=/ICHE · AVFERSTEVNG VERL=/EICHEN · WELLE · AMEN[a]

a) alle Anfangsbuchstabe vergrößert. – Trennzeichen: paragraphenförmiger Zierpunkt auf Zeilenmitte. b) wohl für *AVF*.

Datum: 1649 Februar 18.
Wappen: Amthofen[1].

Georg Sigmund von Amthofen (Amthoffer) war Gewerke und hat im Jahre 1629 (VII 31) die Herrschaften Silberegg und Grünburg von Hans Leonhard von Windischgraetz gekauft[2]. Er wurde 1641 Landstand in Kärnten. Die am 5. März 1612 erfolgte Erhebung in den ortenburgischen Adel mit dem Prädikat „von und zu Amthoffen, Silberegg und Grünburg“ wurde am 8. Mai 1641[3] bestätigt. Mit dem Kauf von Silberegg hat er auch die Silberegger Stuckhütte am Silberbach erworben: das 1630 erworbene Hammerwerk hat er 1630 mit Genehmigung des EB von Salzburg in eine Stuckhütte umgewandelt[4]. Nachdem ein Sohn früh verstorben war, ebenso eine Tochter (verh. mit Marquard Friedrich Stettner), ging das Erbe an die Tochter Maria Elisabeth, die mit Christoph Andrä Freiherr von Gaisruck verheiratet war. Georg Sigmund von und zu Amthofen ist auf Silberegg am 18. Feber 1649 gestorben und fand in der dortigen Pfarrkirche seine Grablege. Gabriel Amthofen, vermutlich sein Bruder, war Ratsbürger zu St. Veit, dessen Witwe Susanne

von Amthofen, eine geborene Töldt, hat 1631 den Münzschneider Georg Perro (vgl. dazu Kat.-Nr. 720) geheiratet[5].

1) KLA, WB A fol. 111. – Wutte, Wappen 127. – W.: geviert mit HS, darin in Silber silberner Amthof mit roten Dächern, 1 u. 4 in Rot zwei silberne Balken, 3 in Gold ein silberner Reiher, 4 in Gold auf einem Dreiberg ein naturfarbener Pfau; zwei gekr. Bügelhelme, rechts Büffelhörner, vorne geteilt von Gold und Blau, hinten von Silber und Rot, dazwischen der Pfau, links Büffelhörner, geteilt farbgewechs. von Silber und Schwarz, dazwischen der Reiher.
2) Henckel, Burgen Bd. 2 155. – Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 55, 137f.
3) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 55.
4) Wießner, Geschichte 3. Teil 61, 123f.
5) Zenegg-Scharffenstein, Hochzeitsladungen 5 (KLA, Akt n. 46: St. Veit, 1631 VI 1).

KLA, Hs. GV 10/53, 243. – Kunsttopographie Kärnten 311. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 72. – Lebmacher, Gurker Lehensleute 138. – Hartwagner, Kärnten 227.

---

758 St. Veit a. d. Glan, Stpfk. hl. Veit u. Hl. Dreifaltigkeit 1649

Wappengrabplatte aus gelblichem Sandstein des Matthias Unterberger, außen an der Südwand der Sakristei. Die einfache Grabplatte zeigt oben in einem kreisrundem Feld ein Relief-W., darunter ist im Schriftfeld eine 13-zeilige Is. festgehalten. In der Rahmung über dem W. ist ein Kreuz eingemeißelt, der Stein ist an manchen Stellen leicht ausgeschlagen.

H. 174 cm, B. 84 cm, Bu. ± 4,2 (± 4,5) bzw. 3,5 cm (5,9) cm. – Kapitalis. Abb. 258

HIE[a] LIGT BEGRABEN / DER EDL VND VEST HER / MATTHIAS
VNTERBERGER / GEWESTER RATHSBVRGER / VND HANDLS
HER ALHIE SEINES / ADELICHEN NAMENS VND STAM=/[E]NS DER
LEZTE SO DEN 7 MÄR(Z) / ANNO 1649 IN GOTT VER=/SCHIDEN
DEME VND ALLEN / CHRISTGLAVBIGEN SELEN / GOTT GENEDIG
VND BARM=/HERZIG SEIN WÖLL / AMEN[a]

a) alle Anfangsbuchstaben vergrößert.

Datum: 1649 März 7.
Wappen: Unterberger[1].

Matthias Unterberger (Unterperger) war in St. Veit Ratsbürger und Handelsherr und ist am 7. März 1649 als letzter seines „adeligen Stammes und Namens" gestorben. In den Jahren 1618 und 1623 ist er auch als Stadtrichter zu St. Veit genannt[2]. Für seine Verdienste bei diversen Feldzügen war er von Kaiser Matthias am 1. Dezember 1610 in den rittermäßigen Adelsstand erhoben worden[3]. Vor 1603 besaß die Familie Unterberger die Hube (später Schloss) zu Zigguln bei Klagenfurt[4], die dann Georg Adam Rauber zu Reinegg gekauft hat.

1) Pantz, Denksteine 113: von Weiß und Gold geteilt, oben in Weiß ein grüner Dreiberg, unten ein Geharnischter mit dem entblößten Schwert in der Rechten (red. W.); offener, gekrönter Helm mit schwarzgelben Decken; darauf als Helmzier: der Geharnischte mit offenem Visier wachsend, am Helme zwei schwarze und zwei gelbe Straußenfedern.
2) Wutte, Richter 22.
3) Pantz, Denksteine 113.
4) Kohla/Metnitz/Moro G., Burgenkunde 165.

KLA, Hs. GV 9/25, fol. 52r. – KLA, Hs. GV 10/53, 137. – Ginhart, Kunstdenkmäler St. Veit 33. – Dehio Kärnten 2001, 842.

---

759 Weitensfeld (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Maria Magdalena 1649

Hochaltar, ein Säulenretabel mit Seitenteilen über einem Sockel; der gesprengte Segmentgiebel mit einfacher Knorpelwerkkartusche wird von einer Monstranz bekrönt. Im Altarbild ist die büßende Maria Magdalena dargestellt, auf den seitlichen Altarblättern sind links die hl. Anna und

rechts der hl. Blasius wiedergegeben, beide versehen mit Namens-Iss. Der Sockelteil zeigt das Christuskind und Johannes d. T., im Aufsatz ist die Madonna abgebildet.

Kapitalis.

I.
S. ANNA / S. PLASIVS.
II.
1649

Hauser P., Weitensfeld 139 (mit Abb.). – Dehio Kärnten 2001, 1062.

---

760 Flattnitz (Weitensfeld-Flattnitz), Fk. hl. Johannes d. T. 2. V. 17. Jh.

Hauptaltar mit Flügeln auf den Seiten, links ist der hl. Simon Zelotes, rechts der hl. Judas Thaddäus dargestellt, bezeichnet mit Namens-Iss.

Maße der Flügel: H. 109 cm, B. 45 cm, Bu. 3,5 (4,5) cm. – Kapitalis.

I.
S. SIMON.
II.
S. IVDAS.

Graus, Flatnitz 157. – Ginhart, Kunstdenkmäler Gurk und Friesach 53. – Dehio Kärnten 2001, 142.

---

761 St. Georgen am Längsee, Pfk. u. ehem. Stiftsk. hl. Georg 1. H. 17. Jh.

Stifterinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor in der Vorhalle beim Südeingang in die Kirche an der Ostwand; der in Form eines Gedenk- oder Stiftersteines gehaltene Stein befand sich um 1955 noch innen an der Südwand der Kirche und wurde erst im Zuge einer Restaurierung in die Vorhalle gegeben. Er zeigt oben in einer hochovalen barocken Rahmung, bekrönt von einem Engelskopf, das Stiftsw. von St. Georgen. Darunter ist in einer rektangulären Schrifttafel mit einfacher Rahmung eine vierzeilige Is. eingemeißelt.

H. 112 cm, B. 82 cm, Bu. 3,2 cm. – Kapitalis. Abb. 263

OTHWINVS[a] COM(ES) PALAT(INVS) GORITI=/ENSIS · ET DVX
CARINTHIAE ATQVE / BICHBVRGIS EIVS CONIVNX ·
MONA=/STERY FVNDAT(ORES) CIRCA ANNO D(OMI)NI · M · VI ·

a) die Anfangsbuchstaben jedes Wortes sind vergrößert.

Otwin, Pfalzgraf von Görz und Herzog von Kärnten, und Wichburg, seine Ehefrau, die Stifter dieses Klosters, etwa im Jahr des Herrn 1006.

Wappen: Stift St. Georgen[1].

Die kapitale Beschriftung dieses „Stiftersteines“ zeigt noch ganz den Formenkanon des ausgehenden 16. Jahrhunderts: Bezeichnend ist vor allem die Verwendung des *V* für *U*. Man würde den Wappenstein auf Grund der Schriftform in die frühe erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren. Wie auch bei anderen Klosterstiftungen in Kärnten stimmen Namen und Zeitpunkt ungefähr, andere Angaben entsprechen dem historischen Verständnis des 16. und frühen 17. Jahrhunderts: Otwin war nicht Pfalzgraf von Görz und noch weniger Kärntner Herzog. Otwin war Graf vom Pustertal und hat mit seiner Frau Wichburg, einer Aribonin, das Kloster gestiftet (vgl. dazu Kat.-Nr. 12).

1) W.: geteilt, oben ein Kleeblattkreuz, unten auf Dreiberg ein Stier mit einem Füllhorn im Maul.

KLA, Hs. GV 10/53, 329. – Pichler, Geschichte 7. – Ders., Nachträge 8. – Ginhart, Seestifte 6, Abb. 5. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 140f.

762 Gurk, Pfk. u. ehem. Domkirche Mariae Himmelfahrt 1. H. 17. Jh.

Wappengrabplatte aus rötlichem Marmor, innen an der Südwand des südlichen Seitenschiffes, der erste Stein rechts vom Südportal. Der Wappenstein diente lange als Schwellenstein beim Eingang in die Dreifaltigkeitskapelle im Propsthof und wurde um 1930 gehoben und in den Dom gebracht. Leider ist der Stein durch diese Sekundärfunktion als Trittstein beim Portal so stark abgetreten, dass er kaum noch lesbar ist. Das Schriftfeld füllt eine 15-zeilige Is.; der Stein ist im unteren Drittel zweifach gebrochen. Oben ist in einer Kartusche mit Rollwerkrahmung ein hochovaler W.-Schild. Das W. bzw. die Grabplatte war ursprünglich wohl polychromiert, Reste sind noch vorhanden.

H. 106, 5 cm, B. 43, 5 cm, Bu. 2,5 (4) cm. – Kapitalis.

Ergänzungen nach Löw, Geretteter Grabstein 31f.

REVERENDO[a] [AC] NOBILI[a] / DOMINO[b] R[– – – / – – – /
CH]ATHE[DRALIS ECCLESIAE GVR/CENSIS] CAN[ONICO .....
PRES]/BITER[O – – –] / ANNI 16[.. FE]LI[C]I/TER MIGR[AVIT /
REV(ERENDVS)] DOMINVS[a] D(OMINVS)[a] / GEORGIVS EIV[S]/DEM
ECCL(ES)IAE PRAE/[P]OSITVS[a] ET ARCHI=/DIACONVS[a] N[A]TVS[a]
AD / PIAE RECORDAT(I)ON[IS ME]MO/RIA(M) VT FILIO DILECTO
POSVIT[a]

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes vergrößert.

Dem hochwürdigen und edlen Herrn R[– – –], Kanoniker der Gurker Kathedralkirche [– – –] Priester [– – –] im Jahre 16[..] selig abging, ließ der hochwürdige Herr, Herr Georg, Propst und Erzdiakon dieser Kirche, zur Erinnerung und zum pflichtschuldigen Gedenken wie einem geliebten Sohn (dieses Grabdenkmal) errichten.

Wappen: unbekannt[1].

Genannt wird in der Inschrift Dompropst Georg III. von Vizdom (1617–1648), der diese Grabplatte gestiftet haben soll[2]. Unter ihm wurde die Dreifaltigkeitskapelle um 1621 (vgl. Kat.-Nr. 658†) erneuert. Ein Wappenvergleich mit dem pers. W. von Dompropst Georg III. von Vizdom zeigt im schräglinks geteilten Feld einen aufsteigenden Löwen, hier ist im hinteren Feld ebenfalls ein aufsteigender Löwe abgebildet, allerdings ist die Teilung nicht (mehr) erkennbar, und der Löwe ist gekrönt. Nach J. Löw[3] handelt es sich bei dem Verstorbenen um einen Freund des Propstes Georg Vizdom. Er wird in der Inschrift als „filius dilectus“ des Propstes bezeichnet, was wohl keiner natürlichen Nachkommenschaft entspricht, sondern der geistigen und geistlichen Verwandtschaft. Ein blutsmäßige Verwandtschaftsverhältnis mit dem Verstorbenen wäre aber ebenso denkbar. Möglicherweise handelt es sich dabei um Johannes Lux, Sohn des Stadtrichters Andreas Lux aus Straßburg. Dieser hatte zuerst in Wien studiert, dann aber als erster Kärntner am Collegium Germanicum in Rom. Nach seiner Rückkehr wurde er als Propst von Straßburg auch Pfarrer in Lieding, später dann Pfarrer in Zweinitz und Altenmarkt. 1620 erhielt er die Erlaubnis, außerhalb des Stiftes zu leben und wirkte in der Steiermark und in Niederösterreich. Erst gegen Ende seines Lebens wurde er wieder nach Gurk zurückgerufen und noch 1648 hier als Stiftssenior erwähnt[4].

1) Schild gespalten, vorne ein gerüsteter Mann, in der rechten Hand eine Lanze, in der Linken ein Schwert; hinten ein aufsteigender gekr. Löwe.
2) Unter Propst Johann IV. Georg von Miller (1648–1674; vgl. Schroll, Dompröpste 35.) wurde diese Kapelle erneut umgebaut, dabei könnte die Wappengrabplatte als Türschwelle verwendet worden sein.
3) Löw, Geretteter Grabstein 31f.
4) Obersteiner, Gurker Bistumsgeschichte 1956, 214.

Löw, Geretteter Grabstein 31f.

763 Straßburg, Schlossmuseum 1. H. 17. Jh.

Fastentuch, in der Literatur als das „Dunkle Straßburger Fastentuch“[1] bezeichnet, leider nur sehr schlecht erhalten. Es zeigt die Aufrichtung des Kreuzes, am oberen Rand des Stoffbandes hat sich eine Is. erhalten; diese ist stark verschliffen und nur mehr teilweise zu lesen; weiße Bu. auf dunklem Leinengrund.

H. ± 232 cm, B. ± 175 cm, Bu. ± 3,8 cm. – Kapitalis.

FACTVS OPPROBRIV[M – – –] ABIECTIO PLEBIS [– – –

Zur Schande geworden [– – –] die Verachtung des Volkes [– – –

Nach Ps 21,7.

R. Milesi[2] schreibt das Straßburger Fastentuch „mit Sicherheit“ dem Klagenfurter Maler Anton Plumenthal (vgl. Kat.-Nr. 589) zu. Er bezeichnet es als ein Werk der Kärntner Kunst des Manierismus und stellt eine stilistische Verbindung zu Tintorettos Hauptbild in der Scuola San Rocco her[3].

1) Milesi, Manierismus 68.
2) Ebenda 68f.
3) Sörries, Fastentücher 122f. zitiert nach Milesi ebenfalls Tintorettos Kreuzigungsbild in der Scuola San Rocco, geht aber in der Datierung ins 17. Jahrhundert. Da manieristische Merkmale vorhanden sind, scheint eine vorsichtige Zuordnung in die erste Hälfte, wenn nicht Anfang des 17. Jahrhunderts eher wahrscheinlich.

Hann, Kunstgeschichtliche Betrachtungen 141. – Milesi, Manierismus 68. – Ders., Fastentücher 150. – Sörries, Fastentücher 122. – Dehio Kärnten 2001, 931f. (?).

Friesach, Stpfk. hl. Bartholomäus 1231, 1 H. 17. Jh.

vgl. Kat.-Nr. 10.

764 Gurk, Propsteigebäude 1650

Bauinschrift aus weißem Marmor auf einem Eckstein (vgl. Kat.-Nr. 708) an der Nordecke des neuen Stiftsgebäudes, gleichzeitig der Schlussstein für dieses neue Kapitelgebäude, errichtet von Propst Georg III. von Vizdom und vollendet von seinem Nachfolger, Propst Johann IV. Georg von Miller. Auf der nordseitigen Schriftfläche des Steines wurde eine siebenzeilige Is. eingemeißelt. Diese Bauinschrift wurde später durch den Zubau eines eingeschossigen Wirtschaftsgebäudes vermauert und erst bei der Fassadenrenovierung im Jahre 1983 wieder freigelegt.

H. 48 cm, B. ± 30 cm, Bu. 2,2 (2,8) cm. – Kapitalis.

HAEC SCRIPTVRA / IPSO FVNDAMENTALI / LAPIDE INCLVSA EST . / OPVS AVTEM HOC / CONSVMATVM FVIT / ANNO 1650 . / DIE 15 IVNY.

Dieses Schriftstück wurde in dem gegenwärtigen Grundstein eingeschlossen. Der Bau aber wurde vollendet im Jahre 1650, am 15. Juni.

Unter Propst Georg III. von Vizdom (1617–1648) wurde das Stifts- oder Kapitelgebäude neu errichtet[1], die Grundsteinlegung (vgl. Kat.-Nr. 708) erfolgte am 30. Mai 1637[2]. Vollendet wurde dieser Bau unter Propst Johann IV. Georg von Miller (1648–1674) am 15. Juni 1650.

1) Schnerich, Dom zu Gurk 108.
2) Löw, Domführer 132f.

KA Klagenfurt, Liber memorabilium Capituli Gurcensis p. 146.

765 Straßburg, Kapelle Maria Loretto 1650

Bauinschrift auf einem Wappenstein aus weißem Marmor über dem westseitigen Eingang; die Schrifttafel zeigt eine sechszeilige Is., darüber ein Relief-W., überhöht von Mitra und der Krümme des Pedums.

Kapitalis. Abb. 262

FRANCISCVS[a] EX COMITIBVS[a] / LODRONI[a] EPISCOPVS[a] ET /
PRINCEPS[a] GVRCENSIS[a] ETC(ETERA) / DOMVM[a] LAVRETANAM[a] /
HANC EX VOTO F(IERI)[a] F(ECIT)[a] / A(NN)O[b] D(OMINI)[a] MDCL[c]

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben. b) vergrößerter Anfangsbuchstabe. – *O* hochgestellt. c) Zahlzeichen vergrößert.

Franz Graf Lodron, Bischof und Fürst zu Gurk (Fürstbischof), ließ diese Loreto-Kapelle im Jahre des Herrn 1650 auf Grund eines Gelübdes errichten.

Wappen: Bischof Lodron[1].

Der Gurker Fürstbischof Franz I. Graf von Lodron (1643–1652)[2] hat die Kapelle Maria Loretto 1650 in Erfüllung eines Gelübdes errichten lassen.

1) Vgl. Kat.-Nr. 673, Anm. 2. – Das hier abgebildete W. ist ganz offensichtlich nicht richtig ausgeführt worden: es ist geteilt, unten ist der Löwe der Lodron, oben sollte wohl Gurk sein (gespalten, vorne ein rechtsaufsteigender Löwe, hinten von Rot und Silber geteilt), es stimmt das vordere Feld, das hintere zeigt aber einen L-förmigen Winkel anstelle des rot-silbern geteilten Feldes.
2) Obersteiner, Bischöfe 384.

Kunsttopographie Kärnten 326. – Grueber, Straßburg 196, Fig.6. – Steindl, Lateinische Inschriften Kärnten 152. – Dehio Kärnten 2001, 934.

766 St. Veit a. d. Glan, Pfarrhof Mitte 17. Jh.

Wappenstein aus weißem Marmor des Johann Georg von Aicholt, in der Vorhalle des Pfarrhofes in die Westwand eingemauert; der ursprüngliche Standtort ist nicht bekannt. Die linke obere Seite ist bis zur Mitte herab ausgeschlagen. In frühbarocker Rahmung ist das Relief-W. der Aicholder von Aicholt. Als Schildhalter sind zu beiden Seiten Engelsfiguren beigestellt, rechts mit einer Tartsche, darin ist eine sechszeilige Is. (I) eingemeißelt, die linke Tartsche ist nicht mehr erhalten. Das W. wird von einer Schrifttafel mit Rollwerkrahmung überhöht, darin sind Reste einer zweizeiligen Is. (II) zu lesen.

H. 81 cm, B. ± 85 cm, Bu. I. 3 cm, II. 2,2 cm. – Kapitalis (I), Kapitalis mit eingestreuter Fraktur (II).

I.
ET / TERRAE / TER./RAM RED./DIDIT

II.
[Domi]num IOAN(NEM)[a] GEORGIVM[a] / [– – – A]CHOLT, In Affterdarf etc.

a) vergrößerte Anfangsbuchstaben.

Und der Erde gab er die Erde zurück (I).
Den Herrn Johannes Georg [– – –] Aicholt zu Oftendorf etc. (II).

Wappen: Aicholder von Aicholt[1].

Die Aicholder sind seit etwa 1600 in Kärnten nachweisbar[2], erhielten 1604 ein Wappen, 1641 den Adelsstand, 1685 den Freiherrenstand und wurden 1725 in den Grafenstand erhoben. 1647

erhalten sie auch die Kärntner Landsstandschaft. Anton Aicholder war 1639 Verwalter der Herrschaft Mannsberg, 1641 Pfleger und 1645 Burggraf zu Hochosterwitz; er kaufte 1645 den Besitz Afftendorf (Oftendorf), die ursprüngliche Bezeichnung für die Siedlung bei Niederosterwitz[3]. Johann Georg Aicholt wird vermutlich ein Sohn des vorerwähnten Anton gewesen sein und dürfte bald nach 1641, nach der Adelsstandserhebung, gestorben sein.

1) KLA, WB A fol. 117, WB C fol. 35a. – Wutte, Wappen 127. – Neumann, Wappenbuch C 41. – W.: geviert, 1 u. 4 in Schwarz auf grünem Dreiberg ein goldener Mann mit einem Bäumchen in der Rechten, 2 u. 3 in Blau drei (2, 1) goldene, sechstrahlige Sterne; gekr. Bügelhelm mit Helmdecken, darauf der Mann mit dem Bäumchen.
2) Metnitz, Geadelte Bürger 1966, 189.
3) MC I Nr. 54, 243, 256, 329, 421, 478, 493, 497. – Henckel, Burgen Bd. 2 124.